

ABHANDLUNGEN
DES DEUTSCHEN PALÄSTINA-VEREINS

Herausgegeben von
HERBERT NIEHR und DIETER VIEWEGER

BAND 38

2009
HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN
IN KOMMISSION

Erasmus Gaß

Die Moabiter - Geschichte und
Kultur eines ostjordanischen Volkes
im 1. Jahrtausend v.Chr.

2009

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

IN KOMMISSION

Gedruckt mit Unterstützung
des Förderungs- und Beihilfefonds
Wissenschaft der VG WORT

ISBN: 078 - 3 - 447 - 05908 - 4

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	VIII
Vorwort	IX
Abkürzungsverzeichnis	X
A Name und allgemeine Verortung	1
B Literarische Quellen	5
1 Moab im Spiegel vorderorientalischer und ägyptischer Quellen ..	5
1.1 Moabitische Quellen	5
1.1.1 <i>Meša</i> -Stele	5
1.1.1.1 Text, Übersetzung, Kommentar	7
1.1.1.2 Sprache	49
1.1.1.3 Form	50
1.1.1.4 Gattung	52
1.1.1.5 Soziopolitische Gliederung	53
1.1.1.6 Historische und geographische Verortung	59
1.1.1.7 Religion	62
1.1.2 Fragment von Dibon	65
1.1.3 Fragment von <i>el-Kerak</i>	66
1.1.4 Fragment von <i>el-Bālū^c</i>	69
1.1.5 Inschrift auf einem Stöbel von <i>el-Bālū^c</i>	70
1.1.6 Ostrakon von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	71
1.1.7 Weihrauchaltar von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	72
1.1.8 Gewichtssteine von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	74
1.1.9 Steintafel von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	75
1.1.10 Fragment unbekannter Herkunft	76
1.1.11 Der sogenannte Marzeah-Papyrus	84
1.1.12 Ostraka von <i>Tell Hesbān?</i>	87
1.1.13 Moabitische Siegel	88
1.1.14 Siegel moabitischer Herkunft?	95
1.1.14.1 Fundort	95
1.1.14.2 Paläographie und Ikonographie	97
1.1.14.3 Onomastik	98
1.1.14.4 Zusammenfassung	99
1.1.15 Zusammenfassung	100

1.2	Ägyptische Quellen	101
1.2.1	Ächtungstexte	101
1.2.2	Thutmosis III.	105
1.2.3	Ramses II.	107
1.2.4	Zusammenfassung	115
1.3	Neuassyrische Quellen	115
1.3.1	Tiglat-Pileser III.	116
1.3.2	Sargon II.	123
1.3.3	Sanherib	127
1.3.4	Asarhaddon	129
1.3.5	Assurbanipal	130
1.3.6	Zusammenfassung	135
1.4	Hebräische Quellen	137
1.4.1	Ostrakon VIII aus Lachisch	137
2	Moab aus der Perspektive des Nachbarn – Das Alte Testament	138
2.1	Moab-Belege im Kontext	138
2.2	Syntax und Semantik der Moab-Belege	161
2.2.1	Moab als Volk oder Region	161
2.2.2	Geographische Bezeichnungen	163
2.2.3	Gentilizia	168
2.2.4	Gottheit Moabs	169
2.3	Toponyme in Moab	172
2.3.1	Unbestimmbare Toponyme	176
2.3.2	Nördliche Toponyme Moabs	176
2.3.3	Südliche Toponyme Moabs	178
2.3.4	Nördliche Toponyme Moabs bzw. Israels	185
2.4	Hinweise zu Art und Verortung des Toponyms Moab	189
2.5	Zur Sihon-Tradition	190
2.5.1	Num 21,21–31	190
2.5.2	Dtn 2,26–36	200
2.5.3	Spätere Reflexe auf die Sihon-Tradition	207
2.6	Zusammenfassung	209
3	Ein später Textzeuge zu Moab – Flavius Josephus	210

C	Archäologischer Befund	213
1	Ausgrabungen	213
1.1	Einzelne Orte	213
1.2	Vergleichende Auswertung	244
1.2.1	Befestigung	244
1.2.2	Architektur	246
1.2.3	Klassifizierung	248
2	Surveyergebnisse	253
2.1	Wohnsiedlungen	253
2.1.1	Einzelne Orte	253
2.1.2	Vergleichende Auswertung	265
2.2	Befestigungsanlagen	268
2.2.1	Einzelne Orte	268
2.2.2	Vergleichende Auswertung	280
2.3	Vermutlich landwirtschaftliche Einrichtungen	280
2.3.1	Einzelne Orte	280
2.3.2	Vergleichende Auswertung	287
3	Kultische Einrichtungen	287
3.1	Heiligtümer	287
3.2	Schrein	292
3.3	Figurinen	293
3.4	Ausblick	294
4	Zusammenfassung und Ausblick auf die Besiedlungsgeschichte Moabs	295
4.1	Mittel- und Spätbronzezeit	295
4.2	Übergang von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit I	297
4.3	Besiedlung in der Eisenzeit II	300
4.4	Sozioökonomische und politische Gliederung in der Eisenzeit II	305
D	Literatur	307
E	Register	368

Abbildungsverzeichnis

Abb.1:	<i>Meša</i> -Stele	11
Abb.2:	Fragment von Dibon	65
Abb.3:	Fragment von <i>el-Kerak</i>	66
Abb.4:	Fragment von <i>el-Bālū</i> ^c	69
Abb.5:	Stößel von <i>el-Bālū</i> ^c	70
Abb.6:	Ostrakon von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	71
Abb.7:	Weihrauchaltar von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	72
Abb.8:	Gewichtssteine von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	74
Abb.9:	Steintafel von <i>Hirbet el-Mudēyine</i>	75
Abb.10:	Fragment unbekannter Herkunft	76
Abb.11:	Der sogenannte Marzeah-Papyrus	84
Abb.12:	Karawane von <i>Benī Hasan</i>	101
Abb.13:	Toponyme zu Israel gehörig	174
Abb.14:	Toponyme zu Moab gehörig	175
Abb.15:	Armfragment von <i>Dibān</i>	224
Abb.16:	Basaltstele von <i>el-Bālū</i> ^c	235
Abb.17:	Protoäolisches Kapitell	243
Abb.18:	Siedlungen der Eisenzeit I	245
Abb.19:	Ausgrabungen in Moab	247
Abb.20:	Festungsanlagen der Eisenzeit II	249
Abb.21:	Toranlagen der Eisenzeit I und II	250
Abb.22:	Palastanlagen der Eisenzeit II	251
Abb.23:	Pfeilergebäude der Eisenzeit I	252
Abb.24:	Stele von <i>Ruġm el-ʿAbd</i>	259
Abb.25:	Statuette von <i>el-Kerak</i>	264
Abb.26:	Basaltorthostat von <i>el-Kerak</i>	264
Abb.27:	Stadtanlagen der Eisenzeit II	266
Abb.28:	Festungen der Eisenzeit II	267
Abb.29:	Festungen der Eisenzeit II	278
Abb.30:	Festungsanlagen der Eisenzeit II	279
Abb.31:	Landwirtschaftliche Anlagen	284
Abb.32:	Landwirtschaftliche Anlagen der Eisenzeit II	285
Abb.33:	Tempelanlagen der Eisenzeit II	289
Abb.34:	Besiedlung in der Eisenzeit I	296
Abb.35:	Besiedlung in der Eisenzeit II	302
Abb.36:	Besiedlung in der Eisenzeit II/persischen Zeit	303

Vorwort

Die vorliegende Studie „Die Moabiter. Geschichte und Kultur eines ostjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr.“ wurde im Sommersemester 2007 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet und aktualisiert.

Diese Untersuchung wäre ohne die Zusammenarbeit und Hilfestellung vieler Personen nicht möglich gewesen. Ihnen möchte ich aufs Herzlichste danken:

Am meisten danke ich Herrn Prof. Dr. WALTER GROSS, Tübingen, für die Förderung und Begleitung dieser Arbeit. Er ließ mir den nötigen Freiraum im Rahmen des DFG-Projektes „Wissenschaftlicher Kommentar zum Richterbuch“, ohne den ein solches Werk nicht möglich gewesen wäre. Ihm danke ich nicht nur für die Anregung, diese Arbeit als Habilitation einzureichen, sondern auch für sein großes Entgegenkommen, Fachprobleme verschiedenster Art zu diskutieren.

Dem Kollegium der Herausgeber, Herrn Prof. Dr. HERBERT NIEHR und Herrn Prof. DDr. DIETER VIEWEGER, danke ich für die Bereitschaft, die Arbeit in die renommierte Reihe der „Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins“ aufzunehmen. Herr Prof. Dr. HERBERT NIEHR hat überdies das Zweitgutachten übernommen, die vorliegende Arbeit kritisch gelesen und zahlreiche weiterführende Anregungen eingebracht.

Herr Prof. Dr. THEODOR SEIDL, Würzburg, las kritisch den alttestamentlichen Teil, Herr Prof. Dr. WOLFGANG RÖLLIG, Tübingen, den neuassyrischen und nordwestsemitischen Abschnitt, Herr PD Dr. MARTIN STADLER, Würzburg, das ägyptologische Kapitel und Herr Dr. HANSWULF BLOEDHORN die archäologischen Ausführungen. Von der reichen Erfahrung dieser ausgewiesenen Fachleute konnte ich sehr profitieren.

Alle, die mir Einblick in laufende Projekte bzw. noch unpublizierte Grabungen gewährt haben, seien ebenfalls dankbar erwähnt, dazu gehören vor allem:

Prof. Dr. MICHÈLE DAVIAU (Toronto), Prof. Dr. RANDY W. YOUNKER (Berrien Springs MI), PD Dr. DETLEF JERICKE (Heidelberg), PD Dr. JENS KAMLAH (Tübingen), Dr. CHANG-HO JI (Riverside CA), Dr. FRIEDBERT NINOW (Friedensau), Dr. BRUCE ROUTLEDGE (Liverpool), Dr. EVELINE VAN DER STEEN (Liverpool) und Dr. XANDER VELDHUIJZEN (London).

Herr Dr. OLIVER DYMA half – wie immer kompetent – bei computertechnischen Problemen. Herr Dr. NORBERT RABE gab in bewährter Weise wertvolle Anregungen für die Erstellung des Layouts dieser Studie. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Tübinger Lehrstuhls für Altes Testament schufen eine fruchtbare und anregende Arbeitsatmosphäre.

Mit unermüdlicher Sorgfalt und Akribie hat Frau NIKOLA WILLNER MA das komplette Manuskript Korrektur gelesen. Ihr sei ausdrücklich für diese „Knochenarbeit“ gedankt.

Tübingen, im Februar 2008

Erasmus Gaß

Abkürzungsverzeichnis

AHw	SODEN, W. VON, Akkadisches Handwörterbuch unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von B. Meissner (1868–1947). 3 Bände (Wiesbaden 1965–1981).
BL	BAUER, H./LEANDER, P., Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments I (Halle 1922, repr. Hildesheim 1962).
CAD	BRINKMAN, J. A. (Hrsg.), The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago (Chicago 1964ff).
DNSI	HOFTIJZER, J./JONGELING, K., Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions. 2 Bände (Handbuch der Orientalistik I/21; Leiden 1995).
ePP	enklitisches Personalpronomen
GD	GESENIUS, W./DONNER, H., Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (Berlin 1987ff).
HAL	KÖHLER, L./BAUMGARTNER, W., Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament. 2 Bände (Leiden 1995).
MT	Masoretischer Text
PK	Präfixkonjugation
PPG	FRIEDRICH, J./RÖLLIG, W./AMADASI GUZZO, M. G., Phönizisch-punische Grammatik (Analecta Orientalia 55; Rom ³ 1999).
SK	Suffixkonjugation
sPP	selbständiges Personalpronomen

A Name und allgemeine Verortung

Die Etymologie des Toponyms Moab ist schwierig. Bislang wurden drei Namensdeutungen erwogen, die im Folgenden kurz skizziert werden sollen:

Schon früh wurde vorgeschlagen, *Mōʿāb* als Partizipialform von der hebräischen Wurzel *YʾB* („begehren“) herzuleiten.¹ Dann würde mit diesem Toponym auf den begehrenswerten Charakter der Landschaft oder der Bevölkerung hingewiesen.

Möglicherweise ist auch eine Verbindung zu der semitischen Wurzel *WʾB* herzustellen, so dass die Bedeutung des Toponyms Moab mit „Breite, Weite“ wiederzugeben wäre, was mit der landschaftlichen Struktur verbunden werden kann.² Neuerdings wird allerdings vorgeschlagen, dass der Name Moab mit dem arabischen Lexem *waʿba* („Wasser enthaltender Felsenriß“) zusammenhängt.³ Eine solche Etymologie würde auf den Einschnitt in das ostjordanische Tafelland anspielen, der durch das *Wādī el-Mūǧib* (210.089) gebildet wird.

Eine verlässliche Etymologie des Toponyms Moab steht also bislang noch aus. Alle Vorschläge weisen auf die spezifische Topographie Moabs hin, so dass allein aus den topographischen Gegebenheiten kein Hinweis auf die richtige Etymologie des Namens Moab gewonnen werden kann.

Das biblische und außerbiblische Toponym Moab bezeichnet sowohl ein Gebiet als auch die dort lebenden Bewohner. Fraglich ist, ob man für eine der beiden Bedeutungen (Gebiet bzw. Bewohner) eine zeitliche Priorität feststellen kann, also ob Moab zunächst als Bezeichnung für das Land oder für das Volk verwendet worden

¹ Vgl. hierzu SMITH (1902) 3166. Die Literatur zu Moab ist bestens zusammengestellt worden von NINOW (2002d).

² LIPÍŃSKI (1971) 327. Auch TIMM (1995) 826 vermutet eine *maqal*-Bildung aus der Wurzel *WʾB*. Vgl. zur zugrundeliegenden Wurzel noch VOLLERS (1908) 237.

³ Vgl. KNAUF (2002b) 1364. Nach KNAUF (2003a) 181–182 ist die klassische arabische Namensform *Maʿāb* als *faʿāl*-Form zu deuten, die die *fāʿal*-Form des Nabatäisch-Arabischen ersetzt. Nach VOLLERS (1908) 237 wird ein solches Lexem vorzugsweise für Wasserlöcher und Zisternen gebraucht, so dass damit auf die vielen Wasserlöcher in diesem Gebiet angespielt worden sein könnte. Zu weiteren Ableitungsmöglichkeiten aus dem Arabischen vgl. noch KNAUF (1992a) 48; VERA CHAMAZA (2005) 7 Anm. 17. Zur Etymologie vgl. auch VAN ZYL (1960) 179–180, der an die Ableitung von einer bislang unbekanntem Wurzel *MʾB* denkt. VOLLERS (1908) 238–240 hingegen hält das Toponym *Maʿāb* für eine arabische Bildung. Mit diesem Ausdruck würde das „Gebiet des Sonnenuntergangs, des Westens“ gemeint sein. MENDENHALL (1973) 169–170 leitet das Toponym Moab von Luwisch **muwa-apa* ab. Da das Moabitische Diphthonge noch nicht monophthongisiert hat, ist als Grundform vielleicht eher *Māʿab* anstelle von *Mawʿab* anzusetzen, zumal das Moabitische lediglich *MʾB* liest, vgl. hierzu auch WEIPPERT (1997) 319.

ist.⁴ Diese Fragestellung soll bei der Besprechung des literarischen Befundes näher erörtert werden.

Da Moab auch als geographischer Terminus verwendet wird, ist die Frage berechtigt, welche räumlichen Ausmaße dieses Gebiet tatsächlich umfasste. Einige vorläufige Bemerkungen und kritische Anfragen sollen die weitere Diskussion einleiten, die dann freilich erst den literarischen Befund kritisch auswerten muss.

Das Territorium Moab wird gemeinhin zwischen den beiden tief eingeschnittenen Tälern des Arnon und des Sered lokalisiert. Als Südgrenze Moabs zu Edom nimmt man mit guten Gründen den Sered, *Wādī el-Ḥesā* (210.040), an.⁵ Demgegenüber basiert die nördliche Eingrenzung am Arnon, *Wādī el-Mūǧīb* (210.089),⁶ allein auf dem biblischen Befund. Meist folgt man der Sihon-Tradition von Num 21 und rechnet dementsprechend mit einer amoritischen Vorbesiedlung des Gebietes nördlich des Arnon. Fraglich ist aber, ob die biblischen Angaben hinsichtlich einer solchen Eingrenzung von Moab tatsächlich zuverlässig sind und der Arnon die traditionelle Nordgrenze Moabs gewesen ist.⁷ Es wird meist übersehen, dass diese

⁴ Vgl. schon KNAUF (1992a) 48, der primär von einem Toponym ausgeht, „which became secondarily the designation of a state in that territory, and finally the designation of a people“. Auch VOLLERS (1908) 239; WORSCHICH (1997b) 230 verstehen Moab zunächst als Landschaftsbezeichnung. Nach VERA CHAMAZA (2005) 8–13 könnten die späteren Moabiter auf einen aramäischen Ursprung zurückzuführen sein. Die ursprüngliche Landschaftsbezeichnung sei erst sekundär auf die sesshaft gewordene Nomadenbevölkerung übergegangen.

Anders hingegen VAN ZYL (1960) 44–46, demzufolge Moab zunächst die Bevölkerung und später auch die Landschaft bezeichnet habe. Auf alle Fälle gehört das Toponym Moab in erster Linie in die Eisenzeit, da es vor allem zu dieser Zeit in den literarischen Quellen erwähnt wird, vgl. MILLER (1997a) 194.

⁵ ODED (1971d) 191; MACDONALD (1994) 37; SEEBASS (1997b) 255; VANZANT (2002) 149. Vgl. hierzu auch BIENKOWSKI (1992) 1.8 Anm. 1, der davon ausgeht, dass aufgrund der Nachbarschaft Moabs zu Edom der Arnon nicht als Südgrenze Moabs dienen kann, zumal Edom nicht auf das Gebiet nördlich des Sered ausgegriffen hat. Schon jetzt soll vorweggenommen werden, dass das Gebiet zwischen Arnon und Sered möglicherweise Siedlungsland war, das erst sekundär von Moab genutzt wurde. Die Sesshaftwerdung nomadischer Gruppen im Ostjordanland verläuft wahrscheinlich von Nord nach Süd.

Nach POLITIS (1999a) 227 ist der byzantinische Sered aufgrund der Madaba-Karte weiter nördlich zu suchen. Möglicherweise dürfe er mit dem *Wādī ʿIsāl* (201.066) identifiziert werden. Auch VAN ZYL (1960) 47–48 bezweifelt, dass die übliche Gleichsetzung möglich ist. Nach ELITZUR (2000) 155–162 ist die Lesart Sered auf der Madaba-Karte ohnehin zweifelhaft. Möglicherweise ist eher Area zu lesen, was als Landschaftsname zu deuten und mit Ar-Moab gleichzusetzen wäre.

⁶ VAN ZYL (1960) 57 verbindet das moderne Toponym *Wādī el-Mūǧīb* mit der arabischen Wurzel *wayaba* („mit Getöse fallen lassen“).

⁷ KNAUF (1997) 145 hält den Arnon zu Recht für „Moabs Strom, nicht Moabs Grenze“. Auch nach O’KENNEDY (1998) 290 ist Moab „divided into two by the Wadi Mujib“, so dass es ein moabitische Kernland und ein nördliches Moab gegeben habe. Die Unterscheidung zwischen Kernland und nördlichem Moab folgt aber allein einer Übernahme des biblischen Bildes, demzufolge das nördliche Moab im Laufe der Geschichte von unterschiedlichen Völkern besiedelt wurde. Vgl. zum Problem auch GREENBERG (2005) 165: „Zwar hatte (ein Teil von) Sihons Gebiet nördlich des Arnon zuvor Moab gehört (Num 21,26), aber dessen Eroberung durch Sihon hatte den moabitischen Besitzanspruch sozusagen erledigt; Israel jedenfalls war überzeugt, diesen durch Eroberung von Sihons

Notiz nur in wenigen, zudem voneinander abhängigen, biblischen Texten zu finden ist, was die historische Glaubwürdigkeit der territorialen Angabe nicht gerade bestärkt. Inwieweit die biblischen Texte ein anderes Bild belegen, soll während der Diskussion des literarischen Befundes gezeigt werden.

In den neueren Veröffentlichungen wird die Lokalisierung von Moab zwischen Arnon und Sered meist unhinterfragt übernommen.⁸ In der Regel wird das Hochplateau der *Arđ el-Kerak* sogar als das „moabitische Kernland“ mit dem Arnon als sicherer Nordgrenze verstanden.⁹ Dieses so genannte „moabitische Kernland“ soll im Folgenden kurz vorgestellt werden. Es gliedert sich von West nach Ost in vier geographisch und ökologisch unterscheidbare Zonen:¹⁰

- a) den *Ġōr*
- b) die Abhänge zum Toten Meer
- c) das Tafelhochland
- d) die beginnende Wüstensteppe

Aufgrund der Topographie waren die Bewohner des Hochplateaus seit jeher von der Umgebung weitgehend isoliert, so dass prinzipiell die Möglichkeit bestand, eine eigenständige materielle Kultur zu entwickeln. Jedoch führten schon immer überregionale Verkehrswege durch diese Gegend, so dass diese Kulturlandschaft nie völlig abge-

Land erworben zu haben“. Nach GREGOR (1996) 24 sei es sogar Forschungskonsens, dass das *Wādī Hesbān* fast immer schon die nördliche Grenze Moabs gewesen ist.

⁸ Nach HADLEY (1997b) 1257 ist dieser südliche Bereich das „heartland of Moab“. Jedoch sind auch Differenzierungen möglich. Zuversichtlicher hingegen ZAYADINE (1999) 229: „Moab, a kingdom limited to the north by the Madaba plains“. Ähnlich schon ZAYADINE (1986b) 12, demzufolge Moab bis zum *Wādī Hesbān* reichte.

⁹ WORSCHER (1990a) 5; WORSCHER (1991a) 122; HAHN (1994) 125; MATTINGLY (1996a) 319; HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 54; MILLER (1997a) 194; FREVEL (1998) 352; MATTINGLY (2000a) 909; MATTINGLY (2000b) 200; VANZANT (2002) 35–37; NINOW (2003) 91; LIPIŃSKI (2006) 322.

Zur Lokalisierung von Moab vgl. noch BARTLETT (1973) 229: „one should think of Moab not as the land between the Seil el-Mōjib and the Wādī el-Ḥeṣā but as the land of the former river’s basin and its surrounding hills“. Nach BOLING (1988) 52 gebe es sogar fast keinen biblischen Text, der einen moabitischen Besitzanspruch auf das Gebiet nördlich des Arnon zu legitimieren vermag.

Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht WORSCHER (1990a) 123: „Das Land nördlich des Arnon war aber kaum moabitisch im engeren Sinne; es war gaditisch, rubenitisch, also israelitisch vielleicht noch ammonitisch, jedenfalls ist hier eine Mischbevölkerung mit einer Mischkultur – trotz regionaler Eigenheiten – vorauszusetzen. Moabitisch wurde das Land erst als *Mēša* über den Arnon nach Norden ging.“ Ähnlich auch HORN (1986) 57, demzufolge *Meša* die Stadt Dibon erst erobert habe: „Mesha may have adopted the name Dibonite after his conquest of this important Israelite city“. Dem widerspricht aber der Siedlungsbefund in Dibon, denn ein eindeutig „israelitisches“ Stratum wurde bislang nicht entdeckt. Dies übersieht auch den Sachverhalt, dass sich *Meša* explizit als Dibuniter bezeichnet, er also offensichtlich aus einer Gegend nördlich des Arnon stammt, vgl. hierzu noch MURPHY (1953) 412. Auch nach MATTINGLY (1996a) 327 stammen *Meša* und sein Vater bereits aus Dibon. Schon ODED (1979) 256 vermutet, dass bereits *Meša*s Vater Gebiete nördlich des Arnon erobert und Dibon als Residenzstadt verwendet hätte.

¹⁰ WORSCHER (1990a) 5–6; VAN DER STEEN (2004b) 34.

schieden von der Außenwelt existieren konnte.¹¹ Der Arnon war also eine kulturell durchlässige Grenze, wobei dies von Nord nach Süd, aber auch von Süd nach Nord gegolten haben wird.

Das sich nördlich erstreckende Tafelland bis zum Nordende des Toten Meeres hingegen gilt in den meisten Veröffentlichungen als Territorium, dessen Zugehörigkeit zu Israel bzw. Moab immer umstritten war.¹² Da es sich um eine fruchtbare Kornkammer¹³ handelte und nach Norden durch kein tief eingeschnittenes Tal geschützt war, weckte dieser Landstrich seit jeher Begehrlichkeiten einzelner Bevölkerungsgruppen. Dementsprechend ist in dieser Region also zunächst davon auszugehen, dass verschiedene Gruppen hier gesiedelt haben, deren ethnische, kulturelle und nationale Zugehörigkeit nicht immer klar zu greifen ist und auch unterschiedlich bewertet wurde, je nachdem welche politische Macht gerade die Führung übernommen hatte.

Trotz des biblischen Befundes, der Moab meist auf das Gebiet südlich des Arnon begrenzt, wird zunächst mit der Möglichkeit gerechnet, dass das eigentliche Moab eine Landschaftsbezeichnung entweder für die Gegend auf beiden Seiten des Arnon gewesen war¹⁴ oder dass dieses Toponym vielleicht auch nur das nördliche Gebiet bezeichnet haben könnte.

Die vorliegende Arbeit bespricht zunächst den literarischen Befund zu Moab, wobei an erster Stelle die Quellen aus Moab selbst behandelt werden, da sie Informationen zum Selbstverständnis der Moabiter liefern. In einem zweiten Schritt sollen dann auch die Quellen der Nachbarn vorgestellt werden, die ein teilweise abweichendes Bild zeichnen, aber trotzdem ein gutes Korrektiv zum Selbstbild der Moabiter darstellen.

In einem weiteren Abschnitt wird dann der archäologische Befund im nördlichen wie im südlichen Moab vorgestellt. Neben den Ausgrabungen sollen auch Surveyergebnisse behandelt werden, die freilich nicht über jeden Zweifel erhaben sein können. Das Hauptaugenmerk gilt hierbei der Kategorisierung in verschiedene Siedlungstypen (Wohnsiedlungen, Befestigungsanlagen und landwirtschaftliche Einrichtungen), die nähere Hinweise auf die Besiedlung des nördlichen wie südlichen Moabs liefern können. Kultische Einrichtungen werden vorgestellt, da sie etwas über die Kulturpraxis in Moab mitteilen können. Schließlich wird in einem letzten Schritt anhand des archäologischen Befundes eine Besiedlungsgeschichte Moabs von der Spätbronzezeit bis zum Ende der Eisenzeit II entworfen.

¹¹ MATTINGLY (1997) 219. Vgl. zu diesem Phänomen HOMÈS-FREDERICQ (2001) 33–38. MATTINGLY (1983b) 599–600 hält den Arnon zwar für eine effektive, aber auch kulturell durchlässige Grenze.

¹² WORSCHÉCH (1990a) 5, der darauf hinweist, dass zumindest die Propheten dieses Gebiet zu Moab rechnen; MILLER (1997a) 195. Nach MACDONALD (2000a) 173 hielten die biblischen Autoren die Region nördlich des Arnon für moabitische Territorium. DEARMAN (1989a) 209 hält das nördliche Gebiet für eine „classic border area with a mixed population“, was zu vielfältigen Konflikten der einzelnen Gruppierungen führen konnte. NOTH (1971) 396 geht entsprechend der biblischen Darstellung von einer moabitischen Besiedlung in diesem Gebiet noch vor den Israeliten aus.

¹³ HAHN (1994) 125.

¹⁴ KNAUF (2002b) 1364. Nach der Sesshaftwerdung anderer Stämme ist wahrscheinlich die zunächst einheitliche Landesbezeichnung zerbrochen, vgl. HAIDER (1987) 113. Flüsse sind zwar strategische Grenzen, aber nicht notwendigerweise mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen verbunden, vgl. hierzu BALY (1987) 123.

B Literarische Quellen

Im Folgenden kommen zunächst die Quellen aus Moab selbst zu Wort, bevor auf die Bezeugung Moabs durch die umliegenden Nachbarn eingegangen wird. Diese Vorgehensweise berücksichtigt den Umstand, dass die Nachbarn Moab immer mit ideologischen oder theologischen Vorbehalten gesehen haben und somit kein neutrales Moab-Bild zeichnen. Umgekehrt sind aber auch die Quellen aus Moab nicht tendenzfrei, nur schildern sie die Sichtweise der Moabiter selbst. Die moabitischen Quellen werden nach Fundort, aber auch nach Art besprochen. Zunächst sollen die eigentlichen Inschriften behandelt werden und danach die Siegel, die mit Moab verbunden werden können.

Die Textquellen der Nachbarn werden hingegen chronologisch behandelt. Die biblischen Zeugen nehmen dabei eine nachgeordnete, aber trotzdem prominente Stellung ein, da sie Hinweise auf eine Verortung des Toponyms Moab bieten. Die zeitliche Nachordnung ist auf den Umstand zurückzuführen, dass die biblischen Schriften erst spät in der vorliegenden Form entstanden sind. Freilich können sie auch authentisches Material enthalten. Die biblischen Texte erzählen jedoch mit einem gewissen Abstand zu den jeweiligen Ereignissen.

1 Moab im Spiegel vorderorientalischer und ägyptischer Quellen

1.1 Moabitische Quellen¹

1.1.1 Meša-Stele

Nach der Entdeckung der Meša-Stele in *Dībān* (2240.1010)² im Jahr 1868 durch den deutschstämmigen Franzosen Friedrich August Klein aus dem Elsass, der im Dienst der anglikanischen Church Missionary Society stand, hat sich zunächst ein Wettlauf

¹ In Betracht kommen vor allem Quellen, die in Moab selbst gefunden wurden und vermutlich in der Landessprache verfasst sind. MILIK (1959) 331–342 bietet noch eine aramäische Inschrift, die in *el-Kerak* entdeckt wurde und paläographisch in die zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Aus diesem Fund und den Namen von in Ägypten und Babylon lebenden Personen mit Kemoš-haltigen Eigennamen folgert WEIPPERT (1997) 323, dass Kemoš auch noch nach Untergang des moabitischen Staates verehrt worden ist.

² Zur Entdeckung vgl. KLEIN (1870) 281–283. Nach THOMPSON (2000) 323 sei die Stele in einem Heiligtum aufgestellt gewesen. So auch MILLER (1974) 18; PARKER (1997) 56. Der archäologische Befund zu Dibon kann dies aber nicht bestätigen. Nach MACKENZIE (1913) 73–74 wurde diese Stele im südöstlichen Bereich des Nordhügels von Dibon entdeckt. Ähnlich auch SCHICK (1879) 8–9; SAVIGNAC (1936) 238; WINNETT (1964) 7 Anm. 18; ROSS (1969) 169; TUSHINGHAM (1992) 195; TUSHINGHAM (1997) 157. VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 144 vermuten allerdings, dass die Stele im Bereich des nördlichen Tores gefunden worden sei.

dreier Staaten³ um den Erwerb dieses wichtigen Dokumentes abgespielt, der schließlich aus politischen,⁴ nicht wirtschaftlichen Gründen zur Zerstörung der Stele durch Beduinen des Stammes der *Benī Ḥamīdī* führte. Aus 39 unterschiedlich großen Bruchstücken, einer teilweisen Abschrift, einem schlecht erhaltenen Abklatsch und mehreren weiteren Abdrücken⁵ konnte man die Inschrift zum großen Teil rekonstruieren.⁶ Aufgrund des fragmentarischen Charakters und der Schwierigkeit, das Puzzle der Bruchstücke zusammensetzen, dauerte es fast 20 Jahre, bis eine erste eingehende Bearbeitung⁷ vorgelegt wurde, und fast ein halbes Jahrhundert, bis

³ Nach ROUTLEDGE (2004) 133 ist die Meša-Stele ein bedeutendes Dokument „of colonial ambition and a pious mania for ‘biblical’ antiquities“. TRISTRAM (1873) 134–135 vermutet, dass die Meša-Stele erst infolge des schweren Erdbebens im Jahr 1837 zum Vorschein kam.

⁴ Vgl. schon GINSBURG (1871) 13; SILBERMAN (1982) 107; HORN (1983) 501; HORN (1986) 52–53; GRAHAM (1989) 65; SHEA (1991) 188; LEMAIRE (1994b) 34; MCCARTER (1996) 90; ROLLSTON (2000c) 912; ROUTLEDGE (2004) 133; RAINEY/NOTLEY (2006) 211; NINOW (2006c) 103. MICHAUD (1958a) 34; VAN ZYL (1960) 30; ODED (1971c) 1397; HESTRIN (1972) 30; DUPONT-SOMMER (1974) 594; SMELIK (1987) 33; STEINER (2002) 41; ASURMENDI (2005) 10 Anm. 19 überliefern noch die Legende, dass die Beduinen im Stein einen Schatz vermutet hätten. Auch nach BENNETT (1911) 7 haben die Beduinen gedacht, dass der Stein einen großen Wert besitze. Durch die Zerstörung in viele kleine Teile hätten sie versucht, noch mehr Geld zu bekommen. Ähnlich auch PARDEE (1979) 66. Nach WORSCHNECH (1991a) 157 haben die Beduinen die Bruchstücke als Glücksbringer genutzt oder einzeln verkauft. Ähnlich auch FREEDMAN (1987) 244. PUECH (1986) 28 erwähnt wirtschaftliche und politische Gründe.

Nach MÜNGER (1993) 3 ist der Grund für die Zerstörung kaum noch rekonstruierbar. STORR (1918) 11 macht vor allem die Geldgier der Beduinen für die Zerstörung der Stele verantwortlich. Ähnlich auch NEGEV/GIBSON (2001) 243.

⁵ Vgl. zu den Quellen HORN (1983) 503; GRAHAM (1989) 73 Anm. 118; NINOW (2006c) 105–106. KLEIN (1870) 282–283 weist darauf hin, dass die Meša-Stele 34 Zeilen Text aufwies und unten abgerundet war. Damit wären die letzten Zeilen kürzer gewesen.

⁶ Zur wechselvollen Geschichte der Meša-Stele vgl. ausführlich SILBERMAN (1982) 100–112; HORN (1983) 497–504; GRAHAM (1989) 47–75; NINOW (2006c) 97–106. Etwa 20 Fragmente konnten nicht der Meša-Stele zugewiesen werden, vgl. hierzu MICHAUD (1958b) 302.

⁷ SMEND/SOCIN (1886) 12–30. Nach LEMAIRE (1994b) 34 handelte es sich hierbei um eine „pirate edition“, da die eigentliche *editio princeps* noch nicht veröffentlicht war. Kritisch zu den Lesarten von SMEND/SOCIN (1886) schon CLERMONT-GANNEAU (1887) 72–112; LIDZBARSKI (1902) 1–3.

Zu den moabitischen Fälschungen nach dem Fund der Meša-Stele vgl. DUPONT-SOMMER (1974) 598–608; OLIVIER (1988) 85.

Nach YAHUDA (1944/5) 147–163 handelt es sich selbst bei der Meša-Stele um eine Fälschung. So auch LÖWY (1903) 6–27; JAHN (1904) 122–137; STORR (1918) 1–73, der hierfür äußere (Geschichte der Auffindung und Beschreibung des Steins) und innere (Paläographie, Philologie, Geographie, Geschichte, Religionsgeschichte, Archäologie) Gründe heranzieht.

Zur Authentizität vgl. aber KAEMPF (1870) 1–3; NÖLDEKE (1870) 3; CONDER (1883) 432; NORDLANDER (1896) 6–7; ALBRIGHT (1944/5) 247–250; MILLER (1964) 117; MYKYTIUK (2004) 99. Zum Problem vgl. auch ROLLSTON (2003) 157 Anm. 55.

Neuerdings haben eine ganze Reihe dreister Fälschungen das Vertrauen in die Echtheit vieler Funde erschüttert, vgl. GROSS (2003) 177–178, der mehrere Hinweise auf Fälschungen hervorhebt (obskure Fundumstände, Material, Inhalt, Stil, Schrift und Sprache). Vor allem ROLLSTON (2003) 135–193 bespricht verschiedene Kriterien, die zur Klärung der Authentizität eines nicht aus einer Grabung

eine allgemein akzeptierte Edition der Meša-Inschrift publiziert werden konnte.⁸ Die aus den Bruchstücken zusammengesetzte und mit Ergänzungen versehene Meša-Stele befindet sich im Louvre (AO 5066).⁹

1.1.1.1 Text, Übersetzung, Kommentar

Zunächst soll die Meša-Inschrift philologisch untersucht werden.¹⁰ Fragen zum historischen, kulturellen und geographischen Hintergrund¹¹ sollen im Anschluss diskutiert werden.

1	$\text{ʾnk} * M\check{S}^c * bn * KM\check{S}[YT]^2 * mlk * M^B * hD$	Ich (bin) Meša, Sohn des Kemoš[yat], König von Moab, der Di-
2	$YBNY * ʾby * mlk * ʾl * M^B * \check{s}l\check{s}n * \check{s}t * w^2nk * mlk$	boniter. Mein Vater herrschte über Moab 30 Jahre, und ich herr-
3	$ty * ʾhr * ʾby * w^c\check{s} * hbmt * z^2t * IKM\check{S} * bQR\check{H}H * bns[y]$	schte nach meinem Vater, und ich machte dieses Höhenheiligtum für Kemoš in Qeriḥō ¹³ als Zeichen [der Ret-]

stammenden Objektes helfen können. ROLLSTON (2004) 57–79 erläutert Bewertungsmaßstäbe für die Einordnung solcher Funde.

⁸ DUSSAUD (1912) 4–22. Aber auch hierbei handelte es sich nicht um die eigentliche *editio princeps*, vgl. LEMAIRE (1994b) 34. Zum Problem vgl. noch PARKER (1997) 44.

⁹ Vgl. DUSSAUD (1912) 4.

¹⁰ Als Grundlage dient DONNER/RÖLLIG (2002) 41–42. Zur Deutung der gliedernden Worttrenner vgl. vor allem DE MOOR (1988) 150–151.

¹¹ Mit EMERTON (2002) 483–492 wird daran festgehalten, dass es sich hierbei um eine historische Inschrift und nicht um eine fiktive posthume Erzählung über einen König der Vergangenheit handelt. Damit gegen THOMPSON (1999) 11–14; THOMPSON (2000) 323–326, für den die Inschrift der Meša-Steile lediglich einer fiktiven, posthumen Gattung zuzurechnen ist. Vgl. zur Kritik an Thompson auch KITCHEN (2003) 455–458. Für SEGERT (1961) 255 wurde diese Inschrift von einem israelitischen Gefangenen verfasst. Dagegen aber GIBSON (1971) 72.

¹² Anders allerdings HALÉVY (1900) 297; DRIVER (1902) 3041, LIDZBARSKI (1902) 4; LIDZBARSKI (1907) 5; VRIEZEN/HOSPERS (1951) 15 Anm. 1; VAN ZYL (1960) 182, die den Vater Mešas als Kemoškan restituieren. GINSBURG (1871) 35; COLENZO (1873) 352; DUSSAUD (1912) 5 denken an „Kemoš[-gad]“. SMEND/SOCIN (1886) 13; NORDLANDER (1896) 10; BENNETT (1911) 49 schlagen hingegen „Kemoš[-melek]“ vor. Ähnlich auch LIDZBARSKI (1898) 415. Allerdings reicht für diese Restitution der vorhandene Platz in der Lakune nicht aus, vgl. LIDZBARSKI (1902) 3–4. Andere Rekonstruktionsversuche bei WEIPPERT (1964) 170 Anm. 118.

Unter Berücksichtigung des Fragmentes von *el-Kerak* wird aber in der Regel die oben gebotene Lesart bevorzugt, vgl. FREEDMAN (1964) 50; VEENHOF (1965) 255; AHARONI (1967) 307; DAHOOD (1986) 430; LEMAIRE (1987b) 63; MILLER (1992b) 886; MARGALIT (1994) 280; LUND (1997) 944; PARDEE (1997) 40; WORSCHACH (1997b) 235; SMELIK (2000) 137; MYKYTIUK (2004) 96. Kritisch hierzu aber SCHIFFMANN (1965) 324; MÜNGER (1993) 19 Anm. 100; MILLER (1997b) 38.

¹³ Zu dieser Vokalisation vgl. CROSS/FREEDMAN (1952) 36; DONNER/RÖLLIG (1973) 172. STEINER (2002) 41 übersetzt hier „(who) made this high place for Chemosh of Qarhoh“. GAUTHIER (1928) 157 verbindet das moabitische Qeriḥō bzw. Kir-Hareschet noch mit dem ägyptischen Toponym *qarh*, das auf Listen von Ramses II. und III. erwähnt wird.

- 4 *š^c * ky * hš^cny * mkl * hšlkn * wky * hr²ny * bkl * šn²y * ^cMR* tung. Denn er errettete mich aus der Gesamtheit der Angreifer und ließ mich schauen auf¹⁴ die Gesamtheit meiner Feinde. Om-
- 5 *Y * mlk * YŠR'L * wy^cnw * ʔt * M'B * ymn * rbn * ky * y²np * KMS^š * b²r* ri (war) König von Israel und¹⁵ er bedrängte Moab viele Tage. Denn es zürnte Kemoš über sein
- 6 *šh * wyḥlph * bnh * wy²mr * gm * h² * ^cnw * ʔt * M'B * bymy * ²mr * k[n]* Land. und es folgte ihm sein Sohn, und es sagte auch jener: „Ich will Moab bedrängen“. In meiner Regierungszeit¹⁶ hat er [so] gesprochen.
- 7 *w²r² * bh * wbbth * wYŠR'L * ²bd * ²bd * ^clm * wyrs^š * ^cMRY * ʔt * k[l * ʔr]* Aber ich schaute auf ihn und sein Haus, und Israel ist wirklich für immer untergegangen und¹⁷ es hat sich bemächtigt Omri der Gesamt-[heit des Lan-]
- 8 *š * MHDB² * wysb * bh * ymh * whšy * ymy * bnh * ²rb^cn * št * wys^š* des Mehadba¹⁸, und er wohnte darin seine Tage; und die Hälfte meiner Tage (wohnten darin) seine Söhne, 40 Jahre, und es gab
- 9 *bh * KMS^š * bymy * w²bn * ʔt * B^cLM^cN * w^cš * bh * h²šwh * w²b[n]* sie zurück Kemoš in meinen Tagen, und ich baute Baal-Meon, und ich machte darin das Reservoir, und ich bau[te]
- 10 *ʔt * QRYTN * w²š * GD * yšb * b²rš * ^cTRT * m^clm * wybn * lh * mlk * Y* Qiryatēn, und die Leute von Gad wohnten im Land Aṭarot seit jeher, und es baute für sie der König von Is-
- 11 *ŠR'L * ʔt * ^cTRT * w²lthm * bqr * w²hzh * w²hrg * ʔt * kl * h^cm¹⁹ ** rael Aṭarot. Und ich kämpfte gegen die Stadt, und ich nahm sie ein, und ich tötete die Gesamtheit des Volkes.
- 12 ²⁰*hqr * hyt * IKMS^š * wIM'B * w²šb * mšm * ʔt * ²ʔl * dwdh * w²[s]* Die Stadt gehört zu Kemoš und Moab, und ich brachte von dort den Altarherd für seine Kultgefäße, und ich schleppte
- 13 *ḥbh * lpny * KMS^š * bQRYT * w²šb * bh * ʔt * ʔš * ŠRN * w²t * ʔš²¹ ** ihn vor das Antlitz des Kemoš in Kerijot²², und ich ließ wohnen dort die Leute aus Šaron und die Leute

¹⁴ Nach EMERTON (2001) 195–196 ist zumindest biblisch *R²Y + b* als „looking on their (i. e. Feinde) downfall or disaster“ wiederzugeben. Freude oder Triumph werde mit diesem Idiom nicht ausgedrückt.

¹⁵ DAHOOD (1986) 432 deutet die Konjunktion *w* als *waw emphaticum*.

¹⁶ Vgl. hierzu STERN (1991) 24–25.

¹⁷ LIPÍŃSKI (1975) 256; MÜNGER (1993) 20 geben die Konjunktion *w* konzessiv wieder („obwohl“).

¹⁸ Zu dieser Vokalisation vgl. CROSS/FREEDMAN (1952) 38.

¹⁹ Vgl. zu dieser Lesart LEMAIRE (1987a) 205–206.

²⁰ RAINEY (1998) 244 ergänzt hier noch die Konjunktion *w*, die er adversativ wiedergibt. Für den rhetorischen Kontrast spricht auch der Wechsel der Konjugationsart und die Voranstellung des Subjekts, vgl. RAINEY (1998) 245; RAINEY (2001) 297.

²¹ SMELIK (1992) 62 liest statt *ʔš* Plural *ʔšy*, was aber angesichts der Parallele *ʔš ŠRN* nicht nötig ist, vgl. hierzu schon CLERMONT-GANNEAU (1887) 96.

- 14 *MĤRT * wyʾmr * ʿly * KMS̄ * lk * ʾhz * ʾt * NBH * ʿl * YSRʾL * wʾ* aus Maḥarat. Und es sagte zu mir Kemoš: „Geh, nimm Nebo gegen Israel!“ Und ich
- 15 *hlk * bllh * wʾlthm * bh * mbqʿ * hšḥrt * ʿd * hšhrm * wʾh* ging bei Nacht und ich kämpfte gegen es vom Anbruch der Morgenröte bis zum Mittag, und ich nahm
- 16 *zh * wʾhrg * kl[h] * šbʿt * ʾlpn * g[b]rn * wgrn * wgbrt * wg[r]* es ein. Und ich tötete ihre Gesamtheit: 7000 (einheimische) Männer und (fremde) Männer und (einheimische) Frauen und (fremde) Frauen und Mädchen. Denn ʿAštar-Kemoš habe ich
- 17 *t * wrḥmt * ky * ʾSTR * KMS̄ * hḥrmth * wʾqh * mšm * ʾt * k]* sie geweiht, und ich nahm von dort die Geräte
- 18 *ly * YHWH * wʾšhb * hm * lpny * KMS̄ * wmlk * YSRʾL * bnh * ʾt ** *YHWHs*, und ich schleppte sie vor das Antlitz des Kemoš. Und der König von Israel hatte gebaut
- 19 *YHŠ * wyšb * bh * bhlthmh * by * wygršh * KMS̄ * mpny * [w]* Yahaš, und er wohnte darin während seines Feldzuges gegen mich, und es vertrieb ihn Kemoš von meinem Antlitz weg, und ich
- 20 *ʾqh * mMʾB * mʾtn * ʾš * kl * ršh * wʾšʾh * bYHŠ * wʾhzh ** nahm von Moab 200 Mann, die Gesamtheit seiner Anführerschaft, und ich brachte sie nach Yahaš, und ich nahm es ein
- 21 *lspt * ʿl * DYBN * ʾnk * bnty * QRḤH * ḥmt * hyʿrn * wḥmt ** um (es) anzugliedern an Dibon. Ich habe Qeriḥō gebaut, die Mauern der Pfeilerhallen und die Mauern
- 22 *hʾpl * wʾnk * bnty * šʿryh * wʾnk * bnty * mgdlth * wʾ* der Akropolis, und ich habe gebaut seine Tore, und ich habe gebaut seine Türme, und
- 23 *nk * bnty * bt * mlk * wʾnk * ʿsty * klʾy * hʾšw[h] * lmʿlyn * bqr[b]* ich habe gebaut einen Königspalast, und ich machte die Staumauern des Reservoirs für die Quellen in der Mitte
- 24 *hqr * wbr * ʾn * bqr * hqr * bQRḤH * wʾmr * lkl * hʿm * ʿšw * l* der Stadt. Und eine Zisterne gab es nicht in der Mitte der Stadt, in Qeriḥō, und ich sagte zur Gesamtheit des Volkes: „Macht für
- 25 *km * ʾš * br * bbyth * wʾnk * krty * hmkrtt * IQRḤH * bʾsr* euch ein jeder eine Zisterne in seinem Haus!“ Und ich habe die Balken für Qeriḥō schlagen lassen durch Gefange-
- 26 *y * YSRʾL * ʾnk * bnty * ʾRR * wʾnk * ʿsty * hmslt * bʾRNN ** ne aus Israel. Ich habe gebaut Aroer, und ich habe gemacht die Straße am Arnon.
- 27 *ʾnk * bnty * BT * BMT * ky * hrs * hʾ * ʾnk * bnty * BŠR * ky * ʿyn ** Ich habe gebaut Bet-Bamot; denn zerstört war jenes. Ich habe gebaut Bešer; denn Ruinen (war)

²² Anders hingegen LEMAIRE (1999) 85: „ma ville“. Schon LEMAIRE (1995a) 24 deutet das Lexem *qryt* nicht als Toponym, sondern als normales Nomen „la ‘ville’ par excellence, c’est-à-dire la capitale de Mésha“.

- 28 [hʔ] * wʔš²³ * DYBN * ḥmšn * ky * kl * es. Und die Leute aus Dibon (waren) kampferüstet. Denn die Gesamtheit von Dibon (ist) DYBN * mšmʔt * wʔnk * mlk eine Leibwache. Und ich habe re-
- 29 t[ʔy...h]mʔt * bqrn * šr * yspty * ʔl * hʔš gi[ert...] 100 in den Städten, die ich angegliedert * wʔnk * bnt habe zu dem Land. Und ich bau-
- 30 y * [bt * MHD]Bʔ * wbt * DBLTN * te [den Tempel von Mehad]baʔ und den Tempel wbt * BʔLMʔN * wʔšʔ * šm * ʔt * mqd von Diblatēn und den Tempel von Baal-Meon, und ich brachte dorthin heili-
- 31 [šn²⁴...]šʔn * hʔš * wḤWRNN * yšb * [ge Geräte...] Kleinvieh des Landes. Und bh * bt [D]WD [...] Ḥawronēn, es wohnte darin das Haus [D]WD
- 32²⁵ [...wy]ʔmr * ly * KMSʔ * rd * hlthm * [... und es] sagte zu mir Kemoš: „Steige hinab, bḤWRNN * wʔrd[...]“²⁶ kämpfe gegen Ḥawronēn²⁷! Und ich stieg hinab [...]
- 33 [...wyšb]²⁸ * bh * KMSʔ * bymy * wʔl[t]y [... und es wohnte] darin Kemoš in meinen * mšm * š[r...]“²⁹ Tagen und ich brachte herauf von dort 1[0...]
- 34 [...] * št * šdq * wʔn[k] [...] Jahre regnete es und ic[h...]

²³ Vgl. zu dieser Lesart M. WEIPPERT (2003) 324–325.

²⁴ MARGALIT (1994) 275 bietet für diese Lakune folgende spekulative Ergänzung: wʔšʔ šm ʔt m[ʔb]hbqrn wʔt m[ʔb] šʔn hʔš „Then I brought thither the be[st ‘cowboys’ and the finest] herds of the land“.

²⁵ RAINEY (2000a) 117 hat folgende Lesart: wḤWRNN yšb bh bt [D]WD [k]ʔš[r hlthm by] wyʔmr ly KMSʔ „And as for Ḥawronēn, the House of David dwelled in it [wh]ile [it made war on me:] and Chemosh said to me“. Anders KITCHEN (1997) 35: wḤWRNN yšb bh bt [D]WD [w]ʔm[rw] „Now (as for) Horonen, there dwelt therein the House of [Da]vid, [and] (they) sa[id]“.

²⁶ RAINEY (2000a) 117 ergänzt weiterhin: wʔlthm bqr wʔhzh wyš]bh KMSʔ bymy „and [I made war on the town and I captured it; so] Chemosh [rest]ored it in my days“. Ähnlich schon LEMAIRE (1987a) 210.

²⁷ Die Endung ēn ist nicht unumstritten, vgl. ISSERLIN (1956) 105.

²⁸ Ähnlich wie in Z.8/9 vermutet RAINEY (1998) 250 hier offensichtlich einen kausativen H-Stamm des Verbums ŠūB.

²⁹ So LEMAIRE (1987a) 210. Anders ergänzen allerdings LIPÍŃSKI (1971) 340: wʔl [nd]h mšm š „and the moth removed injustice from there“; DE MOOR (1988) 156: wʔl [d]h mšm š[rt] „and from then on I became rich under his care“; MARGALIT (1994) 275 wʔl[ty mš]dh mšm š[rt] ʔlpn ... lqḥty šll „Then [I] ascend[ed] its [cita]del; from there [I took as booty] t[en thousand...“; RAINEY (2000a) 117 wʔlty mšm št[ʔy] „and I went up from there; [I] made“

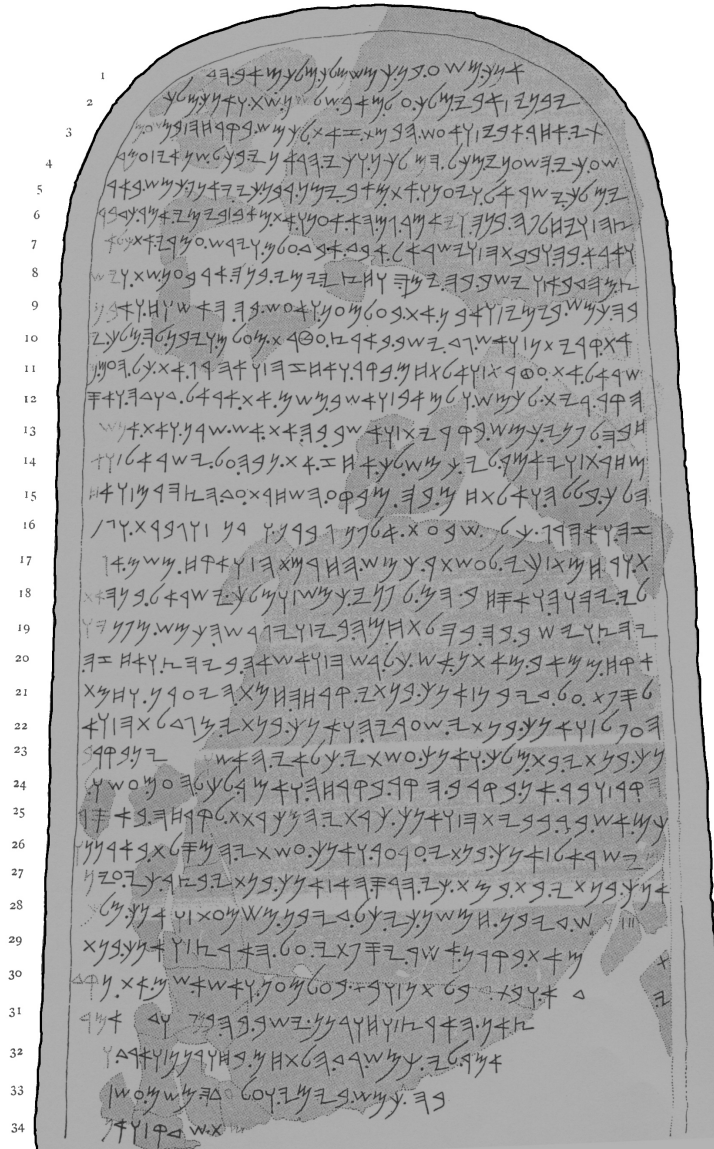


Abb.1: Meša-Stele

Im Folgenden sollen einzelne Lexeme und Wortfügungen in textkritischer, lexematischer und syntaktischer Hinsicht näher erläutert und damit die obige Übersetzung begründet werden:

Z.1

mš^c

Dieser Eigenname ist von der Wurzel *YŠ^c* oder *WŠ^c* („befreien“) abzuleiten.³⁰ Folglich handelt es sich um ein Hypokoristikum mit der Bedeutung „Befreiung“.³¹ Dieser Eigenname könnte somit entweder ein Thronname von Meša selbst sein oder ein Wunschname, der ihm von seinen Eltern gegeben wurde in der Hoffnung, dass er in Zukunft eine Befreierrolle einnimmt.³² Der Eigenname Meša findet sich darüber hinaus noch auf zwei Siegeln, deren Authentizität aber umstritten ist.³³

kmšyt

Die Rekonstruktion des Namens des Vaters auf der Meša-Stele beruht in erster Linie auf einer ähnlichen Inschrift, die in *el-Kerak* gefunden wurde. Eine Verbindung des Patronyms Mešas mit dem auf dem Fragment in *el-Kerak* genannten moabitischen Herrscher ist zwar verlockend, aber nicht zwingend, auch wenn es sich über die Jahre hinweg zum Allgemeingut der Forschung entwickelt hat. Zumindest anfangs hat es sehr kritische Stimmen hierzu gegeben, die aber mittlerweile nahezu verstummt sind.³⁴

Die Deutung des zweiten Elementes des Eigennamens *kmšyt* ist zudem umstritten.³⁵ Vermutlich handelt es sich um eine Kurzform von *YTN* und ist als „Kemoš

³⁰ Dieser Eigenname deutet möglicherweise die Befreiungstat Mešas an, der einen eigenständigen moabitischen Staat geschaffen hat. Vgl. hierzu LIPÍŃSKI (1971) 325–326, der von einem ursprünglichen, von der Wurzel *WŠ^c* ableitbaren Namen *Mōša^c* ausgeht. Gegen einen späteren Thronnamen, der auf die Befreiung von Israel verweist, aber MATTINGLY (1992q) 707.

Vgl. zum Eigennamen COOKE (1903) 6; CROSS/FREEDMAN (1952) 36; VAN ZYL (1960) 180; SEGERT (1961) 246; GIBSON (1971) 77; ODED (1971b) 1397; JAROŠ (1982) 47; JACKSON (1989) 101. Nach MORAG (1958) 138–144 ist der Eigenname Meša der ursprüngliche Königsname, während die in der LXX bewahrte Lesart Moša eine Jerusalemer dialektale Variante dieses Namens darstellt. MENDENHALL (1973) 162 verbindet den Eigennamen Meša mit Luwisch *Mašbu*.

³¹ Vgl. hierzu noch DONNER/RÖLLIG (1973) 170. ENGELKEN (1993) 1353 übersetzt mit „Hilfe, Rettung [Gottes]“.

³² Vgl. hierzu MATTINGLY (1992q) 707.

³³ TIMM (1989a) 254–257.

³⁴ RAINEY/NOTLEY (2006) 203 setzen zu Recht ein Fragezeichen hinter diese Ergänzung. Ähnlich kritisch THOMPSON (2007) 257: „Chemosh-(X)“.

³⁵ Vgl. zu den unterschiedlichsten Deutungen kritisch TIMM (1989a) 275–276. REED/WINNETT (1963) 7–8 denken an eine Wurzel *ŠT*, wobei der erste Konsonant assimiliert worden sei und der mittlere Langvokal noch konsonantische Qualität besessen habe. FREEDMAN (1964) 51 verbindet diesen Eigennamen noch mit dem in Gen 36,40 genannten edomitischen Häuptling *YTT*. Allerdings ist hier nach KNAUF (2001) 296 nicht dem MT zu folgen. BRASLAVI (1964) 254 deutet das zweite Element als Präpositionsverbindung und überträgt diesen Namen mit „Kemoš (ist) mit mir“. Für eine Gleichung *yt = ʔ* gibt es aber keine wirklichen Beweise. Ein Umweg über phönizisch *ʔyt* mit Elision des ersten Konsonanten ist auch nicht zulässig, da *ʔyt* als *nota obiecti* verwendet wird. ZADOK (1977) 163 denkt an ein Abstraktsuffix *-it*. Als Suffix *it = iyyat* deutet dieses Element noch ISRAEL (1982)

möge geben“ wiederzugeben.³⁶ Für diese Deutung sprechen phönizisch-punische Namensparallelen insofern, als unter anderem neben *B^cLYTN* auch *B^cLYT* belegt ist.³⁷

Meša nennt in seiner Inschrift lediglich seinen Vater, der ebenfalls von Dibon aus regierte. Vielleicht ist dies als Hinweis darauf zu deuten, dass mit Kemošyat eine neue moabitische Dynastie begründet worden ist.³⁸

mlk M^bB

Die Bezeichnung *mlk M^bB* bezieht sich vermutlich auf den Vater Meša.³⁹ Hier wird das ansonsten übliche Formular der Selbstvorstellung abgewandelt. Vermutlich war Meša zunächst ein Vasall Omris mit dem Anspruch auf ein gewisses Territorium um Dibon.⁴⁰

108. Ähnlich als Diminutivsuffix wohl auch RINALDI (1965) 122. WEIPPERT (1966) 330 hält *yt* für eine hypokoristische Endung, die sich im nordwestsemitischen Bereich und an akkadischen Kurznamen findet. SWIGGERS (1982a) 306 verbindet den Eigennamen Kemošyat noch mit altakkadischen Anthroponymen, deren Etymologie aber ebenfalls unsicher ist.

Auf alle Fälle wird mit diesem Eigennamen das Patronym Mešas genannt, vgl. EMERTON (2002) 485–486. Meša bezeichne sich eben nicht als Sohn der Gottheit Kemoš. So aber THOMPSON (2000) 324.

³⁶ WEIPPERT (1964) 169–170; WEIPPERT (1966) 329. Allerdings wäre dann der Ausfall des letzten Konsonanten *n* zu erklären, vgl. zum Problem ISRAEL (1982) 107. Gegen eine Übertragung von PK-KF als Wunsch- oder Bittnamen IRSIGLER (1989) 118–119 Anm. 23, der auf den perfektiven Aspekt von PK-KF in der Namensform PK-KF + theophores Element hinweist. Vgl. hierzu noch STAMM (1980) 62–64; IRSIGLER (1993) 102. Auch SCHMITT (2001) 22 überträgt diesen Königsnamen mit „Kamoš hat gegeben“. Mit der Wurzel *NTN* verbindet diesen Eigennamen JAROŠ (1982) 47. Kritisch zu solchen Ableitungen GIBSON (1971) 77. Nach SCHULT (1967) 144–147 ist zudem auch zwischen der Verbalform und einer Nominalform mit *y*-Präfix zu unterscheiden.

³⁷ Dagegen spricht auch nicht der moabitische Eigenname *KMŠNTN*, da statt PK hier SK gewählt worden ist. Zu den phönizischen bzw. punischen Belegen vgl. BENZ (1972) 328–329. Zu der dialektalen Unterscheidung zwischen *YTN* und *NTN* vgl. noch ISRAEL (1984) 365. Neuerdings wurde das verbale Prädikat auch mit einer hypothetisch erschlossenen Wurzel *NTY* „erhöhen“ verbunden, die ein arabisches Kognat *nataʿa* aufweist und möglicherweise auch im Ugaritischen belegt ist. Dann müsste dieser Eigenname mit „Kemoš möge erhöhen“ wiedergegeben werden, vgl. hierzu MARGALIT (1994) 280–281. Diese Ableitung mithilfe einer hypothetischen Wurzel ist aber äußerst spekulativ und weist auch keine weiteren Beispiele in der nordwestsemitischen Epigraphik auf. Insofern sollte sie nicht zur Erklärung des schwierigen Eigennamens herangezogen werden.

³⁸ LIVER (1967) 20. Nach TUSHINGHAM (1989) 208 stammt Meša aus Dibon und sei in seiner Kindheit nach *el-Kerak* geflohen. Erst nach der Rückeroberung des nördlichen Territoriums habe er Dibon als Königsstadt ausgebaut. Ähnlich schon REED (1967) 115–116, demzufolge Mešas Regierungssitz zunächst Kir-Hareset gewesen sei. Nach LIPINSKI (2006) 323 hat bereits der Vater Mešas das moabitische Territorium nach Norden über den Arnon hinaus vergrößert, so dass Meša in Dibon seine Residenz gründen konnte. Hierfür muss man aber von einer südlichen Lokalisierung des Kernlandes Moabs ausgehen und das Fragment von *el-Kerak* als sicheren Hinweis auf eine südliche Verortung der Dynastie Mešas verstehen.

³⁹ Vgl. hierzu TIMM (1982) 161. Dagegen aber MÜNGER (1993) 19 Anm. 101, demzufolge sich der Königstitel nur auf Meša und nicht auf seinen Vater beziehe.

⁴⁰ DEARMAN (1989a) 171. Nach MILLER (1964) 206–207 musste Moab den israelitischen Königen Omri und Ahab Tribute zahlen. Erst unter Joram habe Meša gegen das israelitische Joch rebelliert.

hDYBNY

Dibon wird wohl die Heimat Mešas gewesen sein.⁴¹ Dieses Gentiliz könnte dadurch veranlasst sein, dass sich Meša nicht als Moabiter, sondern in erster Linie als Diboniter verstanden hat.⁴² Wahrscheinlich hat es im 9. Jh. v. Chr. weder eine ethnische Bezeichnung Moabiter, noch eine moabitische Nation gegeben. Meša ist zwar König der Region Moab, versteht sich aber nicht als Moabiter. Erst später wird Moab – wohl ursprünglich eine Landschaftsbezeichnung – auch auf die Bevölkerung übertragen, die freilich aus verschiedenen Ethnien und Stämmen zusammengesetzt ist.⁴³ Wahrscheinlich haben Meša und sein Vater zunächst nur über das Stadtgebiet von Dibon geherrscht, das durch das *Wādī el-Mūǧīb* und das *Wādī el-Wale* begrenzt wird.⁴⁴ Mit dem Namen Dibon wurde wohl auch die *Dībān* (2240.1010) umgebende Region bezeichnet, wie es auch in der Neuzeit der Fall ist.⁴⁵

*Z.2**mlk ʾ MʾB*

Da hier nicht eine Constructusverbindung wie in Z.1.5.10.18, sondern eine Konstruktion mit einer Präpositionsverbindung vorliegt, handelt es sich bei *mlk* wohl

⁴¹ TUSHINGHAM (1975) 330. Zu Dibon als Heimatstadt von König Meša vgl. WINNETT (1964) 6; TUSHINGHAM (1993) 350. Nach LIPINSKI (2006) 107 folgt Dibon einer *fayʿāl*-Nominalbildung und hieß ursprünglich *Daybān*.

WORSCHER (1991a) 160–161 erwägt allerdings auch, ob er sich nicht vielleicht erst nachträglich aus politischen Gründen als Diboniter bezeichnet hat. Der Hinweis, dass Meša Dibon erst noch erobern musste, wird aber vom Text nicht bestätigt. Auch dass sein Vater aus dem südmoabitischen *el-Kerak* stammt, wird nirgendwo explizit gesagt. Außerdem kann der Fundort des Fragments von *el-Kerak* diese Hypothese keineswegs alleine tragen.

⁴² VAN DER STEEN (2004a) 453 vermutet, dass dieses Gentiliz als Stammesbezeichnung verwendet wurde. Eine Stadt Dibon muss es demnach nicht gegeben haben. Der Hinweis bei Ramses II. kann sich infolgedessen auf jede Stadt des Stammes Dibon beziehen. Ähnlich auch VAN DER STEEN (2004b) 23; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 156.

Nach JACKSON (1989) 103 könnte hier ein Diphthong angezeigt sein. Die Schreibweise Δαβωω wird auch noch in der LXX zu Num 21,30; 32,3.34.45.46; Jos 13,17; Jer 31,18; 48,22 bewahrt, vgl. hierzu DONNER/RÖLLIG (1973) 171. Auch in Jos 13,9 erhält die LXX den Diphthong in der Form Δαβωω. Nur in Jes 15,2 bietet die LXX die kontrahierte Form Δηβωω. Nach VAN ZYL (1960) 187 hat sich gerade in Toponymen noch die nicht kontrahierte Form erhalten. TUSHINGHAM (1997) 156 vermutet also zu Recht eine moabitische Lesart Daibōn. Nach SAGGS (1955) 132 könnte die ursprüngliche Lesart auch Daibān sein. Kritisch zu einem Diphthong ELITZUR (2004) 217–220, der eher an eine Plene-Schreibung denkt.

⁴³ Eine ethnisch abgrenzbare moabitische Nation hat es wohl nie gegeben. Vgl. hierzu auch KNAUF (1992a) 50. Vgl. aber auch GREGOR (1996) 201–202, der die Doppelbezeichnung Diboniter und König über Moab als Hinweis nach innen und nach außen versteht. Für die Moabiter bezeichne sich Meša als Angehöriger eines dibonitischen Clans, nach außen sei Meša aber König über Moab.

⁴⁴ MILLER (1992a) 86; MILLER (1997b) 38; WORSCHER (1997a) 249. Die Meša-Inschrift schweigt hinsichtlich des Kerak-Plateaus als eigentlicher Machtbasis Mešas. Auch VERA CHAMAZA (2005) 34 nimmt an, dass Dibon die Königsresidenz von Meša und dessen Vater Kemošyat gewesen sei.

⁴⁵ REDFORD (1982a) 71. Ähnlich auch KNAUF (1999) 834, demzufolge Dibon in der Meša-Stele noch „Stammes- oder Landschaftsname“ ist. Vgl. hierzu noch WINNETT (1952) 8: „name of the *district* (perhaps originally clan)“; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 141–147.

eher um eine Verbalform.⁴⁶ Im Biblischen Hebräisch wird das Verb *MLK* mit einer Präposition verbunden, wenn ausgedrückt werden soll, dass sich die Königsherrschaft über ein bestimmtes Gebiet erstreckt.⁴⁷ Durch Z.2–3 soll ausgedrückt werden, dass Meša kein Dynastiegründer oder Usurpator war, sondern sich als der legitime Thronfolger seines Vaters verstanden hat.⁴⁸

Z.3

hbmt zʾt

Die attributive Verbindung mit dem indeterminierten Demonstrativpronomen *fs* zeigt, dass das Suffix *t* offensichtlich die feminin-singular-Endung im Moabitischen darstellt. Die fehlende Determination des Demonstrativpronomens ist außerdem vergleichbar mit den Verhältnissen im Phönizischen.⁴⁹

QRHH

Das Lexem *qrhh* wird etymologisch gerne mit dem akkadischen Wort *kirhu* „Akropolis/befestigtes Heiligtum“ verbunden.⁵⁰ Allerdings ist der unterschiedliche Anfangskonsonant erklärungsbedürftig.⁵¹ Mit diesem akkadischen Wort ist etymologisch vermutlich das arabische Lexem *qurhā* („eminent, herausragend“) zu

⁴⁶ JACKSON (1989) 103; GARBINI (2006) 108. Anders hingegen AARTUN (1971) 125; SCHÜLE (2000) 170.

⁴⁷ HAL 559. Vgl. zu einer solchen Konstruktion auch KAI 24,2.

⁴⁸ ENGELKEN (1993) 1353; THOMPSON (2007) 257.

⁴⁹ PPG § 300. Die Orthographie mit *ʾ* könnte darauf verweisen, dass entweder eine mater lectionis Schreibung vorliegt oder der konsonantische Wert noch erhalten blieb, vgl. hierzu BLAU (1980) 148–149. Nach NAKHAI (1994) 77 Anm. 16 hat Meša die Bama, die ursprünglich sein Vater gebaut habe, nur erneuert. Eine solche Differenzierung wird aber durch den Text nicht ausgedrückt.

⁵⁰ MAZAR (1962) 923; LIVER (1967) 21 Anm. 25; REVIV (1975) 15; LIPÍŃSKI (1977) 95; GLEIS (1997) 28; LIPÍŃSKI (2000) 256 Anm. 34; LIPÍŃSKI (2006) 334.359–360; MONROE (2007) 338. Vgl. zu diesem Lexem AHW 1, 467–468; CAD K, 404–405; MEISSNER (1937) 61–62; DOSSIN (1972) 111–115. Nach VERA CHAMAZA (2005) 34–35 Anm. 205 bedeutet *kirhu* „Umwallung“ einer Stadt oder eines Tempelhofes“. Vielleicht ist dieses Lexem aber auch mit „Umfassungsmauer eines Heiligtums“ wiederzugeben, vgl. ESHEL (1993) 32. ESHEL (2000) 184 verweist noch auf das Bedeutungsspektrum des akkadischen Kognats und denkt an einen befestigten Tempel. Für eine Deutung als Heiligtum spricht auch Z.3 selbst, da Meša in *QRHH* eine Bama errichtet. Außerdem baut Meša nach Z.22 noch eine weitere Akropolis (*ʾp*). Vgl. auch die etymologischen Bemerkungen bei AHLSTRÖM (1982) 16. LIPÍŃSKI (2006) 334 deutet dieses Lexem nicht als Toponym, sondern als Substantiv „Zitadelle“ mit ePP, das sich auf Kemoš, Dibon oder Stadt rückbezieht.

⁵¹ NAʾAMAN (2007) 146 Anm. 2. Nach CAD K, 404 wird dieses Lexem noch im Neuassyrischen als *kirhu* geschrieben. Für LIPÍŃSKI (1977) 95 ist der Wechsel des Konsonanten kein Problem, zumal das neuassyrische *ker-hu* auch *qer-hu* gelesen werden kann. Zum Problem vgl. LIPÍŃSKI (2006) 359–360. Vgl. auch DOSSIN (1972) 111 Anm. 1, der die alternativen Lesarten *kerhum* bzw. *qerhum* angibt. Nach EMERTON (2005) 294–295 ist die Schreibweise *qerhum* in akkadischen Texten aus Mari belegt.

verbinden, das darüber hinaus noch ein Kognat im Syrischen aufweist.⁵² Die Bezeichnung *QRHH* verweist damit wohl auf die herausragende Stellung des Ortes.⁵³

Der Komplex *qrḥh* wird meist in Mešas Hauptstadt Dibon selbst vermutet oder als ein Vorort zu Dibon gedeutet.⁵⁴ Allerdings ist die genaue Lokalisierung der mit *Qerihō* verbundenen öffentlichen Gebäude unbekannt. Gegen die oft vermutete Verortung von *Qerihō* im Südosten des Ruinenhügels spricht der Sachverhalt, dass von den öffentlichen Gebäuden aus der Zeit Mešas bei Ausgrabungen bislang kaum Überreste gefunden wurden.⁵⁵ Es könnten höchstens die künstlichen Auffüllungen im südöstlichen Teil könnten mit dem Bauprogramm Mešas zusammenhängen, der damit

⁵² WINNETT (1952) 9; WINNETT (1964) 6. Ähnlich auch TUSHINGHAM (1997) 157, der das Toponym mit „the prominent“ bzw. „the eminent“ wiedergibt. HAAS/WEGNER (1995) 192 leiten hingegen die Wurzel *kirḥe* „Oberstadt bzw. deren Umwallung“ aus dem Hurritischen ab.

⁵³ Manchmal wird dieses Lexem mit der Wurzel *QRH* („kahl sein“) erklärt, vgl. NÖLDEKE (1870) 8; SCHICK (1879) 8. Dann wäre hier an eine ebene, kahle Fläche gedacht. Auch HITZIG (1870) 15 deutet dieses Wort als „Freiplatze“. TUSHINGHAM (1972) 24 überträgt dieses Toponym mit „Old Baldy“. Nach WORSCHER (1991a) 162 ist *QRHH* als „kahle Stelle, Glatze“ wiederzugeben, womit eine freie, erhöhte Stelle in oder um Dibon gemeint sei. EASTERLY (1991) 215–218 vermutet sogar, dass auch in Jes 15,2 auf dieses Toponym angespielt sein könnte.

⁵⁴ Vgl. zum Problem SCHICK (1879) 8; NORDLANDER (1896) 24; LIDZBARSKI (1907) 6; BENNETT (1911) 34; VAN ZYL (1960) 144; AHARONI (1967) 308; ROSS (1969) 169; DONNER/RÖLLIG (1973) 172; LIPÍŃSKI (1975) 255; TUSHINGHAM (1975) 330; TIMM (1982) 161; MÜLLER (1985) 646; PUECH (1986) 28; SMELIK (1987) 38; DEARMAN (1989a) 170; OLIVIER (1989) 189 Anm. 29; BARRICK (1991) 72–74; MILLER (1992b) 886; TUSHINGHAM (1992) 194; ENGELKEN (1993) 1354; MACDONALD (1994) 31; MÜLLER (1994) 374 Anm. 3; KUHRT (1995) 469–470; MCCARTER (1996) 91; ROUTLEDGE (1996) 345 Anm. 8; GLEIS (1997) 28; JOHNS (1997) 280; PARDEE (1997) 39; ROUTLEDGE (1997a) 139 Anm. 12; MACDONALD (2000a) 173; ROUTLEDGE (2000b) 232; SMELIK (2000) 137 Anm. 5; KASWALDER (2002) 103; VANZANT (2002) 54 Anm. 62; BLACKABY (2003) 86; JERICKE (2003b) 138; RAY (2003a) 21; ROLLSTON (2004) 68 Anm. 28; ROUTLEDGE (2004) 147; VIEWEGER (2004) 121.

Damit würde der Vorschlag von VERA CHAMAZA (2005) 34 entfallen, wonach bereits Kemošyat nach seiner Vertreibung aus Dibon die Stadt *QRHH* als Residenzstadt ausbauen ließ, zumal nach Z.21 Meša diese Stadt gebaut habe.

Syntaktisch anders deutet allerdings ANDERSEN (1966) 92–93 diese Stelle. Beide Präpositionsverbindungen sind nicht äquivalent, sondern die zweite erkläre die erste näher: „in the midst of the citadel (which is) in Qarḥoh“.

Für eine Lokalisierung von *QRHH* in Dibon spricht auch die Ausdrucksweise *bqrb hqr bQRHH* in Z.24, weil dadurch angezeigt wird, dass *QRHH* ein Teil der Stadt ist, vgl. hierzu LIPÍŃSKI (1971) 338. Nach KRAHMALKOV (1994) 58 ist *QRHH* ein Alternativname von Dibon, der sogar in ägyptischen Quellen belegt sei. Auch KNAUF (1999) 834 hält *QRHH* für den eigentlichen Namen der zur Landschaft Dibon gehörigen Stadt. Ähnlich jetzt VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 145–149, wonach der Stammesname der Diboniter den ursprünglichen Namen der Stadt *QRHH* verdrängt habe.

Kritisch gegenüber einer Deutung von *QRHH* als königlicher Stadtteil oder Akropolis von Dibon VAN DER STEEN (2004a) 453. Gegen eine Lokalisierung in Dibon schon COOKE (1903) 7. Nach BERNHARDT (1971) 20 ist *Qerihō* zudem mit *Kir-Hareset* identisch.

⁵⁵ Nach TUSHINGHAM/PEDRETTE (1995) 151 könnte dies aber darauf zurückzuführen sein, dass nach Mešas Tod alle Überreste zerstört worden seien. Optimistischer hingegen noch TUSHINGHAM (1990) 187–191.

die Besiedlungsfläche seiner Hauptstadt dem höher gelegenen nördlichen Teil angleichen wollte.⁵⁶

bns[y]š^c

Sowohl das erste wie das zweite Wort sind unsicher, zumal die Inschrift an dieser Stelle unvollständig erhalten ist.⁵⁷ Nur der erste und die beiden letzten Buchstaben sind klar zu lesen, während der verbleibende Rest von den Kommentatoren unterschiedlich gefüllt wird.⁵⁸ Im Folgenden werden nur zwei Konjekturen vorgestellt:

Wenn man das erste Wort zu *bmt* konjiziert,⁵⁹ dann hätte man hier eine parenthetisch gefügte Zusatzinformation über die Qualität der für Kemoš errichteten Kulthöhe. Ob eine solche Präzisierung allerdings ausgedrückt werden sollte, ist fraglich. Schließlich wird manchmal ein eigenständiger Verbalsatz rekonstruiert: *bn[th n]š^c* „ich baute sie als Sieger“.⁶⁰ Ein Wegfall des *y* ist angesichts der vergleichbaren Form in Z.17 zwar möglich, doch werden alle Bauaussagen Meša durch vorangestelltes sPP *ʾnk* hervorgehoben, welches hier aber auffälligerweise fehlt. Außerdem scheint in der Lakune für diese Ergänzung kein Platz mehr zu sein.

Z.4

šlkn

Meist wird dieses Lexem textkritisch zu *mlkn* verbessert,⁶¹ was aber aufgrund des erkennbaren Buchstabenrestes kaum zulässig ist. Somit muss dieses Wort eher als

⁵⁶ TUSHINGHAM/PEDRETTE (1995) 155–156. TUSHINGHAM (1989) 208 sucht hier den Neubau *QRHH*.

⁵⁷ Zu obiger Lesart vgl. VAN ZYL (1960) 189; GIBSON (1971) 78; DONNER/RÖLLIG (1973) 172; WORSCHKECH (1991a) 157.

⁵⁸ Anders MÜLLER (1985) 646 [*bns[bt y]š^c*]. Zu unterschiedlichen Rekonstruktionsmöglichkeiten vgl. noch GLEIS (1997) 27–28. Manchmal wird die Lakune mit weiteren Buchstaben gefüllt und *bns[bt y]š^c* „für eine Wen[dung zum H]eil“ gelesen, vgl. MÜLLER (1994) 375 Anm. 5. BRUSTON (1873) 326–328 liest hingegen *b[qr MŠ^c]*, womit angedeutet werden soll, dass Qerihō zu Dibon gehöre. HITZIG (1870) 13.20 ergänzt *b[kl y]š^c*. LÖWY (1903) 7 liest *bms^c ms^c* „zu Ehren von Mescha’s Erretter“.

⁵⁹ GINSBURG (1871) 37; BENNETT (1911) 65; DUSSAUD (1912) 5; ANDERSEN (1966) 104; AUFFRET (1980) 110 Anm. 6; DE MOOR (1988) 151; ESKHULT (1990) 47; ROUTLEDGE (2000b) 247 Anm. 85; SCHÜLE (2000) 164; NA’AMAN (2001) 7; RAINEY (2001) 305; MYKYTIUK (2004) 96; ROUTLEDGE (2004) 135.237 Anm. 2; AḤITUV (2005) 361; RAINEY/NOTLEY (2006) 211.

⁶⁰ LIPÍŃSKI (1971) 328, demzufolge Meša das Heiligtum für Kemoš als Dank für die Rettungstat seines Gottes gebaut habe; LIPÍŃSKI (1975) 255 Anm. 48; LIPÍŃSKI (2006) 336.

⁶¹ HITZIG (1870) 15; SMEND/SOCIN (1886) 12; LIDZBARSKI (1898) 415; LÖWY (1903) 2; BENNETT (1911) 54; MICHAUD (1958a) 36; ELITZUR (1963) 62; VAN ZYL (1960) 189; HESTRIN (1972) 31; LIPÍŃSKI (1975) 255; REVIV (1975) 2; AUFFRET (1980) 110 Anm. 7; DE GEUS (1983) 26; ZAYADINE (1987) 121; MOOR (1988) 152; SMELIK (1990) 27; STERN (1991) 55; MÜNGER (1993) 14 Anm. 65; BLENKINSOPP (1995) 1316; PARKER (1997) 45; ROUTLEDGE (2000b) 247 Anm. 86; SMELIK (2000) 137; RAINEY (2001) 305; MITTMANN (2002) 37; STEINER (2002) 41; ROUTLEDGE (2004) 135.237 Anm. 3, der darauf hinweist, dass das anlautende *š* auch als *m* mit Beschädigung des Abstriches zu lesen sein könnte; AḤITUV (2005) 360; RAINEY/NOTLEY (2006) 211. Nach MÜNGER (1993) 14 Anm. 65 wäre ein Abstrich erkennbar und bei einer Lesart als *š* wäre dieser Buchstabe zu hoch geraten. Nach LIPÍŃSKI (1975) 255 Anm. 49; LEMAIRE (1991) 154; LEMAIRE (2007a) 142 könnte diese Zeile ein Hinweis auf die in 2 Kön 3 geschilderte Koalition sein.

Nominalform von der Wurzel *ŠLK* („werfen“) gedeutet werden, so dass man die Pluralform mit „Übergriffen“ oder „Angreifer“ wiedergeben kann.⁶²

Z.4-5

MRY mlk YŠR'L

Die Satzsyntax des ersten Teils ist umstritten.⁶³ Zum einen könnte es sich um einen Nominalsatz handeln,⁶⁴ zum anderen wäre aber auch eine Pendens-Konstruktion mit dem nachfolgenden Verbalsatz möglich, wobei die Constructusverbindung *mlk YŠR'L* als Apposition zum Eigennamen zu verstehen wäre. Hier wird der ersten Deutung der Vorzug gegeben.

ʔt

Die Verwendung der *nota objecti* dient im Moabitischen vermutlich der Emphase oder dem besonderen Kontrast.⁶⁵

yʔnp

Nur mit diesem Satz ist die Formation *ky* + PK belegt, deren Deutung folglich schwierig ist. Vermutlich wird hier ein vergangenheitlicher Sachverhalt geschildert, zumal Kemoš nur vor dem Wirken Mešas zornig über sein Land war. Die PK drückt hier wohl durative Aktionsart aus.

Z.6

bnh

Die Fügung *bnh* wird in Z.6 als Singular „sein Sohn“, aber in Z.8 trotz formaler Gleichheit oft als Plural „seine Söhne“ gelesen.⁶⁶ Meša verschweigt den Namen

⁶² Gegen eine Lesart *mlkn* schon NÖLDEKE (1870) 9; NORDLANDER (1896) 11; HALÉVY (1900) 297; DRIVER (1902) 3041 Anm. 6; COOKE (1903) 8; LIDZBARSKI (1902) 4–5; LIDZBARSKI (1907) 6; DUSSAUD (1912) 6; SEGERT (1961) 244–245; GIBSON (1971) 78; DONNER/RÖLLIG (1973) 172; JAROŠ (1982) 48; TIMM (1982) 159; DRINKARD (1989) 152; ESKHULT (1990) 47; WORSCHICH (1991a) 157; IRSIGLER (1993) 102; MÜLLER (1994) 375; NICCACCI (1994) 228; SCHÜLE (2000) 164; GARBINI (2006) 108.

Dieses Lexem wird gelegentlich von der Wurzel *ŠLK*-II („retten, befreien“) abgeleitet und die Nominalform mit „Befreier“ bzw. „Aufständischer“ wiedergegeben, vgl. MÜLLER (1985) 647. LIDZBARSKI (1907) 6 übersetzt dieses Wort allerdings mit „Wechselfälle“.

In metaphorischer Weise könnte man dieses Lexem noch mit „Kormoran“ übersetzen, vgl. DAHOOD (1986) 431, der auf biblische Parallelstellen hinweist. Eine solche Übersetzungsmöglichkeit haben bereits KAEMPF (1870) 17; GINSBURG (1871) 37; SEGERT (1961) 244 vorgeschlagen. VRIEZEN/HOSPERS (1951) 19 denken hingegen an eine Defektivschreibung eines ePPs 1s an ein Partizip der Wurzel *ŠLK*: „who rejected me“.

⁶³ RAINEY (2001) 291–294. ESKHULT (1990) 48 deutet diesen Satz als Verbalsatz mit Subjekt + SK + Objekt.

⁶⁴ JAROŠ (1982) 48.

⁶⁵ Vgl. zu verschiedenen Erklärungsansätzen JACKSON (1989) 106–107.

⁶⁶ DUSSAUD (1912) 6 Anm. 8; VRIEZEN/HOSPERS (1951) 15; MÜLLER (1995) 135 Anm. 100. WALLIS (1965) 180; RENDSBURG (1981) 68; LEMAIRE (1991) 153 vermuten ebenfalls in Z.8 Plural. Zum Problem vgl. auch LONG (2002) 372 Anm. 12.

seines Gegners offensichtlich bewusst, nicht aus Unkenntnis, sondern um ihn herabzusetzen.⁶⁷

k[n]

Diese Lesart ist gegenüber einer anderen Rekonstruktion, die die Lakune mit dem Gottesnamen *K[MŠ]* ergänzt, vorzuziehen.⁶⁸ Vermutlich ist auf der Stele nicht genügend Platz für eine solche Lesart vorhanden.⁶⁹ Außerdem sprechen syntaktische Probleme gegen eine Nachstellung des Subjektes des Satzes. Jedesmal nämlich, wenn in der Meša-Inschrift SK verwendet wird, wird entweder das Subjekt durch die Verbalform ausgedrückt oder es wird dem Verb vorangestellt. Insofern wäre eine Ergänzung des Satzsubjektes *K[MŠ]* hinter der Verbalform, die in SK gebildet ist, singular. Außerdem fehlt die eigentliche Rede der Gottheit Kemoš, während diese in Z.14 bzw. Z.24–25 gesondert mitgeteilt wird. Die Restitution eines anaphorischen Elementes *kn* hingegen stellt eine Verbindung zum vorausgegangenen Abschnitt her.

Z.7

ʾbd ʾbd ʾlm

Die Verdoppelung des Verbuns wird meist als eine Konstruktion mit Infinitivus absolutus + finitem Verb in SK gedeutet, die eine Intensivierung der Aussage bewirkt. Zur Verstärkung tritt noch *ʾlm* hinzu,⁷⁰ das vermutlich als Adverb verwendet wird,⁷¹ da es ohne die für ein Substantiv nötige Präposition gefügt wird. Die verstärkende Paronomasie ist entweder als Hinweis auf den Untergang der Dynastie oder auf

⁶⁷ TIMM (1982) 161. Die Redeweise *bymy* „in meinen Tagen“ wird sich wohl auf die Herrschaft Mešas beziehen, vgl. LEMAIRE (2007a) 138.

⁶⁸ BRUSTON (1873) 331; LIDZBARSKI (1907) 6; BENNETT (1911) 65; DUSSAUD (1912) 5; GIBSON (1971) 78; DONNER/RÖLLIG (1973) 173; SCHWEIZER (1974) 94; MÜLLER (1985) 647; SMELIK (1987) 33; ESKHULT (1990) 47; NICCACCI (1994) 228; MÜLLER (1994) 381 Anm. 37; BLENKINSOPP (1995) 1316; SCHÜLE (2000) 164; NAʾAMAN (2001) 7; RAINEY (2001) 305; BLACKABY (2003) 45; MYKYTIUK (2004) 96; AĤITUV (2005) 361.

LIPÍŃSKI (1971) 329–330; DE GEUS (1983) 28; LIPÍŃSKI (2006) 336 hingegen ergänzen die Lakune zu Kemoš. SEGERT (1961) 207 erwartet eher ein Personal- oder Demonstrativpronomen. SMEND/SOCIN (1886) 12; LIDZBARSKI (1898) 415; LÖWY (1903) 3.9 schlagen noch *kdb* vor. Dagegen aber CLERMONT-GANNEAU (1887) 90; LIDZBARSKI (1902) 5. GINSBURG (1871) 39 deutet den Abstrich als *n* und ergänzt *ns* oder *nlk* „let us go“. Ähnlich auch COLENZO (1873) 353.

⁶⁹ Nach ROUTLEDGE (2004) 237 Anm. 4 sei in der Lakune kein Platz für zwei Buchstaben vorhanden.

⁷⁰ Vgl. zur Konstruktion ANDERSEN (1966) 99; JACKSON (1989) 109. Nach DONNER/RÖLLIG (1973) 173 könnte es sich bei *ʾbd ʾlm* auch um eine Constructusverbindung handeln. TIMM (1982) 162 Anm. 15 hält die Ausdrucksweise in Z.7 für eine Übertreibung.

Nach LEMAIRE (1987a) 211–213 entspricht der vorgestellte Inhalt der Zeit unter Joasch, dem Herrscher des Nordreiches. Infolgedessen könnte die Meša-Stele um das Jahr 810 v. Chr. entstanden sein. Vgl. hierzu auch LEMAIRE (1991) 146–150. Kritisch zu datierungsleitenden Überlegungen anhand von Z.7 aber JERICKE (2003b) 137, zumal diese Überleitung das Ergebnis der Eroberungen Mešas vorwegnehme und sich nicht auf die historisch-politische Lage vor seinen Aktionen beziehen könne.

⁷¹ SCHÜLE (2000) 89 Anm. 1. Vgl. schon LÖWY (1903) 9.

die klare Niederlage Israels zu verstehen.⁷² Auch eine stark übertreibende Darstellungsweise wäre denkbar.⁷³ Freilich könnte man noch an eine erweiterte Wiederholung mit zwei Verbalformen in SK denken. Dann wäre der Satz folgendermaßen wiederzugeben: „Und Israel ging unter, es ging für immer unter.“⁷⁴

Möglicherweise wäre auch an einen nominalen Umstandssatz⁷⁵ mit *YŠRʿL* als Subjekt und *ʿbd* als partizipialem Prädikat zu denken, wobei dieses durch die figura etymologica noch zusätzlich verstärkt wird.⁷⁶ Der Nominalsatz würde dann einen zukünftigen dauerhaften Sachverhalt ausdrücken, zumal die vorausgehende PK *wʾrʾ* im Hauptsatz schon ein zukünftiges Geschehen andeutet, welches dann durch den nominalen Umstandssatz noch weitergeführt wird. Die vergangenheitliche Rede des umgebenden Kontextes wäre demnach durch diese beiden Sätze unterbrochen, mit denen der Autor einen Blick in die Zukunft wirft, in der die israelitische Okkupation dauerhaft beseitigt ist. Gegen eine solche Deutung spricht aber der Satzteiler, der hier einen neuen Satz anzeigt, so dass eigentlich nicht von einer Fortführung des vorangehenden Hauptsatzes ausgegangen werden sollte.⁷⁷

Diese paronomastische Umschreibung muss nicht die vollständige Vernichtung von Israel beschreiben. Die Wurzel *ʿBD* kann nämlich auch nur „fliehen“ bedeuten.⁷⁸ Demnach habe sich Israel für immer aus dem Machtbereich Mešas zurückgezogen.

Sowohl die Syntax wie auch die Semantik dieses kurzen Satzes ist kaum noch eindeutig erklärbar, zumal der weitere Satzanschluss *wyrš* mit nachfolgendem Subjekt auffällig ist und vermutlich nur als *wa*-PK gedeutet werden mag, das sich als Verlaufsform aber eigentlich nicht an die dauerhafte Vernichtung des Feindes anschließen kann.

⁷² Vgl. zum Problem SCHWEIZER (1974) 101. Anders hingegen GINSBURG (1871) 39, der Z.6–7 als Ausspruch Omris bzw. Israels deutet und folgendermaßen übersetzt: „in my days he said, [Let us go] and I will see my desire on him and his house, and Israel said, I shall destroy it for ever“. Allerdings wäre in diesem Fall sowohl das zu Israel gehörige Verbum wie auch das Objekt des folgenden Satzes getilgt. Ähnlich auch COLENZO (1873) 353: „I shall destroy it with an everlasting destruction“.

⁷³ NAʿAMAN (2007) 156. Dagegen aber THOMPSON (2007) 265, der diese Redeweise als metaphorisch und nicht historisch klassifiziert.

⁷⁴ So schon HITZIG (1870) 23; 23; DE MOOR (1988) 152. Ähnlich auch DAHOOD (1986) 432. Anders hingegen MICHAUD (1958a) 36, der vermutlich die zweite Erwähnung von *ʿbd* als ein mit dem Adjektiv *ʿm* gefügtes Substantiv versteht: „Et Israël fut ruiné d’une ruine éternelle“. Vgl. hierzu schon HALÉVY (1900) 297.

⁷⁵ Zur Syntax eines nominalen Umstandssatzes vgl. IRSIGLER (1979) 13.

⁷⁶ Die Kombination Ptz + Inf abs ist auch im Biblischen Hebräisch gebräuchlich, vgl. Jos 6,13; 2 Sam 16,5; 2 Kön 2,11; Jer 23,17; 41,6. Nach SEIDL (2007) 279 drückt diese Formation „Dauer, Wiederholung, auch Simultaneität von Handlungen und Fortbewegungsvorgängen“ aus.

⁷⁷ Kritisch zu einer syntaktischen Gliederungsfunktion der Satzteiler aber noch ROUTLEDGE (2000b) 248 Anm. 88.

⁷⁸ STERN (1991) 28.

Z.8

MHDB⁷

Die Schreibweise mit dem Konsonanten *h* ist auffällig.⁷⁹ Außerdem lässt sich kaum noch entscheiden, ob es sich bei dieser eigentümlichen Schreibweise um „loan-spelling“ handelt, so dass hier also ein entlehnter Ortsname aus einer anderen Sprache vorläge.⁸⁰

wyšb

Meist wird diese Verbalform als PK 3ms vom Verbum *YŠB-G* analysiert,⁸¹ demzufolge Omri im Land Mehadba⁷ gewohnt habe.⁸² Manchmal wird erwogen, dass diese Form möglicherweise ein Terminus technicus für „eine Besatzung hineinlegen“ sei.⁸³ Dann verschwindet zwar die vorgebliche Schiefheit des Ausdrucks, aber nur um den Preis einer singulären semantischen Deutung dieser Wurzel.

wḥsy ymy bnh

Die Ausdrucksweise in Z.8 *ḥsy ymy* meint wahrscheinlich nicht die Zeit der Regentschaft, sondern die eigentliche Lebenszeit.⁸⁴ Das Wort *ḥsy* ist allerdings etymologisch umstritten. Meist wird es mit „Hälfte“ übersetzt. Die Grundbedeutung der Wurzel *ḤSY* lautet wohl „teilen, abteilen“. Dann könnte man zwar eine spezielle Bedeutung „Hälfte“ aus dieser Grundbedeutung ableiten,⁸⁵ das Wort *ḥsy* wäre grundsätzlich jedoch eher als „Anteil, Abschnitt“ wiederzugeben.⁸⁶ Die gesamte Phrase *wḥsy ymy bnh* kann dann mit „Abschnitt der (Regierungs)zeit der Söhne Omris“ übersetzt werden. Fraglich ist, ob es sich bei *bnh* tatsächlich um den Sohn bzw. die

⁷⁹ Nach CROSS/FREEDMAN (1952) 38 könne der Konsonant *h* kaum ein interner Vokal gewesen sein. Zur Schreibweise dieses Toponyms vgl. BLAU (1980) 149–150; ISSERLIN (1956) 102, der eine Femininendung vermutet. Ob der Konsonant *h* hier bereits als mater lectionis verwendet wird, ist fraglich.

⁸⁰ Vgl. hierzu CRYER (1994) 12–13. VERA CHAMAZA (2005) 37 vermutet in Mehadba⁷ „eine Art Sommerresidenz oder einen zeitweiligen Aufenthaltsort der israelitischen Könige“. Von einer tatsächlichen Präsenz des israelitischen Herrschers in Mehadba⁷ ist allerdings kaum die Rede. Vielmehr wird durch *YŠB b* der Besitzanspruch der Omriden auf das ostjordanische Gebiet ausgedrückt. Die Eroberung von Mehadba⁷ wird im Gegensatz zu anderen Feldzügen nicht geschildert. Aus diesem Umstand folgert SMELIK (1992) 84, dass Meša „did not involve significant military action“.

⁸¹ Vgl. JACKSON (1989) 122.

⁸² Nach TIMM (1982) 159 ist hier nicht Omri, sondern ein israelitischer Stamm das Subjekt des Satzes. Anders MCCARTER (1996) 91, der *YHWH* als Subjekt einsetzt. LEMCHE (2003a) 58 weist darauf hin, dass Omri hier nicht Eigenname eines Herrschers, sondern Bezeichnung für das Königreich der Omriden sei. Gegen die Deutung als Eponym GRABBE (2000) 121, demzufolge Omri „a king over an entity called ‘Israel’ who lived not long before Meshah himself“ gewesen ist.

⁸³ PRAETORIUS (1905) 33.

⁸⁴ LIPÍŃSKI (1971) 330. Der offensichtliche Widerspruch in diesen Sätzen, zumal Omri zur Regierungszeit seines Sohnes bereits tot war, löst sich dann auf, wenn man Omri nicht nur als Person, sondern auch als Dynastie versteht, vgl. SCHÜLE (2000) 167 Anm. 1.

⁸⁵ MÜLLER (1985) 647. Nach KALLAI (1986) 88 muss der Ausdruck *ḥsy* („Hälfte“) nicht wörtlich verstanden werden: „the phrase merely emphasizes that it was still in the lifetime of his son“.

⁸⁶ WALLIS (1965) 184; MÜNGER (1993) 20 Anm. 104. Dagegen aber TIMM (1982) 164 Anm. 29, der eine indeterminierte Constructusverbindung erwartet. LONG (2002) 373 gibt *ḥsy* mit „much of (lit. ‘half of’)“ wieder.

Söhne handelt. *bnh* kann nämlich auch den Enkelsohn bezeichnen,⁸⁷ da die Semantik von *bn* beide Deutungen zulässt.⁸⁸

Die Verbindung *ḥsy ymy bnh* lässt sich aber auch als Umschreibung für die Regierungszeit von Omri selbst verstehen, zumal nach den biblischen Angaben Omri 11 Jahre und sein Sohn Ahab 22 Jahre geherrscht haben. Demnach müsste man Z.8 folgendermaßen wiedergeben: „und er wohnte darin in seiner Regierungszeit, und zwar die Hälfte der Regierungszeit seines Sohnes – (insgesamt aber) 40 Jahre“.⁸⁹

Neuerdings wird *bnh* als Subjekt eines neuen Satzes verstanden, während sich *wḥsy ymy* auf Meša selbst bezieht: „während der Hälfte meiner Tage (wohnten darin) seine Söhne“.⁹⁰ Durch eine solche syntaktisch mögliche Ansetzung entgeht man den chronologischen Problemen, die die Zahlenangaben verursachen.

Die chronologischen Angaben der Meša-Stele lassen sich mit denjenigen der biblischen Texte kaum in ein widerspruchsfreies Verhältnis bringen. Das muss man auch nicht versuchen, zumal die Meša-Stele lediglich die Zeitdauer der israelitischen Okkupation von Madaba mit 40 Jahren angibt. Die Revolte Mešas hingegen kann schon früher stattgefunden haben.⁹¹

ʾrbʿn št

Die exakte Zeitangabe „vierzig“ ist schwer zu deuten. Sie ist wahrscheinlich nicht wörtlich zu verstehen. Vielmehr soll ein Zeitraum, der etwa zwei Generationen umfasst, ausgedrückt werden.⁹² Unsicher ist allerdings, ob sich diese Zahlenangabe

⁸⁷ Vgl. hierzu MILLARD (1991) 141; LUND (1997) 944; EASTERLY (2002) 12. LIPIŃSKI (1971) 331–332 vermutet, dass es sich in Z.6 und Z.8 um denselben Sohn handeln könnte. Nach HORN (1986) 54 kann das Lexem „Enkel“ oder auch allgemein „Nachkomme“ heißen.

⁸⁸ Der Verzicht auf die Nennung des Sohnes Omris mag darauf zurückgehen, dass der israelitische König nicht in Moab anwesend war und seine Interessen durch einen Statthalter durchsetzen ließ. Hierfür gibt es allerdings keine weiteren Hinweise.

⁸⁹ Vgl. zu solchen Überlegungen STERN (1991) 25.

⁹⁰ MITTMANN (2002) 34–35. Zum Problem dieses Satzes vgl. auch LEMAIRE (2007a) 138–139.

⁹¹ Vgl. hierzu auch TIMM (1982) 164–165.

⁹² LIVER (1967) 19; RENDSBURG (1981) 72–73 Anm. 23. Nach KÖNIG (1907) 913; VAN ZYL (1960) 138–139; MILLER (1964) 120; BONDER (1971) 87–88; ODED (1971b) 1397; GIBSON (1971) 79; KALLAI (1986) 88 bezeichnet die Zahlenangabe „vierzig“ etwa eine Generation. SMELIK (1992) 82 hält diese Bezeichnung für „a standard expression for a long period of time“. Nach MURPHY (1953) 414 ist diese Zeitangabe nur als ungefähre Zahl zu verstehen. Ähnlich CROSS/FREEDMAN (1952) 39 Anm. 13; DONNER/RÖLLIG (1973) 174; JAROŠ (1982) 48. EMERTON (2002) 486–487 weist darauf hin, dass diese ungefähre Zahlenangabe nicht auf einen fiktiven Charakter der Darstellung hindeutet. Nach PARKER (1997) 48 wird zudem meist übersehen, dass sich diese Zeitangabe lediglich auf die Besetzung des Landes von Madaba bezieht und nicht generell auf die israelitische Okkupation des nördlichen Landesteiles.

Möglicherweise hat die Rebellion Mešas schon in der Regierungszeit Ahabs stattgefunden, der sein Reich gegen die Bedrohung von Norden durch die Neuassyrier und Aramäer zu verteidigen hatte, vgl. LIVER (1967) 20. YAMADA (2000) 314–315 denkt hingegen an die Zeit nach Ahabs Tod für den Beginn der Revolte Mešas. ODED (1971b) 1397 geht sogar von zwei Aufständen Mešas aus: unter Ahab nach der Meša-Stele und unter Joram nach 2 Kön 3. Anders dagegen RENDSBURG (1981) 68, der die Rebellion unter Ahasja ansetzt. Nach MURPHY (1953) 415 könnte in Z.8 auch auf den

nur auf die Regierungszeit der Söhne oder auf die Regierungszeiten von Omri und seinen Söhnen bezieht.⁹³ Hier kommt man über Vermutungen kaum noch hinaus. Sicher scheint lediglich, dass die Loslösung der Moabiter aus dem Vasallitätsverhältnis zu Israel erst im Zusammenhang mit der neuassyrischen Westexpansion unter Salmanassar III. geschehen konnte.⁹⁴

wyšbh

Hier liegt wahrscheinlich PK 3ms von der Wurzel *šūB*-H mit angefügtem ePP 3fs vor.⁹⁵ Im biblischen wie im außerbiblischen Sprachgebrauch wird *šūB*-H im Sinne von einer Wiederherstellung territorialer Ansprüche gebraucht.⁹⁶

Die Lesart *YšB + bh* („Und es wohnte darin Kemoš“) setzt eine Haplographie voraus, zumal nicht genügend Platz für eine doppelte Schreibung des *b* vorhanden ist.⁹⁷ In allen Belegen der Wurzel *YšB* auf der Meša-Stele verbindet sich dieses Verbum zudem mit der Präposition *b*,⁹⁸ so dass die Verbvalenz eine Präpositionsverbindung geradezu erfordert. Eine davon unterscheidbare Ausdrucksweise mit

Zeitpunkt der Thronbesteigung angespielt sein, während die eigentliche Revolte erst später begonnen habe. PARKER (1997) 49 versteht die Zeitangabe als rhetorischen Ausdruck für die Zeitspanne „from Omri’s time until during the reign of his successor“, wobei die „40 Jahre“ als „a long time“ charakterisiert werden. Nach LONG (2002) 374 muss Z.8 nicht notwendigerweise der biblischen Quelle widersprechen.

Nach YAHUDA (1944/5) 160 bezieht sich die Zeitangabe nicht auf die Besetzung von Madaba, sondern auf die Regierungszeit von Omri und Ahab. Ob diese Angabe darauf zurückzuführen ist, dass erst unter Meša eine eigene Zeitrechnung eingeführt wurde, vgl. KNAUF (1992a) 50, kann ebenfalls nicht entschieden werden.

⁹³ BONDER (1971) 86.

⁹⁴ VERA CHAMAZA (2005) 34; KUNZ-LÜBCKE (2007) 4 Anm. 8. Vielleicht hat die Befreiung Moabs erst gegen Ende der Regierungszeit Jorams stattgefunden. Ähnlich auch LEMAIRE (1987a) 213, der die moabitische Unabhängigkeitserklärung in die Zeit 853–850 v. Chr. datiert. LONG (2002) 374 legt den Aufstand Mešas ebenfalls in die Regierungszeit Jorams. Nach KELLE (2002) 643 war Moab zusammen mit Edom, Juda und möglicherweise Teilen Phöniziens „subordinate territories“ zu Israel, so dass das neuassyrische Toponym „Israel“ wohl das gesamte Territorium mit seinen Vasallenstaaten bezeichnete. Dies würde auch die große Anzahl von Streitwagen Israels erklären, die in der Schlacht von Qarqar 853 v. Chr. zum Einsatz kamen. LEMAIRE (2007a) 140 vermutet, dass Mešas Befreiungsschlag gegen Israel während der aramäischen Eroberung des Ostjordanlandes um 838/837 v. Chr. möglich gewesen wäre.

⁹⁵ Vgl. zu dieser Lesart VRIEZEN/HOSPERS (1951) 19; MILLER (1969) 462–464; TIMM (1982) 165–166; DE MOOR (1988) 151; SMITH (1991) 17; MÜNGER (1993) 20 Anm. 106; RAINEY (2001) 305; EMERTON (2002) 488. VERA CHAMAZA (2005) 37 Anm. 227 bietet weitere Deutungsmöglichkeiten. Die Interpretation, dass der moabitische Herrscher seinen Gott Kemoš nach Mehadba⁷ zurückgebracht hat, ist syntaktisch allerdings nicht möglich. Nach LIPINSKI (1994) 93 ist hier „but Kamoš dwelt in it in my days“ zu lesen.

⁹⁶ MILLER (1969) 463–464.

⁹⁷ Zu dieser Lesart vgl. MURPHY (1953) 415; THOMPSON (1999) 12; THOMPSON (2000) 323; MYKYTIUK (2004) 97. Ähnlich LIPINSKI (2006) 336. Dagegen aber JACKSON (1989) 110. Nach JERICKE (2003b) 139 Anm. 23 ist damit die Vorstellung impliziert, „dass das gesamte von Mescha eroberte Land rechtmäßiger Besitz des Gottes Kemosch wird und dass diese Rechtsposition nach der ersten Eroberung paradigmatisch festgeschrieben wird“.

⁹⁸ Vgl. hierzu Z.8.10.13.19.31.

suffigiertem ePP scheint ausgeschlossen zu sein. Außerdem verbindet sich das Verbum *YŠB* in der Meša-Inschrift ausschließlich mit Menschen, nie mit einer Gottheit.

Z.9

wʾbn

Möglicherweise bezeichnet das Verb *BNY* im Moabitischen den Wiederaufbau eines Objektes⁹⁹ und ist demnach von dem anderen Verbum *ŠY* zu unterscheiden, das ebenfalls im Rahmen der Bautätigkeit Mešas verwendet wird. Mit dem Verbum *ŠY* werden folgende Objekte verbunden: *hbmt zʾt* (Z.3); *hʾšwḥ* (Z.9); *klʾy hʾšwḥ* (Z.23); *br* (Z.24); *hmslt* (Z.26), die semantisch unterschiedliche Begriffe (Kult – Wasserversorgung – Straßenbau) darstellen. Zumindest in zwei Fällen handelt es sich bei den Objekten um Neubauten (Z.3 und 24). Aber auch bei den anderen Belegen könnte man einen Neubau vermuten,¹⁰⁰ auch wenn dies nicht *expressis verbis* ausgesagt wird.

ʾšwḥ

Vermutlich geht dieses Lexem auf die Wurzel *ŠWH* („niedersinken“) zurück,¹⁰¹ wobei der mittlere Konsonant wurzelrelevant ist. Demnach kann dieser Konsonant bei der vorliegenden Nominalbildung nicht getilgt werden. Die Funktion des Nominalisierungselementes *ʾ* ist ungeklärt.¹⁰² Im Gegensatz zu *br* („Zisterne“) in Z.24 handelt es sich bei *ʾšwḥ* wohl eher um ein „Reservoir“.

Z.10

ʾš Gd

Die vorliegende Constructusverbindung wird als Kollektiv verstanden, da das zugeordnete Verb im Singular steht.¹⁰³ Die Leute von Gad sind wohl nur aufgrund des biblischen Befundes als israelitischer Stamm zu deuten. In der Meša-Inschrift können es auch Siedler sein, die im Ostjordanland wohnten und sich vielleicht weder als

⁹⁹ SZNYCER (1981) 52–53; MÜLLER (1985) 647. Zumindest in theologischer Redeweise bezeichnet nach SEDLMEIER (1996) 171 *BNY* im Alten Testament meist den „Wiederaufbau nach dem Exil“. MARINKOVIC (1993) 290 schlägt als ursprüngliche Bedeutungen „bauen, aufbauen, wiederaufbauen (von Mauern, Gebäuden u. ä.)“ vor. Nach WAGNER (1973) 691 wird mit dem Lexem *BNY* „nicht schlechthin ein Handeln an einem Objekt, sondern dessen Existenzumkehrung umschrieben“. Eine klare semantische Eingrenzung auf den Wiederaufbau eines Objektes ist zumindest im Biblischen Hebräisch nicht anzusetzen.

¹⁰⁰ Als Objekte von *BNY* werden nach WAGNER (1973) 693–695 folgende Bereiche genannt: Städte, mit der Stadtanlage verbundene Einzelbauten und kriegstechnische Bauten. Zur unterschiedlichen Konstruktion mit und ohne Präpositionsverbindung vgl. SCHÜLE (2000) 62.

¹⁰¹ COOKE (1903) 10; GIBSON (1971) 79. Vgl. zu Kognaten JACKSON (1989) 110. Anders hingegen TORCZYNER (1936) 5–6, der dieses Lexem mit dem sumerisch-akkadischen Wort *ešmahḥu-ešwahḥu* („the sublime dwelling“) verbindet und an ein Grabheiligtum denkt.

¹⁰² Vgl. zum Problem des Aleph prostheticum schon TORCZYNER (1936) 6; GARR (1985) 48.

¹⁰³ Vergleichbar sind im Biblischen Hebräisch bestenfalls *ʾiš Yisraʾēl* bzw. *Yəhūdā*, da die anderen Belege mit einem Gentiliz gebildet werden und somit als Appositionsverbindung oder Attributsverbindung gedeutet werden können.

Israeliten noch als Moabiter verstanden haben.¹⁰⁴ Falls Meša die Gaditen tatsächlich als Israeliten angesehen hat, dann ist es umso unverständlicher, dass er in seiner Inschrift auf ihr schon langjähriges Wohnen in diesem Bereich hinweist.¹⁰⁵ Bei den Leuten von Gad wird es sich wohl um eine autochthone Bevölkerung handeln, die nicht notwendigerweise und seit jeher als israelitisch zu qualifizieren ist, auch wenn der König von Israel als politischer Oberherr für sie die Stadt Atarot gebaut hat.¹⁰⁶

wybn lh

Hier ist wohl keine reflexive Bedeutung der Präpositionsverbindung anzunehmen in dem Sinne, dass der israelitische König für sich selbst die Stadt Atarot gebaut hätte. Vielmehr sind die Leute von Gad gemeint, für die gebaut wurde.¹⁰⁷

Z.12

ryt oder hyt

Die Etymologie des nur hier belegten Lexems *ryt* konnte bislang nicht vollständig geklärt werden, zumal auch umstritten ist, welche Wurzel diesem singulären Wort zugrunde liegt. Gerne wird die Wurzel *RWY* („sättigen“) oder *R²Y* („sehen“) vorgeschlagen, so dass die vorliegende Nominalform *ryt* entweder als „Sättigung“¹⁰⁸ oder

¹⁰⁴ Vgl. hierzu WAZANA (2005) 231: „*ʾš gd* – literally ‘man of Gad’ – was evidently a third party in the Israelite-Moabite dispute of the 9th century, related to the area of ‘Atarot‘. Zu Gad als moabitischem Stamm, der vom israelitischen König vertrieben worden ist, vgl. KNAUF (1995) 779; NA’AMAN (1997a) 87; KNAUF (1999) 834; VERA CHAMAZA (2005) 38 Anm. 229; NA’AMAN (2007) 153–154. Nach KNAUF (1991a) 26 stammt selbst Meša vom Stamm Gad, der ursprünglich zu Moab und nicht zu Israel gehört hat. Dagegen aber DEARMAN (1996) 206; RAINEY (1998) 244–245. Nach SMELIK (1987) 43 könnte der Stamm Gad gemäß der Meša-Stele schon immer im Ostjordanland beheimatet gewesen sein. KALLAI (1986) 85 Anm. 152 weist darauf hin, dass Gad eine generalisierte Bezeichnung sein könnte und dass Familien des Stammes Ruben darunter subsumiert werden könnten. DEARMAN (1992a) 73 vermutet, dass sich der Stamm Gad, wie auch die anderen in der Meša-Stele genannten Stämme, überwiegend aus Hirten zusammensetzte und dass es nur in Atarot eine befestigte Siedlung gegeben habe.

¹⁰⁵ In biblischer Tradition wird Dibon auch als Dibon-Gad bezeichnet, so dass Meša selbst zum Stamm Gad gehört haben könnte, vgl. NA’AMAN (2007) 153–154.

¹⁰⁶ JERICKE (2003b) 143.

¹⁰⁷ Vgl. RAINEY (1998) 245, der eine reflexive Deutung ablehnt; ROUTLEDGE (2000b) 248 Anm. 89; RAINEY/NOTLEY (2006) 203.

Für eine reflexive Deutung aber SMEND/SOCIN (1886) 13; LÖWY (1903) 4; SCHOTTROFF (1966) 177; SCHICKLBERGER (1973) 184; LIPÍŃSKI (1975) 256; TIMM (1982) 166 Anm. 38; MÜNGER (1993) 21 Anm. 110; KUHRT (1995) 470; DIETRICH (1996) 202; SZNYCER (1999) 96; SCHÜLE (2000) 167; MYKYTIUK (2004) 97; NA’AMAN (2007) 147.

Nach LEMAIRE (1991) 152 wird es sich bei dem König von Israel um Ahab handeln, der nach dem biblischen Befund ein herausragender Bauherr gewesen ist.

¹⁰⁸ ALBRIGHT (1943) 16 Anm. 55 deutet die fragliche Form als *riyyat* < *riwyat* von *RWY*. Vgl. zu dieser Deutung noch ALBRIGHT (1946) 77; CROSS/FREEDMAN (1952) 40; BREKELMANS (1959) 31; ANDERSEN (1966) 96; HESTRIN (1972) 31; STERN (1991) 32; STEINER (2002) 41. DE MOOR (1988) 153 übersetzt dieses schwierige Lexem mit „treat“, MCCARTER (1996) 92 mit „appeasement“. Gegen eine solche Ableitung aber SCHÜLE (2000) 84 Anm. 1.

als „Schauspiel“¹⁰⁹ wiederzugeben wäre. Des Öfteren wird das Lexem *ryt* auch mit einem nordarabischen Kognat verbunden, das in minäischen Inschriften belegt ist. Folglich könnte man es dann mit „Sühneopfer“ wiedergeben.¹¹⁰ Ein Konsens in der Bestimmung dieses enigmatischen Wortes konnte bislang nicht erreicht werden.

Die andere vorgeschlagene Lesart *hyt* kommt ohne die genannten etymologischen Schwierigkeiten aus.¹¹¹ Es handelt sich dann um eine stativische Besitzaussage, was allerdings den Nachteil hat, dass der Grund der Tötung des Volkes nicht genannt wird.¹¹² Somit könnte hier lediglich eine rechtfertigende Hintergrundinformation für die Eroberung von Atarot gegeben werden.¹¹³ Aufgrund der etymologischen Schwierigkeiten von *ryt* soll hier der Lesart *hyt* der Vorzug gegeben werden.

ŠūB oder *ŠBY*

Mit dem Verb *ŠūB-H* („zurückbringen“) wird auf die Legitimität der territorialen Expansion Meša hingewiesen. Meša hat lediglich Land zurückerobert, das ohnehin zu Moab gehört.¹¹⁴ Auch wenn diese Redeweise ideologisch sein sollte, trifft sie sich

¹⁰⁹ HITZIG (1870) 15; SMEND/SOCIN (1886) 13; NORDLANDER (1896) 34; GRIMME (1907) 81; BENNETT (1911) 50.73; GARR (1985) 50; MÜLLER (1985) 648; BLOK (1988) 88; NICCACCI (1994) 229; KUHR (1995) 470; MÜLLER (1999) 188; KASWALDER (2002) 100; VIEWEGER (2004) 121. JAHN (1904) 127 hält das Lexem *ryt*, das aus *r²yt* entstanden sei, für sehr spät und vulgär. Ähnlich auch LÖWY (1903) 10, der dieses Wort mit einem rabbinischen Lexem zusammenstellt, welches eine „mechanische Tätigkeit der Sehwerkzeuge“ umschreibt. NÖLDEKE (1870) 12 denkt an „Augenweide“. Nach SCHÜLE (2000) 32 Anm. 2 kommt der Wurzel *R²Y* die Bedeutung von „siegen, triumphieren über“ zu, was den Zusammenhang zu „Beute“ herstellen würde. GINSBURG (1871) 41 hingegen verbindet *ryt* mit der Wurzel *R²Y* und gibt dieses Lexem mit „well pleasing“ wieder.

¹¹⁰ LIVER (1967) 24; LIPÍŃSKI (1975) 256; SMELIK (1990) 27. Ähnlich schon RYCKMANS (1956) 81 [„offer“]; SEGERT (1961) 244 [„Opfer“]; DONNER/RÖLLIG (1973) 175 [„Darbringung“]; SCHICKLBERGER (1973) 184 [„Darbringung“]; AHLSTRÖM (1982) 14 [„gift“]; TIMM (1982) 159 [„Opfergabe“]; DE GEUS (1983) 26 [„offer“]; SMELIK (1987) 35 [„Opfer“]; KANG (1989) 81–82 [„sacrificial offering“]; WORSCHACH (1991a) 157 [„Darbringung“]; KNAUF (1994) 547 [„offrande“]; DIETRICH (1996) 202 [„sacrifice“]; SMELIK (2000) 137 [„sacrifice“]; SCHÜLE (2000) 167 [„Beutegabe“].

GRIMME (1924) 182–183 leitet dieses Lexem von der arabischen Wurzel *RWY* ab und gibt *ryt* mit „Pflichtschuld“ wieder. Vgl. zum Problem auch JERICKE (2003b) 139 Anm. 20. YAHUDA (1944/5) 158 sieht hierin ein textkritisches Problem, insofern hier ein Worttrenner zuviel und der Konsonant *r* doppelt geschrieben sei. Nach BEESTON (1985) 143–144 wird durch dieses Lexem die formale Übernahme bzw. Annexion für Kemoš und Moab beschrieben.

¹¹¹ LEMAIRE (1987a) 206–207; ZAYADINE (1987) 121; LEMAIRE (1991) 162; MÜNGER (1993) 15 Anm. 70; PARKER (1997) 154 Anm. 8; LEMAIRE (1999) 86; ROUTLEDGE (2000b) 248; RAINEY (2001) 296–297; MITTMANN (2002) 47; ROUTLEDGE (2004) 135.237 Anm. 7; RAINEY/NOTLEY (2006) 211.

Gegen diese Lesart allerdings schon IRSIGLER (1993) 103, der eine stativische Besitzaussage nach der Eroberungsschilderung ausschließt. RAINEY (1998) 244 hingegen übersetzt ingressiv „[but] the city became the property of Chemosh and Moab“.

¹¹² IRSIGLER (1993) 103.

¹¹³ MITTMANN (2002) 47. Neuere Untersuchungen der Meša-Stele favorisieren aber wiederum eine Lesung *ryt*, vgl. SCHADE (2005) 205–207; LIPÍŃSKI (2006) 339 Anm. 124. Dagegen aber MONROE (2007) 324 Anm. 13; LEMAIRE (2007b) 204–207.

¹¹⁴ NA²AMAN (1997a) 85. Abgesehen von Nebo und Horonajim, vgl. NA²AMAN (2007) 152.

doch auffälligerweise mit biblischen Texten, die die Vorbewohner dieses Gebietes als Moabiter kennzeichnen.

Manchmal leitet man die Verbalform *wʾšb* auch von der Wurzel *ŠBY* („konfiszieren“) ab.¹¹⁵ Diese Ausdrucksweise wäre dann synonym zu Z.17 *wʾqh mšm*. Beide Wurzeln *ŠūB* bzw. *ŠBY* sind zwar semantisch zu unterscheiden, belegen aber beide die Annexion des Gebietes durch Meša, im ersten Fall als rechtmäßigen Anschluß, im zweiten Fall als vermutlich gewaltsame Inbesitznahme.

ʾrʾl dwdh

Nicht nur die einzelnen Lexeme, sondern schon die Fügung *ʾrʾl dwdh* bereitet vielfältige Schwierigkeiten. Der Bezug des ePP, sofern ein solches vorliegt, ist schwierig zu bestimmen.¹¹⁶ Manchmal wird erwogen, dass es sich hierbei möglicherweise um eine Appositionsverbinding handeln könnte, derzufolge dann *ʾrʾl* ein Eigenname und *dwdh* ein Titel wäre.¹¹⁷

Die Etymologie des Lexems *ʾrʾl* konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Die folgenden Vorschläge zeigen vor allem, wie schwierig und beliebig zugleich sich alle bisherigen Ableitungen gestalten. Zum einen könnte es sich um eine Verbindung

¹¹⁵ RAINEY (2001) 304; RAINEY/NOTLEY (2006) 204. So vermutlich auch HALÉVY (1900) 289; PRAETORIUS (1905) 34 [„und ich nahm gefangen“].

¹¹⁶ Ugaritischen Parallelen zufolge könnte sich das ePP auf die gesamte Fügung beziehen, also „seinen *ʾrʾl dwdh*“, vgl. hierzu RAINEY (1998) 248–249; RAINEY (2001) 300–304. Er verweist dabei auf folgende ugaritische Texte: KTU 1.2 IV,10 (*tqh mlk ʾlmk drkt dt drdrk*); KTU 1.5 II,12 (*ʾbdk an wdʾlmk*); KTU 1.14 I,12 (*att šdqh*); KTU 1.14 I,13 (*mtrht yšrh*). Schließlich führt er noch biblische Belege an. Die Leute von Gad wären hier als der eigentliche Referenzpunkt zu denken. Nach JERICKE (2003b) 145 Anm. 59 kann sich das ePP auf das Land bzw. die Stadt Atarot, die Leute von Gad oder den König von Israel selbst beziehen.

¹¹⁷ Im Alten Testament wird ein ähnlicher Eigenname mit dem Stamm Gad verbunden. Dieser Eigenname ist zudem auch im ammonitischen Onomastikon belegt. Vgl. zu dieser Lösung PRAETORIUS (1905) 34–35; CROSS/FREEDMAN (1952) 40; BREKELMANS (1959) 29; LIPÍŃSKI (1971) 333–334; HESTRIN (1972) 31; LIPÍŃSKI (1975) 246; DE GEUS (1983) 28; HORN (1986) 59; JACKSON (1989) 112; NICCACCI (1994) 229; STEINER (2002) 41. Nach BLAU (1980) 154 weist die Verwendung der *nota objecti* auf einen Eigennamen hin. Vielleicht ist *ʾrʾl* der Titel eines Kriegers, zumal einer der Helden Davids zwei *ʾrʾl* aus Moab getötet hat. In diesem Sinne STERN (1991) 30, der zur Erklärung von *dwdh* auf das akkadische Lexem *dūdu* „Widder“ verweist, das hier im Sinne von „Anführer“ verwendet worden sei. Nach DEARMAN (1989a) 206 Anm. 185 könnte es sich bei *ʾrʾl* um einen Gouverneur oder territorialen Administrator handeln. SCHWANTES (1965) 161 hält *ʾrʾl* für einen gaditischen Klan, der entweder für seine religiöse oder kriegerische Einstellung bekannt war.

Eine Verbindung mit dem aus den Mari-Dokumenten bekannten Lexem *dawīdūm* „Häuptling“, so ALBRIGHT (1943) 16 Anm. 55; MICHAUD (1958a) 38, ist jedoch nicht statthaft, da das Lexem eher als *dawīdūm* zu lesen ist, zumal es sich um eine dialektale Variante von *dabdūm* handle, vgl. TADMOR (1958b) 129–131; LEMCHE/THOMPSON (1994) 11; RAINEY (1998) 247; ATHAS (2003) 300. Vgl. hierzu noch DOSSIN (1938) 109–110 [„chef suprême“; „grand cheikh“]; ALBRIGHT (1946) 218 Anm. 86; DUSSAUD (1951) 348 [„chef“]; VRIEZEN/HOSPERS (1951) 20; KUPPER (1957) 62 [„chef“; „général“]. Trotzdem sei der Ausdruck *dwdh* nach AP-THOMAS (1961) 244–245 ein Amtstitel, der nicht notwendigerweise kultische Konnotation besitzen müsse. Anders allerdings GELB (1961) 196, der das Lexem *dabdūm* von der semitischen Reduplikationsform *dawdawum* ableitet. Nach LIPÍŃSKI (2006) 340 ist *dwd* von arabisch *dāwid* „defender, protector“ abzuleiten. Gegen eine Übersetzung als „deputy ruler, governor“ vgl. noch SANMARTIN-ASCASO (1977) 158.

von *ʾaryē* und dem theophoren Element *ʾēl* handeln.¹¹⁸ Zum anderen wäre auch eine Ableitung vom arabischen Lexem *ʾiryat* möglich, an das sich ein affirmatives *l* gefügt hätte.¹¹⁹ Schließlich könnte es sich bei diesem Lexem auch um ein semitisierendes Lehnwort für „Priester/Prophet“ handeln.¹²⁰

Da im näheren Kontext kultische Geräte erwähnt werden, könnte es sich bei *ʾrʾl* ebenfalls um solche handeln. Dann läge eine Constructusverbindung vor, und die gängige Übertragung mit „Altarherd“ wäre völlig einsichtig. Für diese Lösung spräche auch, dass das Lexem *ʾrʾl* von der Wurzel *ʾRY* „brennen“ mit dem seltenen Affix *-l* abgeleitet werden kann.¹²¹ Möglicherweise ist dieses Kultgerät transportabel gewesen, so dass seine Verlagerung von Atarot nach Kerijot ohne Probleme geschehen konnte.¹²²

¹¹⁸ PETZOLD (1969) 385–388; MYKYTIUK (2004) 97, der diese Verbindung mit „its Davidic lion“ wiedergibt. Nach NORDLANDER (1896) 34–35 ist eine Verbindung von „*ל* (Gott) und *ר* (Herd)“ anzunehmen. Nach FEIGIN (1920) 131 ist eine Etymologie von „*ל* lion + *ר* strong“ allerdings unhaltbar. FEIGIN (1920) 131 Anm. 2 verweist noch auf ägyptisch „*ʾrʾr*, hero, mighty man“.

¹¹⁹ MÜNGER (1999) 88. ALBRIGHT (1946) 151 leitet dieses Lexem hingegen von akkadisch *arallu* („underworld“, „mountain of the gods“) ab. Eine Verbindung zur Unterwelt vermutet schon FEIGIN (1920) 135.

¹²⁰ BEESTON (1985) 145.148 Anm. 1, der eine Ableitung aus dem Hethitischen vorschlägt und auf das Verbum *ariezzi* „he delivers oracles“ verweist. Schon HALÉVY (1900) 289–290; LIDZBARSKI (1907) 7 übersetzen das schwierige Lexem *ʾrʾl* mit „Priester“.

¹²¹ SEGERT (1961) 240. Vgl. zu der Bedeutung „Altarherd“ COOKE (1903) 11; BENNETT (1911) 55; DUSSAUD (1912) 7 Anm. 3; VAN ZYL (1960) 190; DONNER/RÖLLIG (1973) 175; JAROŠ (1982) 49; ESKHULT (1990) 46; SMELIK (1990) 27; IRSIGLER (1993) 103; NAʾAMAN (1994a) 27–28, der auch an ein Postament mit Löwenfiguren für einen Kultständer oder eine Statue denkt; DIETRICH (1997) 21; KITCHEN (1997) 36; LEMAIRE (1999) 84; SMELIK (2000) 137; KASWALDER (2002) 100; MITTMANN (2002) 53–56; MÜLLER (2004) 437 Anm. 46.

Allerdings ist die Verbindung mit *SHB* („schleppen“) merkwürdig, zumal dieses Verbum kultische Konnotationen im Rahmen einer Opferhandlung hervorruft. Einen Altarherd kann man allerdings kaum als Opfer darbringen. Vgl. zu diesem Problem LIPINSKI (1971) 333. Zu diesem Lexem vgl. noch BEESTON (1985) 145–146, der auch Kognate aufführt. Zur gängigen Praxis einer Deportation von Götterbildern, Altar und Kultgeräten vgl. SCHICKLBERGER (1973) 181–185; SCHROER (1987) 241; UEHLINGER (1998) 739–776. FEIGIN (1920) 134 denkt bei *ʾrʾl* eher an Kultbilder, die eine Gottheit repräsentieren, bzw. Masseben.

GIBSON (1971) 80; BLOK (1988) 88 hingegen denken an eine „Löwenfigur“. Ähnlich auch SCHROER (1987) 77, die ein „Löwenpostament“ der Gottheit *dwḏ* vermutet. Aber auch hier kommt man über Spekulationen nicht hinaus. Nur aufgrund der Etymologie, die zudem nicht gesichert ist, sollte man keine weiterführenden Schlussfolgerungen anstellen.

Gegen eine Deutung als Person oder als Kultobjekt PETZOLD (1969) 411–415, der unter Ariel ein „(Löwen)Feldzeichen“ versteht, in dem die Kraft der Gottheit *YHWH* gegenwärtig war, zumal *YHWH* in seinen kriegerischen Aktionen auch als Löwe bezeichnet werde. Eine solche Deutung trägt aber zu viel Unbekanntes ein und lässt sich am Text nicht erhärten.

¹²² JERICKE (2003b) 144.

Ob man das Lexem *dwdh* als Gottesnamen Dod mit angefügtem ePP deuten darf,¹²³ ist fraglich; denn ePP fügen sich eigentlich nie an Eigennamen,¹²⁴ eine Gottheit Dod

¹²³ So aber LIDZBARSKI (1907) 7; DONNER/RÖLLIG (1973) 175; AHLSTRÖM (1982) 14; BEESTON (1985) 147 [„city-god“]; KNAUF/DE PURY/RÖMER (1994) 66, die von einer lokalen Gottheit ausgehen, die von den Israeliten in Atarot verehrt worden sei; LEMCHE/THOMPSON (1994) 11, die von einem Epithet oder einer Gottheit ausgehen; LEHMANN/REICHEL (1995) 29–31; MÜLLER (1995) 126; KÖCKERT (1998) 165; MÜLLER (2004) 435.

DUSSAUD (1912) 7 Anm. 3.16 schlägt noch eine israelitische Gottheit Dodoh vor. Ähnlich schon NORDLANDER (1896) 38; COOKE (1903) 11; BENNETT (1911) 55; ANDERSEN (1966) 90 Anm. 2. Kritisch gegenüber einem Gottesnamen Daudo, der epigraphisch nirgendwo belegt ist, auch wenn er sprachlich und inhaltlich möglich wäre, DIETRICH (1997) 21. Ähnlich auch NA^ʿAMAN (1995) 18. TROPPE (2001) 99–100 deutet *DWDH* als maskuline *qat*-Nominalbildung der Wurzel *DWD* mit einem sekundär gelängten α -Kasus (Absolutiv).

Gegen eine Gottheit *DWD* aber zu Recht SEGERT (1961) 241; BJØRNDALEN (1986) 257–266, BARSTADT/BECKING (1995) 5–10; BECKING (1995) 121; KITCHEN (1997) 41–42; BARSTADT (1999) 261.

¹²⁴ Allerdings gibt es Parallelen in Ebla, Mari und Ugarit, wo bei Götterpaaren die zweite Gottheit mit ePP gefügt wird: GN und sein GN, vgl. RAINEY (1998) 247. Vgl. auch MÜLLER (1992) 28–32, der vor allem eine ähnliche Konstruktion in den Inschriften von *Kuntillet ʿAğrūd* bespricht, vgl. hierzu DAVIES (1991) 80–81. Hier findet sich die Fügung *ʾšrth*, bei der vielleicht ebenfalls ein ePP gefügt wurde. Hierfür spricht zum einen die parallele Fügung zu *YHWH*, so dass beide Lexeme als Gottesnamen gedeutet werden können. Außerdem werden ausschließlich personale Segensquellen mit einer Präpositionsverbindung mit *ʾš* gebildet. Vielleicht könnte man auch Hos 14,9 analog zu *ʾānī ʾNT-ō wəʾšRT-ō* konjizieren – kritisch hierzu aber BRAULIK (1991) 122 Anm. 84; WACKER (1993) 332–333; WACKER (1996) 270–271; DAY (2000) 58. Für diese Konjektur aber noch LORETZ (1992b) 173–181. Dieses ePP scheint eine persönliche Zugehörigkeit zu einer anderen Gottheit anzuzeigen, wofür es in den Elephantine-Texten zahlreiche Beispiele gibt. Schließlich spricht noch der religionsgeschichtliche Befund für eine Deutung als Gottesname, da die Gottheit *YHWH* nie durch einen stilisierten Baum, sondern eine Massebe repräsentiert wird, vgl. hierzu WEIPPERT (1990) 157. Außerdem ist die Ašere nicht *YHWHs*, sondern Ašeras Kultsymbol, vgl. TROPPE (2001) 101. Ähnlich auch KÖCKERT (1998) 166. Darüber hinaus gibt es noch Belege aus Ebla, vgl. POMPONIO (1993) 4–5; XELLA (1995) 604–607; UEHLINGER (1998) 741, und aus Ugarit, vgl. XELLA (1995) 607–608, die eine Deutung als Gottesname + ePP nahe legen könnten. Für eine Deutung als Gottesname trotz der Fügung mit ePP in den Belegen von *Kuntillet ʿAğrūd* vgl. DEVER (1984) 22–31; FREEDMAN (1987) 246–247; RAURELL (1987) 324; BRAULIK (1991) 112 Anm. 25; SMITH (1993) 198; MERLO (1994) 30–34; BINGER (1997) 105–108; UEHLINGER (1998) 741; DEVER (2005) 167. Zum Problem vgl. noch HUNZIKER-RODEWALD (1993) 88–89; WIGGINS (1998) 234–236; DEVER (1999) 13*; DEVER (2001) 183–187; DIJKSTRA (2001) 26–30; XELLA (2001a) 71–81; HEIDE (2002) 110–113, der die ugaritischen und eblaitischen Belege kritisch sichtet; JERICKE (2003b) 156; DEVER (2006) 469–470. HUNZIKER-RODEWALD (1993) 96 sieht in *ʾšrth* einen metonymischen Ausdruck für *YHWH* selbst. WACKER (1991) 142 vermutet in der vorliegenden Ausdrucksweise eine „Subsumierung des weiblich-vegetativen Elementes unter JHWH“.

Eine doppelte Femininendung, vgl. ZEVIT (1984) 45–46 für die Inschrift von *Hirbet el-Qōm*, oder eine atavistische Casus-obliquus-Endung, vgl. HESS (1996) 217, der eine archaische diptotische Form vorschlägt, ist jedenfalls auszuschließen. HESS (1996) 217–219 schlägt auch ein *ta*-Suffix an dem Gottesnamen mit konsonantischem Schluss-*h* vor. Ähnlich auch ANGERSTORFER (1982) 11–15, der *ʾAsirtāh* für den ursprünglichen Gottesnamen hält, wobei *h* nicht ePP, sondern Morphem für *fs* sei. Epigraphisch belegt er dies mit dem Onomastikon der Amarnakorrespondenz. TROPPE (2001) 101 hingegen deutet *ʾšrth* als archaische Vollform des Gottesnamens im gelängten α -Kasus (Absolutiv).

ist weder biblisch noch außerbiblisch im Alten Orient belegt;¹²⁵ außerdem ist eine innere Pleneschreibung für das Moabitische der Meša-Inschrift nicht über jeden Zweifel erhaben.¹²⁶ Aber auch die Deutung als Epithet „Geliebter“ für *YHWH* ist nicht gesichert.¹²⁷ Eine Verbindung zu *YHWH* ist im Nahkontext ohnehin nicht erkenntlich. Unerklärlich ist außerdem, weshalb in der Meša-Inschrift anstelle des

¹²⁵ Nach WINTER (1983) 490 ist aufgrund der grammatischen Form allerdings eher von einem Gegenstand als von einer Gottheit auszugehen. Ähnlich hinsichtlich der Deutung von *šrth* auch LEMAIRE (1977a) 603–607; EMERTON (1982) 13–18; MAIER (1986) 168–172; TIGAY (1986) 28; SCHROER (1987) 33; CORNELIUS (1988) 61; KOCH (1988) 99; HESTRIN (1991) 56–57; LORETZ (1992a) 100; WIGGINS (1993) 181; HADLEY (1994) 244–245; BURNS (1998) 37–38; KEEL/UEHLINGER (1998) 259–263; EMERTON (1999) 315–335; DAY (2000) 51; HADLEY (2000) 152; LEMAIRE (2003) 78–82; LEMAIRE (2004a) 373; MASTIN (2004) 345; LEMAIRE (2006) 232, der noch darauf hinweist, dass Ašera im nordwestsemitischen Textkorpus des 1. Jts. verschwindet.

Nach MCCARTER (1996) 107–108 ist von einem Kultobjekt auszugehen, in dem allerdings die Gottheit *YHWH* präsent ist. Ähnlich auch MCCARTER (1987) 147, der an eine „personification of a cult object as a goddess“ denkt. KOCH (1988) 99 vermutet in Ašera „eine Jahwä zugehörige Kraft, vermutlich eine ihm zur Seite stehende Wirkgröße“. Nach HALPERN (1993) 126 ist Ašera nicht „the name of a goddess, but a common noun sometimes denoting a goddess“, so dass eine Fügung mit Artikel oder ePP möglich wäre. WEINFELD (1984) 121–122 vermutet, dass Ašera das weibliche Element der Gottheit darstelle, unabhängig davon, ob es sich um eine Göttin, einen Baum oder einen Holzpfeiler handelt. MARGALIT (1989) 374 deutet das Lexem *šrt* als Denominativ der Wurzel *šr* „Spur, Schritt“, so dass es mit „Frau, Gemahlin“ wiederzugeben sei. Vgl. hierzu ausführlich noch MARGALIT (1990) 264–286. Ähnlich auch WYATT (1999) 99.

¹²⁶ NA²AMAN (1997a) 83–84. Nach KNAUF/DE PURY/RÖMER (1994) 66 ist die Pleneschreibung zumindest in der Inschrift von Dan durch die Übernahme eines kanaänaischen Lexems in eine aramäische Inschrift zu erklären. Ähnlich auch MÜLLER (1995) 126, der die Lesart *Dōd* vorschlägt. Nach MÜLLER (1992) 30 Anm. 59 liegt eine ähnliche innersyllabische Pleneschreibung im Ortsnamen *mhd^b* vor.

¹²⁷ Vgl. zum Problem DE MOOR (1988) 153; DIETRICH (1997) 21–22; BARSTADT (1999) 260–261; LEMAIRE (1999) 85; JERICKE (2003b) 145.

Nach MÜLLER (1994) 379 Anm. 26 spricht die syntaktische und semantische Parallelität von *šr²* *dwdh* in Z.12 und *kly* *YHWH* in Z.18 für die Beurteilung von *dwdh* als Epithet *YHWHs*. Ähnlich auch SCHICKLBERGER (1973) 185; SANMARTIN-ASCASO (1977) 156; LEMAIRE (1991) 162; WORSCHER (1991a) 162; LEMCHE/THOMPSON (1994) 12–15; DAVIES (1994) 23; LEMCHE (1995) 103; DIETRICH (1996) 203 Anm. 23; CORTESE/NICCACCI (1998) 57; MÜLLER (1999) 188; MÜNGER (1999) 89; THOMPSON (1999) 204; DAVIAU/DION (2002a) 46. Gegen eine Parallelisierung der beiden Zeilen aber zu Recht ROUTLEDGE (2000b) 248 Anm. 91, der darauf hinweist, dass bei beiden Formulierungen unterschiedliche Lexeme und in Z.17 ein Nomen im Plural verwendet werden. MÜLLER (1995) 127 verweist auf folgende alttestamentliche Verbindungen zwischen *YHWH* und dem Epithet *Dōd*. Nach Jes 5,1 wird *YHWH* als *dōdī* bezeichnet. Allerdings kann dieser Ehrentitel auch durch die Gattung bedingt sein. In Am 8,14 (nach LXX konjiziert) wird ebenfalls gerne *dōd²kā* gelesen, was der Parallelismus mit *šlōhēkā* nahelegt. Dagegen aber zu Recht MULZER (1996) 54–56. Schließlich wird noch auf die Eigennamen *Dōdāwāhū* in 2 Chr 20,37 und *Yādūdyā* in 2 Sam 12,25 verwiesen. Gegen eine Deutung als Epithet noch NA²AMAN (1995) 18–19, demzufolge zumindest die Pleneschreibung des Titels *dd* „Geliebter“ nicht erklärbar sei. Nach MÜLLER (2004) 437 ist *DWD* auf alle Fälle eine „Gottesbezeichnung“, wenn schon nicht ein Beiname *YHWHs*.

Manchmal wird dieses Lexem auch als „Onkel“ wiedergegeben, vgl. SMELIK (1987) 35; SMELIK (1990) 27. ATHAS (2003) 300 überträgt dieses Lexem mit „his patron“. Ähnlich auch CORTESE/NICCACCI (1998) 57 [„his Protector“].

eigentlichen Gottesnamens das Epithet gesetzt worden ist. Außerdem gibt es keinen Hinweis für die Verwendung eines solchen Epithets.¹²⁸ Manchmal wird auch erwogen, dass es sich bei *dwdh* nicht um einen Gottesnamen bzw. ein Epithet einer Gottheit, sondern um einen menschlichen Eigennamen Daudo handeln könnte.¹²⁹ Schließlich wurde *dwd* noch als Purifikationsgefäß oder Bassin gedeutet, welches für Reinigungsriten notwendig gewesen sei.¹³⁰ Neuerdings wird aufgrund von literarischen und ikonographischen Belegen vorgeschlagen, dass es sich bei *dwd* vielleicht um ein „kultisches Koch- oder Bratgefäß“ handelt.¹³¹ Hierfür spricht auch das im Alten Testament verwendete Lexem *dūd*. Aus alledem folgt, dass beide Lexeme als kultische Einrichtungen verstanden werden können, wobei sich an das *nomen rectum* noch ein ePP gefügt hat.

Z.13

𐤆𐤍 ŠRN

Beim Toponym Šaron könnte es sich um eine Ortschaft handeln, die möglicherweise in Moab zu verorten ist.¹³² Dann erübrigt es sich, die Leute von Šaron wie von Maḥarat als Kriegsgefangene zu verstehen.¹³³ In 1 Chr 27,29 ist von einem Herdenbesitzer Schitrai die Rede, der als Scharoniter bezeichnet wird.¹³⁴ Allerdings weist bei der Bibelstelle nichts zwingend auf ein ostjordanisches Locale hin.

𐤆𐤍 MḤRT

Aufgrund der Namensähnlichkeit könnte dieses Toponym mit dem *Wādī el-Muḥēres* (235.077) südöstlich von Dibon verbunden werden,¹³⁵ auch wenn diese Gleichsetzung

¹²⁸ NA³AMAN (1997a) 84. Angesichts der vielfältigen Probleme rät BARSTADT (1999) 260: „it seems advisable to conclude that *dwdh* in the Mesha-inscription is best left untranslated“.

¹²⁹ NA³AMAN (1997a) 88; NA³AMAN (2007) 147, der aber auch eine moabitische Gottheit Daudo nicht ausschließt. Nach NA³AMAN (1994a) 27–28 handelt es sich bei Daudo um den Gründer der südlichen moabitischen Dynastie von Horonajim. Nach RAINEY (1998) 249 ist hiermit David gemeint. PETZOLD (1969) 415 vermutet hinter *DWDH* den „Standartenoffizier“ von Atarot Dodah. Nach JAHN (1904) 127 handelt es sich hierbei um den Helden Dodo, der in 2 Sam 23,9.24; 1Chr 11,12.26 genannt wird. LEMCHE (2003a) 59 weist noch darauf hin, dass es sich bei 𐤆𐤍𐤏𐤍 *dwdh* um „a special altar constructed according to a DWD-model“ handeln könnte.

¹³⁰ KITCHEN (1997) 36, der auch Parallelen aus dem Vorderen Orient aufführt. Kritisch hierzu MYKYTIUK (2004) 275.

¹³¹ MITTMANN (2002) 56–59. Kritisch hierzu JERICKE (2003b) 145; NA³AMAN (2007) 147 Anm. 5.

¹³² VERA CHAMAZA (2005) 39 Anm. 238. Anders allerdings FOOTE (1901) 62, der eher an ein Appellativum denkt, das mit „Men of the Plain“ wiederzugeben sei. Nach NA³AMAN (2007) 175 sind Šaron und Maḥarat im südlichen Territorium Mešas zu suchen. Anders LIPÍŃSKI (2006) 340, der Šaron als Synonym für das hebräische *Mišor* ansieht.

¹³³ So aber VAN ZYL (1960) 141.

¹³⁴ Hierauf verweist DEARMAN (1989a) 189.

¹³⁵ Vgl. hierzu DUSSAUD (1912) 11 Anm. 2; MÜLLER (1985) 648; WORSCHER (1991a) 162; VERA CHAMAZA (2005) 39 Anm. 239; LIPÍŃSKI (2006) 340; WORSCHER (2006b) 85–86. An ein Nomen Appellativum für „men of the east“ denkt hingegen FOOTE (1901) 63.

unsicher ist. Auf keinen Fall kann man das Toponym *MĤRT* mit dem Ort Machärus verbinden, da dieser Ortsname eher als *M^ok^or^ot* zu schreiben wäre.¹³⁶

Z.14

wy^omr ly

Diese Redeweise, bei der der Hauptgott einen König beauftragt, findet sich auch in der etwa zeitgleichen Inschrift der Zitadelle von Amman.¹³⁷ In beiden Fällen ist der König der Sprecher, der sein Tun auf den Befehl einer Gottheit gründet.

lk + Imp

Die Verbindung eines Imperativs der Wurzel *HLK* und eines weiteren Imperatives findet sich auch im Biblischen Hebräisch.¹³⁸ Vermutlich hat *lk* hier bereits die Bedeutung einer Interjektion („auf“) angenommen.

ʔhz ʔt NBH ʕl YŠRʕL

Meist wird die Präpositionsverbindung als zum Verb gehöriges Syntagma verstanden, das separativ gedeutet wird, so dass die Bedeutung von *ʔhz ʔt X ʕl Y* „X von Y nehmen“ wäre.¹³⁹ Hierfür müsste man aber eine Sonderbedeutung der ansonsten lokalen Präposition *ʕl* annehmen. Wenn man diese Präpositionsverbindung aber als appositionelle Ergänzung zum Objekt des Satzes zieht, muss man keine eigene Bedeutung postulieren. Dann befindet sich Nebo „auf (dem Gebiet von) Israel“.¹⁴⁰

ʔhlk

Während das Moabitische den Imperativ der Wurzel *HLK* ohne den ersten Wurzelkonsonanten bildet, ist er hier in der PK-Form noch erhalten. Vermutlich hat zu diesem sprachgeschichtlichen Zeitpunkt die Wurzel *HLK* noch nicht alle Bildungen der Verba-Primae-*w* nachgeahmt. Die vorliegende Form wird wohl die ursprüngliche, reguläre Bildeweise sein.¹⁴¹

¹³⁶ Gegen eine Verbindung von Maḥarat mit dem Toponym Machärus – vgl. schon BRUSTON (1873) 334; HALÉVY (1900) 290 – zu Recht GINSBURG (1871) 42; JAHN (1904) 128; DEARMAN (1989a) 180 Anm. 90.

¹³⁷ JACKSON (1989) 113.

¹³⁸ Vgl. hierzu GASS (2001) 327 Anm. 358.

¹³⁹ WEIPPERT (1972) 484; DAHOOD (1986) 430. Anders allerdings DONNER/RÖLLIG (1973) 169; TIMM (1982) 159, die die vorliegende Stelle mit „(im Kampf) gegen Israel“ wiedergeben. Die Verbindung *ʔhz ʔt X ʕl Y* ist im Nordwestsemitischen nur hier belegt, was die Interpretation dieser Fügung erschwert. Nur in Jos 22,9 wird *ʔHZ-N* mit der Präposition *ʕal* verbunden. Aber dort ist die Präpositionsverbindung kein Syntagma, sondern nur Circumstantial. In Zusammenhang mit der Wurzel *ʔHZ* übt die Präposition *min* eine separative Funktion aus, vgl. Num 31,30.47. Vielleicht kann auch die Präposition *l* in 1 Chr 24,6 separativ gedeutet werden, was aber nicht gesichert ist.

¹⁴⁰ Vgl. hierzu AARTUN (1971) 125; SCHÜLE (2000) 167.

¹⁴¹ JACKSON (1989) 114.

*Z.15**bllh*

Da die Endung *h* im Moabitischen ansonsten nicht als Suffix für feminin singular belegt ist,¹⁴² scheidet ein Genussuffix aus. Das suffigierte Morphem *h* ist möglicherweise eine redundante Adverbialendung, die in der Präpositionsverbindung eigentlich nicht nötig gewesen wäre.¹⁴³ Darüber hinaus wäre noch an ein Afformativ zur Bezeichnung einer temporalen Bedeutung zu denken.¹⁴⁴ Aber auch hier wäre dieses Afformativ redundant, da die temporale Bedeutung bereits durch die Präposition ausgedrückt wird. Eine eindeutige Klärung dieser problematischen Form kann kaum noch erzielt werden.

hšhrm

Die Endung des determinierten Nomens bereitet Schwierigkeiten. Bei *šhr* handelt es sich offensichtlich um ein Substantiv, was schon durch die Determination angezeigt wird.¹⁴⁵ Allerdings würde man hier wie im Biblischen Hebräisch ebenfalls eine Dualendung *n* erwarten. Da dies aber nicht der Fall ist, liegt hier entweder eine besondere, ansonsten nicht belegte moabitische Nominalendung, die Verwendung eines sonst nicht bezeugten Lehnwortes¹⁴⁶ oder der substantivische Gebrauch einer adverbialen Form vor.¹⁴⁷ Der Umweg, den die letzte Alternative einschlägt, ist wohl vorzuziehen, da weder für eine besondere Nominalform noch für ein Lehnwort weitere Hinweise zu erbringen sind.

*Z.16**šbʿt ʾlpn*

Die Zahl 7000 ist entweder reichlich übertrieben,¹⁴⁸ so dass man nicht archäologisch nach einer solch großen Stadt suchen muss, die dann mit Nebo identifiziert werden kann, oder ein literarischer Topos, der nachdrücklich die Größe der Stadt unterstreichen will.

gbrn wgrn

Die beiden Appellative werden unterschiedlich gedeutet. Entweder man nimmt eine soziale Rangfolge an,¹⁴⁹ so dass es sich um einheimische und fremde, aber nicht notwendigerweise fremdländische Männer handelt – analog gilt dies freilich auch für

¹⁴² JACKSON (1989) 114.

¹⁴³ DONNER/RÖLLIG (1973) 176; MÜLLER (1992) 32 Anm. 70.

¹⁴⁴ VAN ZYL (1960) 174.

¹⁴⁵ DONNER/RÖLLIG (1973) 176 denken eher an eine Adverbialendung.

¹⁴⁶ JACKSON (1989) 115.

¹⁴⁷ BLAU (1980) 144 Anm. 5.

¹⁴⁸ PARKER (1997) 51. LIPÍŃSKI (2006) 340 hält 7000 für „a stereotyped figure, used in contexts of disaster and war“. Nach NAʾAMAN (2007) 154 übersteigt diese Zahl die damaligen Größenverhältnisse einer Stadt.

¹⁴⁹ DRIVER (1902) 3042; GIBSON (1971) 80–81; DONNER/RÖLLIG (1973) 176; TIMM (1982) 159; DE GEUS (1983) 28; PUECH (1986) 29; DE MOOR (1988) 153; MÜNGER (1993) 22 Anm. 117; PARKER (1997) 45; ROUTLEDGE (2000b) 248; SCHÜLE (2000) 167; SMELIK (2000) 138; BORDREUIL (2001) 159; MYKYTIUK (2004) 97; ROUTLEDGE (2004) 136.

die wurzelgleichen femininen Substantiva – oder man differenziert hinsichtlich der Altersstruktur.¹⁵⁰ Für die zweite Alternative spricht vielleicht der Kontext der Bannweihe¹⁵¹, zumal fraglich ist, weshalb auch fremde Bewohner geweiht wurden. Gemäß der biblischen Verwendungsweise des Lexems *gēr* wird jedoch auch hier eher eine soziale Differenzierung angezeigt sein. Hierfür spricht auch die Anfügung von *rhmt* in Z.17, wodurch vermutlich eine Unterscheidung hinsichtlich des Alters eingebracht wird. Eine solche Differenzierung wäre nach *gbrn wgrn* ansonsten kaum nötig gewesen.

Z.17

rhmt

Vermutlich handelt es sich bei der Bedeutung dieses Lexems, das sich auch insofern von der Reihe der Appellative unterscheidet, als es ausschließlich für ein feminines Subjekt gebraucht wird, nicht um „schwängere Frauen“¹⁵², sondern um „(empfangnis-

¹⁵⁰ SMEND/SOCIN (1886) 14; HALÉVY (1900) 290; LIDZBARSKI (1902) 7; LIDZBARSKI (1907) 8; BREKELMANS (1959) 32; VAN ZYL (1960) 191; MALLON/SZNYCER (1972) 67–68; WEIPPERT (1972) 485; KELLERMANN (1973) 981; LIPIŃSKI (1975) 256; LEMAIRE (1987a) 207–208; ZAYADINE (1987) 121; STERN (1991) 33–34; BULTMANN (1992) 26; IRSIGLER (1993) 103; CORTESE/NICCACCI (1998) 56; LEMAIRE (1999) 82; SZNYCER (1999) 96; KASWALDER (2002) 100; STEINER (2002) 41; KUNZ-LÜBCKE (2007) 8 Anm. 21.

Ob allerdings die Stadt Nebo aufgrund der Anwesenheit einer fremden Bevölkerung ein großes Handelszentrum gewesen ist, so PARKER (1997) 155, bleibt fraglich. Vielleicht handelt es sich um eine von der Oberschicht zu unterscheidende Unterschicht und nicht um zugewanderte Schutzbürger fremdländischer Herkunft, vgl. hierzu BULTMANN (1992) 26. Im Alten Testament bezeichnet dieser Begriff vor allem einen gesellschaftlichen Stand von Menschen, die sich in einem fremden Gebiet niedergelassen haben. Es handelt sich also um Siedler, die nicht durch Blutsverwandtschaft zu einem bestimmten Stammesverband gehören, vgl. zum Begriff VIEWEGER (1995b) 271–272. Nach LANG (1996) 22 handelt es sich „um familien- und besitzlose Personen, die als einzelne in den Dörfern und Städten“ auftreten. GÖRG (1984) 10–13 verbindet das biblische Wort *gēr* mit dem ägyptischen Lexem *qʾry*. Anders KELLERMANN (1973) 980, der das biblische Lexem von akkadisch *gerū* „feindlich sein“ ableitet.

¹⁵¹ Fraglich allerdings ist, ob die Bewohner rituell geopfert wurden, oder ob sie als Tempeldiener verpflichtet worden sind, vgl. hierzu HORN (1986) 59. Nach MALUL (1999) 826–827 ist eine Tötung nicht zwingend notwendig, auch eine Weihe wäre möglich, zumal auch in diesem Fall eine Aussonderung von der menschlichen in die göttliche Sphäre stattfindet. Nach GANGLOFF (2004) 10 bezeichnet *HRM* nicht „destruction of the population“, sondern „preceding consecration to destruction“. Eine vollständige Auslöschung der Bevölkerung sei nämlich aus wirtschaftlichen Gründen kaum durchgeführt worden. THELLE (2007) 69 geht hingegen von einer Tötung der Bevölkerung aus.

¹⁵² So aber LEMAIRE (1987a) 208; ZAYADINE (1987) 121; BROOKS (1991) 149–150; MÜNGER (1993) 23 Anm. 119; DIETRICH (1996) 203; CORTESE/NICCACCI (1998) 56; LEMAIRE (2001) 103; LIPIŃSKI (2006) 336. LEMAIRE (1999) 82 verweist noch darauf, dass es sich dieser Wortwahl zufolge um ein erbarmungsloses Gemetzel gehandelt haben muss, und erwähnt noch biblische und außerbiblische Vergleichstexte. Zum biblischen und außerbiblischen Befund vgl. auch BROOKS (1991) 149–150. Nach DAHOOD (1963) 204–205 könnte *RHM* ein Denominativ des dazugehörigen Substantives sein und die Bedeutung „to conceive, enwomb“ tragen. Gegen eine Bedeutung „schwängere Frau“ spricht aber, dass es für diesen Sachverhalt zumindest im biblischen Sprachgebrauch ein eigenes Lexem (*hārā*) gibt.

und gebärfähige) Mädchen“.¹⁵³ Zusammen mit den *gbrt* („ältere Frauen nach der Schwangerschaft“)¹⁵⁴ bilden *rhmt* ein Paar.¹⁵⁵ Aufgrund der Schlussstellung in der Aufzählung von getöteten Personen könnte mit diesem Lexem ein pejorativer Aspekt verbunden sein. Dies kann jedoch nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden.

‘ŠTR KMŠ

Aufgrund des Worttrenners ist nicht gesichert, ob es sich um eine Doppelgottheit¹⁵⁶ handelt. Man könnte hier nämlich auch an eine weibliche Gottheit ‘Aštar, die Frau des Kemoš, denken.¹⁵⁷ Abgesehen davon wäre es auch möglich, dass man von einer Identifikation zweier männlicher Götter ausgeht, zumal ‘Aštar auch als männlicher

¹⁵³ IRSIGLER (1993) 103; BORDREUIL (2001) 159–161. Ähnlich schon HALÉVY (1900) 290 [„filles nubiles“]; STERN (1991) 34 [„nubile women“]. Nach KUNZ-LÜBCKE (2007) 8 Anm. 21 handelt es sich hierbei um „einen Teil der weiblichen Kriegsgefangenen, die von den Siegern zu Konkubinen gemacht werden“.

¹⁵⁴ BORDREUIL (2001) 159–160 vergleicht das moabitische Lexem mit der biblischen Bezeichnung *gəbūrā*.

¹⁵⁵ Viele Deutungen dieses umstrittenen Lexems wurden bislang vorgeschlagen:

„*slave girls*“: BARTON (1901) 27; ESKHULT (1990) 46; PARKER (1997) 45; RAINEY (2001) 306; RAINEY/NOTLEY (2006) 212;

„*female slaves*“: COOKE (1903) 12; BENNETT (1911) 51; KANG (1989) 81; KUHRT (1995) 470; ROUTLEDGE (2004) 136;

„*Buhlinnen*“: LÖWY (1903) 5;

„*Femmes de qualité devenues esclaves par droit de conquête*“: DUSSAUD (1912) 7 Anm. 7;

„*damsels*“: SALLER/BAGATTI (1949) 211;

„*kriegserbeutete Frauen*“: SEGERT (1961);

„*maidservants*“: VAN ZYL (1960) 191; HORN (1986) 59; STEINER (2002) 41;

„*maidens*“: FISHBANE (1970) 313; LONG (1997) 223;

„*im Krieg erbeutete Frauen*“: SCHMUTTERMAYR (1970) 522;

„*concubines*“: GIBSON (1971) 81; PUECH (1986) 29; SZNYCER (1999) 96; MYKYTIUK (2004) 97;

„*Konkubinen*“: SCHICKLBERGER (1973) 185;

„*Sklavinnen*“: WEIPPERT (1972) 485; DONNER/RÖLLIG (1973) 169; TIMM (1982) 159; MÜLLER (1985) 649; WORSCHICH (1991a) 158;

„*Dirne*“: JAROŠ (1982) 49;

„*children*“: GARR (1985) 95;

„*Dienstmägde*“: SMELIK (1987) 35;

„*Nebenfrauen*“: JERICKE (2003b) 140.

¹⁵⁶ DONNER/RÖLLIG (1973) 176–177 denken trotz des Worttrenners an eine Kombination zweier Götter. Zu ‘ŠTR KMŠ als eine männliche Doppelgottheit vgl. auch DEARMAN (1995) 129 Anm. 13. Zu einer Götteramalgamation vgl. schon NORDLANDER (1896) 57. BARTON (1901) 27 weist noch darauf hin, dass „the compound divine names into which Ashtart enters invariably place her last“.

¹⁵⁷ Zu ‘Aštar als Paredra der Gottheit Kemoš vgl. auch HALÉVY (1900) 291; HORSFIELD/VINCENT (1932) 432; ODED (1971a) 390, der auch noch alternativ eine Identifizierung von Kemoš mit dem Morgenstern erwägt; DE MOOR (1988) 154 Anm. 17; WEIPPERT (1988) 621; WEIPPERT (1990) 172 Anm. 40; BLENKINSOPP (1995) 1318; BONNET (1996) 55; WEIPPERT (1997) 323–324; CORTESE/NICCACCI (1998) 57; MITTMANN (2002) 53; JERICKE (2003b) 141; MYKYTIUK (2004) 101. Dagegen aber aufgrund des fehlenden Femininmorphems schon BARTON (1901) 25–26.

Gott belegt ist und eine feminine Gottheit *‘Aštar* vermutlich mit einem Femininmorphem geschrieben worden wäre.¹⁵⁸ Darüber hinaus wäre freilich auch eine Apposition aus einem zu einem Epitheton abgeschwächten Gottesnamen und dem Gottesnamen Kemoš denkbar.¹⁵⁹ Eine endgültige Entscheidung ist kaum noch möglich.

ʔt k]ly YHWH

Diese Rekonstruktion wird meist ohne Widerspruch angenommen.¹⁶⁰ Aber auch eine andere Lesart ist nicht auszuschließen. So könnte man hier auch *ʔ[r²]ly YHWH* ansetzen.¹⁶¹ Allerdings wäre dann der Wegfall der *nota objecti* zu erklären, was aber angesichts von Z.20 nicht ausgeschlossen ist, zumal dort ebenfalls *LQH* ohne *nota objecti* gefügt wird.¹⁶² Trotzdem wird hier weiterhin die traditionelle Lesart bevorzugt.

¹⁵⁸ Vgl. hierzu POPE (1965) 250; WINTER (1983) 502 Anm. 123; MÜLLER (1985) 649; LIPÍŃSKI (1994) 198–199; MÜLLER (1994) 393–394; HADLEY (1997a) 660; LEMAIRE (1999) 82–83; MÜLLER (1999) 188; LIPÍŃSKI (2000) 611. Auch MÜNGER (1993) 41–42 Anm. 197 denkt an eine männliche Gottheit. Zu einer Gottheit *‘Aštar* vgl. POPE (1965) 249–250; MÜLLER (1980) 14–15.

Nach BARTON (1901) 27 erfordert der Kontext geradezu eine Identifikation der beiden Gottheiten *‘Aštar* und Kemoš, zumal in Z.14 Kemoš den Befehl zum Angriff auf Nebo gibt und diesem Gott dann wohl auch das Opfer in Z.17 zuzuschreiben wäre. Insofern müsse man von einer Identifikation dieser beiden Gottheiten ausgehen. Er vermutet weiterhin, dass es sich hierbei um „tutelary divinities of two different tribes which were united in the nation Moab“ handelt.

¹⁵⁹ Vgl. hierzu SEGERT (1961) 232. Ähnlich auch STERN (1991) 36–38, der dieses Epithet mit „warrior“, „goddess“ bzw. „fertility“ wiedergibt. Nach LEMAIRE (1999) 83–84 könnte es sich auch um ein reguläres Substantiv mit der Bedeutung „Gottheit“ handeln, wofür er biblische und außerbiblische Belege anführt. HITZIG (1870) 57–60 hingegen deutet *‘ŠTR* als Substantiv „Schatz“, so dass die Constructusverbindung *‘ŠTR KMS* als „Schatz des Kemoš“ wiedergegeben werden kann.

¹⁶⁰ Für diese traditionelle Rekonstruktion NÖLDEKE (1870) 13; DUSSAUD (1912) 5; SALLER/BAGATTI (1949) 212; CROSS/FREEDMAN (1952) 41; VAN ZYL (1960) 191; SEGERT (1961) 208; ELITZUR (1963) 62; ANDERSEN (1966) 83; DONNER/RÖLLIG (1973) 177; REVIV (1975) 2; AUFFRET (1980) 117; TIMM (1982) 167 Anm. 43; HORN (1986) 59; DE MOOR (1988) 154; MATTINGLY (1989) 237; ESKHULT (1990) 47; AĤITUV (1992) 258; IRSIGLER (1993) 104; MÜNGER (1993) 16; MÜLLER (1994) 379 Anm. 26; NICCACCI (1994) 230; DEARMAN (1996) 209; CORTESE/NICCACCI (1998) 56; MYKYTIUK (2004) 96; AĤITUV (2005) 361; NA’AMAN (2007) 148 Anm. 7.

¹⁶¹ LIDZBARSKI (1898) 415; LÖWY (1903) 5; BENNETT (1911) 62–63; PETZOLD (1969) 411; BEESTON (1985) 146–148; LEMAIRE (1987a) 208–209; LEMAIRE (1991) 161; PARKER (1997) 45; RAINEY (1998) 249; RAINEY (2001) 304. Anders noch SCHWANTES (1965) 161, der *[ʔb]dy* „Verehrer“ ergänzt.

¹⁶² Eine Erklärung hierfür bietet BEESTON (1985) 146–147. Nach ROUTLEDGE (2004) 238 Anm. 8 ist *nota objecti* aber dringend erforderlich. So offensichtlich schon DONNER/RÖLLIG (1973) 177.

Darüber hinaus könnte man die Lakune noch folgendermaßen füllen: *ʔt ʔ]ly YHWH*, vgl. hierzu LIPÍŃSKI (1971) 335; LIPÍŃSKI (1975) 256 Anm. 56; LIPÍŃSKI (2006) 340–342. Ähnlich auch DE GEUS (1983) 26 [„kalveren“]. Vgl. hierzu SCHÜLE (2000) 165: *ʔt ʔg]ly YHWH*. Das Opfern von *ʔy* („Widder“) würde zudem gut in den Satzkontext passen. Allerdings müsste es dann in Nebo eine große Anzahl von *YHWH* geweihten Tieren gegeben haben, so dass sie erwähnenswert gewesen wären. Außerdem gibt es keine Hinweise für tempeleigene Herden in Israel, vgl. MÜNGER (1993) 23 Anm. 120.

Z.18

w²shb hm

Durch einen Worttrenner wird das Morphem *hm* vom Verbum getrennt, was vielleicht als ein Fehler des Schreibers gedeutet werden kann.¹⁶³ Wenn man *hm* als ePP versteht, das durch Worttrenner vom Verbum getrennt wurde, so stellt sich die Frage nach der Funktion dieser Orthographie. Möglicherweise wird durch diese Konstruktion das Objekt emphatisch herausgehoben.¹⁶⁴ Trotzdem ist die Schreibweise *hm* für das ePP 3mp insofern auffällig, als sie vokalischen Auslaut der Verbform suggeriert, der aber für eine PK 1s nicht gegeben ist. Demnach handelt es sich wohl eher um ein sPP, welches das Objekt der durch das Verb *SHB* ausgedrückten Handlung angibt, wofür ansonsten eigentlich ein ePP gefügt wird. Für eine syntaktische Ansetzung Verb + sPP fehlen im Moabitischen angesichts der spärlichen Beleglage vergleichbare Fügungen. Es gibt aber in der nordwestsemitischen Epigraphik Verbindungen der Form Substantiv + sPP, wo das sPP vermutlich das *nomen rectum* bildet und die Funktion eines ePPs übernimmt.¹⁶⁵ Eine vergleichbare Syntax bietet auch das Aramäische.¹⁶⁶

bnh

Die Verwendung des Konsonanten *h* für den Auslaut *-ā* ist auffällig und nur hier belegt.¹⁶⁷ Eigentlich würde man für das *tertiaie vocalis* Verbum *BNY* bei SK 3ms eher ein auslautendes *y* erwarten.

Z.19

bhlṭḥmh by

Bei der Verbalform handelt es sich um einen Inf cs der Wurzel *LHM* mit infigiertem *t* und suffigiertem ePP 3ms. Die darauffolgende Präpositionsverbindung gibt den Gegner des Kampfes an. Vielleicht darf man aufgrund der Formulierung schließen, dass der Kampf von israelitischer Seite begonnen wurde.¹⁶⁸

¹⁶³ Der Worttrenner ist deutlich zu erkennen, vgl. CLERMONT-GANNEAU (1887) 102; LIDZBARSKI (1902) 7. DONNER/RÖLLIG (1973) 177 halten dies für eine „graphische Besonderheit“. Nach LIDZBARSKI (1907) 8 ist dies ebenfalls nur graphisch auffällig. PUECH (1994) 228 weist noch auf ähnliche Schreibweisen in KAI 202,9 und KAI 217,7 hin, wo statt des ePP ein sPP verwendet wird, das offensichtlich in einer Constructusverbindung zum *nomen regens* gefügt wurde.

¹⁶⁴ STERN (1991) 44.

¹⁶⁵ Vgl. hierzu KAI 202,9; KAI 217,7; KAI 310,10. Vgl. hierzu auch DAHOOD (1986) 435–436.

¹⁶⁶ Unter anderem Dan 2,34. Vgl. hierzu VAN ZYL (1960) 169; JACKSON (1989) 116.

¹⁶⁷ DONNER/RÖLLIG (1973) 177.

¹⁶⁸ TIMM (1982) 168. Kritisch hierzu MÜNGER (1993) 23 Anm. 121. Nach NIEMANN (2003) 167 fiel Jahaz vermutlich sogar kampflös an Meša.

Z.20

ršh

Dieses Lexem ist vermutlich von der Wurzel *rš* abzuleiten, so dass angenommen werden darf, dass es sich um eine Einheit von Elitesoldaten gehandelt haben wird.¹⁶⁹

Der Ausfall des zweiten Wurzelkonsonanten ist allerdings auffällig, zumal er im Demonstrativpronomen *zʔt* und im vorausgehenden Zahlwort *mʔtn* erhalten geblieben ist. Vermutlich ist die historische Orthographie nicht einheitlich gehandhabt worden.¹⁷⁰

ʔšh

Diese Verbalform wird wahrscheinlich als PK 1s der Wurzel *NS* mit suffigiertem ePP 3ms zu deuten sein. Der erste Wurzelkonsonant ist dabei an den Sibilanten assimiliert worden. Dieses Lexem kann in militärischem, aber auch in friedlichem Kontext gebraucht werden. Für eine Deutung dieses Lexems ist auch der nachfolgende Satz entscheidend. Wenn nämlich erst im folgenden Satz eine Eroberung von Jahaz berichtet wird, kann es sich nicht um eine Maßnahme handeln, mit der Meša die Verhältnisse in diesem Ort nach dem Anschluss an Dibon ordnet. Demnach würde durch diesen Satz ausgedrückt werden, dass Meša seine Elite-Einheit gegen Jahaz geführt habe.¹⁷¹

¹⁶⁹ DNSI 1044; BRUSTON (1873) 335–336; LIVER (1967) 25. ROUTLEDGE (2004) 136 schlägt „its entire unit“ vor. Ähnlich GIBSON (1971) 76 [„his whole division“]; SMELIK (1987) 35 [„seine ganze Division“]. LEMAIRE (1995a) 33 denkt an „chefs (de famille)“. Nach LIPÍŃSKI (1975) 256 ist dieses Lexem mit „Tapferen“ wiederzugeben. SCHÜLE (2000) 32 denkt an „Führungsschicht“. VAN DER STEEN (2004a) 453 hingegen deutet dieses Lexem offensichtlich als „Stammesführer“. Neuerdings verbindet LIPÍŃSKI (2006) 336 Anm. 104 dieses Wort mit der Wurzel *RŠŠ*, so dass das Nomen *rš* „Armee“ heißen würde.

EASTERLY (2002) 13 vermutet, dass es sich bei *rš* um einen Singular handelt, da das an das folgende Verb suffigierte ePP auf eine singularische Größe verweist. Singular ist aber durch die Constructus-Verbindung mit *kl* ohnehin gegeben, so dass die Differenzierung des *nomen rectum* hinsichtlich des Numerus keine Rolle spielt. Das Grundwort ist kaum als Plural zu konstruieren, so aber STERN (1991) 26. Vgl. ähnlich höchstens Z.8. Nach PARKER (1997) 52 haben die 200 Anführer noch ihre eigenen Soldaten mitgebracht, so dass von einer nationalen Generalmobilisierung auszugehen wäre. Diese Interpretation ergänzt jedoch zu viel Unbekanntes.

¹⁷⁰ JACKSON (1989) 117. DONNER/RÖLLIG (1973) 177 vermuten, dass der Ausfall des Konsonanten als Wiedergabe der Umgangssprache erklärt werden kann. STERN (1991) 26 vermutet in dieser Orthographie „aramaizing pronunciation“. Wenn man den Ausfall des mittleren Konsonanten zulässt, muss man keine Ableitung von einem Lexem *rš* („arm, besitzlos“) annehmen. So aber GINSBURG (1871) 45; PRAETORIUS (1905) 34; LIDZBARSKI (1907) 8. Ähnlich wohl schon HITZIG (1870) 16.38 „Unbegüterte“.

¹⁷¹ Ähnlich PARKER (1997) 45. Somit entfallen alle Deutungen, die mit Ordnungsmaßnahmen Mešas nach der Eroberung von Jahaz rechnen. In diesem Sinne hat man überlegt, ob mit der Ausdrucksweise *ʔšh + b=* die Errichtung einer Garnison in Jahaz gemeint sein könnte, vgl. SMELIK (1990) 30. Nach SMELIK (1992) 84–85 hatte der israelitische Herrscher Jahaz bereits vor der Ankunft Mešas aufgegeben. Ähnlich wie bei Mehadba habe Meša offensichtlich kaum militärisch eingreifen müssen. Anders MILLER (1974) 17, der *NS* mit „aufwerten, als verantwortlich einsetzen“ wiedergibt. Fraglich ist allerdings, weshalb Meša 200 Männern die Verantwortung über die Stadt Jahaz übertragen hat. Die Verbindung von *NSY + rš* könnte aufgrund von biblischen und akkadischen Parallelen auch mit „eine Zählung (von Personen) durchführen“ verbunden werden, vgl. DEMSKY (1999) 43–44. Dann würde es sich um einen militärischen Census handeln, der nach der Eroberung von Jahaz vor der

Unabhängig davon, wie man die Verbalform deutet, hat Meša vermutlich in der ursprünglich von Israel gehaltenen Stadt Jahaz nach der Eroberung eine Garnison eingerichtet und Verwaltungsbeamte installiert.

Z.21

hyʿrn

Die Bedeutung des schwierigen Lexems *hyʿrn* wird meist mit „Parkanlage“ angegeben.¹⁷² Vielleicht ist dieses Wort aber auch mit dem in Jes 22,8 belegten *bēt hayyāʿar* zu verbinden.¹⁷³ Auch das in 1 Kön 7,2 sowie 10,17.21 erwähnte *bēt yaʿar halLəbānōn* könnte als Vergleich herangezogen werden.¹⁷⁴ Offensichtlich wurden diese Gebäude aufgrund ihrer Bauweise mit vielen Holzbalken als „Waldhaus“ bezeichnet. Somit könnte es sich bei dem Lexem *yʿrn* um ein besonderes Gebäude des Regierungsviertels Mešas handeln,¹⁷⁵ das – ähnlich wie bei der biblischen Parallele – als Schatzkammer bzw. Waffenkammer Verwendung fand. Neuerdings wird das biblisch belegte „Libanonwaldhaus“ als Pergola auf dem Palastdach gedeutet, zum einen, um ein Aufheizen der Bausubstanz zu verhindern, zum anderen, um dem Herrscher einen kühlen und schattigen Garten zu bieten.¹⁷⁶ Auch bei dem moabitischen *hyʿrn* könnte es sich um ein solches Gebäude handeln. Aus alledem folgt, dass die bisherige Deutung als „Parkanlage“ nicht über jeden Zweifel erhaben ist, auch wenn eine genaue architektonische Beschreibung des moabitischen *hyʿrn* kaum noch möglich ist.

Verteilung der Grundstücke stattgefunden habe, zumal nach Z.19 Kemoš offensichtlich Jahaz bereits erobert hat.

Recht hypothetisch wirkt der Versuch von DAHOOD (1986) 436, diese Verbalform von der Wurzel *ŠʿY* („stürmen“) abzuleiten, die einem kriegerischen Kontext im Rahmen der Eroberung von Jahaz besser entsprechen würde. Die Wurzel *ŠʿY*-II „brausen“ ist aber in ihrer Etymologie und Bedeutung umstritten, vgl. HAL 1274. Auch die Wurzel *ŠʿY*-I kann nicht mit der eigentlichen Zerstörung zusammengebracht werden, da sie das Ergebnis, aber nicht die davor liegende Aktion beschreibt.

¹⁷² So schon DUSSAUD (1912) 14; SMELIK (1987) 35; ESKHULT (1990) 46; WORSCHICH (1991a) 158; LEMAIRE (1995a) 27. PARKER (1997) 154–155 sieht hier einen Bezug zu den neuassyrischen Gartenanlagen. Ähnlich auch MÜLLER (1985) 649, der dieses Lexem mit einem königlichen Lustgarten vergleicht und auf Koh 2,6 verweist. Anders hingegen HALÉVY (1900) 297, der hier und bei der folgenden Constructusverbindung an Toponyme denkt. Neuerdings deutet KUNZ-LÜBCKE (2007) 15 dieses Lexem als Baumplantage, wodurch die landwirtschaftliche Produktivität Moabs intensiviert worden sei.

¹⁷³ Bei diesem Lexem handelt es sich möglicherweise um eine Waffenkammer, vgl. hierzu ESHEL (1993) 31–32.

¹⁷⁴ In diesem Gebäude wurden nach den biblischen Texten Schätze aufbewahrt.

¹⁷⁵ ESHEL (1993) 31–32; ESHEL (2000) 182–184. Ähnlich schon die Überlegungen von MICHAUD (1958a) 39 Anm. 5; TUSHINGHAM (1990) 190.

¹⁷⁶ Vgl. zu dieser Deutung H. WEIPPERT (2003) 213–225. Gegen ein Obergeschoss aber vor allem MULDER (1976) 99–105.

Z.22

h'pl

Das Lexem *h'pl* ist im nordwestsemitischen Bereich nur einmal im Moabitischen und darüber hinaus noch im Biblischen Hebräisch belegt. Vermutlich hat dieses Wort Kognate im Akkadischen und im Arabischen.¹⁷⁷ Möglicherweise sind auch die in der Thutmosis-Liste genannten Toponyme *h'pr wr* und *h'pr šry* [Nr. 53 und 54] mit dem moabitischen Lexem verwandt.¹⁷⁸ Aufgrund der Etymologie dieses Lexems ist zunächst an eine „Höhe“ bzw. einen „Hügel“ zu denken. Zunächst wird dieses Lexem wohl „Anschwellung“ bzw. „Buckel der Erdoberfläche“ bedeutet haben.¹⁷⁹ Da in einer Stadt die Akropolis in der Regel in der Oberstadt liegt, konnte dieses Lexem auch zur allgemeinen Bezeichnung des Zitadellenhügels verwendet werden.¹⁸⁰

š'ryh

Der ansonsten bereits zu *ē* kontrahierte Diphthong *ay* ist hier offensichtlich noch orthographisch erhalten. Er entspricht aber nur einer historischen Orthographie ohne konsonantische Qualität, zumal dieser Diphthong in der Form *mp* ansonsten bereits kontrahiert ist.¹⁸¹

mgdlth

Neuerdings wird für *mgdlth* vorgeschlagen, dass es sich um ein Nomen im Singular handeln würde, zumal der Konsonant *y* vor dem *ePP* fehlt.¹⁸² Aufgrund der Parallelität zu *š'ryh* ist aber doch eher von einem Plural auszugehen, zumal der Konsonant *t* orthographisch für Singular wie Plural eintreten kann. Gesichert ist jedoch, dass aufgrund der syntaktischen Konstruktion nicht auf eine architektonische Kombination der beiden Elemente, nämlich Tor und Turm, geschlossen werden kann.

¹⁷⁷ SCHWARZENBACH (1954) 21. Vielleicht kann man auch eine Verbindung zu arabisch *ʿufrāh* („Gipfel“) und akkadisch *epēru* („Kopf bedecken“) ziehen, vgl. zu diesen Lexemen ALBRIGHT (1924a) 131 Anm. 4.

¹⁷⁸ Bei *h'pr* wird es sich wohl um ein Appellativum handeln, dem ein quantifizierendes Adjektiv beigegeben ist. Nach HELCK (1971) 131 sind *h'pr šry* und *h'pr wr* als kleine und große Anschwellung zu verstehen, womit bestimmte Hügel bezeichnet werden. Vgl. hierzu schon NOTH (1938) 49–50; SCHÄFER-LICHTENBERGER (1983) 228–229 Anm. 142.143.

¹⁷⁹ Vgl. zur Etymologie DNSI 879; HAL 815. Zur Bedeutung vgl. noch SCHWARZENBACH (1954) 21: „a) Beule, Geschwulst, b) Geländeanschwellung, Bühl“. ESHEL (1993) 31–32 deutet *h'pl* als Palast auf der Akropolis.

¹⁸⁰ Ähnlich auch MAZAR (2000) 64.

¹⁸¹ Vgl. nur *ymb* in Z.8. Nach JACKSON (1989) 119 ist diese Uneinheitlichkeit „best explained as an orthographic matter rather than as a phonological matter“. Eine Unterscheidung zwischen Dialekten, die von der Ober- bzw. der Unterklasse gesprochen wurden, braucht man also nicht anzunehmen. Zu einer Reduktion der Diphthonge [*ay*] > [*ē*] im Moabitischen vgl. auch YOUNG (1992) 28. Für eine Monophthongisierung der Diphthonge im Moabitischen vgl. auch PARKER (2002) 49.

¹⁸² EASTERLY (2002) 14.

Z.23

kl'y

Dieses Lexem lässt sich vermutlich als Nominalform mit mp-constructus-Endung von der Wurzel *KL'* („zurückhalten“) ableiten.¹⁸³ Dann müsste man dieses Wort mit „Staumauer“ wiedergeben.¹⁸⁴

hʔšw[h Imʕ]yn

Die Ergänzung der Lakune wird unterschiedlich vorgenommen. Neben dieser, hier bevorzugten Lesart¹⁸⁵ wird noch die kürzere Lesung *[Im]yn* vorgeschlagen.¹⁸⁶ Der kleine Buchstabe *ʕ*, der in Verbindung mit *y* kaum Platz benötigt, kann aber ohne Probleme ergänzt werden.¹⁸⁷

Bei dem Lexem *ʔšw[h]* wird es sich wohl nicht um ein einfaches Wasserbassin, sondern um ein elaboriertes Wassersystem handeln, das durch einen ausgeklügelten Zugangsschacht erreicht werden konnte.¹⁸⁸ Bei dem zweiten Wort handelt es sich sicher um eine Präpositionsverbindung, da das erste Wort durch Artikel determiniert ist und daher keine Constructusverbindung mit dem nachfolgenden Wort eingehen kann.

¹⁸³ SEGERT (1961) 242; VAN ZYL (1960) 191 Anm. 9; JAROŠ (1982) 50. COOKE (1903) 3; BENNETT (1911) 57 denken an „Schleusen“, RAINEY (2001) 307 an „channels“. LIDZBARSKI (1907) 8 versteht hierunter „kellerartige Reservoirs“.

¹⁸⁴ IRSIGLER (1993) 104. Manchmal wird dieses Lexem aber auch mit Hinweis auf das ugaritische Idiom *kl'at yd* („beide Hände“) als ein Paar von Objekten gedeutet. Vgl. hierzu ANDERSEN (1966) 104; LIPÍŃSKI (1971) 336; HORN (1986) 59; SMELIK (1987) 35; ESKHULT (1990) 46; SMELIK (1990) 27. Kritisch hierzu aber schon LIDZBARSKI (1907) 8; SEGERT (1961) 208. Anders hingegen GINSBURG (1871) 46, der hier an das Substantiv mp *kl'* „Gefängnis“ denkt und die folgende Lakune mit *hʔš[m]yn* „Verbrecher“ füllt. Dies ist aber abzulehnen, da die Lücke zu groß für nur einen ergänzten Buchstaben ist.

¹⁸⁵ CROSS/FREEDMAN (1952) 41; VAN ZYL (1960) 191 Anm. 10; LIPÍŃSKI (1971) 335; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; DE MOOR (1988) 154; ROUTLEDGE (2000b) 249 Anm. 93; ROUTLEDGE (2004) 136. CROSS/FREEDMAN (1952) 41 weisen zum einen auf den Kontext hin, zum anderen wäre im anderen Fall eine kontrahierte Schreibweise zu erwarten.

¹⁸⁶ SMEND/SOCIN (1886) 12; LIDZBARSKI (1902) 8, der auf den zur Verfügung stehenden Platz hinweist; YADIN (1969a) 18 Anm. 18; REVIV (1975) 2; TUSHINGHAM (1990) 190; AHITUV (2005) 361; KUNZ-LÜBCKE (2007) 14 Anm. 34. Kritisch zum Platzbedarf CROSS/FREEDMAN (1952) 42. Anders auch HALÉVY (1900) 291, der in der Lakune *llyn* „pour les vivants“ ergänzt.

¹⁸⁷ Da es keine Hinweise für eine Quelle gibt, die in der Umgebung von Dibon entsprungen wäre, vgl. WINNETT (1964) 9 Anm. 35, könnte man vielleicht doch die kürzere Lesart wählen. Eine endgültige Lösung des Problems steht noch aus.

¹⁸⁸ YADIN (1969a) 18; YADIN (1969b) 70; LIPÍŃSKI (1971) 335; DE GEUS (1983) 28.

Z.25

hmkrtt

Wahrscheinlich muss man dieses determinierte Lexem als Nominalform mit fp-Suffix von der Wurzel *KRY* („graben“) ableiten,¹⁸⁹ wobei das doppelte *t* am Wortschluss entweder anzeigt, dass die fs-Form bereits auf *t* auslautet, oder diese Doppelschreibung auf einen Fehler des Schreibers zurückzuführen ist. Dementsprechend könnte man dieses Lexem mit „Graben“ wiedergeben.¹⁹⁰ Da diese Interpretation aber orthographisch schwierig ist, wäre auch zu überlegen, ob man dieses Wort nicht besser von der Wurzel *KRT* ableiten sollte. Dann wäre dieses seltene Lexem mit „Balken“ wiederzugeben.¹⁹¹ Auch hier ist keine sichere Entscheidung mehr möglich.

Die Verwendung der Präposition *b* zur Bezeichnung des Agens ist singulär und somit auffällig, aber nicht unmöglich.¹⁹² Das Lexem *ʔsry* könnte ein Substantiv *ʔsr* („Binden“) mit suffigiertem ePP sein, so dass es sich hier demnach um eine Präpositionsverbindung handeln würde: „nach meinem Binden (von) Israel“. ¹⁹³ Dann würde mit diesem Ausdruck betont werden, dass Meša erst nach seinem militärischen Erfolg gegen Israel zu seinem groß angelegten Bauprogramm übergehen konnte. Somit könnte man diesen Satz mit einem Bündnisschluss zwischen Meša und Israel verbinden, mit dem Israel die Unabhängigkeit Moabs anerkannt habe.¹⁹⁴ Durch diese Interpretation wäre zumindest die ungewöhnliche Bezeichnung für die israelitischen Kriegsgefangenen (*ʔsry YŠRʔL*) vermieden.¹⁹⁵

¹⁸⁹ JACKSON (1989) 119–120; LIPÍŃSKI (2006) 336 Anm. 105. Gegen eine Ableitung von *KRY* aber schon COOKE (1903) 13.

¹⁹⁰ Vgl. zu dieser Übersetzungsmöglichkeit schon NÖLDEKE (1870) 15; NORDLANDER (1896) 43; JAHN (1904) 131; VRIEZEN/HOSPERS (1951) 20; WINNETT (1952) 10; GIBSON (1971) 77; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; JAROŠ (1982) 50; MÜLLER (1985) 649; PUECH (1986) 29; SMELIK (1987) 35; SMELIK (1990) 28; WORSCHÉCH (1991a) 158; SMELIK (2000) 138; NAʔAMAN (2007) 174. LEMAIRE (1995a) 27 Anm. 37 weist zusätzlich auf KAI 202,10 hin. WORSCHÉCH (1991a) 162 vermutet, dass die israelitischen Kriegsgefangenen Zisternen für Qerihō gegraben hätten. Ähnlich schon YADIN (1969a) 18. Nach YADIN (1969b) 70 hat der moabitische König die technologische Entwicklung eines elaborierten Wassersystems vom Nordreich übernommen.

¹⁹¹ SEGERT (1961) 242; WINNETT (1964) 9. Vgl. hierzu auch COOKE (1903) 13 [„cutting“]; MICHAUD (1958a) 40 [„poutres“]; HORN (1986) 59 [„timber“]; STEINER (2002) 42. Ähnlich schon LIDZBARSKI (1907) 8–9: „ich ließ die Lichtung(en) roden“. HUROWITZ (1992) 100 vergleicht die vorliegende Stelle mit akkadischen Bauinschriften, wo ebenfalls Kriegsgefangene zu Holzfällarbeiten eingesetzt worden sind. Die Übertragung von *QRĤĤ* mit „beams“ bleibt allerdings unerklärt. Vgl. zum Problem einer etymologischen Ableitung und semantischen Bestimmung DNSI 626.

¹⁹² Vgl. hierzu auch EMERTON (2005) 299–300.

¹⁹³ DAHOOD (1986) 436–437.

¹⁹⁴ ANDERSEN (1966) 108; LIPÍŃSKI (1971) 336–339. PRAETORIUS (1905) 35 denkt sogar an eine Opferung israelitischer Kriegsgefangener für die Gründung von Qerihō.

¹⁹⁵ Zur herkömmlichen Deutung vgl. unter anderen GIBSON (1971) 77; GARR (1985) 91; ESKHULT (1990) 46. Nach EMERTON (2005) 299–300 ist diese Constructusverbindung nicht problematisch.

Satzsyntaktisch und semantisch können für diese schwierige Zeile also nur Vorschläge gemacht, aber keine endgültigen Lösungen erzielt werden.¹⁹⁶

Z.26

hmslt bʾrnn

Die Straße am Arnon, die Meša bauen bzw. ausbauen ließ, verlief vermutlich östlich der späteren Via Nova Traiana, und zwar durch das *Wādī el-Bālū*.¹⁹⁷ Manchmal wird in diesem Sinne auch vorgeschlagen, dass Meša hier ein Bauprojekt in Dibon selbst bespricht. Hierfür muss man aber statt Arnon *ʾrnn* („Zitadelle“) lesen und Aroer als Alternativname von Dibon verstehen.¹⁹⁸ Dieser Vorschlag greift also zu sehr in den Textbestand ein, zumal in Z.27 noch Bauprojekte in anderen Städten genannt werden. Wenn Meša in Z.28 zu Dibon zurückkehrt, dann nur deshalb, weil er ein neues Thema einführen will. Wenn man am Toponym Aroer festhält, könnte man *hmslt bʾrnn* als Zugangsrampe am Arnon, die zu Aroer führt, wiedergeben.¹⁹⁹ Neuerdings wird vorgeschlagen, dass das Lexem *mʾsillā* eine Straße bezeichnet, deren Steinbelag entfernt und an beiden Seiten der Straße platziert wurde. Manche der Steine seien darüber hinaus als Wegmarker aufgetürmt worden.²⁰⁰

¹⁹⁶ Freilich könnte man die Schwierigkeiten dieser Stelle auch durch eine andere Lesart beseitigen, die sich auf den – allerdings undeutlichen – Abklatsch stützt. Wenn man *ʾsrn mYŠRʾL* liest, vgl. MÜNGER (1993) 17, entgeht man den semantischen Problemen einer ansonsten fast durchweg bevorzugten Constructusverbindung. Gegen eine solche Lesart aber schon CLERMONT-GANNEAU (1887) 104–105.

¹⁹⁷ REDFORD (1982a) 71; WORSCHÉCH (1990a) 112–117; WORSCHÉCH (1991a) 164; ZAYADINE (2004) 437. Vgl. auch die Vermutung von OLIVIER (1989) 184. Neuerdings verweisen KLONER/BEN-DAVID (2003) 73–77 auf eine eisenzeitliche Straße, die durch das *Wādī en-Nuhēle* verläuft und mit der von Meša genannten Straße identifiziert werden könne. NINOW (2006b) 171 vermutet, dass die „Straße am Arnon“ von Aroer aus in das Arnontal hinabführte, zumal dieser Ort im Nahkontext genannt wird. Am nördlichen Abhang des *Ĝebel el-Maʾmarīye* fand NINOW (2006b) 175 zudem Überreste eines gemauerten Weges, der nach Süden das *Wādī* hinaufführt. Zu dieser Straßenverbindung vgl. noch NINOW (2006d) 116–119; WORSCHÉCH (2006b) 87.

Das Lexem *mʾsillā* bezeichnet meist eine aufsteigende Rampe zu einer Stadt, vgl. TIDWELL (1995) 269, die auch für festliche Prozessionen genutzt wurde. Insofern wäre an eine Prozessionsstraße zu denken. Kritisch hierzu NAʾAMAN (2007) 148 Anm. 8.

¹⁹⁸ TIDWELL (1999) 132–134.

¹⁹⁹ Nach TIDWELL (1995) 268 könnte es sich um eine Verbindungsstraße zur eigentlichen Hauptstraße oder um eine Verbindung zur nächsten Wasserquelle handeln. Nach DAHOOD (1986) 437 ist die Präpositionsverbindung separativ wiederzugeben. Wenn man zusätzlich noch die textkritische Konjektur, anstelle von Arnon „Zitadelle“ zu lesen, annimmt, dann würde sich dieser Ausdruck auf den Zugangsweg zur Zitadelle von Aroer beziehen. Vgl. zu diesen Problemen TIDWELL (1996) 490–497. Nach DONNER/RÖLLIG (1973) 178 kann man die vorliegende Präpositionsverbindung mit „entlang/über den Arnon“ wiedergeben.

²⁰⁰ Vgl. hierzu ZIV (2001) 198–200 und die Abbildung 2.

Z.27

BT BMT

Vermutlich handelt es sich bei der Constructusverbindung *BT BMT* um einen Ortsnamen.²⁰¹ Bisherige Identifizierungsvorschläge konnten diesen Ort aber nur ungefähr lokalisieren. Schließlich wäre auch eine Deutung als Heiligtumsanlage möglich. Dieses Heiligtum mag sich dem Kontext zufolge vielleicht in Aroer befinden haben, das in Z.26 genannt wird.²⁰² Aber auch hier gewinnt man keine Klarheit.

Z.28

wʔš

Gerne wird das erste Zeichen mit *b* wiedergegeben,²⁰³ wobei die Fügung *bʔš DYBN ḥmšn* als Instrumentalobjekt zum Satz *ʔnk bnty BSR* verstanden wird. Diese Ergänzung wird allerdings durch einen parenthetischen *ky*-Satz abgetrennt. Eine solche Sperrstellung ist auffällig, zumal nicht ersichtlich ist, weshalb *bʔš DYBN ḥmšn* durch einen eingeschobenen Nebensatz vom Hauptsatz getrennt wird. Der vorausgehende Satz ist ebenfalls von der Form *ʔnk bnty X ky*, so dass man auch aufgrund des Parallelismus membrorum vermuten darf, dass *bʔš DYBN ḥmšn* nicht als Instrumentalobjekt zum vorausgehenden Hauptsatz gedacht ist, sondern satzsyntaktisch vom Vorausgehenden unabhängig ist.

Die Lesart des ersten Zeichens als *b* ist außerdem umstritten. Die Vertiefung vor dem Lexem *ʔš* kann man unter Umständen als *w* lesen, so dass in diesem Fall hier ein neuer, mit der Konjunktion *w* eröffneter Satz beginnen würde.²⁰⁴

²⁰¹ An einen Ortsnamen denkt GLEIS (1997) 31. Nach DEARMAN (1997) 209; RAINEY/NOTLEY (2006) 204 ist dieses Toponym mit dem biblischen Bamot-Baal identisch. Zur Lokalisierung vgl. auch GASS (2005b) 55.

SMELIK (1992) 75; KNAUF (2003b) 183 identifizieren Bet-Bamot mit *Tell Ġalīl* (2312.1254). Der moderne Ortsname geht auf ein aramäisches Substrat (*glōltā* „Haufen“) zurück, so dass ein kanaanäischer Vorgängername möglich wäre. Vgl. hierzu vor allem KNAUF (2003b) 183.

VAN ZYL (1960) 52; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; NAʿAMAN (2007) 173 setzen Bet-Bamot hingegen mit *Hirbet el-Quwēḡīye* (2203.1267) gleich. Anders DEARMAN (1989a) 185–186; DEARMAN (1989b) 64 Anm. 3; CORTESE/NICCACCI (1998) 54; RAINEY/NOTLEY (2006) 204, die *Hirbet Libb* (2223.1128) für eine Identifizierung mit Bet-Bamot vorschlagen. Dagegen aber KNAUF (2003b) 184, zumal bereits der moderne Ortsname auf ein kanaanäisches sprachliches Stratum zurückgeht. LIPÍNSKI (2006) 344–346 identifiziert Bet-Bamot mit *el-Leḥūn* (2309.0957). Neuerdings setzt WORSCHÉCH (2006b) 88 Bet-Bamot mit *Hirbet el-Maʿmarīye* (2282.0914) gleich.

Gegen ein Toponym aber BARRICK (1991) 77–78, der eher an eine „cultic installation“ denkt und eine Verbindung mit dem biblischen Toponym Bamot-Baal ablehnt.

²⁰² Vgl. hierzu BARRICK (1996) 623. Aufgrund des literarischen Kontextes wird es sich kaum um das von Meša in Qerihō erbaute Heiligtum handeln. An einen Ort denkt hingegen KNAUF (2003b) 183.

²⁰³ HALÉVY (1900) 292; LIDZBARSKI (1907) 9; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; LEMAIRE (1987a) 209; MÜNGER (1993) 17.

²⁰⁴ SMELIK (1990) 25; ROUTLEDGE (2004) 136. Vgl. hierzu vor allem M. WEIPPERT (2003) 324–325.

ḥmšn

Dieses Lexem versteht man meist als Zahlwort „fünfzig“. ²⁰⁵ Allerdings kann man hierin auch ein Äquivalent der im Hebräischen, Altsabäischen und Arabischen belegten Wurzel *ḥmš* sehen, deren Bedeutungsspektrum mit „Kampfbereitschaft, Heer, Schlachtordnung“ wiedergegeben werden kann. ²⁰⁶

mšmʿt

Meist wird dieses Lexem als „untertan“ verstanden, ²⁰⁷ wobei man auf Jes 11,14 hinweist. Allerdings waren neben den Dibonitern auch die anderen Bevölkerungsteile aus Moab dem König untertan. Diese Redeweise könnte sich also bestenfalls auf ein besonderes Untertanenverhältnis beziehen, wofür es aber keine weiteren Hinweise im Text selbst gibt. Ein hierarchischer Terminus, der auf die Bewohner von Dibon eingeschränkt wird, ist also wenig wahrscheinlich. Möglicherweise liegt hier ein besonderer militärischer Terminus *technicus* vor. Ähnlich wie in Texten aus Ugarit könnte es sich bei *mšmʿt* um eine besondere Truppe handeln, die in einem engen Verhältnis zum König stand und einen höheren sozialen Status besaß. ²⁰⁸ Insofern sollte man dieses Lexem mit „Leibwache“ wiedergeben. ²⁰⁹

²⁰⁵ NÖLDEKE (1870) 15; SMEND/SOCIN (1886) 14; HALÉVY (1900) 292; DRIVER (1902) 3042; BENNETT (1911) 52; SEGERT (1961) 208; ANDERSEN (1966) 91; HESTRIN (1972) 31; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; JAROŠ (1982) 50; GARR (1985) 114; ZAYADINE (1987) 122; DE MOOR (1988) 155; ESKHULT (1990) 46; WORSCHÉCH (1991a) 158; NICCACCİ (1994) 230–231 Anm. 16; SCHÜLE (2000) 168.

²⁰⁶ LIPÍŃSKI (1971) 339; LIPÍŃSKI (1975) 257; SMELIK (1987) 35; PARKER (1997) 45; PARKER (1999) 52; SMELIK (2000) 138; M. WEIPPERT (2003) 325; LIPÍŃSKI (2006) 337 Anm. 106. Vielleicht ist Dibon eine Garnisonsstadt gewesen, die über einen Palast- und einen Wohnbezirk verfügte, vgl. M. WEIPPERT (2003) 325.

²⁰⁷ HALÉVY (1900) 292; JACKSON (1989) 120; WORSCHÉCH (1991a) 158; ROUTLEDGE (1997a) 138. Nach ROUTLEDGE (2004) 240 Anm. 28 umschreibt *mšmʿt* „a hierarchical relationship of subjugation or obedience“. DONNER/RÖLLIG (1973) 178 vermuten, dass Dibon „zum Krongut des Königs gehörte“. VERA CHAMAZA (2005) 34 hingegen weist die Angliederung von Jahaz an das Gebiet von Dibon und die Gehorsamsverpflichtung von ganz Dibon dem König von Israel zu, was der Text so aber nicht sagt. Beides wird in Z.20–21.28 dem moabitischen Herrscher Meša zugeschrieben. PARKER (1999) 52 Anm. 8 weist zu Recht darauf hin, dass „*mšmʿt* ‘were subject’ is a statement of the obvious – the people of every capital city were subject to their king“. Nach ROUTLEDGE (2000b) 232 Anm. 29 habe diese Idiomatik metaphorischen Charakter. VAN DER STEEN (2004a) 454 hält diese Ausdrucksweise für ein Anzeichen einer tribalen Verfasstheit, zumal der Stamm Dibon dem Stammesführer Meša auch die Gefolgschaft verweigern könnte. Nach STEINER (2002) 42 handelt es sich um „royal dependency“.

²⁰⁸ M. WEIPPERT (2003) 326, für den allerdings die *mšmʿt* eher mit dem neuassyrischen *kišir šarrūti* zu vergleichen wäre. Aufgrund des Nominalsatzes, der einen Zustand oder einen Sachverhalt beschreibt, könnte man schließen, dass es sich hier um eine stehende Heeresabteilung handelt.

²⁰⁹ Vgl. hierzu die Überlegungen von LIPÍŃSKI (1971) 339; PARKER (1997) 45; LIPÍŃSKI (2000) 511; LIPÍŃSKI (2006) 337 Anm. 107. Ähnlich auch PUECH (1994) 227 Anm. 31 [„garde de corps“]. Vgl. zu diesem Terminus *technicus* AVISHUR/HELTZER (2000) 94–96.

mlkt[y]

Die Deutung des Verbalstammes ist bislang nicht geklärt. So könnte man an einen G-Stamm oder an einen faktitiven D-Stamm denken. Ein kausatives Verständnis ist hingegen auszuschließen. Da auf diese Verbalform eine Lücke folgt, ist über die Interpretation dieser Form kaum noch Klarheit zu gewinnen.²¹⁰

Z.29

w^onk mlkt[y wr^ow tš^o] m^ot bqrn šr yspty

Manchmal wird die Lakune in Z.29 in dieser sehr spekulativen Weise gefüllt.²¹¹ Die Zahl 900 wird lediglich mithilfe des Kontextes, einer möglichen Alliteration und des zur Verfügung stehenden Platzes erklärt. Auch die inhaltliche Füllung der Lücke mit einer Hirtentätigkeit (*R^oY*) verdankt sich nur einem gewissen Vorverständnis des Auslegers. Vielleicht wäre nämlich auch eine kürzere Ergänzung sinnvoll. So könnte man die Lakune auch folgendermaßen füllen: *w^onk mlkt[y 'l h]m^ot bqrn*.²¹² Auffällig ist in dieser Zeile noch die Pluralbildung des femininen Nomens *qr* mit dem Morphem *-n*.²¹³

Z.30

[bt MHD]B^o

Die Rekonstruktion dieser Lakune ist ebenfalls unsicher. Auf alle Fälle muss es sich um ein Toponym handeln, wie die anderen Ortsnamen in der Liste belegen. Somit steht die Rekonstruktion von Mehadba^o außer Zweifel. Nur die ersten beiden fehlenden Buchstaben können auf unterschiedliche Weise ergänzt werden. Ähnlich wie in Z.10 könnte man auch hier eine Präpositionsverbindung mit ePP, also eine Konstruktion der Form *BNY + l^o + X*, erwarten.²¹⁴ Analog zu den anderen Toponymen wurde auch bei der vorliegenden Stelle *bt* ergänzt, was wohl auf den Bau von Heiligtümern in den Orten des moabitischen Territoriums hinweist.

²¹⁰ LIPÍŃSKI (1971) 340; LIPÍŃSKI (1975) 257 vermutet hier allerdings ein kausatives Verständnis der Verbalform und ergänzt *šry* in der Lakune: „And I caused [the captains] of hundreds to rule in the cities which I had added to the land“. MÜLLER (1985) 650 denkt an einen faktitiven D-Stamm: „Ich setzte (Männer) zu Königen ein“. Anders noch KUHRT (1995) 470: „So did I become king (over)“.

²¹¹ MARGALIT (1994) 275–276.

²¹² Vgl. hierzu RAINEY (2001) 307, der allerdings *bqtn* statt *bqrn* liest. Eine ähnliche Ergänzung bieten offensichtlich auch DAHOOD (1986) 438; SMELIK (1990) 28; SMELIK (2000) 138. DAHOOD (1986) 438; MÜNGER (1993) 23 Anm. 129 verstehen die Präpositionsverbindung *bqrn* partitiv. Ähnlich schon MICHAUD (1958a) 40 Anm. 6. Nach ANDERSEN (1966) 95–96 gehören Numeral und Präpositionsverbindung nicht zusammen. Ähnlich auch DE MOOR (1988) 155.

²¹³ Vgl. VAN ZYL (1960) 172.

²¹⁴ JACKSON (1989) 121.

Da das Toponym Baal-Meon bereits in Z.9 ohne das *nomen regens bt* genannt wird und damit *bt* nicht zum Toponym selbst gehört,²¹⁵ wird es sich auch bei den anderen Fällen um Constructusverbindungen mit dem *nomen regens bt* handeln.²¹⁶ Demzufolge kann man das Lexem *bt* mit gutem Grund auch hier in die Lakune einfügen.²¹⁷

wbt B^cLM^cN

Aufgrund des vertikalen Striches vor *wbt B^cLM^cN* könnte man diese Verbindung als Casus pendens deuten. Dann würde Baal-Meon nicht mehr zu der Aufzählung der Heiligtümer gehören, sondern einen neuen Gedanken einführen.²¹⁸ Jedoch ist fraglich, ob die Gliederungszeichen der Meša-Stele tatsächlich immer sinnvolle Satzeinheiten markieren.

NŠ^ʔ šm ʔt X

Das Verbum *NŠ^ʔ* mit direktem Objekt und Direktiv-Syntagma *šm* ist vermutlich ähnlich wie in Z.9 dislokativ zu verstehen. Auch dort ist die Präpositionsverbindung mit *b^ʔ* eher nicht lokativ.²¹⁹ Das direkte Objekt ist allerdings aufgrund des fragmentarischen Charakters schwer zu bestimmen. Alle Restitutionen der Lakune tragen ein gewisses Vorverständnis in den Text ein. Deshalb sollte auf Ergänzungen jeglicher Art prinzipiell verzichtet werden.²²⁰

²¹⁵ Darauf macht IRSIGLER (1993) 104 aufmerksam. Für ANDERSEN (1966) 89 sind dies offensichtlich nur unterschiedliche Schreibweisen für dasselbe Toponym.

²¹⁶ So offensichtlich auch RAINEY (2001) 307. Anders hingegen WORSCHER (1991a) 158; NICCACCIO (1994) 231, die *bt* zu den Toponymen ziehen. Nach WORSCHER (1997a) 249 ist das Lexem *bt* zudem als Stammeshaus und nicht als Heiligtum zu deuten, was auf Familien und Klans hinweisen würde.

²¹⁷ SEGERT (1961) 209; LIPÍŃSKI (1975) 257; AHLSTRÖM (1982) 15; LEMAIRE (1987a) 209; PARKER (1997) 46; SMELIK (2000) 138; RAINEY/NOTLEY (2006) 204.

²¹⁸ DE MOOR (1988) 155: „And Beth-Baalmeon – I transferred [my] cattle-breeders to it“. Ähnlich schon COOKE (1903) 14.

²¹⁹ IRSIGLER (1993) 105, der noch auf Parallelen im Alten Testament hinweist.

²²⁰ Die Lakune wird unterschiedlich restituiert. DE MOOR (1988) 155; NICCACCIO (1994) 231; AHITUV (2005) 361 schlagen *n[qdy l^rt ʔt] šⁿ h^rš* „m[eine Hirten, um zu weiden die] Herde des Landes“ vor. Nach BLAU (1980) 155 könnte man die Lakune auch folgendermaßen füllen: *w^ʔš^ʔ šm ʔt n[qdy hbqr w^ʔt r^y] šⁿ h^rš* „and I set there the rai[ser of the cattle and the shepherds] of the small cattle of the earth“. LEMAIRE (1987a) 210 rekonstruiert: *w^ʔš^ʔ šm ʔt m[qd]šⁿ lzbh ʔt] šⁿ h^rš* „et j’élévai là des sanctu[aires pour sacrifier le] petit bétail du pays“. Anders noch REVIV (1975) 3: *w^ʔš^ʔ šm ʔt m[^cdny hbqr w^ʔt my^tb] šⁿ h^rš*. LIPÍŃSKI (1975) 257 Anm. 59 ergänzt: *w^ʔš^ʔ šm ʔt n[qdy lšmr ʔt] šⁿ h^rš*. Insgesamt gegen Ergänzungen aber MÜNGER (1993) 17–18 Anm. 93. BEESTON (1985) 148 denkt noch an eine metaphorische Redeweise, derzufolge *šⁿ h^rš* nicht wörtlich, sondern als Terminus für „subject population“ aufzufassen sei. Demnach werde hier die Regierungsübernahme durch Gouverneure ausgedrückt. Auch im biblischen Sprachgebrauch können die Menschen als *šⁿ YHWH* bezeichnet werden, vgl. LIPÍŃSKI (1993) 71.

Z.31

bt [d]wd

Neuerdings wird in Z.31 ein Hinweis auf das „Haus David“ gelesen.²²¹ Das vorangestellte Toponym kann als *casus pendens* gedeutet werden,²²² wofür die Wiederaufnahme durch *bh* spricht, während das eigentliche Subjekt des Satzes das restituierte „Haus David“ ist. Die Expansion des Südreiches Juda in moabitische Gebiet ist jedoch auf der Meša-Stele, anders als die Expansion des Nordreiches, nicht dargestellt worden. Zudem ist fraglich, weshalb das Haus David in Hauronen, und nicht in Jerusalem angesiedelt wird. Die Verwendung des Kollektivbegriffes „Haus David“ anstelle des richtigen Eigennamens erscheint darüber hinaus auffällig. Für eine Eroberung des südlichen Moabs durch das Südreich und dessen Einverleibung gibt es zudem weder archäologische noch literarische Hinweise.²²³ Insofern könnte es sich bei *DWD* auch um eine lokale südmoabitische Dynastie handeln, die der Expansion des Meša zum Opfer fiel.²²⁴ Auch hier kommt man aufgrund des fragmentarischen Charakters nicht über Vermutungen hinaus.

²²¹ LEMAIRE (1994a) 18; LEMAIRE (1994b) 34–36; LEMCHE/THOMPSON (1994) 11; PUECH (1994) 227; RAINEY (1994) 47; BECKING (1995) 118–119; MCCARTER (1996) 92; HERR (1997) 150; LEMAIRE (1997) 182; LUND (1997) 944; PARKER (1997) 46; LEMAIRE (1998) 10; RAINEY (1998) 251; AVISHUR/HELTZER (2000) 38–39; ROUTLEDGE (2000b) 249; SHAI (2000) 19–20; LEMAIRE (2001) 103; KITCHEN (2003) 35; MYKYTIUK (2004) 266–273; LEMAIRE (2004a) 368; LEMAIRE (2004b) 305–306; ROUTLEDGE (2004) 136; AĤITUV (2005) 361; LIPÍŃSKI (2006) 337; LEMAIRE (2007a) 141. Nach LEMAIRE (1998) 10 stellt die Bezeichnung *bt DWD* „part of the official diplomatic language of this period“ dar. Gegen diese Lesart aber BORDREUIL (2001) 162–163. Kritisch hierzu auch BEN ZVI (1994) 29–32. Nach CRYER (1994) 16–18 ist zumindest *bytdwd* der Dan-Inschrift ein Toponym für einen geographischen Bereich, nämlich Juda. NOLL (1994) vermutet aufgrund der Schreibweise ohne Worttrenner und unter Hinweis auf Lachisch Ostrakon IV,5, dass es sich bei *bytdwd* um ein Vasallenkönigtum des Nordreiches handelt. Kritisch zu einer Interpretation als „Haus David“ auch NAʿAMAN (2007) 148–149 Anm. 11, zumal der Regierungssitz Horonajim für das jüdische Königshaus seltsam erscheint, der Kollektivbegriff „Haus David“ anstelle eines bestimmten Königsnamens auf der Meša-Stele singular ist und die frühere Zugehörigkeit Horonajims zu Moab ein besseres Motiv für die Wiedereroberung durch Meša gewesen wäre.

LIDZBARSKI (1902) 9; LIDZBARSKI (1907) 9; REVIV (1975) 3 lesen hier *bt -wq*. SCHOTTROFF (1966) 192 denkt an eine edomitische Bevölkerungsgruppe. Zu anderen Lesarten vgl. MYKYTIUK (2004) 268. Vgl. zum Problem auch HALÉVY (1900) 298: „Quant à Horonên, elle était habitée par Bas[am?] et Qé[dar?], hommes de [Yišmaʿél?]“.

²²² PARKER (1997) 156 Anm. 22.

²²³ Anders allerdings DIETRICH (1997) 23, der einen jüdischen Expansionismus in Transjordanien durchaus für möglich hält. Die jüdischen Gebietsansprüche wurden jedoch durch Mešas Politik einer ethnischen Säuberung zurückgedrängt. Auch LEMAIRE (2004b) 306 rechnet anscheinend mit einer jüdischen Eroberung von Südmoab.

²²⁴ NAʿAMAN (1997a) 89. Möglicherweise erstreckte sich das Gebiet der südmoabitischen Dynastie Daudo bis nach Atarot, wo ein Kultgegenstand Daudos belegt ist. Nach DIETRICH (1997) 22–23 sind mit *btdwd* nicht die Dynastie oder ein Repräsentant hiervon gemeint, sondern Land und Leute, die zum Einflussbereich dieser Dynastie gehörten, insbesondere die Jüdäer. Außerdem könnte es sich bei *bt DWD* auch um den Namen eines Tempels handeln, da im Nahkontext weitere Heiligtümer genannt werden, vgl. LEMCHE/THOMPSON (1994) 12. Jedoch ist hier *bt DWD* nicht das Objekt eines Bauprogramms, so dass eine Parallelisierung mit den Heiligtümern aus Z.30 sehr unwahrscheinlich ist.

Z.34

šdq

Dieses Lexem ist etymologisch schwer zu bestimmen. Möglicherweise ist eine Verbindung zu arabisch *ṭadaqa* („reichlich regnen“) zu ziehen.²²⁵ Ob dieses seltene Wort aus alliterierenden Gründen gewählt wurde,²²⁶ kann aufgrund des fragmentarischen Charakters nicht mehr entschieden werden. Möglicherweise liegt hier die moabitische Version der Ereignisse von 2 Kön 3 vor, derzufolge eine plötzliche Überflutung des Sered ausgehend von den edomitischen Bergen die eigentliche Entscheidung gebracht habe.²²⁷ Auch 2 Kön 3,17 könnte nämlich eine Erinnerung an eine Überflutung bewahrt haben.²²⁸

1.1.1.2 Sprache

Der moabitische Dialekt,²²⁹ wie er umfangreich in der Meša-Inschrift bezeugt ist, kennt Berührungspunkte mit dem Biblischen Hebräisch, aber auch mit dem Phönikischen:

Ähnlich wie das Biblische Hebräisch verwendet der moabitische Dialekt die defektiv geschriebenen sPP *ʾnk*, *hʾ* und *hm*, das Relativpronomen *ʾšr* und das Demonstrativpronomen *zʾt*. Als Artikel tritt das Morphem *h* auf. Außerdem wird die *nota objecti* *ʾt* sowie die Negationspartikel *ʾn* angewandt. Im Gegensatz zum Biblisch Hebräisch ist ePP 3ms von ePP 3fs morphematisch nicht zu unterscheiden.

Mit dem Phönikischen teilt das Moabitische die feminin-singular-Endung *t*,²³⁰ den Gebrauch der *nota objecti*²³¹ und die fehlende Determination des Demonstrativpronomens nach einem determinierten Bezugswort.²³²

Die Verwendung des Morphems *n* zum Ausdruck von maskulinem Plural scheint eine Besonderheit des moabitischen Dialekts zu sein, die nicht notwendigerweise eine sprachliche Affinität zum Aramäischen bzw. Arabischen anzeigen muss.²³³ Plural-

²²⁵ MICHAUD (1958a) 42 Anm. 5; BAUMGARTNER (1961) 89; LIPÍŃSKI (1975) 257; PUECH (1986) 29; BORDREUIL (2001) 162. Nach ISRAEL (1984) 364 wird protosemitisches *t* mit moabitischem *š* wiedergegeben.

²²⁶ MARGALIT (1994) 277.

²²⁷ Zu solchen Naturereignissen vgl. noch HORN (1986) 54–55; GORDON/RENSBURG (1997) 232. Vgl. hierzu vor allem BORDREUIL (2001) 163–165. Nach SCHMITT (1972) 35 Anm. 13 könnte es sich um einen *Sēl* „eine sich durch die Wüste wälzende Flutwelle, die gewöhnlich im Gefolge von Wolkenbrüchen auftritt“, gehandelt haben.

²²⁸ Manchmal wird das fragliche Wort als *šdq* („Gerechtigkeit“) gelesen und die Lakune folgendermaßen ergänzt: *ʾʾšt šdq* „zu machen Gerechtigkeit“. Vgl. hierzu RAINEY (2001) 307. Jedoch unterscheidet sich die Schreibweise der beiden Grapheme *š* und *ṣ*, so dass eine solche Lesart ausgeschlossen ist. LEMAIRE (1987a) 210 erwägt zumindest beide Möglichkeiten. ROUTLEDGE (2000b) 250 Anm. 97 diskutiert noch zwei weitere mögliche Lesarten: *šbq* („verlassen“) und *šrq* („erlesener Wein“).

²²⁹ Zu Besonderheiten des moabitischen Dialektes vgl. GARR (1985) 224–225.

²³⁰ VAN ZYL (1960) 171; ISRAEL (1984) 364.

²³¹ Zur Verwendungsweise der *nota objecti* im Moabitischen vgl. besonders BLAU (1980) 150–157.

²³² JACKSON (1989) 130.

²³³ ISRAEL (1984) 364. Vgl. hierzu auch PARKER (2002) 49.

und Dual-Endung unterscheiden sich nicht und können nur aus dem Kontext erschlossen werden. Historische Diphthongschreibungen finden sich in der Meša-Inschrift vor allem bei Ortsnamen (*DYBN*, *HWRNN*) und in der Fügung *bbyth* in Z.25 im Gegensatz zu *bbth* in Z.7, während in den Bildungen des H-Stammes Z.4 und Z.13 /aw/ zu /ō/ kontrahiert wurde.²³⁴

1.1.1.3 Form

Formal kann man die Meša-Inschrift in verschiedene Teile gliedern.²³⁵ Auffälligerweise wiederholen sich mehrere Male vor allem zwei syntaktische Strukturen, die infolgedessen auf bewussten Gestaltungswillen zurückgeführt werden können.²³⁶

- | | |
|--|-----------------------------|
| 1) (<i>w</i>) Nominalsatz
+ <i>wa</i> -PK (Erzählvergangenheit)
darin eingesprengt: (<i>w</i>)- <i>x</i> -SK (Rückblick) ²³⁸ | Eroberung ²³⁷ |
| 2) <i>ʔnk</i> SK
+ <i>wʔnk</i> SK ²⁴⁰
+ <i>ky</i> Nominalsatz (Begründung) ²⁴¹
darin eingesprengt: (<i>w</i>) Nominalsatz + <i>w</i> -SK oder <i>ky</i> Nominalsatz (Erklärungen) | Bautätigkeit ²³⁹ |

²³⁴ MÜLLER (1992) 25 Anm. 30. Zu weiteren Erklärungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Schreibweise von *byt/bt* vgl. CROSS/FREEDMAN (1952) 42–43; GÖRG (1974) 70–74. Nach GARR (1985) hatte sich die Kontraktion der Diphthonge im 9. Jh. v. Chr. noch nicht vollständig durchgesetzt. Gegen eine Unterscheidung zwischen ländlicher Bevölkerung (Diphthong) und städtischer Bevölkerung (Monophthong) DONNER/RÖLLIG (1973) 178, die noch nicht von einer für die Schreiber verbindlichen Orthographie ausgehen. SCHÜLE (2000) 40 vermutet, dass das Moabitische in der Mitte des 9. Jh. v. Chr. „erst dazu übergang, Diphthonge zu monophthongieren, was sich erst langsam auf die Schriftsprache auswirkte“.

²³⁵ MOLKE (2006) 29–47 vergleicht die Meša-Inschrift mit Baunotizen bzw. Kriegsberichten der Bibel und verweist auf weitere Motivparallelen.

²³⁶ NICCACCI (1994) 241–244; ROUTLEDGE (2000b) 227–229; ROUTLEDGE (2004) 141–143; HARRISON/BARLOW (2005) 181. Ähnliche formale Beobachtungen finden sich bei IRSIGLER (1993) 106–117. AUFFRET (1980) 109–124 teilt hingegen die Meša-Inschrift in drei Teile auf (I: Z.1–9; II: Z.10–20; III: Z.21–31), in denen er jeweils aufgrund von Wortwiederholungen symmetrische Strukturen erkennen will, wobei Anfang und Ende von I in III und der Mittelteil von I in II aufgenommen und ausgeführt wird. Nach SMITH (1991) 18–19 könnten die *wa*-PK-Formen eine Abfolge von Ereignissen schildern, wobei solche Formen, die isoliert erscheinen, möglicherweise auf älteren Vorlagen basieren.

²³⁷ Nach NICCACCI (1994) 244 handelt es sich hierbei um „military actions“.

²³⁸ Vgl. Z.6.7.12.17. Die Rekonstruktion von Z.33 zu *wʔl/ty* ist unsicher, so dass man hier nicht mit einer Abweichung vom Schema argumentieren kann.

²³⁹ NICCACCI (1994) 244 hält diese Konstruktion typisch für „works of peace“. Nach EMERTON (2002) 484–485 ist die Erzählform in 1s charakteristisch für historische Inschriften.

²⁴⁰ Vgl. Z.21–23.26. LIPÍŃSKI (1994) 92 deutet diese Verbformation als „and it was I who“.

²⁴¹ Vgl. Z.27–28 (2x).

Freilich hält sich die Syntax der Meša-Inschrift nicht immer strikt an diese Form. Trotzdem kann sie als gliederndes Element verwendet werden.²⁴²

A	Z.1–4	Einleitung
B	Z.4/5–21a	nördliche Eroberungen ²⁴³
C	Z.21b–31a	nördliche Bauten ²⁴⁴
B'	Z.31b–34a	weitere Eroberungen ²⁴⁵
C'	Z.34b–?	weitere Bauten?

Der Abschnitt A beginnt wie viele altorientalische Texte mit einer Vorstellungsformel.²⁴⁶ Mit *x*-SK in Z. 2 wird in die Vergangenheit zurückgeblickt, während mit *wʾnk* SK + *wa*-PK + *ky* SK auf die Herrschaft Mešas, die Errichtung des Höhenheiligtums durch Meša und die Begründung hierfür verwiesen wird.

Die einzelnen Untereinheiten von Abschnitt B werden formal nicht klar unterschieden. Vielmehr ist der ganze Textteil eine Kette von *wa*-PK-Formen, die durch rückblickende Sätze mit SK gegliedert wird. Durch diese Kette werden die einzelnen Eroberungszüge besonders eng miteinander verbunden. Der rasche Anschluss der Eroberung von Nebo an die Eroberung von Atarot durch *wa*-PK mag damit zusammenhängen, dass hier eine Verbindung zwischen beiden Ereignissen gezogen wird. Beide Berichte stellen nämlich die Eroberung, die Bannweihe und den Abtransport von Kultgegenständen dar.²⁴⁷ Nur im Fall von Nebo werden keine administrativen Maßnahmen Mešas dargelegt, mit denen er die eroberte Stadt wieder besiedelt oder aufgebaut hätte.²⁴⁸ Möglicherweise implizierte die Bannweihe Nebos die komplette

²⁴² Ähnlich auch ESKHULT (1990) 48–50; SMELIK (1990) 21; PARKER (1997) 44–46; ROUTLEDGE (2004) 142. NICCACCI (1994) 247 hingegen teilt die Einleitung in Z. 1–4 noch weiter auf, indem er Friedenstaten von militärischen Feldzügen unterscheidet. Bereits in der Einleitung seien die beiden Hauptthemen – militärische Erfolge in Z. 4–21 und Friedenstaten in Z. 21–30 – in umgekehrter Weise vorweggenommen. Dies entspreche auch der Gliederung in 1 Kön 1–3. Nach PARKER (1997) 53–55 ist die Meša-Inschrift literarkritisch uneinheitlich.

²⁴³ Nach SCHWEIZER (1974) 95–97 sind die ersten beiden Abschnitte Z.4/5–7 und Z.7–9 durch formale und inhaltliche Parallelen und Antithesen strukturiert. MÜNGER (1993) 10 unterteilt diesen Abschnitt in Z.5–6 („Qualifizierung vergangener Zeiten“) und Z.7–21 („Militärische Aktionen“). Der zweite Teil wird mit der Feststellung eingeleitet, dass Israel für immer zugrunde gegangen sei.

²⁴⁴ MÜNGER (1993) 10 unterteilt diesen Abschnitt in drei Teile: Z.21–26 Bautätigkeiten in der Stadt/Umgebung von Dibon, Z.27–29 Überleitung, Z.30–31 Bautätigkeiten im Lande Mehadbaʿ.

²⁴⁵ MILLER (1992a) 87 stellt allerdings fest, „that the inscription largely ignores the region south of the Mujib“. Kritisch zu einer Eroberung des südlichen Moab durch Meša GASS (iD). Nach PARKER (1999) 53 ist literarkritisch eine ältere Einheit abzuheben, die weder den Anfang noch die südlichen Eroberungen gekannt hat.

²⁴⁶ WORSCHER (1991a) 158.

²⁴⁷ ROUTLEDGE (2004) 143. Auf Unterschiede weist allerdings zu Recht STERN (1991) 32–33 hin, zumal beide Berichte auch sprachlich unterschiedlich gestaltet sind. Nach NAʿAMAN (2007) 152 lagen Nebo und Horonajim außerhalb des eigentlichen moabitischen Territoriums. Deshalb musste Kemoš auch den Befehl zur Eroberung geben.

²⁴⁸ TIMM (1980) 26, demzufolge erst in späterer Zeit Moabiter sich der Stadt Nebo bemächtigt hätten; PARKER (1997) 51. Ähnlich schon SALLER/BAGATTI (1949) 213, die damit rechnen, dass Nebo eine

Zerstörung und Aufgabe der Stadt, zumal diese Stadt und alle ihre einheimischen und fremden Bewohner im Gegensatz zu Atarot gänzlich Kemoš gehören und diesem geweiht werden.²⁴⁹

In der ersten Untereinheit werden außerdem noch Bauprojekte in Baʿl-Meon und Qiryatēn erwähnt. Beide Orte gehören zum Land von Mehadbaʿ. Bei den übrigen Feldzugsberichten erwähnt Meša demgegenüber nicht den Wiederaufbau von Städten.

Abschnitt C berichtet zunächst über Bautätigkeiten in Qerihō, die nur durch Hintergrundinformationen in Z.24 unterbrochen werden. Jeder neue Baubericht wird mit *ʾnk* + SK eingeführt, an dem sich ebenfalls Erklärungen über den ruinösen Zustand vor dem Wirken Mešas anschließen. Erst das Ende dieses Abschnittes Z.28–31a, das über die Herrschaft und die religiösen Tätigkeiten informiert, ist syntaktisch abweichend gestaltet und lässt sich kaum noch in die beobachteten Satzbaupläne einordnen.

Die Abschnitte B' und C' folgen weitgehend der oben besprochenen Form, auch wenn aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes nur wenig über die Syntax ausgeführt werden kann.

1.1.1.4 Gattung

Es scheint sich bei der Meša-Stele nicht um eine Sieges-, sondern um eine Memorialstele zu handeln,²⁵⁰ zumal die Bauprojekte Mešas und seine Herrschaft über Moab ebenso breit geschildert werden wie der Sieg über Israel.²⁵¹ In erster Linie soll der Erfolg und Wohlstand während der Regierungszeit Mešas dem schlechten Zu-

Zeit lang verlassen wurde. Nach VAN DER STEEN (2004a) 453 erinnert der nächtliche Überfall an beduinische *Ġazawāt*.

²⁴⁹ Auf den Unterschied in der Behandlung der beiden Städte Nebo und Atarot weist MONROE (2007) 324 Anm. 13 hin.

²⁵⁰ Eine Memorialstele weist acht Elemente auf, vgl. KAI 10; 24; 26; 214; 216; 217, die fast alle auch auf der Meša-Stele genannt werden. Ähnliche thematische Elemente bespricht THOMPSON (2007) 254–277: 1. Name: Meša-Stele (Z.1); 2. Patronym: Sohn des Kemoš[yat] (Z.1); 3. Position: König von Moab (Z.1); 4. Anlass: Sieg über die Feinde (Z.4); 5. Gottheit: Kemoš (Z.3); 6. Objekt: Höhenheiligtum in Qerihō (Z.3); 7. Segen und Fluch: fehlt; 8. Zusammenfassung seiner Taten: Kriege und Bauten (Z.9–34)

²⁵¹ Vgl. zur Gattung der Meša-Stele als Memorialstele schon DAVIS (1891) 178–179; MILLER (1974) 12–18; DRINKARD (1989) 152–154; MILLER (1989b) 37; LEMAIRE (1991) 146; MATTINGLY (1992g) 896; MILLER (1992b) 886; MÜNGER (1993) 11; TIDWELL (1995) 267; ROUTLEDGE (1996) 342; ROUTLEDGE (2000b) 226; BLACKABY (2003) 85; LEMAIRE (2007a) 136. LIPÍŃSKI (1977) 96; SMELIK (1987) 38; SMELIK (2000) 137 hingegen deuten die Meša-Stele als Bauinschrift; DEARMAN/MATTINGLY (1992) 708 als Widmungsinschrift; NAKHAI (2001) 196 Anm. 19 als Siegesstele; MOLKE (2006) 25–28 als Votivtext mit Bau- und Kriegsbericht. PARKER (2000) 366–376 vergleicht gattungstypische Merkmale der Meša-Stele und anderer westsemitischer Königsinschriften mit den Königebüchern. Zu den verschiedenen Deutungen vgl. auch BLACKABY (2003) 44–45.

stand davor entgegengestellt werden.²⁵² Außerdem will diese Memorialstele die Königsherrschaft ideologisch legitimieren.²⁵³ Ein Bericht darüber, wie es zu der Rebellion gegen Israel kam, liegt nicht im Interesse dieser Inschrift. Da die Ereignisse, die auf einer Memorialstele dargestellt werden, nicht den tatsächlichen zeitlichen Ablauf wiedergeben müssen, lassen sich somit auch die Inkonsequenzen in der zeitlichen Abfolge erklären.²⁵⁴ Da die Meša-Stele als Memorialstele die wichtigsten Errungenschaften Mešas preist, wird sie erst gegen Ende von dessen Regentschaft entstanden sein.²⁵⁵

1.1.1.5 Soziopolitische Gliederung

Insgesamt werden dem Feldzugsbericht zufolge vier Regionen von Meša erobert: das Land Mehadba²⁵⁶ und das Land Atarot, sowie die Städte Nebo und Jahaz. Wahrscheinlich darf man das von Meša kontrollierte Gebiet unter zwei hierarchischen Kategorien sehen. Zum einen wird unterschieden zwischen Teilgebieten, die jeweils noch in einzelne Städte aufgegliedert werden können. Diese Städte werden darüber hinaus von verschiedenen Bevölkerungsgruppen besiedelt.²⁵⁷ Zum anderen wird Dibon klar als das eigentliche Machtzentrum herausgestellt, das einen gewissen Vorrang gegenüber den anderen Ländern und Städten einnimmt.²⁵⁸ Die frühstaatliche Verfassung von Moab untergliedert sich nach der Meša-Stele also wie folgt:²⁵⁹

²⁵² MILLER (1974) 15. Nach ROUTLEDGE (1996) 342 ist die Meša-Stele „a synopsis of Mesha’s reign, rather than an historical narrative“.

²⁵³ ROUTLEDGE (2004) 140.

²⁵⁴ MILLER (1974) 16–17; LEMAIRE (1991) 146. Anders allerdings LIVER (1967) 22, der in der Darstellung der Meša-Inschrift den wahren chronologischen Ablauf der Eroberungen Mešas vermutet. Ähnlich anscheinend auch RENDSBURG (1981) 68. Gegen geographische und chronologische Rekonstruktionen aber zu Recht DRINKARD (1989) 154.

²⁵⁵ DRINKARD (1989) 154.

²⁵⁶ Nach TIMM (1982) 166 aber muss das Land Madaba nicht gewaltsam erobert worden sein. Vielmehr sei es im Rahmen eines Vertrages wiederum an Moab gefallen. Hierfür spricht zumindest die Rückgliederung allein durch Kemoš.

²⁵⁷ Diese Darstellung ist nach YOUNKER (1997a) 242 ein Hinweis auf eine tribale Verfasstheit: „Moab was populated by different people groups who were divided into a number of ‘territories’ within Moab“. WORSCHCH (1997a) 249 hingegen vermutet eine „sehr lose Föderation der nördlich des Arnon liegenden Stadtstaaten“.

²⁵⁸ Nach YOUNKER (1997a) 242–243 ist die Verbindung Mešas zu seiner Heimatstadt Dibon dahingehend zu deuten, dass Dibon nur ein Territorium unter vielen anderen war. Für AHLSTRÖM (1982) 17 hat Meša die Stadt Dibon als neue Hauptstadt von Moab gegründet. Dies widerspricht aber der Bezeichnung Mešas als Diboniter, es sei denn, dass Dibon ursprünglich eine Landschaftsbezeichnung gewesen ist.

²⁵⁹ Vgl. das instruktive Schaubild bei ROUTLEDGE (2004) 146. Ähnliche Überlegungen finden sich auch bei DEARMAN (1992a) 73; ROUTLEDGE (2003c) 241–243. Nach VAN DER STEEN (2004a) 453 blieb jedoch die staatliche Verfassung Moabs unter Meša immer noch tribal.

M²B

𐤆𐤍 X (Mehadba², Atarot, vielleicht noch Dibon)²⁶⁰

qr X (Ba^cl-Meon, Qiryatēn und Atarot)

𐤆𐤍 X (Gad, Maharot und Šaron)²⁶¹

Die letzte Unterstufe wird nicht explizit mit einer bestimmten Stadt verbunden. Erst sekundär werden durch die Siedlungspolitik Mešas verschiedene Bevölkerungsgruppen entweder teilweise ausgelöscht²⁶² oder umgesiedelt und an eine bestimmte Stadt gebunden. Nur in zwei Fällen (Nebo und Atarot) wird die Bevölkerung massakriert, während Mehadba² und Jahaz anscheinend friedlich angeschlossen werden, da auf die Schilderung der Vernichtung der dort lebenden Bevölkerung verzichtet wird. Dies mag zum einen darauf zurückzuführen sein, dass die Bewohner von Mehadba² und Jahaz als befreundet und möglicherweise sogar als ethnisch verwandt aufgefasst worden sind, so dass sie von Meša wie seine eigenen Stammesangehörigen behandelt werden konnten. Zum anderen zeigt im Fall von Mehadba² die Übergabeformel mit dem Verbum *ŠūB* und der Gottheit Kemoš als Subjekt, dass es offensichtlich zu keinen Kämpfen bzw. keiner nennenswerten militärischen Auseinandersetzung gekommen ist.²⁶³ Im Gegensatz hierzu wird dies im Fall von Nebo und Atarot nämlich breit von Meša geschildert.

Außerdem fällt auf, dass der fragmentarische Teil der Inschrift die soziopolitische Differenzierung in Land – Stadt – Leute anscheinend nicht kennt. Ob es sich hierbei um Eroberungen Mešas südlich des Arnon handelt, ist fraglich. Zumindest hat er sicherlich nicht die militärische Schlagkraft besessen, auch das südliche Gebiet Moabs seinem Herrschaftsanspruch zu unterwerfen. Das wäre ohnehin eine Leistung gewesen, die nicht nur in wenigen Zeilen hätte behandelt werden können. Abgesehen

²⁶⁰ Als Machtbasis muss Dibon ohnehin nicht als 𐤆𐤍 gekennzeichnet werden. Auch Dibon kann man somit als Land verstehen. ROUTLEDGE (2000b) 231 weist noch darauf hin, dass *kl DYBN* „equivalent in meaning“ zu 𐤆𐤍 X sei. TIMM (1982) 169 vermutet, dass die Formulierung *kl DYBN* andeuten könnte, dass die Stadt administrativ in mehrere Teilbereiche gegliedert gewesen sei. Nach LEMAIRE (1995a) 26 sind Madaba und Atarot „à la fois des noms de ville et des noms de région“.

²⁶¹ Nach DEARMAN (1992a) 73 könnte es sich hierbei um Hirten gehandelt haben, da der archäologische Befund in der Gegend um Atarot bislang keine Spuren von städtischer Besiedlung erkennen lässt.

²⁶² Nicht der Stamm Gad wird im Land Atarot getötet, sondern nur die Bewohner der gleichnamigen Stadt, die nicht notwendigerweise Gaditer sein müssen. Es könnte sich auch um israelitische Siedler gehandelt haben, die vom Nordreichkönig in gleicher Weise umgesiedelt wurden. Wenn die Gaditer eigentlich keine Israeliten waren, vgl. schon HÜBNER (1992) 142 Anm. 71, dann wäre auch der Anspruch Mešas auf dieses Gebiet gerechtfertigt, zumal er ja durch seine Eroberungen den Stamm Gad von der israelitischen Okkupation befreit. Freilich konnte dieser Stamm später in der biblischen Sichtweise auch zu Israel gezählt werden. Ob Meša bewusst die Hauptstadt des Regierungsbezirkes mit eigenen Leuten besiedeln wollte, kann nicht entschieden werden.

²⁶³ Vgl. zu den Unterschieden in der Eroberungspolitik Mešas SMELIK (1992) 83–85. Schon LIDZBARSKI (1907) 8 weist darauf hin, dass die Einnahme von Jahaz durch die Übergabeformel ausgedrückt wird und danach die Ansiedlung von 200 Moabitern und die Angliederung an das Gebiet von Dibon vorgenommen wurde. Auch MILLER (1992b) 886 geht von einer kampflosen Übergabe der Stadt Jahaz von Israel an Moab aus.

vom Ort Ḥawronēn, der meist mit dem südlichen biblischen Toponym identifiziert wird – was allerdings schon aufgrund der Schreibweise nicht unumstritten ist –, gibt es keinen Hinweis auf einen südlichen Vorstoß von Meša. Vielleicht sollte dieser Ort im Bereich südwestlich des bereits von Meša eroberten Territoriums, aber noch nördlich des Arnon gesucht werden, wo sich im modernen Toponym *Ḥaurān* südlich von *el-Mukāwir* (2102.1084) der alte moabitische Name erhalten haben könnte. Dies wäre auch eine gute Abrundung seines Machtbereichs gewesen. Insofern hat sich Meša wohl in erster Linie mit den Gebieten nördlich des Arnon zufrieden gegeben. Erst seine Nachfolger weiteten im 8. Jh. v. Chr. das moabitische Herrschaftsgebiet nach Norden bis zum *Wādī el-Kefrēn* (210.138) aus. Dieses Gebiet fiel aber spätestens im 7. Jh. v. Chr. an die Ammoniter. Außerdem begannen seine Nachfolger allmählich mit der Besiedlung des südlichen Moab. Das moabitische Kernland befindet sich nach dem Autor der Meša-Inschrift ohnehin nördlich des Arnon. Dort ist auch eine gewisse soziopolitische Segmentierung auszumachen, die allerdings nicht in erster Linie nach Stammeszugehörigkeit, sondern nach Ortszugehörigkeit unterscheidet. Insofern kann der Text der Meša-Stele kaum Hinweise für eine tribale Gesellschaftsstruktur in Moab liefern. Vom literarischen Befund allein kann ohnehin kaum auf die soziologische Verfassung von Moab geschlossen werden.²⁶⁴ Der Übergang zu dieser segmentären politischen Organisation war vermutlich von zwei Vorbedingungen abhängig:²⁶⁵

- a) Zum einen musste eine bestimmte Gruppe bereits in ihrem Territorium die Führung übernommen haben, um danach ihre staatliche Gewalt auf ein größeres Gebiet ausdehnen zu können. Gemäß der Meša-Inschrift hat bereits der Vater Mešas über politische Macht verfügt, da er als König Moabs bezeichnet wird. Der Führungsanspruch Mešas wird darüber hinaus durch die in Dibon stationierte, stehende Truppe als militärische Machtbasis durchgesetzt. Schließlich wird die Gottheit Kemoš zum Hauptgott von Moab erhoben, wobei Meša als getreuer Diener alle seine Befehle befolgt. Mit diesen Voraussetzungen hatte er die Möglichkeit, das Gebiet nördlich des Arnon unter seine Kontrolle zu bringen.

²⁶⁴ Vgl. zum Problem gerade hinsichtlich des archäologischen Befundes YOUNKER (1997a) 240–242. Befestigungsanlagen, Straßensysteme, Wassersysteme, Städte, Monumentalarchitektur und Inschriften sind zwar noch nicht *eo ipso* Anzeiger für ein Staatswesen, setzen aber eine gewisse zentrale Planung voraus. Zu einer tribalen Verfasstheit von Cis- und Transjordanien in der Eisenzeit vgl. auch YOUNKER (2003) 153–170. Nach BENDOR (1996) 98–107 ist gemäß dem textlichen Befund eine verwandtschaftliche Struktur auch noch in den Städten Israels spürbar. Nach GROSBY (1997) 25–26 kann der Terminus Stammesgesellschaft zumindest für Edom die komplexen, auch territorial begrenzten Verhältnisse in dieser Region nicht immer adäquat beschreiben. Nach VANZANT (2002) 242 war Moab in der Eisenzeit IIB noch „a loose kinship-based tribal confederation“. VANZANT (2002) 243 Anm. 33 hält Meša nur für einen „chiefdom king“, der die moabitischen Stämme vereinigt habe. Nach VANZANT (2002) 245 habe sich erst unter *Muṣūrī* aufgrund neuassyrischen Druckes ein Tribalstaat in Moab herausgebildet.

²⁶⁵ Vgl. hierzu vor allem ROUTLEDGE (2004) 152–153. Zum segmentären Staatswesen vgl. ROUTLEDGE (2000b) 239–244.

- b) Zum anderen konnte die Hegemonie Mešas nur dann gelingen, wenn sich die vielfältigen Bevölkerungsschichten unter die Führung Mešas unterordneten. Durch den ethnischen und religiösen Kontrast zu Israel schuf Meša eine gemeinsame Identifikationsbasis. Vermutlich muss auch die Bannweihe in diesem Kontext gesehen werden. Legitimiert und gefordert durch die Gottheit, wurde mit der Bannweihe verhindert, dass sich die mit Israel verbundenen Bevölkerungsgruppen in die moabitische Gesellschaft integrieren konnten oder dass man sich gegenseitig akzeptierte. Abgrenzung nach außen und Zusammenschluss im Inneren sind entscheidende staatsbildende Maßnahmen.²⁶⁶

Es ist wahrscheinlich auf das staatsmännische Geschick Mešas zurückzuführen, dass Teile Moabs nördlich des Arnon zu einem Staatsgebilde zusammengeschweißt wurden, da das Herrschaftsgebiet seines Vaters vermutlich kaum über die Region um Dibon hinausging, zumal Meša einen Großteil des Landes Moab nördlich des Arnon erst noch unterwerfen musste. Allerdings ist fraglich, ob es nicht möglicherweise noch weitere lokale Dynastien im Gebiet von Moab gegeben hat, die sich nicht in ein panmoabitisches Reich integrieren ließen.²⁶⁷ Vor Meša hat es in Moab bestenfalls kleine Herrschaftsgebiete gegeben. Erst unter Meša hat sich allmählich ein eigenständiges Bewusstsein Moabs durchgesetzt.²⁶⁸ Es soll allerdings nicht geleugnet werden, dass sich trotz des staatlichen Zusammenschlusses auch noch tribale Elemente erhalten konnten.²⁶⁹

Trotzdem lassen sich viele Anzeichen für ein frühstaatliches Gesellschaftswesen anführen.²⁷⁰

²⁶⁶ Nach KNAUF (1992a) 49 ist die Herausbildung des moabitischen Staatswesens eine Reaktion auf die politische und wirtschaftliche Dominanz des Nordreiches Israel. Nach STEINER (2001) 328 hat sich das Staatswesen zunächst um politische und ideologische, nicht um wirtschaftliche Fragen kümmern müssen. ODED (1971d) 191 sieht den Grund der moabitischen Nationalstaatlichkeit in der Verteidigung gegenüber Bevölkerungsgruppen aus der östlichen Wüste.

²⁶⁷ Vgl. zum Problem YOUNKER (1997a) 243. Zu einer Einigung des moabitischen Reiches nördlich und südlich des Arnon vgl. noch ROUTLEDGE (2000b) 245. Nach ABUJABER (2007) 90 sind lokale indigene Nomaden für die Gründung der ostjordanischen Staaten verantwortlich.

²⁶⁸ Vgl. hierzu auch BIENKOWSKI (1992) 8; NA'AMAN (2007) 175. Nach HARRISON/BARLOW (2005) 183 hat Meša den ersten „territorially integrated Moabite state“ geschaffen. Anders NIEHR (1998) 206, demzufolge bereits „nach 1000 v. Chr. eine Zentralwirtschaft mit Dhiban als Hauptort, wo sich die Macht konzentrierte“ entstand. Auch WORSCHICH (1993) 448–449 geht davon aus, dass es bereits vor Meša eine lose politische Organisation in Moab zur Wahrung von städtischen und nomadischen Interessen gegeben hat. Sie basierte auf clan- und stammesinterner Loyalität und wurde durch gemeinsame genealogische Herkunft verstärkt.

²⁶⁹ Die dörfliche Organisation in Familienverbänden könnte durch verschiedene Cluster von Vierraumhäusern als tribal gedeutet werden. Auch die Mehrfachbegräbnisstätten betonen die Gleichheit der bestatteten Toten und die Familienzugehörigkeit. Auch die Homogenität hinsichtlich der materiellen Kultur in Cis- und Transjordanien könnte für eine tribale Gesellschaftsstruktur sprechen. Vgl. hierzu YOUNKER (1997a) 243–245. Für eine Stammesstruktur auch STAGER (1998) 135; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 149–154.

²⁷⁰ Vgl. hierzu auch STEINER (2001) 328, die sich auf Ergebnisse der Kulturanthropologie stützt. Fraglich ist allerdings, ob es im Gesellschaftssystem von Moab tatsächlich zwei Klassen gegeben hat, wo-

- a) ein klar definiertes, unabhängiges Kerngebiet mit mehr oder minder lockeren Grenzen:
Für Meša wäre dies die Umgebung seiner Heimatstadt Dibon, deren Bewohner er als seine Elitetruppe einzusetzen wusste. Er selbst bezeichnet sich als Diboniter (Z.1) und betrachtet die Bewohner von Dibon als seine Leibwache (Z.28). Zu dem Kerngebiet von Dibon wird noch das Territorium um Yahaş hinzugeschlagen (Z.21).
- b) der Herrscher in erster Linie als militärischer Anführer und weniger als Richter oder Gesetzgeber:
Meša berichtet von seinen Eroberungen vor allem nördlich, mitunter auch südlich des Arnon. Als Richter oder Gesetzgeber tritt er nicht auf, zumal die Bestrafung von Atarot und Nebo im Rahmen seines rituell begründeten Feldzuges stattfindet.
- c) Staatsideologie und Herrschaftslegitimation:
Bereits am Anfang seiner Inschrift legt Meša besonderen Wert darauf, dass er als Nachfolger seines Vaters über Moab regiert (Z.1–3).
- d) Gewaltenmonopol:
Meša hat das Recht, Kriegsgefangene zu Arbeiten heranzuziehen (Z.25–26) und Moabiter für den Kriegsfall zu rekrutieren (Z.19–20).²⁷¹ Auch reklamiert er für sich das Recht, Menschen in seinem Territorium umzusiedeln (Z.13–14). Ob es sich hierbei um Moabiter oder um andere Bevölkerungsteile handelt, kann und muss hier nicht entschieden werden.
- e) Literalität:
Verschiedene in Moab gefundene Texte bezeugen den hohen Stand der Schreibkunst in Moab.²⁷² Auch wenn nur wenige Texte erhalten sind, machen diese im Vergleich zu den ammonitischen und edomitischen Texten doch den Großteil am ostjordanischen Textkorpus aus.

nach die herrschende Klasse aus der Dynastie von Meša, der Priesterschaft, für die er Tempel baut, der militärischen Führung und dem Verwaltungsapparat bestand. Daneben könnte man die beherrschte Klasse ansetzen, die zumindest ökonomisch ein Eigenleben entwickeln kann. Dagegen ist aber einzuwenden, dass die Behauptung, in Moab habe es eine Klassengesellschaft gegeben, wohl zu modern gedacht ist. Der Bau von Zisternen durch die Bewohner von Qerihō kann kaum als ökonomisches Eigenleben gedeutet werden.

STEINER (2002) 42–45 hält Moab für einen „early state“, bei dem die herrschende Klasse von Tributen, aber auch von eigenen Gütern lebte und die beherrschte Klasse ein wirtschaftliches Eigenleben führen konnte. Der Herrscher garantiert für ideologische Werte und stellt damit Fruchtbarkeit, Frieden und Wohlstand sicher. Interregionaler Handel, der nicht vom Staat organisiert wird, wird besteuert und dient dem wachsenden Bedürfnis an Luxusgütern. Zu staatsbildenden Maßnahmen vgl. auch HARRISON/BARLOW (2005) 183.

²⁷¹ STEINER (2001) 328.

²⁷² Vgl. hierzu REED (1967) 120–121.

f) Städtebau:

In der Meša-Inschrift wird wiederholt der Ausbau von verschiedenen Städten beschrieben.²⁷³ Meša baute folgende Städte aus: Baʿl-Meon (Z.9), Qiryatēn (Z.10), Qeriḥō (Z.21–26), Aroer (Z.26), Bet-Bamot (Z.27) sowie Beṣer (Z.27). Ob es sich bei diesen Baumaßnahmen lediglich um Instandsetzungen oder um Neugründungen handelt, wird vom Text nicht explizit ausgesagt.

g) Hauptstadt:²⁷⁴

Meša wählte als Regierungssitz offensichtlich Qeriḥō. Ob es sich bei diesem Ort nur um das Residenzviertel in seiner Heimatstadt Dibon handelte oder ob es eine Neugründung Mešas außerhalb von Dibon war, lässt sich nicht mehr entscheiden, da Meša den Ort Qeriḥō nicht eindeutig lokalisiert. Diese Hauptstadt baute er durch Palastanlagen und Befestigungen als repräsentative Königsstadt aus.

h) Tempelbau:

Meša hat verschiedene Kultplätze für den Hauptgott Kemoš errichten lassen.²⁷⁵ Zu diesen zählen Qeriḥō (Z.3), Diblatēn (Z.30), Baʿl-Meon (Z.30) und vermutlich auch Mehadbaʿ (Z.30). Außerdem hat er andere Kultstätten zerstört sowie die dortigen Kultgegenstände konfisziert und der Gottheit Kemoš übergeben (Z.12–13 und Z.17–18).

i) Wasserversorgung und Infrastruktur:

Meša hat nicht nur zentrale Wasserreservoirs in Baʿl-Meon (Z.9) und Qeriḥō (Z.23) bauen lassen, sondern auch die Bevölkerung aufgerufen, durch den Bau von Zisternen Vorsorge für Wasserknappheit zu treffen.²⁷⁶ Die Straße im Arnontal (Z.26) verbesserte offensichtlich die Anbindung der beiden Reichsteile nördlich und südlich des Arnon. Außerdem konnte eine funktionierende Infrastruktur die ökonomische Entwicklung beschleunigen und die Verwaltung der erzielten Gewinne erleichtern.²⁷⁷

j) Prestigegüter:

Meša berichtet von verschiedenen Kultgegenständen aus eroberten Städten, die er seinem Hauptgott Kemoš gewidmet hat. Die kultischen Paraphernalia aus Aṭarot werden in Kerijot vor Kemoš gebracht (Z.12–13), während die Geräte *YHWHs* aus Nebo ebenfalls Kemoš übergeben werden (Z.17–18), wobei aber nicht ausgesagt wird, in welches Kemoš-Heiligtum diese Dinge überführt worden sind.

Vermutlich verstand sich die Bevölkerung um die Städte Dibon und Mehadbaʿ überwiegend als moabitisch.²⁷⁸ Denn bereits der Vater Mešas hat von Dibon aus über

²⁷³ Nach REED (1967) 118–119 setzt der gezielte Städtebau ein gewisses Maß an Planung und politischer Verwaltung, ein Steuersystem sowie begabte Architekten und Handwerker voraus.

²⁷⁴ Nach FISCHER (2005b) 513 ist allerdings Dibon die Hauptstadt Mešas.

²⁷⁵ So offensichtlich auch ROUTLEDGE (2000b) 244.

²⁷⁶ Zum modernen Wassermanagement und verschiedenen Formen von Zisternen vgl. auch PACE (1996) 369–372.

²⁷⁷ Vgl. hierzu HARRISON/BARLOW (2005) 183.

²⁷⁸ MILLER (1974) 17. SMELIK (1992) 85 hält auch die Bevölkerung von Jahaz für moabitisch, da in den beiden eroberten Städten Mehadbaʿ und Jahaz kein Massaker an der Zivilbevölkerung vollzogen wird.

Moab regiert, so dass anzunehmen ist, dass sich die Bewohner des Machtzentrums Dibon selbst als moabitisch betrachtet haben. Die Eroberung des Landes Mehadba⁷ durch Omri (Z.7–8) wird wohl mit der Bedrängung Moabs durch Omri (Z.6) zusammenhängen.²⁷⁹ Außerdem wird die Herrschaft über Mehadba⁷ von Kemoš an den Moabiter Meša zurückgegeben. Es scheint also eine politische Verbindung zwischen Dibon und Mehadba⁷ bestanden zu haben, die vermutlich auch ethnisch begründet werden kann, auch wenn es hierfür keinen schlagkräftigen Beweis gibt.

Die Beschreibung der Gaditer in der Meša-Inschrift (Z.10) unterstreicht, dass sich Meša vermutlich einer komplexen ethnopolitischen Situation gegenüber sah.²⁸⁰ Die Gaditer werden weder als moabitischer noch als israelitischer Stamm bezeichnet. Trotzdem reklamieren beide politischen Mächte diese Bevölkerungsgruppe für sich. Die Behauptung Mešas, dass die Gaditer seit jeher in Aṭarot gewohnt haben, kann eigentlich nur so verstanden werden, dass er sie nicht als Israeliten auffasst. Denn sonst wäre seine Argumentationsweise kontraproduktiv, da er ja damit den israelitischen Besitzanspruch betonen würde.

Wahrscheinlich kann man kaum davon ausgehen, dass im 9. Jh. v. Chr. politische Autorität, Territorium und nationale Identität bereits deckungsgleich waren.²⁸¹ Man muss für diese Zeit eher mit vielfältigen Übergängen rechnen, wobei sich die einzelnen Bevölkerungssteile auch in unterschiedlicher Weise – politisch, ethnisch oder national – definiert haben können.

1.1.1.6 Historische und geographische Verortung

Verschiedene Gründe mögen Omri bewogen haben, einen militärischen Vorstoß ins Ostjordanland zu wagen.²⁸² Die Gegend nordöstlich des Toten Meeres war von strategischer Bedeutung, da aus diesem Bereich immer wieder nomadische Gruppen ins Kulturland vorstoßen konnten. Außerdem konnten die Gewinne des Karawanenhandels und jährliche Tribute abgeschöpft werden. Darüber hinaus war bei ständiger Bedrohung aus dem Norden die Südostflanke des israelitischen Staates abgesichert. Vermutlich hat Omri nur den nördlichen Teil erobert und die moabitischen Herrscher zu Tributeleistungen gezwungen.²⁸³

Aus der Meša-Inschrift geht hervor, dass sich die militärischen Operationen Mešas in erster Linie nördlich des Arnon bewegt haben.²⁸⁴ Der Erfolg des Vorstoßes Mešas mag unterschiedliche Gründe gehabt haben.²⁸⁵ Zum einen hat er den Zeitpunkt

²⁷⁹ Nach LEMCHE (2003b) 155 ist Omri synonym mit Israel.

²⁸⁰ ROUTLEDGE (2000b) 224.

²⁸¹ ROUTLEDGE (2004) 139. Nach HARRISON/BARLOW (2005) 179 versucht hingegen die Meša-Stele „to construct a broader national identity by invoking an older collective image, ‘the land of Moab’, while subtly shifting the locus of regional identities from kinship to that of geography“.

²⁸² BERNHARDT (1982) 165.

²⁸³ RENDSBURG (1981) 67.

²⁸⁴ MILLER (1989b) 36.

²⁸⁵ Vgl. im Folgenden LIVER (1967) 26.

geschickt gewählt, als nämlich Israel mit seinen nördlichen Gegnern beschäftigt war.²⁸⁶ Zum anderen hat er sich in der ersten Phase seines Angriffs auf die Sympathien der Bevölkerung in den eroberten Gebieten stützen können. Außerdem überraschte er den König von Israel offensichtlich durch schnelle und unerwartete Vorstöße.

Auch wenn die Meša-Inschrift in vielen Dingen der biblischen Version in 2 Kön 3 widerspricht, können aus beiden Darstellungen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Verhältnisse im 9. Jh. v. Chr. in Moab gezogen werden.²⁸⁷ Es ist durchaus denkbar, dass beide Berichte unterschiedliche militärische Aktionen beschreiben.²⁸⁸ Allerdings

²⁸⁶ Nach VERA CHAMAZA (2005) 59–60 hat sich Meša von einer antiassyrischen Verschwörung bewusst ferngehalten. Weder Armee noch Wirtschaft wurden durch dieses geschickte Taktieren geschwächt, so dass er stark genug war, ein unabhängiges Moab zu proklamieren, zumal sich Israel sicher kaum auf einen weiteren Waffengang eingelassen hätte. Vielleicht hat Meša auch von der internen politischen Krise in Israel profitiert. Nach LEMAIRE (1991) 158–160 hat sich Meša mit dem damaszenischen Aramäerkönig Hazael verbunden, um die Unabhängigkeit des Staates Moab zu erreichen. Ähnlich auch LEMAIRE (1998) 10; KNAUF (2002a) 1113; NA'AMAN (2007) 156. Hierfür gibt es aber keinen textlichen Hinweis.

²⁸⁷ Vgl. SPRINKLE (1999) 254–257. Allerdings harmonisiert SPRINKLE (1999) 257–270 beide Texte und ebnet die widersprüchliche Darstellung zu sehr ein. Auch RAINEY (1998) 250–251 bringt beide Texte zusammen: „there is no contradiction between the biblical and the Moabite narratives: they simply represent different sides of the same event“. Zu den kriegerischen Auseinandersetzungen und dem Verhältnis zwischen Israel und Moab zur Zeit Mešas und danach vgl. noch ROSNER (1976) 141–170. Zum Problem einer Verbindung zwischen KAI 181 und 2 Kön 3 vgl. auch MÜNGER (1993) 6–7; ROLLSTON (2000b) 887; ROLLSTON (2000c) 911; LEMAIRE (2007a) 136. Nach NA'AMAN (2001) 6–40 ist die Meša-Stele für die historische Rekonstruktion vorzuziehen, da 2 Kön 3 erst in der späten Königszeit entstanden sei und die Verhältnisse des 9. Jh. v. Chr. nicht korrekt wiedergegeben habe. Die Anachronismen im biblischen Bericht beruhen nach NA'AMAN (2007) 164–166 auf der späten Abfassung in Juda, als man die realen Verhältnisse zur Omridenzeit nicht mehr kannte. Zu den Problemen der beiden Textzeugen vgl. TIMM (1982) 171–180, für den die Meša-Stele „historisch bessere Nachrichten“ als der biblische Text bietet; MYKYTIUK (2004) 106–108. Jedoch muss auch die Meša-Stele – wie alle anderen historiographischen Textzeugen – mit Vorsicht ausgewertet werden, vgl. HADLEY (1997b) 1258. Problematisch sind vor allem die chronologischen Angaben, vgl. hierzu HORN (1986) 54: um 885 v. Chr. kam Omri auf den Thron, um 841 v. Chr. wurde Joram von Jehu ermordet, so dass die Differenz den Angaben der Meša-Stele (40 Jahre Vassalität) entsprechen würde. An der in 2 Kön 3 geschilderten Koalition nahm allerdings Joschafat von Juda teil, der bereits um 848 v. Chr. gestorben sei. Anders hingegen GORDON/RENDSBURG (1997) 231–233, die vermuten, dass die Könige von Israel und Juda jeweils Joram geheißten haben. Nach LIPÍŃSKI (2006) 325 hat Joram von Israel nach dem Tod von Joschafat den Vasallenstaat Juda ebenfalls in Personalunion übernommen. Wenn die Koalition auf eine Erhebung Mešas reagiert hätte, dann hätte die Vassalität weniger als 37 Jahre gedauert. Nach GARBINI (1988) 33–37 hätte Omri tatsächlich 40 Jahre regiert und nur einen Nachfolger, nämlich Ahab, gehabt. Die beiden Nordreichkönige Ahasja und Joram seien lediglich literarische Fiktion. Zur Chronologie vgl. auch GALIL (1996) 32–45; BLACKABY (2003) 86–89. Nach KNAUF (1995) 779 besaß der Redaktor der Meša-Stele keine annalistische Vorlage für die Zeit der Abhängigkeit Moabs von Israel, was zu den chronologischen Problemen beider Texttraditionen führte. Ähnlich noch KNAUF (2002a) 1112–1113, der zusätzlich erwägt, dass die Meša-Stele möglicherweise den verstorbenen König vor der Gottheit repräsentiert.

²⁸⁸ Möglicherweise schildert 2 Kön 3 erst spätere Ereignisse, nachdem Meša die nördlichen Gebiete erfolgreich unterworfen hatte, vgl. hierzu LIVER (1967) 26–31; MILLER (1974) 18; SMELIK (1987) 48–49. Ähnlich auch RENDBURG (1981) 71, demzufolge 2 Kön 3 einen Gegenangriff auf die

bleibt fraglich, weshalb Meša den eigenen Erfolg über die Alliierten nicht erwähnt hat. Mit einem *argumentum e silentio* kann aber auch nicht die Glaubwürdigkeit der biblischen Darstellung bestritten werden.²⁸⁹

Vielleicht ist der in 2 Kön 3 dargestellte Feldzug Israels sogar von Norden durchgeführt worden. Demnach hätte der israelitische König zunächst Jahaz als Operationsbasis gegen Kir-Hareset/Qeriḥō verwendet, wo sich Meša aufhielt. Erst durch das Opfer seines erstgeborenen Sohnes zog sich das israelitische Heer nach Atarot und Nebo und danach schließlich ganz aus Moab zurück. Anschließend wurde noch das Land von Madaba angegliedert und die Städte Bet-Bamot und Bezer (aus)gebaut.²⁹⁰ Jedoch basiert eine solche Rekonstruktion auf zu vielen Unbekannten, auch wenn sie die beiden Berichte kongenial zu verbinden weiß.

Eine genaue Rekonstruktion der Auseinandersetzungen zwischen Moab und Israel anhand der Meša-Stele und des Alten Testaments ist also kaum noch möglich, zumal beide Überlieferungen zum einen ideologisch gefärbt sind, zum anderen aber auch nicht notwendigerweise eine chronologisch exakte Beschreibung der tatsächlichen Verhältnisse bieten wollen.²⁹¹

Aggression darstellt, die in 2 Chr 20 beschrieben wurde. Es ist allerdings zweifelhaft, ob man 2 Chr 20 als Tatsachenbericht verstehen darf. Ob – so RENDSBURG (1981) 73 – Moab nach dem israelitisch-judäisch-edomitischen Angriff zur politischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist, kann weder aus dem Schweigen über Moab in den Annalen Salmanassars III. noch aus 2 Kön 10,32–33 bzw. 13,20 geschlossen werden. Kritisch zu einer solchen Rekonstruktion DEARMAN (1989a) 199. Auch nach GOLLING (1975) 81 spiegeln biblische und moabitische Quelle „zwei zeitlich verschiedene Verläufe des israelitisch-moabitischen Konfliktes“ wider.

Nach VAN ZYL (1960) 145–146 brach nach dem Tod Mešas, der seinen Erstgeborenen geopfert hat, ein Streit um die Thronnachfolge aus. Außerdem sei dadurch auch der Antagonismus zwischen nördlichem und südlichem Reichsteil wieder offen zutage getreten. Insofern sei es für Jehu leicht möglich gewesen, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Allerdings gibt es weder biblische noch außer-biblische Hinweise auf eine solche historische Rekonstruktion.

Vielleicht hat Meša sein Bauprogramm erst nach dem in 2 Kön 3 geschilderten Feldzug durchgeführt. Vgl. hierzu noch HORN (1986) 61, der darauf hinweist, dass die in diesem Feldzug zerstörten Städte wieder aufgebaut werden mussten. Ob allerdings die nördlichen Eroberungen erst nach 2 Kön 3 stattgefunden haben, bleibt ungewiss.

²⁸⁹ Nach BERNHARDT (1971) 20 wurde der in 2 Kön 3 geschilderte Feldzug erst in der Zeit nach Meša durchgeführt. WHITE (1997) 59 vermutet hingegen, dass es keine zwei unterscheidbaren Schlachten gegeben habe.

²⁹⁰ Vgl. zu einer solchen Rekonstruktion SMELIK (1992) 90–92.

²⁹¹ Nach PARKER (1997) 56 ignoriert die Meša-Stele die Chronologie der durchgeführten Feldzüge: „Thus literary considerations prevail in the ordering of the campaigns“.

1.1.1.7 Religion

Die Meša-Stele ist darüber hinaus auch hinsichtlich einer spezifisch moabitischen Religion aufschlussreich:²⁹²

a) Kemoš als zentrale Gottheit Moabs:

Wenn Kemoš seinem Volk zürnt,²⁹³ wird Moab nach Z.5–6 von seinen Gegnern bezwungen. Außerdem ist es nach Z.8–9 der Gott Kemoš, der das verlorene Land seinem Volk wieder zurückgibt. Die militärischen Erfolge werden nicht dem taktisch geschickt agierenden Herrscher zugeschrieben, sondern ausschließlich der Gottheit selbst. Das Land Moab gehört darüber hinaus der Gottheit Kemoš.²⁹⁴ Ursprünglich war Kemoš in erster Linie wohl der Dynastiegott der dibonitischen Herrscherfamilie, auf den sich Meša bei seinen Eroberungen immer wieder bezieht. Kemoš nimmt zumindest ab der Herrschaft von Meša die Stellung des höchsten Gottes im offiziellen Kult von Moab ein.²⁹⁵

b) Orakel:

Die in der Meša-Stele genannten Befehle des Kemoš werden nicht zur ideologischen Rechtfertigung der Tätigkeiten Mešas genannt. Vielmehr ist nach dem Verständnis des Meša die Gottheit Kemoš bei all seinen Erfolgen mitbeteiligt. Meša handelt also nie selbständig und unabhängig von seiner Gottheit. Kemoš hat sich vermutlich in Form von Orakeln mit seinem König in Verbindung gesetzt.²⁹⁶ Über die genaue Form des Orakels – Traum, Vision, priesterliches Orakel, andere Mitteilungsform – wird nichts berichtet.²⁹⁷ Meša befolgt außerdem wortwörtlich die Befehle der Gottheit Kemoš.

²⁹² Vgl. hierzu auch LEMAIRE (1991) 167–169.

²⁹³ Vgl. zu diesem Motiv, das eigentlich die Stärke der eigenen Gottheit betont, NA²AMAN (2007) 152.

²⁹⁴ ROUTLEDGE (2003b) 223.

²⁹⁵ JERICKE (2003b) 142–143. Ähnliche Prozesse in der Levante, vor allem in Israel-Juda, beschreibt BECKER (2005) 5–8. Nach ROUTLEDGE (1996) 349 sei Kemoš schon vor Mešas Regierung eine regional verehrte Gottheit gewesen. Obwohl es eine Gottheit Kemoš im semitischen Pantheon gegeben hat, besteht eigentlich kein Anlass, alle ähnlich lautenden Gottheiten mit dem spezifisch moabitischen Kemoš zu identifizieren. Dann gibt es aber auch keinen Grund dafür, von einer regional verehrten Gottheit Kemoš schon vor Meša auszugehen.

Auch nach der staatlichen Zeit wurde Kemoš in Moab noch als Gottheit verehrt, was eine Inschrift eines gewissen Hilāl aus dem 2. Jh. v. Chr. belegt, der sich als „Diener des Kemoš“ bezeichnet, vgl. hierzu WORSCHER (1991a) 208. Nach LEMAIRE (1993b) 144 ist in Moab dem epigraphischen Befund zufolge von einem Henotheismus bzw. einer Monolatrie mit Kemoš als Hauptgott auszugehen.

²⁹⁶ Ähnlich schon DUSSAUD (1912) 15. Zu dieser Mitteilungsform vgl. auch SCHWEIZER (1974) 99; DEARMAN/MATTINGLY (1992) 709; PARKER (1997) 53; NA²AMAN (2007) 153.

²⁹⁷ Vgl. zum Problem MATTINGLY (1989) 231; LEMAIRE (1993c) 46–47. LEMAIRE (1997) 183.185 vermutet aufgrund der Parallele in 1 Kön 22,12, dass die Orakel über Propheten vermittelt worden sind. Die Nationalgottheit sei dabei hinsichtlich eines königlichen Projektes befragt worden. Vgl. zur Form der Orakel der Meša-Steles auch LEMAIRE (2001) 104–105.

c) Bannweihe:

Die rituelle Weihe der Bewohner einer eroberten Stadt an den Hauptgott wird nach der Meša-Stele für einen von der Gottheit befohlenen Krieg²⁹⁸ gefordert. Außerdem werden die kultischen Geräte der unterlegenen Gottheit dem eigenen Gott dargebracht.²⁹⁹ Eine Umwandlung der eroberten Heiligtümer in Kemoš-Heiligtümer wird nicht berichtet. Kultplätze für Kemoš befinden sich wohl ausschließlich in Dibon und Kerijot, also im zentralen Gebiet der dibonitischen Herrscherfamilie. Die Bannweihe der Stadt Nebo hatte kultische und machtpolitische Hintergründe: zum einen der Dank an die Gottheit Kemoš, zum anderen aber auch die Terrorisierung der nicht-moabitischen Minderheit in diesem Gebiet und die Rache für die zuvor erlittene Eroberung durch Omri.³⁰⁰ Außerdem konnte durch die Bannweihe eine neue Bevölkerung und eine neue Gottheit in einem Territorium installiert sowie eine neue nationale Identität gestiftet werden.³⁰¹

d) Verehrung mittels Bamot und Heiligtümern.³⁰²

Die moabitische Gottheit wurde, ähnlich wie in Israel, mittels Bamot verehrt (Z.3).³⁰³ Vielleicht hat Meša seiner Gottheit in einem bereits bestehenden Tempel

²⁹⁸ Fraglich ist, ob es sich um einen Offensivkrieg gehandelt hat, zumal Meša in seiner Sichtweise ja lediglich moabitisches Territorium vom israelitischen Joch befreit. Nach GOTTWALD (2001) 194 spricht die Meša-Stele zumindest für ein gewisses Alter der Tradition des so genannten Heiligen Krieges. Allerdings ist die Bezeichnung „Heiliger Krieg“ sehr umstritten und sollte daher besser nicht vorschnell mit der Meša-Stele verbunden werden. LEMAIRE (1997) 184; LEMAIRE (2001) 106–107 halten auch die an Meša ergangenen Orakeln für offensiv.

²⁹⁹ Im Gegensatz zu der moabitischen Vorstellung, derzufolge ganze Kollektive vernichtet werden, reicht der biblische Begriff der Bannweihe nach SCHÄFER-LICHTENBERGER (1994) 275 „von der Tötung bis zum sozialen Kontakt- und Verkehrsverbot“.

³⁰⁰ MATTINGLY (1989) 235. Nach NELSON (1997) 54 ist das biblische Konzept des *Herem* vor allem gegen Synkretismus und Idolatrie gerichtet. Bislang ist die Bannweihe nur für Moab und die Bibel belegt, vgl. LEMAIRE (1999) 91. Nach DNSI 404–405 ist das Lexem *HRM* noch im Nabatäischen, vielleicht auch im Aramäischen belegt. Ob es dort aber ähnliche Konnotationen besitzt, ist fraglich. MONROE (2007) 326–335 verweist neuerdings noch auf den sabäischen Text RES 3945. Zu ähnlichen Traditionen wie die Bannweihe vgl. auch MALUL (1999) 824–825; THELLE (2007) 69.

³⁰¹ MONROE (2007) 325–326.335–341.

³⁰² MÜNGER (1993) 49 vermutet, dass die Gottesverehrung mittels Bamot die beiden Volksgruppen Israel/Juda und Moab verbindet. Nach GRINTZ (1977) 113 wurde der Begriff Bama nicht von den Kanaanäern übernommen, sondern von den Moabitern, entweder direkt oder über die ostjordanischen Stämme Israels vermittelt. VAUGHAN (1974) 36 weist außerdem darauf hin, dass der Begriff Bama im kultischen Sinne nur in Israel und Moab verwendet wird, vielleicht noch in Ammon, da Salomon nach 2 Kön 23,13 eine Bama für Milkom errichtet habe. Ähnlich auch GLEIS (1997) 247, demzufolge Bamot ein „eisenzeitliches Phänomen im palästinischen Bereich“ sind.

³⁰³ Nach GLEIS (1997) 29–30 aber ist moabitisch *bmt* nicht notwendigerweise ein offenes Heiligtum, sondern ein Tempel des Kemoš. ENGELKEN (1992) 462 denkt an ein in Dibon installiertes Kultzentrum. Nach BARRICK (1996) 642 ist Bama ein „built cultic place (not an ephemeral precinct), probably of no single architectural type, but not an altar or some such piece of cultic furniture“. Für CATRON (1995) 164–165 sind Bamot Lang- oder Breitraumtempel mit einem Opferaltar, einem Altar für Libationen, verschiedenen Stelen, einem Vorhof – gegebenenfalls mit Altar – und angeschlossenen Gebäuden. Die gegensätzlichen biblischen Belege hierzu gehen auf literarische und theologische

einen speziellen Altar in Form einer Bama hinzugefügt³⁰⁴ oder gar ein eigenes Kemošheiligtum in Qeriḥō gebaut. Insofern muss sich in Dibon kein offenes Höhenheiligtum befunden haben, auf dem der lokale Kult in Konkurrenz zum Tempelgebäude ausgeübt worden wäre. Darüber hinaus ließ Meša weitere Heiligtümer errichten,³⁰⁵ die vermutlich der zentralen Gottheit geweiht waren (Z.30).

e) Monolatrie:

Ob die Gottheit Kemoš im Rahmen einer allmählich einsetzenden Monolatrie verehrt worden ist,³⁰⁶ kann nicht eindeutig geklärt werden. Denn die Meša-Stele reicht für diese Hypothese nicht aus, zumal im Onomastikon auch andere Gottheiten als theophore Elemente auftreten. Die Meša-Stele gibt auch keine sicheren Hinweise auf eine mit Kemoš verbundene Paredra. Es ist umstritten, zum einen ob Aštar-Kemoš tatsächlich eine weibliche Gottheit gewesen ist, zum anderen ob diese Gottheit Kemoš zugeordnet war.³⁰⁷ Höchstens ein aramäischer Text aus *el-Kerak* aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. belegt für diese späte Zeit eine Paredra mit dem Namen *Sara*? Aber auch dieser Beleg ist nicht über jeden Zweifel erhaben.³⁰⁸

f) Territorialer Anspruch.³⁰⁹

Die Gottheit Kemoš scheint mit dem Territorium von Moab eng verbunden gewesen zu sein. In diesem Sinne richtete sich der Zorn des Kemoš gegen sein

sche Gegenpositionen zurück, die den eigentlichen Befund verfälschen. Schon AHLSTRÖM (1984) 14 sieht anhand des textlichen Befundes im Lexem *bāmāh* „a sanctuary“. Nach DEVER (2005) 93 ist *bāmāh* „a specific type of public cult-place, usually open-air, and typically prominently located“. NAKHAI (1994) 23–29 vermutet, dass es für *bāmāh* unterschiedliche Baupläne gibt. Nach HARAN (1981) 33 handelt es sich bei einer Bama in erster Linie um eine Art Altar. Schon LIPÍŃSKI (1977) 96 deutet Bama als „shrine“. ALBRIGHT (1957) 248 hingegen denkt wenig überzeugend an eine Übertragung mit „Stele“. Nach EMERTON (1997) 116–130 gibt es weder eine philologische noch eine exegetische noch eine archäologische Lösung der Fragestellung, was eine Bama von einem anderen Heiligtum unterscheidet. Eine allseits befriedigende Deutung des Begriffs Bama ist also kaum noch möglich.

³⁰⁴ MATTINGLY (1989) 228. Nach SCHUNCK (1973) 663 könnte hier aber auch eine Spezialbedeutung „Stele“ vorliegen.

³⁰⁵ TIMM (1995) 829; KITCHEN (2003) 35.

³⁰⁶ Vgl. hierzu REED (1967) 122, der hier die Anfänge eines Monotheismus vermutet. LEMAIRE (1993c) 42 verweist zusätzlich auf das moabitische Onomastikon. MATTINGLY (1989) 216 hingegen geht eher von einem Henotheismus aus.

³⁰⁷ Zum Problem vgl. MATTINGLY (1989) 219–221. Nach GRAY (1949b) 77–78 ist Kemoš lediglich ein Epithet der Gottheit *ʿAttar*, die auch mit den Gottheiten *ŠLM* und *Milkom* gleichgesetzt werden könne. Gegen eine Identifizierung von Kemoš mit *Milkom* aber schon GOLLING (1975) 83.

³⁰⁸ MILIK (1959) 331–341; LIPÍŃSKI (1975) 261–262; MATTINGLY (1992g) 896. Fraglich ist allerdings, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Gottesnamen handelt, zumal appositionell die Bezeichnung *mlkt* („Königin“) gefügt ist. Außerdem ist die Verbindung zu Kemoš unklar. Sicher ist nur, dass in dieser Inschrift ein Diener des Kemoš genannt wird, also die Verehrung der Gottheit Kemoš auch noch in persisch-hellenistischer Zeit andauerte, vgl. hierzu LIPÍŃSKI (1975) 261; LEMAIRE (1992c) 563. Aufgrund des fragmentarischen Charakters der Inschrift kann man nicht einmal schließen, dass der Stifter Hilāl bar ʿAmmā ein Kemoš-Verehrer war. Nach GARBINI (2006) 204 heißt hingegen der Stifter Kemošhalil. Er deutet zudem *Sara*? als Unterweltsgöttin. Auf alle Fälle zeigt diese Inschrift linguistisch nordarabischen Einfluss und ist paläographisch als Vorform des Nabatäischen zu deuten.

³⁰⁹ Vgl. hierzu auch BLOK (1988) 88–89.

Land, aber offensichtlich nicht gegen seine Bewohner (Z.5). Außerdem stellte er das eigentliche Territorium wieder her (Z.9) und vertrieb die fremde Besatzungsmacht (Z.19).

1.1.2 Fragment von Dibon

Auf dem nordöstlichen Teil des Ruinenhügels von *Dībān* (2240.1010) fand man ein kleines Fragment einer moabitischen Inschrift.³¹⁰ Auf der polierten Oberfläche des grauschwarzen Basaltfragmentes sind die Überreste von zwei eingemeißelten Schriftzeilen sichtbar, wobei die obere Hälfte der Buchstaben in der ersten Zeile verloren gegangen ist. Selbst mittels eines Vergleiches mit der Paläographie der Meša-Inschrift können die Buchstaben der ersten Zeile kaum noch rekonstruiert werden.³¹¹ Zwar ist die Lesart der zweiten Zeile als [...]bt.k[...] relativ sicher, jedoch kann man die Lücken unterschiedlich ergänzen. Es ist nämlich fraglich,



Abb.2:
Fragment von Dibon

ob *bt* ein vollständiges Wort oder nur ein Wortteil ist. Auch die Ergänzung des Buchstaben *k* zu *kmš* ist nicht gesichert, auch wenn dann eine sinnvolle Fügung *bt.kmš* („Tempel des Kemoš“) entstehen würde.³¹² Auf alle Fälle darf man diese unsichere Lesart nicht dafür verwenden, dass dieses Fragment einen Tempel des Kemoš im nordöstlichen Teil von Dibon, wo dieses Fragment gefunden wurde, belegt, auch wenn es einen solchen Tempel in Dibon sicherlich irgendwo gegeben haben mag. Paläographisch kann man dieses Fragment vermutlich früher als die Meša-Inschrift einordnen, da das unbeschädigte *k* einen steifen und nicht geschwungenen Abstrich hat.³¹³ Vermutlich ist dieses Fragment also der älteste eisenzeitliche Text aus Moab, der seinen sicheren und eindeutigen Buchstabenformen zufolge bereits auf eine längere Schriftpraxis zurückblicken kann.³¹⁴

³¹⁰ MURPHY (1952) 20–23; VAN ZYL (1960) 31. Es handelt sich hier allerdings nicht um ein weiteres Fragment der Meša-Stele, vgl. DE GEUS (1983) 31.

³¹¹ Vgl. hierzu MURPHY (1952) 21–22, der auf eine Lesung ALBRIGHTs verweist: $\text{ʔ}WH$ „reservoir“. So auch WINNETT (1964) 23.

³¹² So unter anderem MURPHY (1952) 22; MICHAUD (1958a) 44; WINNETT (1964) 23; LIPÍNSKI (1977) 96; SMELIK (1987) 36; MATTINGLY (1989) 222; WORSCHER (1990c) 426; LEMAIRE (1992c) 563; MATTINGLY (1992g) 897; LEMAIRE (1993c) 44. Vgl. zum Problem TIMM (1989a) 267–269. Nach BARRICK (1991) 76–77 hat es möglicherweise neben dem Tempel auch noch eine Bama für die Verehrung von Kemoš im Zitadellenkomplex von Qerihō gegeben. Zur Ergänzung *bt.kmš* vgl. noch RAY (2003a) 22.

³¹³ Vgl. hierzu die Überlegungen von MURPHY (1952) 23. Nach VAN DER KOOLJ (1987) 113 Anm. 29 ist dieser Schriftzug „less evolved“.

³¹⁴ TIMM (1989a) 269.

1.1.3 Fragment von *el-Kerak*Abb.3: Fragment von *el-Kerak*

Auf einem grauschwarzen Basaltstein, der bei Bauarbeiten in einem Fundamentierungsschacht in *el-Kerak* – sekundär in einer Mauer verbaut – gefunden wurde, befand sich – bestehend aus drei Zeilen – eine fragmentarische Inschrift³¹⁵, die paläographisch mit der Inschrift der Meša-Stele verwandt ist.³¹⁶ Unter dieser Inschrift verlaufen zwölf vertikale, nach links geschwungene Linien, die darauf verweisen könnten, dass dieses Fragment Teil einer figürlichen Stele war, wobei die Linien zum Kleidersaum der dargestellten Figur gehört haben könnten.³¹⁷ Die bislang in Moab gefundenen Reliefs sind stilistisch nicht mit diesem Fragment vergleichbar.³¹⁸

Folgende Buchstaben der ersten Zeile sind auf alle Fälle gesichert: [...]*šyt.mlk.mʾb.h[...]*. Aufgrund des langen Abstriches des Buchstaben vor dem *š* darf man wohl von einem *m* ausgehen. Dann ergibt sich aber bei Vergleich mit der Meša-Inschrift die Lesung [*k*]*mšyt* wie von selbst.³¹⁹ Die Lesart des letzten Zeichens ist hingegen unsicher. Vermutlich suggeriert aber nur die Bruchstelle einen Aufstrich und einen relativ langen Fuß, zumal ein solches Zeichen ansonsten nicht belegt ist. Wenn man dies berücksichtigt, so lässt sich klar ein *d* lesen, so dass die erste Zeile folgendermaßen lautet: [*k*]*mšyt.mlk.mʾb.hd[...]*. Aufgrund der Parallele zur Meša-Inschrift könnte das letzte Wort der Zeile wohl zu *hd[ʾybny]* ergänzt werden.³²⁰

³¹⁵ Vgl. zu dieser Inschrift REED/WINNETT (1963) 1–9; TEIXIDOR (1986) 9–10; AḤITUV (1992) 247–249; AḤITUV (2005) 355–357. Zu diesem Fund vgl. TIMM (1989a) 269 Anm. 2: „Die Angaben über die Fundumstände sind widersprüchlich und nicht mehr aufzuklären“. Zu den Problemen dieses fragmentarischen Textes vgl. auch VERA CHAMAZA (2005) 35–36 Anm. 210.

³¹⁶ Zu einem paläographischen Vergleich zwischen beiden Texten VAN DER KOOIJ (1987) 120, demzufolge die Schrift des Fragmentes von *el-Kerak* „a further development compared to the Diban script, or a formalisation of a development already visible there“ darstellt.

³¹⁷ TIMM (1989a) 270 verweist zum Vergleich vor allem auf die Stele vom *Tell Feḥherīye* und die *Nērāb*-Stele. Vgl. hierzu noch VEENHOF (1965) 256; GIBSON (1971) 83; WORSCHER (1991a) 153.

³¹⁸ TIMM (1989a) 270.

³¹⁹ WEIPPERT (1964) 169; GIBSON (1971) 83; DE GEUS (1983) 30; MILLER u. a. (1991) 89; MÜNGER (1993) 27 Anm. 137. Fraglich ist allerdings, ob man beide Inschriften aufeinander beziehen darf, vgl. zum Problem MILLER (1992a) 87; YOUNKER (1997a) 243. Denn eine solche Verbindung muss davon ausgehen, dass das von Meša kontrollierte Gebiet auch südlich des Arnon zumindest bis nach *el-Kerak* gereicht hat, was aber nicht gesichert ist.

³²⁰ REED/WINNETT (1963) 8; LEMAIRE (1987b) 65. Kritisch hierzu allerdings WEIPPERT (1964) 170; WEIPPERT (1966) 328–329; MÜNGER (1993) 27 Anm. 139, demzufolge hier auch ein *b* stehen könnte.

In der zweiten Zeile sind wiederum alle Buchstaben bis auf den ersten und den letzten gut lesbar: [...].*kmš.lmbʿr.ky.ʔ*[...]. Bei dem ersten Zeichen wird es sich vermutlich um eine Sonderform des *t* handeln, zumal der Unterstrich für das ebenfalls in Frage kommende *k* fehlt. Die weitere Ergänzung zu *bt.kmš* bzw. *bmt.kmš* trägt ein gewisses Vorverständnis in den Text hinein und ist insofern kritisch zu hinterfragen.³²¹ Der letzte Buchstabe ist entweder ein *h* oder ein *h*, da lediglich ein vertikaler Balken und die Ansätze zweier nach links verlaufender Querbalken zu erkennen sind. Die Bedeutung der Worte in dieser Zeile ist schwer zu bestimmen. Die Fügung *lmbʿr* ist vermutlich eine Präpositionsverbindung mit einer Nominalform der Wurzel *BʿR*, die unter anderem die Bedeutung „brennen“ und „verwüsten“ trägt.³²² Insofern wurde für *mbʿr* die Übersetzung „Altar“ bzw. „Wüstung“ vorgeschlagen.³²³ Gegen die erste Bedeutung spricht allerdings, dass die Wurzel *BʿR* zumindest biblisch nie mit dem Brandopfer verbunden wird. Außerdem gibt es im Biblischen Hebräisch für „Brand“ die nominale Ableitung *bʿʿrā*. Hinzu kommt, dass gerade in einer Königsinschrift wohl eher die kanaanäische Standardterminologie und nicht ein Hapax legomenon zu erwarten wäre.³²⁴ Insofern scheint die zweite Bedeutung „Wüstung“ etymologisch und inhaltlich besser zur Inschrift zu passen. Diese Zeile bespricht demnach nicht kultische Angelegenheiten,³²⁵ sondern kriegerische Sachverhalte. Unabhängig davon, ob nach der Konjunktion *ky* SK oder PK stehen muss, lässt sich eine Verbalform der Wurzel *ʔHZ* „erobern“ ergänzen,³²⁶ die bestens zur Bedeutung *mbʿr* „Wüstung“ passen würde. Diese Wurzel ist darüber hinaus auch auf der Meša-Steile belegt.³²⁷ Satzsyntaktisch ist

³²¹ TIMM (1989a) 272. Zu solchen Ergänzungen vgl. noch GIBSON (1971) 83; AḤITUV (1992) 247. Aufgrund des fragmentarischen Zustandes der Inschrift darf man nicht daraus schließen, dass es in *el-Kerak* einen Tempel des Kemoš gegeben hat, so aber NIEHR (1998) 215.

³²² Die Bedeutungen von *BʿR*-III („misten“) und *BʿR*-IV („dumm sein“) sind im Rahmen einer Monumentalinschrift nicht gerade wahrscheinlich. Zu diesem Lexem vgl. noch CAZELLES (1973) 5–10; SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER (1990) 188–189, der eine Bedeutung „verwüsten“ allerdings nicht kennt, sondern nur „1. brennen 2. wegschaffen, abweiden 3. unvernünftig sein“. Vgl. hierzu schon RINGGREN (1973) 727–731. DIETRICH/LORETZ (1990) 51–54 belegen für das Ugaritische zumindest die Bedeutungen „brennen“ und „verlassen/vernachlässigen“. Nach MARGALIT (1994) 278 ist *BʿR* ein Synonym für *BQR*. Insofern wäre *mbʿr* mit „grazing-land“ wiederzugeben.

³²³ Vgl. zum Problem SWIGGERS (1982b) 523–524; ISRAEL (1987a) 104 Anm. 20; MÜNGER (1993) 28 Anm. 141. Vgl. auch RINALDI (1965) 122 [„altare-per-combustioni“]; GIBSON (1971) 84 [„place of burning“]; RINGGREN (1973) 728; SMELIK (1987) 36 [„Feuerstelle“]; MILLER (1991) 10 [„altar“]; WORSCHER (1991a) 153 [„Räucheropfer“]. Vgl. zur Wurzel noch SCHULT (1967) 35. Nach SCHIFFMANN (1965) 325 könnte die vorliegende Form auch als Partizip aktiv/passiv „der Plünderer/Geplünderte“ wiedergegeben werden.

³²⁴ SCHIFFMANN (1965) 325.

³²⁵ Für eine kultische Deutung aber LIVER (1967) 19 Anm. 17.

³²⁶ Anders allerdings MARGALIT (1994) 278, der die Lakune folgendermaßen füllt: *ky ʔh/b ʔt mʿb wʔt mlkh* „For he lov[es Moab and its king]“. Ähnlich schon REED/WINNETT (1963) 9; VEENHOF (1965) 256; GIBSON (1971) 84. Nach SWIGGERS (1982b) 525 Anm. 26 könnte der Buchstabe *h* vielleicht H-Stamm anzeigen, so dass erst nach *ʔh* die eigentliche Verbalwurzel steht, die allerdings nicht mehr erhalten ist.

³²⁷ KAI 181,11.14.15.20.

gemäß der Meša-Stele hinter *ky* ohnehin sowohl SK wie PK möglich.³²⁸ Die zweite Zeile kann demnach folgendermaßen gelesen werden: *kmš.lmbʿr.ky.ʔh[zty]* „Kemoš zu einer Wüstung; denn ich habe erobert“.

Die dritte Zeile ist bis auf den Anfang klar zu lesen: *[...]/h.whn.ʿšty.ʔt[...]*. Der Buchstabe vor *h* ist vermutlich aufgrund des eigentümlichen Kopfes als *n* wiederzugeben. Das auslautende *h* ist wahrscheinlich als ePP 3ms zu deuten. Nur das dazugehörige Nomen kann bestenfalls erraten werden. Danach folgt das mit der Konjunktion *w* angeschlossene Satzdeiktikon *hn*, eine Verbalform SK 1s der Wurzel *ʿšY*, die in dieser Form auch auf der Meša-Stele belegt ist,³²⁹ und die *nota objecti* *ʔt*. Lediglich das Satzdeiktikon ist auf der Meša-Stele nicht bezeugt, wo im Verbund mit *ʿšty* regulär das sPP *ʔnk* steht.

Die Nennung Kemošyats, bei dem es sich nach landläufiger Meinung um den Vater Mešas handeln könnte,³³⁰ mag darauf hindeuten, dass diese Inschrift vielleicht schon in der Mitte des 9. Jh. v. Chr. entstanden ist.³³¹ Dagegen sprechen aber paläographische Argumente. Für alle Buchstabenformen mit Ausnahme des singulären *h* finden sich Parallelen in der Meša-Inschrift.³³² Insofern wurde auch vorgeschlagen, dass Z.1 wie die Meša-Inschrift zu ergänzen wäre, so dass nicht von einer Stele des Kemošyat, sondern seines Sohnes Meša auszugehen wäre.³³³ Eine solche Rekonstruktion ist zwar möglich, aber nicht zwingend notwendig, zumal man nicht weiß, wieviel Text auf beiden Seiten des Fragmentes weggebrochen ist.³³⁴ Ein Fehlen der Filiation bei Kemošyat³³⁵ kann damit begründet werden, dass dieser Herrscher ein Usurpator oder Dynastiegründer gewesen sei.³³⁶ Insofern muss Kemošyat also nicht das Patronym eines anderen Herrschers sein. Ob man aufgrund des Fundortes dieses Inschriftenfragmentes in *el-Kerak* sogar von einem panmoabitischen dynastischen Königtum nördlich und südlich des Arnon ausgehen darf, bleibt ohnehin fraglich und kann mit diesem Fragment sicher nicht geklärt werden.³³⁷

³²⁸ Vgl. hierzu TIMM (1989a) 273–274 mit Beispielen.

³²⁹ KAI 181.23.26.

³³⁰ MACDONALD (1994) 32; ROUTLEDGE (1996) 347; KASWALDER (2002) 98. Nach SCHIFFMANN (1965) 324 könne man nur von einem König Kemošyat ausgehen, der Meša chronologisch nahe steht.

³³¹ REED/WINNETT (1963) 5.

³³² TIMM (1989a) 274–275.

³³³ FREEDMAN (1964) 50–51; VEENHOF (1965) 255; LIPÍŃSKI (1975) 255 Anm. 47; WEIPPERT (1988) 587; JACKSON (1989) 102; TIMM (1989a) 277; KNAUF (1992c) 23; ROUTLEDGE (1996) 348; LEMCHE (2003b) 154 Anm. 4. Die Zeilen 1–2 wären dann folgendermaßen zu lesen: *[ʔnk MŠʿ bn K]MŠYT mlk MʿB h[D |YBNY]*. SCHIFFMANN (1965) 324 weist allerdings zu Recht auf den stark hypothetischen Charakter dieser Rekonstruktion hin. Kritisch hierzu auch WELTEN (1999) 691.

³³⁴ Vgl. hierzu kritisch WEIPPERT (1966) 328–329.

³³⁵ Auf dieses Problem weist zu Recht SCHIFFMANN (1965) 324 hin.

³³⁶ WEIPPERT (1966) 328; MÜNGER (1993) 28 Anm. 140; PARKER (2000) 372 Anm. 34.

³³⁷ Vgl. zum Problem YOUNKER (1997a) 243; LABIANCA/YOUNKER (1998) 409, die bestenfalls von einem moabitischen Stammeskönig auf dem Kerak-Plateau ausgehen. Ähnlich auch MILLER (1992a) 87, der zudem die Verbindung mit der Meša-Stele in Zweifel zieht. Vgl. auch NAʿAMAN (1999) 9:

Auch die gattungskritische Klassifizierung dieses Fragmentes ist nicht gesichert.³³⁸ Wenn obiger Übersetzungsvorschlag das Richtige trifft, dann könnte es sich um eine Siegesinschrift handeln. Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes können aber alle Interpretationen nur als spekulativ zu bewerten sein.

1.1.4 Fragment von *el-Bālū*^c

Ein weiteres Inschriftenfragment wurde bei Ausgrabungen in *el-Bālū*^c (2242.0853) im Areal CII,2 auf einem verdichteten Fußboden (locus 5) in Verbindung mit den Mauern 100 und 200 entdeckt. Die Innenseite des im Durchmesser 16 cm großen Steins ist fein poliert. Dieses Fragment kann in das 8. Jh. v. Chr. datiert werden. Es handelt sich bei diesem Basaltstein vermutlich nicht um eine Schminkschale oder -topf, sondern wohl eher um einen



Abb.4: Fragment von *el-Bālū*^c

Türsockel mit Inschrift,³³⁹ zumal dieses Fragment im Vergleich zu den gefundenen Schminkgefäßen zu groß und zu unförmig ist. Möglicherweise hat man hier assyrische Gepflogenheiten imitiert. Die Neuassyrier haben nämlich auf den Rändern der Türsockel gerne Inschriften hinterlassen. Die Interpretation der Buchstabenfolge *mlk* ist allerdings umstritten. Aufgrund der Datierung wird man das erste Namenselement kaum zu *kmšyt* ergänzen dürfen, zumal man die moabitischen Königsnamen des 8.–7. Jh. v. Chr. aus den neuassyrischen Texten verhältnismäßig gut kennt. Außerdem ist aufgrund der Bruchstelle eher ein Buchstabe mit einem langen, gebogenen Schaft zu erwarten. Insofern ist eher an eine Lesung *bt mlk* zu denken, wobei *bt* sich entweder auf den Königspalast, die Tochter des Königs oder ein Hohlmaß beziehen kann.³⁴⁰ Ebenfalls kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei *mlk* um ein theophores Element handeln könnte.³⁴¹ Aufgrund des fragmentarischen Charakters kann über die eigentliche Bedeutung nur gerätselt werden.

³³⁸ Nach WEIPPERT (1964) 172 ist diese Inschrift als Weihinschrift zu klassifizieren, was aber nur bei einer Deutung von *mʿbr* als „Brandopferaltar“ sinnvoll ist. Aber auch sonst gibt es keine Hinweise für diese gattungskritische Zuweisung.

³³⁹ WORSCHER (1997a) 251; BOSSHARD-NEPUSIL/MORENZ (2003) 107. Zur Deutung als Schminkschale ZAYADINE (1986a) 302.

³⁴⁰ Vgl. zu den Problemen dieses Inschriftenfragmentes WORSCHER (1986b) 26; ZAYADINE (1986a) 302–304; ZAYADINE/WORSCHER (1988) 418–419; WORSCHER (1992d) 14. WORSCHER (1991a) 188 erwägt die Lesart „Tochter des Königs“. Nach ROUTLEDGE (2004) 239 Anm. 17 ist diese Aufschrift vermutlich ohne Worttrenner geschrieben.

³⁴¹ ZAYADINE/WORSCHER (1988) 419.

1.1.5 Inschrift auf einem Stöbel von *el-Bālū*^c

Auf einem im Jahr 2003 bei Ausgrabungen in *el-Bālū*^c (2242.0853) in einem Raumsüdlich des *Qaṣr* gefundenen, auf die Maße $6,2 \times 5,6 \times 5,6$ cm gekürzten Basaltstöbel befand sich eine zweizeilige Inschrift, die vermutlich mit einem Metallstift aufgebracht worden ist. Da Worttrenner fehlen und auch der archäologische Fundkontext keinen Hinweis auf eine Verwendung im alltäglichen Gebrauch oder im Kult ergibt, ist die Übertragung des Textes schwierig:³⁴²

- Z.1 *ʾnw ʿsnw hbk lrb* Wir, die gemacht haben den Stöbel für den Chef, (sind)
 Z.2 *bny ʿyn hbk rb bth* Quellensöhne. Der Stöbel des Chefs seines Hauses/Tempels

Z.1

Die Inschrift beginnt mit einer emphatischen Voranstellung des sPP 1p *ʾnw*, worauf ein Verbum folgt. Die Form des sPP *ʾnw* ist für das Moabitische bislang singular und sonst nur als Kətib in Jer 42,6 belegt. Im Gegensatz zur editio princeps, bei der sich die Gruppe nicht näher bezeichnet, die für die

Abb.5: Inschrift auf einem Stöbel von *el-Bālū*^c

Herstellung des Stöbels verantwortlich zeichnet, soll hier *ʿsnw hbk lrb* als elliptischer, vom sPP abhängiger Relativsatz gedeutet werden.

Das determinierte Objekt des Relativsatzes *bk*, das auch in Z.2 genannt wird, ist vermutlich eine Kurzform mit der Bedeutung „Stöbel“ und lässt sich mit dem aramäischen Lexem *buk(ā)nā* und dem akkadischen Kognat *bukannu* verbinden. Danach wird das indirekte Objekt angegeben, das näher ausführt, für wen dieser Stöbel angefertigt wurde. Im Hinblick auf Z.2 ist die Schreibung *rb* entweder ein Schreibfehler oder eine Intensivierung. Da das in Z.2 folgende Wort ebenfalls mit dem Konsonanten *b* beginnt, könnte es sein, dass der Schreiber ursprünglich in Z.1 noch *bny* ergänzen wollte, dann aber von seinem Vorhaben abließ. Zumindest im Aramäischen heißt das Wort *rb* „Chef, Vorsitzender, Lehrer“,³⁴³ was hier ebenfalls sinnvoll wäre.

³⁴² Vgl. zu dieser Inschrift WORSCHER (2006a) 99–104.

³⁴³ WORSCHER (2006a) 103.

Z.2

Zunächst folgt mit *bny ʿyn* das Prädikat des Nominalsatzes, das die Hersteller des Stößels identifiziert. Bei den „Quellensöhnen“ wird es sich wohl um diejenige Gruppe handeln, die für die Quellen, Zisternen und allgemein für die Wasserversorgung in *el-Bālūʿ* verantwortlich war. Archäologisch sind in *el-Bālūʿ* zwei große Wasserbecken, mehr als 20 Zisternen und zwei Zugänge zum *Wādī el-Bālūʿ* belegt.³⁴⁴

Aufgrund der Symmetrie der Buchstabenfolgen *hbk* und *rbb* ist – entgegen der *editio princeps* – wohl eher damit zu rechnen, dass auch in Z.2 die beiden Worte *hbk* und *rb[b]* intendiert sind, und nicht ein unverständliches *hbkr*. Hierfür spricht auch der auffällige, 1 cm große Abstand zwischen *hbk* und *rbb*. Syntaktisch vom Vorhergehenden unabhängig folgt nun eine Unterschrift, die das Objekt näher bezeichnet. Außerdem wird dem Chef noch ein Haus oder ein Tempel zugeordnet, was durch das an *bt* suffigierte ePP ausgedrückt wird.³⁴⁵ Möglicherweise ist das ein Indiz für die kultische Verwendung des Stößels. Der Fundort wurde ohnehin schon als Tempel-Palast-Arrangement interpretiert.³⁴⁶ Jedoch sind solche Rückschlüsse schon aufgrund der Singularität des Fundes und seiner Gattung³⁴⁷ fraglich.

1.1.6 Ostrakon von *Hirbet el-Mudēyine*

In *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) wurde neuerdings eine kleine Scherbe mit der Konsonantenfolge [...] *šydn* gefunden.³⁴⁸ Vielleicht darf man die Lakune zu Kemošyadin ergänzen.³⁴⁹ Dann hätte man hier einen Eigennamen mit dem theophoren Element Kemoš und einer PK 3ms der Wurzel *DīN*. Diesen Eigennamen kann man mit „Kemoš möge richten“ wiedergeben. Damit hätte man einen weiteren Namen für das moabitische Onomastikon. Paläographisch ist dieses Inschriftenfragment sicher als moabitisch zu klassifizieren.

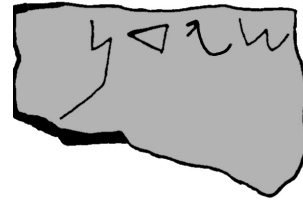


Abb.6: Ostrakon von *Hirbet el-Mudēyine*

³⁴⁴ WORSCHER (2006a) 104.

³⁴⁵ Zur Verwendung des ePPs im Moabitischen vgl. KAI 181,6.7.8.25. In der Meša-Inschrift ist zudem Plene- und Defektivschreibung von *bth* bzw. *byth* belegt.

³⁴⁶ WORSCHER (1989) 111–113; WORSCHER (1990b) 89–91.

³⁴⁷ Vgl. zu diesem Problem WORSCHER (2006a) 104.

³⁴⁸ DAVIAU (1997a) 225; RATA (1998) 590; JI/LEE (2003) 107.

³⁴⁹ WEIGL (2006) 32 Anm. 2.

1.1.7 Weihrauchaltar von *Hirbet el-Mudēyine*

Ebenfalls in *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) fand man einen Weihrauchaltar mit einer zweizeiligen Inschrift:³⁵⁰

mqṭ[r] ʕ ʕ ʕLŠM^c lysp bt ʕwt
 „Weihrauchaltar, den machte Elišama³⁵¹ für YSP, Tochter von ʕwt“.

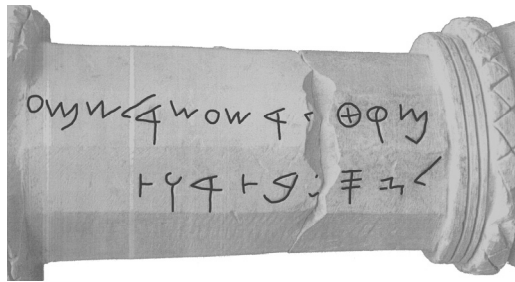


Abb.7: Weihrauchaltar von *Hirbet el-Mudēyine*

In dieser Inschrift werden sowohl Hersteller wie Auftraggeber genannt. Also liegt hier nicht die Gattung einer Weihinschrift, sondern einer speziellen Kennzeichnung vor.³⁵² Paläographisch ähneln die Zeichen dieser kurzen Inschrift denjenigen der Meša-Stele.³⁵³

Das erste Wort ist aufgrund der Bruchstelle nicht komplett erhalten. Die Lesart *mqṭr* ist aber angesichts des Fundobjektes und der erhaltenen Überreste gesichert, auch wenn dieses Wort bislang nicht in der nordwestsemitischen Epigraphik belegt war.³⁵⁴ Auffällig ist allerdings die Verwendung des Relativpronomens ʕ, welches vor allem in phönizischen Texten verwendet wird,³⁵⁵ während das Moabitische, wie es die Meša-Stele belegt, stattdessen ʕr benutzt.³⁵⁶ Das Verbum ʕSY ist für das Moabitische hingegen breit bezeugt, während es im Phönizischen höchstens im Onomastikon verwendet wird.³⁵⁷ Insofern sind in dieser kurzen Inschrift Anzeichen für beide Sprachen zu finden.

³⁵⁰ Zu den Fundumständen und einer Beschreibung des Weihrauchaltars vgl. DAVIAU/STEINER (2000) 10–11; DAVIAU/DION (2002a) 48–49. Zum Text vgl. auch RAINEY (2002) 81–86; LIPÍŃSKI (2004) 139–140; AĤITUV (2005) 377–379; DAVIAU (2007) 135.

³⁵¹ Vgl. zu diesem nordwestsemitischen Eigennamen RAINEY (2002) 84.

³⁵² Vgl. zur gattungskritischen Einordnung DION/DAVIAU (2000) 10.

³⁵³ RAINEY (2002) 82. Zu Unterschieden vgl. aber DION/DAVIAU (2000) 4–5. Aus paläographischen Gründen ist diese Inschrift nach ROLLSTON (2004) 69 Anm. 33 um 725 v. Chr. zu datieren.

³⁵⁴ Nach DION/DAVIAU (2000) 5–6 ist dieses Wort im Biblischen Hebräisch (2 Chr 30,14) und im Südarabischen bezeugt. Vermutlich über das Aramäische fand dieses Lexem auch Eingang ins Akkadische.

³⁵⁵ PPG §291; LIPÍŃSKI (2004) 140. Gegen ein Relativpronomen spricht vielleicht auch, dass in vergleichbaren Fällen das Bezugswort meist determiniert ist, vgl. zum Problem DION/DAVIAU (2000) 7. Das Relativpronomen ʕ wird aber auch im Ammonitischen verwendet, vgl. ISRAEL (1984) 365; AUFRECHT (1999) 173.

³⁵⁶ KAI 181,29. Vgl. auch ZYL (1960) 171; ISRAEL (1986) 44.

³⁵⁷ KAI 181,3.9.23.24.26. Vgl. hierzu ISRAEL (1984) 366. Nach RINGGREN (1989) 414 ist das Verbum ʕSY auch im phönizischen Onomastikon belegt. Vgl. auch LIPÍŃSKI (2004) 140, demzufolge den phönizisch-punischen Eigennamen aber eher eine Wurzel *ḡw/yṭ* „helfen“ zugrunde liegt.

Das Lexem ʔš kann andererseits aber auch als Substantiv („Feuer“ oder „Mann“) gedeutet werden. Dann könnte man dieses Substantiv entweder als *nomen rectum* zu *mqtr* ziehen („Feuer-Weihrauchaltar“) oder bei anderer Wortaufteilung als *nomen regens* auffassen: $\text{ʔš } \text{ʕ}^{\text{L}} \text{šm}^{\text{c}} \text{ l}$ („Leute von ʕAsaʕel. Höre auf...“).³⁵⁸ Die Constructusverbindung *mqtr ʔš* („Feuer-Weihrauchaltar“) ist jedoch redundant, so dass die erste Alternative eher unwahrscheinlich ist. Gegen die zweite Alternative spricht zum einen die Verbalenz, zum anderen aber auch der Kontext. Das Verbum šm^{c} wird nämlich meist mit der Präposition ʔ verbunden und als Adressat wäre eher eine Gottheit zu erwarten.

Die manchmal vorgeschlagene Deutung von *lysp* als Präpositionsverbindung mit Infinitiv constructus der Wurzel *YSP* ist schwierig, da im Moabitischen hierfür die Verbindung *lspt* sicher belegt ist.³⁵⁹

Das nachfolgende Lexem *bt* („Tochter“) könnte zudem darauf hinweisen, dass es sich bei *YSP* um einen Eigennamen handelt. In der Onomastik ist allerdings bislang nur ein männlicher Eigenname bekannt, der mit einer SK der Wurzel *YSP* („hinzufügen“) unter Ausfall des theophoren Elementes gebildet wird.³⁶⁰ Der zweite Eigenname wäre dann als Hypokoristikon aus einer Verbal- oder Nominalform der Wurzel ʔWY („begehren“) zu deuten.³⁶¹

³⁵⁸ Vgl. zum Problem DION/DAVIAU (2000) 6.

³⁵⁹ KAI 181,21. Außerdem besitzt dieses Lexem im Moabitischen militärische Konnotationen, vgl. hierzu SZNYCER (1999) 97, der die Bedeutungen „ajouter, annexer“ angibt.

Höchstens wenn man einen bislang noch nicht für das Moabitische belegten Y-Stamm annimmt, könnte man dies als Infinitivkonstruktion deuten, vgl. RAINEY (2002) 84; LIPÍŃSKI (2004) 140, der hierfür auf eine nabatäische Inschrift hinweist. Dagegen spricht allerdings, dass in KAI 181,4(2x).17 sicher ein H-Stamm belegt ist, so dass es für einen alternativen Y-Stamm im Moabitischen eigentlich keinen Grund gibt. Für eine regionale Opposition zwischen H-Stamm und Y-Stamm vgl. ISRAEL (1984) 365. KNAUF (2006) 313 Anm. 116 liest hier hingegen *lnsk* „for the prince/idol“. Der zweite Buchstabe kann aber sicher nicht als *n* gelesen werden, vgl. die Beispiele bei TIMM (1989a) 285–286.294–295 für *y* vs. *n*. Vom vierten Buchstaben ist nur der Abstrich und die linke obere Spitze erhalten, so dass eigentlich nur ein *p* vorliegen kann.

³⁶⁰ Wenn man nun *YSP bt ʔWT* als Eigennamen interpretiert, dann erübrigt es sich, *bt ʔwt* als Orakelschrein zu deuten, so aber RAINEY (2002) 85; AĤITUV (2005) 379, zumal die Schreibweise des Langvokals \bar{o} mit mater lectionis auffällig und im Gegensatz dazu das vorausgehende Wort defektiv geschrieben wäre. Ebenso spekulativ ist die Hypothese von RAINEY (2002) 85–86, demzufolge Elišamaʕ ein nordisraelitischer Soldat im Dienst von Omri sei, der aus dem phönizisch beeinflussten Gebiet von Akko stamme. Dementsprechend fänden sich in dieser Inschrift phönizische (Relativpronomen ʔš und Y-Stamm Inf cs) und hebräische (Verbum ʕšY) Eigenheiten. Für die sprachliche Einordnung als Phönizisch noch LIPÍŃSKI (2004) 140 Anm. 203.

³⁶¹ DION/DAVIAU (2000) 9. Da die Abgrenzung der Worte nicht angezeigt wird, könnte man aber auch noch eine Präpositionsverbindung *bTʔWT* annehmen. Vgl. zum Problem DION/DAVIAU (2000) 8–9 Anm. 30. Dann würde es sich hierbei um den Herstellungsort des Altars handeln. Ein Toponym *TʔWT* ist allerdings bislang nicht belegt, so dass diese Deutung eher unwahrscheinlich ist. Anders auch LIPÍŃSKI (2004) 140, der die schwierige Verbindung *lysp bt ʔwt* mit „to furnish the House of the Proof“ wiedergibt und von der Wurzel ʔWY ableitet, die arabische und phönizische Kognate kennt. KNAUF (2006) 313 Anm. 116 liest *bt ʔwt* offensichtlich als Toponym „Bet Awit“.

Die Alternativvorschläge zu obiger Interpretation sind zwar aufgrund der spärlichen Quellenlage nicht prinzipiell auszuschlagen, können aber insgesamt kaum überzeugen, so dass die obige Deutung als Eigennamen hier bevorzugt werden soll.

1.1.8 Gewichtssteine von *Hirbet el-Mudēyine*

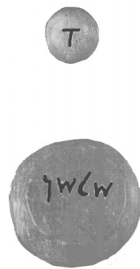


Abb.8: Gewichtssteine von
Hirbet el-Mudēyine

Im Jahr 2001 fand man im zentralen Raum R 205 des Gebäudes B 200 zwei beschriebene Gewichtssteine. Ähnlich wie bei jüdischen Exemplaren wird auf dem einen Gewichtsstein (MT 679-5/29) auch hier das Numeral 10 in hieratischer Schrift geschrieben.³⁶² Aufgrund seines Gewichtes kann es mit jüdischen 10 Gera-Gewichten verglichen werden. Vielleicht ist dieses Gewicht aus Juda über Handelsbeziehungen ins Ostjordanland gekommen.³⁶³ Auf dem zweiten Gewichtsstein (MT 687-5/31) steht das Wort *šlšn*.³⁶⁴ Die Zahl 30 wird hier also mit dem entsprechenden Wort ausgedrückt, obwohl die hieratische Schrift ein eigenes Zeichen für das Zahlwort 30 gehabt hätte. Die Buchstabenzeichen werden noch zusätzlich

durch weiße Farbe hervorgehoben, um die Einritzungen zu betonen. Das Pluralmorphem *n* weist entweder auf eine aramäische oder eine moabitische Herkunft dieses Gewichtssteines hin. Zumindest paläographisch scheint dieses Zeichen eher aramäisch als moabitisch zu sein, da der Abstrich gerade und nicht nach links gebogen ist. Da alle vier Zeichen ansonsten keine Besonderheiten aufweisen, lässt sich dieser Gewichtsstein zeitlich schwer einordnen. Möglicherweise entstammt er dem 9.–8. Jh. v. Chr.³⁶⁵ Aufgrund seines Gewichtes kann dieser Stein nicht mit den jüdischen 30-Gera-Gewichten gleichgesetzt werden, da er im jüdischen System eher ein 60-Gera-Stein gewesen wäre. Vermutlich hat es in Moab ein eigenes lokales Gewichtssystem gegeben.³⁶⁶

³⁶² DAVIAU/DION (2002c) 39.

³⁶³ DAVIAU/DION (2002c) 40.

³⁶⁴ DAVIAU/DION (2002c) 39.

³⁶⁵ Da die Schrift im Ostjordanland konservativer ist, wäre auch noch an eine Entstehung im 7. Jh. v. Chr. zu denken. Vgl. zum Problem DAVIAU/DION (2002c) 39.

³⁶⁶ DAVIAU/DION (2002c) 40.

1.1.9 Steintafel von *Hirbet el-Mudēyine*

Erst im Jahr 2004 entdeckte man im Füllschutt von Silo 4, welches sich nördlich vor der Toranlage von *Hirbet el-Mudēyine* befindet, eine Steintafel mit einer Inschrift (MT 1188-6/64).³⁶⁷ Da sie in der Verfüllung gefunden wurde, ist die Inschrift wohl vor dem Bau des Tores auf die Tafel aufgebracht worden. Die Inschrift befindet sich auf beiden Seiten der Tafel. Auf die geglättete Vorderseite der Tafel wurden drei Zeilen geschrieben mit jeweils drei bzw. zwei Buchstaben und zwei Worttrennern. Auf der Rückseite befinden sich an der unteren Kante der Tafel zwei weitere Konsonanten und ein Worttrenner. Diese Buchstaben führen vielleicht die dritte Zeile der Tafel fort. Die Inschrift ist mit wenig Sorgfalt ausgeführt, was entweder auf einen ungeübten bzw. hastigen Schreiber oder auf ein ungeeignetes Schreibinstrument bzw. die Beschaffenheit des Sandsteines zurückgehen dürfte.³⁶⁸ Aus paläographischen Gründen wird man diese Inschrift wohl bereits in die zweite Hälfte des 9. Jh. v. Chr. oder ins frühe 8. Jh. v. Chr. datieren dürfen.³⁶⁹ Der Text (*lḥnm ṣsy kln* oder *klḥ*) lässt sich innersemitisch kaum noch erklären, vorausgesetzt dass die Punkte tatsächlich Worttrenner sind. Aber auch bei einer anderen Wortaufteilung erhält man keinen besser verständlichen Text. Es scheint jedenfalls, dass die Inschrift vollständig erhalten ist. Jedoch wechselt die Fortführung der dritten Zeile auf der Rückseite ihre Laufrichtung, und zwar von unten nach oben. Trotzdem deutet wenig darauf hin, dass diese Tafel nur ein Teil einer größeren Inschrift gewesen ist, zumal am rechten Rand bei allen drei Zeilen ein Freiraum gelassen wurde. Somit könnte diese Inschrift bestenfalls nach links fortgesetzt worden sein, was aber anscheinend nicht der Fall war.

Nur das erste Wort könnte sich als Substantiv *ḥn* (Gunst), verbunden mit einem ePP 3mp, deuten lassen. In der editio princeps wurde vorgeschlagen, hier die Gottheit *Hnum* und bislang nicht deutbare ägyptische Gottesepitheta zu lesen.³⁷⁰ Es ist allerdings fraglich, ob an diesem Ort bereits Ende des 9. Jh. v. Chr. von einer ägyptischen Beeinflussung ausgegangen werden kann. Auf einen Import aus Ägypten wird diese unsauber ausgeführte Inschrift kaum zurückgehen. Höchstens durchreisende ägyptische Händler könnten diese Zeilen schnell von lokalen Schreibern haben anfertigen lassen. Aber über Spekulationen ist hier nicht mehr hinauszukommen.



Abb.9: Steintafel von *Hirbet el-Mudēyine*

³⁶⁷ Vgl. zu dieser Inschrift jetzt WEIGL (2006) 31–44.

³⁶⁸ WEIGL (2006) 34.

³⁶⁹ WEIGL (2006) 44.

³⁷⁰ WEIGL (2006) 44.

1.1.10 Fragment unbekannter Herkunft

Vor kurzem wurde eine Inschrift veröffentlicht, die sich auf einer oktogonalen Basaltsäule befindet, deren Herkunft nicht geklärt ist. Derzeit wird sie als Dauerleihgabe im Israel-Museum in Jerusalem ausgestellt.³⁷¹ Die Inschrift ist fast ausschließlich auf drei Seiten des Oktogons angebracht. Nur einmal wird der letzte Konsonant eines Wortes auf der vierten Seite geschrieben. Vermutlich wollte der Steinmetz eine Worttrennung über die Zeilen hinweg vermeiden. Da diese Inschrift nur auf drei Seiten eingemeißelt ist, konnte sie von einer davorstehenden Person gelesen werden.³⁷² Fraglich ist die Länge dieser Inschrift, von der nur die Überreste von sieben Zeilen zu lesen sind. Aufgrund seiner Sekundärverwendung ist der ursprüngliche Säulenstein stark beschädigt worden. Vermutlich bestand jede Zeile aus etwa 25 Buchstaben. Die Säule könnte ursprünglich etwa 1,5 m groß gewesen sein und stand vielleicht auf einem Podium, damit sie besser gelesen werden konnte.³⁷³ Aber hier kommt man über Vermutungen nicht hinaus, da vergleichbare Stelen fehlen. Die Zuweisung zu Moab geschieht vor allem aufgrund von inhaltlichen und paläographischen Kriterien.³⁷⁴

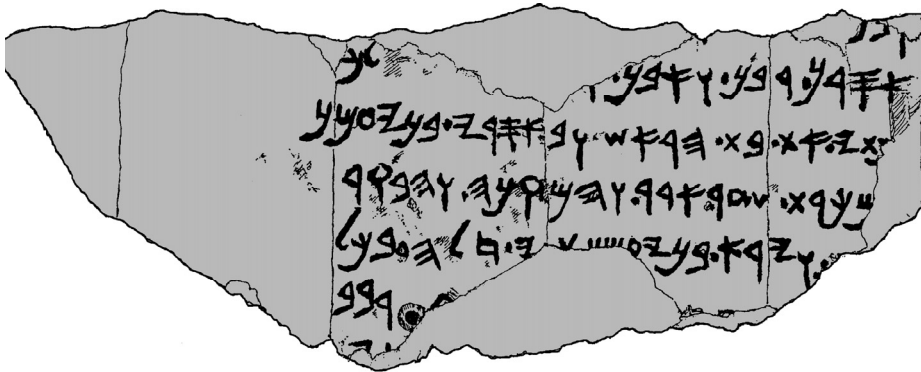


Abb.10: Fragment unbekannter Herkunft

³⁷¹ Zu dieser Inschrift vgl. AḤITUV (2003) 3–10; AḤITUV (2004) 88–92; AḤITUV (2005) 373–377; LEMAIRE (2005) 95–101.

³⁷² AḤITUV (2003) 4.

³⁷³ AḤITUV (2003) 4. Für eine Sekundärverwendung sprechen nach LEMAIRE (2005) 98 Anm. 4 Mörtelreste am unteren Teil des Basaltblockes und die Veränderungen am oberen Teil des Steines, die auf die Inschrift keine Rücksicht genommen haben.

³⁷⁴ SHANKS (2005) 55.

1	[...]wbn[y ^c mn...] ³⁷⁵	[...] Und Ammo[niter...]
2	[w ² šb] ² srn rbn w ² bn ² [t ² rmn bt m]lk	[Und ich nahm] viele Gefangene. Und ich baute d[ie Zitadelle für das Königshaus?]
3	[² nk ³⁷⁶ b]nty ² t bt hr ² š wb ² sry bny ^c mn	[Ich habe ge]baut das Lager der Elite-Einheit. Und mit den Gefangenen der Ammoniter
4	[krty] ³⁷⁷ mkrt š ^c r ² dr whmqnh whbqr	[habe ich geschlagen] den Graben des mächtigen Tores und das Vieh und die Rinderherde
5	[n ² ty šm] ³⁷⁸ wyr ² bny ^c mn ky ḥlh bkl	[habe ich gebracht dorthin?] Und es haben gesehen die Ammoniter, dass geschwächt war in allem
6	[...]š ³⁷⁹ ḥ[...] q•rb	?
7	[...]y ³⁸⁰ [...]	?

Z.1

Die Rekonstruktion der letzten beiden Buchstaben als *bn* durch die *editio princeps* ist aufgrund der sichtbaren Überreste gesichert. Der Abstrich des ersten Buchstabens erscheint hingegen für eine Deutung als ²zu lange und überdies nicht genügend nach rechts gewendet, was ansonsten für den Buchstaben ²typisch ist. Ein Vergleich mit der Form ²bn in Z.2 zeigt, dass eine Rekonstruktion als ²eher unwahrscheinlich ist. Der lange Abstrich könnte nämlich auch von der Konjunktion *w* stammen. Insofern könnte man auch hier die Gruppenbezeichnung *bn[y^cmn]* vermuten, zumal diese Bevölkerungsgruppe wiederholt auf diesem Fragment genannt wird.

Z.2

Die beiden Lakunen in dieser Zeile sind schwer zu rekonstruieren. Sicher ist nur, dass der Autor auf Kriegsgefangene und Bauvorhaben hinweist, die in einem Zusammenhang mit einem Feldzug stehen. Das Lexem ²srn findet sich auch auf der Meša-Stele, wo allerdings schon die Fügung im Rahmen einer Constructusverbindung mit *YŠR²L*

³⁷⁵ Diese Lesart unterscheidet sich von der *editio princeps*, zumal keiner der Buchstaben gesichert ist, vgl. auch EMERTON (2005) 300. Eine solche Restitution der ersten Zeile schlägt nun auch LEMAIRE (2005) 98–99 vor.

³⁷⁶ Zu dieser Lesart vgl. auch LEMAIRE (2005) 99, der auf mangelnden Platz und die Parallele in KAI 181,21 verweist.

³⁷⁷ LEMAIRE (2005) 100 bevorzugt die Paronomasie im Gegensatz zur *editio princeps*, die *bnty lmkrt* restituiert, zumal auch KAI 181,25 ein solches Wortspiel aufweist.

³⁷⁸ LIPÍŃSKI (2006) 344 schlägt folgende Restitution vor: [*hrb²ty.š*]m.

³⁷⁹ Die Setzung eines Worttrenners sei nach LEMAIRE (2005) 101 Anm. 14 nicht nötig. Dann wäre an eine Verbalform der Wurzel *NŠH* „siegreich sein“ zu denken, die in phönizischen, aramäischen und qumranhebräischen Texten ebenfalls belegt ist.

³⁸⁰ LEMAIRE (2005) 101 schlägt die Konjektur *šn²y* „meine Feinde“ vor. Ein solcher Ausdruck findet sich auch in der Meša-Inschrift (KAI 181,4).

als *nomen rectum* auffällig ist. In Z.3 dieser Inschrift findet sich überdies eine mit der Meša-Stele vergleichbare Formulierung mit *bny^ʾmn* als *nomen rectum*.

Die Ergänzung *w^ʾšb* am Anfang der Zeile in der *editio princeps* lässt vermuten, dass an ein im Aramäischen belegtes Verbum *ŠBY* („gefangen nehmen“)³⁸¹ gedacht worden ist. Dieses Lexem passt bestens in den inhaltlichen Gesamtkontext, auch wenn es bislang für das Moabitische nicht sicher belegt ist. Es sei denn, man leitet die Form *w^ʾšb* aus KAI 181,12 ebenfalls von der Wurzel *ŠBY* ab.³⁸²

Die letzten beiden Buchstaben *lk* sind einigermaßen gut erkennbar, auch wenn der Bogen des Buchstabens *l* im Vergleich zu anderen *l*s dieser Inschrift zu weit ausholt. Da es offensichtlich um Bauprojekte geht, könnte es sich um eine königliche Anlage handeln, so dass die Rekonstruktion *mlk* durchaus denkbar wäre. Jede weitere Ergänzung ist allerdings spekulativ.

Z.3

Die Rekonstruktion [*ʾnk b]nty* basiert auf vergleichbaren Passagen der Meša-Inschrift.³⁸³ Das Lexem *BNY* verbindet sich dort allerdings mit einem Objekt, dem keine *nota objecti* *ʾt* vorangestellt wird. Nur die Satzformation *w^ʾbn* in KAI 181,9 (2x) verwendet die *nota objecti*.³⁸⁴

Die Constructusverbindung *bt hr^ʾš* wird gerne als Toponym gedeutet. In der *editio princeps* wird dieser vorgebliche Ort mit *Dāt Rās* (2228.0466) identifiziert.³⁸⁵ Ein Toponym *bt hr^ʾš* ist jedoch bislang singular. Außerdem gibt es zahlreiche moderne

³⁸¹ Vgl. zu diesem Verbum HAL 1286–1287; DNSI 1100–1101.

³⁸² Vgl. hierzu RAINEY (2001) 304. So vermutlich auch PRAETORIUS (1905) 34 [„und ich nahm gefangen“].

³⁸³ KAI 181,21.26.27(2x). In KAI 181,22(2x).23.29 wird der Satz allerdings mit der Konjunktion *w* eingeleitet: *w^ʾnk bnty*.

³⁸⁴ In KAI 181,22(2x).23 sind die ohne *nota objecti* eingeführten direkten Objekte sicher keine Toponyme. In den anderen Fällen – abgesehen von KAI 181,18 – haben Toponyme keine einleitende *nota objecti*.

³⁸⁵ AĤITUV (2003) 6; AĤITUV (2004) 90. Der Scherbenbefund dieses Ortes weist in die Früh- und Spätbronzezeit, in die Eisenzeit sowie in die hellenistische bis arabische Zeit, vgl. ZWICKEL (1990b) 78; MILLER u. a. (1991) 157; WENNING (2003) 258–259.

SAVIGNAC (1936) 250 hingegen fand nur nabatäische und byzantinische Keramik. Ohne Zweifel lag der Schwerpunkt der Besiedlung in dieser späten Zeit, so dass eine Gleichsetzung mit dem auf der Madaba-Karte belegten Ort Tharais durchaus möglich wäre, vgl. AVI-YONAH (1954) 41; MILLER u. a. (1991) 158. Dagegen aber schon DONNER (1982) 183–188. KNAUF (1991b) 287 hingegen hält Tharais für eine hellenisierte Form des ursprünglich aramäischen Namens von *Tar^ʾin*. Zu einer Gleichsetzung von Tharais mit *Tar^ʾin* vgl. noch RÜGER (1964) 90; SCHMITT (1995) 326. Möglicherweise ist *Dāt Rās* aber auch mit dem byzantinischen Ort Kyriakoupolis zu identifizieren, vgl. WENNING (2003) 259. Dann müsste man aber für das arabische Toponym, das ohnehin sehr unspezifisch ist, annehmen, dass in arabischer Zeit noch der moabitische Ortsname verwendet wurde.

Schließlich gibt es noch zwei weitere moderne Toponyme auf der *Arđ el-Kerak* mit dem Namens-element *Rās*: *Ĥirbet Medīnet er-Rās* (2059.0511) und *Ruġm er-Rās* (2063.0501), deren archäologischer Befund auch in die Eisenzeit weist, vgl. hierzu ZWICKEL (1990b) 81; MILLER u. a. (1991) 149–150. *Ĥirbet Medīnet er-Rās* wird neuerdings von BEN-DAVID (2002a) 105; BEN-DAVID (2003) 255–256 aufgrund eines angeblichen Namenserhaltes mit Tharais verbunden.

Toponyme mit dem Lexem *Rās*, so dass diese wie auch andere Gleichsetzungen kaum sicher sind. Darüber hinaus ist der Name *Dāt Rās* („The One on/of the Hilltop“) mit einem arabischen, aber vorislamischen Sprachstratum zu verbinden.³⁸⁶ Somit kann dieser Name nicht auf ein früheres kanaanäisches Sprachstadium zurückgehen. Das Kriterium des Namenseraltes im modernen Toponym greift hier also nicht.³⁸⁷ Vielleicht sollte man die Fügung *bt hrʿš* eher mit dem Lexem „Eliteeinheit“ in Verbindung bringen, von der auf der Meša-Stele in Z.20 die Rede ist.³⁸⁸ Bei einer solchen Lesart würde der Autor dann auf ein militärisches Gebäude verweisen. Wie auf der Meša-Stele ist das Substantiv *byl* hier bereits zu *bt* verkürzt.

Der Gruppenname *bnyʿmn* bewahrt im Gegensatz zu den ammonitischen Quellen den Diphthong *y*.³⁸⁹ Dies entspricht der durchgängigen Schreibweise der Form *mp cs* auf der Meša-Stele³⁹⁰ und ist somit formal nicht auffällig. Die Präpositionsverbindung *bʿsry bnyʿmn* ist ebenfalls mit einer ähnlichen Fügung der Meša-Stele vergleichbar.³⁹¹ Lediglich die Voranstellung der Präpositionsverbindung an den Satzanfang ist ungewöhnlich.³⁹²

Z.4

Im Gegensatz zur Meša-Stele kann in der Lakune aufgrund des Platzmangels nicht die übliche Verbformation *ʾnk* + SK gefügt werden. In der vergleichbaren Stelle KAI 181,25 wird eine Paronomasie mit dem Verbum *KRY* verwendet, so dass man auch hier an dieses Wortspiel denken könnte. Jedoch ist eine solche Ergänzung nicht über jeden Zweifel erhaben. Denn auf der Meša-Stele ist bei Bauprojekten auch die Bildung mit der Wurzel *ʿŠY*³⁹³ bzw. *BNY*³⁹⁴ gebräuchlich.

³⁸⁶ KNAUF (1991b) 284–285. Für die vorislamische Zeit spricht auch das Fehlen der Artikelsetzung im Gegensatz zum Standard-Arabischen.

³⁸⁷ Nur auf den ersten Blick erscheint die Artikelsetzung bei dem Toponym *bt hrʿš* auffällig, zumal es sich wie hier bei dem *nomen rectum* des Toponyms auch um einen geographischen Terminus handeln könnte. Es gibt nämlich zahlreiche biblische Toponyme mit Artikelsetzung, z. B. *bēt hayyʿšimōt*, *bēt haʿarābā*, *bēt haʿēmeq*, *bēt haššittā*, *bēt haggān*, *bēt haggilgāl*, *bēt hakkārem*, *bēt hāʿēšel* und *bēt hammarkābōt*. Sie klassifizieren meist topographische Gegebenheiten näher, und zwar hinsichtlich der Lage (*ʿēšel*, *ʿarābā*, *ʿēmeq*, *gilgāl*, *yʿšimōt*) oder der Kultivation (*gān*, *kārem*, *šittā*), vgl. hierzu GASS (2005b) 69.

³⁸⁸ Allerdings ist dort das Lexem defektiv geschrieben. Zu dieser Bedeutung des Lexems *rʿš* vgl. noch DNSI 1044. LEMAIRE (2005) 99 bespricht verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten des Syntagmas *bt hrʿš* „maison du chef“, „maison/palais/temple du sommet“, „maison/palais/temple de Harosh“ und entscheidet sich für die zweite Lesart, vgl. LEMAIRE (2005) 100: „nous serions plutôt tenté de comprendre ‘temple du sommet’ car, après la mention du palais royal, celle du temple principal paraît normale“.

³⁸⁹ Zur ammonitischen Schreibweise *bn ʿmn* in KAI 308,1.2.3 und in der Amman Theater Inscription vgl. JACKSON (1983) 45.

³⁹⁰ Vgl. hierzu nur JACKSON (1989) 125.

³⁹¹ KAI 181,25–26.

³⁹² Ähnliche Fügungen finden sich nur in KAI 181,6.17, wo der SK des Verbums ebenfalls ein Präpositionalobjekt vorausgestellt wird.

³⁹³ KAI 181,3.9.23.24.26.

³⁹⁴ KAI 181,22(2x).23.29.

Das Lexem *mkrt* ist zwar mit einem ähnlichen Wort auf der Meša-Stele vergleichbar, das aber zum einen dort *mkrtt* geschrieben wird³⁹⁵ und zum anderen etymologisch schwierig ableitbar ist. Aufgrund des Kontextes könnte man hier an eine Ableitung von der Wurzel *KRY* („graben“) denken, zumal das auslautende *t* ein Suffix *fs* oder *fp* sein könnte. Insofern könnte es sich bei dem Lexem *mkrt* um einen oder mehrere „Gräben“ handeln. Eine Bedeutung „Reservoir“³⁹⁶ scheidet wohl aus, da das Moabitische hierfür offensichtlich andere Lexeme verwendet. Auch eine Interpretation als Toponym kann kaum herangezogen werden, da ein vergleichbares Toponym nur in der textkritisch ohnehin schwierigen Stelle 1 Chr 11,36 belegt ist, wo Hefer, einer der Helden Davids, als *M^akēṛātī* bezeichnet wird. Bei dem *mkrt šʿr ʾdr* („Graben des mächtigen Tores“) könnte es sich um einen Graben beim Haupttor handeln, der möglicherweise mit einer Zugbrücke überbrückt werden konnte.³⁹⁷

Das Wort *mqnh* ist im Moabitischen bislang nicht belegt. Vermutlich ist es eine Nominalform der Wurzel *QNY* („erwerben“). Im biblischen Hebräisch wird dieses Substantiv meist mit „Viehbesitz“ in Verbindung gebracht,³⁹⁸ was auch im vorliegenden Fall aufgrund der Zusammenstellung mit *bqr* angezeigt wäre. Trotzdem sind einige Probleme bei dieser Lesart anzumerken. Zum einen findet sich im Moabitischen die Endung *h* als Morphem für *fs* bestenfalls an einer morphologisch umstrittenen Stelle,³⁹⁹ während das Suffix *t* für diese Funktion gut belegt ist. Zum anderen ist die Bedeutung „Vieh“ vor allem aufgrund der biblischen Verwendung, aber nicht notwendigerweise aufgrund seiner etymologischen Ableitung anzunehmen, es sei denn, man postuliert für beide Sprachen einen semantisch gleichen Wortbestand.⁴⁰⁰

Das andere Lexem *bqr* ist epigraphisch nur einmal im Phönizischen belegt,⁴⁰¹ aber aufgrund seines Vorkommens im Biblischen Hebräisch sicher als Kollektivbegriff „Rinderherde“ zu deuten. Trotz der Lakune wird es sich aufgrund von inhaltlichen Kriterien bei dem vorangestellten *hmqnh whbqr* kaum um das Subjekt des Satzes handeln. Die offensichtliche Voranstellung des direkten Objektes an den Satzanfang

³⁹⁵ EMERTON (2005) 300; KALLAI (2006) 552 halten *mkrt* für die Singularform desselben Lexems. Diese Differenzierung erscheint aber kaum zulässig, da nach der Meša-Stele die Morpheme für *fs* und *fp* identisch sind und sich wohl nur in der Aussprache *-at* versus *-ōt* unterscheiden.

³⁹⁶ So AĤITUV (2003) 7; EMERTON (2005) 301–302. Nach KALLAI (2006) 552–553 handelt es sich bei *mkrt* um einen Schacht, der zu einem Wassersystem gehört.

³⁹⁷ LEMAIRE (2005) 100. Zur Übersetzung dieses Ausdrucks vgl. auch LIPÍŃSKI (2006) 329.

³⁹⁸ HAL 594; AĤITUV (2003) 7. Nach LIPÍŃSKI (1993) 70 hat dieses Lexem „immer eine konkrete Bedeutung und bezeichnet ausschließlich den Viehbestand im allgemeinen“. Nach SAWYER (1986) 160 bezeichnet *mqnh* in erster Linie „‘possessions’, which may or may not include cattle“.

³⁹⁹ JACKSON (1989) 114.

⁴⁰⁰ Nach GD 731 hat diese Wurzel zumindest im Arabischen und Altsüdarabischen die doppelte Bedeutung Besitz und Vieh. Nach LIPÍŃSKI (1993) 70 ist dieses Lexem auch im Phönizisch-Punischen und Altaramäischen belegt. Siehe hierzu KAI 69,15; 74,6; 138,3; 222 B 27. Vgl. hierzu auch DNSI 680–681.

⁴⁰¹ KAI 24,12.

fällt satzsyntaktisch aus den üblichen Positionierungen heraus. Für eine solche Satzstellung gibt es auch auf der Meša-Stele keine Referenz.

Paläographisch auffällig ist zudem, dass der Buchstabe *r* in dieser Zeile im Gegensatz zu Z.2 oder 3 nicht eckig, sondern abgerundet ist.

Z.5

Die Ergänzung *ns²ty šm* ist zwar aufgrund der Parallele zur Meša-Stele möglich,⁴⁰² ist auf dem Fragment aber eigentlich nicht erhalten, auch wenn das zweite Wort von der *editio princeps* als gesicherte Lesart ausgewiesen wird. Der folgende Text ist satzsyntaktisch schwierig. Die Verbform *wyr²* ist als PK 3ms entweder der Wurzel *R²Y* („sehen“) oder der Wurzel *YR²* („fürchten“) zu bestimmen.⁴⁰³ Aufgrund der spärlichen Beleglage ist es müßig, darüber zu spekulieren, ob hier eine Defektivschreibweise einer PK 3mp vorliegt. Eine solche Verbform ist bislang im Moabitischen ohnehin nicht bezeugt.

Der anschließende Nebensatz wird mit der Konjunktion *ky* eingeleitet, für die sowohl die fragmentarischen oberen Reste eines Buchstabens *k*, aber auch die Satzsyntax sprechen, zumal sich das Verbum *R²Y* zumindest im Biblischen Hebräisch oft in einer solchen syntaktischen Fügung findet. Insofern ist aufgrund der Satzsyntax die Wurzel der Verbform als *R²Y* zu bestimmen. Die Ergänzung von *bny* zu *bny²mn* ist dem Kontext nach möglich, auch wenn die sichtbaren Überreste eine eindeutige Interpretation nicht mehr zulassen.

Die Verbalform *h²lh* ist ebenfalls nur im Biblischen Hebräisch belegt. Es handelt sich vermutlich um eine SK 3ms der Wurzel *HL²Y* („schwach sein/werden“).⁴⁰⁴ Die Bildung des *tertiaie vocalis* Verbums ist mit einer auf der Meša-Stele belegten Form vergleichbar.⁴⁰⁵ Allerdings ist das Subjekt des *ky*-Satzes fraglich, da es sich aufgrund der Inkongruenz im Numerus nicht um *bny²mn* handeln kann, es sei denn, man fasst diese Constructusverbindung als Singular auf, wofür es aber eigentlich keinen Grund gibt. Vielleicht steht das Satzsubjekt in der Lakune der folgenden Zeile. Die Voranstellung des Verbums und eines Präpositionalobjektes ist in den bislang bekannten moabitischen Quellen aber ebenfalls singular. Möglicherweise könnte man auch eine Nominalform *h²lh* („Krankheit, Schwächung“) annehmen, die satzsyntaktisch keine Schwierigkeiten bereiten würde.⁴⁰⁶ Allerdings wäre dann auch hier – wie schon bei *m²qnh* – das Morphem *fs h* anstelle des ansonsten üblichen *t* gesetzt.

⁴⁰² KAI 181,30. Vgl. hierzu AḤITUV (2003) 7. Kritisch zu einer solchen Restitution LEMAIRE (2005) 100, demzufolge hier auch die Opferung der Tiere oder die Mitnahme als Beutegut ausgedrückt sein könnte.

⁴⁰³ Aufgrund der Voranstellung des Verbums ist die Inkongruenz zum pluralen Subjekt nicht problematisch. Insofern muss man die primäre Pluralform *bny²mn* nicht notwendigerweise als Singular deuten. So aber AḤITUV (2003) 7.

⁴⁰⁴ Zu dieser Wurzel vgl. HAL 303–304. Die in DNSI 374 für das Aramäische belegte Wurzel *HL²Y* („süß, freundlich sein“) scheidet aufgrund des Kontextes wohl aus.

⁴⁰⁵ KAI 181,18.

⁴⁰⁶ PUECH (1987) 25 liest in der Bileam-Inschrift ein ähnliches Substantiv *hly* „maladie“, allerdings ohne Hinweise auf Nominalform oder Etymologie. Nach HAL 305 liegt wohl eine *qut*-Form vor.

Z.6–7

Die letzten beiden Zeilen sind so fragmentarisch erhalten, dass hier kein zusammenhängender Satz mehr rekonstruiert werden kann.⁴⁰⁷ Vor dem letzten Wort in Z.6 ist zudem ein 1 cm tiefes, rundes Loch vermutlich schon im Altertum, da es den Textverlauf nicht stört, gebohrt worden, dessen Funktion ungeklärt ist.⁴⁰⁸ Die von der *editio princeps* vorgenommene Lesart in Z.7 wird außerdem durch die erhaltenen Buchstabenreste kaum gestützt.

Der historische Hintergrund dieser Inschrift ist einmalig und lässt sich mit den bisherigen Texten weder verifizieren noch falsifizieren. Dieses Fragment berichtet von einer militärischen Auseinandersetzung zwischen Moab und Ammon. Mit guten Gründen darf angenommen werden, dass das Verhältnis beider Nachbarstaaten nicht immer friedlich gewesen ist. Eine Datierung dieser Inschrift in die letzte Hälfte des 8. Jh. v. Chr.⁴⁰⁹ würde allerdings voraussetzen, dass die hier geschilderte militärische Auseinandersetzung noch vor dem Eintritt beider Staaten in die neuassyrische Vasallität stattgefunden haben muss. Denn ein kriegerisches Unternehmen, bei dem viele Kriegsgefangene gemacht wurden, war sicher nicht ohne Zustimmung der Neuassyryer denkbar. Auch lässt sich nicht entscheiden, ob diese Inschrift darauf verweisen möchte, dass die Moabiter bei der Unterwerfung des Nachbarstaates Ammon durch die Neuassyryer mitgeholfen haben. Aus alledem kann man lediglich schließen, dass der hier beschriebene ammonitisch-moabitische Krieg noch vor der neuassyrischen West-Expansion unter Tiglat-Pileser III. stattgefunden haben muss,⁴¹⁰ wenn diese Inschrift tatsächlich authentisch sein sollte.

Abgesehen von dem unsicheren historischen Gehalt dieser Quelle ist der vorliegende Text aber auch sprachlich schwierig. Dieses neue Inschriftenfragment verwendet zum einen umstrittene Lexeme der Meša-Stele (*ʾsrn, mkrt, rʾš*), zum anderen aber auch Wörter und satzsyntaktische Fügungen, die vor allem im biblischen Hebräisch belegt

⁴⁰⁷ Zu verschiedenen Vorschlägen vgl. AḤITUV (2003) 7–8. LEMAIRE (2005) 100–101 bietet ebenfalls mehrere Konjekturen.

⁴⁰⁸ AḤITUV (2003) 3–4.

⁴⁰⁹ AḤITUV (2003) 4; SHANKS (2005) 55–56. LEMAIRE (2005) 101–102 verweist noch auf die Paläographie. Die Zeichenformen für *d, w, h, m, n* und *q* müssen später als diejenigen der Meša-Stele datiert werden.

⁴¹⁰ So AḤITUV (2003) 9; AḤITUV (2004) 91; LEMAIRE (2005) 102. LEMAIRE (2005) 101–108 rekonstruiert hieraus folgende historische Situation: Der Moabiterkönig *Salamān* habe in Allianz mit dem israelitischen König Jerobeam II. das Ammoniterreich und das Reich der Aramäer von Damaskus angegriffen. Hierauf verweise auch die enigmatische Stelle Hos 10,14, wo von einer Eroberung von Bet-Arbeel durch *Salamān* die Rede ist. Der Feldzug habe kurz vor 750 v. Chr. stattgefunden. Allerdings trägt dieser Lösungsansatz zu viel in die Leerstellen ein. Weder ist eine moabitisch-israelitische Allianz noch die Zuweisung zum Moabiterkönig *Salamān* über jeden Zweifel erhaben. Falls jedoch eine solche Rekonstruktion tatsächlich zutreffen sollte, hätte *Salamān* mindestens von etwa 760–730 v. Chr. regiert, was freilich nicht ausgeschlossen werden kann. LIPÍŃSKI (2000) 406–407; LIPÍŃSKI (2006) 357 hingegen sieht *Salamān* als Vasallen Tiglat-Pilesers III., der auf neuassyrischer Seite von Süden in den Aramäerkrieg eingegriffen habe.

sind (*mqrh*, *bqr*, *R²Y ky*). Außerdem weicht der Text von den üblichen Gepflogenheiten der Satzstellung ab und bietet auch die Voranstellung des direkten oder präpositionalen Objektes vor dem Verbum und dem Subjekt. Diese eigenwilligen Voranstellungen können kaum als *casus pendens* gedeutet werden, zumal eine Wiederaufnahme nicht ausgedrückt wird. Wie auf der Meša-Steile wird auch hier die Plene-Schreibung inkonsequent gehandhabt. Das Suffix *h* mit der semantischen Funktion eines Morphems *fs* ist zudem für das Moabitische bislang singular.

Aufgrund der genannten sprachlichen Eigenheiten kann an der Authentizität dieses Fragmentes zu Recht gezweifelt werden. Die sprachliche Nähe zur Meša-Inschrift lässt eine ambivalente Deutung zu. Zum einen könnte es sich um eine Fälschung handeln, zum anderen wäre aber auch denkbar, dass derselbe kulturelle, politische und sprachliche Hintergrund diese Ähnlichkeiten veranlasst haben könnte. Die Wörter dieser fragmentarischen Inschrift enden mit einer Ausnahme mit jeder Zeile. Bei den bekannten Inschriften fallen Wort- und Zeilenende aber nur selten zusammen,⁴¹¹ so dass hier eine gewisse formale Eigenständigkeit auszumachen ist, die diese Inschrift von anderen vergleichbaren abhebt.

Auch inhaltlich gibt es Anzeichen dafür, dass es sich um eine Fälschung handeln könnte. Das Fehlen des Namens des moabitischen Königs ist auffällig.⁴¹² Jedoch lässt sich diese Beobachtung sowohl für als auch gegen die Authentizität dieser Inschrift ins Feld führen.

Hinsichtlich des Erhaltungszustandes der Inschrift fällt auf, dass die Zeichen unterschiedlich tief eingeritzt sind und auch in ihrer Form nicht immer einheitlich ausgeführt sind, wie die Schreibweise der Buchstaben *r* und *l* verdeutlicht. Erklärungsbedürftig ist auch der Umstand, dass manche Zeichen anscheinend nicht über die Bruchkante hinaus laufen. Auch der Buchstabe *‘* ist in Z.5 vollständig erhalten, obwohl man eher erwarten würde, dass der Bruch direkt mit der Rille des Buchstabens zusammenfällt. Diese Beobachtungen könnten auf eine sekundäre Beschriftung des Steins und damit auf eine spätere Fälschung hinweisen.

Für eine echte moabitische Inschrift spricht hingegen die benutzte Paläographie, die Nunation, die Verwendung der *nota obiecti* und inhaltlich die Auseinandersetzung mit den Ammonitern. Auffällig ist, dass in dieser Inschrift kein biblisch bekannter Eigenname oder Ortsname bzw. kein biblisch belegtes Ereignis erwähnt wird. Bei Fälschungen werden solche Dinge gerne eingespielt, um den Verkaufswert des Produktes zu steigern.⁴¹³

Es gibt also Argumente sowohl für die Authentizität als auch für die Annahme einer Fälschung. Letztlich kann nur eine naturwissenschaftliche Untersuchung diese Frage klären.⁴¹⁴

⁴¹¹ SHANKS (2005) 56.

⁴¹² SHANKS (2005) 56. Bei verschiedenen jüngsten Fälschungen fehlt eine Identifizierung mit einem König.

⁴¹³ EMERTON (2005) 293.

⁴¹⁴ SHANKS (2005) 56. Für den authentischen Charakter dieser Inschrift nun EMERTON (2005) 293: „In any case, I am not aware of any reason to regard this newly-discovered inscription as other than authentic“.

1.1.11 Der sogenannte Marzeah-Papyrus

Auf dem 12,5 × 2,5 cm großen Papyrus befinden sich zwei Zeilen, deren Worte durch Worttrenner voneinander getrennt werden.⁴¹⁵

- 1 *kh 'mrw 'lhn ISR*⁴¹⁶ *lk hmzḥ whrhyn wh* So haben gesprochen Götter zu Sara[?]: Dir (seien) das Marzeah und die beiden Mühlsteine und das Haus. Und Yiš[?]a[?] verzichtet auf sie und Milka[?] ist der Bürge
- 2 *byt wYŠ[?] rhq mhm wMLK[?] hšlš*

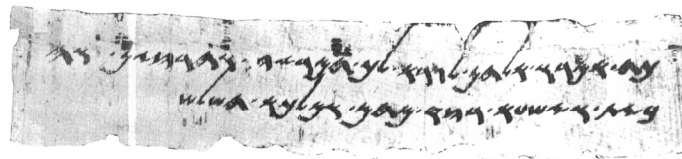


Abb.11: Der sogenannte Marzeah-Papyrus

Z.1

Das Adverb *kh* ist in der moabitischen Epigraphik bislang nicht belegt. Jedoch findet sich *kh* in aramäischen Texten, im Biblischen Hebräisch sowie im Text von *Dēr 'Allā*.⁴¹⁷

Das auslautende *n* kann man als ePP 1p oder als Morphem für mp deuten. Im ersten Fall läge eine Determination vor, zumal eine Indetermination des Subjektes *'lhn* auffällig wäre. Allerdings müsste in diesem Fall der Pluralanzeiger *y* stehen, zumal auch ansonsten in diesem Text Diphthonge immer ausgeschrieben werden.⁴¹⁸ Im zweiten Fall könnte man noch daran denken, dass es sich nicht um Gottheiten im eigentlichen Sinn handelt, sondern um Werkzeuge zur Divination, die dazu dienen soll, einen Eigentumskonflikt beizulegen. Aufgrund der Verbalform muss das Subjekt sicher als Plural zu verstehen sein.⁴¹⁹

Der Eigenname *SR*[?] ist im Onomastikon bislang nicht belegt. Dieser Eigenname wird wohl als ein Hypokoristikon mit Ausfall des theophoren Elementes zu deuten sein. Vielleicht ist eine Verbindung zum Eigennamen *SRYH* zu ziehen, bei dem das theophore Element noch erhalten ist. Dem Kontext zufolge wird es sich wohl um einen männlichen Eigennamen handeln, zumal Frauen bislang nicht als Vorsitzende eines Marzeah belegt sind. Insofern wird *SR*[?] nicht eine Alternativform des femininen Eigennamens Sara sein.

⁴¹⁵ Vgl. zum Marzeah-Papyrus BORDREUIL/PARDEE (1990) 52–68; ROUTLEDGE (1996) 367–368; NIEHR (1998) 216; BORDREUIL/PARDEE (2001) 224–226; AĤITUV (2005) 379–383.

⁴¹⁶ Der erste Konsonant des Eigennamens ist sicher als *S* zu lesen, vgl. BORDREUIL/PARDEE (2001) 225. Dagegen aber CROSS (1996) 311 Anm. 2; AĤITUV (1999) 1; CROSS (2003a) 63 Anm. 2, die den Konsonanten *G* lesen und einen Eigennamen Gera[?] vermuten.

⁴¹⁷ BORDREUIL/PARDEE (1990) 52.

⁴¹⁸ BORDREUIL/PARDEE (1990) 59.

⁴¹⁹ Anders allerdings CROSS (1996) 311–312 Anm. 3, der das Subjekt als Singular wiedergibt.

Aufgrund der Zusammenstellung von Marzeah mit anderen architektonischen Lexemen wird es sich nicht um die eigentliche Festversammlung, sondern wohl eher um den Raum, in dem das Marzeah stattfand, handeln.⁴²⁰ Hierfür spricht auch der possessive Nominalsatz. Unter einem Marzeah versteht man eine soziale Institution, bei der sich vor allem die reiche Bevölkerungsschicht zu gemeinsamer Mahlzeit und Alkoholgenuß traf. Diese Versammlungen hatten insofern kultischen Charakter, als man sie auch mit Trankopfern für eine Gottheit verbunden hat. Ein Zusammenhang mit dem Totenkult kann nicht sicher erwiesen werden.⁴²¹

Nur hinsichtlich des Inhaltes wird man *hrhyn* als Dual zu deuten haben, zumal Mühlsteine immer als Paar zu verstehen sind. Das Lexem *hbyt* wird kaum als „Heiligtum“, sondern wohl eher als „Haus“, in dem das Marzeah abgehalten wurde, zu interpretieren sein, zumal über den privaten Besitz von Heiligtümern nur wenig bekannt ist.

Z.2

Der Eigenname *YŠ[ׁ]* ist ebenfalls ein Hypokoristikon, bei dem das theophore Element ausgefallen ist. Dieser Eigenname ist von der Wurzel *YŠ[ׁ]* („retten“) abzuleiten und als verkürzter Verbalsatzname mit „NN hat gerettet“ oder „NN soll retten“ wiederzugeben. Ähnlich wie bei *SR[ׁ]* wird auch bei diesem Hypokoristikon als Auslaut der Konsonant *ׁ* verwendet. Ein vergleichbarer Eigenname ist auf einem Siegel belegt, das manchmal als moabitisch klassifiziert wird.⁴²²

Das Lexem *rḥq* kann formal entweder als Adjektiv *ms*, als SK *3ms* oder als Imperativ *2s* gedeutet werden. Auf alle Fälle bedeutet *rḥq + min* „sich von etwas entfernen“. Im Rahmen von Vertragstexten wird hiermit ein Verzicht auf bestimmte Rechte formuliert.⁴²³ Der Konsonant *n* wird an das ePP *3mp hm* assimiliert.

Der Eigenname *MLK[ׁ]* ist ein Hypokoristikon mit der Endung *ׁ*, wobei das theophore Element anscheinend ebenfalls, wie auch bei den anderen Eigennamen, ausgefallen ist.

Das Lexem *hšš* – eigentlich „der Dritte“ – ist auffällig und mit der Bedeutung „Bürge“ bislang nur im mischnischen Hebräisch belegt.⁴²⁴ Dem Kontext nach wird es sich hierbei aber um diese Sonderbedeutung handeln, zumal bei diesem Text von einem göttlichen Schiedsspruch⁴²⁵ zur Regelung von Besitzständen auszugehen ist.

⁴²⁰ ROUTLEDGE (1996) 368 Anm. 43; MCLAUGHLIN (2001) 36.

⁴²¹ Vgl. zur Institution des Marzeah MAIER/DÖRRFUSS (1999) 48–54; MCLAUGHLIN (2001) 65–79; KÜHN (2005) 363–367.

⁴²² Vgl. zu diesem Siegel TIMM (1989a) 237–239.

⁴²³ BORDREUIL/PARDEE (1990) 57. Zum Gebrauch dieser Wurzel in juristischen Texten vgl. noch CROSS (1996) 318; CROSS (2003a) 67.

⁴²⁴ BORDREUIL/PARDEE (1990) 58. Vgl. hierzu noch BORDREUIL/PARDEE (1990) 61: „le sens particulier qu’il a dans ce texte n’était connu précédemment qu’en hébreu mishnique“; MCLAUGHLIN (2001) 35 Anm. 108.

⁴²⁵ Vgl. zu dieser Klassifizierung auch AHITUV (1999) 1–4.

Wenn die aufgeführten Eigennamen tatsächlich alle als maskulin zu deuten sind, dann handelt es sich bei diesem Papyrus nicht um die Regelung von Besitzverhältnissen im Rahmen einer Scheidung, sondern wohl eher um einen Familienkonflikt, bei dem der Besitz eines Hauses, eines Marzeah-Raumes und einer häuslichen Mühle zur Disposition stand. Ob es sich um einen Konflikt unter (Halb)Brüdern handelte,⁴²⁶ kann aufgrund der Kürze dieser Mitteilung kaum noch entschieden werden. Ebenso bleibt fraglich, ob Sara⁷ nur die unbeweglichen und Yiš'a⁷ die beweglichen Güter erhalten hat.

Die paläographische Beurteilung des Papyrus ist schwierig. Zwar ist die Schreibweise regelmäßig und kohärent, aber der Vergleich mit bislang bekannten Dokumenten lässt kaum eine eindeutige Zuweisung zu, zumal es nur wenige Texte gibt, die mit Tinte auf Papyrus geschrieben sind. Dieser Papyrus wurde mit einer Bulle versiegelt, deren Inschrift mittels paläographischen Vergleiches gerne als moabitisch gedeutet wird.⁴²⁷ Allerdings ist nur der Schriftzug des Konsonanten *ḥ* als moabitisch ausgewiesen.⁴²⁸ Insofern ist eine eindeutige Zuordnung zum moabitischen Korpus nicht möglich. Auch die Datierung aufgrund von paläographischen Kriterien stößt rasch an ihre Grenzen. Vielleicht ist an das 7. Jh. v. Chr. zu denken,⁴²⁹ da die vorliegende Zeichenform früher als diejenige der Heschbon-Ostraka und der edomitischen Belege aus dem 6. Jh. v. Chr., aber später als die Schrift von *Dēr ʿAllā* anzusetzen ist.

Bestenfalls aufgrund der Verwendung des präponierten Artikels *h-* und des Plural- bzw. Dualmorphems *-n* könnte es sich linguistisch bei der Sprache des Papyrus um Moabitisch handeln. Der Erhalt der Diphthonge, wie sie der Papyrus mehrfach belegt, ist zwar bei der Meša-Stele bereits weitgehend geschwunden, aber trotzdem noch vorhanden.⁴³⁰ Auch die Verwendung von *šš* für „Bürge“, die eigentlich erst für das mischnische Hebräisch belegt ist, ist bereits in der Semantik des Wortes angelegt und muss nicht notwendigerweise für einen jüdischen Sprachstil sprechen.

Da dieser Papyrus nicht aus einer kontrollierten Ausgrabung stammt, ist seine Authentizität freilich nicht gesichert, zumal dieser Papyrus in außerordentlich gutem

⁴²⁶ BORDREUIL/PARDEE (1990) 58.

⁴²⁷ Meist wird der Papyrus dem Moabitischen zugerechnet, vgl. BORDREUIL/PARDEE (1990) 50–52; CROSS (1996) 316; PARKER (2002) 55; CROSS (2003a) 66.

⁴²⁸ Kritisch gegenüber einer einseitigen Zuweisung dieses Buchstabens zur moabitischen Schrifttradition CROSS (1996) 314. Vgl. aber auch CROSS (2003b) 70 Anm. 2: „Most probably it is Moabite to judge from its script and morphology“.

⁴²⁹ CROSS (1996) 316; CROSS (2003a) 66. Anders hingegen BORDREUIL/PARDEE (1990) 61, die an das 6. Jh. v. Chr. denken.

⁴³⁰ Vgl. nur KAI 181,1.21.25.28. Nach CROSS (1996) 317; CROSS (2003a) 67 geht die Kontraktion der Diphthonge auf einen höfischen Stil zurück, während im ländlichen Dialekt die Diphthonge bewahrt worden seien.

Zustand erhalten ist.⁴³¹ Jedoch können einige Argumente geltend gemacht werden, die auf ein authentisches Dokument hinweisen könnten.⁴³²

Paläographisch folgt der Schreiber keiner festgelegten Tabelle. Ein moderner Fälscher hätte somit aus allen bislang bekannten Tabellen einen eigenen Schreibstil entwickelt. Dasselbe gilt auch für die Wortwahl und die Thematik, die allzu speziell gewählt ist. Auch die sprachliche Zuordnung ist schwierig. Ein Fälscher hätte kaum einen eigenständigen Dialekt entwickelt. Außerdem ist der letzte Buchstabe *ḥ* des Wortes *Marzeah* nicht klar geschrieben, was ein Fälscher aber sicher getan hätte, um den Wert des Dokumentes zu steigern. Darüber hinaus wäre die unterschiedliche Schreibweise der Buchstaben des Papyrus und der versiegelnden Bulle zu erklären.⁴³³

Die Frage nach der Authentizität des Papyrus ist offen. Naturwissenschaftliche Tests wurden noch nicht veröffentlicht. Außerdem lassen auch sie einen gewissen Spielraum zu, zumal der Fälscher auf altem Papyrus geschrieben und hierfür Tinte aus altem, karbonisiertem Material hergestellt haben könnte.

1.1.12 Ostraka von *Tell Hesbān*?

Die linguistische Zuweisung der auf *Tell Hesbān* gefundenen Ostraka ist schwierig zu beurteilen. Obwohl Heschbon nach dem biblischen Befund meist zu moabitischem Gebiet gerechnet wird,⁴³⁴ sprechen zumindest zwei linguistische Gründe gegen eine Verbindung mit dem Moabitischen. Im Moabitischen lautet das Relativpronomen in der Regel *ʕr* und nicht *ʕ*. Außerdem wird der Plural maskulin auf der Meša-Stele mit

⁴³¹ Vgl. zum Problem HERR (1997) 173; MCLAUGHLIN (2001) 35 Anm. 107. LEMAIRE (1997) 181 Anm. 22 hält diesen Papyrus für einen „faux inspiré par l’inscription de Deir ‘Alla“. Nach FOX (2000) 23–32 ist der Wert von Quellen unbekannter Herkunft für die historische Rückfrage zudem äußerst begrenzt.

⁴³² Vgl. zu den Argumenten, die die Authentizität des Papyrus belegen könnten, BORDREUIL/PARDEE (1990) 65–68; BORDREUIL/PARDEE (2001) 224–226.

⁴³³ Aufgrund seines guten Erhaltungszustandes könnte der Papyrus aus einer der Höhlen am Abhang zum Toten Meer stammen, vgl. CROSS (1996) 317–318; CROSS (2003a) 67. PRAG (2007) 411 erwägt sogar eine Verbindung des Papyrus mit der Gegend von *Tell Iqtāna*. Dies mag dann auch belegen, dass das Mühlenwesen bereits in der Eisenzeit ein bedeutender Wirtschaftszweig der Region gewesen sein könnte. Für eine tatsächliche Verortung des Papyrus in die Gegend von *Tell Iqtāna* gibt es allerdings keinen Hinweis, was vor weiterführenden Schlussfolgerungen warnen sollte.

⁴³⁴ Vgl. HÜBNER (1988) 71–73; KNAUF (1992b) 124; KNAUF (2006) 313 Anm. 115. Allerdings ist zu unterscheiden zwischen politischer und kultureller Identität, vgl. DEARMAN (1996) 205–208, die sich in einem Grenzgebiet überlappen mag. Nach HORN (1986) 61 habe Meša zudem die Stadt Heschbon nicht erobert. Für eine Zuweisung von Heschbon zu Ammon aus archäologischen und literarischen Gründen vgl. FISHER (1994) 88–94; HERR (1999) 221. Gegen eine Verbindung von Heschbon und Ammon aber THOMPSON (1992) 295 Anm. 259.

Zu den in Heschbon gefundenen Ostraka vgl. PARDEE (1979) 68; JACKSON (1983) 51–61; CROSS/GERATY (1994) 169–174; CROSS (2003b) 70–94. Auch DION (2003) 487–488 hält die Ostraka von Heschbon für ammonitisch.

suffigiertem *-n* gebildet.⁴³⁵ Andererseits sind die sprachlichen Unterschiede zwischen Ammonitisch und Moabitisch bei weitem nicht so groß, zumal die literarische Befundlage dürftig ist und klar abgrenzbare grammatische Eigenheiten kaum greifbar sind.⁴³⁶

Auch eine paläographische Bestimmung, die die ethnische Herkunft zu klären trachtet, hilft kaum weiter, da bestimmte Buchstabenformen unmittelbar von Schreibmittel wie Schrifträger beeinflusst werden und die Schriftart noch lange nichts über die Einordnung der Sprache aussagt.⁴³⁷

Auch eine Bestimmung aufgrund der Onomastik scheitert dann, wenn in den Eigennamen weder der ammonitische noch der moabitische Hauptgott genannt wird.⁴³⁸ Bildungen mit dem Appellativ *ʔl* sind wenig aussagekräftig, auch wenn dieses Element vielleicht häufiger im ammonitischen als im moabitischen Onomastikon belegt sein mag. Trotz aller aufgeführten Einwände sollten die Ostraka von *Tell Ḥesbān* also eher als ammonitisch klassifiziert werden.

1.1.13 Moabitische Siegel

Zu den moabitischen Quellen müssen auch mehrere Siegel⁴³⁹ gerechnet werden, die mit Moab in Verbindung gebracht werden können. Die Klassifizierung der einzelnen Siegel als moabitisch ist aber längst nicht unumstritten, zumal es schwierig ist, schlagkräftige Argumente für diese Zuweisung zu finden. Weder Fundort⁴⁴⁰ noch religiöse oder ikonographische Stereotypik,⁴⁴¹ Orthographie, Paläographie oder Onomastika

⁴³⁵ Vgl. hierzu Heschbon Ostrakon I,6 mit dem Relativpronomen *ʔs* sowie Heschbon Ostrakon II,3,4 mit der Pluralbildung auf *-m*. Vgl. zum Problem auch ISRAEL (1979) 145–146.148; GARR (1985) 85.89; LEMAIRE (1992b) 65*; LEMAIRE (1994c) 22; CROSS (2003b) 94. Allerdings ist das Relativpronomen *ʔs* auch auf dem Weihrauchaltar von *Ḥirbet el-Mudēyine* belegt.

⁴³⁶ HÜBNER (1988) 70.

⁴³⁷ HÜBNER (1988) 69–70; KNAUF (2006) 313 Anm. 115. CROSS (2003b) 93–94 bringt den Schriftzug der Ostraka mit einem aramäischen Archetyp in Verbindung, während die moabitischen Kursiven mit einem hebräischen Archetyp zusammenhängen. Paläographisch ist demnach eine Subsumierung der Ostraka unter die moabitischen Quellen kaum zulässig. Nach HERR (2001) 164–166 ist die moabitische Schreibtradition zunächst mit derjenigen der hebräischen Schrift eng verwandt und wurde erst später von aramäischen Formen überlagert.

⁴³⁸ Allerdings sind zumindest in Heschbon Ostrakon IV viele Eigennamen genannt, die auch von Ammonitern getragen werden. Vgl. zu diesem Text CROSS (1975) 1–18, der viele Zeichen des Ostrakons für fortschrittlicher als diejenigen der ammonitischen Inschrift vom *Tell Sīrān* beurteilt. Ob dies alles schon ausreicht, dieses Ostrakon als ammonitisch zu bezeichnen, bleibt jedoch fraglich.

⁴³⁹ Zu moabitischen Siegeln mit fast ausschließlich figürlichen Darstellungen vgl. noch EGGLER (2003a) 35–77. HERR (1978) 153–159 bietet neun Siegel; ISRAEL (1987a) 108–122 insgesamt 31 Siegel, TIMM (1989a) 162–264 hingegen 47 Siegel und umfassende Literatur hierzu. Vgl. zu den moabitischen Siegeln noch die Paläographie, Ikonographie und morphologische Zusammenstellung bei BORDREUIL (1996) 160–162.180–181.

⁴⁴⁰ So aber MÜNGER (1993) 30. Dagegen ist aber einzuwenden, dass in Moab auch ausländische Siegel gefunden werden können.

⁴⁴¹ Vgl. zu so genannten moabitischen Siegeln mit Kultszenen LEMAIRE (1995b) 485–487.

ermöglichen eine eindeutige Klassifizierung.⁴⁴² Nur der Name des Siegeleigentümers ist, sofern er als theophores Element den moabitischen Hauptgott Kemoš aufweist, ein hinreichendes Kriterium für eine moabitische Zuweisung.⁴⁴³ Jedoch ist es auch hier prinzipiell möglich, dass dieses Siegel im Ausland entstanden ist oder von einem fremden Siegelstecher in Moab selbst hergestellt worden ist.⁴⁴⁴

Im Folgenden sollen nur Siegel vorgestellt werden, die mit einem Kemoš-haltigen Namen des Siegelträgers beschriftet sind.⁴⁴⁵ Auf eine Datierung der folgenden Siegel wird verzichtet, da diese ohnehin nicht sicher bestimmt werden kann. Die hier vorgestellten Siegel lassen sich etwa in den Zeitraum vom 8. bis 6. Jh. v. Chr. datieren, also in die Zeit der Blüte des moabitischen Staates:

K 1. lkmšyhy

Dieses Siegel unbekannter Herkunft wurde in Damaskus erworben.⁴⁴⁶ Die Aufschrift gibt den Siegelbesitzer an, dessen Eigenname als Wunsch- oder Bittname zu deuten ist: „Kemoš möge lebendig machen“.⁴⁴⁷ Es ist eher unwahrscheinlich, dass hier zwei Namen vorliegen und demnach die Filiation ausgefallen wäre, oder dass *yhy* als satzhaftes verbales Prädikat aufzufassen sei.⁴⁴⁸

⁴⁴² Vgl. zum Problem noch MÜNGER (1993) 29; VAN WYK (1993) 1–13. Auch die Paläographie kann letzten Endes keine sicheren Ergebnisse erbringen, zumal in späterer Zeit die aramäische Schrift den moabitischen Schriftzug überlagert hat, vgl. hierzu AVIGAD (1970) 289. Zur moabitischen Schrift, die zu den südpalästinischen Schriften gehört, vgl. HERR (1980) 26–29.

⁴⁴³ Vgl. auch AVIGAD/SASS (1997) 372; PARKER (2002) 52; GARBINI (2006) 108. Nach TIMM (1989a) 159 ist bislang „aus der Zeit der Existenz des Staates Moab kein Kamoschverehrer bekannt geworden, der nicht Moabiter war“. Vgl. hierzu auch LEMAIRE (1993a) 11. Zum Problem einer ethnischen Zuweisung vgl. noch UEHLINGER (1993) 265–271. BORDREUIL (1987) 156 weist außerdem darauf hin, dass gerade für die Buchstaben *k* und *m* ein charakteristischer moabitischer Schriftduktus nachzuweisen ist.

⁴⁴⁴ MÜNGER (1993) 29.

⁴⁴⁵ Die Abfolge der Siegel in TIMM (1989a) 162–264 wird hier übernommen. Dort finden sich zahlreiche Hinweise auf weiterführende Literatur. Andere im moabitischen Gebiet gefundene Siegel ohne Namensträger bespricht EGGLER (2003a) 35–77. LEMAIRE (1993a) 14–15 zählt zu den moabitischen Siegeln auch ein Exemplar mit der Aufschrift *l'bdhwrn*, da der Gottesname Horon in Moab gerade in der Pleneschreibung belegt sei und die Paläographie derjenigen der Meša-Stele ähnelt. Vgl. zu Siegeln mit anderen theophoren Namen PORTEN (2005) 129*–130*, der noch auf die theophoren Elemente Ab, Aḥ, El, Melek und Baal hinweist.

⁴⁴⁶ TIMM (1989a) 162; VAN WYK (1993) 16; AVIGAD/SASS (1997) 381. Vgl. zu diesem Siegel noch TIMM (1993) 163–164. Zu einem ähnlichen ammonitischen Eigennamen noch ISRAEL (1979) 150–151.

⁴⁴⁷ BORDREUIL (1986a) 61; MÜNGER (1993) 36; BORDREUIL (1996) 180. Gegen eine Übertragung von PK-KF als Wunsch- oder Bittname IRSIGLER (1989) 118–119 Anm. 23, der auf den perfektiven Aspekt von PK-KF in der Namensform PK-KF + theophores Element hinweist. Vgl. hierzu noch STAMM (1980) 62–64; IRSIGLER (1993) 102. Gegen eine vergangenheitliche Übersetzung – so auch BORDREUIL (1987) 161; SCHÜLE (2000) 242 – vgl. aber TIMM (1989a) 165 unter Verweis auf die Meša-Inschrift, die keine allein stehende PK kennt. Anders zur Meša-Inschrift allerdings IRSIGLER (1993) 102, der auch einen perfektiven Aspekt der Präfixkonjugation (KF) annimmt und den Eigennamen Kemošyat mit „(Kamoš) hat [ein Kind] gegeben“ wiedergibt.

⁴⁴⁸ So aber VAN WYK (1993) 16: „To Chemosh, may he live“. Vgl. auch die phönizischen bzw. punischen Belege bei BENZ (1972) 308, der offensichtlich von einer PK D-Stamm ausgeht. Zu einer Verwendung der Wurzel *HY* im Moabitischen vgl. noch ISRAEL (1984) 365.

K 2. lkmšmʾš

Dieses Siegel wurde in Jerusalem gekauft und ist als „(das Siegel) gehört *KMŠMʾŠ*“ zu deuten.⁴⁴⁹ Die etymologische Ableitung dieses Eigennamens ist bislang ungeklärt, auch wenn das zweite Element in der Onomastik des Öfteren belegt ist.⁴⁵⁰ Das Lexem *mʾš* ist erst in späten punischen und neupunischen Inschriften bezeugt, wo es meist mit „Statue“ wiedergegeben wird,⁴⁵¹ auch wenn diese Übersetzung nicht gesichert ist.⁴⁵² Es könnte sich hierbei um eine Pleneschreibung des Wortes *mš* handeln, das schon früher in phönizischen und punischen Inschriften vorkommt.⁴⁵³ Allerdings bleibt bei einer solchen Deutung der mittlere Konsonant erklärungsbedürftig. Das Lexem *mʾš* ist auch noch im Hebräischen und auf einem weiteren Siegel als Hypokoristikon belegt.⁴⁵⁴ Möglicherweise geht dieses Lexem auf die Wurzel ʾWŠ „geben“ zurück,⁴⁵⁵ so dass es sich bei *mʾš* um eine Partizipialform H-Stamm aktiv dieser Wurzel handeln könnte.⁴⁵⁶

K 3. lkmšʿm kmšʾl hspr

Dieses angeblich im Libanon gefundene, früher in seiner Authentizität umstrittene Siegel enthält als Besonderheit die determinierte Berufsbezeichnung *hspr*.⁴⁵⁷ Vermutlich ist vor dem zweiten Namen die Filiation ausgefallen.⁴⁵⁸ Insofern wird folgende Lesung vorgeschlagen: „(das Siegel) gehört *KMŠʿM*, (dem Sohn des) *KMŠʾL*, dem

⁴⁴⁹ Vgl. zur Ikonographie TIMM (1993) 164–165. Vgl. zu diesem Siegel AVIGAD/SASS (1997) 381.

⁴⁵⁰ TIMM (1989a) 167 Anm. 13; VAN WYK (1993) 34–36.

⁴⁵¹ AVIGAD (1970) 290. Vgl. hierzu ausführlich XELLA (2001b) 23–38.

⁴⁵² Vgl. hierzu BORDREUIL (1975) 113–115.

⁴⁵³ Es ist eher unwahrscheinlich, dass dieses Wort mit ugaritisch *mʾ* („Herr“) zusammenhängt, zumal eine solche Bedeutung selbst für das Ugaritische nicht belegt ist, vgl. zu einer solchen Etymologie AVIGAD (1970) 291. GRÖNDAHL (1967) 161 hingegen gibt nämlich das ugaritische Lexem mit „Bursche“ wieder. Ähnlich AISTLEITNER (1974) 199 [„Sohn“]; OLMO LETE/SANMARTÍN (2004) 604 [„infant baby, boy“]. Nach LAYTON (1990) 177 ist ugaritisch *mʾ* zudem ein ägyptisches Lehnwort [„child“].

⁴⁵⁴ BORDREUIL (1986c) 120.

⁴⁵⁵ BORDREUIL (1975) 115; LAYTON (1990) 177 Anm. 119; PORTEN (2005) 126*. Vgl. zu dieser Wurzel auch HAL 25. Kognate sind im Ugaritischen, Arabischen und Altsüdarabischen belegt. Zur Etymologie von *mʾš* vgl. besonders ROCCO (1970) 396–399.

⁴⁵⁶ Nach BORDREUIL (1975) 116; BORDREUIL (1986c) 120; MÜNGER (1993) 37; BORDREUIL (1996) 180 ist dieser Eigenname in diesem Sinne mit „Kamoš ist (ein) Schenkender“ wiederzugeben.

⁴⁵⁷ Vgl. hierzu REIFENBERG (1946) 45–46; TIMM (1989a) 169 Anm. 17. Vgl. zu diesem Siegel noch HESTRIN (1972) 20; HESTRIN/DAYAGI-MENDELS (1979) 17; AĤITUV (1992) 263. Die Authentizität bezweifelt bereits ALBRIGHT (1947) 14.

Zum Berufsstand des *spr* vgl. auch FOX (2000) 96–110, derzufolge der Schreiber zumindest am israelitischen Hofe zu den höchsten Beamten zählte. Nach AVISHUR/HELTZER (2000) 60–62 hat dieser Berufsstand vor allem mit notarieller Beglaubigung zu tun.

⁴⁵⁸ Eine ausdrückliche Nennung der Filiation ist auf Siegel Nr. 22 belegt, vgl. TIMM (1989a) 217. Siegel Nr. 19, ebenfalls mit Nennung der Filiation, kann aufgrund der stark erodierten Siegelfläche nicht sicher den moabitischen Siegeln zugewiesen werden, vgl. TIMM (1989a) 211–212.

Schreiber“.⁴⁵⁹ Die beiden Eigennamen können als „Kemoš (ist mein) Verwandter“⁴⁶⁰ bzw. „Kemoš (ist mein) Gott“⁴⁶¹ wiedergegeben werden.

K 4. lkmššdq

Über den Herkunftsort dieses Siegels ist nichts bekannt.⁴⁶² Früher wurde es sogar als Fälschung angesehen. Der Eigenname kann als Nominal- oder Verbalsatzname gedeutet werden, also entweder als „Kemoš ist Gerechtigkeit“ oder als „Kemoš hat sich als gerecht erwiesen“.⁴⁶³

K 5. kmšdn

Bei diesem in *el-Kerak* gefundenen Siegel fehlt die Präpositionsverbindung. Trotzdem ist die Aufschrift mit „(das Siegel gehört) *KMŠDN*“ wiederzugeben. Der erste Buchstabe des theophoren Elementes ist allerdings restituert.⁴⁶⁴ Bei dem Eigennamen handelt es sich vermutlich um einen Verbalsatznamen, der mit „Kemoš hat gerichtet“ zu übertragen ist.⁴⁶⁵

K 6. kmš

Auf diesem Siegel unbekannter Herkunft steht das Hypokoristikon *KMŠ*. Die Siegel-
aufschrift kann folglich mit „(das Siegel gehört) Kemoš“ übersetzt werden.⁴⁶⁶ Die Ikonographie des oberen und unteren Registers ist schwer zu bestimmen.⁴⁶⁷

⁴⁵⁹ AVIGAD/SASS (1997) 374. VAN WYK (1993) 20–21 hingegen übersetzt folgendermaßen: „Unto Chemosh people, Chemosh the god, (authorized) the scribe“.

⁴⁶⁰ Vgl. hierzu MÜNGER (1993) 39; BORDREUIL (1996) 180; PORTEN (2005) 127*. Vgl. auch die phönizischen bzw. punischen Belege bei BENZ (1972) 379.

⁴⁶¹ Vgl. hierzu MÜNGER (1993) 39; BORDREUIL (1996) 180; SCHÜLE (2000) 237; PORTEN (2005) 127*. Nach LEMAIRE (1993c) 43 ist *š* hier ein Appellativ und kein theophores Element.

⁴⁶² Zur Ikonographie vgl. TIMM (1993) 165–166. Nach AVISHUR/HELTZER (2000) 33 weist dieses Siegel ein königliches Emblem auf. Vgl. außerdem AVIGAD/SASS (1997) 382; JAKOB-ROST (1997) 62.

⁴⁶³ TIMM (1989a) 173–174; PORTEN (2005) 127*. VAN WYK (1993) 18 überträgt diesen Eigennamen folgendermaßen: „Unto Chemosh the righteous one“. Nach MÜNGER (1993) 32; BORDREUIL (1996) 180 liegt offenbar ein Nominalsatz mit Adjektiv vor: „Kamoš ist gerecht“.

⁴⁶⁴ AVIGAD/SASS (1997) 380. Nach AVISHUR/HELTZER (2000) 33 weist dieses Siegel ein königliches Emblem auf.

⁴⁶⁵ LEMAIRE (1983) 26; MÜNGER (1993) 34. Ähnlich TIMM (1989a) 179: „Kamosch (ist es), der gerichtet hat“; PORTEN (2005) 127*. VAN WYK (1993) 57 schlägt eine Etymologie aus dem Neuassyrischen vor: *Kmš-iddin* ⇒ *Kmšdn*. Zur Ikonographie vgl. TIMM (1993) 166–167. Vgl. zu diesem Siegel noch AVIGAD/SASS (1997) 380; EGGLEER/KEEL (2006) 180. Nach BORDREUIL (1996) 180 liegt ein Nominalsatz vor: „Kamosch (est) juge“. EGGLEER/KEEL (2006) 180 datieren dieses Siegel in das 6. Jh. v. Chr.

⁴⁶⁶ TIMM (1989a) 181. Darüber hinaus sind noch verschiedene Ergänzungen (*ʔ*, *gd*, *ʔm*, *ʔr*) neben diesem theophoren Element möglich, vgl. hierzu VAN WYK (1993) 62. Die Zuordnung zu Moab aufgrund der Darstellung und nur eines Zeichens bleibt allerdings fraglich, vgl. TIMM (1989a) 241; TIMM (1993) 162–163 Anm. 2. Nach ISRAEL (1987a) 117–118 gibt es noch ein weiteres Siegel, dessen Lesung unsicher ist, aber trotzdem gerne zu *km[š]* ergänzt wird. Es handelt sich hierbei um ein Siegel aus Samaria, vgl. DAVIES (1991) 144, der auch auf die alternative Lesart *klm* verweist.

⁴⁶⁷ AVIGAD/SASS (1997) 380. Vgl. zu diesem Siegel noch HESTRIN/DAYAGI-MENDELS (1979) 144.

K 7. kmšntn

Dieses Siegel wurde bei der Ausgrabung des babylonischen É.NUN.MAH-Tempels in Ur gefunden.⁴⁶⁸ Allerdings berechtigt nichts dazu, aufgrund des entfernten Fundortes zu schließen, dass dieses Siegel von einem exilierten Moabiter stammt, der in Ur gewohnt hat,⁴⁶⁹ zumal aufgrund von wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit einer weiten Streuung von Siegeln zu rechnen ist. Die Deutung der Aufschrift hängt davon ab, ob man einen einzigen Eigennamen oder aufgrund des Zeilenwechsels zwei Eigennamen vermutet, wobei dann die Filiation weggefallen wäre. Dementsprechend wurden die Lesungen „(das Siegel gehört) *KMŠNTN*“ oder „(das Siegel gehört) *KMŠ*, (dem Sohn des) *NTN*“ vorgeschlagen.⁴⁷⁰ Im ersten Fall ist von einem Verbalsatznamen „Kemoš hat gegeben“ auszugehen,⁴⁷¹ im zweiten Fall von einem Hypokoristikum und einem unter Wegfall des theophoren Elementes verkürzten Verbalsatznamen.

K 8. kmšm

Der Fundort dieses Siegels ist unbekannt, aber es wurde offensichtlich in Jordanien erworben.⁴⁷² Es ist in drei Register aufgeteilt, die jeweils durch zwei doppelte Linien markiert werden. Im ersten Register befinden sich Mondsichel und Sonne. Der letzte Buchstabe des Namens wird im untersten Register von zwei Kreisen flankiert. Der Eigenname *kmšm* besteht aus dem theophoren Element Kemoš und dem Substantiv *m* („Verwandter“) und ist folglich mit „Kemoš (ist mein) Verwandter“ wiederzugeben,⁴⁷³ falls man hier Defektivschreibung eines ePPs annimmt. Aufgrund der Ikonographie, der Paläographie und der Onomastik kann dieses Siegel als moabitisch klassifiziert werden.⁴⁷⁴

K 9. kmšz hspr

Der Eigenname auf diesem Siegel enthält das theophore Element Kemoš und das Adjektiv *z* („stark“) und ist dementsprechend mit „Kemoš ist stark“ wiederzugeben.⁴⁷⁵

⁴⁶⁸ AVIGAD (1970) 290; AVIGAD/SASS (1997) 381.

⁴⁶⁹ So aber AVIGAD (1970) 290 „a Moabite exile, businessman, or the like, who resided in Ur“. Ähnlich noch HERR (1978) 156; LEMAIRE (1994c) 22; MACDONALD (1994) 33. Auch MILLARD (1991) 142–143 hält den Siegelbesitzer für einen Besucher, Händler oder Exilierten aus Moab. Dagegen zu Recht schon TIMM (1989a) 182–183 Anm. 44. Auch BLOK (1988) 36 schließt aus der Beleglage von Kemošhaltigen Eigennamen in Ägypten und Mesopotamien nicht auf Exilierte, sondern auf den Umstand, dass „Chemosh was recognized from Egypt to Mesopotamia“.

⁴⁷⁰ TIMM (1989a) 183. Die Verwendung der Wurzel *NTN* findet sich auch im Ammonitischen, vgl. ISRAEL (1979) 150; AUFRECHT (1999) 176.

⁴⁷¹ MILLARD (1991) 142; MÜNGER (1993) 39; BORDREUIL (1996) 180.

⁴⁷² Vgl. zu diesem Siegel AUFRECHT/SHURY (1997) 57–60; AVIGAD/SASS (1997) 381–382.

⁴⁷³ AUFRECHT/SHURY (1997) 58. Zu diesem moabitischen Eigennamen vgl. auch Siegel K 3.

⁴⁷⁴ Nach AUFRECHT/SHURY (1997) 60 ist dieses Siegel vermutlich in die Zeit 700–675 v. Chr. zu datieren.

⁴⁷⁵ AVIGAD (1992) 92–93; MÜNGER (1993) 38. Vgl. hierzu auch PORTEN (2005) 127*. Für phönizische bzw. punische Belege vgl. BENZ (1972) 374.

Auch hier wird – wie bei Siegel *K 3* – eine determinierte Berufsbezeichnung angegeben. Der Eigentümer dieses Siegels könnte ein hoher Beamter am königlichen Hof gewesen sein.⁴⁷⁶

K 10. lkmšḥsd ḥspr

Dieses Siegel besteht aus drei Registern, die durch doppelte Linien untergliedert sind.⁴⁷⁷ Es fehlt jegliche figürliche Darstellung. Der Eigenname besteht aus dem theophoren Element *Kemoš* und dem Substantiv *ḥsd*. Dieser Eigenname ist folglich mit „Kemoš (ist) Gnade“ wiederzugeben.⁴⁷⁸ Auch hier ist eine determinierte Berufsbezeichnung angegeben.⁴⁷⁹ Aufgrund von paläographischen Kriterien sind die meisten Zeichen eindeutig dem Moabitischen zuzuweisen.⁴⁸⁰

K 11. lbnḏnm bn kmšyšḥ

Dieses in Jerusalem erworbene Siegel besteht aus zwei Registern, die mit einer Doppellinie unterteilt sind.⁴⁸¹ Der letzte Buchstabe ist vermutlich aus Platzmangel links unterhalb des unteren Registers platziert. Der Eigenname mit dem theophoren Element *Kemoš* ist ein Verbalsatzname mit einer SK der Wurzel *YŠḥ* und kann dementsprechend mit „Kemoš hat gerettet“ übertragen werden.⁴⁸²

K 12. lkmšʔr

Bei diesem Siegel werden die beiden Schriftzeilen durch ein vierflügeliges Wesen mit ausgestreckten Händen getrennt.⁴⁸³ Der Eigenname ist als Nominalsatzname mit dem theophoren Element *Kemoš* und dem Substantiv *ʔr* zu deuten und kann dementsprechend mit „Kemoš (ist) Licht“ wiedergegeben werden.⁴⁸⁴

K 13. kmšwḥ

Die Schriftzeile mit dem Eigennamen *kmšwḥ* befindet sich im unteren Register des in Jerusalem erworbenen Siegels. Im oberen Register, das durch zwei waagrechte Linien

⁴⁷⁶ AVIGAD (1992) 92–93. Der Schriftzug ist typisch moabitisch und kann ins 8.–7. Jh. v. Chr. datiert werden. Vgl. zu diesem Siegel auch AVIGAD/SASS (1997) 373; AVISHUR/HELTZER (2000) 57.

⁴⁷⁷ Vgl. zu diesem Siegel BORDREUIL (1991) 16; TIMM (1993) 163 Anm. 2; AVIGAD/SASS (1997) 373; AVISHUR/HELTZER (2000) 57; DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 197.

⁴⁷⁸ DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 219. BORDREUIL (1996) 180 hingegen schlägt einen Nominalsatz mit Adjektiv vor: „Kamosh (est) fidèle“. Ähnlich auch BORDREUIL (1991) 16: „Kamosh is merciful“; PORTEN (2005) 127*.

⁴⁷⁹ BORDREUIL (1991) 16; DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 197.

⁴⁸⁰ BORDREUIL (1991) 16.

⁴⁸¹ Vgl. zu diesem Siegel DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 201. Dieses Siegel fehlt allerdings bei der Übersicht theophorer Eigennamen von PORTEN (2005) 127*.

⁴⁸² DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 219.

⁴⁸³ Vgl. zu diesem Siegel DEUTSCH/HELTZER (1997) 59–61; DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 205.

⁴⁸⁴ DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 219. DEUTSCH/HELTZER (1997) 61 schlagen „The God Kemoš is light (or lightens)“ vor.

abgetrennt ist, sind Stern, „Ständer“ und Mondsichel dargestellt.⁴⁸⁵ Der Eigenname *kmšw^c* ist etymologisch schwer aufschlüsselbar. Vermutlich setzt sich dieser Eigenname aus dem theophoren Element Kemoš und dem Adjektiv *šw^c* („edel, freigebig“) zusammen, wobei auf die doppelte Schreibung des Konsonanten *š* verzichtet worden ist. Dann ist dieser Eigenname als „Kemoš (ist) edel“ wiederzugeben. Freilich wäre es auch möglich, das Prädikat als Nominalform der Wurzel *Šū^c* („Rettung“), einer Nebenform der Wurzel *Yš^c*, zu deuten.⁴⁸⁶ Dann wäre der Eigenname *kmšw^c* mit „Kemoš (ist) Rettung“ wiederzugeben. Eine derartige Pleneschreibung im Wort selbst ist allerdings zweifelhaft. Biblisch ist nur ein Nomen *šw^c* („Hilferuf“) belegt, was als prädikative Ergänzung ohnehin wenig sinnvoll erscheint. Insofern wird die Deutung als Adjektiv *šw^c* hier bevorzugt.

Insgesamt sind also 13 Siegel bekannt,⁴⁸⁷ deren Eigner einen Kemoš-haltigen Eigennamen besitzt. Dadurch sind diese Siegel mit großer Wahrscheinlichkeit als moabitisch ausgewiesen. Nur ein Exemplar dieser Kemoš-haltigen Siegel [K 5] ist im Ostjordanland gefunden worden. An Eigennamen sind folgende Formen belegt:

<i>KMŠ</i> + Ø	<i>kmš</i> (K 6)
<i>KMŠ</i> + Substantiv	<i>kmšmʔš</i> (K 2); <i>kmš^cm</i> (K 3; K 8); <i>kmšʔl</i> (K 3); <i>kmššdq</i> (K 4); <i>kmšḥsd</i> (K 10); <i>kmš^cr</i> (K 12)
<i>KMŠ</i> + Adjektiv	<i>kmš^cz</i> (K 9); <i>kmšw^c</i> (K 13)
<i>KMŠ</i> + PK	<i>kmšyḥy</i> (K 1)
<i>KMŠ</i> + SK	<i>kmšdn</i> (K 5); <i>kmšntn</i> (K 7); <i>kmšyš^c</i> (K 11)

Für eine Fügung *x + KMŠ* gibt es bislang keinen Hinweis. Dreimal wird auch eine determinierte Berufsbezeichnung angeschlossen [K 3; K 9; K 10]. Auf die Angabe der Filiation mit *bn* kann verzichtet werden [K 3].

⁴⁸⁵ AVIGAD/SASS (1997) 380.

⁴⁸⁶ Vgl. hierzu RECHENMACHER (1997) 30–31. Ähnlich auch PORTEN (2005) 127*, der die prädikative Ergänzung *šw^c* mit „deliverance“ wiedergibt. Zu verschiedenen Eigennamen mit diesem Namenselement vgl. ZADOK (1988) 182. Nach STAMM (1980) 321 sind zumindest einige der Eigennamen mit der prädikativen Ergänzung *šw^c* der Wurzel *Yš^c* zuzuordnen. Schon NOTH (1928) 154 Anm. 2 sieht *šw^c* als Nebenform von *Yš^c*, wofür auch der Befund im Arabischen spricht. RICHTER (1996) 163 leitet hingegen die Eigennamen mit dem Namenselement *šū^c* von der Wurzel *ṬWḠ* ab.

⁴⁸⁷ Ein weiteres Siegel mit der Aufschrift *lʾbdḥwrn* könnte aufgrund der Schreibweise, der Pleneschreibung und der Zugehörigkeit von Horon zum moabitischen Pantheon als moabitisch zu klassifizieren sein, vgl. hierzu LEMAIRE (1993a) 14–15. Zur formalen Struktur der Eigennamen des moabitischen Onomastikons vgl. auch ISRAEL (1992) 108–109.

1.1.14 Siegel moabitischer Herkunft?

Schließlich gibt es noch 40 weitere Siegel,⁴⁸⁸ die aufgrund von unterschiedlichen Argumenten gemeinhin zu den moabitischen Siegeln gerechnet werden, hier aber nur am Rande erwähnt werden sollen. Sie werden im Folgenden nach den entscheidungsleitenden Kriterien kurz vorgestellt.⁴⁸⁹

1.1.14.1 Fundort

Nur drei Stücke der so genannten moabitischen Siegel wurden im südlichen Moab selbst gefunden [Nr. 8, 30, 44].⁴⁹⁰

- a) Allerdings kann höchstens das in der Gegend von *el-Kerak* gefundene Siegel Nr. 30 aufgrund der Buchstabenformen zu den moabitischen Siegeln gezählt werden. Jedoch ist die Lesart der beiden Zeichen nicht gesichert, zumal das Siegel am Rand leicht beschädigt ist. Sicher ist nur der Buchstabe *d*, während der andere Buchstabe entweder als *g*⁴⁹¹ oder als *y*⁴⁹² gelesen werden kann. Außerdem kann man die Leserichtung noch umkehren. Insofern gibt es folgende Wiedergabemöglichkeiten: *gd*, *yd* oder *dy*. Zumindest der Buchstabe *d* entspricht der moabitischen Schreibkonvention, die dieses Zeichen auch ohne Fuß und gedreht zulässt.⁴⁹³ Jedoch fehlt auf diesem Siegel ein ansonsten typischer Register-Trenner.⁴⁹⁴
- b) Das in *el-Kerak* entdeckte Siegel Nr. 8 [*?hyhy*] weist eine Form des Buchstabens *h* auf, die nicht der moabitischen, sondern der hebräischen Schrifttradition entspricht.⁴⁹⁵ Lediglich die Ikonographie ist mit Nr. 11, 13 und 21 vergleichbar.

⁴⁸⁸ Es handelt sich hierbei um die Siegel Nr. 8–47 bei TIMM (1989a) 185–263.

⁴⁸⁹ Die im Folgenden benutzte Zählweise entspricht den Angaben bei TIMM.

⁴⁹⁰ Die im Gebiet nördlich des Arnon gefundenen Siegel hingegen können nur allein aufgrund des Fundortes kaum als moabitisch bezeichnet werden, zumal dies auch vom tatsächlichen Grenzverlauf zwischen Moab und seinen Nachbarstaaten abhängt, vgl. zum Problem EGGLEER (2003a) 35 Anm. 3. EGGLEER/KEEL (2006) 178–179 weisen noch auf drei weitere Siegel hin, die in *el-Kerak* gefunden bzw. erworben worden sein sollen und aus der Eisenzeit IIC stammen. Sie belegen die Eigennamen *Ḥattuš*, *Elišaʿ* und *Prpr*. Diese können aber nicht sicher mit dem moabitischen Onomastikon verbunden werden.

⁴⁹¹ TIMM (1989a) 231.

⁴⁹² VAN WYK (1993) 93.

⁴⁹³ TIMM (1989a) 280–281.

⁴⁹⁴ VAN WYK (1993) 94. Dieser fehlt allerdings auch bei dem sicher moabitischen Siegel Nr. 7.

⁴⁹⁵ TIMM (1989a) 284; VAN WYK (1993) 60. Anders hingegen ISRAEL (1987a) 117. Trotzdem hält TIMM (1989a) 186 dieses Siegel auch aufgrund der Darstellungsform für moabitisch. Vgl. zu diesem Siegel auch MÜNGER (1993) 33–34, der dieses Siegel aufgrund seiner Herkunft für moabitisch hält; EGGLEER/KEEL (2006) 180, die dieses Siegel in die Eisenzeit IIC, näherhin in das Ende des 8.–7. Jh. v. Chr. datieren.

- c) Schließlich kann das Siegel Nr. 44 [*Inšrʿl hšrp*]⁴⁹⁶ trotz seines Fundortes in *el-Kerak* nicht unter die moabitischen Siegel gerechnet werden, da die Buchstabenformen der ammonitischen Schrifttradition entsprechen und das theophore Element *ʿl* im Ammonitischen sehr beliebt ist.⁴⁹⁷

Somit sind alle drei in Moab gefundenen Siegel nicht notwendigerweise als moabitisch zu klassifizieren. Der Fundort allein ist also für eine Zuweisung nicht aussagekräftig. Dasselbe gilt für zwei Siegel, die im ammonitischen Territorium bzw. im Grenzbereich gefunden worden sind:

Das Siegel Nr. 22 wurde zwar in einer Grabanlage auf *Hirbet Udēnā* (2335.1520) westlich von Amman gefunden, ist aber insofern nicht als ammonitisch, sondern vielleicht eher als moabitisch zu bewerten, da die Buchstabenformen keinesfalls ammonitischer Tradition verpflichtet sind.⁴⁹⁸ Eine eindeutige Zuweisung ist aber kaum möglich.

Ein kürzlich in *Ĝalūl* (2312.1254) gefundenes Siegel⁴⁹⁹ wird ebenfalls kaum zu den moabitischen Siegeln zu zählen sein. Dagegen spricht zum einen die Inschrift *ʾyndb bn šdqʿl* „(das Siegel) gehört ʾAynadab, Sohn des Šdqʿil“, zum anderen aber auch die Darstellung eines schreitenden Greifes. Auf moabitischen Siegeln wird der Greif nämlich nicht mit nach oben oder unten, sondern mit zum Rücken gebogenem Schwanz abgebildet, vor dem zudem entweder ein ägyptisches Lebenszeichen oder eine stilisierte Pflanze platziert ist.⁵⁰⁰ Ob man allerdings aufgrund dieses Siegels, das wegen seiner Eigenheiten gerne als ammonitisch klassifiziert wird, davon ausgehen kann, dass im späten 7. Jh. v. Chr. das ammonitische Einflussgebiet bis nach *Ĝalūl* reichte, ist ebenso fraglich. Auf alle Fälle werden wohl ammonitische Amtsträger zu dieser Zeit dort anwesend gewesen sein.⁵⁰¹

⁴⁹⁶ Vgl. hierzu PILCHER (1915) 42. EGGLER/KEEL (2006) 178 datieren diesen Skaraboiden in die Eisenzeit IIC.

⁴⁹⁷ LEMAIRE (1985) 44–45; TIMM (1989a) 258–259. Schon NAVEH (1980) 170 weist darauf hin, dass „in no other national group is this theophoric element so dominant“.

Nach VAN WYK (1993) 95 entsprechen hingegen manche Zeichen der moabitischen bzw. hebräischen Tradition. Zudem ist die herangezogene Onomastik kritisch zu hinterfragen, da man für das Ammonitische keine klar definierte Textbasis zur Verfügung hat.

⁴⁹⁸ ISRAEL (1987a) 119 hält dieses Siegel auch aufgrund seines ikonographischen Programms für moabitisch.

⁴⁹⁹ HERR u. a. (1997) 156; YOUNKER (1999) 221*–223*; EGGLER (2003a) 60; EGGLER/KEEL (2006) 420.

⁵⁰⁰ EGGLER (2003a) 45; EGGLER/KEEL (2006) 420.

⁵⁰¹ EGGLER (2003a) 57. Nach YOUNKER (1999) 223* hat sich der ammonitische Einflussbereich im späten 7. Jh. v. Chr. bis ans *Wādī el-Wāle* vorgeschoben. Hierfür sprechen auch eine besondere Art von Keramik und Figurinen sowie ein Ostrakon mit ammonitischen Buchstaben. Nach HERR (1997) 148 werden die dort gefundenen Diagnostika der Eisenzeit IIC als ammonitisch klassifiziert. Schon GINSBERG (1950) 362 vermutet, dass Ammon nach dem Tod Josias das Territorium von Gad übernommen habe. Nachdem die Ammoniter einen Großteil des ursprünglich moabitischen Gebietes absorbiert hatten, verblieben die Moabiter neutral in den Auseinandersetzungen von Ammon mit den Neubabyloniern, vgl. GINSBERG (1950) 365.

1.1.14.2 Paläographie und Ikonographie

Aufgrund der Buchstabenformen und teilweise auch der ikonographischen Darstellung wird eine Reihe von Siegeln ebenfalls dem moabitischen Korpus zugeordnet [Nr. 9–18.21–26]. Manchmal ist allerdings die Aufschrift durch äußere Einflüsse beschädigt [Nr.19], so dass dieses Kriterium nicht eindeutig greift. Darüber hinaus ist die paläographische Zuordnung der einzelnen Schrifttypen schwierig zu bestimmen [Nr.20]. Trotz vieler Kriterien kann man die oben erwähnten Siegel also nicht mit Sicherheit Moab zuweisen.

Wenn man diese Siegel trotzdem zum moabitischen Bereich zählt, so ergeben sich einige weitere Schlussfolgerungen, die aber bestenfalls hypothetisch bleiben. Die Berufsbezeichnung *hspr* ist neben K 3; K 9; K 10 auch auf Siegel Nr. 11 genannt, was darauf hinweist, dass der Berufsstand des Schreibers in Moab durchaus vertreten war.⁵⁰² Nach Nr. 12 [*bʿIntn*] wäre die Gottheit „Baʿl“ bzw. das Epitheton „Herr“ schließlich auch für Moab bezeugt.⁵⁰³ Dies konvergiert zudem mit der auffälligen Häufigkeit von Ortsnamen⁵⁰⁴ mit diesem Element im Gebiet nordöstlich des Toten Meeres, das traditionell Moab zugerechnet wird.

Angesichts des im libanesischen *Afqā* (LG 1650.2370) gefundenen Siegels Nr. 17 [*lmlkyʿzr*], könnte man – unabhängig von der Frage, ob hier ein oder zwei Eigennamen genannt sind – vermuten, dass in Moab vielleicht auch eine Gottheit *MLK* verehrt worden ist. Eine Deutung von *MLK* als „König“ mag insofern ausscheiden, als Berufs- und Standesbezeichnungen ansonsten stets hinter den Eigennamen treten.⁵⁰⁵

Schließlich gibt es noch ein weiteres Siegel [*lʿbdḥwrn*], das einen Siegelträger mit dem theophoren Element Horon belegt. Der Eigename *ʿbdḥwrn* ist wohl mit „Diener des Horon“ wiederzugeben. Aufgrund der Paläographie könnte es sich um ein moabitische Siegel handeln. Außerdem ist der Gottesname Horon in der moabitischen Toponymie belegt.⁵⁰⁶

⁵⁰² Nach ROUTLEDGE (1996) 367 könnte dieser Titel auch mit einer administrativen Spezialisierung zusammenhängen.

⁵⁰³ ISRAEL (1987a) 115. Nach VAN WYK (1993) 51–52 steht die Zuordnung zu Moab aufgrund der Buchstabenform nicht außer Zweifel. Er denkt eher an einen ammonitischen Ursprung. Die Vermutung aber, dass die Ammoniter dem Fundort zufolge dieses Siegels nach Lagaš, die Moabiter nach Ur und die Judäer nach Babylon deportiert worden seien, entbehrt jeglicher sachlichen Grundlage. Zu weiteren Siegeln mit dem Eigennamen *bʿIntn* vgl. DAVIES (1991) 131. LEMAIRE (1993c) 43 hält den Namen *bʿIntn* für „une sorte de variante du nom *kmsntr*“.

Auch das Siegel mit der Aufschrift *lbʿʿ* könnte zu den moabitischen Siegeln gezählt werden, vgl. hierzu DEUTSCH/HELTZER (1999) 58–59, falls der Gottesname *Baʿl* ausschließlich im moabitischen Onomastikon belegt wäre.

⁵⁰⁴ Vgl. hierzu GASS (2005b) 70.

⁵⁰⁵ Gegen VAN WYK (1993) 83, der die Aufschrift mit „Belonging to the king Yʿazar“ wiedergibt. In diesem Zusammenhang sei nur auf die Meša-Stele und auf die Siegel Nr. 3, 11 und 22 verwiesen.

⁵⁰⁶ Vgl. zu diesem Siegel LEMAIRE (1993a) 14–15; AVIGAD/SASS (1997) 383–384. Zur Gottheit Horon vgl. GRAY (1949a) 27–34; POPE/RÖLLIG (1965) 288–289; XELLA (1989) 55–58; RÜTERSWORDEN (1999) 425–426.

Aus Siegel Nr. 18 [*lmnšh bn hmlk*] unbekannter Herkunft, das auf dem Antiquitätenmarkt in Jerusalem angeboten wurde, könnte hervorgehen, dass es möglicherweise auch in Moab einen Prinzen mit dem Namen Manasse gegeben hat, da die Buchstabenformen mit guten Gründen als moabitisch bezeichnet werden dürfen.⁵⁰⁷ Da es sich bei diesem Siegel eventuell um eine in Moab gefertigte Auftragsarbeit für den judäischen Königshof handeln könnte, sollte man mit Rückschlüssen auf das moabitische Königshaus jedoch vorsichtig sein.⁵⁰⁸

1.1.14.3 Onomastik

Ferner gibt es noch 21 weitere Siegel, für die eine Zuordnung zu Moab beansprucht wird. Allerdings scheidet dies entweder an den Buchstabenformen oder an deren fragwürdiger Authentizität.⁵⁰⁹ Allein die Erwähnung von moabitischen Königsnamen wie Meša auf Siegel Nr. 42⁵¹⁰ und 43⁵¹¹ oder *Muṣūrī* auf Siegel Nr. 40⁵¹² kann eine

⁵⁰⁷ TIMM (1989a) 207–210. ISRAEL (1987a) 112 führt auch ikonographische Gründe an. Ähnlich auch FOX (2000) 44 Anm. 2. Vgl. zu diesem Siegel noch AVIGAD (1963) 133–136; DAVIES (1991) 147; AḤITUV (1992) 262; AVISHUR/HELTZER (2000) 68–69; DEUTSCH/LEMAIRE (2000) 194; SCHMITT (2001) 24. Vgl. zu einem ähnlichen hebräischen Siegel unbekannter Herkunft AVIGAD (1987) 202–203; SCHMITT (2001) 171; DAVIES (2004) 51.

Die Fügung *bn hmlk* muss allerdings nicht notwendigerweise auf einen Prinzen hinweisen. Vielmehr könnte es sich auch um einen hohen Beamten handeln. Vgl. zum Problem GASS (2007) 39–40.

⁵⁰⁸ Nach VAN WYK (1993) 176 wurde der Name des Vaters deshalb nicht geschrieben, weil dieses Siegel noch zu dessen Lebzeiten angefertigt worden sei. Er identifiziert anhand der vollständigen Formel in Jer 15,4 den König mit Hiskia von Juda. Nach AVIGAD (1987) 202 könnte der noch junge Kronprinz Manasse bereits Ländereien gehabt haben, um die sich ein Verwalter gekümmert habe.

⁵⁰⁹ Vgl. hierzu kritisch TIMM (1989a) 225–263.

⁵¹⁰ Vgl. REIFENBERG (1946) 46. Dieses Siegel ist aufgrund der Stempelform und der abgerundeten Siegelfläche vermutlich ein modernes Produkt, vgl. TIMM (1989a) 255. Außerdem ist das letzte Zeichen der Aufschrift nicht sicher. Es könnte sich um ? , t , ein Sternensymbol oder, zusammen mit dem vorausgehenden Zeichen, wie auf Siegel Nr. 17 um die Kombination von Sonne und Mond handeln, vgl. zum Problem VAN WYK (1993) 22–23. Somit hängt die Deutung des Eigennamens als Meša stark von der Interpretation des letzten, enigmatischen Zeichens ab. Das übersieht auch VAN WYK (1993) 22–23, wenn er die Sonne-Mond-Hypothese favorisiert, aber trotzdem den Eigennamen Meša liest. Zu diesem Siegel vgl. noch AVIGAD/SASS (1997) 396.

⁵¹¹ Der erste Buchstabe des Eigennamens ist aber nicht sicher als m zu lesen, vgl. zum Problem TIMM (1989a) 257 Anm. 156; VAN WYK (1993) 27–28. Zu diesem Siegel vgl. noch AVIGAD/SASS (1997) 396–397.

⁵¹² Aufgrund der Ikonographie, der Paläographie und historischen Hintergründen weist ISRAEL (1987a) 118 dieses Siegel dem moabitischen Korpus zu. VAN WYK (1993) 63 vermutet aufgrund des dargestellten ʿAnḥ -Zeichens auf beiden Seiten der Figur einen Bezug zu Ägypten und überträgt die Aufschrift mit „belonging to (the) Egyptians“. Solche Zeichen finden sich aber auch auf den moabitischen Siegeln Nr. 9, 10, 13, 26, ohne dass diese Siegel mit Ägypten direkt in Verbindung gebracht werden könnten. Gegen eine Zuordnung zu Moab sprechen auch die Buchstabenformen, vgl. TIMM (1989a) 251 Anm. 147; LEMAIRES (1993a) 15–16. Optimistischer dagegen VAN WYK (1993) 63–64. Später bringt VAN WYK (1993) 178 diesen Eigennamen mit dem moabitischen Herrscher *Muṣūrī* in Verbindung. Ähnlich schon BORDREUIL (1985) 26; BORDREUIL (1986a) 61; BORDREUIL (1986b) 45; BORDREUIL (1986c) 120. Aufgrund der Ikonographie vermutet VAN WYK (1993) 178 ein

Zuweisung zu Moab noch nicht absichern. Auch das theophore Element *MLK* in den Eigennamen *grmlk* in Siegel Nr. 28 bzw. *gdmlk* in Siegel Nr. 39 kann eine Zuordnung zu Moab nicht begründen, auch wenn die Gottheit *MLK* möglicherweise im moabitischen Pantheon vertreten war.⁵¹³ Bei einer solchen Schlussfolgerung würde das, was zu beweisen ist, eigentlich schon vorausgesetzt.

Schließlich ist noch ein Siegel zu nennen, das angeblich in Persien gefunden wurde. Unter einer Figur mit vier Flügeln, die eine Papyrusstauden in beiden Händen hält und eine ägyptische Krone trägt, ist der Name des Siegeleigentümers, *myp^h*, zu lesen.⁵¹⁴ Aufgrund dieses Namens, der mit der gleichnamigen moabitischen Stadt verbunden werden kann, wird auch dieses Siegel gerne als moabitisch klassifiziert. Zwar ist eine solche Ikonographie auch auf moabitischen Siegeln belegt. Aber die Schreibweise des ersten Konsonanten *m* ist atypisch. Es ist insofern schwierig, eine Zuweisung dieses Siegels zu wagen. Zudem ist die Datierung in das 7. Jh. v. Chr. nicht gesichert.

1.1.14.4 Zusammenfassung

Nur solche Siegel, die einen Kemoš-haltigen Eigennamen führen, können mit einem moabitischen Siegelträger in Verbindung gebracht werden. Alle anderen Kriterien wie Fundort, religiöse oder ikonographische Stereotypik, Orthographie und Paläographie sind nicht stichhaltig, da der jeweilige Siegelträger sein Siegel auch von einem ausländischen Siegelstecher oder gar im Ausland herstellen lassen konnte. Außerdem konnte es durchaus im Interesse des moabitischen Siegeleigentümers sein, ein Siegel mit einer ausgefallenen Ikonographie zu wünschen.

Hinsichtlich der Ikonographie lassen sich außerdem auf den sogenannten moabitischen Siegeln nordsyrische, mesopotamische und ägyptische Elemente nachweisen.⁵¹⁵ Aus diesem internationalen Repertoire wurde sorgsam ausgewählt. Vor allem die Darstellung von Mondsichel und Stern war beliebt. Die Internationalität der ikonographischen Motive lässt eine eindeutige Zuordnung der Siegel zu Moab somit scheitern. Es erscheint also problematisch, aus diesem kleinen Repertoire von ikonographischen Darstellungen eine spezifisch moabitische kulturelle Eigenheit zu ermitteln,

Gottkönigtum des moabitischen Herrschers. Der Eigenname *Muṣūrī* ist noch auf Pithos B aus *Kuntillet 'Agrūd*, auf einem Ostrakon aus dem jüdischen Bergland und auf einer Bulle unbekannter Herkunft belegt, vgl. DAVIES (2004) 11.25.84.

⁵¹³ Nach ISRAEL (1992) 110 gehören dem moabitischen Onomastikon zufolge neben Kemoš folgende Gottheiten zum moabitischen Pantheon: Adad, Baal, Gad, El, Yariḥ, Malik. Allerdings muss man hierfür die Kriterien für die Zuweisung der Siegel ausweiten. Anhand der Onomastik und der Toponymie stellen auch MATTINGLY (1989) 225–226; WEIPPERT (1997) 324 ein moabitisches Pantheon zusammen. Fraglich ist allerdings, ob sich in der Toponomastik nicht noch ältere Namen erhalten haben, die von den Moabitern später nicht mehr geändert worden sind.

⁵¹⁴ Vgl. zu diesem Siegel AVIGAD (1990) 42–43. LIPÍŃSKI (2006) 332 hält dieses Siegel für ein Stadtsiegel aus dem 8. Jh. v. Chr.

⁵¹⁵ TIMM (1989a) 264. MÜNGER (1993) 57 vermutet sogar einen allmählich einsetzenden Trend zur Bildlosigkeit in Moab.

die sich von den umgebenden Ländern unterscheidet. Vielmehr ist davon auszugehen, dass es immer wieder zu Wanderbewegungen gekommen ist, die zu einer kulturellen Vermischung geführt haben.⁵¹⁶ Eine Verbindung von Ethnie und eigenständiger Kultur kann deshalb weder für Moab noch für die anderen Staaten von Palästina gezogen werden. Vielmehr ist mit einer kulturellen Überlagerung und Beeinflussung von allen Seiten zu rechnen, so dass es nahezu unmöglich ist, das spezifisch Moabitische aus dem geringen Korpus zu extrahieren.⁵¹⁷ Auch die Ikonographie der in Moab gefundenen Siegel bestätigt diesen Befund. Eine typisch moabitische Glyptik,⁵¹⁸ die sich von anderen Darstellungsformen der Nachbarstaaten signifikant unterscheidet, scheint es nicht gegeben zu haben.

1.1.15 Zusammenfassung

Die soziopolitische Gliederung, wie sie die Meša-Inschrift entwirft, und die geschilderten politischen Maßnahmen sprechen für ein frühstaatliches Gesellschaftswesen in Moab, in dem sich freilich auch tribale Elemente haben erhalten können. Ob die strikte Differenzierung Tribalität – Staatlichkeit allerdings tatsächlich nötig ist, lässt sich den Texten jedenfalls nicht entnehmen.

Es ist wohl auf das politische und militärische Geschick Mešas zurückzuführen, dass sich in der zweiten Hälfte des 9. Jh. v. Chr. ein einheitliches politisches Gebilde namens Moab mit Dibon als Machtzentrum herausgebildet hat. Wahrscheinlich hat Meša noch nicht die militärische Schlagkraft gehabt, auch das südliche Gebiet Moabs seinem Herrschaftsanspruch zu unterwerfen und ein panmoabitisches Königreich bis zum Sered zu schaffen. Erst seine Nachfolger weiteten im 8. Jh. v. Chr. das moabitische Herrschaftsgebiet im Norden bis zum *Wādī el-Kefrēn* (210.138) aus. Dieses Gebiet fiel aber spätestens im 7. Jh. v. Chr. an die Ammoniter. Außerdem begannen die Nachfolger Mešas allmählich mit der Besiedlung des südlichen Moab. Ob es im 8. Jh. v. Chr. zu einem erfolgreichen Ammoniterfeldzug gekommen ist, lässt sich nicht entscheiden, da die Authentizität der betreffenden Königsinschrift nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Nach der Meša-Inschrift ist der Dynastiegott Kemoš die zentrale Gottheit in Moab, der sich seinem König in Orakeln kundtut und einen expliziten Anspruch auf sein Territorium erhebt, das er mittels der Bannweihe für sich einfordert. In Moab sind

⁵¹⁶ VAN WYK (1993) 98–108.

⁵¹⁷ Anders hingegen HERR (1997) 176, der spätestens ab dem 7. Jh. v. Chr. von einer jeweiligen kulturellen Eigenständigkeit ausgeht: „there is a clear demarcation in certain aspects of the material culture along these territorial lines, including pottery, writing, language, art, and religion. These features, seen as a whole, can be used in general ways to identify the nationality of the people“.

⁵¹⁸ Nach EGGLER (2003a) 57 stellen die Motive „nicht ein exklusiv moabitische Bildrepertoire dar, sondern sind Ausdruck des Zeitgeistes“. TIMM (1993) 172–186 bespricht einige Siegel hinsichtlich ihrer Ikonographie, kommt aber zu dem Schluss: „Eine typisch moabitische Ikonographie der Siegel läßt sich nach dem jetzigen Kenntnisstand noch nicht bieten“[189]. Lediglich Himmelskörper werden auf den moabitischen Siegeln auffallend häufig abgebildet.

zudem erste Ansätze einer Monolatrie erkennbar. Die Verehrung des Kemoš findet mit Bamot, Weihrauchaltären und Heiligtümern statt. Ob es eine Marzeah-Feier in Moab gegeben hat, ist zwar nicht auszuschließen, lässt sich aber nicht mehr sicher behaupten.

1.2 Ägyptische Quellen

1.2.1 Ächtungstexte

Das in den Ächtungstexten genannte Land *šw(t)* wird gerne mit Moab identifiziert. Jedoch ist seine Lokalisierung im Ostjordanland ebenso wenig gesichert wie die Deutung des Namens. Das Toponym *šw(t)* kann entweder „Trockenland“ oder „Hügel-land“ bedeuten. Später wird *šw(t)* sogar als Terminus für „Ausland“ schlechthin verwendet.⁵¹⁹ Somit lässt sich aus dem Namen allein kaum ein Hinweis auf die Verortung gewinnen.

Der älteste Beleg für das *šw(t)*-Land stammt aus der Zeit des Mittleren Reiches. An der Nordwand des Felsgrabes des *Hnumhotep* II., eines Gaufürsten unter Sesostri II., in *Benī Ḥasan* (27°50'/30°50') wird eine fremde Karawane des Volkes der *šmw* dargestellt, die der Inschrift auf der Papyrusrolle des ägyptischen Schreibers zufolge aus dem *šw(t)*-Land kommt.⁵²⁰

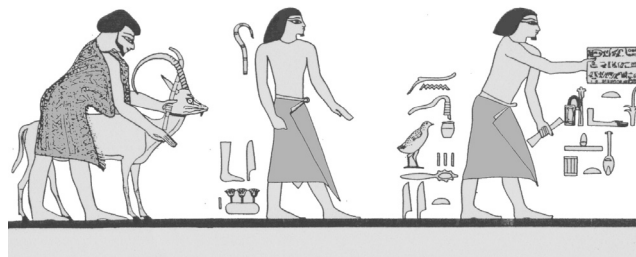


Abb.12: Karawane von *Benī Ḥasan*

⁵¹⁹ WORSCHER (1990a) 94–95. Vgl. zum Problem noch THOMPSON (1974) 125.

⁵²⁰ Vgl. HELCK (1971) 41–42; WORSCHER (1990a) 94; KITCHEN (1992) 21. Zur Darstellung vgl. KEEL/KÜCHLER/UEHLINGER (1984) 212–213; ŠADĪD (1994) 54.60–61. Aufgrund des von der Karawane mitgeführten Handelsproduktes („Augenschminke“) könnte hier das *šw*-Land allerdings auch mit der Ostwüste Ägyptens identifiziert werden, zumal auf der Sinaihalbinsel ein Rohstoff für die Augenschminke gewonnen wurde, vgl. HELCK (1971) 42. Nach KESSLER (1987) 164 ist am *Ĝebel Zeit* in der Ostwüste nahe dem Roten Meer die Gewinnung von Galenit/Bleiglanz, dem Rohstoff für Augenschminke, in kleinen Minen nachgewiesen. Bis in die frühe 18. Dynastie ist dieser Rohstoff sicher nicht importiert worden, vgl. GOEDICKE (1984) 204. Nun müssen Herkunftsort des Produktes und der Händler aber nicht notwendigerweise identisch sein. Die Schreibweise dieses Toponyms könnte allerdings darauf hinweisen, dass die Asiatenkarawane nicht aus dem möglicherweise ostjordanischen *šw*-Land kommt. Zur Orthographie des Toponyms, die sich von derjenigen der Ächtungstexte unterscheidet, vgl. auch AḤITUV (1984) 184.

Vermutlich war der Begriff des *šw(t)*-Landes zunächst eine abwertende Bezeichnung für eine „ausländische Wüstenregion“.⁵²¹ In diesem Verständnis wurde dieser Terminus in den Ächtungstexten und in der Amarna-Korrespondenz⁵²² wohl für Palästina verwendet. Erst sekundär sei diese Bezeichnung dann für das Ostjordanland – vor allem Moab – gebraucht worden.⁵²³ Für diese Identifikation wird gerne auf Num 24,17 verwiesen, wo Moab mit den *bʾnē Šēt* in Parallelismus steht.⁵²⁴ Diese Gleichsetzung ist zwar philologisch nicht ausgeschlossen, aber es erscheint fraglich, ob die Con-

⁵²¹ Für Palästina wird in der Sinuhe-Erzählung der Terminus *š.tyḡw* [R 1; B 17.25.97.245] gebraucht. Es handelt sich hierbei wohl um das neutrale und gebräuchliche Wort für Asiaten im 19. Jh. v. Chr. Hinsichtlich der Lebensweise der *š.tyḡw* wird es sich wohl um nomadische Hirten gehandelt haben, vgl. hierzu RAINEY (1972) 372. Städtisch lebende Asiaten könnten demgegenüber vielleicht als *ʿmw* bezeichnet worden sein. Zu dieser Differenzierung vgl. auch RAINEY (1972) 377–378. Der Begriff *š.tyḡw* ist vermutlich die älteste Bezeichnung für asiatische Stämme, die im sinaitisch-palästinischen Bereich lebten. Diese Bezeichnung wurde schon in vordynastischer Zeit verwendet, wie die Grabschrift des Königs *Kʿc* in Abydos belegt, vgl. hierzu HELCK (1971) 15; KEEL/KÜCHLER/UEHLINGER (1984) 207. Zur Verwendung der ägyptischen Termini vgl. auch THOMPSON (1974) 132–133; STAUBLI (1991) 22–23.

⁵²² EA 16,38.40; 122,34; 123,14; 169,25; 195,29; 246,7[?]; 297,16; 318,13. Nach MORAN (1992) 393 handelt es sich bei *Sutu* ursprünglich um den Namen eines alten Stammes, der hier aber gefährliche, herumstreifende Banden in einem allgemeinen Sinn bezeichnet. Kaum wird man *Šaddu* [EA 197,29] mit dem Land *šw(t)* verbinden dürfen, so aber POSENER (1940) 89, da es sich hierbei wohl eher um eine Stadt handeln wird, vgl. MORAN (1992) 391. KESSLER (1987) 147 Anm. 2 deutet das *šw(t)*-Land als ägyptisch erklärbares Toponym, wobei das *.t* „eine zum Fremdlanddeterminativ gehörige MR-Schreibung eines sonst ägyptisch erklärbaren Toponyms bildet“. Dann erübrigt sich freilich eine Verbindung zum *šutu*-Land der Amarnakorrespondenz.

⁵²³ WORSCHÉCH (1990a) 95. VERA CHAMAZA (2005) 3 weist darauf hin, dass die Bezeichnung *ššw* bzw. *šū-tū* nicht eine bestimmte Volksgruppe, sondern Nomaden in Palästina bezeichnet. Zur schwierigen Bezeichnung *ššw* vgl. REDFORD (1992) 269–280; HASEL (1998) 217–236; GASS (2006) 100. HELCK (1971) 59 identifiziert nur das obere Land *šw(t)* mit Moab. Nach STAUBLI (1991) 34 kann *šw(t)* entweder mit Moab oder dem Sinai identifiziert werden. GOEDICKE (1984) 210 verweist noch auf die Speos Artemidos Inschrift von Hatschepsut, in der das Land *R-šw(t)* nur mit dem nördlichen Sinai identifiziert werden kann. Vgl. hierzu auch GOEDICKE (2004) 50, demzufolge in *R-šw(t)* gemäß dem Textbefund die wichtigen Rohstoffe Türkis, Antimon und Kupfer abgebaut worden sind, was auf die Sinaihalbinsel hindeute. Das erste Element des Namens diene zudem als Zeichen für den semitischen Artikel. Zu einer Verortung von *R-šw(t)* im Sinai vgl. auch GAUTHIER (1926) 127; GOMAA (1987) 255; ALLEN (2002) 7. In älteren Inschriften werden allerdings andere Toponyme genannt, die als Herkunftsorte von Türkis gelten, so dass die Gleichsetzung von *R-šw(t)* mit dem Sinai nicht über jeden Zweifel erhaben ist, vgl. ČERNÝ (1955) 3.

⁵²⁴ HELCK (1971) 46; WORSCHÉCH (1991a) 116; MILLER (1991) 6; MILLER (1992a) 77; MILLER (1992b) 885; WORSCHÉCH (1993) 441; GASS (2001) 31–32; NINOW (2003) 92. Kritisch hierzu aber VAN ZYL (1960) 110; TIMM (1995) 827. LIPÍŃSKI (2006) 320 Anm. 2 hält die Verbindung von *bʾnē Šēt* mit *šw(t)* für anachronistisch.

VERA CHAMAZA (2005) 19 leitet *bʾnē Šēt* von der Wurzel *ŠʿY-I* („lärmen, verwüsten“) ab und überträgt diese Verbindung mit „Söhne des Untergangs“. Diese Bezeichnung sei keine spezifische Volksbezeichnung, sondern eine pejorative soziologische Kennzeichnung der Nomaden aus dem Blickwinkel der Sesshaften, für die die Nomaden eine ständige Bedrohung darstellten. Bei dieser Etymologie ist allerdings der Verlust des Konsonanten *ʿ* zu erklären. Gegen eine generelle Lokalisierung des Landes *šw(t)* im Ostjordanland schon THOMPSON (1974) 125.

structusverbindung *b-nḫ Šḫt* tatsächlich eine spezifische ethnische Gruppe bezeichnet und ob diese dann auch noch mit den Moabitern zu identifizieren ist.⁵²⁵ Nur dann kann man nämlich zu einer Gleichsetzung des *šw(t)*-Landes mit Moab gelangen. Trotzdem soll im Folgenden der Befund zum *šw(t)*-Land skizziert werden, auch wenn es sich hierbei nicht notwendigerweise um Moab handeln muss.

Das *šw(t)*-Land wird meist östlich des Toten Meeres lokalisiert, wobei seine exakte Erstreckung umstritten ist.⁵²⁶ Vielleicht sind die Regionen nördlich und südlich des Arnon gemeint. Die Differenzierung in oberes und unteres *šw(t)*-Land könnte zumindest diesen Sachverhalt nahe legen.⁵²⁷ Da nach den jüngeren Ächtungstexten um das Jahr 1800 v. Chr. ein Prinz des oberen *šw(t)*-Landes als *Šumu-ʿabu* bezeichnet wird, ist es nicht auszuschließen, dass sich das Toponym Moab zunächst mit dem Gebiet nördlich des Arnon verbunden hat. Fraglich ist allerdings, ob das Toponym Moab tatsächlich auf diesen dynastischen Namen zurückgeht.⁵²⁸ Bei den beiden in E 52–53⁵²⁹ genannten Fürsten *Šumu-ʿabu* und *Yakmiš-ʿammu* wird es sich zudem kaum um richtige Könige gehandelt haben, die über eine organisierte Staatsform geherrscht haben. Eher wäre hier an Repräsentanten der Stammeselite zu denken, die bereits zur Sesshaftigkeit übergegangen ist.⁵³⁰ Dies entspricht dem sozio-ökonomischen Phänomen eines Halbnomadentums, dessen Stammeselite sesshaft wurde und sich in Burgen, Dörfern und Städten niederließ, während die Klans als (Halb)Fellachen bzw. Transhumanten lebten.⁵³¹

In den älteren Ächtungstexten werden ebenfalls mehrere Herrscher des Landes *šw(t)* genannt, die vermutlich alle zur selben Zeit, nämlich um 1850, regiert haben (e 4–6):⁵³² *ʿAyyabum*, *Kôšar* und *Subûlunu* wären dann aber lediglich lokale Regenten gewesen, so dass man für diese Zeit nicht von einer zusammenhängenden Staatsform ausgehen kann.

⁵²⁵ Kritisch hierzu WORSCHER (1997b) 229–230; WEIPPERT (1997) 321.

⁵²⁶ Vgl. hierzu WORSCHER (1993) 441 Anm. 2.

⁵²⁷ Dagegen aber GOEDICKE (1984) 210 Anm. 47.

⁵²⁸ Vgl. hierzu GROHMAN (1958) 44–48; MILLER (1989b) 1; MILLER (1992b) 882. Zu E 52–53 vgl. auch RAINEY/NOTLEY (2006) 58. Der Fürst des unteren *šw(t)*-Landes hieß *Yakmiš-ʿammu*, vgl. hierzu KITCHEN (1992) 21; WORSCHER (1993) 442. Nach KITCHEN (1992) 23 ist aber das obere *šw(t)*-Land mit dem späteren Ammon und das untere *šw(t)*-Land mit Moab gleichzusetzen. Falls dies tatsächlich zutrifft, dann ist die etymologische Erklärung von Moab aus einem dynastischen Namen freilich hinfällig. Die Lokalisierung des oberen und unteren *šw(t)*-Landes ist allerdings umstritten, vgl. VERA CHAMAZA (2005) 18 Anm. 120. Hinzu kommt noch, dass nach VERA CHAMAZA (2005) 18 die *šw-tū* die „noch nicht sesshafte Bevölkerung in Palästina während der Spätbronzezeit darstellen – und nicht eine spezifische Volksgruppe in der moabitischen Region“.

⁵²⁹ POSENER (1940) 89–90. Zur Schreibweise dieses Toponyms vgl. auch AHITUV (1984) 184.

⁵³⁰ WORSCHER (1990a) 96; WORSCHER (1993) 443. Nach KNAUF (1991a) 26 verweist zudem der biblische Begriff eines *melek* nicht notwendig auf ein „head of what we could call a ‘state’“. Zur Vielschichtigkeit dieses Titels vgl. auch GREGOR (1996) 178–179.

⁵³¹ WORSCHER (1990a) 96.

⁵³² SETHE (1926) 46–47; KITCHEN (1992) 21; WORSCHER (1993) 442; RAINEY/NOTLEY (2006) 58. Zur Schreibweise dieses Toponyms vgl. auch AHITUV (1984) 184.

Vor diesen Lokalfürsten hat es um 1870 v. Chr. vermutlich noch einen weiteren *šw(t)*-Herrscher mit dem Namen *Šaripu* gegeben, wie die Mirgissa-Texte nahe legen.⁵³³

Aus den oben erwähnten Texten könnte hervorgehen, dass es im 19. Jh. v. Chr. im Ostjordanland bereits politische Einheiten gegeben hat, die von verschiedenen Lokalfürsten beherrscht wurden, vorausgesetzt freilich, dass das Land *šw(t)* tatsächlich in Transjordanien zu finden ist:

um 1870 v. Chr.	<i>Šaripu</i>
um 1850 v. Chr.	<i>ʿAyyabum</i>
	<i>Kôšar</i>
	<i>Subûlunu</i>
um 1800 v. Chr.	<i>Šumu-ʿabu</i>
	<i>Yakmiš-ʿammu</i>

Außerdem wird bei der Darstellung einer Nomadengruppe in dem oben erwähnten Grab von *Benī Ḥasan* (27°50′/30°50′) noch ein Stammesführer *Abišay* genannt,⁵³⁴ der vermutlich im 6. Jahr des Pharaos Sesostri II., also etwa um 1890 v. Chr., aus dem Land *šw(t)* nach Ägypten kam. Der Anführer wird hier als *ḥqʿ ḥʿst* („Herrscher der Wüste“)⁵³⁵ bezeichnet. Er muss also nicht notwendigerweise ein Stammesführer aus dem *šw(t)*-Land gewesen sein. Darüber hinaus ist die Deutung als Handelskarawane nicht gesichert.⁵³⁶ Vor allem die große Anzahl (37 Personen) und ihre Darstellung als Männer, Frauen und Kinder deuten eher darauf hin, dass es sich hier um eine Gruppe von Migranten oder Arbeitskräften handelt. Gegen eine Handelskarawane spricht auch, dass das gelieferte Produkt auf ägyptischem Territorium abgebaut werden kann und somit Handelsbeziehungen hierfür nicht notwendig sind.⁵³⁷

Die Zuweisung dieser frühen ägyptischen Texte zu Moab ist, wie oben deutlich wurde, sehr zweifelhaft. Insofern sollten die Erwähnungen eines *šw(t)*-Landes für die Rekonstruktion der Geschichte des Ostjordanlandes, respektive Moabs, für die Mittelbronzezeit besser nicht berücksichtigt werden. Sicherer Boden gewinnt man erst in der Spätbronzezeit.

⁵³³ KITCHEN (1992) 21; WORSCHER (1993) 442. Vgl. zu diesem Beleg noch POSENER (1966) 286; KOENIG (1990) 111 [*Dʿpī* bzw. *Dwpī*].

⁵³⁴ Vgl. hierzu KITCHEN (1992) 21; WORSCHER (1993) 442; WORSCHER (1997b) 230. Zum Namen des Stammesführers *Abišay* anstelle von *Abišaru* vgl. GOEDICKE (1984) 207; KESSLER (1987) 147. Der hier aufgeführte Eigenname *Abišay* findet sich auch innerbiblisch in 1 Sam 26,6.7.8.9; 2 Sam 2,18.24; 3,30; 10,10.14; 16,9.11; 18,2.5.12; 19,22; 20,6.10; 21,17; 23,18; 1 Chr 2,16; 11,20; 18,12; 19,11.15. Abischai, der Sohn der Zeruja, war das Oberhaupt der Helden Davids.

⁵³⁵ GOEDICKE (1984) 208; KAMRIN (1999) 95.

⁵³⁶ Vgl. auch die Kritik von GOEDICKE (1984) 204–205.

⁵³⁷ Vgl. zum Problem KAMRIN (1999) 94–95.

1.2.2 Thutmosis III.

Von Pharaos Thutmosis III. ist die berühmte „Palästina-Liste“, eine lange Liste mit asiatischen Ortsnamen, erhalten, die an verschiedenen Gebäudeteilen des großen Amuntempels zu Karnak eingemeißelt ist. Viele Identifizierungsvorschläge sind schon seit langem bekannt, basieren allerdings oft auf unzureichender philologischer Basis.⁵³⁸ Außerdem ist nicht gesichert, ob geographisch zusammengehörige Orte auch auf der Liste nebeneinander stehen müssen⁵³⁹ und ob die Erwähnung dieser Städte tatsächlich mit einer Eroberung durch den Pharaos gleichgesetzt werden darf. Darüber hinaus lassen sich Anfang und Ende einer geographischen Gruppe auf der Thutmosis-Liste eigentlich nicht bestimmen.⁵⁴⁰ Insofern ist es schwierig, in dieser Liste die Wiedergabe eines oder mehrerer Feldzüge zu sehen, zumal ordnende formale Kriterien ohnehin nicht auszumachen sind.⁵⁴¹ Schließlich setzt eine Gliederung nach militärischen, administrativen oder verkehrstechnischen Gesichtspunkten – verbunden mit fragwürdigen Identifizierungen – eigentlich schon das Ergebnis voraus, das erst noch bewiesen werden soll. Fraglich ist auch, weshalb das Toponym *ybr* [Nr.90.92.99] jeweils die großen ostjordanischen *Widyān* beschreiben sollte und hierfür keine eigenständigen Bezeichnungen angegeben werden. Darüber hinaus fehlt für viele Identifizierungen der archäologische Nachweis einer Besiedlung in der Spätbronzezeit.⁵⁴²

An diesen Problemen scheitert letztendlich auch der Versuch, verschiedene Toponyme der „Palästina-Liste“ [Nr. 89–101] als den ostjordanischen Streckenabschnitt einer bronzezeitlichen Straße von Damaskus nach *el-Kerak* zu bestimmen.⁵⁴³ Außerdem müsste man dann für die anderen Zusammenstellungen von Ortsnamen auf dieser Liste ebenfalls Streckenverläufe bestimmen, was aber nahezu unmöglich ist. Nun wird zum einen der Anfangspunkt dieser angeblichen ostjordanischen Straße schon in Nr. 13 genannt; zum anderen ist der Endpunkt *el-Kerak* nicht gerade

⁵³⁸ TIMM (1989a) 34 Anm. 3. Vgl. zu dieser Liste schon MÜLLER (1907) 1–40.

⁵³⁹ Zu diesem Problem vgl. schon MÜLLER (1907) 3. Vgl. auch KUSCHKE (1983) 270: „grundsätzlich dürfte das Prinzip der Anordnung das künstlerische, bzw. handwerkliche, nicht das geographische gewesen sein.“ Nach WILSON (2001) 51–70 informieren die topographischen Listen nicht über tatsächliche historische Feldzüge der Pharaonen. Vielmehr wollen sie den Pharaos als siegreichen Herrscher über die Welt darstellen und dessen Feinde magisch ächten. Insofern könne man aus diesen Listen keine historische Route des Feldzugs ableiten. Zu einem magischen Verständnis der topographischen Listen noch MARTINEZ (1993) 73–82. Vgl. hierzu schon GIVEON (1978) 104: „the Egyptians included in the lists cities and enemies they would like to conquer – in the hope that ‘sacrificing’ them in a temple would exert a magic influence on reality“.

⁵⁴⁰ TIMM (1989a) 53. KITCHEN (1992) 30 Anm. 9 weist zudem darauf hin, dass in keiner Liste klare Anzeichen für geographische Gliederungen gesetzt werden.

⁵⁴¹ Vgl. hierzu noch TIMM (1989a) 45–51. Zu verschiedenen Gliederungshypothesen – „Stationshypothese“ oder „Administrationshypothese“ – vgl. kritisch GÖRG (1997) 27–29. Nach STOCKFISCH (2004) 95 führen die Fremdvölkerlisten Namen von Siedlungen, Gebieten, Ländern sowie ethnischen Einheiten auf. Allerdings gibt sie keinen Hinweis darauf, wie zwischen diesen Gruppen auf den Listen unterschieden wird.

⁵⁴² Zu Problemen der Identifizierungen dieser Liste vgl. auch VAN DER STEEN (2004b) 12.

⁵⁴³ REDFORD (1982a) 73–74; STRANGE (2004) 429. Ähnlich auch KRAHMALKOV (1994) 57, der auf dieser Liste eine Strecke von der Araba zum Jordan – analog zu Num 33 – postuliert.

sinnvoll gewählt, da die Straße, wenn es sie je gegeben hat, sicher weiter in den Süden geführt haben wird. Darüber hinaus gibt es berechtigte Zweifel an der Lokalisierung all dieser Orte im Ostjordanland. Die philologischen Ableitungen der einzelnen Toponyme sind ohnehin nicht über jeden Zweifel erhaben.⁵⁴⁴ Schließlich ist damit zu rechnen, dass weit mehr Orte außerhalb Palästinas liegen, als bisher angenommen.⁵⁴⁵ Insofern muss man *T3-pw-nw* [Nr.98] auch nicht mit dem ostjordanischen Dibon gleichsetzen, zumal es für die ägyptische Wiedergabe eines kanaanäischen *b* mit dem ägyptischen *p* keinen hinreichenden Grund gibt⁵⁴⁶ und der Ortsname Dibon in späteren ägyptischen Schreibungen korrekt wiedergegeben wird. Gerne wird zur Stützung des *b/p*-Wechsel noch auf Liste e [Nr.19] verwiesen. Hier wird oft ein Toponym *Dbn(w)* gelesen. Jedoch steht hier eher *Dbh(w)*. Da die Ortsnamen im Nahkontext der Liste e zerstört sind, ist eine Zusammenstellung mit Nr. 97–100 der Liste a ohnehin sehr spekulativ. Aus alledem folgt, dass in der Palästina-Liste Thutmosis' III. nicht notwendigerweise Toponyme im Ostjordanland vorliegen müssen.⁵⁴⁷ Trotz all dieser berechtigten Bedenken soll der betreffende Abschnitt der Palästina-Liste Thutmosis' III. (Nr. 89–101) in gebotener Kürze mit Moab verbunden

⁵⁴⁴ Vgl. zur Kritik an der Itinerarhypothese TIMM (1989a) 53–56; NA'AMAN (1994b) 184 Anm. 7, der auf weitere Gegenargumente hinweist. Zum einen wurde der am meisten umstrittene Abschnitt der Liste ausgewählt, während andere Abschnitte keinen Hinweis auf einen zusammenhängenden Streckenverlauf ergeben. Zum anderen ist keine andere Liste im Rahmen eines Itinerars gestaltet. Darüber hinaus fehlt für viele Identifizierungen entweder der Namensersatz oder der archäologische Nachweis einer spätbronzezeitlichen Besiedlung. Schließlich ist die ostjordanische Stadt *Pihilu* [Nr.33] nicht in dieser Liste vorhanden, was aber bei der Itinerarhypothese zu erwarten wäre.

⁵⁴⁵ TIMM (1989a) 59–60.

⁵⁴⁶ TIMM (1989a) 38–43; KITCHEN (1992) 25: „*Tpn* could not be Dibon, either on phonetic equivalents or on orthography“, auch wenn er danach Beispiele für einen *b/p*-Wechsel angibt; ELITZUR (2004) 216 Anm. 1. Gegen eine Gleichsetzung mit Dibon auch WARD/MARTIN (1964) 20. Optimistischer hingegen VAN ZYL (1960) 39–40, der dieses Toponym zwar mit Dibon identifiziert, diesen Ort aber mit *Tell Dībīn* (2052.3054) gleichsetzt.

Für eine Gleichsetzung mit Dibon vgl. noch GÖRG (1974) 162–163; REDFORD (1982a) 62; REDFORD (1982b) 119; KAFABI (1985) 19; LENZEN/KNAUF (1987) 59; WORSCHICH (1990c) 424; MILLER (1991) 8; WORSCHICH (1991a) 105; GAL (1992) 60; KRAHMALKOV (1994) 57; WORSCHICH (1997b) 231; EDEL/GÖRG (2005) 72. Nach MÜLLER (1907) 38 gibt es eine ptolemäische Wiederholung dieser Liste in Karnak, die auffälligerweise dieses sprachliche Problem behebt.

⁵⁴⁷ Freilich hat diese Verortung mehr Gründe für sich als die Lokalisierung in Galiläa, vgl. hierzu noch KITCHEN (1992) 25. Für eine Lokalisierung in Galiläa vgl. AHITUV (1972) 141–142, der noch auf eine ähnliche Liste Amenophis' III. verweist. Dagegen aber GAL (1988) 80–82. Gegen eine galiläische Lokalisierung der fraglichen Toponyme spricht überdies, dass Galiläa in der Spätbronzezeit nur sehr schwach besiedelt war. Vgl. zum Siedlungsbefund GAL (1992) 56–62. Da die galiläische Lösung nicht besser ist, könnte ebenso an eine ostjordanische Identifizierung dieser Orte gedacht werden, vgl. GREGOR (1996) 206.

Vgl. auch TIMM (1989a) 60, der auf den in Syrien gelegenen Ort *Duppāni* verweist, der bei Assurnasirbal II. einmal genannt wird und mit der ägyptischen Schreibweise in Verbindung gebracht werden könnte. Ob es diesen Ort allerdings schon in der Spätbronzezeit gegeben hat, ist nicht erwiesen. GAUTHIER (1929) 14.89 schlägt für die beiden orthographisch ähnlichen Toponyme [Nr.19.98] eine Lokalisierung in Juda vor.

werden.⁵⁴⁸ Wenn man diesen Abschnitt nämlich tatsächlich im Ostjordanland verortet, dann könnte man eine Gleichsetzung von *ya-ru-tu* [Nr. 100] mit *el-Yārūt* (2188.0787)⁵⁴⁹ und *h³-r-ku-r* [Nr. 101] mit *el-Kerak* (2170.0660) erwägen.⁵⁵⁰ Aber diese Identifizierungen sind mehr als fraglich, so dass der Zeit Thutmosis' III. kaum sichere Hinweise für Siedlungen in Moab zu entnehmen sind, auch wenn es diese freilich gegeben haben mag.

1.2.3 Ramses II.

Auf der nördlichen Außenwand östlich des großen Hofes des Luxortempels befinden sich einige Reliefs Ramses' II., die verschiedene Toponyme nennen, die zumindest teilweise Moab zugeordnet werden können.⁵⁵¹ In Szene A im unteren Register wird der Ort *B(w)-t-r-t* ausdrücklich im Lande Moab verortet. Hier wird Moab als *M(w)-j-b(w)* geschrieben.⁵⁵² Außerdem wird Moab mit einem Fremdlanddeterminativ verbunden,⁵⁵³ das darauf hinweisen könnte, dass es sich um einen territorialen Begriff, also eine Region, handelt. Wenn die dargestellte Szenenfolge das Itinerar eines Feldzuges widerspiegelt, könnte man an den südlichsten Punkt im Rahmen dieser Unternehmung denken.⁵⁵⁴

Die Lokalisierung und Identifizierung von *B(w)trt* ist bislang kaum gelungen. Meist wird *B(w)trt* als das byzantinische Rababatora der Tabula Peutingeriana gedeutet,⁵⁵⁵ was jedoch aus verschiedenen Gründen schwierig ist. Hierfür wäre nämlich

⁵⁴⁸ Vgl. zu Text, Kommentar bzw. Übersetzung MÜLLER (1907) 25–27 Tafel II und III; SIMONS (1937) 112.118; JIRKU (1962) 14–15; HELCK (1971) 127–128; RAINEY/NOTLEY (2006) 73.

⁵⁴⁹ REDFORD (1982a) 63; REDFORD (1982b) 119; MILLER (1991) 8; WORSCHER (2004) 426. Der Oberflächenbefund des 100 × 80 m großen Ortes *Hirbet el-Yārūt* weist bereits in die Spätbronzezeit, vgl. WORSCHER (1986a) 269. Nach KNAUF (1991b) 286 ist dieser Ortsname als kanaänäisch zu beurteilen.

⁵⁵⁰ REDFORD (1982a) 63; MILLER (1991) 8; MILLER u. a. (1991) 89; WORSCHER (1991a) 105; WORSCHER (1997b) 231.

⁵⁵¹ Vgl. zu Text und Übersetzung *KRI* II 179–181 §24 [= KITCHEN (1979)]; *RITA* II 49–51 §24 [= KITCHEN (1996)]; *RITANC* II 89–97 §24 [= KITCHEN (1999)]; ergänzt durch DARNELL/JASNOW (1993) 264–274. KITCHEN (1999) 93–97 datiert den Moabfeldzug in das 7. Jahr Ramses' II. und rekonstruiert unterschiedliche Szenarien und Verbindungen zu einem Feldzug gegen Edom/Seir. Ähnlich KITCHEN (1982) 67–68. Nach SCHULMAN (1978) 125–126 Anm. 33 fand der Moabfeldzug aber erst im 11. Jahr Ramses' II. statt. Anders WARBURTON (2001) 235, der ganz allgemein an den Zeitraum 1274–1258 v. Chr. denkt.

⁵⁵² TIMM (1989a) 15.

⁵⁵³ BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 98.

⁵⁵⁴ Hierauf weist auch HAIDER (1987) 115 hin, zumal dies unabhängig von der Deutung des Toponyms und dessen exakter Lokalisierung gilt.

⁵⁵⁵ So KITCHEN (1964) 64–65; HELCK (1971) 212; BARTLETT (1973) 231; KITCHEN (1982) 67; KITCHEN (1992) 27–28. (Raba)-Batora ist nach KNAUF (1985a) 45 eine Lesung, die auf die Ortsnamen Rab(b)ā, *er-Rabba* (2203.0755), und Batora, *el-Leḡḡūn* (2326.0719), zurückgeht. Vgl. hierzu auch KASWALDER (2002) 210. Zu einer Gleichsetzung von Batora mit *el-Leḡḡūn* vgl. KAFABI (1985) 19. Nach GREGORY (1997) 349; KASWALDER (2002) 231 ist *el-Leḡḡūn* mit Betthorus/um aus der Notitia Dignitatum gleichzusetzen. KASWALDER (2002) 231 gibt darüber hinaus weitere Belege für diesen Ort an: Edikt von Beerscheba, Stefan von Byzanz, Hierokles. Im Bereich der römischen Festung von *el-Leḡḡūn* fand man eisenzeitliche Streukeramik, vgl. PARKER (1986a) 63; PARKER (1989) 360; ZWICKEL (1990b) 126.

eine Entstehungslinie von *B(w)trt* über **Butar(a)ta*/**Botārat*/**Bōtōra* zu griechisch **Batōra* nötig.⁵⁵⁶ Der byzantinische Ort Rababatora könnte zudem als Kontamination aus den beiden Orten Rabba und Betthorus/um angesehen werden, wobei der zweite Ort das aus der Notitia Dignitatum bekannte Militärlager wäre. Jedoch lassen sich *Batōra* und Betthorus/um philologisch nur schwer verbinden. Denn der semitische Name des byzantinischen Ortes Betthorus/um ist eine Constructusverbindung aus *bēt* + X, wobei das *nomen rectum* mit einem Laryngal beginnt. Deshalb kann Betthorus/um auch nicht mit dem ramessidischen Toponym *B(w)trt* zusammengestellt werden.⁵⁵⁷ Erschwerend kommt noch hinzu, dass die Tabula Peutingeriana nie Militärlager, sondern nur Poststraßen und Pferdewechselstationen verzeichnet. Somit erscheint eine Nennung des Militärlagers Betthorus/um, abgesehen von den philologischen Schwierigkeiten, hier fehl am Platz. Eine Alternative zur Deutung des byzantinischen Toponyms Rababatora wäre die Annahme einer langen Reihe von Buchstabenverschiebungen, die aus PABAΘMΩBA schließlich PABABATΩPA generierten.⁵⁵⁸ Aber auch in diesem Fall kann keine Verbindung vom ramessidischen Toponym zu Rababatora gezogen werden. Das Toponym Batora könnte demgegenüber vielleicht eher eine Korruptel mit anschließender Metathesis sein: **Bēt ʿābōrā*/*Btabōrā*/*Batōrā* („Ort der Durchreisenden“).⁵⁵⁹ Aus alledem folgt, dass sowohl die etymologische Ableitung von Rababatora als auch die Verbindung von Rababatora zu Betthorus/um bzw. zum ramessidischen Toponym *B(w)trt* kaum gesichert ist. Der ägyptische Ort kann also nicht mit den byzantinischen Belegen verbunden werden.

Auch eine Kombination der Elemente *bwt* + *rt*, derzufolge dieser Ortsname als „Wohnsitz des Lot“ gedeutet werden könnte,⁵⁶⁰ ist bei dem ramessidischen Toponym philologisch schwierig. Zum einen wird Lot bzw. Lotan eher mit edomitischen Stämmen verbunden, zum anderen enthält die negativ konnotierte Ätiologie in Gen 19,30–38 kaum historische Erinnerungen.⁵⁶¹ Das semitische Lexem *bēt* wird in der Schreibweise des Neuen Reiches außerdem nie mit *b(w)t* wiedergegeben.⁵⁶² Ob sich die Orthographie der jüngeren Ächtungstexte noch zur Zeit Ramses II. erhalten hat, scheint zudem sehr fraglich zu sein, zumal dies der einzige Beleg für eine solche Schreibweise wäre. Selbst wenn man den ersten Teil dieser etymologischen Ableitung noch für möglich erachtet, scheitert die Verbindung von *rt* mit Lot gänzlich, da

⁵⁵⁶ Vgl. hierzu KITCHEN (1964) 65; TIMM (1989a) 16.

⁵⁵⁷ Vgl. zum Problem auch KNAUF (1985a) 45.

⁵⁵⁸ WEIPPERT (1995) 337–338.

⁵⁵⁹ TIMM (1989a) 17 Anm. 26. Dieser Ausdruck konnte dann auch als Appellativ für Areopolis verwendet werden.

⁵⁶⁰ GÖRG (1976) 31–32; GÖRG (1978) 7–9; GÖRG (1989) 115–116. Dagegen aber zu Recht KAFABI (1985) 19; KITCHEN (1992) 31 Anm. 36, nach dem dieser Vorschlag „must be dismissed as fantasy, without any support from any other source, and based on misuse of a dubious name in the Execration Texts plus an Ugaritic plural“. GÖRG (1997) 53 Anm. 48 erkennt allerdings „keine lautliche Inkompatibilität“.

⁵⁶¹ Vgl. hierzu noch KNAUF (1985a) 46.

⁵⁶² HAIDER (1987) 114. Vgl. hierzu auch HOCH (1994) 91–92.113–115 mit Beispielen für die Wiedergabe von semitisch *bēt* als (un)kontrahierte Form im Ägyptischen.

es nämlich für eine Wiedergabe von kanaanäisch *t* mit ägyptischem *t* keine Hinweise gibt. Stattdessen wird der Konsonant *t* regulär mit ägyptischem *d* wiedergegeben.⁵⁶³

Vielleicht ist der in der ägyptischen Quelle erwähnte Ort *B(w)trt* auf *Ĝebel el-Batrā* zu suchen, wo der Oberflächenbefund der *Hirbet el-Batrā* (2254.0583) in die Eisenzeit I und II sowie in die hellenistische bis arabische Epoche weist. Der eigentliche Siedlungsschwerpunkt dieses Ortes lag aber vermutlich erst in der nabatäischen Zeit.⁵⁶⁴ Das ägyptische *t* entspricht allerdings nicht dem semitischen *t*, sondern *t* oder *d*.⁵⁶⁵ Falls die übliche Transkription dieses Ortes mit *Hirbet el-Batrā* korrekt ist, erübrigt sich folglich eine Gleichsetzung mit dem ägyptischen Toponym *B(w)trt*. Problematisch ist hierbei auch der Umstand, dass der ägyptische Text das Lexem *dmī* („Siedlung“) verwendet und der archäologische Befund der *Hirbet el-Batrā* jedoch eher auf eine Streusiedlung hindeutet.⁵⁶⁶ Das Lexem *dmī* wird darüber hinaus zur Bezeichnung einer Ortschaft verwendet, die als Zentralsiedlung dient. Über die Größe der Siedlung kann dabei jedoch nichts ausgesagt werden.⁵⁶⁷

Möglicherweise ist das ägyptische Toponym *B(w)trt* auch von der Wurzel *BTR* abzuleiten, die sich noch in verschiedenen palästinischen Ortsnamen erhalten hat.⁵⁶⁸ Auch in der *Arḏ el-Kerak* gibt es einen Ort *Batūr* (2172.0748), in der vielleicht der alte Ortsname bewahrt wurde. Allerdings spricht der archäologische Befund gegen eine solche Gleichsetzung. Der gesuchte Ort könnte bestenfalls in der näheren Umgebung – vielleicht auf *el-Miṣnaʿ* (2223.0767) – zu finden sein.⁵⁶⁹

Neben dieser Inschrift befindet sich eine sehr schematische Darstellung des Moabfeldzugs.⁵⁷⁰ Ramses II., begleitet von Wedelträgern, empfängt drei gefangene fremde

⁵⁶³ HASEL (1998) 165.

⁵⁶⁴ WORSCHER (1990a) 102 Anm. 44; MILLER u. a. (1991) 133; WORSCHER (1991a) 118; MATTINGLY (1996c) 361–362; WORSCHER (1997b) 231; WORSCHER (2004) 426. GLUECK (1934) 65 bestätigt allerdings nur nabatäische Keramik. Die gesamte, von WORSCHER (1990a) 103–104 veröffentlichte Keramik kann insgesamt erst in die Eisenzeit II datiert werden, was einer Gleichsetzung mit dem ramessidischen Ort *B(w)trt* eher nicht entspricht. Vgl. hierzu auch LIPÍŃSKI (2006) 319. Auch nach HASEL (1998) 166 wurde hier keine Keramik der Spätbronzezeit gefunden.

⁵⁶⁵ WEIPPERT (1995) 336.

⁵⁶⁶ KITCHEN (1999) 91.

⁵⁶⁷ ROUTLEDGE (2004) 59–60. Nach GARDINER (1988) 602 ist *dmī* als „abode, town“ wiederzugeben.

⁵⁶⁸ Nach LIPÍŃSKI (2006) 327 könnte der ramessidische Ort auch mit dem biblischen Bezer gleichgesetzt werden, das auf die Wurzel *BZR* „unerreichbar sein“ zurückgeführt werden könne.

⁵⁶⁹ KNAUF (1985a) 46–47. Nach KNAUF (1991b) 286 ist der Ortsname *Batūr* als kanaanäisch zu beurteilen. Auch KITCHEN (1999) 91 vermutet, dass sich in diesem Toponym der alte Name bewahrt hat. Er schlägt für eine Identifikation den nahe gelegenen Ort *el-Miṣnaʿ* (2223.0767) vor. Ähnlich schon KITCHEN (1964) 65. Der Oberflächenbefund von *el-Miṣnaʿ* weist in die Früh- bis Spätbronzezeit, in die Eisenzeit sowie in die nabatäische und byzantinische bis arabische Zeit, vgl. MILLER u. a. (1991) 64–65.

Nach HASEL (1998) 166 wurde auf *Batūr* nur eine spätbronzezeitliche Scherbe gefunden. Danach folge eine Siedlungslücke bis in die Eisenzeit II. Der eisenzeitliche Befund (2 Scherben) wird von MILLER u. a. (1991) 54 allerdings nicht näher klassifiziert. WORSCHER (1985a) 166–167 berichtet lediglich von römisch-byzantinischer Keramik.

⁵⁷⁰ ROUTLEDGE (2004) 59 weist zudem darauf hin, dass das ägyptische ikonographische Repertoire zur Darstellung von ausländischen Städten und Bevölkerungen begrenzt ist.

Fürsten, die ihm von zweien seiner Söhne zugeführt werden. Diese Fürsten tragen einen Vollbart und kurzes bzw. nackenlanges Haupthaar. Sie sind mit einem langen Wickelgewand mit Schultercape bekleidet.⁵⁷¹ Ihrer Darstellung zufolge handelt es sich nach Ansicht des Künstlers offensichtlich nicht um ššw-Beduinen, zumal sie sich nur geringfügig von Syrern unterscheiden. Die dargestellte Festung entspricht dem syrisch-palästinischen Typ und erscheint unbewohnt. Die ältere, rechtsläufige Inschrift ist in späterer Zeit durch eine linksläufige Inschrift ersetzt worden, die das syrische Toponym *Šbdn, Tell Ma‘yān* (LG 2192.2847) nennt, wo sich Ramses II. im 5. Jahr seines Kampfes gegen hethitische Truppen aufgehalten hat.⁵⁷² Daraus ist zu schließen, dass der Moabfeldzug Ramses' II., während dessen die Stadt *B(w)trt* erobert wurde, vor seinem 5. Thronjahr stattgefunden haben muss.⁵⁷³

In einer weiteren Beischrift (A 5) könnte man vielleicht eine Rede der unterlegenen Moabiter vermuten, die um eine wohlwollende Behandlung nachsuchen.⁵⁷⁴ Allerdings kann dieser Text auch als eine an die Moabiter gerichtete Rede Ramses II. gedeutet werden, da der Prinz *Amunherḥopešef* seine Hand zu den unterlegenen Moabitern hin ausstreckt und mit dieser Geste vielleicht die Rede des Pharaos an die Gegner übermittelt.⁵⁷⁵ Eine Interpretation dieser sieben Spalten hängt nämlich stark von der Lesart der einzelnen Zeichen ab, so dass es sich auch um einen Vorwurf an die unterlegenen Moabiter handeln könnte, sie hätten sich mit den Hethitern verbündet.⁵⁷⁶

Zwei weitere Toponyme sind auf der benachbarten Szene B genannt: der Ortsname *Ynd[...]* und das Gebirge *Mrrn*. Beide Toponyme sind in der vorliegenden Schreibweise in anderen ägyptischen Texten nicht belegt, so dass eine Verortung schwer fällt. Manchmal wird das Gebirge *Mrrn* mit der levitischen Sippe Merari in Verbindung gebracht, die nach Jos 21,36–39 im Bereich der ostjordanischen Stämme Ruben und Gad gesiedelt hat.⁵⁷⁷ Allerdings gibt es für eine Verbindung der levitischen

⁵⁷¹ HAIDER (1987) 109.

⁵⁷² TIMM (1989a) 20. Vgl. zu dieser Identifizierung KUSCHKE (1976) 114–115; KUSCHKE (1979) 32–33. Der archäologische Befund weist schwach in die Frühbronzezeit, besonders stark in die Mittel- und Spätbronzezeit sowie in die Eisenzeit und die römische Zeit, vgl. KUSCHKE (1976) 114–115.

⁵⁷³ Anders hingegen ROUTLEDGE (2004) 59, der für den Moab-Feldzug an das 9. Thronjahr denkt.

⁵⁷⁴ GÖRG (1989) 133–134; WORSCHKECH (1990a) 126 Anm. 13, demzufolge nicht die Stadtbewohner, sondern die Nomaden um das Wohlwollen des Pharaos bitten. Mit „ägyptischer Entwicklungshilfe“ sei so ein allmählicher Prozess abgelaufen, der zu einer unter ägyptischer Kontrolle stehenden frühen Staatsgründung Moabs geführt habe. Diese These steht und fällt zum einen mit der Deutung der Beischrift, zum anderen mit der Identifikation der einzelnen Personen, die in diesem Fall als Abkömmlinge der ššw/šwtw-Nomaden gedeutet werden müssten. ROUTLEDGE (1996) 350 Anm. 16 sieht in einer solchen historischen Rekonstruktion „a healthy dose of wild speculation“.

Nach HIGGINBOTHAM (1998) 69 haben die Ramessiden in der Spätbronzezeit Palästina nicht direkt militärisch besetzt, sondern Beziehungen zu Vasallenstaaten ausgebaut.

⁵⁷⁵ DARNELL/JASNOW (1993) 271–274.

⁵⁷⁶ DARNELL/JASNOW (1993) 273.

⁵⁷⁷ GÖRG (1978) 11–12; GÖRG (1989) 118–120. Jedoch kann man das ägyptische Toponym auch mit dem biblischen Maron/Marom verbinden. Hierbei handelt es sich um einen Höhenzug im obergaliläischen Bergland. Ein Bezug auf Moab ist demnach nicht gefordert. Vgl. zum Problem GÖRG (1989) 127–128.

Sippe Merari mit dem moabitischen Gebiet keinen weiteren Hinweis,⁵⁷⁸ zumal den Leviten ja nur Städte innerhalb anderer Stammesgebiete zugeordnet werden. Wenn man das andere ägyptische Toponym *Ynd* in Moab zu lokalisieren versucht, dann könnte es aufgrund der Namensähnlichkeit mit der *Hirbet el-Yarūt* (2189.0789) identifiziert werden,⁵⁷⁹ zumal auch die etymologische Ableitung und der archäologische Befund diese Gleichsetzung erlauben. Das Gebirge *Mrrn* könnte dann der nur 8 km nördlich gelegene *Ĝebel Šihān* sein, der als prominente Erhebung eine besondere Wegmarke gewesen wäre.⁵⁸⁰ Jedoch kann nicht sicher entschieden werden, ob sich der hier erwähnte Ort *Ynd* tatsächlich südlich des Arnon befunden hat.⁵⁸¹ Fraglich bleibt außerdem, weshalb dieser Teil der Inschrift nicht überschrieben worden ist.

Die beiden Toponyme *Mrrn* und *Ynd* müssen zudem nicht notwendigerweise in Moab liegen. Falls man diese mit den militärischen Operationen Ramses' II. gegen hethitische Truppen im syrischen Raum verbindet, so könnte hinter *Ynd* der moderne Ort *Yanta* (33°36'.35°56') vermutet werden. Dieser Ort liegt auf dem alten Weg von Sidon über den Pass von *Ĝezzīn-Kumidī* nach Damaskus, so dass mit diesem Gebirge auch das ägyptische Toponym *Mrrn* identifiziert wäre.⁵⁸² Vielleicht wurde auch aufgrund der unterschiedlichen Interpretations- und Lokalisierungsmöglichkeiten dieser Toponyme auf eine Überschreibung verzichtet. Hier kommt man über Vermutungen kaum noch hinaus.

Der letzte Ortsname, *Tj-bw-jn-[jw]*, wird meist mit dem moabitischen Ort Dibon in Verbindung gebracht.⁵⁸³ Allerdings scheint *Dībān* (2240.1010) in der Spätbronzezeit nicht besiedelt gewesen zu sein, was diese Gleichsetzung doch sehr zweifelhaft erscheinen lässt.⁵⁸⁴ Für diesen Befund sind verschiedene Erklärungen möglich. Zum

⁵⁷⁸ TIMM (1989a) 24.

⁵⁷⁹ WORSCHER (1990a) 127–128. Vgl. zum archäologischen Befund noch WORSCHER (1990a) 20–27; ZWICKEL (1990b) 119; MILLER u. a. (1991) 53. KAFABI (1985) 18 denkt offensichtlich an den Ort *Ĝebel Wādī el-Fawwār* (2151.0802). Nach WORSCHER (1985b) 54 könnte der eisenzeitlichen Besiedlung auf *Ĝebel Wādī el-Fawwār* eine spätbronzezeitliche vorausgehen.

⁵⁸⁰ Jedoch könnte nach WORSCHER (1990a) 128 das Toponym *Mrrn* auch die Lage *Yarūt*s am Gebirgsabfall bezeichnen. Kritisch hierzu KITCHEN (1992) 31 Anm. 40.

⁵⁸¹ So aber HAIDER (1987) 115.

⁵⁸² TIMM (1989a) 25. Für eine nördliche Lokalisierung schon AHITUV (1972) 142.

⁵⁸³ KITCHEN (1964) 55; HELCK (1971) 212; GABALLA (1976) 110; KITCHEN (1976) 313–314; GÖRG (1978) 12–13; REDFORD (1982b) 119 Anm. 49; HAIDER (1987) 114; GÖRG (1989) 120–121; TIMM (1989a) 25–26; KITCHEN (1992) 28; MILLER (1992a) 77; TIMM (1995) 827; GÖRG (1997) 53; MILLER (1997b) 38; HASEL (1998) 163; KITCHEN (1999) 92; HIGGINBOTHAM (2000) 31; NEGEV/GIBSON (2001) 141; KNAUF (2002b) 1365; BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 99; MCGOVERN (2004) 294; MYKYTIUK (2004) 100; WORSCHER (2004) 426. Nach KNAUF (1982) 33–34 wird semitisches /d/ mit ägyptischem /t/ oder /d/ wiedergegeben. Gegen eine Identifizierung von diesem Beleg mit Dibon allerdings schon AHITUV (1972) 141–142; WEINSTEIN (1981) 21; CROSS (1988) 58 Anm. 41. LIPÍŃSKI (2006) 347 identifiziert das ägyptische Toponym mit dem biblischen Diblatajim.

⁵⁸⁴ Vgl. VERA CHAMAZA (2005) 12 Anm. 51; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 142. Nach HADLEY (1997b) war Dibon in der Spätbronzezeit vermutlich nicht besiedelt. Optimistisch aber KITCHEN (1992) 28–29; KITCHEN (1999) 92. KRAHMALKOV (1994) 57 vermutet, dass ein spätbronzezeitliches Stratum bislang lediglich noch nicht gefunden wurde. HAMMOND (1965) 323 vermutet eine schwache spätbronzezeitliche Besiedlung in *Dībān* und weist auf wenig spätbronzezeitliche Keramik hin.

einen könnte sich der ägyptische Beleg auf einen anderen, vielleicht benachbarten Ort beziehen. Zum anderen sind die Ausgrabungen nur auf einem begrenzten Raum durchgeführt worden, so dass das späbronzezeitliche Dibon auch unter dem modernen Ort liegen könnte.⁵⁸⁵ Neuere Untersuchungen weisen auf bislang unveröffentlichte Keramik der Mittelbronzezeit II hin,⁵⁸⁶ so dass eine Besiedlung von *Dībān* in der Spätbronzezeit nicht prinzipiell auszuschließen ist, auch wenn eindeutige Belege hierfür bislang fehlen. Außerdem ist auch damit zu rechnen, dass die siegreichen Taten des Pharaos übertrieben dargestellt wurden⁵⁸⁷ und es sich folglich bei Dibon nicht um eine größere Stadt gehandelt haben muss.

Für eine Lokalisierung des hier genannten Ortes *Tbn* in Moab spricht auch die Ersetzung der rechtsläufigen Inschrift durch eine linksläufige, was diese Beischrift mit derjenigen von Szene A verbindet, wo die Verortung in Moab später ebenfalls geändert wurde.

Eine Verbindung mit dem in der Liste Thutmosis' III. erwähnten *Tpn* [Nr.98] ist aus orthographischen Gründen sicher abzulehnen.⁵⁸⁸ Damit entfällt freilich auch eine Verortung dieses ramessidischen Ortes in Galiläa.⁵⁸⁹

Die Szene, die diesen Beischriften zugeordnet ist, zeigt den Pharaon, wie er seinen Streitwagen besteigt. Hinter sich führt er an den Haaren zwei gefangene Fürsten, die Vollbärte sowie kurz geschnittenes Haupthaar mit Stirnbändern tragen. Sie sind in lange Wickelgewänder ohne Schultercape gehüllt. Die beiden dargestellten Festungen sind unbewohnt.⁵⁹⁰

Schließlich gibt es noch weitere Reliefausschnitte, die offensichtlich mit diesem Feldzug in Zusammenhang stehen. Allerdings sind die Beischriften entweder unleserlich oder überschrieben,⁵⁹¹ so dass über deren Interpretation nichts gesagt werden kann.

Die oben beschriebene Szenenfolge zeigt wohl die wichtigsten Stationen eines Feldzugs Ramses' II., der ihn auch durch das Territorium von Moab geführt hat.⁵⁹² Es

⁵⁸⁵ Vgl. hierzu REDFORD (1982a) 71; HASEL (1998) 164–165. WEIPPERT (1997) 321 hingegen sucht *Tj-bw-jn-[jw]* im *Ĝōlān* bzw. im *Haurān*. Nach KNAUF (1999) 834 könnte Ramses II. aber auch nur ein Lager und keine befestigte Stadt erobert haben, zumal Dibon in erster Linie ein Landschaftsname gewesen sei.

⁵⁸⁶ ROUTLEDGE (2004) 231 Anm. 64. Vgl. hierzu auch REDFORD (1982a) 71 Anm. 133.

⁵⁸⁷ Vgl. zu verschiedenen Erklärungsmodellen auch GREGOR (1996) 208; DEARMAN (1997) 210. Nach LEMAIRE (1995a) 26 könnte es sich bei dem Toponym Dibon zunächst um einen Landschaftsnamen oder einen Stammesnamen gehandelt haben.

⁵⁸⁸ KITCHEN (1976) 314.

⁵⁸⁹ Vgl. hierzu TIMM (1989a) 25–26. Nach HASEL (1998) 164 sind die vorgeschlagenen Orte in Galiläa ohnehin in der Spätbronzezeit nicht besiedelt gewesen, so dass eine Lokalisierung in Galiläa wohl ausscheiden muss.

⁵⁹⁰ HAIDER (1987) 109–110.

⁵⁹¹ HAIDER (1987) 110. Vgl. hierzu noch TIMM (1989a) 28–33.

⁵⁹² VERA CHAMAZA (2005) 3 datiert diesen Feldzug in das 9. Regierungsjahr, also um 1281 v. Chr. Anders allerdings WARBURTON (2001) 235, der an den Zeitraum 1274–1258 v. Chr. denkt. Nach SPALINGER (1980) 96 hat dieser Feldzug zwischen dem 11. und 15. Thronjahr Ramses' II. stattgefunden.

handelt sich um die Einnahme der Festungen *bwrt*, *tbn* und weiterer Städte sowie die Gefangennahme der dortigen Stadtfürsten. Später wurden die moabitischen Toponyme durch bekanntere Orte ersetzt.

Da auf die Darstellung einer Feldschlacht verzichtet wird, hat Ramses II. vermutlich nur einen Kriegszug gegen befestigte Städte geführt,⁵⁹³ die ihm Widerstand geleistet haben. Die Darstellung der Bevölkerung entspricht dem syrisch-palästinischen Typus und hebt sie damit entschieden von den Beduinen dieser Region ab. Allerdings kann die Bevölkerung kaum als vormoabitische Bevölkerung, nämlich als nur literarisch bezeugte Emite, gedeutet werden,⁵⁹⁴ da der Künstler hier lediglich allgemeinen Konventionen der Darstellung syrisch-palästinischer Stadtbevölkerung folgt und kaum eine exakte Differenzierung anstrebt.⁵⁹⁵

Die Beischriften der Reliefs belegen verschiedene Dinge.⁵⁹⁶ Zum einen ist von einem ägyptischen Ausgreifen auf das Ostjordanland am Ende der Spätbronzezeit auszugehen. Zum anderen wird es sich bei Moab in erster Linie um eine geographische Bezeichnung gehandelt haben. Staatliche Strukturen scheinen noch nicht vorhanden gewesen zu sein. Außerdem hat es in dieser Region Siedlungen gegeben, die dem Pharao offensichtlich Widerstand geleistet haben. Ob und wie diese befestigt waren, lässt sich angesichts der verallgemeinernden Darstellung auf den Reliefs nicht mit Sicherheit sagen. Vermutlich hängt dieser Feldzug Ramses' II. damit zusammen, dass die ostjordanische Bevölkerung als willfähige Bündnispartner der Hethiter zu einer tatsächlichen Bedrohung der ägyptischen Ansprüche in Palästina geworden ist. Dieser Gefahr musste vielleicht sogar mit einem Präventivkrieg begegnet werden.⁵⁹⁷

Das Toponym Moab findet sich als *M(w)jb* = *Mḫ* noch auf dem Sockel des kolossalen Standbildes Ramses' II. vor dessen Pylon in Luxor [Nr.14].⁵⁹⁸ Über die Vokalisation des Konsonantenbestandes des Toponyms kann allerdings nichts ausgesagt werden.⁵⁹⁹ Die Hinzufügung des Landdeterminativs wie auch die Zusammenstellung mit *Ht* [Nr.10], *Nhr[n]* [Nr.11], *ḫsr* [Nr.13] weist Moab als geographische

⁵⁹³ KITCHEN (1992) 28 verweist darauf, dass *dm* („Stadt“) immer eine richtige Siedlung und nicht ein Nomadencamp bezeichnet. Ähnlich auch HASEL (1998) 163 Anm. 36; KITCHEN (2003) 195.

⁵⁹⁴ So aber HAIDER (1987) 116–117. Gegen eine ethnische Differenzierung WORSCHER (1990a) 125, der darauf hinweist, dass sich Stadt- und Landbevölkerung nicht notwendig ethnisch unterscheiden müssen. Allerdings erwägt auch er eine Identifizierung dieser Bewohner mit den Emitern, vgl. WORSCHER (1990a) 126: Das Alte Testament habe hier „einen alten sozio-ethnologischen und historischen Vorgang das Land ‘Moab’ betreffend bewahrt“. Ähnlich auch WORSCHER (1991a) 117–118.

⁵⁹⁵ Nach GABALLA (1976) 108 sind die Darstellungen bei Ramses II. „mostly standardised individual scenes“.

⁵⁹⁶ Vgl. hierzu MILLER (1992a) 78.

⁵⁹⁷ Vgl. zu den politischen Konstellationen WARBURTON (2001) 235–236.

⁵⁹⁸ Vgl. zu Text, Übersetzung und Kommentar *KRI* II 185 §26 (iii) [= KITCHEN (1979)]; *RITA* II 53 §26 (iii) [= KITCHEN (1996)]; *RITANC* II 99–100 §26 (iii) [= KITCHEN (1999)].

Vgl. auch SIMONS (1937) 155–156; HAIDER (1987) 111; TIMM (1989a) 5–9; HASEL (1998) 159; HIGGINBOTHAM (2000) 31; VERA CHAMAZA (2005) 11 Anm. 48.

⁵⁹⁹ Vgl. hierzu TIMM (1989a) 7.

Region bzw. bestimmtes Land aus.⁶⁰⁰ Eine ethnische Bezeichnung ist also schon bei diesem frühen Beleg eher nicht angezeigt. Auffällig ist lediglich, dass das an sich unbedeutende Moab in einer Reihe mit den großen vorderasiatischen Reichen genannt wird. Dies wird wohl darauf zurückzuführen sein, dass Ramses II. in seiner frühen Regierungszeit tatsächlich im ostjordanischen Bereich militärische Erfolge erzielt hat. Möglicherweise tritt diese frühe Aktion gegen Moab aufgrund des Vergleiches mit den siegreichen Schlachten des Pharaos gegen bedeutendere Gegner in den späteren Inschriften jedoch zurück.⁶⁰¹ Über die genaue geographische Lage und den territorialen Umfang Moabs gibt dieser Beleg keine Auskunft. Sicher ist nur, dass Moab schon am Ende der Spätbronzezeit in das Blickfeld seiner Nachbarn geriet.

Darüber hinaus wird Moab noch in der geographischen Liste Ramses' II. an der Südwand der Hypostylenhalle im Tempel von 'Amāra West [Nr.17] als *M(w)-j-ib-3* genannt.⁶⁰² Allerdings sind das dritte und vierte Zeichen nur schwer zu lesen. Auf alle Fälle wird dieses Toponym mit einem Fremdlanddeterminativ geschrieben, so dass es sich hier ebenfalls um eine Region handeln wird. Über eine geographische Verortung dieses Toponyms lässt sich auch unter Berücksichtigung des Nahkontextes nichts aussagen. Auf alle Fälle ist Moab ein vom Š²-šw-Land zu differenzierendes Gebiet, das in derselben Liste ebenfalls mit Fremdlanddeterminativ steht [Nr.13].

Die Liste von 'Amāra West hat Parallelen in der geographischen Liste Ramses' II. an der Westmauer des Peristylenhofes im Tempel zu Akša und der Liste Amenophis' III. im Tempel des nubischen Sōleb.⁶⁰³ Insofern könnte man zerstörte oder unleserliche Schreibungen aus den Parallelen ergänzen. Dann liegt es nahe, dass auch das Toponym Moab, das nur in 'Amāra West genannt wird, bereits zur Zeit des Amenophis' III. bekannt war und in die geographische Liste von Sōleb einzutragen wäre, die an der entsprechenden Stelle zerstört ist, zumal die Listen Ramses' II. in der Regel nicht über die Liste Amenophis' III. hinausgehen.⁶⁰⁴

In den ägyptischen Belegen wird das Toponym Moab mit einem Determinativ für Bergland oder für Land verbunden.⁶⁰⁵ Ob es sich daher bei Moab nach ägyptischer Auffassung nur um eine bestimmte geographische Region und nicht um ein politi-

⁶⁰⁰ MILLER (1997b) 38; WORSCHER (2004) 425. Ob Moab auch eine ethnische Konnotation gehabt hat, kann hier nicht entschieden werden.

⁶⁰¹ TIMM (1989a) 8.

⁶⁰² Vgl. zu Text, Übersetzung und Kommentar *KRI* II 215–216 §55 [= KITCHEN (1979)]; *RITA* II 73–75 §55 [= KITCHEN (1996)]; *RITANC* II 125–128 §55 [= KITCHEN (1999)]. Vgl. auch EDEL (1980) 71; GÖRG (1989) 124–126; TIMM (1989a) 12–13; HASEL (1998) 159; WORSCHER (2004) 426; VERA CHAMAZA (2005) 11 Anm. 48.

⁶⁰³ Vgl. zu einer synoptischen Zusammenschau der einzelnen Texte TIMM (1989a) 9–11.

⁶⁰⁴ TIMM (1989a) 14; WEIPPERT (1997) 321; WORSCHER (2004) 426; WORSCHER (2006b) 79. Kritisch hierzu aber KITCHEN (1999) 126; GREGOR (1996) 207. Nach STOCKFISCH (2004) 96 wurden die meisten Listen ganz oder teilweise kopiert. Für ein ägyptisches Engagement im Ostjordanland bereits zur Zeit von Amenophis III. spricht auch ein in einem edomitischen Ort im *Wādī Mūsā* (1920.9712) gefundener Skarabäus, vgl. WARD (1973) 45–46.

⁶⁰⁵ HASEL (1998) 160. Vgl. zu diesem Determinativ noch GARDINER (1988) 488. Nach LIPÍŃSKI (2006) 319 ist aufgrund dieses Determinativs für Moab allerdings kein Staat oder Königtum anzunehmen.

ches Gebilde handelt, kann nicht entschieden werden, da es nämlich kein eigenes Determinativ für ein politisches Gebilde gibt.

1.2.4 Zusammenfassung

Den ägyptischen Belegen zu Moab ist leider nur wenig zu entnehmen. Da das Toponym mit Fremdlanddeterminativ geschrieben wird, darf man davon ausgehen, dass es sich hierbei um eine Bezeichnung für ein bestimmtes Land handelt,⁶⁰⁶ wobei über eine politische Klassifizierung desselben nichts ausgesagt wird. Angesichts der Tatsache, dass nach ägyptischem Verständnis nur das vom Pharao beherrschte Gebiet als politisches, also von Maʿat geleitetes Gebilde, bezeichnet werden kann,⁶⁰⁷ während alle anderen Gebiete Bereiche des Chaos sind, ist eine solche Differenzierung auch kaum zu erwarten.

Die früheste Bezeugung für eine Region bzw. ein Land Moab fällt in die Zeit Ramses' II., wobei jedoch davon auszugehen ist, dass Moab schon zur Zeit Amenophis' III. in das Blickfeld Ägyptens geriet. Ein spätbronzezeitlicher Straßenverlauf durch das Ostjordanland, der angeblich in der Palästinaliste Thutmosis' III. beschrieben wird, lässt sich weder toponomastisch noch philologisch erweisen, auch wenn es ihn vielleicht tatsächlich gegeben hat. Die Lokalisierung der in den ägyptischen Listen und Reliefs genannten Toponyme ist nahezu unmöglich. Nur Dibon lässt sich sicher verorten; allerdings weist dort der archäologische Befund nicht zwingend in die Spätbronzezeit, was aber angesichts der Nennung erforderlich wäre.

Über die mittelbronzezeitliche Vorgeschichte des moabitischen Gebietes ist nichts bekannt, es sei denn, man identifiziert das *šw(t)*-Land mit Moab. Hierfür gibt es aber – abgesehen vom Alten Testament – keine zwingende Begründung. Aber selbst wenn diese fragwürdige Gleichsetzung akzeptiert wird, lässt sich aus den Ächtungstexten nur schließen, dass es in diesem Bereich gefährliche lokale Potentaten gegeben hat, die gebannt werden mussten.

1.3 Neuassyrische Quellen

Das Toponym Moab wird mit unterschiedlicher Schreibweise mehrere Male in neuassyrischen Quellen genannt. Die Fügung mit den sich unterscheidenden Determinativen KUR bzw. URU sowie das Fehlen derselben sollte jedoch nicht überinterpretiert werden. Diese Differenzierung mag auf den einzelnen Schreiber zurückgehen, der aus Kenntnis oder Unkenntnis diese Determinative gesetzt hat.⁶⁰⁸

⁶⁰⁶ Vgl. auch VAN DER STEEN (2004b) 45.

⁶⁰⁷ Vgl. hierzu besonders ASSMANN (1990) 200–201. Nach STOCKFISCH (2004) 94 grenzt der chaotische Bereich „in allen vier Himmelsrichtungen an Ägypten“.

⁶⁰⁸ VAN WYK (1993) 172.

Das auffällige Auslassen von Moab auf einer Tributliste *Adad-Nārāris* III. Angesichts der Tatsache, dass Edom genannt ist,⁶⁰⁹ kann wohl eher darauf zurückzuführen sein, dass die Liste unvollständig erhalten ist, als dass Moab zu dieser Zeit bedeutungslos gewesen wäre.⁶¹⁰

1.3.1 Tiglat-Pileser III.

Eine sehr fragmentarische Liste (ND 10030 = IM 64227), die in Raum 49 am nordöstlichen Hof des Fort Salmanassar in *Qal'at Nimrūd* gefunden wurde, enthält eine kurze Erwähnung der Moabiter in Form von ^{KUR(māt)}*Ma-ʾa-ba-a-a* [Col. II,12'.]⁶¹¹

8'	<i>ša</i> ^{LÚ} SUM.NINDA.MEŠ	der Hofbeamten,
9'	9 <i>na-si-ka-a-ni</i> ^{LÚ}	neun Herrscher
10'	<i>ša</i> ^{KUR} <i>i-tú-ʾa</i>	des Landes Ituʾa,
11'	^{LÚ} GAR ^{-nu} .MEŠ	Offiziere,
12'	^{KUR} <i>ma-ʾa-ba-a-a</i>	Moabiter,
13'	^{KUR} <i>nu-[qu-d]i-na-a-a</i>	Nu[qud]inäer

Nur mit den anderen Texten vom gleichen Fundort kann eine Datierung in die Zeit Tiglat-Pilesers III. versucht werden.⁶¹² Es handelt sich hier wohl um den frühesten neuassyrischen Beleg für ein Ethnonym „Moabiter“. Zuvor gab es vermutlich noch keine einheitliche ethnische Bezeichnung innerhalb der Landschaft Moab. Die singuläre Verwendung des Titels ^{LÚ}GAR^{-nu} kann kaum eine Inkorporation von Moab in das neuassyrische Provinzsystem belegen, auch wenn dieser Titel ansonsten gerne für Beamten verwendet wird, die eine Provinz leiten.⁶¹³

In einer Prunkschrift aus *Qal'at Nimrūd* wird in einer Liste von Tributären auch Moab genannt (K 3751):⁶¹⁴

⁶⁰⁹ Vgl. zum Problem WORSCHER (1990a) 118. Vielleicht war Moab im Zeitraum 9./8. Jh. v. Chr. politisch eher bedeutungslos, vgl. hierzu auch BARTLETT (1973) 238. Nach KUAN (1995) 103 Anm. 119 sei die Nicht-Nennung Moabs darauf zurückzuführen, dass Moab ein Vasallenstaat von Aram-Damaskus gewesen sei und keinen eigenen König gehabt habe.

⁶¹⁰ Vermutlich haben sich auch Ammon und Moab als Vasallen dem neuassyrischen Großreich unterworfen, vgl. hierzu VANZANT (2002) 103.

⁶¹¹ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung DALLEY/POSTGATE (1984) 252–253; TIMM (1989a) 303–307; VERA CHAMAZA (2005) 137–139. Somit taucht ein Ethnonym „Moabiter“ zuerst in neuassyrischer Zeit, im 8. Jh. v. Chr., auf. Vgl. hierzu auch KNAUF (1992a) 50.

⁶¹² TIMM (1989a) 306–307.

⁶¹³ PEČÍRKOVÁ (1977) 212. Vgl. zum Problem ROUTLEDGE (1996) 356. Schon HENSHAW (1967) 519 weist darauf hin, dass gelegentlich „the scribe, by analogy, calls foreign rulers by the title of *šaknu*“. DALLEY/POSTGATE (1984) 253 stellen diesen Titel „on the same diplomatic level as ^{LÚ}MAH.MEŠ“. Nach KWASMAN (1988) 497 handelt es sich hierbei um einen „superior (military?)“.

⁶¹⁴ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung DONNER (1957) 165; LUCKENBILL (1970a) 287–288; WEIPPERT (1971) 69.76; ASURMENDI (1982) 34; COGAN/TADMOR (1988) 336; TIMM (1989a) 311–314; TADMOR (1994) 170–171; VIEWEGER (2004) 124; RAINEY/NOTLEY (2006) 229–230.

- 10' ... ^{URU}*sa-ni-pu* ^É*am-ma-na-a-a* [Abgabe s. Z.7'] des Šanip von Bēt-Ammon
^m*sa-la-ma-nu* ^{KUR}*ma-ʾa-ba-a-a* des Salamān von Moab
 [---] [---]
- 11' [^m*mi*]-*ti-in-ti* ^{KUR}*as-qa-lu-na-a-a* des Mitinti von Aschkelon
^m*ia-ū-ḥa-zi* ^{KUR}*ia-ū-da-a-a* des Joahaz (= Ahas) von Juda
^m*qa-uš-ma-la-ka* ^{KUR}*ū-du-mu-a-a* des Qausmalak von Edom
^m*mu-uš-r[i---* des Mušri [---]

In dieser Prunkinschrift ist zum ersten Mal das Toponym Moab mit einem Regenten belegt: ^m*Sa-la-ma-nu* ^{KUR}*Ma-ʾa-ba-a-a* [r.Z.10']. Da auf der Vorderseite des Textes der 17. Palū Tiglat-Pileasers III. genannt ist, kann diese Inschrift offensichtlich nicht vor dem Jahre 729 v. Chr. abgefasst worden sein.⁶¹⁵ Die Abfassungszeit muss allerdings nicht notwendigerweise mit der Zeit der erzählten Ereignisse, die bereits früher stattgefunden haben könnten, identisch sein. Eine ähnliche Liste von Tributären liegt nämlich in den Annalen Tiglat-Pileasers III. vor, die in die Zeit um das Jahr 738 v. Chr. zu datieren ist.⁶¹⁶ Außerdem scheint der moabitische Herrscher *Salamān* nach K 3751 ein Zeitgenosse des *Mitinti* von Aschkelon zu sein, der aber nach einer Rebellion bereits um das Jahr 732/731 v. Chr. durch seinen Sohn *Rūkiḫtu* ersetzt worden ist.⁶¹⁷ Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass dieser Text wahrscheinlich nicht einheitlich gestaltet ist.⁶¹⁸ Angesichts der schwierigen zeitlichen Verortung kann aus diesem Text lediglich geschlossen werden, dass *Salamān* sicher vor dem Jahr 732 v. Chr. über Moab geherrscht hat.

Der Eigenname *Salamān* ist wahrscheinlich ein Hypokoristikum mit dem Gottesnamen *Salamān*.⁶¹⁹ Mit diesem Eigennamen ist nun nicht nur ein moabitischer

⁶¹⁵ TIMM (1989a) 308–309; TADMOR (1994) 154; GALIL (1996) 67. DONNER (1957) 166; LUCKENBILL (1970a) 282; ASURMENDI (1982) 33; ROUTLEDGE (2004) 201 hingegen denken an das Jahr 728 v. Chr. Nach IRVINE (1990) 41–43 ist aufgrund der Nennung von *Mitinti* die zweite Hälfte der Liste um 734/733 v. Chr. entstanden. Ähnlich EHRlich (1991) 51, der die Prunkinschrift in das Jahr 734 v. Chr. datiert.

⁶¹⁶ Vgl. hierzu WEIPPERT (1971) 81; WEIPPERT (1973) 29–32; EPH^{al} (1982) 29 Anm. 76.

⁶¹⁷ WEIPPERT (1987b) 397–398. Vgl. zum Problem TIMM (1989a) 314–315. WEIPPERT (1973) 53 weist noch auf das Wachstum dieser Liste hin. KUAN (1995) 162 scheint die Abfassungszeit der Liste mit den Ereignissen zu kombinieren, so dass K 3751 vor 733/732 v. Chr. verfasst worden sein müsse. Nach RADNER (2002) 1069 ist der Feldzug gegen die Philisterstädte in das Jahr 734 v. Chr. zu datieren. Nach ERNST (2006) 187 stammt diese Tributliste aus dem Jahr 734 v. Chr. Ähnlich KELLE (2002) 657 [734–733 v. Chr.]; anders hingegen ODED (1971d) 196 [732 v. Chr.].

⁶¹⁸ Vgl. hierzu WEIPPERT (1973) 52–53.

⁶¹⁹ ALBRIGHT (1931) 168 Anm. 26. Vgl. zu dieser Gottheit und ihrer Verbreitung im nordwestsemitischen und ostsemitischen Onomastikon ALBRIGHT (1931) 164–169; TIMM (1989a) 315–318; BECKING (1999) 757–758; VERA CHAMAZA (2005) 63–64 Anm. 432. RADNER (2002) 1069 leitet diesen Eigennamen von der Wurzel *šLM* mit der Endung *-ān* ab. Nach RADNER (1998) 35 bedeutet dieser Gottesname „Der Wohlgesinnte“, wobei es sich „wohl weniger um eine eigenständige Göttergestalt, als vielmehr um einen Beinamen oder vielleicht Nebenaspekt eines anderen Gottes handelt“. Ob es sich aber tatsächlich um den assyrischen Nationalgott Aššur handelt, ist fraglich, zumal dieser Gottesname auch im moabitischen Onomastikon belegt ist. Nach GRAY (1949b) 78 ist dieser Gottesname nur ein anderer Name von *ʿAttar*.

Herrscher, sondern offensichtlich auch eine weitere Gottheit bezeugt, die zum moabitischen Pantheon gezählt werden kann.⁶²⁰ Mit diesem Beleg wird deutlich, dass die ostjordanischen Staaten ab dieser Zeit in das erste Stadium der Vasallität gegenüber dem neuassyrischen Großreich geraten sind.⁶²¹ Die Vasallenstaaten haben sich damit zu jährlichen Tributleistungen verpflichtet.

Im Nimrūd-Brief Nr. 14 [ND 2773] wird von einer Eroberung von ^{URU(āi)}*Ma-²-ba-a-a* durch die *GI-DI-RA-a-a*, die in Moab ^{KUR(māt)}*Ma-²-ba* einfielen, berichtet:⁶²²

1	<i>[a-n]a LUGAL be-lí-ia</i>	An den König, meinen Herrn,
2	<i>İR-ka ^mqur-di-AN.ŠĀR</i>	dein Diener Qurdi-Aššur.
3	<i>lu šul-mu a-na LUGAL be-lí-ia</i>	Es möge wohl sein der König, mein Herr.
4	^{LÚ} A.KIN <i>ša ^{md}A.A-nu-r[i]</i>	Der Bote des Ayanūrī,
5	^{KUR} <i>da-ab-i-la-a-a</i>	des Dabiläers,
6	<i>^me-za-zu MU-šú ka-ni-ku</i>	namens Ezazu bringt einen Brief
7	<i>i-na ŠU^{II}-šú a-na É.GAL</i>	eigenhändig zum Palast.
8	<i>ú-ba-la dīb-b[i]</i>	Die Worte,
9	<i>ša i-na ŠĀ ka-ni-ki-šú</i>	die in seinem Brief (aufgeschrieben sind),
10	<i>i-na UGU ^{URU}ma-²-ba-a-a</i>	betreffen die Stadt der Moabiter,
11	<i>šu-nu ša ^{KUR}gi-di-ra-a-a</i>	diejenigen, denen die Gidiräer,
12	<i>a-na ^{KUR}ma-a²-ba</i>	als sie gegen Moab
13	<i>e-ti-qu-[u-ni]</i>	loszogen (und)
14	<i>[il]-li-ku-u-ni</i>	sich (wieder) davonmachten,
15	<i>GAZ-šú i-du-ku-u-ni</i>	ihre Niederlage beibrachten.
16	<i>i-na muḫ-ḫi šu-u-tú</i>	Was diesen (Brief) anbelangt,
17	<i>ú-ma-a an-nu-rig</i>	(noch) folgendes: soeben
18	<i>i-na ŠU^{II} ^{LÚ}A.KIN-ia</i>	habe ich ihn in die Hände meines Boten
19	<i>ap-ti-qi-su</i>	übergeben.
20	<i>a-na É.GAL ú-ba-la-šú</i>	Zum Palast wird er ihn bringen.
21	<i>i-na UD 29.KĀM</i>	Am 29. Tag
22	<i>ša ^{III}ZÍZ i-šu-ni</i>	des Monats Šebet sind sie losgegangen.

⁶²⁰ Nach RADNER (1998) 35 Anm. 14 sei eine solche Interpretation zu weitreichend, da es sich bei dieser Gottheit wohl nur um eine vom moabitischen Königshaus verehrte Gottheit handelte.

⁶²¹ DONNER (1957) 166; WEIPPERT (1987b) 398. Ähnlich auch BIENKOWSKI (1992) 5. Nach KNAUF (1992a) 51 war eine indirekte Herrschaft ohnehin lukrativer: „fewer expenses, higher returns“. VERA CHAMAZA (2005) 64–65 vermutet hinter dieser Unterwerfung die alte politische Strategie: „sich ‘freiwillig’ in das Vasallitätsverhältnis zu begeben, um das Land vor einem möglichen direkten Angriff – mit fatalen politischen Folgen – zu bewahren“. Kritisch zu den unterschiedlichen Abstufungen der Vasallität jetzt VANZANT (2002) 111–112. LAMPRICHS (1995) 393–398 entwirft verschiedene Faktoren, durch die der assyrische Expansionsprozess ermöglicht wurde.

⁶²² Vgl. zu Text bzw. Übersetzung SAGGS (1955) 131–133; DONNER (1957) 156–157; FALES (1983) 94–97; TIMM (1989a) 321–323; SAGGS (2001) 160–161; VERA CHAMAZA (2005) 136–137. Ob es sich um die Hauptstadt Moabs, gar Rabbat-Moab handelt, wird nicht ausgesagt. So aber offensichtlich DONNER (1957) 172–173. Ähnlich wohl auch OLIVIER (1989) 185, der dies als Hinweis auf eine Stadt mit Namen Moab versteht. Nach LIPINSKI (2006) handelt es sich um Qir-Moab = *el-Kerak*.

Qurdi-Aššur, der Schreiber dieses Begleitbriefes, ist vermutlich mit dem Schreiber *Qurdi-Aššur-lāmur* identisch, auch wenn dieser sich ansonsten ausschließlich mit Angelegenheiten aus Sidon und Tyros beschäftigt hat.⁶²³ Der eigentliche, nicht erhaltene Brief, auf den in Z. 8–15 angespielt wird, stammt von *Ayanūrī*, über dessen ethnische Herkunft⁶²⁴ nichts ausgesagt werden kann, zumal auch das attributiv gefügte Gentiliz ^{KUR(māt)}*Da-ab-i-la-a-a* nur hier belegt ist und insofern enigmatisch bleibt. Das Problem darf auch nicht dadurch gelöst werden, dass man hier textkritisch ^{KUR(māt)}*Da-ab-i-la-a-a* zu ^{KUR(māt)}*Da-(a-a)-ba-an-a-a* ändert und infolgedessen „Diboniter“ liest.⁶²⁵ Dadurch hätte man freilich einen Bezug zu Moab hergestellt, aber zu einem viel zu hohen Preis.

Das Toponym *Da-ab-i-la-a-a* kann demgegenüber vielleicht als *Ṭa-ap-i-la-a-a* gelesen werden, so dass man diesen Ort mit *et-Ṭafīle* (2076.0276) verbinden könnte.⁶²⁶ Allerdings lässt sich die Etymologie des modernen Ortsnamens *et-Ṭafīle* leicht innerarabisch erklären,⁶²⁷ was eine solche Gleichsetzung schon fragwürdig erscheinen lässt, zumal der heutige Ort *et-Ṭafīle* eigentlich in Edom und nicht in Moab liegt. Ähnliches ist gegen eine Verbindung mit dem Toponym *Ṭawīlān* (1975.9704) geltend zu machen.⁶²⁸ Ganz abwegig ist die Verbindung des fraglichen

⁶²³ ALBRIGHT (1955) 34–35; WEIPPERT (1987a) 100 Anm. 42; SAGGS (2001) 161. So aufgrund von formalen Beobachtungen auch VERA CHAMAZA (2005) 72–73. Vgl. zu dieser Person noch VAN BUYLAERE (2002) 1021–1022.

⁶²⁴ Auch über seine Position kann kaum etwas ausgesagt werden. DONNER (1957) 171–172 will in ihm nicht einen regulären assyrischen Beamten oder offiziell akkreditierten Repräsentanten des Großkönigs, sondern einen moabitischen Agenten sehen, der seinem assyrischen Herrn Mitteilungen über Ereignisse in Moab zukommen ließ. Diese These, die noch dadurch untermauert werden soll, dass der Agent nicht in der vorgeblichen Hauptstadt Rabbat-Moab, sondern in Dibon eingesetzt war, steht und fällt aber mit der Interpretation von *Da-ab-i-la-a-a*. Auf einer ohnehin unsicheren Lesart sollte man jedoch keine weiteren Schlüsse aufbauen.

Zum Eigennamen vgl. neuerdings VERA CHAMAZA (2005) 78 Anm. 551; ERNST (2006) 176 Anm. 296. Nach FALES (1998) 92 ist der Eigenname als „Ea is my light“ zu deuten. Ebenfalls als theophores Element deutet ZADOK (1977/78) 48 den ersten Namensteil. Nach ALBRIGHT (1955) 35 ist dieser Eigenname „typical of the desert fringes of Palestine and Syria in this age“.

⁶²⁵ DONNER (1957) 171, der diesen Textfehler damit erklärt, dass dieser Brief von einem Schreiber ausgefertigt wurde, „der eine schriftliche Vorlage hatte und dem der Ortsname Dibōn nicht geläufig war“. Zum Problem vgl. auch SAGGS (1955) 132; FALES (1983) 132; ERNST (2006) 176. Vgl. zur Lesart Dibon VERA CHAMAZA (2005) 78.137 ohne Erklärung für die abweichende Transliteration: *da-ab-i-na-a-a* (78) vs. *da-ab-i-la-a-a* (137). Dagegen aber LIPÍŃSKI (1979) 99 Anm. 183, demzufolge diese Verbindung „phonétiquement impossible“ sei.

CAZELLES (1959) 413; OLÁVARRI (1962) 319–321 bringen das Toponym *Da-ab-i-la-a-a* mit dem biblisch und außerbiblisch belegten Toponym Bet-Diblatajim zusammen.

⁶²⁶ MITTMANN (1973) 18; WEIPPERT (1987a) 100 Anm. 42; WORSCHER (1990a) 119 Anm. 73; WORSCHER (1991a) 195. Ähnlich auch VAN ZYL (1960) 36–37 Anm. 6, der *Ṭābilāya* liest und dies mit dem Land Tob in Verbindung bringt. ODED (1970) 180 deutet ^{KUR(māt)}*Ṭa-ab-i-la-a-a* als eine Verwaltungseinheit südlich des Landes von Gidir, das um *Tell Ġādūr* (2185.1605) zu lokalisieren sei. Kritisch zu einer Verbindung von *Da-ab-i-la-a-a* mit *et-Ṭafīle* vgl. LIPÍŃSKI (1979) 99 Anm. 183.

⁶²⁷ TIMM (1989a) 325.

⁶²⁸ So LIPÍŃSKI (1979) 99 Anm. 183.

Toponyms mit dem tyrischen König *Tu-ba-i-lu*, dessen Dynastienname angeblich auch auf die Bewohner seines Herrschaftsgebietes übergegangen sei.⁶²⁹ Dagegen spricht vor allem, dass das tyrische Interessengebiet ansonsten als ^{KUR/URU}*Sur-a-a* bezeichnet wird.⁶³⁰ Bislang konnte kein allseits befriedigender Vorschlag zur Lokalisierung dieses Toponyms gemacht werden, so dass zunächst offen bleiben muss, wo der Absender des Schreibens herkommt.

Auch für die Gidiräer, die ins Land Moab eingefallen waren, wurden viele Interpretationen vorgeschlagen, die aber nicht überzeugen können, zumal ein Ortsname Gidir, aus dem dieses Gentiliz durch die Suffigierung einer Nisbe gebildet wurde, in den zeitgleichen Quellen sonst nirgendwo belegt ist.⁶³¹

Eine Verbindung mit dem arabischen Stamm Qedar ist aus zwei Gründen abzulehnen: Zum einen ist die keilschriftliche Schreibweise des Gentiliziums *Gi-di-ra-a-a* kaum mit ^{mat}*Qidri* zu verbinden, da eine solche Schreibweise ansonsten nicht belegt ist. In neuassyrischer Zeit hat das GI-Zeichen außerdem kaum die Silben *qi* oder *qe* ausgedrückt.⁶³² Man könnte bestenfalls vermuten, dass der Schreiber das ihm möglicherweise unbekanntes Gentiliz falsch gehört hat und somit seine Orthographie an das Gehörte angepasst hat. Zum anderen ist der arabische Stamm Qedar erst ab dem 7. Jh. v. Chr. sicher belegt.⁶³³

Schließlich wurde dieses Gentiliz auch als Bezeichnung für Bewohner am Rande des Kulturlandes gedeutet, die für ihre Viehherden einen **gidr* („Pferch“) angelegt haben.⁶³⁴ Dies ist jedoch ein hypothetisches Lexem, das nur im Arabischen ähnliche Kognate kennt, dort allerdings nicht als *qitl*-Form.⁶³⁵ Außerdem liegen die Ortsnamen

⁶²⁹ VAN WYK (1993) 144–145. Auch eine Verbindung zum aramäischen Herrscherhaus Bet-Tabel im Ostjordanland, wie sie VOGT (1956) 264 vorschlägt, vermag nicht zu überzeugen.

⁶³⁰ Vgl. zu diesem Toponym TIMM (1989a) 311–312 Anm. 21.

⁶³¹ VAN WYK (1993) 145–146 weist noch auf folgendes Problem hin: ein zweisprachiger Schreiber habe immer nur das geschrieben, was er gehört hat, auch wenn dies nicht dem eigentlichen Konsonantenbestand entsprach. Nach VERA CHAMAZA (2005) 75 handelt es sich bei den Gidiräern um einen aus der arabischen Wüste stammenden Nomadenstamm. Ähnlich auch VAN ZYL (1960) 37; WORSCHCH (1991a) 195; PARKER (2006) 15.

⁶³² VON SODEN/RÖLLIG (1976) 12 [Nr. 60]; EPH^cAL (1982) 92. Dagegen aber LIPÍŃSKI (1979) 99 Anm. 183. Zu diesem Zeichen vgl. nun BORGER (2004) 280 [Nr.141]. Nach CLEVELAND (1963) 57 wird in Jordanien zudem das Graphem *q* als *g* ausgesprochen. Fraglich ist allerdings, ob man die phonetische Realisation einzelner Grapheme des modernen, in Jordanien gesprochenen Arabisch mit diesem Problem verbinden darf.

⁶³³ DONNER (1957) 175–176. Nach KNAUF (1992d) 457; JERICKE (2005) 42 ist der Stamm Qedar ab dem 8./7. Jh. v. Chr. belegt. Kritisch zu einer solchen Gleichsetzung auch MITTMANN (1973) 19–20; EPH^cAL (1982) 92. Nach VERA CHAMAZA (2005) 76–77 ist der Konsonantenwechsel *q/g* allerdings auch in anderen Namen belegt. Außerdem gebe es für ^{mat}*Qidri* verschiedene Varianten. Mit einem Konsonantenwechsel rechnet ebenfalls LIPÍŃSKI (1979) 99 Anm. 183; LIPÍŃSKI (2006) 358. Schon OLÁVARRI (1962) 321–322 deutet die Angreifer als nomadischen Stamm Qedar. Zum Problem vgl. auch FALES (1983) 132–133.

⁶³⁴ DONNER (1957) 176–178.

⁶³⁵ MERSHEN/KNAUF (1988) 129.

mit dem Namenselement *GDR* alle im Kulturland und nicht im Steppengürtel, was diese etymologische Ableitung nicht gerade wahrscheinlich erscheinen lässt.

Aus den modernen Flurnamen auf ein Toponym des 8. Jh. v. Chr. zurückzuschließen,⁶³⁶ kann angesichts der arabischen Überlagerung der ursprünglichen Toponyme ebenfalls nur als hypothetisch und wenig überzeugend beurteilt werden.

Manchmal werden die Gidiräer noch mit biblischen Toponymen in Verbindung gebracht,⁶³⁷ die man meist in Juda lokalisiert. Übergriffe auf Moab aus Südpalästina sind aber nicht gerade wahrscheinlich.⁶³⁸ Aus alledem folgt, dass auch die Gidiräer sich einer eindeutigen Lokalisierung entziehen. Trotzdem soll im Folgenden ein Vorschlag zur Verortung gemacht werden.

Ayanūrī, den Absender des eigentlichen Schreibens, kann man mit guten Gründen für einen assyrischen Beamten halten,⁶³⁹ da seinem Schreiben ein Begleitschreiben des Assyrsers *Qurdi-Aššur* beilag. Insofern könnte man vermuten, dass die hier beschriebene Aggression gegen eine moabitische Stadt vom assyrisch kontrollierten Gebiet ausging.⁶⁴⁰ Demnach wäre das Toponym Gidir in der assyrischen Provinz des ursprünglichen Gilead bzw. Baschan zu suchen.⁶⁴¹ Aus alledem wird man jedoch nur folgern dürfen, dass das pro-assyrische Moab von einem nördlichen Nachbarn bedroht worden ist.⁶⁴² Aber auch diese Lösung bleibt angesichts der unsicheren und spärlichen Quellenlage bestenfalls hypothetisch.

Ein weiterer Nimrūd-Brief, Nr. 50 [ND 2762], mag ebenfalls aus der Zeit Tiglat-Pileasers III. stammen:⁶⁴³

⁶³⁶ So aber MITTMANN (1973) 22–25, der an das *Wādī Ġedīre* (207.060) denkt. Ähnlich auch WEIPPERT (1997) 322, der den Westabfall des Plateaus für möglich erachtet. Dieser Bereich konnte von den Moabitern nie effektiv kontrolliert werden. Kritisch zu einer solchen Deutung aber schon LIPINSKI (1979) 99 Anm. 183. Nach KNAUF/LENZEN (1987) 52 gibt es noch einen ähnlich lautenden Ort *Tell Ġādūr* (2185.1605) in der Nähe von *es-Salt*, der bereits in ägyptischen Quellen genannt sein könnte. Möglicherweise sind die Gidiräer mit dieser Gegend zu verbinden. Vgl. hierzu auch MAZAR (1957) 237–238; ODED (1970) 180.

⁶³⁷ SAGGS (1955) 133; ALBRIGHT (1955) 35; VOGT (1956) 254.

⁶³⁸ TIMM (1989a) 327.

⁶³⁹ Vgl. hierzu auch BIENKOWSKI (1992) 3, der nicht von einer ständigen Präsenz dieses Beamten in Moab ausgeht. Nach BIENKOWSKI (2001) 269 gibt es zudem keine Hinweise auf assyrische Beamte im Ostjordanland.

⁶⁴⁰ TIMM (1989a) 328–329.

⁶⁴¹ Vgl. zu verschiedenen Vorschlägen TIMM (1989a) 328–329.

⁶⁴² VAN WYK (1993) 146.

⁶⁴³ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung SAGGS (1959) 159–160; KESSLER (1980) 203–204; TIMM (1989a) 330–332; SAGGS (2001) 182–184; VERA CHAMAZA (2005) 148–150. Zu einer Datierung in die Zeit von Tiglat-Pileser III. vgl. TIMM (1989a) 332. Anders hingegen VERA CHAMAZA (2005) 91, der diesen Text in der Zeit Sargons II. verortet.

9	LÚ MAH.MEŠ-ni	KUR ku-mu-ḥa-a-[a]	die Militärführer aus Kummuh,
10	KUR [---]sa-a-a		[---]sa,
11	KUR ma[r-q]a-[s]a-a-a		Marqas,
12	KUR sa-ma-la-a-a	KUR ṣi-d[u-n]a-a-a	Sam'al, Sidon (und)
13	KUR ma- ² ba-a-a	it-tal-ku-ni	Moab sind gekommen.
14	[ki-ma] pi-ia	URU kan-bi-si-zu	Gemäß meiner Rede haben sie Kanbisizu
15	URU gu-za-na	e-ta-ba-ru-u-[ni]	(und) Guzana passiert.
16	a-sa-par	AŠ URU ku-ba-n[a---]	Ich habe in Kubana Bescheid gegeben.

Der Absender *Ulūlāya* ist möglicherweise mit Salmanassar V., dem Sohn Tiglat-Pileasers III., identisch, da dieser in Babylon den Namen *Ulūlāya* trug.⁶⁴⁴ Da es aber viele Personen mit diesem Namen gegeben hat,⁶⁴⁵ kann über die Identifizierung des Absenders und über die Datierung des Briefes nur spekuliert werden. Somit ist diese Gleichsetzung nicht über alle Zweifel erhaben. Es handelt sich bei *Ulūlāya* auf alle Fälle um eine zivile oder militärische Amtsperson, die auch noch in den Nimrūd-Briefen Nr. 31, 51, 53 genannt wird.⁶⁴⁶

Der Inhalt des Briefes kann ebenfalls kaum gedeutet werden. Offensichtlich haben sich LÚ MAH.MEŠ, also Militärführer,⁶⁴⁷ aus Kleinasien, Nordsyrien und Moab, KUR(mā) Ma-²ba-a-a, zu einem nicht näher genannten Zweck zusammengefunden. Vermutlich handelt es sich bei den Personen dieser Liste um Angehörige von fremden Vasallenstaaten. Fraglich ist allerdings, weshalb sich das südlich gelegene Moab in einen Verbund mit Funktionären aus diesen, oft schwer zu lokalisierenden nördlichen Toponymen begeben hat. Die genannten Offiziere sind wahrscheinlich Tributüberbringer⁶⁴⁸ gewesen, so dass dieses Schreiben vermutlich im Zusammenhang mit der Inspektion über die tributpflichtigen Güter aus den Vasallenstaaten stand.⁶⁴⁹

In der in Nimrūd gefundenen Inschrift ND 400 von Tiglat-Pileser III. wird ein Stamm *Mu-²u-na-a-a* [Z. 22'] erwähnt, der im südlichen Palästina bzw. Transjordanien zu suchen ist. Die Konfrontation mit diesem Volksstamm fand unmittelbar nach der Unterwerfung des Herrschers *Hanōn* von Gaza und vor der Schlacht mit der

⁶⁴⁴ VAN WYK (1993) 147.

⁶⁴⁵ VERA CHAMAZA (2005) 92 Anm. 646 mit weiteren Belegen. Zu *Ulūlāya* vgl. KESSLER (1980) 205, der dessen Hauptaufgabengebiet in der „Übermittlung von Tributen nach Assyrien“ sieht und ihn auch für den Autor von ND 2409 und 2792 hält.

⁶⁴⁶ Vermutlich hat der Absender des Briefes seinen Amtssitz in Kubana gehabt, vgl. VERA CHAMAZA (2005) 92.

⁶⁴⁷ DONNER (1957) 179 hält sie für Angehörige der Oberschicht fremder Tributärstaaten, insbesondere Kleinfürsten oder wahrscheinlicher Oberste.

⁶⁴⁸ Zu einer Deutung dieses Begriffs als Überbringer von Tributen vgl. TADMOR (1966) 92; POSTGATE (1974) 123–125; BÄR (1996) 16.

⁶⁴⁹ VERA CHAMAZA (2005) 91–92.

Araberkönigin *Šamši* statt.⁶⁵⁰ Neuerdings wird erwogen, ob hier nicht ein Schreibfehler für Moabiter vorliegen könnte,⁶⁵¹ zumal die Zeichen *na* und *ba* paläographisch leicht verwechselbar sind, die Volksgruppe der *Mu'nayya* ansonsten unbekannt ist und kaum mit den biblischen Meunitem identifiziert werden kann. Insofern wäre die Lesart dieser Stelle als Moabiter eine nahe liegende Emendation, da nur ein Zeichen betroffen ist, das zudem zweideutig ist, auch wenn man immer damit rechnen muss, dass es weitere bislang noch unbekannte Gruppierungen gegeben hat.

1.3.2 Sargon II.

Auf einem zerbrochenen Prisma aus Ninive [K 1668b] wird beschrieben, wie sich im 9. Palû Sargons II. Moab, ^{KUR(māt)}*Ma-a-bi* [Z.27], zusammen mit Philistäa, Juda, Edom und den Küstenstädten zu einer antiassyrischen, wohl von *Yamani* aus Aschdod geführten Koalition zusammengeschlossen hat, die auf ägyptische Schützenhilfe hoffte.⁶⁵²

26'	<i>ša</i> ^{KUR} <i>pi-liš-te</i> ^{KUR} <i>ia-ú-di</i> ^{KUR} <i>ú-[du-me---]</i>	Philistäas, Judas, Edoms,
27'	^{KUR} <i>ma-a-bi a-ši-bu-ut tam-ti</i> <i>na-aš bil-[ti u]</i>	Moabs, die am (Ufer) des Meeres wohnen, die liefern mussten Tribut und
28'	<i>ta-mar-ti ša</i> ^d A.LÁL.SAR <i>be-lí-ia</i>	Abgabe an Assur, meinen Herrn,
29'	<i>da-bab sa-ar-ra-a-ti at-me-e</i> <i>nu-ul-la-a-te</i>	äußerten sie verlogene Reden, Niederträchtigkeiten,
30'	<i>ša it-ti-ia a-na šum-ku-ri</i> UGU ^m <i>pi-ir-²-u</i>	um Feindschaft gegen mich anzustiften. Zu Pharao,
31'	LUGAL ^{KUR} <i>mu-uš-ri mal-ku</i> <i>la mu-še-zi-bi-šú-nu</i>	dem König Ägyptens, einem Fürsten, der ihnen nicht helfen kann,
32'	<i>šul-man-na-šú-nu iš-šu-ú-ma</i> <i>e-ter-ri-šu-uš</i>	trugen sie ihr Geschenk und baten ihn um
33'	<i>ki-it-ra...</i>	Militärhilfe...

⁶⁵⁰ Vgl. hierzu noch BORGER/TADMOR (1982) 250–251. Zum Text siehe WISEMAN (1951) 21–24; WEIPPERT (1971) 497–498.

⁶⁵¹ VERA CHAMAZA (2005) 69–70.141–142. Dagegen aber schon ROUTLEDGE (1996) 353 Anm. 19.

⁶⁵² Vgl. zu Text bzw. Übersetzung WEIPPERT (1971) 100.104; LUCKENBILL (1970b) 105–106; TIMM (1989a) 334–335; FUCHS (1998) 46.73; VERA CHAMAZA (2005) 145–147; RAINEY/NOTLEY (2006) 237.

Vgl. zu den hier dargestellten Ereignissen noch TADMOR (1958a) 83–84; ROUTLEDGE (2004) 202. Nach VERA CHAMAZA (2005) 89 haben die transjordanischen Staaten „die pflichtigen ‘Tempel-abgaben’, die für den Gott Aššur bestimmt waren, verweigert“.

Da das Palû-Schema zwischen den Annalen und Prismen differiert⁶⁵³ und zudem den Texten sekundär hinzugefügt wurde, ist zu vermuten, dass der erzählte Feldzug unter Führung des *turtānu* erst im 11. Regierungsjahr, um 712 v. Chr., unternommen worden ist.⁶⁵⁴ Fraglich ist, ob es tatsächlich zu einer von Moab geleisteten Hilfe gekommen ist. Da hiervon nichts berichtet wird, ist eher anzunehmen, dass sich Moab wie auch die anderen assyrischen Tributäre schon bald von dieser Koalition zurückgezogen hat.⁶⁵⁵

Die Nicht-Erwähnung von Ammon⁶⁵⁶ sollte jedoch nicht dahin gehend überinterpretiert werden, dass Ammon von Moab kontrolliert worden sei.⁶⁵⁷ Dieser Umstand kann auch darauf zurückzuführen sein, dass Ammon sich nicht vom Aufstand zurückgezogen hat oder überhaupt nicht in der Koalition engagiert war.

Auf der Rückseite des Nimrūd-Briefes Nr. 16 [ND 2765] werden mehrere ausländische Militärführer erwähnt, die ihren Tribut nach *Kalah* brachten.⁶⁵⁸

4	45 ANŠE.KUR.RA.MEŠ <i>ša</i> [KU]R [at]-ta-[har]	45 Pferde des Palastes habe ich empfangen.
5	LÚ MAH.MEŠ KUR <i>mu[-š]jur-a-a</i>	Die Militärführer von Ägypten,
6	KUR <i>ha-za-ta-a-a</i> KUR <i>ia-ú-du-a-a</i>	Gaza, Juda,
7	KUR <i>ma-ʔa-ba-a-a</i> KUR <i>ba-an-am-ma-na-a-a</i>	Moab, Ben-Ammon
8	UD 12.KÁM AŠ URU <i>kal-ḫi</i> <i>e-tar-bu-u-[né]</i>	sind am 12. Tag in Kalḫu eingetroffen,
9	[m]a-da-na-[t]e-šú-nu AŠ ŠU ^{II} -šú-nu	Ihre Abgaben hatten sie bei sich.
10	24 [A]NŠE.KUR.[RA].MEŠ	24 Pferde
11	<i>ša</i> KUR <i>ha-za-ta-a-a</i> AŠ ŠU ^{II} -šú	von Gaza waren bei ihm.
12	KUR <i>ú-du-m[u]-a-a</i> KUR <i>[aš-du]-da-a-a</i>	(Militärführer) von Edom, Aschdod,
13	KUR <i>an-[qa]r-ru-[n]a-a-a</i> [---]	Ekron [---]
14	[e-tar-b]u-u-né...	sind eingetroffen.

⁶⁵³ Nach VAN WYK (1993) 159 hat es verschiedene Schulen der chronologischen Zählweise gegeben, die diese unterschiedlichen Datierungen vornahmen.

⁶⁵⁴ Vgl. zur Chronologie TADMOR (1958a) 92–93; TIMM (1989a) 336. Ähnlich auch FUCHS (1998) 4, der für das 11. Regierungsjahr das Jahr 711 v. Chr. vorschlägt. Anders dagegen ausführlich VAN WYK (1993) 148–158, der für den Feldzug gegen Moab das Jahr 714/713 v. Chr. vermutet.

⁶⁵⁵ TIMM (1989a) 337; MILLER (1992b) 886; GOTTWALD (2001) 219; VANZANT (2002) 127; VERA CHAMAZA (2005) 89. Dem entspricht auch, dass es nach DONNER (1957) 166 offensichtlich nicht zu einem Eingriff in die dynastischen Verhältnisse gekommen ist. Vielleicht wollten die neuassyrischen Großkönige die ostjordanischen Staaten bewusst als halbselbständige Pufferstaaten gegenüber den Araberstämmen behalten, vgl. DONNER (1957) 169. Anders allerdings VAN WYK (1993) 159–160. Nach WORSCHCH (1991a) 192 kam es zu einer Verwüstung, auf die Jes 16 hinweisen könnte, „so daß von dem ehemaligen landwirtschaftlichen Reichtum – Schafzucht und Weinanbau – nicht mehr viel übrig blieb“.

⁶⁵⁶ VERA CHAMAZA (2005) 145.147 ergänzt in der Lakune Ammon.

⁶⁵⁷ So aber VAN WYK (1993) 160.

⁶⁵⁸ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung SAGGS (1955) 134–135; DONNER (1957) 159; WEIPPERT (1971) 213–217; POSTGATE (1974) 117–118; PARPOLA (1987) 92; TIMM (1989a) 338–340; SAGGS (2001) 219–220; VERA CHAMAZA (2005) 142–144. VERA CHAMAZA (2005) 83 datiert diesen Brief in das Jahr 715 v. Chr. Zu einer Datierung in die Zeit Sargons II. vgl. noch DELLER (1985) 329–330.

Auf der Vorderseite Z.2 wird als Absender des Briefes ein gewisser ^{md}MES-*rém-[a-ni]* = *Marduk-rēmāni* gelesen,⁶⁵⁹ der um das Jahr 728 v. Chr. als Gouverneur von *Kalaḥ* bezeugt ist. Ebenfalls auf der Vorderseite steht in Z.25 – allerdings in zerstörtem Kontext – der Name [*Aš-šur]-ba-ni*, der als Gouverneur von *Kalaḥ* um das Jahr 713 v. Chr. aus vielen Schreiben bekannt ist.⁶⁶⁰ Da also mit *Aššurbāni* noch der Name eines weiteren Gouverneurs genannt ist, muss es sich bei dem Schreiber *Marduk-rēmāni* nicht notwendigerweise um den Gouverneur von *Kalaḥ* selbst handeln. Insofern könnte dieser Brief auch zur „Dienstpost“ des Gouverneurs *Aššurbāni* gehört haben.⁶⁶¹ Allerdings ist besagte Zeile nur fragmentarisch erhalten, so dass Schlüsse über den Verfasser und die Abfassungszeit kaum noch möglich sind.

Zu den ausländischen Militärführern bzw. Tributüberbringern⁶⁶² werden auch Moabiter, ^{KUR}*Ma-ʾa-ba-a-a* [Z.7], gerechnet. Ob zu den Abgaben der Moabiter tatsächlich Pferde gehörten,⁶⁶³ wird nicht explizit bestätigt.

In einer neuassyrischen Verwaltungsliste [K 4783 = ADD 928] werden in Col. III 4' „62 aus der Mitte der Moabiter“, 62 TA* ŠÀ ša ^{LÚ}*Ma-ʾa-ba-a-a*, genannt, ohne dass aus dem Kontext ersichtlich wäre, worum es sich bei den 62 Objekten aus der Mitte der Moabiter handelt.⁶⁶⁴

1' <i>ina</i> ^{URU} B[^{AD} . ^m MAN].GIN	in Dur-Šarruken.
2' 1 <i>lim ša</i> [^m <i>aš-šur-MAN.PAP</i>]	1000 von Aššur-šarru-ušur;
3' 50 <i>ša</i> LÚ.İR.MEŠ-šú	50 von seinen Dienern;
4' 62 TA* ŠÀ ša ^{LÚ} <i>ma-ʾa-ba-a-a</i>	62 aus der Mitte der Moabiter;
5' PAP 1 <i>lim</i> 1 <i>me</i> 12 ITI.GUD UD.29	insgesamt 1112 – 29. des (Monats) Iyyar.

Auffällig ist überdies das Fehlen eines Determinativs für Land oder Stadt vor dem Toponym Moab. Anscheinend war die angesprochene Gruppe dem Schreiber bekannt und musste infolgedessen nicht näher bezeichnet werden.⁶⁶⁵ Da von den im Jahre 712 v. Chr. wiederum in die Vasallität gezwungenen Ländern nur Moab genannt wird, kann es sich bei dieser Liste kaum um die Tributzahlung des Jahres 712 v. Chr.

⁶⁵⁹ POSTGATE (1973) 11 Anm. 29a; POSTGATE (1974) 118; PARPOLA (1987) 92; ONASCH (1994a) 7. DELLER (1985) 329 weist allerdings darauf hin, dass dessen Name nur partiell erhalten ist. SAGGS (1955) 134 verzichtet auf eine Ergänzung.

⁶⁶⁰ DELLER (1985) 329–330. PARPOLA (1987) 92 hingegen lässt die nur fragmentarisch erhaltene Zeile unübersetzt.

⁶⁶¹ TIMM (1989a) 341.

⁶⁶² Zu einer Deutung von LÚ.MAH.MEŠ als Überbringer von Tributen vgl. SAGGS (1955) 135; TADMOR (1966) 92; POSTGATE (1974) 123–125; BÄR (1996) 16. WEIPPERT (1971) 215 vermutet „hohe Beamte auswärtiger Staatswesen und analoge Stammeswürdenträger“.

⁶⁶³ So offensichtlich ODED (1971d) 196; VAN WYK (1993) 147.

⁶⁶⁴ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung POSTGATE (1974) 310; FALES/POSTGATE (1992) 72. VAN WYK (1993) 160 vermutet Silber, Gold oder andere Metalle. Nach VERA CHAMAZA (2005) 90 handelt es sich um handförmige Silberschalen.

⁶⁶⁵ Vgl. zu diesem enigmatischen Beleg TIMM (1989a) 344–345.

handeln. Da der Tribut nach Col. III 1' vermutlich in *Dūr-Šarru-kīn* zu entrichten war, ist anzunehmen, dass diese Liste aus der Zeit nach 707 v. Chr. stammt, da erst zu dieser Zeit im Rahmen eines Festes zu Ehren des Großkönigs die Residenz, an der seit 717 v. Chr. gebaut wurde, bezogen wurde.⁶⁶⁶ Auch die Erwähnung von *Šarru-ēmuranni* in Col. I 11–12, der von Sargon II. um 710/709 v. Chr. als Gouverneur der Provinz Babylon eingesetzt wurde, spricht für eine Datierung dieses Textes nach 709 v. Chr.⁶⁶⁷

In einer weiteren Tributliste [K 1295 = ABL 632], die vielleicht in die Zeit Sargons II. zu datieren ist,⁶⁶⁸ werden die Abgaben verschiedener Völker aufgelistet:

1	2 MA.NA KÙ.GI	2 Minen Gold
2	^{KUR} É- <i>am-man-na-a-a</i>	(des Herrschers) von Bēt-Ammon,
3	1 MA.NA KÙ.GI	1 Mine Gold
4	^{KUR} <i>mu-ʔa-ba-a-a</i>	(des Herrschers) von Moab,
5	10 MA.NA KÙ.BABBAR	10 Minen Silber
6	^{KUR} <i>ia-u-da-a-a</i>	(des Herrschers) von Juda,
7	[x MA.N]A KÙ.BABBAR	x Minen Silber
8	[---]- <i>a-a</i>	(des Herrschers) von [---],
9–1'	[---]	[---]
2'	[^{KUR} <i>gu</i>]- <i>ub-la-a-a</i>	(des Herrschers) von Byblos,
3'	[IGI.D]U ₈ <i>šá</i> LUGAL EN- <i>ia</i>	als Abgabe des Königs, meines Herrn,
4'	<i>us-si-bé-lu-u-né</i>	brachten sie her.

Die vorliegende Datierung ist aber unsicher und basiert bestenfalls auf der Schreibweise von *É-Am-man-na-a-a*, die in ähnlicher Form noch in ADD 1110 belegt sein soll.⁶⁶⁹ In dem Vergleichstext wird *Nabû-bēl-šumāte* als Gouverneur von *Būrāte* genannt, der ein Zeitgenosse Sargons II. gewesen ist. Allerdings wird *Nabû-bēl-šumāte* auch in mehreren Texten aus der Zeit Sanheribs als Legat von *Hararate* genannt.⁶⁷⁰

⁶⁶⁶ FRAME (1997) 295. VAN WYK (1993) 160 hingegen vermutet ein Datum nach 713 v. Chr.

⁶⁶⁷ VERA CHAMAZA (2005) 91.

⁶⁶⁸ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung WATERMAN (1972a) 440–441; TIMM (1989a) 367–369; FALES/POSTGATE (1995) 30; VERA CHAMAZA (2005) 151–152. Zu einer Datierung in die Zeit Sargons II. vgl. TIMM (1989a) 368–369. Nach VERA CHAMAZA (2005) 102–104 ist diese Tributliste nicht vor 700 v. Chr. entstanden. VAN ZYL (1960) 38 vermutet, dass diese Liste in die Regierungszeit Assurbanipals weist. VAN WYK (1993) 174 datiert diesen Text um das Jahr 701 v. Chr., also in die Zeit Sanheribs. Nach PFEIFFER (1928) 185 stammt diese Liste aufgrund des geringeren jüdischen Tributes aus der Zeit Asarhaddons bzw. Assurbanipals.

⁶⁶⁹ Nach ZADOK (1977/78) 36 kann dieser Text entweder zwischen die Jahre 698–694 v. Chr. oder 688–678 v. Chr. datiert werden. POSTGATE (1974) 337 liest in ADD 1110 1 6' allerdings *É-Am-man-a-a*.

⁶⁷⁰ OIP II 25,53; 54,57; 57,17. Diese Texte finden sich bei LUCKENBILL (1924) 25–26.54.57. Vgl. hierzu auch VAN WYK (1993) 174. Vgl. zu unterschiedlichen Personen mit diesem Eigennamen TALLQVIST (1914) 146–147; BAKER (2001) 810–814.

Gemäß dieser Tributliste mussten die Moabiter eine Mine Gold als Tribut entrichten, während die Ammoniter zwei Minen Gold und die Judäer nur 10 Minen Silber zu zahlen hatten. Angesichts des Problems der Datierung des Textes konnte bislang nicht geklärt werden, weshalb die Ammoniter das Doppelte im Vergleich zu den Moabitern zu zahlen hatten.⁶⁷¹ Ob hier eine Tendenz zur Geldwirtschaft insofern deutlich wird, als die Tributäre nicht mehr landestypische Produkte abliefern mussten, lässt sich ebenfalls nicht entscheiden.

Manchmal wird auch eine Lakune im geographischen Text BM 64382, in der so genannten „Sargon-Geographie“, zu *[Ma]-²-bu-ú* [Z.48] ergänzt.⁶⁷²

48	<i>[xxx ma]-²-bu-ú^{ki} xx-ú^{ki} te-ma-a: túl te-em-ma-ni-ia^{ki}</i>	Moab, ..., Teman/Til Temania
49	<i>[xxx]-ki-ia^{ki} ú-d[u-u]m-mu gi-in-nir-tum</i>	..., Edom, Ginnirtum
50	<i>[xxx m]u-un-ni^{ki} xx-d[u-d]ú^{ki} lá-pú-ú: túl ha-la-pu-ú^{ki}</i>	Munni, ..., Lapu/Til Halapu

Jedoch ist diese Schreibweise für Moab mit dem langen Schlussvokal *ū* singular.⁶⁷³ Die vorgeschlagenen Ergänzungen für die Lakunen sind ebenfalls nicht über jeden Zweifel erhaben. Außerdem zeigt die Länderliste kaum noch ein erkennbares geographisches Ordnungsprinzip, es sei denn, man geht von einer Auflistung von Toponymen an den Grenzen des neuassyrischen Großreiches aus.⁶⁷⁴ Abgesehen davon lässt es sich, wenn man die Lesart Moab ablehnt, kaum noch feststellen, welches Land hier ursprünglich eingetragen war.⁶⁷⁵

1.3.3 Sanherib

Moab wird unter die Tributäre des 3. Feldzugs Sanheribs gerechnet, der wiederholt geschildert wird. Den beiden Prismenfassungen (Chicago-Prisma und Taylor-Prisma) gehen die annalistischen Zylindertexte chronologisch und sachlich voraus.⁶⁷⁶ Der 3. Feldzug Sanheribs fand vermutlich im 2. vollen Regierungsjahr, also im Jahr 703 v. Chr. oder bei anderer Zählung 702 v. Chr., statt.⁶⁷⁷ Mit diesem Feldzug hat

⁶⁷¹ Ebenso fraglich ist, ob der judäische Tribut an Silber dem Tribut von Moab entspricht. Nach PFEIFFER (1928) 185 hat Juda den geringsten Tribut entrichtet. Vgl. zum Problem noch VAN WYK (1993) 174. Auch kann nicht geklärt werden, ob der geringere Tribut Moabs gegenüber Ammon mit einer größeren Loyalität gegenüber dem neuassyrischen Oberherrn zu erklären ist. Zu verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten DION (2003) 506–507.

⁶⁷² Vgl. zu Text bzw. Übersetzung HOROWITZ (1993) 152–153; HOROWITZ (1998) 72–73. Anders GRAYSON (1977) 60, der die Lakune nicht füllt.

⁶⁷³ Allerdings sind auch andere Toponyme eigenwillig geschrieben, vgl. HOROWITZ (1993) 153.

⁶⁷⁴ HOROWITZ (1993) 156; HOROWITZ (1998) 90.

⁶⁷⁵ Vgl. zu den Problemen dieses Textes VERA CHAMAZA (2005) 94–95 Anm. 678.

⁶⁷⁶ Vgl. zur Fülle an Textzeugen und zum Text selbst TIMM (1989a) 346–352; FRAHM (1997) 53.59.

⁶⁷⁷ Vgl. zur Chronologie TIMM (1989a) 354–355. Anders allerdings VAN WYK (1993) 162–173, der von der traditionellen Datierung des Feldzuges in das Jahr 701 v. Chr. ausgeht und verschiedene chronologische Systeme vermutet, die zu unterschiedlichen Zählweisen führten. Auch BERLEJUNG (2000b) 600 datiert den Feldzug ins Jahr 701 v. Chr. Zu den Ereignissen vgl. auch KITCHEN (1983) 243–252.

Sanherib die politischen Verhältnisse in Sidon mittels der Ersetzung *Lulīs* durch *Tubaʿal* neu geordnet, den Aufstand in Aschkelon niedergeschlagen, indem *Šidqā* gefangen genommen und durch *Šarru-lu-dāri* ersetzt wurde, sowie den Aufstand der Ekroniter niedergeworfen, die ihren König *Padī* an Hiskia von Juda ausgeliefert und sich militärisch mit Ägypten und Äthiopien rückversichert hatten. Außerdem wurde Hiskia abgestraft, der sich trotz schwerer Verluste in Jerusalem noch halten konnte. In der Liste der acht Tributäre wird auch der Herrscher von Moab, ^m*Kam-mu-su-na-ad-bi* ^{KUR}*Ma-a²-ba-a-a* (II Z.56), aufgeführt.⁶⁷⁸

50	<i>ša</i> ^m <i>mi-in-ḫi-im-mu</i> ^{KUR} <i>sam-si-mu-ru-na-a-a</i>	was betrifft Menahem von Šamšimoron,
51	^m <i>tu-ba-a²-lu₄</i> ^{KUR} <i>ši-du-un-na-a-a</i>	Tubaʿl von Sidon,
52	^m <i>ab-di-li-i²-ti</i> ^{KUR} <i>a-ru-da-a-a</i>	ʿAbdiliʿti von Arwad,
53	^m <i>ú-ru-mil-ki</i> ^{KUR} <i>gu-ub-la-a-a</i>	Urumilki von Byblos,
54	^m <i>mi-ti-in-ti</i> ^{KUR} <i>as-du-da-a-a</i>	Mitinti von Aschdod,
55	^m <i>pu-du-íl</i> ^{KUR} É. ^m <i>am-ma-na-a-a</i>	Puduil von Bēt-Ammon,
56	^m <i>kam-mu-su-na-ad-bi</i> ^{KUR} <i>ma-a²-ba-a-a</i>	Kammūšnadbi von Moab,
57	^{md} <i>a-a-ram-mu</i> ^{KUR} <i>ú-du-um-ma-a-a</i>	Ayaram von Edom,
58	LUGAL.MEŠ ^{KUR} MAR.DU ^{JKI} <i>ka-li-šú-un</i> IGI.SÁ- <i>e šad-lu-ti</i>	die Könige Amurrus insgesamt, umfängliche Gaben brachten sie
59	<i>ta-mar-ta-šú-nu ka-bit-tu a-di</i> <i>4-šu a-na maḥ-ri-ia</i>	als ihr schweres Begrüßungsgeschenk viermal vor mich
60	<i>iš-šu-nim-ma iš-ši-qu</i> GÍR ^{II} - <i>ia</i>	und küssten meine Füße

Vermutlich musste der Tribut in der tyrischen Festlandsiedlung *Usū* entrichtet werden. Diese Tributleistung kann als Abschluss des 3. Feldzuges angesehen werden. Mit ihrem Tribut haben die Tributäre dem neuassyrischen Großkönig versichert, dass sie sich deutlich von den Aufstandsbewegungen in Aschkelon, Ekron und Juda distanzieren. Vermutlich haben sich diese Vasallen seit dem Akzessionsjahr Sanheribs loyal gegenüber ihrem Oberherrn verhalten.⁶⁷⁹ Insofern waren diese Herrscher wohl kaum in die antiassyrische Koalition verwickelt.

Kammūšnadbi, der Name des moabitischen Herrschers, ist wahrscheinlich ein Nominalsatzname mit dem moabitischen Hauptgott als theophorem Element und einem Nomen der Wurzel *NDB*, die wiederholt im nordwestsemitischen Onomastikon

⁶⁷⁸ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung LUCKENBILL (1924) 30; LUCKENBILL (1970b) 118–119; WEIPPERT (1971) 112–113; COGAN/TADMOR (1988) 337–339; TIMM (1989a) 352–354; FRAHM (1997) 53.59; MAYER (2003) 186–190.

⁶⁷⁹ VERA CHAMAZA (2005) 100–101. Aufgrund des archäologischen Befundes vermutet SAUER (1975) 105 allerdings, dass „Ammon fared better than did Moab during the periods of Assyrian, Babylonian and Persian domination“. Aufgrund seiner Loyalität prosperierte Moab während der Pax Assyriaca, vgl. VANZANT (2002) 136–138.

belegt ist. Dieser Eigenname heißt „Kemoš ist meine Fülle“.⁶⁸⁰ *Kammūšnadbi* ist – chronologisch betrachtet – nach Kemošyat der zweite bekannte Eigenname eines moabitischen Königs, der die Gottheit Kemoš in seinem Namen trägt.

Vermutlich hat sich der moabitische Herrscher um das Jahr 690 v. Chr. nicht an einem Aufstand arabischer Stämme beteiligt, die die Wirren in Babylon auszunutzen suchten.⁶⁸¹

1.3.4 Asarhaddon

Auf dem in Ninive gefundenen Prisma A 1, das aus der Zeit des Eponymats des *Atar-ilī* – also aus dem 8. Jahr Asarhaddons, dem Jahr 673 v. Chr. – stammt, ist eine Liste von zwölf westländischen Tributären belegt [Col. V:54–63], unter die auch ein Herrscher von Moab, ^m*Mu-šur-i* LUGAL ^{URU}*Ma-ʿa-ab*, gerechnet wird [Z.56].⁶⁸²

54	<i>ad-ke-e-ma</i> LUGAL.MEŠ <i>ḫat-ti u e-ber</i> ÍD	[zum Bau] bot ich die Könige von Ḫatti und dem Meerland auf:
55	^m <i>ba-aʿ-lu</i> LUGAL ^{URU} <i>šur-ri</i> ^m <i>me-na-si-i</i> LUGAL ^{URU} <i>ia-ú-di</i>	Baʿl, den Herrscher von Tyros, Manasse, den Herrscher von Juda,
56	^m <i>qa-uš-gab-ri</i> LUGAL ^{URU} <i>ú-du-me</i> ^m <i>mu-šur-i</i> LUGAL ^{URU} <i>ma-ʿa-ab</i>	Qausgabri, den Herrscher von Edom, Mušuri, den Herrscher von Moab,
57	^m <i>šil-EN</i> LUGAL ^{URU} <i>ḫa-zi-ti</i> ^m <i>mi-ti-in-ti</i> MAN ^{URU} <i>es-qa-lu-na</i>	Šilli-Bēl, den Herrscher von Gaza, Mitinti, den Herrscher von Aschkelon,
58	^m <i>i-ka-ú-su</i> LUGAL ^{URU} <i>am-qar-ru-na</i>	Ikausu, den Herrscher von Ekron,
59	^m <i>mil-ki-a-šá-pa</i> LUGAL ^{URU} <i>gu-ub-li</i>	Milkiašap, den Herrscher von Byblos,

⁶⁸⁰ Vgl. hierzu auch SCHULT (1967) 94–95. Anders hingegen VERA CHAMAZA (2005) 101 Anm. 719: Die Wurzel *NDB* habe „im Hebräischen die Bedeutung ‘antreiben’, im Arabischen ‘rufen, antreiben’“. Andere Ableitungen noch bei VAN ZYL (1960) 182. BERLEJUNG (2000b) 600 überträgt diesen Eigennamen mit „Kamosh is noble“. WEIPPERT (1980b) 336 gibt ihn mit „Kamōš hat sich freigebig gezeigt“ wieder. Ähnlich ISRAEL (1987b) 11; MÜLLER (1999) 188. Nach ZADOK (1977/78) 41 hatte sich der Vokalwechsel *ā > ō* in Moab lange Zeit noch nicht regulär durchgesetzt, da sich im Neuassyrischen die Form *Kamōš* sowohl früher wie später als *Kamāš* findet. Jedoch lässt sich mit der neuassyrischen Wiedergabe des moabitischen Lexems nicht eindeutig auf Vokalisierung innerhalb von Moab schließen.

⁶⁸¹ VERA CHAMAZA (2005) 101–102. Ob allerdings diese Zurückhaltung damit begründet werden kann, dass der Anführer der Revolte dem Stamm der *Gidriya* angehörte, die unter Tiglat-Pileser III. Moab überfallen hätten, sei dahingestellt. Nach FORRER (1920) 64 wurde Moab nach dem Feldzug von 690 v. Chr. in eine assyrische Provinz umgewandelt. Allerdings sei Moab noch vor 681 v. Chr. wieder selbständig geworden. Für beide Ereignisse bieten die Quellen keine ausreichende Argumentationsbasis. Jedoch gibt es auch keine schlüssigen Beweise dafür, dass Moab aufgrund seiner assyrienfreundlichen Politik nicht in eine assyrische Provinz verwandelt worden wäre. Die Quellenlage ist schütter, so dass über die politische Verfasstheit Moabs im 7. Jh. eigentlich nichts ausgesagt werden kann.

⁶⁸² Vgl. zu Text bzw. Übersetzung BORGER (1956) 60; LUCKENBILL (1970b) 265–266; WEIPPERT (1971) 127–128; COGAN/TADMOR (1988) 339; TIMM (1989a) 361–362. Zum Aufbau dieser Bauinschrift vgl. auch HUROWITZ (1992) 78–79.

60	^m <i>ma-ta-an-ba-a²-al</i> LUGAL ^{URU} <i>a-ru-ad-da</i>	Matanba ¹ , den Herrscher von Arwad,
61	^m <i>a-bi-ba-a²-li</i> LUGAL ^{URU} <i>sam-si-mur-ru-na</i>	Abiba ¹ li, den Herrscher von Šamšimoron,
62	^m <i>pu-du-ìl</i> LUGAL ^{URU} <i>É.am-ma-na</i>	Puduil, den Herrscher von Bêt-Ammon,
63	^m PAP- <i>mil-ki</i> MAN ^{URU} <i>as-du-di</i>	Ahimilki, den Herrscher von Aschdod,
	12 LUGAL.MEŠ <i>šá ki-šá-di tam-tì</i>	die 12 Könige vom Ufer des Meeres

Zu dieser Liste gibt es noch eine Reihe von Duplikaten, die mitunter textlich geringe Abweichungen bieten.⁶⁸³ Sie steht im Kontext des Berichtes über die Erweiterung des Zeughauses in Ninive. Die Tributäre sollen zu diesem Bau kostbare Hölzer und wertvolle Steine beitragen. Durch mehrere Feldzüge hat Asarhaddon seinen Forderungen auch militärisch Nachdruck verliehen.

Der Name *Mušūrī* ist vermutlich ein verkürzter Nominalsatzname mit Ausfall des theophoren Elementes und mit assyrischer Vokalharmonie.⁶⁸⁴ Dieser Eigenname ist kaum als moabitische Nisbe-Bildung *Miṣrī* „Ägypter“ zu deuten,⁶⁸⁵ da in Moab im Gegensatz zur palästinischen Küstenregion kaum von einer ethnischen Vermischung ausgegangen werden kann, die einen solchen Namen nahelegen könnte. Außerdem ist ein solcher Königsname bislang analogielos. Der nachträgliche Einschub des zweiten Vokals *ū* und die andere Vokalfärbung lassen sich ohnehin kaum erklären. Insofern ist eher von einer Wortform *māšūr* + ePP 1s auszugehen, so dass der Eigenname als „meine feste Stadt (ist der Gott X)“ wiederzugeben wäre. Eine solche Etymologie erklärt auch den Erhalt des zweiten Vokals, wobei der erste Vokal einer Vokalharmonie unterworfen wurde.

1.3.5 Assurbanipal

Eine lange, teils beschädigte Liste von Städte- und Ländernamen [K 4384] kann nur schwer datiert werden. Möglicherweise ist diese Liste in der Zeit Assurbanipals zu verorten. An der beschädigten Stelle findet man in Col. II:10b das Toponym ^{URU}*Ma- [...]*. Fraglich ist allerdings, wie viele Zeichen noch ergänzt werden können. Da im

⁶⁸³ TIMM (1989a) 360–361. Diese Unterschiede können sicher nicht in Bezug auf die Regierungsform ausgewertet werden. So aber VAN WYK (1993) 177, demzufolge nach A 2 in Ammon nur ein Aufseher (MAN), aber kein Herrscher (LUGAL) belegt sei. Vgl. zum Textbefund noch TIMM (1989a) 361 Anm. 13. Nach VAN WYK (1993) 178 könnte das Fehlen eines Determinativs vor Moab in A 2 noch darauf hinweisen, dass der König *Mušūrī* erst vor kurzem den Thron bestiegen habe. Aber auch diese Schlussfolgerung ist nicht zwingend.

⁶⁸⁴ TIMM (1989a) 365–366. Zum Problem vgl. auch VERA CHAMAZA (2005) 105 Anm. 742. WEIPPERT (1971) 131 verbindet diesen Eigennamen noch mit dem aramäischen Eigennamen *Mṣr* aus Sfire (KAI 222 A 5). Jedoch kann es sich hierbei auch um ein Toponym in Nordsyrien handeln, vgl. DONNER/RÖLLIG (1973) 244.

⁶⁸⁵ Gegen JURSA (2001) 772. Eine Verbindung zu *Miṣrī* zieht wohl auch BENZ (1972) 353. GRÖNDAHL (1967) 161 erwägt aufgrund der unterschiedlichen Überlieferung *u/i* im Akkadischen, in Ugarit und in Alalah einen ursprünglichen *ū*-Laut. VAN ZYL (1960) 184 denkt noch an eine Verbindung mit dem Toponym *Mušru*, das für ein Gebiet in Nordarabien steht. Dann wäre dieser moabitische Herrscher mit den Einfällen der Araberstämme zu verbinden.

Nahkontext die Toponyme Edom und Ammon genannt sind, darf man wohl die Lakune zu Moab ergänzen.⁶⁸⁶

Eine Liste von zwölf Tributären findet sich auf dem Prisma C II,38–59. Diese Liste wird im Anschluss mit zehn zyprischen Königen fortgesetzt.⁶⁸⁷

38	^m <i>ba-a²-lu</i> LUGAL ^{KUR} <i>sur-ri</i>	Ba ¹ , den Herrscher von Tyros,
39	^m <i>mi-in-se-e</i> LUGAL ^{KUR} <i>ia-ú-dí</i>	Manasse, den Herrscher von Juda,
40	^m <i>qa-uš-gab-ri</i> LUGAL ^{KUR} <i>ú-du-me</i>	Qausgabri, den Herrscher von Edom,
41	^m <i>mu-sur-i</i> LUGAL ^{KUR} <i>ma-²a-ba</i>	Mušuri, den Herrscher von Moab,
42	^m GISSU.EN LUGAL ^{KUR} <i>ha-zi-ti</i>	Šilli-Bēl, den Herrscher von Gaza,
43	^m <i>mi-ti-in-ti</i> LUGAL ^{KUR} <i>is-qa-lu-na</i>	Mitinti, den Herrscher von Aschkelon,
44	^m <i>i-ka-ú-su</i> LUGAL ^{KUR} <i>am-qar-u-na</i>	Ikausu, den Herrscher von Ekron,
45	^m <i>mil-ki-a-šá-pa</i> LUGAL ^{KUR} <i>gu-ub-li</i>	Milkiašap, den Herrscher von Byblos,
46	^m <i>ia-ki-in-lu-ú</i> LUGAL ^{KUR} <i>ar-ú-a-da</i>	Yakinlu, den Herrscher von Arwad,
47	^m <i>a-bi-ba-²a-al</i> LUGAL ^{KUR} <i>sa-am-si-mu-ru-na</i>	Abiba ¹ , den Herrscher von Šamšimoron,
48	^m <i>am-mi-na-ad-bi</i> LUGAL ^{KUR} <i>É.am-ma-na</i>	‘Amminadbi, den Herrscher von Bēt-Ammon,
49	^m PAP. <i>mil-ki</i> LUGAL ^{KUR} <i>as-du-dí</i>	Ahimilki, den Herrscher von Aschdod,

Mit guten Gründen kann man davon ausgehen, dass diese Liste eine literarische Übernahme der Liste des Asarhaddon gewesen ist, die allerdings den neuen Verhältnissen angepasst wurde, indem man die aktuellen Herrscher verzeichnet hat. Die Assyrer haben die Wechsel der Regentschaft in den Vasallenstaaten offensichtlich aufmerksam wahrgenommen. Auf dieser Liste wird auch der moabitische Herrscher ^m*Mu-sur-i* LUGAL(*šar*) ^{KUR(māt)}*Ma-²a-ba*, genannt. Hieraus folgt, dass *Mušūrī* von Moab auch noch in den Anfangsjahren Assurbanipals über Moab regiert hat.⁶⁸⁸

⁶⁸⁶ Vgl. zu diesem Text WEIPPERT (1971) 216–222; WEIPPERT (1987a) 11 Anm. 42; TIMM (1989a) 370. Zur Ergänzung vgl. noch WEIPPERT (1971) 582 Anm. 658: „Wegen der Nachbarschaft zu Edom und Ammon liegt die Ergänzung URU ma[-²ba/ab] recht nahe (brieflicher Hinweis von Borger)“. In Ninive wurde noch ein Brief aus der Zeit Assurbanipals gefunden (K 13086 = ADD 770), der angeblich *ma-²a-ba-a-a* [Z. 1] erwähnt, vgl. hierzu ZADOK (1978) 61–62. Vgl. zu der Lesart als Moabiter schon UNGNAD (1915) 244.

Nach FALES/POSTGATE (1992) 24 ist hier aber eher [^mma]-²a-a-[DINGIR] zu lesen, wobei das letzte Zeichen allerdings auch *ti* sein könnte. Ein Gentiliz Moabiter passt zudem nicht in die Auflistung der vier Eisenschmiede. Auch ABL 749 r8.10 (= S. 1975) kann schon aufgrund des vorangestellten Personenkeils nicht als Gentiliz gelesen werden. Vgl. zu diesem Text HARPER (1902) 803; WATERMAN (1972b) 24–25.

⁶⁸⁷ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung STRECK (1916) 138–141; LUCKENBILL (1970b) 340–341; WEIPPERT (1971) 141.161; TIMM (1989a) 371–372; ONASCH (1994a) 149–150; ONASCH (1994b) 98–100; BORGER (1996) 18–19.212.

⁶⁸⁸ VAN WYK (1993) 179–180, der darüber hinaus darauf hinweist, dass vom Schreiber alle Herrscher als LUGAL und alle Toponyme als KUR bezeichnet werden. Nach VERA CHAMAZA (2005) 105 hat *Mušūrī* bis spätestens 649 v. Chr. über Moab regiert. ONASCH (1994a) 150 hingegen hält diese Liste für intrusiv und historisch wenig ergiebig.

Die Annalen Assurbanipals nach Prisma B sind aus mehreren Fragmenten und Duplikaten zusammenzustellen, so dass eine Datierung schwer fällt. Sie bieten aber eine interessante Episode, in der die Abwehr eines arabischen Angriffs durch den moabitischen Vasallen beschrieben wird. Nach Col. VIII:39–49 hat der moabitische Herrscher ^m*Ka-ma-as-ḫal-ta-a* LUGAL(*šar*)^{KUR}[^{R(māt)}*Ma-²-a-ab*] als Vasall Assyriens den Feind ^c*Ammuladīn*, den König des Landes Qedar, in einer Feldschlacht besiegt und den Aufrührer gefangen zu seinem politischen Oberherrn nach Ninive gebracht.⁶⁸⁹

- | | | |
|----|--|---|
| 39 | ^m <i>am-mu-la-di-in</i> LUGAL ^{KUR} <i>qa-ad-ri</i>
<i>šá ki-ma šá-a-šú ik-[ki-ru]</i> | ^c Ammuladin, König von Qedar,
welcher wie jener sich verfeindet hatte |
| 40 | <i>ih-ta-nab-ba-tu hu-bu-ut</i> ^{KUR} MAR.DÚ ^{KI} | und ständig Amurru plünderte, |
| 41 | AŠ <i>zi-kir</i> MU- <i>ia</i> <i>šá</i> AN.ŠĀR
^q EŠ [^d UTU ^q EN] ^q NÀ | unter Anrufung meines Namens, den Assur,
Sin, Šamaš, Bēl, Nabu, |
| 42 | ^q XV <i>šá</i> NINA ^{KI}
^q XV <i>šá</i> ^{URU} LIMMÚ ^q MAŠ ^q U.GAL
^q GIŠ.BAR | die Ištar von Ninive,
die Ištar von Arbela, Ninurta, Nergal
(und) Gerra (groß gemacht hatten),
hat Kamāšhaltā, |
| 43 | ^m <i>ka-ma-as-ḫal-ta-a</i> LUGAL
^{KUR} <i>Ma-²-a-ab</i>] | der Herrscher von Moab, |
| 44 | ÌR <i>da-gíl pa-ni-ia</i> | ein Untertan, der mein Antlitz schaut, |
| 45 | AŠ MÈ EDEN <i>iš-ku-nu</i> BAD ₃ BAD ₅ -šú | in der Schlacht eine Niederlage beigebracht. |
| 46 | ^m <i>am-mu-l[a-d]i si-it-ti</i> UN.MEŠ-šú | ^c Ammuladi (und) den Rest seiner Leute, |
| 47 | <i>šá la-p[a-an da-aki i-ši-tu]-u-ni</i> | die dem Gemetzel entronnen waren, |
| 48 | <i>ú-šab-b[īt] AŠ ŠU.MIN</i> | ergriff er mit den Händen. |
| 49 | ŠU.MIN u ĞIR.MIN
<i>bi-re-tú</i> AN.[BAR <i>id-di-ma</i>] | An Händen und Füßen
legte er (ihnen) Eisenfesseln an (und) |
| 50 | <i>a-na</i> ^{URU} NINA ^{KI}
<i>a-di maḫ-ri-[ia ú-še-bi-la]</i> | nach Ninive
ließ er sie vor mich bringen. |

Der Kampf zwischen ^c*Ammuladīn* und *Kamāšhaltā* kann mit guten Gründen in das Jahr 652 v. Chr. datiert werden,⁶⁹⁰ da der Text des Prisma B noch keinen Zusammenhang mit dem Aufstand des *Šamaš-šum-ukīn* im Jahr 651 v. Chr. herstellt und die Ereignisse nach dem Feldzug gegen den Elamiter *Te'umman* im Jahr 653 v. Chr. stattgefunden haben. Dies gilt freilich nur, wenn die Textfolge des Prisma B auch die tatsächliche historisch-chronologische Abfolge wiedergibt.

⁶⁸⁹ Vgl. zu Text bzw. Übersetzung LUCKENBILL (1970b) 338–339; TIMM (1989a) 377–379; BORGER (1996) 115–116.244.

⁶⁹⁰ TIMM (1989a) 380–381. Kritisch hierzu aber VAN WYK (1993) 185. KNAUF/MAÁNI (1987) 93 datieren diese Auseinandersetzung kurz vor 649 v. Chr.

Der Eigenname *Kamāšhaltā* konnte bislang noch nicht befriedigend erklärt werden.⁶⁹¹ Sicher ist nur, dass dieser Name eine Bildung mit dem theophoren Element Kemoš ist. Bei dem zweiten Namensteil könnte es sich um eine Nominal- oder Verbalform handeln. Allerdings ist der Nachweis für eine nordwestsemitische Wurzel *HLT* noch nicht erbracht worden, und eine Ableitung von der im Hebräischen singular belegten Wurzel *HLT* ist insofern nicht möglich, als das Zeichen *TA* neuassyrisch nicht als *TA* gelesen werden kann.⁶⁹² Der zweite Namensteil, *hal-ta-a*, kann auch kaum als *‘asā* gedeutet werden, da sich die keilschriftlichen Graphien *il/ilt* für etymologisches *ś* erheblich von der vorliegenden Graphie unterscheiden.⁶⁹³ Deshalb ist eine Deutung als „Kemosch hat gemacht (und zwar das Kind)“ abzulehnen.⁶⁹⁴ Manchmal wird auch erwogen, dass der Eigenname als *Kamāšpalṭā* zu lesen sei, zumal ein solcher Eigenname im aramäischen Onomastikon Ägyptens belegt ist.⁶⁹⁵ Diese Lesart greift aber zu sehr in den Silbentext ein und ist dementsprechend abzulehnen. Vielleicht handelt es sich bei dem zweiten Namensteil um eine feminine Nominalbildung zu *hayil* („Stärke“), zumal dieses Element in der hebräischen Onomastik verschiedentlich bezeugt ist.⁶⁹⁶ Die Tilgung des zweiten Wurzelkonsonanten ist entweder auf Defektivschreibung oder Monophthongisierung zurückzuführen.⁶⁹⁷ Somit kann der Eigenname *Kamāšhaltā* als Nominalsatzname „Kemoš ist Stärke“ gedeutet werden.

Die *‘Ammuladīn*-Episode wurde auch in die Rezensionen C und D übernommen. Eine inhaltliche Abwandlung findet sich im bekanntesten und spätesten Prisma A. Der in Col. VIII:15–29 überlieferte Text unterscheidet sich von den früheren Belegen dadurch, dass der Sieg über *‘Ammuladīn* nun dem neuassyrischen Großkönig selbst zugeschrieben und der Erfolg des moabitischen Vasallenkönigs mit Schweigen übergangen wird.⁶⁹⁸ Es ist überdeutlich, dass man diesen Text aus einer anderen

⁶⁹¹ ALBRIGHT (1958) 7 Anm. 23 schlägt noch die Lesart *Kamāšhallay* vor. Gegen eine solche Deutung aber zu Recht WEIPPERT (1980a) 328. VAN ZYL (1960) 183 verbindet diesen Eigennamen mit einem akkadischen Lexem und gibt ihn mit „Chemosh is (my) *hallu*-stone“ wieder.

⁶⁹² VON SODEN/RÖLLIG (1976) 18 [Nr.102]; BORGER (2004) 302–303 [Nr. 248].

⁶⁹³ Vgl. hierzu FALES (1978) 91–98.

⁶⁹⁴ So aber offensichtlich KNAUF/MAÁNI (1987) 93; WORSCHER (1991a) 195; MATTINGLY (1996a) 328; WEIPPERT (1997) 322; BERLEJUNG (2000a) 600; MATTINGLY (2000a) 911; SCHÜLE (2000) 245 Anm. 3; LIPÍŃSKI (2006) 359. Dagegen aber TIMM (1989a) 383.

⁶⁹⁵ Vgl. hierzu LEMAIRE (1987b) 73 Anm. 71; LEMAIRE (1994c) 10 Anm. 7. Zu diesem Eigennamen in einem Dokument aus Sakkara vgl. AIMÉ-GIRON (1931) 30; VAN ZYL (1960) 40; MÜLLER (1999) 188.

⁶⁹⁶ TIMM (1989a) 383. In der hebräischen Onomastik wird das Element *hayil* sowohl plene als auch defektiv geschrieben, vgl. AHARONI (1962) 44–45; RÖLLIG (2003) 238.

⁶⁹⁷ Beide Schreibweisen finden sich auf Siegelabdrücken, vgl. RÖLLIG (2003) 238. In Krugstempeln aus dem 7. Jh. v. Chr von Ramat Rahel ist zum einen der Eigenname *YHWḤYL*, zum anderen aber auch der Eigenname *YHWHL* belegt. Es scheint also, dass die Monophthongisierung zu dieser Zeit bereits abgeschlossen und *YHWḤYL* somit eine Pleneschreibung ist.

⁶⁹⁸ WEIPPERT (1973/74) 57; WEIPPERT (1980a) 328; KNAUF (1985b) 100 Anm. 548; TIMM (1995) 828. Nach ROUTLEDGE (1996) 358 Anm. 32 belegen diese Texte keineswegs, dass in Moab ein neuassyrisches Heer stationiert gewesen sein könnte. LAMPRICH (1995) 177 vermutet allerdings, dass die neuassyrische Armee an der Niederschlagung des Aufstandes des *‘Ammuladīn* beteiligt war. Diese Aktion befahl die Herrscher von Moab.

Quelle übernommen hat. Denn die Ich-Form wird in Z.26, wo die Gefangennahme geschildert wird, auffälligerweise durchbrochen (3p).

Auch im so genannten „Gottesbrief“ Assurbanipals⁶⁹⁹ wird der Sieg und die Gefangennahme des *‘Ammuladīn* in Col. II:34–44 eindeutig dem Großkönig Assurbanipal zugeschrieben.⁷⁰⁰ Alle späteren Texte bieten darüber hinaus keine weiteren Zusatzinformationen. Sie zeigen aber deutlich die Verwendung der früheren Vorlage. Nur wird bei diesen Texten der eigentliche Akteur *Kamāšhaltā* gänzlich ausgeblendet.⁷⁰¹

Schließlich berichten noch die auf dem Prisma A festgehaltenen Annalen von einem Feldzug Assurbanipals gegen den König von Arabien, *‘U-a-a-te-e’ šar KUR(māi) A-ri-bi*. Das Gemetzel während des Feldzuges gegen *Jaute’* wird durch eine geographisch wohl kaum korrekte Zusammenstellung von Toponymen in Col. VII: 107–116 geschildert, worunter auch Moab als *URU Mu-ʔa-a-ba* genannt wird.⁷⁰²

107	AŠ <i>qí-bit</i> AN.ŠÁR u ^d XV ERÉN.HA- <i>ia</i>	Auf Geheiß Aššurs und Ištars. Meine Truppen
108	AŠ <i>gi-ra-a</i> ^{URU} <i>a-za-ar</i> .DINGIR	im Girā (?) von Azaril (und)
109	^{URU} <i>hi-ra-ta-qa-za-a-a</i> AŠ ^{URU} <i>ú-du-me</i>	Hirataqazaya, in Edom,
110	AŠ <i>né-reb</i> ^{URU} <i>ia-ab-ru-du</i> AŠ ^{URU} É. ^m <i>am-ma-ni</i>	im Pass von Yabrūd, in Bēt-Ammon,
111	AŠ <i>na-ge-e</i> šá ^{URU} <i>ha-ú-ri-i-na</i>	im Bezirk von Haurina,
112	AŠ ^{URU} <i>mu-ʔa-a-ba</i> AŠ ^{URU} <i>sa-ʔa-ar-ri</i>	in Moab, in Seir,
113	AŠ ^{URU} <i>ha-ar-ge-e</i> AŠ <i>na-ge-e</i>	in Hargē, im Bezirk,
114	<i>ša</i> ^{URU} <i>šu-bi-ti di-ik-ta-šú</i>	der zu Šoba gehört, bereitete ich
115	<i>ma-ʔa-at-tu a-duk</i>	ihm ein großes Blutbad.
116	AŠ <i>la me-ni áš-kun</i> BAD ₅ BAD ₅ -šú	Unermesslich machte ich seine Niederlage.

Vielleicht wurden in die vorliegende Textfolge Toponyme aus verschiedenen Vorlagen zusammengetragen. Auffällig ist noch die falsche Voranstellung eines Ortsdeterminativs vor Moab, die eher einen Fehler der Schreiber darstellt als einen bewussten Hinweis auf eine Garnison von assyrischen Einheiten in den betreffenden Hauptstädten.⁷⁰³ Die eigenwillige Schreibweise *Mu-ʔa-a-ba* erlaubt keine Auswertung hinsichtlich des Vokalismus des Toponyms Moab zur Zeit Assurbanipals, zumal auch andere Schreibweisen während dessen Regentschaft belegt sind.

⁶⁹⁹ Vgl. hierzu WEIPPERT (1973/74) 74–85.

⁷⁰⁰ WEIPPERT (1973/74) 83; BORGER (1996) 78.

⁷⁰¹ TIMM (1989a) 391–392.

⁷⁰² Vgl. zu Text bzw. Übersetzung STRECK (1916) 64–67; LUCKENBILL (1970b) 314; WEIPPERT (1971) 176.184; TIMM (1989a) 394; BORGER (1996) 61–62.245. Vgl. zum Problem der Verortung der einzelnen Toponyme WEIPPERT (1971) 207; VAN WYK (1993) 188–189.

⁷⁰³ WEIPPERT (1973/74) 63 vermutet „assyrische Verwaltungsbezirke, die ja in der Regel nach ihrer Hauptstadt benannt und wechselweise in den Texten mit den Determinativen KUR und URU versehen zu werden pflegten“.

1.3.6 Zusammenfassung

In neuassyrischen Quellen, bei denen es sich in erster Linie um Tributär-Listen und Annalen handelt, wird Moab von Tiglat-Pileser III. bis Assurbanipal wiederholt genannt. Insgesamt werden vier moabitische Könige erwähnt, die auch chronologisch fixiert werden können. Ob hier eine geschlossene Abfolge von moabitischen Regenten vorliegt, kann aufgrund der spärlichen Quellenlage kaum noch mit Sicherheit gesagt werden.⁷⁰⁴

<i>Salamān</i>	um 732 v. Chr.
<i>Kamūšnadbi</i>	um 702 v. Chr.
<i>Muṣūrī</i>	um 673 v. Chr.
<i>Kamāšhaltā</i>	um 652 v. Chr.

Zu den in neuassyrischen Quellen genannten Königsnamen sind noch diejenigen aus den oben besprochenen moabitischen Textzeugen zu zählen (*Kamōšyat* und *Meša*), so dass insgesamt sechs moabitische Könige namentlich bekannt sind. Die im Alten Testament genannten moabitischen Könige Balak und Eglon stammen aus literarhistorisch jungen Texten, die zudem sehr frühe Zeiten schildern, und sollen deshalb hier unberücksichtigt bleiben. Die Eigennamen, bei denen es sich entweder um Hypokoristika oder um Namen mit theophorem Element handelt, geben bescheidene Aufschlüsse über das offizielle moabitische Pantheon, zu dem neben dem Staatsgott Kemoš offensichtlich noch eine weitere Gottheit namens *Salmān* hinzutrat.

Aus den Quellen geht hervor, dass Moab spätestens unter der aggressiven Expansionspolitik Tiglat-Pilesers III. gezwungen war, sich dem assyrischen Großkönig durch Tributzahlungen zu unterwerfen. Bereits zu dieser Zeit hat es Übergriffe der Nachbarn auf Moab gegeben, über deren Verlauf allerdings wenig gesagt werden kann. Durch eine antiassyrische Koalition unter der Führung Aschdods hat auch Moab zur Zeit Sargons II. versucht, sich der leidigen assyrischen Vasallität zu entledigen. Allerdings hat sich Moab vermutlich noch vor der eigentlichen kriegerischen Auseinandersetzung von der gemeinsamen Sache zurückgezogen. Auch wenn assyrische Beamte dem Großkönig jedes Mal gemeldet haben, wenn das tributpflichtige Moab überfallen wurde, so kann eine dauerhafte Präsenz von assyrischen Beamten in Moab ausweislich der Texte kaum behauptet werden.⁷⁰⁵ Aus den Listen der Tributäre, die die ostjordanischen Staaten zur Zeit Sanheribs ohne die westjordanischen nennen, könnte entweder auf die Zuverlässigkeit des tributpflichtigen Moabs gegenüber seinem Oberherrn oder auf Differenzen zwischen Moab und den übrigen, westjordanischen Vasallen geschlossen werden.

⁷⁰⁴ Nach VANZANT (2002) 244 hat erst das neuassyrische Tributsystem eine Änderung des moabitischen Gesellschaftssystems gefordert: „The crisis of the Assyrian threat created the need for a ‘chief’ to assure the cooperation of the tribes in providing the necessary tribute requirements“. Zur Geschichte Moabs in neuassyrischer Zeit vgl. auch NIEHR (1998) 206–207.

⁷⁰⁵ TIMM (1989a) 398.

Die *ʿAmmuladīn*-Episode zur Zeit Assurbanipals zeigt deutlich, dass sich das tributpflichtige Moab eine gewisse politische und militärische Eigenständigkeit bewahrt hat. Die Auslieferung eines eigenen Feindes, der damit auch ein Feind des Oberherrn gewesen ist, kann weder auf die eminente Bedrohung Moabs durch besagten *ʿAmmuladīn* hinweisen noch ein ausgesprochen inniges Verhältnis Moabs zum neuassyrischen Großkönig andeuten. Vielmehr könnte es auch ein geschickter Schachzug gewesen sein, um eine gewisse Selbständigkeit zu behalten und eine Minderung der jährlichen Tributleistungen zu erreichen.⁷⁰⁶ In neuassyrischer Sicht wurde dieser Sieg allerdings in der assyrischen Annalistik mehr und mehr für die eigene Propaganda ideologisch ausgeschlachtet und schließlich dem Großkönig selbst zugesprochen.

Aus den Texten ist auf alle Fälle zu schließen, dass die Einverleibung Moabs in das neuassyrische Reich nicht angestrebt wurde. Vielmehr konnte Moab zu dieser Zeit seine nationale Existenz durch die Zahlung von Tributen weiterhin erhalten und sich eine gewisse politische Handlungsfähigkeit bewahren.

Über innenpolitische Verhältnisse informieren die Texte ebenso wenig wie über das Herrscherhaus oder die in Moab regierende Dynastie. Auch einzelne Städte oder Verwaltungseinheiten werden nicht in den Blick genommen. Vielleicht ist dies auf eine gewisse nationale Selbständigkeit zurückzuführen, die die Neuassyrier denjenigen Vasallen gewähren konnten, die sich stets loyal verhielten. Trotz der spärlichen Quellenlage wird man davon ausgehen dürfen, dass sich Moab noch im 7./6. Jh. v. Chr. in der assyrisch-babylonischen Auseinandersetzung unparteiisch verhielt und sich auch nicht in einer antibabylonischen Verschwörung engagierte.

In der neuassyrischen Wirtschaftspolitik hat Moab vermutlich kaum eine Rolle gespielt, da es keine nennenswerten Rohstoffe besaß und die Verkehrsverbindungen einer ständigen Bedrohung durch Araberstämme ausgesetzt waren. Die ökonomische Bedeutungslosigkeit geht auch aus den wenigen Angaben über die moabitischen Tributzahlungen hervor.⁷⁰⁷ Zudem sind die abgeführten Tribute keine für Moab typischen Produkte, sondern normale Handelsgüter.⁷⁰⁸ Lediglich im Rahmen der Sicherheitspolitik war Moab für das neuassyrische Reich von Bedeutung. Als loyaler Vasallenstaat ließ sich Moab nie in ein antiassyrisches Bündnis einspannen. Somit waren auch die ostjordanischen Verkehrswege für ein von den Rebellen zu Hilfe geholtes ägyptisches Überraschungsheer gesperrt. Moab diente aber nicht nur als Bollwerk gegen Ägypten, sondern auch gegen arabische Nomadenstämme, die eine ständige Bedrohung für das neuassyrische Reich dargestellt haben.⁷⁰⁹

⁷⁰⁶ TIMM (1989a) 398–399.

⁷⁰⁷ Vgl. hierzu insgesamt VERA CHAMAZA (2005) 122–127. Nach VAN ZYL (1960) 153 sind die geringen Tribute jedoch ein Zeichen für die Loyalität Moabs, und nicht für dessen wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit. Auch die benachbarten Ammoniter sind nach HÜBNER (1992) 196 loyale Vasallen gewesen, die infolgedessen von der politischen Stabilität profitieren konnten.

⁷⁰⁸ ROUTLEDGE (1996) 361.

⁷⁰⁹ Zur Sicherheitspolitik vgl. schon ODED (1970) 184–186; VERA CHAMAZA (2005) 127–132. Vermutlich hat es jedoch keinen assyrischen Limes mit Festungen zur Grenzsicherung gegeben, vgl. hierzu

1.4 Hebräische Quellen

1.4.1 Ostrakon VIII aus Lachisch

Stratigraphisch kann dieses Ostrakon in die Schicht Lachisch II eingeordnet werden, so dass es vermutlich vor der Zerstörung der Stadt durch Nebukadnezar II. verfasst worden ist. Auch paläographisch lassen sich die Lachisch-Ostraka in das 6. Jh. v. Chr. datieren.⁷¹⁰ Ostrakon VIII ist nur in vier Fragmenten und damit insgesamt unvollständig erhalten.⁷¹¹ Es handelt sich um den Brief eines Untergebenen an den Befehlshaber von Lachisch. Leider ist der Text dieses Ostrakons zu stark beschädigt, als dass eine zuverlässige Lesung möglich wäre. In Z.3–4 ist vermutlich von einem König von Moab die Rede, der einen Kemoš-haltigen Eigennamen trägt.⁷¹² Falls man das Verbum zu *RHP* („zittern“)⁷¹³ ergänzt, könnte man den betreffenden Satz folgendermaßen lesen:

whn\h KMS[---] mlk M^oB rh[p] Und siehe, Kemoš[---], der König von Moab, zitterte.

Aber auch die Ergänzung der Wurzel *RHQ* („entfernt sein“) wäre denkbar.⁷¹⁴ Insgesamt könnte dieses Ostrakon auf den Umstand hinweisen, dass sich der moabitische König von einem antibabylonischen Bündnis distanziert oder sich vor der babylonischen Übermacht gefürchtet hat.⁷¹⁵

MACDONALD (1994) 21–22. Zur Loyalität der ostjordanischen Königtümer gegenüber Assyrien vgl. auch ODED (1979) 269–272.

⁷¹⁰ RENZ (1995) 405–408.

⁷¹¹ Vgl. hierzu TORCZYNER (1938) 128–129, allerdings mit einer anderen Lesung; LEMAIRE (1973) 222–228; TUR-SINAI/AHITUV (1987) 240–241; RENZ (1995) 428–429; LEMAIRE (2004c) 2106–2107.

⁷¹² DOBBS-ALLSOPP/ROBERTS/SEOW/WHITAKER (2005) 326 finden keinen Hinweis für eine Lesart *mlk*. Auch der Anfangskonsonant bei *KMS* sei unsicher.

⁷¹³ LEMAIRE (1973) 224; DAVIES (1991) 4. Nach LEMAIRE (2004c) 2107 ist diese Lesart aber „very uncertain“. Kritisch ebenfalls DOBBS-ALLSOPP/ROBERTS/SEOW/WHITAKER (2005) 326.

⁷¹⁴ LEMAIRE (1973) 224 diskutiert zwar die Lesart *RHQ* („sich entfernen“), lehnt diese aber aus paläographischen Gründen ab.

⁷¹⁵ Vgl. zu einer historischen Auswertung des Ostrakons LEMAIRE (1973) 226–227; LEMAIRE (1977b) 125–126. Neuerdings liest LIPÍŃSKI (2006) 357 auf einer bei Ausgrabungen auf *Tell eš-Šārem* (1970.2070) gefundenen Scherbe eines Hippo-Lagerkruges [Area C, Locus 5425, Stratum IV] *šqš KMS* („für das Tabu des Kemoš“). Jedoch ist anstelle von *KMS* sicher der Eigenname *NMS* („Nimschi“) mit Tilgung des Auslautvokals, wofür es epigraphische Parallelen gibt, zu lesen, vgl. die *editio princeps* in MAZAR (2003) 178–181 und den klaren Buchstabentyp, der keinesfalls als *k* gelesen werden kann. Diese Inschrift ist in das 9. Jh. v. Chr. zu datieren, was gegen eine Beziehung zu Moab spricht, das frühestens im 8. Jh. v. Chr. nach Norden ausgriff, aber wohl auch nicht so weit, es sei denn, man hält den Angriff von Schalman auf Bet-Arbel = *Irbid* (2298.2182) in Hos 10,14 für eine historische Reminiszenz. Das vierte Zeichen ist ebenfalls schwierig zu deuten. Nach MAZAR (2003) 179–180 könnte es auch ein *y* oder ein hieratisches Zahlzeichen für den Wert 6 sein, was allerdings eher unwahrscheinlich ist. Im ersten Fall handelt es sich um den „Mundschenk“ (*šqy*). Insofern sollte man *šqy NMS* mit „für den Mundschenk Nimschi“ wiedergeben.

2 Moab aus der Perspektive des Nachbarn – Das Alte Testament

Das Toponym *Mōʿāb* wird im Alten Testament 180mal erwähnt, und zwar als allein stehendes Lexem sowie als *nomen rectum* einer Constructusverbindung. In einem ersten Durchgang werden alle Belege für Moab in der Reihenfolge ihres Auftretens im Alten Testament kurz besprochen und hierbei erste Auffälligkeiten notiert. In einem zweiten Schritt soll versucht werden, einige Rückschlüsse auf die territoriale Ausdehnung Moabs und seine politische Verfasstheit zu geben. In einem dritten Schritt werden die im Alten Testament genannten Toponyme, die traditionell Moab zugeschrieben werden, vor allem hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu Moab und/oder Israel erfasst und, soweit dies möglich ist, verortet. Schließlich sollen die Sihon-Tradition und davon abhängige Texte auf ihre Glaubwürdigkeit hinsichtlich der Verortung Moabs untersucht werden. Angesichts literarischer wie auch historisch-topographischer Gründe wird der ideologische und legitimatorische Charakter der Sihon-Tradition deutlich. Schon deshalb muss man bei den biblischen Texten mit historischen Schlussfolgerungen vorsichtig sein.

2.1 Moab-Belege im Kontext

In Gen 19,30–38 wird vom Ursprung der Moabiter und der Ammoniter berichtet. Nach Gen 19,37 entstand Moab durch eine inzestuöse Verbindung zwischen der Erstgeborenen Lots und ihrem Vater, nachdem die beiden Schwestern ihren Vater betrunken gemacht hatten. Diese negative Ätiologie⁷¹⁶ ist zum einen mit den Vorurteilen der israelitischen Erzähler gegenüber ihren ostjordanischen Nachbarn in Verbindung zu bringen, basiert zum anderen aber auf einer Volksetymologie, derzufolge das Gentiliz *Mōʿābī* als *mēʿābī* („von meinem Vater“) gelesen werden kann.⁷¹⁷ Ähnlich deutet LXX dieses Toponym: ἐκ τοῦ πατρὸς μου. Außerdem wird eine, schon aufgrund der Sprache und der Kultur gefühlte Verwandtschaft zwischen den

⁷¹⁶ Dagegen aber WALLIS (1969) 22, demzufolge diese Erzählung zunächst durchaus positiv gemeint sein könnte, zumal sie darauf hinweise, dass „die Ahnherren der Moabiter und Ammoniter reinsten Geblüts gewesen seien, d. h. autochthon“.

⁷¹⁷ Vgl. hierzu MILLER (1989b) 1; MILLER (1992b) 882; MACDONALD (1994) 36–37; LETELLIER (1995) 183; LUND (1997) 944; GREGOR (1996) 176; ROUTLEDGE (2004) 41; MATHEWS (2005) 245; VERA CHAMAZA (2005) 7 Anm. 17. Ähnlich als *mēʿābī* („Wasser/Same von meinem Vater“) VOLLERS (1908) 237.

Nach VAN ZYL (1960) 5–6 sollen hier weder Lot noch dessen Töchter diffamiert werden, sondern vielmehr die Moabiter selbst. Auf die anrühige Herkunft des Stammvaters der Moabiter verweist auch IRSIGLER (2002) 262. LEMCHE (2001) 347 hält die Erzählung über die Ursprünge der Moabiter und Ammoniter für „ethnic jokes“. POLITIS (2004) 362 betrachtet sie als einen „slandorous claim“. WAZANA (2005) 226 sieht darin „an Israelite parody of an original ethnological legend“.

beiden Völkern durch diese Erzählung in ein schlechtes Licht gerückt.⁷¹⁸ Es ist jedoch sicher eine Überinterpretation des Textes, wenn man den Hinweis auf einen gemeinsamen Vorfahren der Moabiter und Ammoniter mit einer tribalen Verfasstheit Moabs verbindet.⁷¹⁹

In der edomitischen Königsliste Gen 36,31–43 bzw. in der Parallele in 1 Chr 1,46 wird ein legendärer Sieg der Edomiter gegen Midian auf den *śadē Mō'āb* erwähnt.⁷²⁰ Da sich das Gebiet *śadē Mō'āb* irgendwo nördlich von Edom befindet, während das Siedlungsgebiet Midians im Süden von Edom liegt,⁷²¹ könnte man auf den ersten Blick von einem Ausgreifen Midians über die östlichen Steppen- bzw. Wüstenregionen nach Norden ausgehen. Falls es sich hier um eine historische Angabe handelt, würde mit dieser Notiz auf einen Sieg über nomadische Bevölkerungsgruppen verwiesen werden, der in vorstaatlicher Zeit stattfand. Es ist allerdings wesentlich wahrscheinlicher, dass hier ein Konflikt mit arabischen Gruppierungen zur Erzählzeit geschildert wird. Nach dem Fall der ostjordanischen Königreiche konnten diese Stämme nämlich ungebrems ins Kulturland vorstoßen.⁷²² Diese Stelle kann also weder über das Siedlungsgebiet von Edom im 2. Jt. v. Chr. noch dasjenige von Moab oder Midian verlässliche Hinweise liefern.

Das Moselied in Ex 15,1–19 blickt vor allem von Süden auf die Bevölkerungsgruppen in Palästina: *yōšbē Kənā'an* sowie *yōšbē Pələšet*. Von den östlichen Stämmen werden nur die politischen Führer genannt: *'allūpē 'ēdōm* sowie *'ēlē Mō'āb*. Ob durch diese Differenzierung angedeutet werden soll, dass die ostjordanischen Gebiete noch nicht staatlich verfasst waren bzw. noch kein nationales Selbstbewusstsein als eigene Bevölkerungsgruppe entwickelt hatten, ist zwar prinzipiell nicht

⁷¹⁸ SMELIK (1987) 32. Auch nach DEARMAN (1989a) 209 könnte diese Erzählung eine traditionelle Verwandtschaft zwischen Ammon und Moab reflektieren. So auch MILLER (1992b) 888. ODED (1971d) 190 belegt diese Verwandtschaft zwischen Israel und Moab mit der Nähe der beiden Völker, der biblischen Tradition, der moabitischen Sprache und der gemeinsamen Zeit der Besiedlung. Nach SEEBASS (1997a) 40–41 zeigt sich diese Verwandtschaftsbeziehung schon in der Auseinandersetzung zwischen Abram und Lot, der für die ostjordanischen Völker steht (Gen 13). Nach MATHEWS (2005) 244 ist diese Geschichte allerdings weniger als politische Propaganda zu verstehen, sondern eher als Erzählung über Gottes Verheißungen.

⁷¹⁹ YOUNKER (1997a) 242.

⁷²⁰ HOEFELD-MEIJER (1996) 210 versteht unter dem in Gen 36,20.29 genannten Lotan, dem Sohn des Horiters Seir, die Ammoniter und Moabiter. Jedoch gibt es keinen Hinweis, dass die Moabiter als Horiter bzw. Höhlenbewohner aufgefasst worden sind. Auch eine Deutung von *Lōtān* als Gentiliz zum Eigennamen Lot wäre singular, zumal die Endung *-ān* ansonsten Abstrakta, *nomina agentis*, Adjektive und Deminutiva bezeichnet, vgl. BL § 61bθ.

⁷²¹ GASS (iD). Nach KNAUF (2001) 300 verdankt sich der Sieg der Edomiter über Midian lediglich „der Synchronisation der Abfolge der ‘Großen Richter’ mit der ‘Königsliste’; Hadad wie Gideon stehen jeweils an vierter Stelle“. Diese von dtr. Texten abhängige Geschichtskonstruktion reflektiere „das Bewußtsein der Gemeinde des 2. Tempels in der 2. Hälfte des 5. Jh.s“. Außerdem könnte es sich ursprünglich um eine Liste von aramäischen Königen gehandelt haben.

⁷²² KNAUF (1983) 152. Vgl. hierzu auch WORSCHICH (1992b) 87: „It is likely that, as elsewhere in Transjordan, nomadic Arab tribes migrated into Arđ al-Karak and mixed with the Moabite population there“.

ausgeschlossen. Jedoch kann auf dieser schwachen Textbasis keine Entscheidung getroffen werden.⁷²³ Möglicherweise spielt die Bezeichnung *ʿēlē Mōʿāb* nämlich nur auf die landwirtschaftlichen Gegebenheiten in Moab an. Moab wäre damit als Land von Schafsböcken gekennzeichnet.⁷²⁴ Über Hypothesen ist hier kaum noch hinauszukommen. Das rettende militärische Eingreifen *YHWHs* am Schilfmeer lässt für diese Volksgruppen jedenfalls in der Sicht des Autors Schlimmes befürchten. Die weiter nördlich siedelnden Ammoniter, Aramäer und Phönizier kommen allerdings überhaupt nicht in den Blick, was zwar auffällig ist, aber nicht erklärt werden kann.

Die Exodusgruppe lagert nach Num 21,11 zunächst im Gebiet südöstlich von Moab⁷²⁵ in der Wüste(nsteppe) (*ʾāšer ʿal pənē Mōʿāb mimmizraḥ haššāmeš*), danach laut Num 21,12 am Sered, *Wādī el-Hasā* (210.040),⁷²⁶ anschließend gemäß Num 21,13.15 am Arnon, *Wādī el-Mūḡib* (210.089), der als *gʾbūl* zwischen Moab und den Amoritern dient. In der Umgebung von Bamot und Pisga⁷²⁷ befindet sich nach Num 21,20 ein Tal, das zum Gebiet Moabs gehört. Das in Num 21 verarbeitete Itinerar mag auf mündliche Tradition zurückgehen, wobei sich unter Berücksichtigung späterer politischer und territorialgeschichtlicher Verhältnisse Fehler und Missinterpretationen eingeschlichen haben.⁷²⁸ Der Abschnitt des Itinerars in Num 21 kennt außerdem keine Landnahme im Ostjordanland. Insofern wäre es denkbar, dass Israel entsprechend dieser Tradition zunächst nicht im Ostjordanland vertreten war.⁷²⁹ Num 21 wird erst durch den Einschub der Sihon-Erzählung mit ihrem Blickwinkel einer ostjordanischen Landnahme zu einer Landnahmeerzählung transformiert. Im Sihon-Erzählkomplex in Num 21,21–31 wird die Auseinandersetzung mit dem Amoriterkönig Sihon von Heschbon⁷³⁰ geschildert, der den Moabitern das Gebiet bis

⁷²³ HACKETT (1998) 206 hält sie für „leaders with less sophisticated titles“.

⁷²⁴ BARTLETT (1973) 232.

⁷²⁵ Im Gegensatz zu Num 21,11 befindet sich der Lagerplatz der Israeliten nach Num 33,44 nicht südöstlich von, sondern direkt an der Grenze zu Moab (*gʾbūl Mōʿāb*). Zur Problematik der Itinerar-notizen vgl. DAVIES (1983) 10–13. Zum literarischen Wachstum von Num 21,10–20 vgl. VIEWEGER (1994) 108–112.

⁷²⁶ Gegen diese Identifizierung aber GROHMAN (1958) 16–18, der an einen östlichen Nebenfluss des Arnon denkt. Auch VAN ZYL (1960) 47–48 bezweifelt, ob die übliche Gleichsetzung möglich ist.

⁷²⁷ Nach CORTESE/NICCACCI (1998) 53 ist Pisga der Gipfel des Berges Nebo.

⁷²⁸ ZWICKEL (1990a) 492. Vgl. zu diesem Itinerar, das die unterschiedlichen Traditionen rahmt, noch COATS (1972) 135–152. Nach WALSH (1977) 30–31 gibt es mindestens zwei Itinerarketten, die sich aufgrund von formalen Beobachtungen abheben lassen. Jedoch kommt man in dieser Frage nicht über Vermutungen hinaus.

⁷²⁹ ZWICKEL (1990a) 492 weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Israel später keinerlei Besitztümer im Ostjordanland hatte.

⁷³⁰ SCHMITT (1988) 39 Anm. 125 hält Sihon entweder für einen ansonsten unbekannt moabitischen König, der Heschbon gegründet hat, oder für eine Gottesbezeichnung, die noch im Bergnamen *Šīḥān* fortlebt. KNAUF (1990a) 139–140 hingegen deutet Sihon als ursprüngliches Toponym. Über Kolonisten aus dem südlichen *Šīḥān* sei diese Bezeichnung schließlich zur Stadt Heschbon gelangt. In KTU 4.233,4 finden sich unter ugaritischen Stammesnamen *bn šḥyn*, die möglicherweise lexematisch mit Sihon verbunden werden können, vgl. VERA CHAMAZA (2005) 27 Anm. 165. Dies ist aber bestenfalls ein Hinweis auf das Alter eines solchen Eigennamens, nicht aber auf die Historizität des Amoriterkönigs Sihon, zumal die räumliche Distanz vom Ostjordanland zu Ugarit zu berücksichtigenden

zum Arnon einschließlich Ar⁷³¹ auf der Höhe über dem Arnon entrissen hat. Das so genannte „Heschbon-Lied“ berichtet von der Zerstörung eines nördlich gelegenen Gebietes Moab, wobei Heschbon als Ausgangspunkt dieser militärischen Auseinandersetzung dient.⁷³² Zu der komplizierten literarkritischen Beurteilung der Sihon-Erzählung soll später noch ausführlich Stellung bezogen werden. Die Region nördlich des Arnon wird jedenfalls immer wieder von den Israeliten beansprucht. Die Aussage, dass es zu dieser Zeit bereits einen *melek Mō'āb* gegeben habe, kann nur als anachronistisch bewertet werden.⁷³³ In der Sihon-Erzählung wird überdies der moabitische Hauptgott Kemoš genannt. Die Moabiter seien sogar *'am Kəməš*, was mit bundestheologischen Aussagen vergleichbar wäre.⁷³⁴

Schließlich schlugen die Israeliten gemäß der Bileamperikope ihr Lager in den Ebenen Moabs (*'arbōt Mō'āb*) gegenüber von Jericho im Ostjordanland auf. In der Erzählung Num 22–24 wird Moab insgesamt 15mal erwähnt.⁷³⁵ Die Bevölkerung von Moab fasst in dieser Erzählung die Exodusgruppe als gefährliche Bedrohung auf.

wäre. Nach TIMM (1989a) 84–86 ist *'ūr Sīhōn* eine zusammengesetzte topographische Benennung, wobei es sich bei *Sīhōn* um eine „Beifußart“ handle, zumal Toponyme mit Pflanzennamen weit verbreitet seien. Gegen eine Ableitung des Eigennamens Sihon aus dem Akkadischen aus semantischen und historischen Gründen VERA CHAMAZA (2005) 27 Anm. 165.

⁷³¹ ZWICKEL (1990a) 482 vermutet, dass mit Ar die Abhänge südlich zum Arnon bzw. das dazugehörige Gebiet bezeichnet wurden. Nach WEIPPERT (1998) 549 ist hier textkritisch zu *'ād Mō'āb* zu verbessern, so dass das von Sihon ausgelöste Feuer bis Moab verheerende Wirkung gehabt hätte. Allerdings hängt der direkte Anschluss der Klage über Moab in Num 21,29 in der Luft, wenn die Expansion des Amoriterkönigs Sihon nur bis zum Arnon ausgegriffen hätte und Moab davon folglich nicht betroffen gewesen wäre.

⁷³² Nach WEIPPERT (1979) 19 erstreckt sich das Sihonlied nur auf die VV. 28–30. Für die Ausscheidung von V. 27 sprechen angeblich inhaltliche und formale Gründe. Das ursprüngliche Heschbon-Lied liegt hingegen nach SCHMITT (1988) 31–32 in Num 21,27aβ–29bα.30 vor. Denn die Eröffnung in Num 21,27aβ mit dem Thema „Wiederaufbau“ sei im Gegensatz zur Parallele in Jer 48,45 kaum aus dem Kontext motivierbar, so dass dieser Teilvers wohl ursprünglich sein wird. Die Überlänge von Num 21,29 könnte auf das Bestreben zurückgehen, Sihon in das ursprüngliche Heschbon-Lied einzubauen. Allerdings wird der Eigenname Sihon bereits in den VV. 27 und 28 genannt, so dass höchstens aus stilistischen Gründen an einen Nachtrag in V. 29 zu denken wäre. Außerdem ist bestenfalls von einer „Gründung“, aber nicht von einem „Wiederaufbau“ auszugehen, vgl. hierzu KNAUF (1990a) 136–137, der den Spruch aufgrund von archäologischen Indizien der Siedlungsgeschichte auf *Tell Hesbān* um 500 v. Chr. datiert. Ganz anders hingegen WEIPPERT (1979) 17, demzufolge dieses Lied schon in vorstaatlicher Zeit entstanden sei. BARTLETT (1969) 100 denkt ebenfalls an das 10. Jh. v. Chr.

⁷³³ Nach NOTH (1971) 471 seien allerdings die Moabiter schon viel früher als die israelitischen Stämme zu einer festen staatlichen Form mit einer monarchischen Spitze übergegangen. Er denkt an die Herausbildung von mehreren moabitischen Kleinkönigtümern. Hierfür gibt es aber keine tragfähigen literarischen oder archäologischen Belege.

⁷³⁴ Für SCHMIDT (2004) 115–116 wird Moab in diesem Lied sogar massiv verspottet, da der eigene Gott das Land Moab dem Gegner ausgeliefert habe.

⁷³⁵ Num 22,1.3(2x).4(2x).7.8.10.14.21.36; 23,6.7.17; 24,17. GREGOR (1996) 181 vermutet sogar eine moabitische Enklave in diesem Gebiet, auch wenn ansonsten die Amoriter nördlich des Arnon geherrscht hätten. Dies basiert aber nur auf einer vereinheitlichenden Lesart der biblischen Texte, ohne dass die literarhistorischen Schichtungen herangezogen worden wären.

Zusammen mit den Ältesten Midians wird der effektive Beschwörer Bileam zu Hilfe gerufen. Zwei Dinge sind in dieser Erzählung auffällig: Zum einen ist die Erwähnung Midians als anachronistisch zu bewerten. Denn das Stammland Midian liegt im entfernten Süden, so dass kaum mit einer Anwesenheit von Midianitern in Moab bereits in vorstaatlicher Zeit zu rechnen ist. Dies spiegelt vielmehr Verhältnisse des 6. Jh. v. Chr. wieder. Ab dieser Zeit haben sich nach dem Untergang des moabitischen Staates auch arabische Stämme im Gebiet östlich des Toten Meeres aufgehalten.⁷³⁶ Zum anderen ist die singuläre Formulierung *melek ləMōʿāb* in Num 22,4 ungewöhnlich, zumal ansonsten die Constructusverbindung *melek Mōʿāb* bevorzugt wird.⁷³⁷ Es ist durchaus möglich, dass durch diese singuläre Präpositionsverbindung angedeutet werden soll, dass Moab hier nicht als Staatsname, sondern eher als geographischer Terminus verstanden werden kann. Folglich habe es einen „Herrscher über (das Gebiet) Moab“ gegeben. Außerdem sind in der Bileam-Perikope noch *ziqnē* bzw. *šārē Mōʿāb* belegt,⁷³⁸ was darauf hinweisen könnte, dass es eine herrschende Elite neben dem *melek* gegeben hat. Auf Balak, den Moabiterkönig, wird schließlich retrospektiv in Jos 24,9, Ri 11,25 und Mi 6,5 verwiesen.

Nach Num 25,1 haben die Moabiterinnen die Israeliten zur Verehrung des Baal-Peor verführt.⁷³⁹ Diese Erzählung kann mit der beiläufigen Erwähnung der kultischen Bacchanalien des Baal-Peor in Hos 9,10 illustriert werden, wo vor allem kultische Missstände im Ostjordanland des 8. Jh. v. Chr. angeprangert werden. Allerdings macht Hos 9,10 weder Moabiter noch Midianiter für den Abfall von der *YHWH*-Verehrung verantwortlich.

Die Volkszählung der Israeliten in Num 26 wird wiederum auf den *ʿarbōt Mōʿāb* lokalisiert, die ähnlich wie schon in Num 22,1 am Jordan auf der Höhe von Jericho liegen (*Yardēn Yəreḥō*).⁷⁴⁰ Dort befindet sich nach Num 31,12 auch das Lager der Israeliten zum Zeitpunkt der Schlacht gegen die Midianiter. Im Itinerar der Exodusgruppe in Num 33 werden die *ʿarbōt Mōʿāb* insgesamt dreimal erwähnt.⁷⁴¹ Dort ergehen nach Num 35,1 sowie 36,13 weitere Bestimmungen zur Landverteilung und zur Erbpraxis. Auch die Gesetzesauslegung des Deuteronomium wird nach Dtn 1,5 in

⁷³⁶ GASS (iD).

⁷³⁷ Num 21,26; 22,10; 23,7; Jos 24,9; Ri 3,12.14.15.17; Ri 11,17.25; 1 Sam 12,9; 22,3.4; 2 Kön 3,4.5.7.26; Jer 27,3; Mi 6,5.

⁷³⁸ Num 22,7.8.14.21; 23,6.17.

⁷³⁹ Nach SIVAN (2001) 80 ist Num 25 als identitätsstiftende Erzählung zu verstehen, mit der die Israeliten sich gegenüber anderen Gruppen abzugrenzen versucht hätten. Fraglich ist nach DEARMAN (1997) 208 allerdings, ob es sich bei Baal-Peor um einen tatsächlichen Rivalen *YHWH*s handelt – Baal-Peor wäre entweder eine lokale Ausprägung eines Wettergottes oder ein Appellativ für Kemoš – oder ob sich die Erzählung nicht vielleicht gegen eine dort geübte *YHWH*-Verehrung selbst gewendet hat. Nach RAY (2003a) 19 ist zumindest ein Bezug zur kanaanäischen Gottheit *Baʿl* nicht gesichert. DEARMAN (1996) 208–209 vermutet, dass sich die *Baʿl*-Toponyme keinesfalls auf den offiziellen moabitischen Staatskult beziehen, sondern bestenfalls auf lokale Kulte. Anders allerdings O’KENNEDY (1998) 301, demzufolge Baal-Peor „one of the leading gods of the Moabites“ gewesen sei.

⁷⁴⁰ Hiersteht jedoch eine Präpositionsverbindung mit *ʿal*, und nicht mit *mēʿēber lə*.

⁷⁴¹ Num 33,48.49.50.

ʿereṣ *Mōʿāb* verkündet, das jenseits des Jordan liegt (*ʿēber hayYardēn*). Freilich wird hiermit noch nicht ausgedrückt, dass das moabitische Siedlungsgebiet bereits jenseits des Jordan beginnt. Die Präpositionsverbindung verweist lediglich darauf, dass ʿereṣ *Mōʿāb* irgendwo im Ostjordanland zu verorten ist.

Auch in Dtn 2,8.9.18 wird Moab als wichtige Station im Itinerar der Exodusgruppe erwähnt.⁷⁴² Durch die Wüste bzw. Steppe von Moab scheint ein bedeutsamer Weg geführt zu haben (*derek midbar Mōʿāb*), den auch die Israeliten eingeschlagen haben.⁷⁴³ Auf göttliche Anweisung soll Moab nach Dtn 2,9 nicht angegriffen bzw. eingenommen werden, da *YHWH* selbst den Moabitern ihr Siedlungsgebiet zugewiesen habe. Deshalb ziehen die Israeliten vermutlich an der östlichen Grenze Moabs entlang. Wie das Toponym Ar in die Erzählung zu integrieren ist, kann nicht entschieden werden. Vielleicht darf man aus der Notiz schließen, dass sich Ar an der Ostgrenze von Moab befunden hat.⁷⁴⁴ Insgesamt sind in Dtn 2 verschiedene, auch widersprüchliche Traditionen verbunden worden, was eine historische Auswertung nahezu unmöglich macht. Die gelehrte Notiz in Dtn 2,10, dass die Vorbewohner des Landes als Emiter zu bezeichnen sind, lässt sich ebenfalls kaum auswerten.⁷⁴⁵

⁷⁴² Nach ZWICKEL (1990a) 493–494 kennt Dtn 2 die Tradition von Num 21, adaptiert diese allerdings in einer freien und angepassten Form, um hier die israelitische Wüstenwanderung geographisch zu verorten. Kritisch zu literarkritischen Stratifikationen von Dtn 2 LOHFINK (2000) 57–70, der das Problem eines „magischen Sprunges vom Sered zum Arnon“ erzähltechnisch löst: Während der Buchautor mit einem Einschub beschäftigt ist, läuft die Geschichte im Hintergrund weiter, so dass der Durchzug durch Moab nicht *expressis verbis* ausgedrückt werden müsse. Der Autor von Dtn 2 gehöre in den Verfäskerkreis des DtrG.

⁷⁴³ Zum Verlauf eines solchen Weges vgl. BEN-GAD HACOEN (2000) 16–20 mit Karte. Nach PERLITT (1994) 163 ist von einer östlichen Umwanderung Moabs auszugehen. Nach VEJOLA (2004) 47 ist *derek midbar Mōʿāb* als „auf dem Wege nach der Wüste Moabs“ zu deuten.

⁷⁴⁴ Auch in Num 21,15 wird Ar in der Nähe der *gōbāl Mōʿāb* lokalisiert. Möglicherweise ist mit ʿār ein Gebiet bezeichnet, vgl. PERLITT (1994) 165, und zwar das Bergland, vgl. WEIPPERT (1998) 552–553, der ʿār mit ugaritisch *ḡr* „Berg(land)“ in Verbindung bringt. Ähnlich schon WEIPPERT (1997) 320. Anders hingegen GAZOV-GINSBERG (1959) 12–16, der ʿār als Kognat von arabisch *ḡawr* („Tal“) auffasst. Allerdings basiert die These, dass es sich bei Ar um ein Gebiet handele, in erster Linie auf Dtn 2, wo aber von einer Zusammenstellung unterschiedlicher Traditionen auszugehen ist, vgl. hierzu MILLER (1989a) 590–591. Nach LIPINSKI (2006) 323 hat sich der Name des Gebietes Ar noch im modernen Toponym *Marma el-ʿĒr* bei *er-Rabba* erhalten. LIPINSKI (2004) 412 verweist zudem auf ein phönizisches Wort ʿar in einer Inschrift aus Kition, das mit „precinct“ wiederzugeben sei. ZIMMERMANN (1967) 582–592 hingegen verbindet das Lexem ʿār mit *qar* bzw. *qūr*, wobei der Semiguttural durch einen Guttural ersetzt worden sei. Demnach handele es sich hierbei also nur um dialektale Varianten, denen keine unterscheidbaren Wurzeln zugeordnet werden können. Insgesamt ist festzustellen, dass angesichts der ungeklärten Etymologie des Lexems ʿār keine sichere Entscheidung hinsichtlich der Frage, ob Ar ein Gebiet oder eine Stadt ist, getroffen werden kann.

⁷⁴⁵ Anders allerdings ALT (1953) 208–215, der die Emiter mit westlichen Kolonisatoren in Verbindung bringt. Diese hätten ab dem 13. Jh. v. Chr. das Ostjordanland besiedelt, seien aber bald von den allmählich zu Ackerbau und Viehzucht übergehenden Moabitern verdrängt worden. Nach MATTINGLY (1992a) 58 ist die Erwähnung der Emiter ebenfalls ein Hinweis auf eine Vorbevölkerung im Gebiet Moabs. VEJOLA (2004) 53 hält die gelehrte Notiz Dtn 2,10 allerdings zu Recht für Spekulation, die keinen historischen Anhaltspunkt besitzt. Zu den Emitern vgl. auch HOUTMAN (2002) 58–59.

Abschließend wird in Dtn 28,69 der Bundesschluss im Land Moab hervorgehoben.⁷⁴⁶ Der Berg Nebo, von dem aus Mose das Heilige Land sehen darf, befindet sich nach Dtn 32,49 in *ʿereṣ Mōʿāb* bzw. nach Dtn 34,1 im Anschluss an die *ʿarbōt Mōʿāb*. Danach stirbt Mose in *ʿereṣ Mōʿāb*, wird in einem Tal gegenüber von Bet-Peor begraben und 30 Tage lang von den Israeliten auf den *ʿarbōt Mōʿāb* betrauert.⁷⁴⁷ Auf die Landzuweisung des Mose auf den *ʿarbōt Mōʿāb* wird noch in Jos 13,32 verwiesen. Trotz gehäufter topographischer Angaben lässt sich der Lagerplatz der Israeliten nach Jos 13,32 nicht näher verorten (*ʿarbōt Mōʿāb mēʿēber ləYardēn Yərīhō mizrāḥā*). Es ist lediglich zu folgern, dass die Israeliten im Ostjordanland irgendwo östlich von Jericho lagerten. Schon der erste Teil *mēʿēber ləYardēn* verweist auf das Ostjordanland. Die Ergänzung *Yərīhō mizrāḥā* bietet allerdings keine Präzisierung. Eine Nähe zu Jericho lässt sich bestenfalls vermuten, wird aber nicht notwendigerweise ausgedrückt.

In der Ehud-Erzählung wird das Toponym Moab vor allem in der Fügung *ʿEglōn melek Mōʿāb* verwendet.⁷⁴⁸ Darüber hinaus dient das Toponym Moab in Ri 3,28 als Bezeichnung für das Volk der Moabiter, was aus der parallelen Fügung mit *ʿōybēkem* ersichtlich ist,⁷⁴⁹ aber auch als Territorialbegriff in der Verbindung *maʿb-rōt hayYardēn ləMōʿāb*. Gemäß der Ehud-Erzählung ist anscheinend der Jordan die traditionelle Grenze zwischen Moab und Israel. Fraglich ist allerdings, ob diese Erzählung tatsächlich auf einer historischen Auseinandersetzung beruht.⁷⁵⁰ Wenn dies der Fall sein sollte, so wurde möglicherweise ein begrenzter Konflikt mit einem Lokalpotentaten, der sein Einflussgebiet nach Westen über den Jordan hinaus ausgedehnt hat, zu einer Bedrohung Israels hochgespielt, wobei der Gegner als moabitischer König stilisiert wurde, den es in der erzählten Zeit jedoch noch nicht gegeben haben kann. Eine solche Rekonstruktion verbleibt jedoch bestenfalls hypothetisch und hat keinen Rückhalt im literarischen und archäologischen Befund. Die Ehud-Erzählung kann also kaum als historische Quelle verstanden werden. Höchstens im 8. Jh. v. Chr. wäre eine Auseinandersetzung mit den Moabitern um die *ʿarbōt Mōʿāb* denkbar, als die moabitischen Herrscher in der Nachfolge Mešas, der noch nicht so weit nach Norden vorstoßen konnte, auch die Gegend südlich des *Wādī el-Kefrēn* (210.138) für sich beanspruchten. Im 7. Jh. v. Chr. fiel dieser Landstrich dann an die Ammoniter, worauf

⁷⁴⁶ Nach CHOLEWINSKI (1985) 96–111 soll der Moabbund bereits den exilischen „Neuen Bund“ präfigurieren.

⁷⁴⁷ Vgl. zu dieser Handlungsabfolge Dtn 34,5.6.8.

⁷⁴⁸ Ri 3,12.14.15.17. VAN ZYL (1960) 14 hält diese angeblich aus der Richterzeit stammende Erzählung für historisch glaubwürdig. Ähnlich noch WORSCHER (1990a) 106, der von einer „Überlieferung der Auseinandersetzung eines Benjaminiten mit einem moabitischen Stadtkönig“ ausgeht, der jedoch kaum mehr als ein *Šēḥ* gewesen sei. Trotzdem sei Moab mit Hilfe der Großmacht Ägypten schon ein monarchisch geführtes Staatswesen gewesen. Für beide Hypothesen gibt es aber weder literarische noch archäologische Hinweise.

⁷⁴⁹ Ähnlich auch in Ri 3,29.30, was die Verben *NKY* und *KN* andeuten.

⁷⁵⁰ So MILLER (1992a) 85, der sogar davon ausgeht, dass Jericho die neue Machtbasis Eglons wurde, wo auch die Abgaben zu entrichten waren. Nach NAʿAMAN (2007) 168 reflektiert die Ehud-Erzählung Verhältnisse des 8.–7. Jh.s v. Chr.

die Jiftach-Erzählung anspielen könnte. Auf die Ehud-Erzählung wird schließlich noch in 1 Sam 12,9 verwiesen.

Aufgrund des Abfalls zu anderen Göttern, unter anderem auch zu den Göttern von Moab nach Ri 10,6, wurden die Israeliten von den Ammonitern bedrängt. In seiner Verteidigungsrede verweist Jiftach darauf, dass die Israeliten nie das Land Moab erobert, geschweige denn die Grenze Moabs, die freilich der Arnon sei, verletzt hätten.⁷⁵¹ In der Rede Jiftachs wird also die Sihon-Tradition aus Num 21 wiedergegeben, was aber zu offensichtlichen Fehlern in der biblischen Darstellung führte: Religionsgeschichtlich war nämlich nicht Kemoš der ammonitische Hauptgott, sondern Milkom.⁷⁵² Kemoš kann jedoch diejenige Gottheit sein, die von der lokalen Bevölkerung im betreffenden Gebiet verehrt wurde. Es könnte sich bei den dort Ansässigen um ehemalige Moabiter handeln, die allerdings politisch unter ammonitischer Herrschaft standen. Ethnische, kulturelle bzw. religiöse und politische Grenzen sind in diesem Bereich nie deckungsgleich gewesen.

Im Buch Rut wandert die Familie des Elimelech aufgrund einer Hungersnot in Juda in das benachbarte Moab aus.⁷⁵³ Die allgemeine Bezeichnung *šōdē Mōʿāb* könnte auf den Sachverhalt anspielen, dass zur Zeit der Abfassung des Buches Rut der Staat Moab bereits untergegangen war.⁷⁵⁴ Allerdings wäre es auch möglich, dass

⁷⁵¹ Ri 11,15.18. Vgl. zur komplizierten literarischen Vorgeschichte WÜST (1975a) 467–479, demzufolge der ursprüngliche Konflikt um ammonitische Gebietsforderungen ging, die aus der Landnahmezeit begründet wurden. Erst sekundär seien hier aufgrund der Gleichsetzung des amoritischen mit dem ammonitischen Gebiet die Moabiter eingetragen worden. Man fragt sich freilich, wie und weshalb der moabitische Gott Kemoš, der ohnehin störend wirkt, in die Erzählung eingedrungen ist, wenn diese ursprünglich nichts mit Moab zu tun gehabt habe. Nach WEIPPERT (1979) 16 ist das Streitgespräch Jiftachs zudem von der Sihon-Tradition in Num 21 abhängig, was wohl eher der tatsächlichen Überlieferungsgeschichte entspricht.

⁷⁵² Nach CHAVEL (1940) 258–259 sei auch der ammonitische Hauptgott Moloch von den Moabitern verehrt worden. Insofern wäre es auch möglich, dass Kemoš ebenso von den Ammonitern verehrt wurde. Der Verweis auf KAI 181,23 ist allerdings nicht überzeugend, da es im Kontext um Bauten im Herrschaftsbereich geht, so dass *bt mlk* eher als „Königspalast“ zu deuten wäre und nicht als „Tempel des Moloch“. Außerdem ist der ammonitische Hauptgott nicht Moloch, sondern Milkom, was biblisch und außerbiblisch reichhaltig bezeugt ist. Gegen eine Gleichsetzung von Milkom mit Moloch vgl. auch PUECH (1995) 1079.

⁷⁵³ VAN ZYL (1960) 16 hält diese Erzählung für glaubwürdig. NASH (1995) 353 hält die Rut-Erzählung für „a reminder that Israel is a collection of foreign folk who gathered themselves out of a common need and developed a common faith and culture“. Nach EBACH (1995) 286 ist die Rut-Erzählung zudem eine Gegengeschichte zu Gen 19, Dtn 23 und Num 25. Für HACKETT (1998) 183 sei im Rut-Buch „a segmentary tribal society“ zu erkennen. Fraglich ist allerdings, ob sich dies auf die vorstaatliche oder nachstaatliche Zeit – also die erzählte Zeit oder die Erzählzeit – bezieht. Im zweiten Fall hätte man einen Hinweis auf den späteren Übergang zu einer tribalen Verfassung nach dem Untergang des moabitischen Staates. Aber dies scheint bestenfalls hypothetisch zu sein. Es soll noch daran erinnert werden, dass die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten ihre neue Heimat als „Terre de Moab“ – wahrscheinlich in Anspielung auf die Rut-Erzählung – bezeichnet haben, woraus später der Name des Berliner Stadtteils Moabit entstand, vgl. TIMM (1989a) VII.

⁷⁵⁴ Rut 1,1.2.6(2x).22; 2,6; 4,3. Vgl. zur Interpretation der Constructusverbindung *šōdē Mōʿāb* vor allem ZWICKEL (2003) 359–360.

mit der Constructusverbindung *śādē Mō'āb* auf die Fruchtbarkeit dieser Region verwiesen wird.

Neben anderen militärischen Erfolgen wird in 1 Sam 14,47 ein siegreiches Vorgehen Sauls gegen Moab berichtet, wobei nicht klar ist, ob sich Saul gegen die Bewohner eines Gebietes oder gegen ein fest definiertes Staatsgebilde gewendet hat. Wahrscheinlich ist diese Notiz nicht historisch auswertbar.⁷⁵⁵ In 1 Sam 22,3–4 wird der Ortsname *Mispē Mō'āb* erwähnt, wo offenbar ein *melek Mō'āb* residierte. Vielleicht ist *Mispē Mō'āb* nur ein anderer Name für die eigentliche Hauptstadt Moabs. Allerdings wäre es auch möglich, dass es sich bei *Mispē Mō'āb* nur um eine Residenzstadt neben anderen handelt, in der einer von vielen Fürsten Moabs geherrscht hat. Dann müsste man entweder von einem oligarchischen Staatswesen oder von einem in einzelne Teilstaaten zersplitterten Gebiet ausgehen. Hier kommt man über Vermutungen allerdings nicht hinaus.

Auch von David wird ein siegreiches Vorgehen gegen Moabiter berichtet. Jedoch handelt es sich dabei bestenfalls um einen begrenzten Vorstoß bzw. eine erfolgreiche Schlacht,⁷⁵⁶ wenn dieser Erzählung tatsächlich historische Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Das Toponym *Mō'āb* in 2 Sam 8,2 wie in der Parallele in 1 Chr 18,2 ist als Kollektivbegriff für die Volksgruppe der Moabiter zu verstehen, die David zu *'ābādīm* degradiert habe. Zwei Drittel der moabitischen Gefangenen habe David sogar erschlagen lassen.⁷⁵⁷ Schon angesichts der übertriebenen Darstellung ist es zweifelhaft, ob es jemals zu einem Übergriff Davids ins Ostjordanland gekommen ist. Darüber hinaus ist kaum anzunehmen, dass David eine dauerhafte Souveränität über das Territorium von Moab mit einer jährlichen Entrichtung von Abgaben installiert hat, zumal der Text mit keinem Wort berichtet, dass David – wie in anderen unterworfenen Ländern – in Moab eine feste Garnison eingerichtet und einen Gouverneur ernannt hätte.⁷⁵⁸ Wahrscheinlich enthält dieser blutige Feldzug Davids gegen Moab also kaum historische Reminiszenzen. Möglicherweise hat der Autor literarisch Rache für die moabitische Unterwerfung der transjordanischen Gebiete durch Meša

⁷⁵⁵ Nach KLEIN (1983) 141 könnte es sich um eine Angleichung an die Erfolge Davids in 2 Sam 8 handeln.

⁷⁵⁶ HALPERN (2001) 161. Nach ROUTLEDGE (2004) 137 ist die biblische Darstellung, wonach David das ganze Ostjordanland erobert habe, „historically and archaeologically untenable“. Für eine israelitische Okkupation gibt es abgesehen von der uneindeutigen biblischen Darstellung also keine weiteren Hinweise. NA'AMAN (2007) 169 vermutet, dass diese Erzählung eine spätere Zeit reflektiert. Zum biblischen Bild vgl. auch ROSNER (1976) 129–133; ODED (1979) 256.

⁷⁵⁷ GOTTWALD (2001) 219 vermutet, dass dieser Massenmord die rituelle Opferung israelitischer Gefangener unter Meša ausgelöst haben könnte. Ob allerdings die Bannweihe durch Meša überhaupt im Zusammenhang mit einer Vergeltung für erlittenes Unrecht gesehen werden kann, ist zu Recht fraglich, zumal es für den Massenmord unter David keine weiteren Hinweise gibt. Vielleicht ist dies nur eine literarische Übertreibung.

⁷⁵⁸ HALPERN (2001) 162. Nach WORSCHER (1991a) 136 habe David die Heereskraft der Moabiter um zwei Drittel geschwächt und den ungenannten moabitischen König als abhängigen Vasallen auf seinem Thron belassen. Eine historische Auswertung dieser frühen Angaben ist aber schwierig bis unmöglich.

genommen.⁷⁵⁹ In 2 Sam 8,11–12 und in 1 Chr 18,11 wird Moab unter die *gōyīm* gerechnet, wobei die Bedeutung dieses Begriffes an der vorliegenden Stelle unklar ist.

Benaja aus Kabzeel, einer der Helden Davids, (z)erschlug nach 2 Sam 23,20 und der Parallele in 1 Chr 11,22 die beiden *ʾārīʾēl Mōʾāb*, wobei nicht klar ist, ob es sich bei diesem Objekt um Kultgegenstände oder um Kriegshelden handelt. Diese Frage wurde bereits oben in Verbindung mit der Meša-Stele ausführlich diskutiert.⁷⁶⁰

Nach 1 Kön 11,7 baute Salomo auf einem der Stadt Jerusalem vorgelagerten Berg eine Kulthöhe für den moabitischen Gott Kemoš, der als „Scheusal Moabs“ (*šiqqūs Mōʾāb*) negativ konnotiert wird.⁷⁶¹ Der Grund für diese Kulthöhe mag die Heirat Salomos mit moabitischen Frauen nach 1 Kön 11,1 gewesen sein,⁷⁶² so dass die Kultbauten für ausländische Gottheiten auf diplomatische Konzessionen Salomos zurückgehen könnten.⁷⁶³ Vermutlich handelte es sich um eine kultische Einrichtung zum einen für die moabitischen Ehefrauen Salomos nebst ihrem Gefolge, zum anderen für Moabiter, die sich zeitweise in Jerusalem aufhielten. Erst durch die dtr. Redaktion ist dies Salomo zum Vorwurf gemacht worden.⁷⁶⁴ Dieses Verhalten wird darüber hinaus noch in 1 Kön 11,33 getadelt. Hier wird Kemoš allerdings im Unterschied zu V. 7 nicht als Scheusal, sondern als Gottheit Moabs (*ʾēlohē Mōʾāb*) betitelt. Die Kulthöhe für Kemoš, dem *šiqqūs Mōʾāb*, wird nach 2 Kön 23,13 erst von Josia beseitigt. Offensichtlich gab es im vorexilischen Juda Kulthöhen für andere

⁷⁵⁹ NAʾAMAN (1996) 179; NAʾAMAN (2002) 212–213; NAʾAMAN (2007) 169. Die Rückprojektion eines aktuellen Moabhasses in die Zeit Davids schließt nach NAʾAMAN (1996) 179 eine dtr. Entstehung dieser Erzählung geradezu aus und spreche eher für die Zugehörigkeit von 2 Sam 8 zu einer früh-königszeitlichen Chronik.

⁷⁶⁰ In KAI 181,12 werden nämlich ebenfalls *ʾrʾl DWDH* genannt, die als Kultgegenstände zu deuten sind, vgl. zum Problem JACKSON (1989) 112–113; MITTMANN (2002) 53–56. SCHROER (1987) 77 vermutet darin das Löwenpostament des Gottes von Moab. Vgl. ähnlich auch AHLSTRÖM (1984) 132.143 Anm. 87, der für das Moabitische von einer Defektivschreibung ausgeht.

Nach MÜNGER (1999) 88–89 kann es sich aufgrund der Verbindung mit dem Verbum *NKY-H* nicht um ein Objekt, sondern nur um eine Person handeln. Insofern sei *ʾārīʾēl* entweder ein Krieger oder eine mythische Figur, deren religiöser Hintergrund bislang unbekannt sei. Nach JEFFERS (1996) 105–109 handelt es sich bei *ʾārīʾēl* um einen „Orakelgeber“. Anders GROHMAN (1958) 170, der an einen gaditischen Klan mit dem Namen Ariel denkt.

⁷⁶¹ MÜLLER (1999) 189 vermutet, dass diese Redeweise die Idolatrie in exilischer Zeit widerspiegelt. Nach TALSHIR (2002) 84 Anm. 27 geht die Bezeichnung *šiqqūs* nicht auf die vom Redaktor verwendete Quelle zurück. Wiederholungen und Unterschiede in 1 Kön 11,1–8 hängen angeblich mit der Verbindung von Quellenmaterial und redaktionellen Anmerkungen zusammen. Ob der Hinweis auf eine Kemoš-Kultstätte in Jerusalem als Anzeichen einer Monolatrie in Moab zu werten ist – so aber DEARMAN (1995) 130 –, kann nicht entschieden werden.

Das Lexem *šiqqūs* bezeichnet nach GRUBER (1999) 3 „disgusting objects“. BURNS (1998) 29 vermutet, dass dieses Lexem die Götterstatuen in den Schreinen bezeichnet, die Salomo aufstellen ließ.

⁷⁶² MATTINGLY (1996a) 327.

⁷⁶³ NAKHAI (1994) 22; NAKHAI (2001) 165.

⁷⁶⁴ HAHN (1994) 127.

Gottheiten, die bereits auf Salomo zurückgeführt werden, auch wenn eine solch frühe Datierung nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Der kurze Hinweis in 2 Kön 1,1 berichtet von einem Aufstand Moabs gegen Israel nach dem Tod Ahabs. Vermutlich bezieht sich diese Stelle auf die Rebellion Mešas, des *melek Mōʿāb*,⁷⁶⁵ der in 2 Kön 3,4 despektierlich als „Schafhirt“ (*nōqēd*) bezeichnet wird.⁷⁶⁶ Der in 2 Kön 3 geschilderte Aufstand führt bei synchroner Lektüre zu einem militärischen Bündnis zwischen Israel und Juda, dem sich auch der Herrscher von Edom angeschlossen hat.⁷⁶⁷ Ursprünglich basiert diese heterogene Erzählung wohl auf einem Kriegsbericht.⁷⁶⁸ Für die Bevölkerung der Moabiter tritt hier durch-

⁷⁶⁵ GALIL (1996) 41 vermutet, dass die Rebellion Mešas während der kurzen Regentschaft von Ahazia stattgefunden habe. Zu der möglicherweise hinter 2 Kön 3 stehenden geschichtlichen Tradition vgl. KUNZ-LÜBCKE (2007) 3–4. Zu redaktionsgeschichtlichen Erwägungen, die zwischen einer nördlichen und einer südlichen Verortung des Feldzuges unterscheiden, vgl. GASS (iD).

⁷⁶⁶ WORSCHKECH (1990a) 4 hält die Bezeichnung *nōqēd* für eine „bewußt diffamierende Aussage“. Vgl. hierzu auch DIETRICH/LORETZ (1977) 336–337. Allerdings wird das Lexem *nqd* bereits im Ugaritischen auch als Titel für einen hohen Beamten verwendet, der Verwaltungs- und Kontrollfunktionen hinsichtlich der Vieh- und Schafhaltung des königlichen Palastes erfüllte. Auch eine Verbindung zum akkadischen Lexem *nāqīdu(m)* „Hirte“, das auch in übertragener Weise verwendet werden kann, vgl. hierzu AHW 744, ist nicht ausgeschlossen, vgl. schon MONTGOMERY (1904) 94. Zu einer Verbindung der beiden Wurzeln *NQD* und *NGD* vgl. LIPÍŃSKI (1998) 512–514.

BIC (1951) 293–296; JEFFERS (1996) 111–116 denken sogar an kultische Funktionen im Rahmen der Leberschau. Ähnlich auch MATTINGLY (1989) 232. Kritisch hierzu aber schon GOLLING (1975) 87 Anm. 32; MATTINGLY (1992q) 707.

Nach SCHNEIDER (2005) 22–23 war die wirtschaftliche Potenz Moabs vor allem durch Handel und Viehzucht gesichert. 2 Kön 3,4 sei ein Hinweis auf den profitablen Tribut, den der Moabiterkönig den Omriden zu leisten hatte. Zu der Bezeichnung *nōqēd* vgl. noch SARACINO (1983) 407–410.

⁷⁶⁷ Der Königstitel für den Herrscher von Edom ist entweder anachronistisch oder bezeichnet einen Ortsfürsten mit lokalem Machtbereich. Nach RIECKMANN (1986) 165 handelt es sich hierbei um einen „von Juda eingesetzten einheimischen Statthalter“. AHARONI (1967) 309 vermutet in Edom „a royal commissioner ruling in Edom as a vassal of Judah“. Vgl. hierzu auch BARTLETT (1983) 138–139, demzufolge es zur erzählten Zeit offenbar keinen König in Edom gegeben habe. Ähnlich auch WHITE (1997) 59. Nach NAʿAMAN (2004) 314 hat es zu dieser Zeit tatsächlich einen edomitischen König gegeben, der als Verbündeter am Feldzug gegen Moab teilgenommen habe. Dafür gibt es jedoch keinen stichhaltigen Hinweis. Möglicherweise hat es in der ursprünglichen Erzählung also noch keinen edomitischen König gegeben. Er könnte nämlich auch erst redaktionell eingefügt worden sein, zumal im Text die Wüste von Edom und die Rötung des Wassers genannt werden. Die Rotfärbung des Wassers geht nach SCHMITT (1972) 35 auf die aufgehende Sonne zurück.

⁷⁶⁸ Vgl. hierzu STIPP (1997) 496–497; GASS (iD). Die Elischa-Erzählung in 2 Kön 3 ist wohl ein jüdisches Erzeugnis, wobei die ursprüngliche Erzählung aus dem Nordreich eingearbeitet worden ist, vgl. STIPP (1997) 510–511. Ähnlich auch OTTO (2001) 216, die mit einer älteren Erzählung rechnet, in der allerdings Israel allein gegen Moab gekämpft hat. Diese sei dann nachträglich zu einer Erzählung von den drei Königen mit Prophetenbefragung umgestaltet worden, die bis auf V. 13 literarisch einheitlich sei. OTTO (2003) 500–502 weist darauf hin, dass prophetische Kreise die Omridischen Kriegserzählungen in das DtrG eingearbeitet hätten. Nach SCHMITT (1972) 32–36 liegt in 2 Kön 3 eine alte Kriegserzählung vor, in die erst sekundär eine Prophetenbearbeitung eingefügt worden sei. Zur Literarkritik von 2 Kön 3 vgl. auch LONG (1973) 339–341. Der Feldzug gegen Moab habe nach WHITE (1997) 60 im Zeitraum 847–846 v. Chr. stattgefunden. HASEL (2002) 197–206 weist zudem darauf hin, dass 2 Kön 3 nicht die Vorlage für die Kriegsgesetze in Dtn 20,19–20 gewesen sein

weg das Toponym *Mō'āb* auf.⁷⁶⁹ Erst durch das Opfer seines erstgeborenen Sohnes konnte Meša die drohende Niederlage abwenden.⁷⁷⁰ Der daraufhin über das israelitische Heer gekommene Zorn wird nicht ausdrücklich einer Gottheit zugewiesen.⁷⁷¹ Diese Leerstelle wird unterschiedlich gefüllt. Jedoch bleiben alle

könne, die gegen den Moab-Feldzug polemisiert hätten. Nach NA'AMAN (1997b) 158–162 ist 2 Kön 3 vordtr. und wurde – wie auch andere Erzählungen – von Dtr. entsprechend seiner Intention eingebaut. Nach VAN ZYL (1960) 141 musste der König von Israel eine Allianz mit Juda und Edom schließen, um Meša von Süden angreifen zu können, da von Meša die nördliche Grenze von Moab befestigt worden sei, vgl. hierzu auch GLUECK (1936) 150 Anm. 43. MURPHY (1953) 416 weist noch darauf hin, dass Joram sicherlich nicht in einen Zweifrontenkrieg mit den Aramäern im Rücken verwickelt werden wollte. Die moabitische Südgrenze sei nach RIECKMANN (1986) 166 aufgrund der Gefahr von Nomadeneinfällen militärisch geschützt gewesen, so dass das Überraschungsmoment hier kaum greifen konnte. Nach STERN (1993) 2–11 ist die Erzählung in 2 Kön 3 hingegen als historische Fiktion zu betrachten, als theologisierende Antwort auf das traumatische Ereignis der moabitischen Unabhängigkeit. Ähnlich auch BRICHTO (1992) 201–209. Neuerdings deutet KUNZ-LÜBCKE (2007) 7 die biblische Erzählung als „Gegengeschichte zur moabitischen Geschichtstradition“, wofür er lediglich thematische, aber keine lexikalischen Parallelen bemüht. KNAUF (2002a) 1113 hält die Erzählung in 2 Kön 3,6–27 für einen Midrasch, dessen Harmonisierung mit der Meša-Stele nicht nötig sei. Nach KNAUF (1997) 144 liegt nur in 2 Kön 3,4–5 „ein Annalenexzerpt vor, das den Abfall Moabs lediglich konstatiert. Daran schließt sich eine spätere Propheten-Legende an“.

⁷⁶⁹ 2 Kön 3,7.10.13.18.21.22.23.24. Hier scheint sich also bereits der Territorialbegriff als Bezeichnung für die dazugehörige Volksgruppe durchgesetzt zu haben.

⁷⁷⁰ Zur angeblich gängigen Praxis von Kinderopfern im Belagerungsfall verweist RAY (2003a) 24–25 auf den ugaritischen Text KTU 1.119 (RS 24.266) und ein ägyptisches Relief im Tempel von Karnak. Mit ähnlichen Parallelen auch MARGALIT (1986) 62–63; HOFFMEIR (1987) 60–61. Nach SASSON (1987) 15.60 beruht die Argumentation beim ugaritischen Text allerdings auf zu vielen Konjekturen. Den ägyptischen und ugaritischen Befund referiert überdies schon SPALINGER (1978) 48–56. MÜNGER (1993) 44 Anm. 214 hingegen vermutet, dass es sich bei den ägyptischen Reliefs nicht um Kindesopfer, sondern um ein Geiselangebot der Bewohner an den Pharao handele. Vgl. hierzu schon KEEL (1975) 436–442.445–462, der darauf hinweist, dass im Gegensatz zu den Göttern dem göttlichen Pharao die Kinder ja nicht geopfert werden müssen, sondern lebendig als Geisel übergeben werden konnten. Ähnlich auch ZWICKEL (1994b) 309: „Aus dem Überreichen der Kinder auf ägyptischen Reliefs wurde ein Menschenopfer“. Nach STAVRAKOPOULOU (2004) 287–288 könnten diese Szenen auch lediglich andeuten, dass die Kinder von einer Ebene auf die nächste gehoben werden. Ein Kinderopfer muss hiermit also nicht notwendigerweise angezeigt werden. BOEHM (2004) 148–152 zieht Parallelen zu anderen biblischen und außerbiblischen Erzählungen über Kindesopfer.

RAINEY (1998) 250 umgeht das Problem der Opferung des Kronprinzen von Moab, indem er ausführt, dass Meša nicht seinen eigenen Sohn, sondern den Kronprinzen von Edom geopfert habe. Ähnlich auch RAINEY/NOTLEY (2006) 205 mit Verweis auf die rabbinische Tradition.

⁷⁷¹ Dieses Verschweigen mag auf orthodoxes Bestreben zurückgehen, wonach die archaische Vorstellung einer Befreiungstat durch eine ausländische Gottheit abzulehnen ist. Vgl. zum Problem dieser Stelle LONG (1991) 44; LONG (1997) 222–227; BERGEN (1999) 81–82. Nach SATTERTHWAITTE (1998) 11 ist dieser Zorn als „partly human and partly YHWH's“ zu deuten. SARACINO (1983) 423 weist darauf hin, dass das Resultat des Zornes entscheidend ist und nicht die Zuweisung zu einer bestimmten Gottheit. Nach BURNS (1990) 192–193 war es vermutlich der Zorn der Gottheit Kemoš, der über die Israeliten kam und sie zum Abzug zwang. Ähnlich LIVER (1967) 30; GOLLING (1975) 81; GREEN (1975) 171; SMELIK (1992) 90; ENGELKEN (1993) 1356; MÜNGER (1993) 42 Anm. 198; MÜLLER (1995) 135 Anm. 100; GORDON/RENDSBURG (1997) 233; PARKER (1997) 125; MÜLLER (1999) 189; OTTO (2001) 215; MICHEL (2003) 300 Anm. 267.

Lösungsvorschläge hypothetisch.⁷⁷² Vermutlich wird mit der Erzählung in 2 Kön 3 die militärische Niederlage gegen Moab und der daraus resultierende einschneidende territoriale Verlust verbrämt.⁷⁷³

⁷⁷² Gegen den Ausbruch einer Seuche – so unter anderem LIVER (1967) 30 – aber zu Recht GOLLING (1975) 87. CHAVEL (1940) 259 denkt an ein Opfer für Moloch, in dessen Kult Menschenopfer üblich seien. Jedoch wird zum einen keine Gottheit genannt, der das Kind dargebracht wird, zum anderen basiert die Ansicht, dass Moloch ebenfalls von den Moabitern verehrt worden sein könnte, auf wenig überzeugenden Argumenten. Denn *bt mlk* in KAI 181,23 kann angesichts des näheren Kontextes wohl kaum als „Tempel des Moloch“ gedeutet werden.

Anders STERN (1991) 53; STERN (1993) 11–14, der den Zorn *YHWH* selbst zuschreibt, da ausländische Gottheiten im Alten Testament nie Emotionen zeigen würden. Ähnlich auch MURPHY (1953) 416 Anm. 29; SPRINKLE (1999) 265, der diesen Zorn auf die Übertretung des Kriegsrechtes nach Dtn 20 durch Israel zurückführt; LONG/SNEED (2004) 261. Vgl. hierzu noch ausführlich SPRINKLE (2000) 289–298. Gegen eine ausdrückliche Zuweisung des Zorns zu einer bestimmten Gottheit allerdings BRUEGGEMANN (2000) 317.

MARGALIT (1986) 63 deutet *qesep* nicht als „Ärger“ der Gottheit, sondern als psychologischen Zusammenbruch bzw. Trauma der Koalitionstruppen. Dagegen aber zu Recht SASSON (1987) 14. Vgl. hierzu SCHMITT (1972) 34–35, demzufolge in der Grundschrift „die קִסֵּפ -Vorstellung von v. 27 aus einem Bereich stammt, in dem personale Gottesvorstellungen noch keine Rolle spielen“. Erst in der späteren Prophetenbearbeitung und in der Rezeptionsgeschichte habe das Menschenopfer eine „psychologische Wirkung“ auf die Israeliten ausgeübt. PROVAN (1995) 186 hingegen vermutet, dass es sich um einen menschlichen Zornesausbruch gehandelt habe: Die Truppen Mešas „respond to this desperate act with superhuman fury that carries them to victory“. Ähnlich auch KITCHEN (2003) 34. Nach SATTERTHWAITTE (1998) 11 Anm. 28 ist der Zorn auf die moabitischen Soldaten zurückzuführen, die in dieser Weise auf das Kindesopfer reagierten, „but the reverse which they inflict on the Israelite coalition must also be seen as an expression of *YHWH*’s anger against them“.

Nach ASURMENDI (2005) 10 könnte die Erzählung möglicherweise bereits mit 2 Kön 3,25 enden, so dass 2 Kön 3,26–27 abzuheben wäre. Dann wäre die Opferung erst sekundär der ursprünglichen Erzählung zugewachsen, so dass diese Notiz weder eine alte Tradition noch eine spätere Theologisierung ausdrücken könne.

Nach SMITH (2001) 106–107 wird angesichts der Prophezeiung eines Sieges über Moab durch Elischa die Wirkmächtigkeit *YHWH*s am Ende der Erzählung in Frage gestellt. Dies ist nach LONG/SNEED (2004) 265 jedoch nicht der Fall, da die Prophezeiung tatsächlich in chiasmischer Weise in Erfüllung gehe. Allerdings werde die Erfüllung durch ein zusätzliches Element erweitert, da Kir-Hareset nicht erobert werden konnte. WESTBROOK (2005) 530–532 legt sogar Wert darauf zu betonen, dass das Orakel Elischas sich wortwörtlich in ironischer Weise erfüllt habe. *NKY-H* heißt nicht notwendigerweise „zerstören“, was zum Missverständnis bei Joram geführt haben könnte. Nur aufgrund der Zweideutigkeit der Verheißungen habe sich Joram täuschen lassen, zumal Elischa eigentlich nie den Sieg über Moab verkündet habe. Dagegen aber KISSLING (1996) 186, demzufolge Elischa den Sieg in V. 18 verheißt. Allerdings verkündet Elischa nach KISSLING (1996) 185–187 nur in VV. 16–17 das Wort *YHWH*s, während er in VV. 18–19 seine eigene Botschaft ausspreche. Zur Entsprechung von Verheißung und Erfüllung vgl. noch PROVAN (1995) 183–184, demzufolge die Verheißung von Elischa aber nur die halbe Wahrheit verkündet; BRUEGGEMANN (2000) 310–313. BRUEGGEMANN (2000) 317 vermutet sogar, dass Elischa „is caught up in war fever“, als er die positive Verheißung verkündet. Nach BERGEN (1999) 83 bleibt Elischa trotz allem ein „true prophet of Yahweh“.

Fraglich ist hierbei allerdings, ob eine synchrone Deutung tatsächlich die Probleme der Erzählung lösen kann. Nach MILLER (1966) 454 ist Elischa nämlich erst sekundär zum moabitischen Feldzug hinzugefügt worden. Bei diachroner Lesart löst sich also der scheinbare Widerspruch.

Nach 2 Kön 13,20 und 2 Kön 24,2 sind Räuberscharen aus Moab (*gədūdē Mō'āb*) für Einfälle in das Land Israel und Juda verantwortlich. Möglicherweise handelte es sich in 2 Kön 24,2 um eine Strafexpedition, die vom Neubabylonischen Oberherrn angezettelt wurde.⁷⁷⁴ Diese Guerillaaktion könnte im Zeitraum 600–598 v. Chr. stattgefunden haben. Allerdings wird ein solches Vorgehen nicht *expressis verbis* ausgedrückt, so dass sich zu Recht die Frage stellt, ob man diesen Text in dieser Weise überstrapazieren sollte.

Zu den Nachkommen Judas gehören nach 1 Chr 4,22 Joasch und Saraf, die in Moab gewisse Besitzansprüche geltend machen (*B'L ləMō'āb*). Ob hiermit schon ein jüdischer Herrschaftsanspruch auf Moab erhoben oder lediglich ein politisches Mitspracherecht eingefordert wird, kann hier nicht entschieden werden. Möglicherweise ist diese Episode aber auch mit der Rut-Erzählung in Verbindung zu bringen, die ebenfalls von einer Bewegung Betlehem-Moab-Betlehem weiß, so dass hier ein versteckter Hinweis auf die moabitische Urgroßmutter Davids vorläge.⁷⁷⁵ Auch in der Liste der Nachkommen Benjamins ist in 1 Chr 8,8 eine Verbindung zu Moab festzustellen.

Nur durch ein Wunder konnte nach 2 Chr 20 der Angriff der Moabiter, Ammoniter und Meuniter gegen Juda abgewendet werden. Falls diese Erzählung tatsächlich auf einen historischen Kern zurückgeht – was aber wenig wahrscheinlich ist⁷⁷⁶ –, dann hat es sich höchstens um eine begrenzte Auseinandersetzung im Süden Judas gehandelt, die aber dann redaktionell durch die Erwähnung der Moabiter und Ammoniter gesteigert wurde. In 2 Chr 20,1 findet sich eine eigentümliche Bezeichnung der Moabiter im Rahmen einer Constructusverbindung mit *bənē*. In 2 Chr 20,1 wird nämlich die singuläre Formulierung *bənē Mō'āb ūbənē 'Ammōn* verwendet. In der ähnlichen Fügung *bənē 'Ammōn ūMō'āb* in 2 Chr 20,10.23 wird das Toponym Moab wohl nicht wie in 2 Chr 20,1 als *nomen rectum* von *bənē* abhängig sein.⁷⁷⁷ Ein Weiterwirken des *nomen regens bənē* ist hier eher nicht anzunehmen. Die Darstellungsweise dieser Erzählung als Rettungswunder – hervorgerufen durch Gebet, Lob-

⁷⁷³ SCHWEIZER (1974) 104.

⁷⁷⁴ Vgl. auch FREEDMAN (1956) 54; LEMAIRE (1994c) 11; PERLITT (1994) 168; VERA CHAMAZA (2005) 112; RAINEY/NOTLEY (2006) 263. Kritisch hierzu allerdings TIMM (1995) 828, zumal Zidkia nach Jer 27,3 mit dem moabitischen König ein antibabylonisches Bündnis eingegangen sei. Nach JERICKE (2003a) 232 steht Moab zusammen mit Ammon in einer Koalition mit dem Neubabylonischen Heer. Ein Reflex auf diese Konstellation könnte auch Dtn 23,4–7 sein. Nach GINSBERG (1950) 363 haben unter anderem die Moabiter es bevorzugt „to fight for the continuation of Babylonian domination rather than for its overthrow“.

⁷⁷⁵ OEMING (1990) 122.

⁷⁷⁶ Nach HAAG (1963) 124 handelt es sich bei 2 Chr 20 lediglich um eine gleichnishafte „Verdeutlichung theologisch bedeutsamer Sachverhalte“. WELTEN (2007) 396–401 hält 2 Chr 20 für Schriftauslegung, also Auslegung der bereits schriftlich vorliegenden Tora und der Propheten.

⁷⁷⁷ Vgl. zu der eigentümlichen Ausdrucksweise für Moabiter noch GASS (2007) 44.

preis und Danksagung – belegt jedenfalls, dass ihre jetzige Form erst in später Zeit entstanden ist.⁷⁷⁸

In Ps 60,10 wie in seiner Parallele Ps 108,10 wird im Rahmen einer *YHWH*-Rede Moab als „Waschbecken *YHWHs*“ (*sīr raḥṣī*) bezeichnet, wobei nicht klar ist, was damit eigentlich gemeint ist.⁷⁷⁹ Selbst eine Koalition aus benachbarten Völkern in Ps 83,7–9, zu der auch Moab gerechnet wird, kann Israel nicht gefährlich werden. Die Zusammenstellung der neun kleinen Völker mit dem einen großen Volk könnte mit der in der ägyptischen Staatstheologie bezeugten Vorstellung von der Neunheit der Völker zusammenhängen, die der Pharao unterworfen hat. Somit würde der Psalm *YHWH* in seiner Rolle als Bändiger des Chaos zugunsten des Kosmos beschwören.⁷⁸⁰ Hier soll also die bedrohliche Umklammerung Israels von allen Himmelsrichtungen zum Ausdruck gebracht werden, ohne dass dabei an konkrete Auseinandersetzungen gedacht worden wäre. Die Belege im Psalmenbuch haben wahrscheinlich nur das Gebiet Moabs vor Augen, dessen Bewohner den Israeliten gefährlich werden konnten, egal welcher Ethnie sie angehört haben.

Schließlich gibt es noch eine Reihe von prophetischen Fremdvölkerorakeln, in denen Moab eine prominente Rolle spielt. Nach Jes 11,14 soll Moab ebenso wie Edom von Israel-Juda in Besitz genommen werden (*mišlōḥ yādām*). Hier wird zum einen die Eroberung des Ostjordanlandes durch Israel-Juda, zum anderen die Plünderung der Söhne des Ostens durch Israel-Juda angekündigt, so dass die ständige Bedrohung durch östliche Nomadenstämme geradezu umgekehrt wird.

Der umfangreiche Fremdvölkerspruch gegen Moab in Jes 15–16 kann literarkritisch in eine Grundschrift mit mehreren Ergänzungen aufgeteilt werden.⁷⁸¹ Da sich aber die Aussagen in der postulierten Grundschrift wie auch in den angenommenen Ergänzungen eher im Allgemeinen bewegen, ist es müßig, diese mit historischen

⁷⁷⁸ Trotzdem glaubt EPH^cAL (1982) 69–70 an einen historischen Kern. So wegen der konkreten Details der Erzählung auch JAPHET (2003) 245–246, die an eine kaum noch rekonstruierbare Sammlung von knappen Notizen denkt. Vgl. noch DILLARD (1987) 154; DE VRIES (1989) 327. Auch KLEIN (1995) 652–654 vermutet einen historischen Kern hinter 2 Chr 20. Nach RAINEY (1998) 251 fand dieser Feldzug vor dem in 2 Kön 3 geschilderten Gegenangriff statt. Ähnlich auch RAINEY (2000b) 176, demzufolge die versuchte moabitische Invasion von 2 Chr 20 der Anlass war für das militärische Bündnis von Juda mit Israel in 2 Kön 3. Zur historischen Verortung von 2 Chr 20 vgl. noch RAINEY/NOTLEY (2006) 202–203. Aufgrund des katastrophalen Ausgangs sei dieser Feldzug in den moabitischen Annalen übergangen worden.

⁷⁷⁹ KNAUF (2000b) 57 denkt bei Waschbecken zu Recht nicht an das „Tote Meer“. Stattdessen schlägt er einen „entsprechenden Einrichtungsgegenstand“ der Ehud-Erzählung vor. In Ri 3,12–30 fehlt allerdings das Lexem *sīr*; so dass eine Verbindung beider Stellen wohl nicht statthaft ist. Eine geeignete Interpretation von *sīr raḥṣī* steht bislang noch aus.

⁷⁸⁰ ZENGER/HOSSFELD (2000) 501.

⁷⁸¹ Vgl. hierzu ausführlich FISCHER (2002) 151–184 mit vor allem inhaltlichen anstelle von syntaktischen Argumenten, was die Literarkritik aber anfechtbar macht. Kritisch zu einer literarkritischen Schichtung BEUKEN (2007) 127.

Ereignissen zu korrelieren.⁷⁸² Nach Jes 15,1 – einem *maśśāʾ Mōʿāb* – werden die Orte Ar und Kir, die beide im Rahmen einer Constructusverbindung mit *Mōʿāb* stehen, über Nacht verwüstet.⁷⁸³ Die Parallelität von Ar und Kir könnte darauf hinweisen, dass es sich bei den beiden Toponymen nicht um Landschaftsnamen, sondern tatsächlich um Ortsnamen handelt.⁷⁸⁴ Wer diese Verwüstung auslösen wird – etwa ein äußerer Feind⁷⁸⁵ oder eine Naturkatastrophe⁷⁸⁶ –, wird nicht weiter erörtert. Vernichtet werden die nördlichen Städte Nebo und Madaba,⁷⁸⁷ wobei das Geschrei über die eigenen Verluste groß sein wird. Die Trauerklage wird sogar an die Grenze Moabs dringen. Schließlich wird ein Flüchtlingsstrom zum südlichen Zoar einsetzen. Da die Toponyme sich über einen großen Bereich erstrecken und nicht ausschließlich in dem

⁷⁸² Vgl. zum Problem auch HOEGENHAVEN (2001) 354–357, zumal sich die geschilderten Aussagen nicht mit außerbiblischen Angaben vereinbaren lassen und die scheinbar historiographische Form allein nicht schon die Historizität des Beschriebenen belegen kann.

FISCHER (2002) 157–172 vermutet in der Grundschrift Jes 15,1–9*; 16,8*–11 eine Heuschreckenplage mit folgender Dürre, die die Zerstörung der Region Moab ausgelöst habe. Ähnlich schon WORSCHER (1991a) 189. Diese Grundschrift könnte noch aus vorexilischer Zeit stammen. Gegen eine Naturkatastrophe schon RUDOLPH (1963) 139. Ähnlich auch SMOTHERS (1996) 82–83, der an eine kriegerische Auseinandersetzung mit einem Feind aus dem Norden denkt.

⁷⁸³ Jes 15,1 ist syntaktisch schwierig, vgl. WEIPPERT (1998) 551–552, der *ʿār* und *qīr* auf die Constructusverbindung *bəlēl šūdād* bezieht und den männlichen Territorialbegriff *Mōʿāb* mit der SK 3ms *DMY-N* verbindet. Vgl. hierzu auch FISCHER (2002) 151; BEUKEN (2007) 124. Allerdings ist diese auf der masoretischen Textüberlieferung basierende Lösung insofern problematisch, als *qīr* und *Mōʿāb* mit Maqqef verbunden sind und damit wohl eine Einheit bilden sollen. Vielleicht sollte man unpersönlich übersetzen: „Ja, in der Nacht der Verwüstung von Ar-Moab ist (es) vernichtet worden, ja, in der Nacht der Verwüstung von Kir-Moab ist (es) vernichtet worden“. Dann sind auch die genusspezifischen Schwierigkeiten ausgeräumt. Ähnlich schon der Vorschlag von RUDOLPH (1963) 133, der diese tautologische Übersetzung allerdings für wenig sinnvoll erachtet. Textkritisch argumentiert noch SMOTHERS (1996) 73, der *bəlēl* zu *bəlayil* ändert. JONES (1996) 163–175 vokalisiert *šōdēd* bzw. *nādammā* und betrachtet *ʿār* bzw. *qīr* als normale Substantive: „Indeed, in the night of the destroyer the cities [Israelite term] of Moab lament. Indeed, in the night of the destroyer the cities [Moabite term] of Moab lament“. Nach PERLITT (1994) 165 ist von der Vernichtung von „Stadt und Land“ auszugehen, was den Parallelismus gerade nicht banalisiere.

⁷⁸⁴ Vgl. hierzu RUDOLPH (1963) 133; HOEGENHAVEN (2001) 354. Nach LEMAIRE (1995a) 23–24 handelt es sich bei dem Lexem *qr* in der Regel um eine befestigte Stadt, während mit *qryt* die Hauptstadt gemeint sein könnte. Zur Wiedergabe von *qr* als „befestigte Stadt“ vgl. auch SZNYCER (1999) 97 Anm. 11.

⁷⁸⁵ RUDOLPH (1963) 139 vermutet, dass der Feind aus dem Norden stammt, da die Flucht nach Süden weist. RINALDI (1973) 219 macht hierfür eine Invasion von Tiglat-Pileser III. verantwortlich. Anders allerdings SCHOTTROFF (1966) 181–182, der an einen Angriff aus östlicher Richtung denkt. Ähnlich nun auch VANZANT (2002) 69. Kritisch zu einer historischen Verortung HOEGENHAVEN (2001) 355–357.

⁷⁸⁶ WORSCHER/KNAUF (1986) 73–74; FISCHER (2002) 167–169 denken nicht an eine Kriegskatastrophe, sondern an einen Heuschreckeneinfall. Ähnlich auch WORSCHER (1991a) 183. Dagegen aber VERA CHAMAZA (2005) 115 Anm. 807.

⁷⁸⁷ Nach EASTERLY (1991) 215–218 wird in Jes 15,2 unter Umständen auch Meśas *QRĤH* genannt. Unabhängig davon auch ESHEL (2000) 181–182. Allerdings muss man hierfür das hier verwendete Lexem *Qorhā* anders vokalisieren und textkritisch stark in den nächsten Satz eingreifen, um diese Deutung zu erzielen, so dass man mit solchen Interpretationen eher vorsichtig sein sollte.

Gebiet liegen, das von Israel beansprucht wird, kann eigentlich nicht von einer einseitigen ironischen Schilderung aus der Perspektive Israels ausgegangen werden.⁷⁸⁸

In Jes 16,2 wird die Bevölkerung Moabs, die vor allem an den Furten des Arnon verortet wird, als *bʿnōt Mōʿāb* bezeichnet. Vor allem der Norden Moabs mit den fruchtbaren Gärten von Heschon und Sibma wird nach Jes 16,8–11 vom nicht näher gekennzeichneten Feind verwüstet.⁷⁸⁹ Aufgrund seines Hochmutes erhält Moab gemäß Jes 16,6–7 offensichtlich eine gerechte Bestrafung. Den aus Moab Flüchtenden soll man allerdings nach Jes 16,3–4 Aufenthalt gewähren, was diesen Spruch schon am Anfang in seiner Dramatik mildert. Dem ansonsten negativ konnotierten Text ist aber auch zu entnehmen, dass Moab über einen gewissen Wohlstand verfügt hat, der sich vor allem dem Weinanbau verdankt.⁷⁹⁰ Die beiden Moab-Kapitel Jes 15–16 weisen zudem vielfache Parallelen zu Jer 48 auf, worauf weiter unten noch eingegangen werden soll.

Schließlich wird in Jes 25,10 darauf verwiesen, dass Moab von *YHWH* zertreten werden wird. Der genaue Wortlaut des Zerstörungshandelns ist textkritisch aber unsicher,⁷⁹¹ so dass hier keine historische Auswertung vorgenommen werden kann.

Auch im Jeremiabuch finden sich einige kleinere Notizen über Moab, in denen die Bewohner Moabs sowie andere benachbarte Völker beschrieben und beurteilt werden. Nach Jer 9,24–25 gelten die Moabiter, wie andere Völker in der Nachbarschaft Israels, als beschnitten.⁷⁹² Wie andere Völker soll auch Moab gemäß Jer 25,21 den Becher des Verderbens aus der Hand *YHWHs* empfangen.⁷⁹³ Schließlich ist der König von Moab nach Jer 27,3 Empfänger einer symbolischen Zeichenhandlung des Propheten. Vermutlich trafen sich Anfang des 6. Jh. v. Chr. die Herrscher von Moab,

⁷⁸⁸ Vgl. zum Problem FISCHER (2002) 155–156 Anm. 736. Nach ELITZUR (1963) 58–65 ist Jes 15–16 hingegen eine satirische Antwort auf die Arroganz der Meša-Stele. Hierfür sprächen ähnliche Toponyme, Anspielungen und Wortverbindungen. Eine solche Abhängigkeit setzt aber voraus, dass den biblischen Autoren die Meša-Stele bekannt war, was sich so wohl nie belegen lassen wird. Ähnlichkeiten zwischen biblischen und außerbiblischen Texten können sich zudem auch einem gemeinsamen kulturellen Umfeld verdanken. Neuerdings erwägt MOLKE (2006) 52 aufgrund der Parallelen zur Bibel eine späte Abfassungszeit der Meša-Stele.

⁷⁸⁹ WORSCHER (1991a) 192 vermutet hinter diesem Angriff Sargon II., der im Jahre 712 v. Chr. eine Strafexpedition gegen aufständische Vasallen durchgeführt hat. Kritisch hinsichtlich einer historischen Verortung aber zu Recht HOEGENHAVEN (2001) 355–357. Vgl. noch BEUKEN (2007) 138: „der Ausdruck ‚Herren der Nationen‘ (V 8aß) macht diese Klage auf jede Konfrontation des kleinen Moab mit den Herrschern der aufeinander folgenden Weltreiche im Alten Nahen Osten anwendbar“.

⁷⁹⁰ BEUKEN (2007) 138. Nach VANZANT (2002) 69 zeigt Jes 15–16 „Moab’s movement from the agricultural prosperity of a settled community to a dispersed community with a nomadic existence and future“.

⁷⁹¹ Nach LANG (1996) 12 drückt sich in diesen Worten der besondere Hass gegenüber den Moabitern aus: „In die Jauche mit den Moabitern“. RINGGREN (1983) 29 hält Moab hier für eine Chiffre der feindlichen Weltmacht, was eine historische Auswertung freilich ausschließt.

⁷⁹² Vgl. FISCHER (2005a) 370.

⁷⁹³ Zu diesem Text vgl. SEIDL (2001) 42–75. Nach FISCHER (2005a) 745 handelt es sich hierbei um „zeichenhaftes Geschehen, das Vorgänge in der Wirklichkeit symbolisch, dramatisch eindrücklich darstellt“.

Edom, Ammon, Tyros und Sidon in Jerusalem, um ein antibabylonisches Bündnis einzugehen.⁷⁹⁴ Ob sich Moab aber tatsächlich an einer solchen Verschwörung beteiligt hat, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Eine Notiz in Jer 40,11–12 erwähnt Judäer, die im Gebiet von Moab wohnten und nach dem Einsetzen des Statthalters Gedalja in ihre Heimat zurückkehren konnten.

Das Fremdvölkerorakel in Jer 48 ist mit 34 Erwähnungen des Toponyms Moab der dichteste Abschnitt über dieses ostjordanische Gebiet.⁷⁹⁵ Dieses Orakel wird lapidar mit *lʾMōʿāb* eingeleitet und mit *ʿad hēnnā mišpaṭ Mōʿāb* abgeschlossen.⁷⁹⁶ Meist wird Moab in diesem Text als eigenständige Größe personifiziert, wobei Moab sowohl feminin wie maskulin betrachtet wird.⁷⁹⁷ Nur in sechs Fällen ist sicher an das Territorium von Moab gedacht.⁷⁹⁸ Jer 48 berichtet vor allem von der Eroberung des nördlichen Gebietes und der Zerstörung einzelner Städte. In Jer 48,21–24 wird besonders *ʿereš hammīšōr* hervorgehoben und durch die Angabe von Städten näher umschrieben.⁷⁹⁹ Wahrscheinlich nimmt der Autor zunächst nur die Zerstörung des nördlichen, wohlhabenden Teils von Moab, den er wahrscheinlich auch als *qeren Mōʿāb* bezeichnet, in den Blick, was vom südlichen Landesteil mit Schrecken, Trauer und Wehklagen wahrgenommen wird. Allerdings weitet er danach die Vernichtung auf ganz Moab aus. Aufgrund dieser Nord-Süd-Aufteilung des Moabspruches in Jer 48 ist – ähnlich wie bei den Sprüchen gegen Ägypten und die Philister – vermutlich von einem „Feind aus dem Norden“ auszugehen,⁸⁰⁰ der zunächst das nördliche Gebiet Moabs angreift, daraufhin aber auch auf den Landesteil südlich des Arnon ausgreift. Der Abschnitt Jer 48,29–38a ist vermutlich eine gegenüber Jes 15–16 sekundär bear-

⁷⁹⁴ EPHʿAL (1982) 177; HOLLADAY (1989) 118; WORSCHER (1991a) 203; HAHN (1994) 127; PERLITT (1994) 168; WEIPPERT (1997) 322. Nach REDFORD (1992) 461 fand diese Verschwörung im Herbst des Jahres 594 v. Chr. statt, nach LIPSCHITS (2004) 40 allerdings erst 593 v. Chr. Der Zeitpunkt für eine Rebellion ist insofern günstig gewählt worden, als Nebukadnezar II. zu diesem Zeitpunkt eine lokale Revolte niederwerfen musste. Vgl. zu diesen Ereignissen auch FREEDMAN (1956) 58. Gegen eine „Koalition gegen Babel“ aber jetzt FISCHER (2005b) 51.

⁷⁹⁵ Jer 48 weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die es von den anderen Fremdvölkersprüchen des Jeremiabuches unterscheiden: Länge, Häufung von Ortsnamen, mehrfache und ausdrückliche Unheilsbegründung, Übereinstimmung mit anderen prophetischen Texten. Vgl. hierzu HUWYLER (1997) 150–152. Einen jeremianischen Grundbestand, der den Fehler Moabs weder in der Verehrung eines falschen Gottes noch in der Feindschaft zu seinem Nachbarn Israel/Juda, sondern im falschen Vertrauen auf die eigene militärische Schlagkraft sieht und weder Schadenfreude noch Hass erkennen lässt, vermutet HUWYLER (1997) 154–155.177–180.

⁷⁹⁶ FISCHER (2005b) 505 versteht dies als Rahmen.

⁷⁹⁷ Nach BACKHAUS (2002) 92 könnte diese Auffälligkeit zumindest für Jer 48,1–9 als literarkritisches Argument verstanden werden.

⁷⁹⁸ Jer 48,24.28.33.35.38.43.

⁷⁹⁹ Nach FISCHER (2005b) 515 habe der Autor „drei Gruppen von einschlägigen Texten“ (Num 21; 32; 33) verwendet. Neben diesen Quellen müssten zudem „die entsprechenden Passagen in Dtn und Jos sowie den Fremdvölkersprüchen anderer Propheten vorausgesetzt werden“. Bei einer solchen Ausweitung der Quellenlage erübrigt es sich aber, überhaupt von Quellen zu sprechen. Darüber hinaus lassen sich mit diesem Modell auch nicht die Orte erklären, die nur in Jer 48 begegnen.

⁸⁰⁰ HUWYLER (1997) 177; BACKHAUS (2002) 93; FISCHER (2005b) 506.

beitete Fassung, was anhand der sprachlichen und inhaltlichen Überarbeitung einer vorgegebenen Tradition in den Kontext von Jer 48 gezeigt werden kann.⁸⁰¹

Manchmal wird auch Jer 49,1–5 als Moab-Orakel aufgefasst. Zumindest die geographischen und historischen Bezüge könnten unter Umständen eine solche Schlussfolgerung zulassen.⁸⁰² Gerade die Toponyme Ai und Gederot weisen in die Region südlich des Arnon. Auch das Gebiet des Stammes Gad hat wohl kaum Berührungspunkte mit der traditionellen Ammonitis gehabt. Die ausschließliche Zuweisung von Heschbon entweder zu Moab oder zu Ammon ist überdies kaum möglich.⁸⁰³ Allerdings muss man für die Beurteilung von Jer 49,1–5 als Moab-Orakel *bəneʿ ammōn* in V. 2 als Glosse ausscheiden. Nur dann könnte man die Stadt *Rabba* mit dem moabitischen Ort Rabba, *er-Rabba* (2205.0755), identifizieren. Dagegen spricht jedoch der Umstand, dass die ammonitische Hauptstadt durchweg Rabba genannt wird,⁸⁰⁴ während ein moabitischer Ort Rabba singulär in der Bibel wäre. Zudem hat der Name Rabbat-Moab vermutlich erst sehr spät das alte Toponym Kir-Moab ersetzt.⁸⁰⁵ Außerdem bleibt unverständlich, weshalb ein ursprüngliches Moab-Orakel später auf Ammon bezogen und gleichzeitig dabei vergessen wurde, die Toponyme anzugleichen.⁸⁰⁶ Nur mit diesem schwierigen literarkritischen Vorgehen, das zudem keineswegs zwingend ist, kann man also ein weiteres Moab-Orakel erhalten. Aufgrund des äußerst hypothetischen Charakters dieser Rekonstruktion muss diese Deutung wohl fallen gelassen werden.

In einem Orakel gegen vier Nachbarvölker findet sich in Ez 25,8–11 auch ein Drohwort gegen Moab,⁸⁰⁷ das in die Hände der *bəneʿ qedem* gegeben wird.⁸⁰⁸ Vermutlich wird Moab hier nicht als Territorialstaat verstanden, sondern als Toponym für

⁸⁰¹ HUWYLER (1997) 180–191. Ähnlich auch VANZANT (2002) 90–91; HÄUSL (2003) 150 Anm. 158; BEUKEN (2007) 128. Vgl. zum Problem schon WILDBERGER (1978) 605–611; RINGGREN (1983) 28.

⁸⁰² KNAUF (1992b) 124–126. Zu diesem Text vgl. auch HÄUSL (2003) 140–145, die allerdings von zwei Gedichten gegen Ammon mit unterschiedlichen Intentionen ausgeht.

⁸⁰³ Vgl. zum Problem DEARMAN (1996) 205–208; HERR (1999) 220–221. Man muss außerdem damit rechnen, dass in diesem Grenzgebiet die politische Zugehörigkeit des Öfteren wechseln konnte. Vgl. hierzu auch DION (2003) 490. Nach HÄUSL (2003) 143 ist die Erwähnung ausländischer Städte im Jeremia-Buch zudem nicht ungewöhnlich. Eine text- oder literarkritische Lösung erscheint nicht angezeigt.

⁸⁰⁴ Dtn 3,11; Jos 13,25; 2 Sam 11,1; 12,26.27.29; 17,27; 1 Chr 20,1 (2x); Ez 21,25; 25,5; Am 1,14.

⁸⁰⁵ KNAUF (1992b) 125. Nach KNAUF (1991b) 287 ist der Ort Kir-Moab mit *er-Rabba* (2205.0755) gleichzusetzen. Anders allerdings WORSCHKECH (1992e) 487, der Kir-Moab mit *hqr* aus KAI 181,11–12.24 und dem modernen Ort *el-Kerak* (2170.0660) gleichsetzt. Zu einer Gleichsetzung des späteren Rabbat-Moab mit *er-Rabba* vgl. auch KASWALDER (2002) 186.

⁸⁰⁶ Zu weiteren Problemen eines ursprünglichen Moab-Orakels vgl. HUWYLER (1997) 202–204; BOGAERT (2005) 52.

⁸⁰⁷ Ez 25,8.9.11. FECHTER (1992) 50 weist darauf hin, dass es sich bei dem Moab-Wort nicht um eine Anrede an Moab, sondern um eine Rede über Moab handelt, die an den Menschensohn aus Ez 25,2 gerichtet ist. Nach SEDLMEIER (2005) 161 sind die Adressaten der Fremdvölkersprüche des Ezechielbuches „die im Exil und in der Heimat lebenden Judäer“.

⁸⁰⁸ Nach POHLMANN (2001) 370–371 setzt die Redeweise voraus, dass Moab wohl schon vorher von Kriegen geschwächt wurde und nun für nomadisierende Stämme offen liegt (*PTH*).

das ostjordanische Gebiet nördlich des Arnon, welches von den Israeliten beansprucht und vermutlich auch eine Weile beherrscht wurde. Dieses Orakel könnte zudem darauf verweisen, dass der Territorialstaat Moab immer wieder von arabischen Raubzügen, so genannten *Gazawāt*, bedroht worden ist.⁸⁰⁹ Als Schuld aufweis führt dieses Orakel Hohn und Spott Moabs gegenüber Juda an.⁸¹⁰ Die in Ez 25,9 genannten Städte Bet-Jeschimot, Baal-Meon und Kirjatajim könnten eine nördliche Grenzlinie Moabs bilden, deren prophezeite Eroberung mit einem Verlust der nördlichen Teile des moabitischen Hochplateaus gleichzusetzen wäre.⁸¹¹ Inhaltlich kann der Moabspruch in Ez 25 am ehesten mit Zef 2,8–10 verglichen werden,⁸¹² ohne dass literarische Abhängigkeit zwischen beiden Texten bestehen muss.

Optimistischer gegenüber dem Nachbarvolk Moab urteilt Dan 11,41, wonach Moab neben Edom und den Ammonitern der Vernichtung durch einen König aus dem Norden am Ende der Tage entgehen wird. Auch diese Verheißung kann kaum historisch verortet werden.

Die kurze Notiz Am 2,1–2 kündigt die zukünftige Zerstörung von Moab bzw. der Paläste in Kerijot durch Feuer an.⁸¹³ Nach Am 2,3 scheint es in Moab keinen König, sondern nur einen *šōpēl* gegeben zu haben.⁸¹⁴ Ausgelöst wird dieses Strafwort durch ein Verbrechen am toten Edomiterkönig, dessen Gebeine die Moabiter zu Kalk verbrannt hätten. Auf welches Ereignis der Autor hier anspielen möchte, lässt sich nicht mehr entscheiden.⁸¹⁵ Auf alle Fälle bildet dieses Verbrechen an einem Toten das

⁸⁰⁹ VERA CHAMAZA (2005) 117.

⁸¹⁰ Vgl. hierzu auch VANZANT (2002) 94–95; PREMSTALLER (2005) 41; SEDLMEIER (2005) 158. GREENBERG (2005) 164 weist zudem darauf hin, dass die Vorwürfe gegen die Nachbarvölker „je weiter sie fortschreiten, desto blasser und allgemeiner“ dargestellt werden. Durch die Herabsetzung Israels beleidigt Moab den Gott Israels, vgl. GREENBERG (2005) 168, da das über Israel hereingebrochene Unglück mit der Ohnmacht *YHWHs* verbunden wurde. Ähnlich auch POHLMANN (2001) 371.

⁸¹¹ PREMSTALLER (2005) 41–42.

⁸¹² PREMSTALLER (2005) 42. Nach FECHTER (1992) 50 ist das Moab-Wort eine sekundäre Anfügung an den Grundbestand des vorausgehenden Ammon-Wortes.

⁸¹³ Nach LEMAIRE (1992a) 212 könnte dieses Strafwort mit dem Ausgreifen Mešas in edomitische Gebiet verbunden werden. Wie die Sprüche gegen die Aramäer, Philister und Ammoniter liegt hier eine feste Form aus fünf Elementen vor, vgl. hierzu FRITZ (1987) 26–27. Nach NIEMANN (1994) 184 ähnelt die Moabstrophe der vorausgehenden Ammonstrophe. Für VAN WYK (1993) 140 ist dieser Beleg ein Hinweis darauf, dass die moabitische Hauptstadt zu dieser Zeit bereits von Dibon nach Kerijot verlagert worden war. Auch nach PUECH (1977) 121.125 Anm. 24 ist Kerijot die Hauptstadt Moabs. Dort befindet sich überdies das Hauptheiligtum der Gottheit Kemoš.

⁸¹⁴ Ob dies allerdings dahin gehend zu deuten ist, dass Moab zu dieser Zeit ein Vasall von Aram-Damaskus gewesen sei, so KUAN (1995) 103 Anm. 119, sei dahingestellt, zumal sich dies nicht stichhaltig begründen lässt.

⁸¹⁵ WORSCHER (1991a) 177; ROTTZOLL (1996) 50. KNAUF (1988b) 72; KNAUF (1990b) 469 vermutet hingegen, dass die Schändung eines edomitischen Fürstengrabes durch Moabiter in die Mitte des 8. Jh. v. Chr. anzusetzen wäre. Nach FRITZ (1987) 32 handelt es sich hierbei um die Verletzung einer allgemeinen Norm, „auch im Krieg das Recht des Toten auf ungestörte Ruhe zu wahren“. NIEMANN (1994) 184–185 weist darauf hin, dass auch die umgebenden Völker unter dem Strafgericht *YHWHs* stehen und dass „die Schritte *JHWHs* beim richterlichen Durchschreiten der Völker immer enger auf Juda und Israel zuführen“.

thematische Gegenstück zum Verbrechen der Ammoniter an Lebenden, die nach Am 1,13 schwangere Frauen aufgeschlitzt hätten. Dass die Moabiter Grabräuberei begangen hätten – demnach hätten sie die bereits bestatteten Gebeine verbrannt – oder dass sie ausweislich der Verwendung des Lexems *šīd* („Kalk“) das so gewonnene Material zum Tünchen von Steinen und Häusern verwendet hätten, wird durch den Text eigentlich nicht ausgesagt.⁸¹⁶ Auch die Gerichtsankündigung geht über Allgemeinplätze, die sich ebenso in der außerbiblischen Literatur finden, nicht hinaus.⁸¹⁷ Selbst wenn hier über Vermutungen nicht hinauszukommen ist, hat es den berechtigten Anschein, dass die Fremdvölkersprüche im Amosbuch vaticinia ex eventu sind, die als aktuelle Auseinandersetzung prophetischer Kreise mit der Expansion der Neuassyrier entstanden sind.⁸¹⁸

Manchmal wird der in Hos 10,14 genannte *Šalman*, der Bet-Arbeel verwüstet hat, mit dem moabitischen König *Salamān* identifiziert,⁸¹⁹ der in neuassyrischen Quellen genannt wird und ungefähr um das Jahr 732 v. Chr. über den neuassyrischen Vasallenstaat Moab geherrscht hat. Auch wenn diese Gleichsetzung attraktiv ist, sollten biblische Texte nicht allzu schnell mit vergleichbaren außerbiblischen Texten verbunden werden. Darüber hinaus liegt das nur einmal im Alten Testament genannte Bet-Arbeel, das vermutlich mit *Irbid* (2298.2182) gleichgesetzt werden kann,⁸²⁰ für einen moabitischen Übergriff zu weit im Norden.

Aufgrund der Schmähreden gegen Israel sollen nach Zef 2,8–9 Moab und Ammon zu unfruchtbarem Ödland werden und Israel als Erbteil zufallen. Dieses Gerichtswort stammt vermutlich aus (nach)exilischer Zeit und eröffnet eine Generalabrechnung *YHWHs* mit den beiden Nachbarvölkern.⁸²¹ Offensichtlich liegt hier eine ironische

⁸¹⁶ Vgl. zum Problem FISCHER (2002) 57. Erst der Targum deutet eine Verwendung des Kalkes an, vgl. VANZANT (2002) 43–44, der auch diskutiert, ob dieses Verbrechen am lebenden oder toten Edomiterkönig begangen worden ist.

HAHN (1994) 126 denkt bei diesem Spruch an die Expansion unter Meša. Ähnlich auch VAN ZYL (1960) 143; DONNER/RÖLLIG (1973) 170; LEMAIRE (1987b) 63. Dagegen aber zu Recht MÜNGER (1993) 12, zumal der zeitliche Abstand zwischen Meša und der Wirkungszeit des Propheten Amos wohl zu groß ist. Nach RAINEY/NOTLEY (2006) 205 wird das Menschenopfer am edomitischen Kronprinzen von 2 Kön 3 in Am 2 wieder aufgenommen. Das ist aber ebenso spekulativ wie die Ansicht, dass hier die Demütigung eines jahwistischen Königs aus Edom verurteilt werde, vgl. hierzu HOEFELD-MEIJER (1996) 257.

⁸¹⁷ Vgl. noch FRITZ (1987) 32–33.

⁸¹⁸ FRITZ (1987) 37–38.

⁸¹⁹ So BARTLETT (1973) 239; WOLFF (1976) 244; VAN WYK (1993) 147; WORSCHER (2004) 427; LEMAIRE (2005) 104; LIPÍŃSKI (2006) 357. Vorsichtig hingegen SEIDL (2003) 481, demzufolge es sich bei Hos 10,14b um „einen uns nicht mehr nachvollziehbaren Geschichtsvergleich“ handle. Vgl. auch JEREMIAS (1983) 137: „„Schalman“ ist entweder Name des in einer Tributliste Tiglat-Pileasers III. genannten Moabiterkönigs Salamanu oder ungewöhnliche Abkürzung für den Assyrikerkönig Salmanassar V.“

⁸²⁰ LEMAIRE (2005) 104.

⁸²¹ IRSIGLER (2002) 268–270. Da beide Gebiete zu Ödland werden sollen, sind sie für Israel – obwohl ja Erbteil Israels – weniger wertvoll. Vermutlich werden hier aber nur Allgemeinplätze des Strafhandelns angesprochen. VANZANT (2002) 74 hingegen verortet Zef 2,8 in der Zeit von *Kamāšhaltā*, d.h. um 640 v. Chr. Jedoch fehlen hierfür stichhaltige Kriterien.

Verbindung von Anfang und Ende der beiden ostjordanischen Völker vor, indem auf die Vernichtung von Sodom verwiesen wird, der sich Lot, der Stammvater der Moabiter und Ammoniter, noch entziehen konnte.⁸²²

Weitere Belege zu Moab finden sich in den deuterokanonischen Schriften Jesus Sirach und Judit.⁸²³ In der hebräischen Form des Sirach-Buches (Ms B) wird Moab im Kontext von Sir 36,1–17 genannt, einem langen Gebet um Rettung des Volkes Israel:⁸²⁴ *hšbt rš p'ty mw'b* („Vernichte das Haupt der Fürsten Moabs“).⁸²⁵ In einer Marginalnotiz wurde *ʾwyb* („Feind“) als Synonym zu Moab gesetzt, worauf auch die Übersetzung der LXX und der Peschitta basiert. Zur Zeit der Abfassung des Sirachbuches ist Moab offensichtlich zum Feind schlechthin geworden, auch wenn es Moab im 2. Jh. v. Chr. nicht mehr als Staat gegeben hat.⁸²⁶ Die Sirachstelle greift zudem auf den Bileamspruch Num 24,17 und die Parallele Jer 48,45 zurück. Die Fürsten Moabs sind bei Sirach eine Chiffre für den gegenwärtigen Feind. Hierbei handelt es sich wohl um die Seleukiden, die selbst vor Übergriffen auf den Jerusalemer Tempelschatz nicht zurückschreckten. Die Hybris dieser Herrscher soll auf alle Fälle bestraft werden.⁸²⁷

Im Juditbuch, das wohl erst in hasmonäischer Zeit entstanden ist,⁸²⁸ wird Moab fünfmal genannt. Nach Jdt 1,12 gehört Moab zu den Völkern, die Nebukadnezar – in der jüdischen Tradition der Inbegriff des Feindes⁸²⁹ – in seinem Zorn vernichten will,

⁸²² Vgl. hierzu auch RYOU (1995) 230.

⁸²³ Vgl. zu diesen Stellen VAN ZYL (1960) 41–42.

⁸²⁴ Nach SAUER (2000) 248 wird damit der Gedanke der Zuwendung Gottes zu den Armen weitergeführt, indem sie nämlich auf das ganze Volk ausgeweitet wird. LUND (1997) 946 hält Sir 36,10 ohnehin für „a late harmonization to the biblical text of Num 24:17, replacing the original *ʾwyb*, enemy, attested in a marginal reading in Heb. and in the G.“ Allgemein wird das Gebet in Sir 36 als späterer Zusatz angesehen, vgl. MIDDENDORP (1973) 125–132; COGGINS (1998) 24.58. Dagegen aber zu Recht MARBÖCK (1995) 165–166; MARBÖCK (2004) 413.

⁸²⁵ Vgl. zum Text ZAPPELLA (1994) 442; BEENTJES (1997) 62. Der Einheitsübersetzung liegt die Zählung der Vulgata zugrunde: Sir 36,12. LXX hingegen führt diesen Vers unter Sir 36,9. Wie in den meisten Übersetzungen wird *paʾatē* hier metaphorisch verstanden, vgl. auch SKEHAN/DI LELLA (1987) 416. Ein solches Verständnis wird nach BEENTJES (1981) 128 auch aufgrund der Verbindung mit *rš* gefordert.

⁸²⁶ BEENTJES (1981) 128–129. Außerdem wird durch den Bezug auf Exodus und Landnahme die aktuelle Situation an die glorreiche Vergangenheit zurückgebunden, vgl. hierzu auch ZAPPELLA (1994) 438.

⁸²⁷ Vgl. hierzu auch SKEHAN/DI LELLA (1987) 422; MARBÖCK (1995) 159–161; SAUER (2000) 250. Nach MIDDENDORP (1973) 129 könnte dieser Vers eine Interpretation des Bileamspruches im Hinblick auf den mitttelgescheiterten Kopf des Antiochus Epiphanes sein. Die Hybris wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass Sir hier wohl Jes 45,21 *ʾayin zūlātī* zitiert und damit eine von YHWH geäußerte theologische Spitzenaussage in den Mund der Fürsten Moabs legt, vgl. BEENTJES (1989) 158; ZAPPELLA (1994) 423.

⁸²⁸ ENGEL (2004) 297.

⁸²⁹ Vgl. ENGEL (2004) 294. Nebukadnezar und Holofernes sind Verdichtungen von überlegenen Unterdrückern aus vielen Jahrhunderten. Auch die anderen Gestalten lassen sich als Anspielungen auf andere Personen verstehen.

weil sie seinen universalen Machtanspruch missachten.⁸³⁰ Jedoch wird im weiteren Verlauf weder eine Bestrafung Moabs noch ein Friedensgesuch der Moabiter geschildert.⁸³¹ Stattdessen leistet Moab, wie auch die anderen Völker, dem neubabylonischen Heerführer Kriegsfolge. Außerdem ermutigen die Moabiter wie auch die meisten anderen Völker – abgesehen vom Ammoniter Achior – den General Holofernes zu einem Krieg gegen die Israeliten. Darüber hinaus schlagen sie eine Belagerung Bethulias vor.⁸³² In Jdt 6,1 werden die Söhne Moabs als Adressaten der Rede des Holofernes besonders hervorgehoben.⁸³³ Vermutlich soll damit die traditionelle Beurteilung der Moabiter als Feinde Israels unterstrichen werden. Vielleicht ist Jdt 6,1 aber auch eine Glosse, die durch Jdt 5,2.22 ausgelöst worden ist.⁸³⁴

Das Verhältnis der Israeliten zu den ostjordanischen Moabitern wird demnach durch die unterschiedlichsten positiven wie negativen Facetten bestimmt: von einem reinen Familienidyll, in dem die Moabiterin Rut, Ahnfrau der davidischen Dynastie, die Hauptrolle spielt,⁸³⁵ bis hin zur verwerflichen Verführung der Israeliten zum Götzen dienst des Baal Peor. Zwischen diesen beiden Extremen werden viele weitere Abstufungen gewählt.⁸³⁶

⁸³⁰ Nach MOORE (1985) 128 ist die Erwähnung Moabs in Jdt 1,12 ein „effective foreshadowing“. Der Racheschwur Nebukadnezars wird noch durch den Hinweis auf seinen Thron und sein Reich besonders unterstrichen, vgl. HAAG (1963) 14. Der Zorn Nebukadnezars wird wohl ein Kontrast zum Zorn YHWHs sein, vgl. ZENGER (1981) 455. Zum Zornesmotiv vgl. auch SCHMITZ (2004) 293–294.

⁸³¹ Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf einen korrupten Text, vgl. MOORE (1985) 157–158.

⁸³² Jdt 5,2.22; 6,1; 7,8. Nach HAAG (1963) 133 handelt es sich bei der literarischen Art des Juditbuches um eine „freie parabolische Geschichtsdarstellung“. Sie mache die Kräfte sichtbar, die die empirische Geschichte des Gottesvolkes bestimmen. Nach ENGEL (2004) 296 enthält das Juditbuch „romanhafte theologische Lehrerzählungen“. Moabiter und Ammoniter gelten nach 2 Kön 24,2 als Verbündete Nebukadnezars, vgl. ZENGER (1981) 470, der zudem auf die Erbfeindschaft mit Israel hinweist; SCHMITZ (2004) 50, derzufolge Moab und Ammon ein beliebtes Zwillingsspaar für Negativbeispiele sind. Vielleicht sind sie deshalb hier ins Juditbuch eingeführt worden, vgl. ENSLIN/ZEITLIN (1972) 85. Die Ergänzung Edomiter in Jdt 7,8 könnte die Entstehungszeit des Juditbuches reflektieren, als es zu erbitterten Auseinandersetzungen mit den Edomitern gekommen ist, vgl. hierzu auch ZENGER (1981) 481.

⁸³³ ENSLIN/ZEITLIN (1972) 93: „apparently singled out for emphasis“.

⁸³⁴ ZENGER (1981) 475.

⁸³⁵ Dagegen aber EBACH (1995) 277–280, der das Buch Rut als politische Literatur betrachtet, das gegen die Normen gelesen werden kann.

⁸³⁶ Vgl. hierzu vor allem TIMM (1989a) 1. Zum israelitischen Verhältnis zu Moab vgl. auch NASH (1995) 349; KNAUF (1997) 141–142; FISCHER (2005b) 503–504; LEE (2006) 90–91. Nach SCHNEIDER (2005) 22 ist das Verhältnis zwischen beiden Völkern „one of intermittent hostility and peaceful co-existence“. Negativer urteilt hingegen ODED (1979) 248–249: „enmity prevailed over brotherhood in the reciprocal relations between Israel and its eastern neighbours“.

2.2 Syntax und Semantik der Moab-Belege

2.2.1 Moab als Volk oder Region

Die nachfolgenden Zusammenstellungen versuchen, über die unterschiedliche Verwendungsweise des Toponyms *Mō'āb* Auskunft zu geben. Eine sichere Klassifizierung ist in vielen Fällen allerdings nicht möglich. Oft wird *Mō'āb* als eigenständige Größe verwendet, die sowohl das Gebiet Moab als auch die Bevölkerung Moabs⁸³⁷ bezeichnen kann:

<i>Mō'āb</i>	79×	Moab (Volk/Region)	Num 21,28; 22,4.36; 24,17; 25,1; Dtn 2,9; Ri 10,6; 1 Sam 14,47; 22,3; 2 Sam 23,20; 1 Kön 11,7.33; 2 Kön 13,20; 23,13; 24,2; 1 Chr 4,22; 1 Chr 11,22; 2 Chr 20,1.10.22.23; Ps 60,10; 83,7; 108,10; Jes 15,1 (3×).2.4.5; 16,2.4.6. 7(2×).11.12.13.14; 25,10; Jer 48,1.2.4.9.11.13.15.16.18.20(2×).25.26.29.31(2×). 35.36.38.39(2×).40.41.42.44.45.46.47(2×); Ez 25,8.9.11; Dan 11,41; Am 2,1.2 (2×); Zef 2,8.9
--------------	-----	-----------------------	---

Es ist bemerkenswert, dass eine solch ambivalente Verwendungsweise in fast der Hälfte aller Fälle in einer Constructusverbindung vorkommt. In den 35 Fällen einer Constructusverbindung verbindet sich das *nomen rectum* *Mō'āb* mit *nomina regentia*, die unterschiedlichste Wortfelder abdecken:

- a) in Toponymen und Lokalangaben (7×)
⁸³⁸*ʿūr*, ⁸³⁹*ʿār*, ⁸⁴⁰*qūr*, ⁸⁴¹*mišpē*, ⁸⁴²*ketep*, ⁸⁴³*gāg*
- b) in kultischem Zusammenhang (6×)
⁸⁴⁴*ʾēlōhē*, ⁸⁴⁵*ʾārīʾēl*, ⁸⁴⁶*šiqqūš*

⁸³⁷ VAN ZYL (1960) 44–46 hingegen versteht das Toponym in erster Linie als Bezeichnung für das Volk und nicht als Landschaftsnamen.

⁸³⁸ Num 22,36.

⁸³⁹ Jes 15,1.

⁸⁴⁰ Num 21,28; Jes 15,1.

⁸⁴¹ 1 Sam 22,3.

⁸⁴² Ez 25,9.

⁸⁴³ Jer 48,38. Nach OLIVIER (1989) 185 weist dies auf einen Ort mit dem Namen Moab hin. Dies überinterpretiert aber die biblischen Belege, zumal diese lediglich auf eine Besiedlung im Land Moab, aber nicht notwendigerweise in einer Stadt Moab verweisen.

⁸⁴⁴ Ri 10,6; 1 Kön 11,33.

⁸⁴⁵ 2 Sam 23,20; 1 Chr 11,22. Dies gilt freilich nur, wenn man *ʾārīʾēl* als kultischen Terminus Technicus für ein Kultgerät oder Kultpersonen und nicht in einem militärischen Sinne versteht.

⁸⁴⁶ 1 Kön 11,7; 2 Kön 23,13.

- c) bei Personen(gruppen)⁸⁴⁷ (9×)
*gādūdē*⁸⁴⁸, *ḥālūṣē*⁸⁴⁹, *bənēl bənōt*⁸⁵⁰, *gibbōrē*⁸⁵¹, *niddāḥay*⁸⁵², *šōdēd*⁸⁵³
- d) in metaphorischem Zusammenhang (13×)
frühere Eigenschaften (5×)
*gəʾōn*⁸⁵⁴, *kəbōd*⁸⁵⁵, *təhillat*⁸⁵⁶, *qeren*⁸⁵⁷
spätere Folgen (2×)
*ʾēd*⁸⁵⁸, *šəbūt*⁸⁵⁹
andere Begriffe (6×)
*paʾātē*⁸⁶⁰, *maśśā*⁸⁶¹, *mišpaʾ*⁸⁶², *pišʿē*⁸⁶³, *ḥerpat*⁸⁶⁴.

Eine Zuweisung zur Kategorie Volk wird bei dieser Untersuchung dann vorgenommen, wenn im Nahkontext ebenfalls Volksnamen genannt werden oder das Toponym Moab mit menschlichen Attributen versehen wird. Zu dieser Klasse werden auch alle Belege gezählt, die im Rahmen einer Constructusverbindung mit einem *nomen regens* des Bewohners gefügt sind. Die Personifikation Moabs in prophetischen Texten bleibt hier – abgesehen von den genannten Kriterien – allerdings unberücksichtigt:

<i>Mōʾāb</i>	29 ×	Moab (Volk)	Gen 19,37; Num 21,13.29; 22,3(2×).4; Ri 3,28.29.30; 2 Sam 8,2(2×).12; 2 Kön 1,1; 3,7.10.13.18.21.22.23. 24 (2×); 1 Chr 18,2(2×).11; Jer 9,25; 25,21; 48,28.43
--------------	------	----------------	---

Nur wenige Stellen scheinen sicher ein bestimmtes territoriales Gebiet in den Blick zu nehmen:

<i>Mōʾāb</i>	5 ×	Moab (Region)	Num 21,11; Ri 3,28; Jes 11,14; 15,9; Jer 40,11
--------------	-----	---------------	--

⁸⁴⁷ Hier ist es nicht sicher, ob es sich um Nachkommen der Volksgruppe der Moabiter oder Bewohner des Gebietes Moabs handelt.

⁸⁴⁸ 2 Kön 13,20; 24,2.

⁸⁴⁹ Jes 15,4.

⁸⁵⁰ Num 25,1; 2 Chr 20,1; Jes 16,2.

⁸⁵¹ Jer 48,41.

⁸⁵² Jes 16,4.

⁸⁵³ Jer 48,18.

⁸⁵⁴ Jes 16,6; Jer 48,29.

⁸⁵⁵ Jes 16,14.

⁸⁵⁶ Jer 48,2.

⁸⁵⁷ Jer 48,25. Vielleicht wird mit diesem Lexem auch der nördliche, wohlhabende Teil von Moab bezeichnet.

⁸⁵⁸ Jer 48,16.

⁸⁵⁹ Jer 48,47.

⁸⁶⁰ Num 24,17; Jer 48,45 (*paʾat*).

⁸⁶¹ Jes 15,1.

⁸⁶² Jer 48,47.

⁸⁶³ Am 2,1.

⁸⁶⁴ Zef 2,8.

Eine Reihe von Constructusverbindungen haben als *nomina regentia* Lexeme, die eine politische Stellung innerhalb des Staatsgebietes von Moab bezeichnen. Auch hier kann nicht entschieden werden, ob es sich bei *Mō'āb* um ein Territorium oder die dazugehörige Bevölkerung handelt. Eine Differenzierung hinsichtlich verschiedener öffentlicher Positionen innerhalb von Moab ist ausschließlich in den Büchern Exodus und Numeri belegt. Dies könnte noch auf eine ursprüngliche tribale oder oligarchische Verfasstheit Moabs hinweisen. Fraglich ist allerdings, ob diese Darstellungsweise literarischer Konvention oder tatsächlicher Tradition entspringt. Insofern sollten diese Bezeichnungen nicht überbewertet werden. Darüber hinaus gibt es schon im Numeribuch, vor allem in der Bileam-Erzählung, einen *melek Mō'āb* bzw. *melek ləMō'āb*.

<i>melek Mō'āb</i>	19×	König Moabs	Num 21,26; 22,10; 23,7; Jos 24,9; Ri 3,12.14.15.17; Ri 11,17.25; 1 Sam 12,9; 22,3.4; 2 Kön 3,4.5.7.26; Jer 27,3; Mi 6,5
<i>šārē Mō'āb</i>	5×	Oberste Moabs	Num 22,8.14.21; 23,6.17
<i>'ēlē Mō'āb</i>	1×	Fürsten ⁸⁶⁵ Moabs	Ex 15,15
<i>ziqnē Mō'āb</i>	1×	Älteste Moabs	Num 22,7

2.2.2 Geographische Bezeichnungen⁸⁶⁶

Verschiedene Constructusverbindungen führen als *nomen regens* ein Lexem, das über eine lokale bzw. geographische Gegebenheit Auskünfte liefert. Diese Verbindungen sind für eine Verortung des Territoriums von Moab von Bedeutung:

<i>'arbōt Mō'āb</i>	12×	Ebenen Moabs	Num 22,1; 26,3.63; 31,12; 33,48.49.50; 35,1; 36,13; Dtn 34,1.8; Jos 13,32
---------------------	-----	--------------	---

Der geographische Terminus *'ārābā* bezeichnet in erster Linie – gemäß der Etymologie von arabisch *ġaraba* („abgelegen sein“) – ein Gebiet, das abgelegen ist und von Menschen gemieden wird.⁸⁶⁷ Das determinierte Lexem *hā'ārābā* bezeichnet insbesondere den Jordangraben, seine einzelnen Teile und seine Fortsetzung südlich des Toten Meeres.⁸⁶⁸

Aufgrund des literarischen Kontextes und der sonstigen geographischen Verortung der *'arbōt Mō'āb* kann mit dieser Bezeichnung eigentlich nur das Ostufer des

⁸⁶⁵ Nach GROHMAN (1958) 131 handelt es sich um „some sort of leaders, presumably of tribes or clans within Moab“.

⁸⁶⁶ Nach VAN ZYL (1960) 45 wird das Toponym Moab nur dann als Begriff für eine Region verwendet, wenn es in einer Constructusverbindung mit explizit geographischen *nomina regentia* steht.

⁸⁶⁷ SCHWARZENBACH (1954) 98–99.

⁸⁶⁸ HAL 833; ABEL (1933) 423–424; SIMONS (1959) 49.

Jordans unmittelbar nördlich des Toten Meeres gemeint sein.⁸⁶⁹ Hierzu passen auch die topographischen Näherbestimmungen *mē'ēber ləYardēn Yərēḥō* bzw. *'al Yardēn Yərēḥō*. Demzufolge werden sich die *'arbōt Mō'āb* östlich des Jordans auf der Höhe von Jericho befunden haben.⁸⁷⁰

Die Fügung *'arbōt Mō'āb* ist als Constructusverbindung mit semantischer Dominanz des *nomen regens* zu klassifizieren, die vor allem die semantische Funktion der Zugehörigkeit zum Ausdruck bringt.⁸⁷¹ Dementsprechend wird es sich bei *'arbōt Mō'āb* um den Teil des Jordangrabens handeln, der zu Moab gehört. Somit muss man das Ostufer des Jordans nördlich des Toten Meeres entweder zum geographischen oder zum politischen Bereich Moabs rechnen.⁸⁷² Wann die Zuweisung dieses Gebietes zu Moab stattgefunden hat, ist jedoch umstritten. Oft wird vermutet, dass erst nach dem Niedergang des Nordreiches die Niederungen am Nordende des Toten Meeres als *'arbōt Mō'āb* bezeichnet worden sind, da sich erst zu dieser Zeit das moabitische Territorium bis in den Nordwesten ausgedehnt haben könne.⁸⁷³ Jedoch kann eine solche Nordexpansion, die zu der Namensbezeichnung *'arbōt Mō'āb* führte, bereits mit dem Feldzug Mešas und verstärkt noch mit dessen Nachfolgern verbunden werden,⁸⁷⁴ während im 7. Jh. v. Chr. der moabitische Einfluss in diesem Gebiet der ammonitischen Expansion weichen musste. Der Ausdruck *'arbōt Mō'āb* ist nur biblisch belegt und ist wohl von den Israeliten selbst verwendet worden. Wahrscheinlich verbirgt sich dahinter eine politische, nationale bzw. auch ethnische Konnotation.⁸⁷⁵ Über diesen gedanklichen Umweg hat sich wohl auch das landschaftliche Toponym *Mō'āb* bis an den Bereich östlich des Jordans ausgedehnt. Insofern spiegelt

⁸⁶⁹ GROHMAN (1958) 21–22. Vgl. zu dieser Verortung auch WEIPPERT (1997) 320; WEIPPERT (1998) 548, der diese Bezeichnung aber erst auf die Eroberungen Mešas zurückführt und die eigentliche Keimzelle des moabitischen Staates zwischen Arnon und Sered lokalisiert. ROUTLEDGE (2004) 44–45 gibt als Nordgrenze für *'arbōt Mō'āb* das *Wādī Ḥesbān* (220.135) bzw. das *Wādī el-Kefrēn* (210.138) an. Nach FRITZ (1996) 27 wird diese allgemeine Ortsangabe von den Redaktoren wiederholt benutzt, um das Ende des Zuges durch das Ostjordanland zu markieren.

⁸⁷⁰ SCHWARZENBACH (1954) 98. Zur Lage vgl. noch GLUECK (1951) 366. Nach Num 33,49 befinden sich in diesem Bereich die Städte Bet-Jeschimot und Abel-Schittim. Auf eine niedrigere Höhenlage der *'arbōt Mō'āb* verweist noch Dtn 34,1, da Mose auf den Berg Nebo hinaufsteigen muss ('LY).

⁸⁷¹ Vgl. zur semantischen Funktion RECHENMACHER (1994) 318–320.

⁸⁷² So auch SIMONS (1959) 64–65, der allerdings die Sihon-Erzählung historisch versteht, so dass das ursprüngliche Gebiet demnach bereits vor dem Exodus an den Amoriterkönig verloren ging. Vgl. hierzu auch GROHMAN (1958) 115.

⁸⁷³ FREVEL (1998) 353. Ähnlich WEIPPERT (1997) 320, der die moabitische Landnahme in diesem Gebiet erst nach dem Zusammenbruch Israels im 8. Jh. v. Chr. ansetzt. Vgl. auch WEIPPERT (1997) 322, demzufolge die *'arbōt Mō'āb* erst ab dem Zeitraum 734–720 v. Chr. von den Moabitern besetzt worden seien.

⁸⁷⁴ KNAUF (2002b) 1365. Nach KNAUF (1991a) 27 ist die Bezeichnung *'arbōt Mō'āb* erst ab der Mitte des 9. Jh. v. Chr. denkbar. VAN ZYL (1960) 115–116 hält diesen Namen allerdings für wesentlich älter.

⁸⁷⁵ Dann hätten die Israeliten damit vielleicht die Besitzverhältnisse während oder sogar vor der Landnahmezeit wiedergegeben, vgl. NOTH (1971) 397–398. In der Sihon-Erzählung findet sich überdies der Hinweis, dass vor dem Amoriterkönig Sihon die Moabiter das Gebiet nördlich des Arnon besiedelt hätten.

die Bezeichnung *‘arbōt Mō’āb* sicher keine Verhältnisse aus der Zeit der Landnahme wider.

śādē Mō’āb 11 × Gefilde Moabs Gen 36,35; Num 21,20; Rut 1,1.2.6(2×).22; 2,6; 4,3; 1 Chr 1,46; 8,8

Mit der Constructusverbindung *śādē Mō’āb* wird das Siedlungsgebiet von Moab beschrieben. Das *nomen regens* dieser Constructusverbindung steht nur im Buch Rut im Plural und stellt hier wahrscheinlich einen generellen Begriff für eine Region dar im Gegensatz zur Konstruktion im Singular.⁸⁷⁶ Ähnliche Fügungen mit *śādē* + Toponym finden sich noch mit Edom, Aram und den Gentilizia der Amalekiter und Philister. In diesen Fällen dient diese Constructusverbindung ebenfalls zur Bezeichnung eines Territoriums.⁸⁷⁷ Auch wenn das Lexem *śādē* meist das fruchtbare Ackerfeld bezeichnet, darf man bei *śādē Mō’āb* nicht vorschnell nur auf das fruchtbare Gebiet Moabs schließen und ausschließlich Gebiete, die diese Voraussetzungen erfüllen, mit dieser Constructusverbindung gleichsetzen. Der Ausdruck *śādē Mō’āb* bezeichnet also sowohl das fruchtbare Land wie auch das Territorium Moabs, ist also agrarischer wie geographischer Begriff.

Nur Num 21,20 bietet eine nähere Verortung von *śādē Mō’āb*: Zum Gebiet von Moab gehört ein Tal (*haggay*),⁸⁷⁸ das sich in der näheren Umgebung von Bamot und dem Berg Pisga befindet. Dieses Tal liegt gegenüber von Bet Peor,⁸⁷⁹ so dass man das genannte Tal vermutlich mit dem Bereich um die *‘Uyūn Mūsā* (220.131) gleichsetzen kann.⁸⁸⁰ Aus alledem folgt, dass es sich bei *śādē Mō’āb* um den Bereich östlich des Nebo handeln muss. Auch hier liegt wie bei *‘arbōt Mō’āb* eine Constructusverbindung mit semantischer Dominanz des *nomen regens* vor, die wohl das Merkmal der Zugehörigkeit ausdrückt. Insofern wird die Gegend östlich des Nebo – also der Bereich um Madaba – zum eigentlichen Gebiet von Moab gehört haben. Zumindest beansprucht bereits Meša im 9. Jh. v. Chr. diese Region für sich.

‘ereš Mō’āb 10 × Land Moab Dtn 1,5; 28,69; 32,49; 34,5.6; Ri 11,15.18 (2×); Jer 48,24.33

⁸⁷⁶ Vgl. hierzu ZWICKEL (2003) 358–359.

⁸⁷⁷ Vgl. HAL 1219. Nach SCHWARZENBACH (1954) 82–87 kann *śādē* mit „Feld, offenes Land, Stammes-/Volksgebiet, Ebene“ wiedergegeben werden. PROPP (1987) 230–233 erwägt außerdem eine Sonderbedeutung „Hochland“.

⁸⁷⁸ Zu diesem Lexem und möglichen Etymologien vgl. SCHWARZENBACH (1954) 32–33; RINALDI (1964) 139–140. Vorsichtiger allerdings KRINETZKI (1961) 205. Nach MITTMANN (1995) 23 bezeichnet dieser Ausdruck das Jordantal.

⁸⁷⁹ So vermutlich aus Dtn 3,29; 4,46; 34,6 zu schließen.

⁸⁸⁰ HAL 181. Dagegen aber ZWICKEL (1990a) 492, der aufgrund der Parallele in Num 33 eher an den Jordangraben denkt.

Die Constructusverbindung *ʿereṣ Mōʿāb* ist vermutlich die umfassendste Bezeichnung für das Gebiet, das zu Moab gerechnet werden darf. Die Fügung *ʿereṣ* + Kollektivnamen kann zum einen für politisch abgegrenzte Herrschaftsgebiete verwendet werden.⁸⁸¹ Zum anderen kann die Constructusverbindung mit *ʿereṣ* aber auch weniger den territorialen als vielmehr den bevölkerungspolitischen Aspekt im Auge haben. Es handelt sich dann eher um ein Habitat.⁸⁸² In der Verbindung mit *Mōʿāb* sind bestimmt beide Aspekte zu berücksichtigen.

Im Nahkontext der Constructusverbindung *ʿereṣ Mōʿāb* finden sich einige Hinweise zur Verortung des „Landes Moab“. Nach Dtn 1,5 liegt *ʿereṣ Mōʿāb* im Ostjordanland. Der Berg Nebo und auch das Tal gegenüber von Bet-Peor gehören gemäß Dtn 32,49 sowie Dtn 34,6 zu *ʿereṣ Mōʿāb*. Auch die Städteliste in Jer 48,21–24 lokalisiert das Land Moab vor allem nördlich des Arnon.⁸⁸³ Der Verweis auf den Weinanbau in Jer 48,33 ist nur in der Gegend von Heschbon und Madaba verständlich, so dass dieses nördliche Gebiet ebenfalls zu *ʿereṣ Mōʿāb* gezählt werden kann. Nur Ri 11,15.18 hat ein südliches *ʿereṣ Mōʿāb* im Blick, das die Exodusgruppe östlich umwandert. Aber diese Angabe entspricht der ideologischen Vorgabe, die die israelitischen Gebietsansprüche nördlich des Arnon gegenüber Moab legitimieren möchte, was noch mit literarkritischen Mitteln gesondert gezeigt werden soll.

gābūl Mōʿāb 7× Grenze Moabs Num 21,13.15; 33,44; Dtn 2,18; Ri 11,18
(2×); Jes 15,8

Das Lexem *gābūl* kann unterschiedlich wiedergegeben werden. Meist wird hiermit die „Grenze“ ausgedrückt. Aber auch das von dieser Grenze eingeschlossene „Gebiet“ kann mit diesem Lexem bezeichnet werden.⁸⁸⁴

Die Grenze Moabs⁸⁸⁵ befindet sich nach Num 21,13.15 am Arnon, *Wādī el-Mūǧīb* (210.089). Das eigentliche Siedlungsgebiet Moabs liegt damit angeblich im Süden dieses natürlichen Einschnittes. Ähnlich argumentiert auch Jiftach in Ri 11,18. Die *gābūl Mōʿāb* zieht sich bis weit in den Süden, da ein südöstlich des Toten Meeres liegender Lagerplatz der Exodusgruppe nach Num 33,44 offensichtlich an die Grenze von Moab heranreicht.⁸⁸⁶

⁸⁸¹ ROST (1965) 83; SCHMID (1971) 232–233.

⁸⁸² WILLI (1994) 388.

⁸⁸³ Vielleicht darf man nämlich Jer 48,24 *kol ʿārē ʿereṣ Mōʿāb* als zusammenfassende Angabe der vorausgegangenen Städteliste verstehen.

⁸⁸⁴ WEIPPERT (1998) 549 gibt *gābūl* unterschiedlich als „Gebiet“ bzw. als „Grenze“ wieder. Nach DAHOOD (1962) 73–74 kann *gābūl* ausweislich der Wiedergabe durch die LXX und des Lexems *gbl* im Ugaritischen auch ein „Gebirge“ bezeichnen.

⁸⁸⁵ Nach WEIPPERT (1997) 320 reflektiert diese Redeweise die kurzzeitige israelitische Okkupation des Gebietes nördlich des Arnon unter Omri und Ahab.

⁸⁸⁶ Nach ZWICKEL (1990a) 489–490 kann der abschließende Teil des in Num 33 wiedergegebenen Itinerars in die zweite Hälfte des 10. Jh. v. Chr. datiert werden, da sich zu dieser Zeit das Verhältnis zu Moab wohlwollend und zu Edom feindlich gestaltete. Allerdings ist zu hinterfragen, ob es zu so

Nur Dtn 2,18–19 bezieht sich auf eine nördliche Grenze bei dem Toponym Ar, das vermutlich am Arnon liegt.⁸⁸⁷ Allerdings ist die Aussage von Dtn 2,18 unklar, zumal man sich nach Ar bereits dem ammonitischen Gebiet nähern würde. Außerdem kann bei der Appositionsverbinding *’et gʾbūl Mō’āb ’et ’ār* die Apposition auf die Grenze zu Moab oder das Gebiet von Moab bezogen werden.⁸⁸⁸ Hier könnte *’ār* zudem eine sekundäre Glosse zu *gʾbūl Mō’āb* sein.⁸⁸⁹ Dann würde dieser Zusatz keine neue Information beisteuern.

Eine Lokalisierung des Territoriums von Moab südlich des Arnon, die sich auf die Beschreibung durch die Constructusverbinding *gʾbūl Mō’āb* stützen könnte, findet sich ausschließlich in den Erzählungen, die mit der Auseinandersetzung um das Reich des Amoriterkönigs Sihon von Heschbon zusammenhängen,⁸⁹⁰ was in einem eigenen Abschnitt noch gesondert untersucht werden soll. Immer wieder wird darauf verwiesen, dass das Reich Sihons von Norden bis an den Arnon gereicht habe. In Jos 12,2 wird das amoritische Territorium sogar noch weiter in den Norden ausgedehnt.

midbar Mō’āb 1× Wüste Moab Dtn 2,8

Das Bedeutungsspektrum von *midbār* kann nicht allein auf „Wüste“ im strengen Sinn eingengt werden. Eher wird mit diesem Lexem auch allgemein das landwirtschaftlich nicht genutzte Land bezeichnet,⁸⁹¹ so dass sich die Israeliten am Rand des Kulturlandes bewegt haben.

Bei der zu Moab gehörenden Wüste wird es sich vermutlich um die (Wüsten) Steppe handeln, die nach Osten hin allmählich in die syroarabische Wüste übergeht.⁸⁹² Auf einem Weg durch diese Wüste – *derek midbar Mō’āb*⁸⁹³ – hat die

früher Zeit bereits die ostjordanischen Staaten Moab und Edom gegeben hat und ob die biblische Geschichtsdarstellung hier als historisch zuverlässig beurteilt werden kann.

⁸⁸⁷ Nach VEIJOLA (2004) 52 ist Ar Stadt- und Landschaftsname.

⁸⁸⁸ Vgl. zum Problem MILLER (1989a) 583.

⁸⁸⁹ Vgl. WEIPPERT (1998) 549. Allerdings ist hier nicht ersichtlich, weshalb *gʾbūl* als „Grenze“ und *’ār* als „Gebiet“ wiedergegeben werden soll.

⁸⁹⁰ In Num 21 wird zum ersten Mal diese Legitimationsgeschichte geschildert, auf die sich dann ausführlich Dtn 2 und Ri 11 beziehen. Für den literarisch sekundären Charakter von Dtn 2 vgl. schon PERLITT (1985) 161. Weitere Anspielungen auf diesen legendären Sieg finden sich noch in Num 32,33; Dtn 1,4; 3,2.6; 4,46; 29,6; 31,4; Jos 2,10; 9,10; 12,2; Ps 135,11; 136,19; Jer 48,45. Nach NOORT (1987) 127–128 geht dem Heschbon-Lied allerdings die Parallele in Jer 48,45–46 voraus, so dass Num 21,21–30 literarisch von Dtn 2 und Ri 11 abhängig wäre. Diese Schlussfolgerung ist aber nicht zwingend, zumal der Beleg in Jer 48,45–46 in der LXX fehlt und damit offensichtlich ein späterer Zusatz ist.

⁸⁹¹ Vgl. schon SCHWARZENBACH (1954) 93–96; NOTH (1971) 406; MILLER (1989a) 582. Nach TALMON (1984) 664 bezeichnet *midbār* „trockene und halbtrockene Gebiete, die wegen ihrer Wasserarmut für Landwirtschaft und bäuerliche Ansiedlungen ungeeignet sind“. Diese Gebiete sind „als Weidelande für Kleinvieh – Ziegen und Schafe – nutzbar“. JERICKE (2001) 1129 versteht unter Wüste auch „Weideflächen am Rande von Ortschaften“. Ähnlich schon ROST (1965) 77.

⁸⁹² Anders allerdings MILLER (1989a) 582, der *midbar Mō’āb* für eine generelle Bezeichnung für die Gegend östlich des Toten Meeres hält.

Exodusgruppe angeblich das Land Moab umgangen, so dass es in diesem Fall zu keinem kriegerischen Konflikt gekommen ist.

2.2.3 Gentilizia

Das Gentiliz *Mō'ābī(t)* ist im Alten Testament insgesamt 11 mal belegt, sowohl in der Maskulin- wie in der Femininform:

<i>Mō'ābī</i>	Dtn 23,4; 1 Chr 11,46
<i>Mō'ābīm</i>	Dtn 2,29
<i>Mō'ābīt</i>	2 Chr 24,26
<i>Mō'ābīyyā</i>	Rut 1,22; 2,2.6.21; 4,5
<i>Mō'ābīyyōt</i>	1 Kön 11,1; Neh 13,23

In einigen Fällen wird die gegenüber dem Toponym *Mō'āb*, das ebenfalls für die Bevölkerung stehen kann,⁸⁹⁴ seltenere Gentilizform – vermutlich in Angleichung an den Kontext – gewählt, wo ebenfalls Gentilizia vorkommen.⁸⁹⁵ Nur in der Rut-Erzählung findet sich das ansonsten nicht belegte Gentiliz *Mō'ābīyyā* in eigenständiger Weise.⁸⁹⁶

In Dtn 2,29 wohnen die *Mō'ābīm* im Bereich von Ar, während die Edomiter das Seir-Gebirge besiedeln. Ob es sich bei Ar um eine Landschaft oder eine Stadt mit umliegendem Gelände handelt, ist schwierig zu entscheiden. Vielleicht wird in dieser Erzählung, die auf die Auseinandersetzung mit dem Amoriterkönig verweist, tendenziell der Gebietsanspruch der Moabiter auf das nördliche Gebiet negiert, zumal das Toponym Ar in der Regel südlich des Arnon lokalisiert wird, unabhängig davon, ob es eine Stadt oder eine Landschaft bezeichnet.

Nach Dtn 23,4 dürfen *Mō'ābī* wie auch die Ammoniter nicht an der Versammlung *YHWHs* teilnehmen. Sie werden damit also ähnlich wie ein *mamzēr* („Bastard“) behandelt.⁸⁹⁷ Neh 13,23 kritisiert vor allem die Eheschließung mit ausländischen Frauen, wozu *Mō'ābīyyōt* gehören. Dieser Vorwurf wird in 1 Kön 11,1–2 auch gegen Salomo erhoben. In derartigen Texten wird Moab als Gefährdung für den reinen *YHWH*-Kult betrachtet.

Das zu Moab gehörige Gentiliz ist also bis auf die Rut-Erzählung und die Erwähnung von Jitma, einem Helden Davids aus Moab, durchweg negativ konnotiert.

⁸⁹³ Zum Verlauf eines solchen Weges vgl. BEN-GAD HACHOEN (2000) 16–20 mit Karte.

⁸⁹⁴ Zur Verwendung des Eponyms Moab auch für das Volk vgl. noch BROWN/LEVIN (1986) 74.

⁸⁹⁵ Dtn 23,4; 1 Kön 11,1; 1 Chr 11,46; 2 Chr 24,26; Neh 12,23.

⁸⁹⁶ Vgl. hierzu auch LEE (2006) 92–93: „It calls attention to Ruth's hybridity, and to the attendant tension between her foreignness and familiarity“.

⁸⁹⁷ Bei synchroner Lesart würde dieses Verbot auch David treffen, für den allerdings eine Ausnahme vorgesehen wäre, urteilt VAN ZYL (1960) 12–13. Nach HEPNER (2005) 39 sind die Moabiter gemäß Gen 19,30–38 *mamzēr*. Nach DONNER (1985) 94 ist Jes 56,1–7 eine Abrogation zu Dtn 23,4, die allerdings gescheitert sei, da Dtn 23 ebenfalls zur Heiligen Schrift geworden ist und nicht durch Jes 56 außer Kraft gesetzt werden konnte.

Der Held Jitma findet allerdings im Parallelbericht 2 Sam 23,8–39 keine Erwähnung mehr, so dass man hier auch an eine sekundäre Erweiterung denken könnte.

2.2.4 Gottheit Moabs

Der moabitische Hauptgott *Kəmōš* wird im Alten Testament siebenmal genannt.⁸⁹⁸ Die Etymologie des Gottesnamens Kemoš konnte bislang kaum geklärt werden. Vielleicht ist dieser Name mit der Wurzel *KMS* („sich niederwerfen“) zu verbinden, die im D-Stamm mit „unterwerfen“ wiedergegeben werden kann.⁸⁹⁹ Auf einen ursprünglichen D-Stamm mag zumindest der neuassyrisch belegte Eigenname *Kammūšnadbi* mit dem theophoren Element Kemoš hinweisen. Möglicherweise handelt es sich beim Gottesnamen Kemoš ursprünglich auch um ein Verbaladjektiv der Form *qattul*, so dass der Gottesname mit „Unterwerfer“ wiederzugeben wäre. Angesichts einer solchen Etymologie ist Kemoš funktional vielleicht als Kriegsgott zu deuten.⁹⁰⁰

Die Moabiter sind nach Num 21,29 und Jer 48,46 der *‘am Kəmōš*. Wie bei der ähnlichen Bezeichnung *‘am YHWH*⁹⁰¹ wird auch hier der Gedanke der Familienzugehörigkeit besonders herausgestellt. Dementsprechend sind die Moabiter die Sippe

⁸⁹⁸ Num 21,29; Ri 11,24; 1 Kön 11,7.33; 2 Kön 23,13; Jer 48,13.46. ISRAEL (1987a) 122 verweist noch auf eine eigenwillige Etymologie des Gottesnamens, derzufolge *Kəmōš* als Präpositionsverbindung mit der Präposition *k* und dem Substantiv *mš* gebildet würde und demnach mit „come offerta“ wiederzugeben wäre. Die Variante *Kəmš* in Jer 48,7 könnte auf eine archaische Schreibweise zurückgehen und wäre vergleichbar mit der Orthographie der Inschriften aus Ebla, vgl. MATTINGLY (1989) 217; ENGELKEN (1992) 461; MATTINGLY (1992g) 896; FISCHER (2005b) 508.

⁸⁹⁹ VAN ZYL (1960) 181; RAY (2003a) 21. MÜLLER (1999) 187 verweist auf den D-Stamm der akkadischen Wurzel *kanāšu* bzw. *kamāš/su* „to bend down“ bzw. auf das altsüdarabische Lexem *hkms*. Vgl. zu dem akkadischen Lexem auch AHW 1, 435–436. KNAUF/LENZEN (1987) weisen noch auf sabäisch *kms*, H „to humiliate, crush“ hin. Eine ähnliche Etymologie dieses Gottesnamens bieten auch POMPONIO/XELLA (1997) 181, die den Gottesnamen von der Wurzel *KBŠ/Š* ableiten. Zum Wechsel zwischen *b* und *m* in Ebla vgl. ISRAEL (1987b) 22; somit könnte prinzipiell eine Beziehung zur biblisch belegten Wurzel *KBŠ* hergestellt werden, was aber doch eher unwahrscheinlich ist. Vgl. auch ZADOK (1977) 338 Anm. 7, der verschiedene Kognate zusammengestellt hat. Eine andere Etymologie von einer Wurzel „eilen, rennen“ schlägt HITZIG (1870) 58 vor und denkt an einen „Gott der Zeit“. NORDLANDER (1896) 56 deutet Kemoš als Sonnengott, der mit Menschenopfern verehrt wurde. Ähnlich auch COLENSO (1873) 356. Aufgrund der Zusammenstellung von Kemoš mit *‘ŠTR* auf der Meša-Stele vermutet HADLEY (1997a) 660, dass Kemoš mit dem Planeten Venus assoziiert werden müsse.

⁹⁰⁰ Vgl. hierzu VAN ZYL (1960) 197; RÖLLIG (1965) 292; DONNER/RÖLLIG (1973) 172; KANG (1989) 76–77; MATTINGLY (1989) 222–223; WORSCHER (1991a) 166; ENGELKEN (1992) 461; MATTINGLY (1992g) 897; LEMAIRE (1993c) 42; STRAWN (2000) 232. Vgl. auch VON SODEN (1959) 1105, der auf Münzen aus Rabbat-Moab mit der Darstellung eines römischen Kriegsgottes verweist. Zum Problem einer funktionalen Einordnung Kemoš’ vgl. auch CHAVEL (1940) 259–260.

⁹⁰¹ Vgl. hierzu HULST (1976) 302–307. MÜLLER (1999) 188 sieht hierin eine „generalization of the functional monolatry“. HALPERN (1993) 146 hält dies für „an expression of their national identity, their common kinship“. Nach TIMM (1989a) 80–81 ist diese Bezeichnung ein Spezifikum sehr später hebräischer Sprache.

ihres Gottes Kemoš. Dieses Verwandtschaftsverhältnis unterstreicht der Autor noch dadurch, dass er die Moabiter als Söhne/Töchter des Kemoš bezeichnet. Trotz dieser Familienbande lässt es die Gottheit Kemoš zu, dass die Moabiter zweimal in Gefangenschaft ziehen müssen. Ebenso offensiv gegenüber der moabitischen Gottheit formulieren 1 Kön 11,7 und 2 Kön 23,13, die *Kəməš* als *šiqqūš Mōʿāb* bezeichnen, während gemäß der inhaltlich verwandten Stelle 1 Kön 11,33 *Kəməš* zumindest als *ʿēlohē Mōʿāb* gewertet wird. In Ri 11,24 wird *Kəməš* offensichtlich sogar als ammonitische Gottheit⁹⁰² bezeichnet, die für den Landbesitz ihres Volkes eintreten solle. Diese Vorstellung entspricht in auffälliger Weise der israelitischen Diktion. Vermutlich ist in Ri 11,24 zwischen religiöser und politischer Identität zu scheiden. Auch wenn die Bevölkerung im umstrittenen Gebiet nun politisch zu Ammon gehört hat, muss sie deshalb ihre Religionszugehörigkeit nicht notwendigerweise gewechselt haben. Im nördlichen Moab ist zudem von einer ethnischen, kulturellen und religiösen Vielfalt auszugehen. Trotz dieser singulär positiven Wertung in Ri 11,24 ist *Kəməš* für die biblischen Autoren eine Gottheit, an der Moab zuschanden wird (*Bōš*).

Kemoš wird oft vorschnell mit ähnlich lautenden Gottheiten des Vorderen Orients verbunden, auch wenn die zeitliche und lokale Entfernung zu diesen Parallelen einer Gleichsetzung eher widerspricht. Fraglich ist zudem, wie eine eblaitische bzw. ugaitische Gottheit zum Hauptgott der Moabiter werden konnte.

Eine ähnlich lautende Gottheit namens *Kamiš* ist schon in der Religion von Ebla bezeugt. Im offiziellen eblaitischen Kult hatte *Kamiš* vermutlich keine vorrangige Stellung inne,⁹⁰³ auch wenn ihm zu Ehren im Sommer ein Opferfest gefeiert wurde, an dem eine hohe Zahl von Opfertieren im Tempel des *Kamiš* dargebracht worden ist.⁹⁰⁴ Die Zuordnung des Gottes *Kamiš* zum letzten Monat des Jahres, zugleich am Ende der Sommerdürre, könnte darauf hindeuten, dass die eblaitische Gottheit *Kamiš* als Spender von Fruchtbarkeit chthonischen Charakter besessen hat. Aber hier ist kaum über Spekulationen hinauszukommen. *Kamiš* ist darüber hinaus noch im eblaiti-

⁹⁰² MATTINGLY (1989) 218–219; MATTINGLY (1992g) 896; RAY (2003a) 18–19 mit verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten für die Zuweisung von Kemoš zu Ammon. HACKETT (1998) 205 geht von einem „mistake or a confusion in the text“ aus. Nach MITTMANN (1969) 69 entspricht dieser Fehler „dem sorglosen und eigenwilligen Umgang mit der Tradition“, der einem Ergänzender zuzuschreiben sei. Ähnlich auch GOLLING (1975) 83 Anm. 15. Schon ALBRIGHT (1946) 117–118 datiert diesen Text frühestens in das 7. Jh. v. Chr., da ab dieser Zeit die nördlichen Gebiete Moabs an Ammon fielen, was zu einer Verwechslung der dort verehrten Gottheiten führen konnte. Nach GRAY (1949b) 78 lässt sich Ri 11,24 dadurch erklären, dass Milkom und Kemoš lediglich Epitheta der Gottheit *ʿAttar* seien. Auch GOLLING (1975) 81 denkt für Kemoš an eine „Verwandtschaft mit Attar“. Für dieses letzte Erklärungsmodell gibt es aber keinen hinreichenden Grund.

⁹⁰³ Anders allerdings MATTINGLY (1989) 217: „one of the principal gods of the city“; MATTINGLY (1992g) 896. Zu den eblaitischen Belegen vgl. MÜLLER (1980) 10; POMPONIO/XELLA (1997) 175–180; MÜLLER (1999) 187.

⁹⁰⁴ WORSCHCH (1992a) 393–394, der selbst auf das Onomastikon verweist, wo ein Oberaufseher des Palastes einen Eigennamen mit dem theophoren Element Kemoš trägt. Zur Rolle der Gottheit Kemoš in Ebla vgl. noch ISRAEL (1987b) 6–7; VERA CHAMAZA (2005) 42.

schen Onomastikon belegt.⁹⁰⁵ Auch das nordsyrische Toponym Karkemisch, *kar-kamiš*, verweist auf diese Gottheit.⁹⁰⁶

Die vier Belege⁹⁰⁷ einer Doppelgottheit *zz/tz wkm̄t* aus Ugarit lassen keine eindeutige Interpretation zu. Früher wurde die erste Gottheit als *ʿt* („Raubvogel“) oder als *ʿt* („Schlamm“) gelesen und mit chthonischen Vorstellungen zusammengebracht.⁹⁰⁸ Abgesehen von dieser falschen Lesart⁹⁰⁹ und der mangelnden Identifizierungsmöglichkeit des Elementes *zz/tz*⁹¹⁰ helfen solche Spekulationen über eine nähere Charakteristik dieser ugaritischen Gottheit kaum weiter. Ungeklärt ist überdies, in welchem religionsgeschichtlichen Verhältnis die ugaritische Gottheit *kmt* zum eblaitischen Gott *Kamiš* und zum moabitischen Gott Kemoš stehen könnte.

In assyrischen Götterlisten wird eine Gottheit *Ka-am-muš* unter anderem mit Nergal assoziiert.⁹¹¹ Allerdings hat dieser Gott im assyrischen Pantheon keine bedeutende Rolle gespielt. Weder ein eigener Kult noch eine Kultstätte lassen sich belegen.⁹¹²

Darüber hinaus ist es problematisch, die eblaitischen, ugaritischen, assyrischen und moabitischen Belege gleichzusetzen⁹¹³ und angesichts dieser disparaten Quellenlage die Funktion der moabitischen Gottheit bestimmen zu wollen. Insofern dürfen bei einer Charakterisierung von Kemoš nur die Angaben über den Hauptgott Moabs selbst herangezogen werden, die freilich hinsichtlich einer typologischen Auswertung unergiebig sind.

⁹⁰⁵ Vgl. die Belege bei POMPONIO/XELLA (1997) 180.

⁹⁰⁶ MATTINGLY (1989) 217; MÜNGER (1993) 43; AUFRECHT/SHURY (1997) 58; RAY (2003a) 17. Nach MILLER (1992b) 892 könnte Kemoš die Hauptgottheit dieser Stadt gewesen sein.

⁹⁰⁷ KTU 1.82,42; 1.100,36; 1.107,41; 1.123,5.

⁹⁰⁸ Vgl. hierzu ASTOUR (1966) 278; ODED (1971a) 390; XELLA (1981) 220; ENGELKEN (1992) 462; WORSCHICH (1992a) 396; MÜLLER (1999) 187. GRÖNDAHL (1967) 150 deutet diese Belege als Doppelnamen. Ähnlich auch RAY (2003a) 17. ISRAEL (1993) 60–62 deutet *ʿt* mit Bezug auf das Alte Testament und die Rabbinen als Unterweltsgottheit. Zu den Belegen von Ugarit vgl. auch XELLA (1981) 219–220.225.241; OLMO LETE/SANMARTÍN (2004) 447. Kritisch zu dieser ugaritischen Gottheit aufgrund der unsicheren Quellenlage zu Recht VERA CHAMAZA (2005) 42–43 Anm. 271.

⁹⁰⁹ Vgl. hierzu schon DIETRICH/LORETZ/SANMARTÍN (1975) 106–107.

⁹¹⁰ Nach DE MOOR (1987) 150 Anm. 14 bedeutet *Zizzu* bzw. *Tittu* „mud, clay“. Dagegen aber PARDEE (1988) 212 Anm. 64. Nach CAQUOT (1989) 70 Anm. 218 ist das erste Element *zz* nicht identifizierbar. Zu *zz* vgl. noch OLMO LETE/SANMARTÍN (2004) 1006.

⁹¹¹ CT 24,36.66. Vgl. zu dieser Verbindung DEIMEL (1914) 153; VAN ZYL (1960) 38; RÖLLIG (1965) 292; ASTOUR (1966) 278; REVIV (1975) 14; MÜLLER (1980) 10; KANG (1989) 77; MATTINGLY (1989) 217; MATTINGLY (1992g) 896; MÜNGER (1993) 44.

LAMBERT (1980) 335 bietet noch einen Beleg aus der spätbabylonischen Götterliste BM 40747. Ob für Kemoš allerdings ein Bezug zur Unterwelt herzustellen ist – so RAY (2003a) 26 –, kann nicht mehr festgestellt werden. Fraglich ist zudem, ob der moabitische Gott Kemoš mit der Gottheit *Kammuš* identifiziert werden darf, vgl. hierzu MILIK (1959) 338 Anm. 19; LAMBERT (1980) 335.

⁹¹² Vgl. hierzu VERA CHAMAZA (2005) 43–44. Die Verbindung der Gottheit *Ka-mu-uš* mit GUD („Stier“), vgl. LIPÍŃSKI (2006) 322, ist ebenfalls schwer nachzuvollziehen.

⁹¹³ Zu einer Gleichsetzung der eblaitischen, ugaritischen und moabitischen Gottheit vgl. POMPONIO/XELLA (1997) 181. Kritisch hierzu aber zu Recht LIPÍŃSKI (2006) 320.

Möglicherweise ist Kemoš, den man meist als moabitischen Nationalgott bezeichnet,⁹¹⁴ ursprünglich ein lokal in der Region um Dibon verehrter Gott gewesen, der erst durch die Eroberungen Mešas zum Hauptgott der Moabiter aufstieg.⁹¹⁵ Hierauf mögen die Verweise Mešas hindeuten, nach denen die Expansion auf den ausdrücklichen Willen seiner Gottheit Kemoš stattgefunden habe. Auch der Bau von Tempeln in den eroberten Gebieten lässt sich hiermit verbinden. Auf die politische Eroberung folgte schließlich die religiöse, wofür der Bau von Tempeln unerlässlich war. Offensichtlich hat diese Gottheit militanten Charakter gehabt.⁹¹⁶

2.3 Toponyme in Moab

Zum Gebiet Moabs gehören einige Toponyme, die teilweise auch von den israelitischen Stämmen Gad und Ruben⁹¹⁷ beansprucht werden. Gesicherte Erkenntnisse zur israelitischen Landnahme im Ostjordanland sind kaum noch möglich, da die Zeugnisse hierfür nicht nur vermutlich spät entstanden, sondern auch widersprüchlich angelegt sind. Während nach Num 32,34–38 dem Stamm Gad nördlich und südlich von Ruben Gebiete zugeteilt werden, erstreckt sich der gaditische Einflussbereich nach Jos 13,24–28 ausschließlich nördlich von Heschbon.⁹¹⁸

⁹¹⁴ Vgl. zu dieser Bezeichnung DRIVER (1902) 3047; GRAY (1949b) 80; ODED (1971d) 192; LEMAIRE (1973) 226; ODED (1979) 258; BORDREUIL (1986a) 61; KANG (1989) 76; ENGELKEN (1992) 463; MATTINGLY (1992g) 895; MILLER (1992b) 892; MÜNGER (1993) 41; BORDREUIL (1996) 181; MCCARTER (1996) 91; LEMAIRE (1999) 84; MATTINGLY (2000a) 911; MATTINGLY (2000b) 201; SMELIK (2000) 137 Anm. 4; STRAWN (2000) 232; SCHMITT (2001) 22; ROUTLEDGE (2003c) 242; LEMAIRE (2004a) 368; FISCHER (2005b) 508. Ähnlich auch GOTTWALD (2001) 194, der Kemoš als „state deity“ betrachtet. Für KÖCKERT (1998) 163 ist Kemoš wie auch die anderen ostjordanischen Götter ein „Staats- und Dynastiegott“. Nach BLOK (1988) 88–89 ist Kemoš ein „patron god“, was wohl eher der Stellung von Kemoš entspricht. PARKER (2002) 51 hält Kemoš für eine „monarchy’s deity“.

⁹¹⁵ NA³AMAN (1997a) 86. Ähnliche Prozesse in der Levante, vor allem in Israel-Juda, beschreibt BECKER (2005) 5–8. Nach MATTINGLY (1989) 224–225; MUSSELL (1989) 251; NIEHR (1998) 215; BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 105 Anm. 144 könnte die Gottheit Kemoš auf einem in Dibon gefundenen Siegelabdruck abgebildet sein.

⁹¹⁶ VAN ZYL (1960) 197; RÖLLIG (1965) 292; DONNER/RÖLLIG (1973) 172; KANG (1989) 76–77; MATTINGLY (1989) 222–223; WORSCHER (1991a) 166; ENGELKEN (1992) 461; MATTINGLY (1992g) 897; STRAWN (2000) 232. Der militante Charakter der Gottheit Kemoš ließe sich auch mit der späteren Identifizierung mit Ares verbinden.

⁹¹⁷ Zum allmählichen Niedergang des Stammes Ruben, der in den umliegenden Stämmen aufging, vgl. DONNER (1984) 145. AUGUSTIN (1994) 306–308 bezweifelt sogar die Historizität des Stammes Ruben gänzlich. Dagegen aber SCHORN (1997) 202.

⁹¹⁸ Vgl. zum Problem auch KÖPPEL (1979) 19–20. Nach LOEWENSTAMM (1992) 129–130 ist Num 32 eine apologetische Erzählung, die betonen möchte, dass die beiden Stämme Gad und Ruben trotz ihrer ostjordanischen Siedlungsgebiete zu Israel gehören. Vgl. zur Literarkritik von Num 32 SCHORN (1997) 139–165. Vgl. nun auch SCHMIDT (2002) 497–507, der die Grundschrift dem Elohisten zuweist. Der Elohist hätte mit dieser Komposition um 760 v. Chr. den territorialen Anspruch auf das Ostjordanland legitimiert. Diese Quellenzuweisung von Num 32 steht und fällt allerdings mit der Hypothese einer elohistischen Bileamerzählung, für die aber erst der Nachweis zu führen wäre.

Vereinzelte Hinweise könnten darauf hindeuten,⁹¹⁹ dass der Stamm Ruben zunächst im Westjordanland nordöstlich des Stammesgebietes von Juda am Toten Meer gesiedelt hat, wo sich nach Jos 15,6 bzw. 18,17 *ʿeben Bōhan ben Rəʿūbēn* befindet. Der Stamm Ruben wäre dann erst später ins Ostjordanland abgewandert.

Der Stamm Gad hingegen ließ sich nach Num 32⁹²⁰ zunächst im mittleren Ostjordanland im Lande Jaser⁹²¹ nieder und drang von dort nach Süden vor, wo er mit dem ursprünglich vermutlich westjordanischen Stamm Ruben zusammenstieß.⁹²² Fraglich ist allerdings, ob dem biblischen Bild tatsächlich historische Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Vielleicht sollen hier lediglich Realien der Erzählzeit näher beschrieben werden, so dass über die Siedlungsgeschichte der beiden ostjordanischen Stämme eigentlich nichts ausgesagt werden kann.

⁹¹⁹ KÖPPEL (1979) 20–21, der noch auf Ri 3,12–30, wo kein israelitischer Stamm im Ostjordanland erwähnt wird, Ri 5,15–17, wo nur Gilead als ostjordanischer Stamm ausgewiesen wird, und Gen 35,21–22 hinweist, wo eine Auseinandersetzung Rubens mit den Bilhastämmen erzählt wird. Vgl. auch SEEBASS (1999) 46 Anm. 48. Kritisch hierzu allerdings SCHORN (1997) 197–200, die von einer nomadischen Lebensweise der Rubeniten ausgeht, so dass dieser Stamm sich zeitweilig auch im Westjordanland aufgehalten haben könnte.

⁹²⁰ SEEBASS (1999) 46–47 weist zumindest die Städteliste in Num 32 einer Vorlage des Jahwisten zu.

⁹²¹ Das Toponym Jaser scheint nördlich von Moab zu liegen und gehört zum Stammesgebiet von Gad, vgl. Num 21,32; 32,1.3.35; Jos 13,25. Einige Texte bringen Jaser mit Heschem bzw. Gilead in Verbindung, vgl. Num 32,1.3; Jos 13,25; 21,39; 1 Chr 6,66; 26,31. Auch Jes 16,9; Jer 48,32 zählen Jaser wohl nicht zum Gebiet Moabs, da das moabitische Sibma lediglich mit Jaser verglichen wird. Nach Eus On 104,13–19 liegt die Stadt Jaser 10 römische Meilen westlich von Philadelphia/Amman und 15 römische Meilen von Heschem entfernt an der Quelle eines Flusses, der in den Jordan entwässert. Wahrscheinlich ist der biblische Ort Jaser mit *Hirbet Ġazzir* (2198.1583) gleichzusetzen, vgl. ABEL (1938) 356–357; PETERSON (1992) 651; YOUNKER (2000d) 675. Zum archäologischen Befund vgl. DE VAUX (1938) 405; GLUECK (1939a) 236; ZWICKEL (1990b) 219. *Hirbet Ġazzir* befindet sich auf einer Hügelspitze. Es handelt sich um eine Festung mit Kasemattenmauer und Glacis sowie eine westlich unterhalb dieser Anlage liegende, 10 × 15 m große Bastion. Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit I und II, aber nicht in die byzantinische Zeit. In hellenistischer Zeit hat sich die Siedlung wohl auf die nahe gelegene *Hirbet es-Sūq* (2184.1586) verlagert, vgl. DE VAUX (1941) 26. Die Wiedergabe von *y* durch *ġ* lässt sich mit dem vergleichbaren Beispiel von Jotapata erklären. Außerdem wurde *ʿ* an *z* assimiliert, vgl. DE VAUX (1941) 27. In der Nähe der *Hirbet Ġazzir* und *Hirbet es-Sūq* entspringt ferner die Quelle *ʿEn Hazzir*, die den byzantinischen Namen erhalten haben könnte. Die westlich und östlich der *Hirbet Ġazzir* fließenden *Wādī es-Salt* und *Wādī el-Azraq* bilden später *Wādī Karfaṭ*, aus dem schließlich *Wādī Šuʿeb* entsteht, das in den Jordan entwässert. All dies entspricht neben der Distanz den topographischen Angaben des Eusebius. Ähnlich wie das biblische Toponym Jaser sowohl für Stadt als auch für Land stehen kann, bezeichnet auch *Arḍ Ġazzir* die umgebende Region. Zu den topographischen Angaben vgl. DE VAUX (1938) 405. Leider werden bis in neueste Publikationen die *Hirbet Ġazzir* und *Hirbet es-Sūq* verwechselt. Meist wird *Hirbet es-Sūq*, die erst ab der hellenistischen Zeit besiedelt wurde, als *Hirbet Ġazzir* bezeichnet, während es für den eisenzeitlichen Ort keinen modernen Namen mehr gibt. Zum Problem einer Lokalisierung von Jaser vgl. noch HOLLADAY (1989) 361–362, der *Hirbet Ġazzir* nur deshalb ablehnt, weil dieser Ort „too far north to be included in Moabite territory“ liegt. Nun muss aber Jaser nicht notwendigerweise in Moab selbst liegen, da in Jes 16,9 und Jer 48,32 lediglich die Weingärten des moabitischen Sibma mit denjenigen von Jaser verbunden werden.

⁹²² KÖPPEL (1979) 28–30.

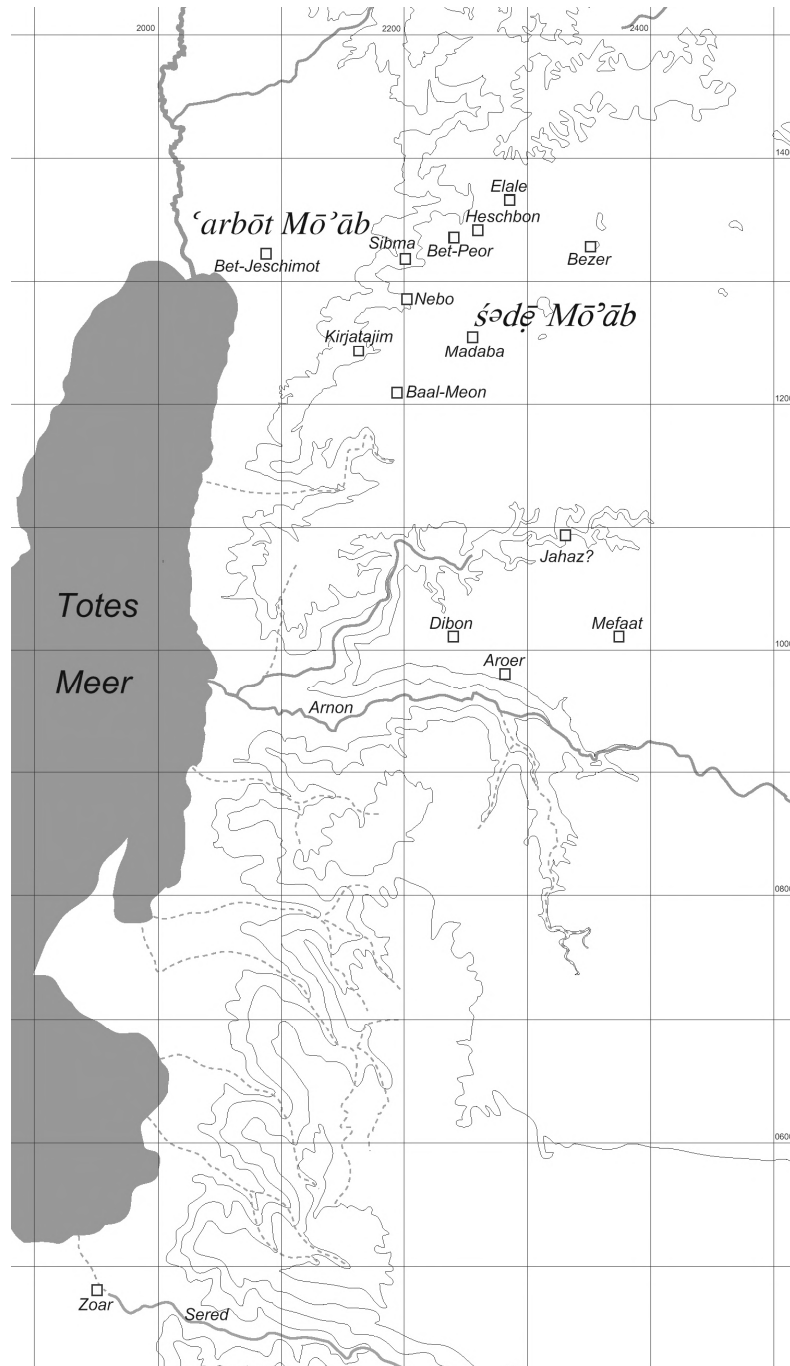


Abb.13: Toponyme zu Israel gehörig

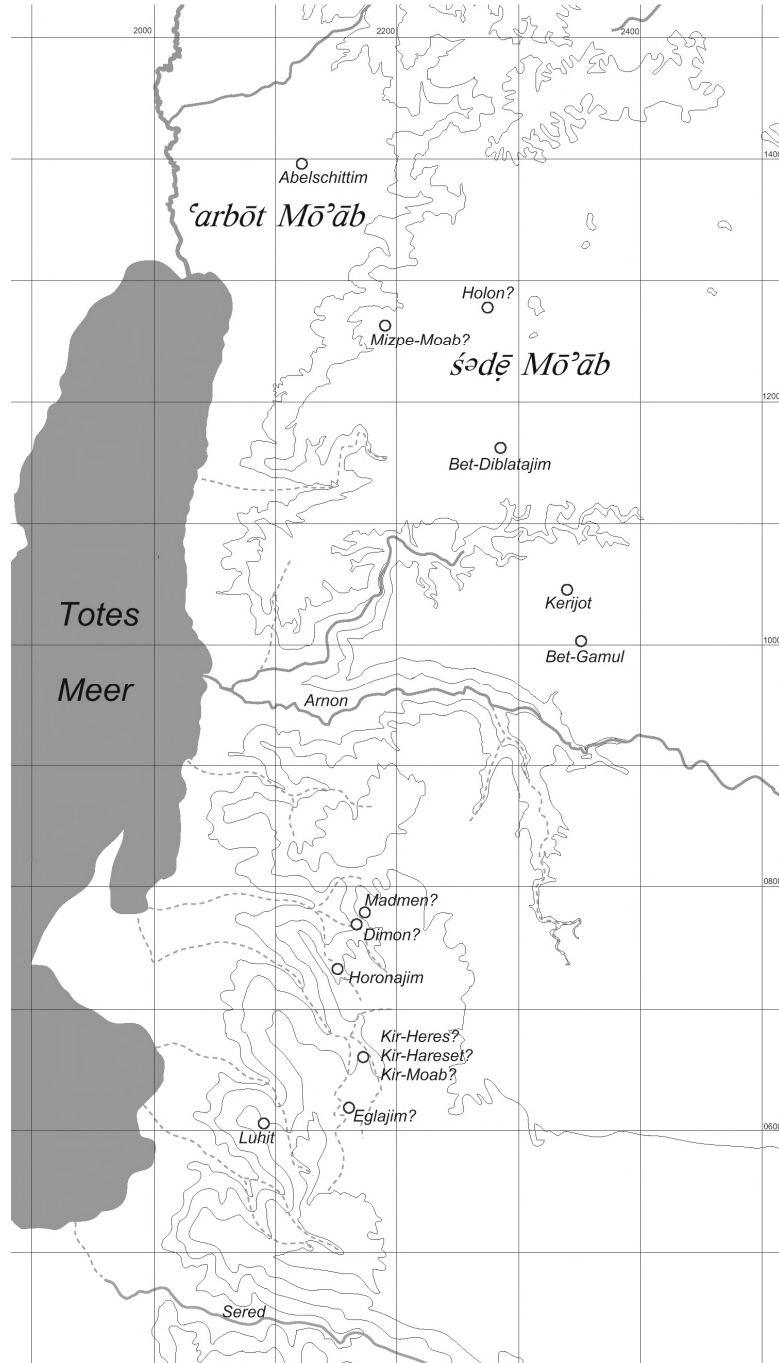


Abb.14: Toponyme zu Moab gehörig

Im Folgenden sollen zunächst nur diejenigen Belege aufgelistet werden, die sich mit gewisser Wahrscheinlichkeit entweder Moab oder Israel zuordnen lassen.

2.3.1 Unbestimmbare Toponyme

Nur zwei Toponyme konnten bislang keinem modernen Ort zugewiesen werden. Sie können vom Kontext her nördlich oder südlich des Arnon lokalisiert werden, je nachdem ob man in der Erzählung von zwei entfernten Punkten ausgeht oder diese Toponyme als Orte ansieht, die in der Nachbarschaft der übrigen genannten Orte liegen:

	Identifikation	Moab
Beer-Elim ⁹²³	?	Jes 15,8
Eglat-Schelischija ⁹²⁴	?	Jes 15,5; Jer 48,34

2.3.2 Nördliche Toponyme Moabs

Sechs Toponyme, die nur mit Moab verbunden werden, liegen nördlich des Arnon, wenn die vorgenommenen Identifizierungen tatsächlich zutreffen und die hierbei zugrunde liegenden Prämissen historischer Topographie geteilt werden können:

	Identifikation	Moab
Abelschittim	<i>Tell el-Kefrēn</i> (2118.1397) ⁹²⁵	Num 33,49

⁹²³ SIMONS (1959) 436; FERCH (1992a) 640 lokalisieren diesen Ort im *Wādī et-Temed* (240.110). Ähnlich für den Ort Beer auch VIEWEGER (1995a) 56. GREGOR (2000a) 160 identifiziert Beer mit Beer-Elim und lokalisiert beide Orte im *Wādī et-Temed*. Für eine solche Identifizierung spricht nach FERCH (1992a) 640, dass zum einen *et-Temed* wie Beer „Wasserstelle“ heißt und zum anderen in diesem *Wādī* Terebinthen wachsen.

⁹²⁴ Möglicherweise ist dieser Ortsname eine Glosse zu Zoar, vgl. SCHOTTROFF (1966) 187; JONES (1996) 188; FISCHER (2002) 152 Anm. 700. DELSNYDER (2000a) 375 hält Eglat-Schelischija aufgrund des Kontextes für ein Toponym, das sich von den anderen gleichnamigen Orten durch ein Numeral unterscheidet. Nach FOHRER (1960) 187 gehört Schelischija aber nicht mehr zum Toponym. Nach MATTINGLY (1992j) 319 ist die Lage dieses Toponyms unsicher, zumal auch figurative Redeweise möglich wäre und es sich somit nicht um einen Ort handeln müsse. Nach WORSCHNECH (1991a) 190 ist der Ort Eglat-Schelischija mit *el-Bulēde* (2044.0766) zu identifizieren. Ähnlich auch KNAUF (2003a) 184. WORSCHNECH (1990a) 66–70 hält fest, dass dieser Ort bereits in der Eisenzeit IIC besiedelt war. Zumindest die nahe gelegene *Hirbet Qasr el-Bulēde* (2052.0767) ist ein Ort mit eisenzeitlichem Scherbenbelag, vgl. ZWICKEL (1990) 116. Zum nabatäisch-römischen Befund von *Qasr el-Bulēde* vgl. EDWARDS u. a. (2004) 195–199.

⁹²⁵ MALLON (1929) 223–224; ABEL (1938) 234; BALLY (1963) 166; NOTH (1971) 405 Anm. 54; ZWICKEL (2000) 44. Der Keramikbefund von *Tell el-Kefrēn* lässt sich in die Eisenzeit II bis in frühromische Zeit einordnen, vgl. IBACH (1987) 22. Scherben der Eisenzeit I lassen sich nicht mit Sicherheit nachweisen, vgl. ZWICKEL (1990b) 163. So aber SLAYTON (1992) 1222. GLUECK (1943) 17–19; GLUECK (1951) 378–382; GLUECK (1953) 106; GROHMAN (1958) 129; SIMONS (1959) 268; AHARONI (1984) 437; CROSS (1988) 52 Anm. 21; MILLER (1989a) 582 Anm. 8; MILLER (1992b) 891; JI (1997) 25; RASMUSSEN (1997) 224; BIEBERSTEIN (1999) 481; NINOW (2000g) 1215; KITCHEN (2003) 546 Anm. 98 denken bei Abelschittim eher an *Tell el-Hammām* (2135.1386). Nach SIMONS (1959) 268 handelt es sich bei Schittim selbst nicht um einen Ortsnamen, sondern um eine Region, die vielleicht mit den *‘arbōt Mō’āb* identisch ist.

Bet-Diblatajīm	<i>Hirbet Delēlet eš-Šarqīye</i> (2285.1163) ⁹²⁶	Jer 48,22
Bet-Gamul	<i>Hirbet el-Ġumēl</i> (2348.1002) ⁹²⁷	Jer 48,23

⁹²⁶ HAL 121; MUSIL (1907) 251.253 Anm. 5 [*Hirbet Delēlet el-Ġarbīye*]; ABEL (1938) 269; SIMONS (1959) 261; VAN ZYL (1960) 86; BALY (1963) 167; SCHOTTROFF (1966) 190 Anm. 130; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; AHARONI (1984) 437; HOLLADAY (1989) 359; ZWICKEL (1990a) 487; WORSCHNECH (1991a) 164; RASMUSSEN (1997) 225; MACDONALD (2000a) 176; ZWICKEL (2000) 44; RAINEY/NOTLEY (2006) 204. Der Oberflächenbefund dieses Ortes weist in die Eisenzeit, sowie in die nabatäische und byzantinische Zeit, vgl. GLUECK (1934) 32; ZWICKEL (1990b) 152. Für diese Identifizierung könnte auch der moderne Doppelhügel sprechen, der bei dem biblischen Toponym ausweislich der Dualendung erwartet werden könne, vgl. RAINEY/NOTLEY (2006) 204; WORSCHNECH (2006b) 89. Jedoch kann die Endung *-āyim* durchaus auch ein einzelnes Toponym bezeichnen, vgl. nur Efraim, so dass nicht notwendigerweise immer an eine Doppellage zu denken wäre. Zu *-āyim* als Ortsnamensuffix vgl. BORÉE (1968) 54–56. Zum Problem dieser Endung vgl. auch FONTINOY (1971) 33–40. Anders hingegen DEARMAN (1989b) 64 Anm. 5, der Bet-Diblatajīm mit *Umm el-Walīd* (2350.1175) identifiziert. Der dortige Oberflächenbefund weist vielleicht schon in die Eisenzeit II sowie in die römische, byzantinische und arabische Zeit, vgl. KING/LENZEN/ROLLEFSON (1983) 420; ZWICKEL (1990b) 154. Kritisch hierzu allerdings BUJARD/HALDIMANN/BONNET (1988) 109, die von einer Besiedlungslücke bis in nabatäische Zeit berichten. Ähnlich PARKER (1986a) 43, der zwar auf wenige spätbronzezeitliche Scherben hinweist, aber von einer Besiedlung erst ab frühromischer Zeit ausgeht; GREGORY (1997) 323. Nach KING (1985) 45 florierte dieser Ort von der spätnabatäischen bis in die arabische Zeit. Aufgrund dieses archäologischen Befundes kann eine Identifizierung von Bet-Diblatajīm mit *Umm el-Walīd* wohl abgelehnt werden.

MÜLLER (1985) 650; VANZANT (2002) 162 identifizieren Bet-Diblatajīm mit *Hirbet et-Tēm* (2240.1231) aufgrund der besonderen Nähe zu den Orten Baal-Meon und Madaba, die nach der Meša-Stele für Dibatēn gefordert sei. Der dortige archäologische Befund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische und römische Zeit, vgl. GLUECK (1934) 33; ZWICKEL (1990b) 157. LIPÍŃSKI (2006) 346–347 hingegen identifiziert Bet-Diblatajīm mit *Hirbet Libb* (2223.1128). Gegen eine Lesart Bet-Dibatēn in KAI 181,30 aber JAHN (1904) 131, der Bet-Riblatajīm bevorzugt. Insofern würde eine Verbindung dieser beiden Toponyme nicht gefordert sein. Unabhängig davon ist eine örtliche Nähe von Bet-Diblatajīm zu Baal-Meon und Madaba ohnehin nicht zwingend. Zu weiteren Identifizierungsmöglichkeiten vgl. auch DEARMAN (1989a) 187; MATTINGLY (1992d) 684.

⁹²⁷ HAL 121; SMITH (1902) 3174; MUSIL (1907) 246.253 Anm. 4; GLUECK (1934) 36; SAVIGNAC (1936) 242; ABEL (1938) 272; SIMONS (1959) 450; BERNHARDT (1960) 142; VAN ZYL (1960) 76; BALY (1963) 168; AHARONI (1984) 439; DEARMAN (1989a) 194; HOLLADAY (1989) 359; MITTMANN (1995) 21; RASMUSSEN (1997) 229; FREEDMAN (2000) 171; MACDONALD (2000a) 177; ZWICKEL (2000) 45; VANZANT (2002) 162; LIPÍŃSKI (2006) 331. Der archäologische Befund weist in die Eisenzeit sowie in die nabatäische und byzantinische Zeit, vgl. hierzu GLUECK (1934) 36; MATTINGLY (1992e) 686. Ganz anders hingegen EDEL/GÖRG (2005) 91–92, die Bet-Gamul mit *Umm el-Ġumāl* (2791.1931) identifizieren.

Kerijot	<i>Hirbet Qurēyāt ʿAlēyān</i> (2338.1045) ⁹²⁸	Jer 48,24.41; Am 2,2 ⁹²⁹
Holon	<i>Kafr Abū Hīnān</i> (2276.1281)? ⁹³⁰	Jer 48,21
Mizpe-Moab	<i>Ruġm el-Mišrefe</i> (2188.1263)? ⁹³¹	1 Sam 22,3

2.3.3 Südliche Toponyme Moabs

Weitere zehn Toponyme sind möglicherweise südlich des Arnon zu lokalisieren.⁹³² Jedoch ist ihre Verortung nicht immer über jeden Zweifel erhaben. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass es sich bei den beiden Orten Madmen und Dimon aus formalen und literarischen Gründen nicht um eigenständige Orte, sondern um Alternativnamen des nördlichen Ortes Dibon handelt.

Die Ortsnamen mit dem *nomen regens* *Qūr* bezeichnen vermutlich ein und denselben Ort, der sich zudem nicht zwingend südlich des Arnon befinden muss, da die südliche Lokalisierung etwa von Kir-Hareset nur auf der targumischen Wiedergabe von Kir-Hareset als *krkʿ d=MWʿB* basiert, während vor allem Jes 16,6–11 eher auf eine Verortung nördlich des Arnon hinweist. Dann könnte Kir-Hareset ein Alternativ-

⁹²⁸ HAL 1067; SCHICK (1879) 10 Anm. 1; BERNHARDT (1960) 142–151; KUSCHKE (1960) 23; DONNER/RÖLLIG (1973) 176; TIMM (1980) 25 Anm. 27; MÜLLER (1985) 648; MITTMANN (1995) 21; WEIPPERT (1997) 324; ZWICKEL (2000) 49; LIPÍŃSKI (2006) 330, der zudem Kerijot mit Qedemot gleichsetzt. Der archäologische Befund deutet in die Eisenzeit I/II und in nabatäische Zeit, vgl. ZWICKEL (1990b) 149; VIEWEGER (1994) 122. Ausweislich der Meša-Stele ist wohl eine Nähe zum Stadtterritorium von *Dībān* (2240.1010) erforderlich. Nach KASWALDER (2002) 104–105 ist die Lokalisierung von Kerijot jedoch unsicher.

Eine andere Identifizierung findet sich allerdings bei ABEL (1938) 422; SIMONS (1959) 450, die Kerijot mit *es-Sālīye* (2375.0959) gleichsetzen, wo der archäologische Befund in die Eisenzeit I und II weist, vgl. KUSCHKE (1960) 23.

VAN ZYL (1960) 83; AHARONI (1984) 443; RASMUSSEN (1997) 241 schlagen hingegen *el-Qurēyāt* (2152.1054) vor. Zum Problem einer Identifizierung vgl. auch MATTINGLY (1992) 24.

⁹²⁹ Zum textkritischen Problem vgl. BERNHARDT (1960) 144. Kerijot muss hier nicht Ortsname sein, vgl. hierzu auch VANZANT (2002) 45–46.

⁹³⁰ ABEL (1938) 349. Der archäologische Befund schließt eine Besiedlung in der Eisenzeit nicht aus, vgl. ZWICKEL (1990b) 158. Nach IBACH (1987) 26 handelt es sich allerdings nur um wenig aussagekräftige Wandscherben. Sicher ist nur eine Lokalisierung von Holon nördlich des Arnon, während die Gleichsetzung mit *Kafr Abū Hīnān* zu Recht umstritten ist.

⁹³¹ MUSIL (1907) 270.274 Anm. 2; ABEL (1938) 391; STRONG (2000) 908. Nach VAN ZYL (1960) 88 könnte sich dieser Ort auch südlich des Arnon befinden. BARTLETT (1969) 98 denkt an *el-Kerak* (2170.0660). Zum Problem der Lokalisierung von Mizpe-Moab vgl. noch ARNOLD (1992) 880.

Nach WORSCHKECH (1991a) 136 handelt es sich bei Mizpe-Moab nicht um eine Stadt, sondern um eine „Festung der Moabiter“, die irgendwo in Zentralmoab gelegen sei.

⁹³² Die Verortung dieser Toponyme ist allerdings schwierig, vgl. hierzu MILLER (1997a) 196: „the clues provided as to their specific locations usually are exceedingly vague. The explanation for this, of course, is that northern Moab was better known to the ancient Israelites“.

name für Kirjat-Huzot oder Kirjatajim gewesen sein.⁹³³ Nur 2 Kön 3 macht aufgrund der südlichen Marschroute eine südliche Lokalisierung von Kir-Hareset möglich.⁹³⁴ Aber auch dies ist nicht zwingend gefordert.

Zur genauen Lage von Luhit und Horonajim⁹³⁵ wird in den Texten eigentlich kein näherer Hinweis gegeben. Anscheinend liegen sie an einer Straße, die vom Hochplateau in den *Ġōr* hinabführt. Mittlerweile sind einige römische Straßenzüge bekannt, die sicherlich auf ältere Vorgängerstraßen zurückgeführt werden können.⁹³⁶ Ob allerdings diese Erkenntnisse der frühen infrastrukturellen Verhältnisse des Ostjordanlandes zu einer gesicherten Identifizierung der umstrittenen Orte beitragen können, ist zu bezweifeln.

⁹³³ JONES (1991) 3–24. Ähnlich auch JONES (1996) 244; SPRINKLE (1999) 260. Gegen eine Lokalisierung von Kir-Hareset nördlich des Arnon aber ROUTLEDGE (1996) 348. VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 145–147 identifizieren Kir-Hareset, Qerihō und Dibon.

MILLER (1992a) 85–86 weist darauf hin, dass nur 2 Kön 3 eine südliche Lokalisierung von Kir-Hareset stützen könnte. Allerdings ist der Marsch der Alliierten durch Edom „a literary feature extraneous to whatever historical memory the narrative preserves“. Für eine nördliche Lokalisierung von Kir-Hareset vgl. noch SMELIK (1992) 85–89. SMELIK (1992) 88; DEARMAN (1997) 212 vermuten, dass Kir-Hareset eine Anspielung auf Qerihō, die königliche Residenz von Dibon, sein könnte. Nach RAINEY/NOTLEY (2006) 205 ist ausweislich der LXX eher an Kir-Ḥadaš („Neustadt“) zu denken, zumal die biblische Wiedergabe pejorativ zu werten wäre.

⁹³⁴ Nach NA'AMAN (1999) 15 befinden sich hingegen Moab und Kir-Hareset nach 2 Kön 3 südlich des Arnon, was der Sichtweise des DtrGs entspreche, aber im Widerspruch zur historischen Realität des 9. Jh.s v. Chr. stehe.

⁹³⁵ Möglicherweise liegt Horonajim auch nördlich des Arnon, zumal sich dort das Toponym *Ḥaurān* südlich von *el-Mukāwir* (2102.1084) erhalten hat, vgl. SCHOTTROFF (1962) 94. Auch STROBEL (1974) 184 Anm. 157 vermutet, dass Horonaim und Luhit nördlich des Arnon liegen. Für Luhit kämen dann die tiefen Einschnitte des *Wādī Zerqā Mā'in* (215.115), für Horonaim das Gebiet um den *Ġebel Ḥaurān* (2082.1060), der südlich von *el-Mukāwir* (2102.1084) und westlich von *Ḥirbet ed-Dēr* (2105.1060) liegt, in Frage. Aufgrund der Lage und des Namensverlustes des alten Toponyms im nahe gelegenen *Ġebel Ḥaurān* wäre *Ḥirbet ed-Dēr* (2105.1060) sicherlich ein guter Kandidat für ein nördliches Horonaim, das Meša erobert haben könnte. Über den archäologischen Befund dieser Region ist leider wenig bekannt. Sicher scheint nur, dass es dort bereits in der Eisenzeit ein ausgebautes Straßensystem gegeben hat, vgl. STROBEL (1981) 91. STROBEL (1974) 175–184 beschreibt einige topographische Besonderheiten und Orte dieser Region, ohne dass er auf den archäologischen Befund näher eingeht. Zu frühen Erkundungen dieses Gebietes vgl. auch STROBEL (1977) 249–267.

Neuerdings vermutet KUNZ-LÜBCKE (2007) 13 Anm. 31 Horonajim allerdings noch südlicher als *ed-Dēr* (2148.0733), da bereits Mešas Vater über *el-Kerak* (2170.0660) geherrscht habe. Es handele sich um eine befestigte Stadt, die „das moabitische Plateau nach Südwesten hin absichere“. Der Hinweis auf die Inschrift von *el-Kerak* mit der angeblichen Erwähnung des Vaters Mešas kann jedoch kaum die Herrschaft Mešas über das südliche Moab belegen, zumal diese Inschrift vielleicht auch erst später in den Süden gebracht worden sein könnte. Vgl. hingegen KUNZ-LÜBCKE (2007) 18 Anm. 44: „Meschas Expansion scheint von der schmalen Basis des Stadtkönigtums von Dibon mit dem Gebiet zwischen dem *Wādī el-Mōğib* und dem *Wādī-el (!) Wālā* ausgegangen zu sein.“ und KUNZ-LÜBCKE (2007) 19 Anm. 48.

⁹³⁶ BEN-DAVID (2001) 139–143 mit Übersichtsplan; BEN-DAVID (2002b) 153–155.

	Identifikation	Moab
Dimon	<i>Hirbet el-Ḥarazīye</i> (2164.0770) ⁹³⁷	Jes 15,9 (2x)
Horonajim	<i>ed-Dēr</i> (2148.0733) ⁹³⁸	Jes 15,5; Jer 48,3.5.34

⁹³⁷ WORSCHER (1985b) 62; WORSCHER (1986b) 26; OLIVIER (1989) 184; WORSCHER (1990a) 49; ZWICKEL (2000) 46. Wahrscheinlich ist dieser Ort mit der *Hirbe* identisch, die WORSCHER/KNAUF (1986) 70–74; WORSCHER (1991a) 189; FISCHER (2002) 167 beschreiben. Dort deutet der Oberflächenbefund ausschließlich in die Eisenzeit II. Der Name des biblischen Ortes könnte sich im nahe gelegenen Ort *ed-Dimne* (2170.0778) erhalten haben, vgl. hierzu schon TRISTRAM (1873) 105; MUSIL (1907) 157.170 Anm. 1; SIMONS (1959) 436; WORSCHER (1990c) 425. Der Oberflächenbefund von *ed-Dimne* weist jedoch nicht in die Eisenzeit, vgl. NINOW (2000b) 346. Vgl. zu der Ortsnamenstradition von Dimon noch KNAUF (2003a) 182–183. Außerdem liegt *Hirbet el-Ḥarazīye* am wasserreichen *Wādī el-Muġēsāl*, das die gesamte Talebene bewässert. Hierauf könnte Jesaja verwiesen haben, wenn er auf die „Wasser von Dimon“ verweist.

HALÉVY (1900) 302; BALY (1963) 170; HOLLADAY (1989) 356; JONES (1996) 193–195; SMOTHERS (1996) 73; RASMUSSEN (1997) 231 halten Dimon allerdings für eine Variante von Dibon. Gegen eine Gleichsetzung von Dimon mit Dibon aber MATTINGLY (1992h) 199, zumal sich zum einen bei Dibon keine Wasser befinden, die für Dimon aber vorausgesetzt werden, und zum anderen in Jes 15 das Toponym Dibon bereits genannt wurde, so dass es unwahrscheinlich ist, dass ein Ort doppelt erwähnt wird. Nach HOEGENHAVEN (2001) 354 ist Dimon eine Anspielung auf das in diesem Kontext verwendete Lexem *dam* („Blut“). Zu dieser Alliteration vgl. auch VAN ZYL (1960) 56 Anm. 3.

⁹³⁸ WORSCHER (1986b) 26; WORSCHER/KNAUF (1986) 80–85; WORSCHER (1990a) 44; KNAUF (1991a) 28; KNAUF (1991b) 287; WORSCHER (1991a) 164; WORSCHER (1992d) 10; HUWYLER (1997) 158; ZWICKEL (2000) 48; FISCHER (2002) 164; WORSCHER (2006b) 90; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 155.

Vgl. zum Problem einer Lokalisierung von Horonajim noch DEARMAN (1989a) 188–189; DEARMAN (1992b) 289; NINOW (2000d) 608; BEN-DAVID (2001) 136–144; GASS (2005b) 61–62.

Der archäologische Befund von *ed-Dēr* weist bereits in die Eisenzeit, auch wenn die römisch-byzantinischen Ruinen vieles überlagern, vgl. hierzu WORSCHER/KNAUF (1986) 89; DEARMAN (1989a) 189. Nach WORSCHER (1991a) 164 gelingt diese Identifizierung aufgrund des Fundes eines jüdisch-hasmonäischen Ritualbades, das in die offenbar eisenzeitliche Umfassungsmauer von *ed-Dēr* integriert war und mit Regenwasser gefüllt werden konnte. Nach Jos Ant XIII 15,4 (397) habe nämlich der Hasmonäer Alexander Jannäus den Ort Orōnaim besessen. Der Fund eines im Ostjordanland selten belegten Ritualbades auf *ed-Dēr* könnte somit die literarisch belegte hasmonäische Herrschaft über Orōnaim auch archäologisch dokumentieren. Um Horonajim/*ed-Dēr* erreichen zu können, muss man hinabsteigen, was literarisch durch die Meša-Stele belegt wäre. In dieser Gegend wird auch die Steige von Horonajim vermutet, die möglicherweise mit *Darb el-Mezārīb* gleichgesetzt werden kann, vgl. WORSCHER/KNAUF (1985) 132; WORSCHER (1990a) 44.

Nach DEARMAN (1990) 44–46 sind Horonajim und Luhit jedoch mit *Hirbet ʿAy* (2112.0603) und *Katrabā* (2093.0608) gleichzusetzen. Nach KNAUF (1991b) 286 ist der letztgenannte Ortsname allerdings als kanaanäisch zu beurteilen. Demnach wäre der alte Name Horonajim bereits in vorarabischer Zeit von dem Ort verschwunden, was aber eher unwahrscheinlich ist. Der archäologische Befund von *Hirbet ʿAy* weist in die Früh- und Spätbronzezeit, in die Eisenzeit, besonders in nabatäische Zeit, sowie in römische bis arabische Zeit, vgl. RÜGER (1964) 90; MILLER u. a. (1991) 109. Möglicherweise ist *Tell el-Mise* (2131.0602) ein Vorposten von *Hirbet ʿAy* mit Befestigungsmauer und Turmkomplex. Der dortige archäologische Befund weist in die Eisenzeit II und in die nabatäische Zeit, vgl. DEARMAN (1990) 45; MILLER u. a. (1991) 109–110. Nach BEN-DAVID (2002a) 105; BEN-DAVID (2003) 250 ist *Hirbet ʿAy* allerdings mit dem byzantinischen Ort Aia zu identifizieren.

Luhit

Katrabā (2093.0608)⁹³⁹

Jes 15,5; Jer 48,5

Aufgrund von Jer 48,34 vermutet KUSCHKE (1961a) 189–190, dass Horonajim und die Wasser von Nimrim weiter im Norden, südwestlich von *ʿAṭārūs* (2132.1094), liegen, wo sich die Bergkuppe *Ḥaurān* und das Tal *Wādī en-Nimr* finden. Dagegen aber aufgrund des fehlenden Siedlungsbefundes SCHOTTROFF (1966) 164–175; KUSCHKE (1967) 104. Schon CONDER (1889) 253 sucht den Aufstieg von Horonajim im nördlichen *Wādī Ġūyar* (210.125). Dieses *Wādī* führt noch die Namen *ʿAnāze*, *el-Muḥēres* sowie *el-Mešabbe* und entspringt den *ʿUyūn ed-Dīb*. Vgl. hierzu ABEL (1911) 16. Neuerdings versuchen NAʿAMAN (1994a) 28–29; DEARMAN (1997) 212; MACDONALD (2000a) 179 den biblischen Ort unter anderem mit Hilfe der Meša-Inschrift ohne wirklich überzeugenden Grund mit *el-Kerak* (2170.0660) zu identifizieren. LIPÍŃSKI (2006) 348–350 sucht Horonajim entweder auf *Ḥirbet ed-Dubāb* (2105.0494) oder *Ḥirbet Medīnet er-Rās* (2059.0511).

Anders hingegen ZAYADINE (1999) 229, der den Ort Hauronen der Meša-Stele mit *Ḥirbet ed-Darīḥ* (2173.0352) gleichsetzt. Der dortige Oberflächenbefund weist angeblich in die Eisenzeit sowie in die nabatäische bis byzantinische Zeit. Die Grenze zwischen Edom und Moab sei außerdem durch das *Wādī el-Laʿabāni* (210.030) gebildet worden. Nach AL-MUHEISEN/VILLENEUVE (1987) 15; MACDONALD (1988) 182; ZWICKEL (1990b) 66 weist aber nur bei dem nahe gelegenen edomitischen Wachturm *Qaṣr ed-Darīḥ* (2172.0354) der Oberflächenbefund in die Eisenzeit II, insbesondere ins 8. Jh. v. Chr. Auf dem 300 m entfernten Südhügel von *Ḥirbet ed-Darīḥ* befinden sich nach VILLENEUVE (1985) 422; VILLENEUVE (1986) 248; AL-MUHEISEN/VILLENEUVE (2005) 490 Anlagen der Eisenzeit.

⁹³⁹ MITTMANN (1982) 175–180; KNAUF (1991b) 287; WORSCHKECH (1991a) 164; MATTINGLY (1992p) 397; MILLER (1992b) 891; NAʿAMAN (1994a) 28; RASMUSSEN (1997) 243; SEEBASS (1997b) 261 Anm. 9; MACDONALD (2000a) 180–181; ZWICKEL (2000) 50. Der dortige archäologische Befund weist vielleicht bereits in die Eisenzeit II, in die nabatäische Zeit sowie in byzantinische bis arabische Zeit, vgl. MILLER u. a. (1991) 109. Aufgrund des mageren eisenzeitlichen Befundes ist die Gleichsetzung mit Luhit nicht gesichert. Der moderne Ortsname geht über *Kafr Rabbā* zudem auf ein aramäisches Sprachstadium zurück, vgl. KNAUF (1991b) 285. Der Name *Kufrabba* hat sich außerdem bis in die Neuzeit erhalten, vgl. MUSIL (1907) 22. Aus diesem Grund bezweifelt auch BEN-DAVID (2003) 253 Anm. 11 diese Gleichsetzung, zumal es wenig einsichtig ist, dass der nabatäisch-römische Ort Luhit an einem Ort zu suchen sei, der ein früheres Sprachstadium bewahrt.

DEARMAN (1997) 211 denkt an *Tell el-Mēdān* (2077.0606), einen strategischen Punkt westlich von *Katrabā* (2093.0608), wo der Oberflächenbefund in die Eisenzeit und vor allem in nabatäisch-römische Zeit weist. Vgl. zum archäologischen Befund auch GLUECK (1939a) 94–95; MITTMANN (1982) 180; MILLER u. a. (1991) 108; GREGOR (1996) 254.

Neuerdings wird auch vorgeschlagen, den Aufstieg von Luhit im Bereich von *Ḥirbet ed-Dubāb* (2105.0494) zu suchen, vgl. BEN-DAVID (2001) 143. Der dortige archäologische Befund weist angeblich in die Spätbronzezeit, in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische und römische Zeit, vgl. hierzu ZWICKEL (1990b) 72; GREGOR (1996) 254; BEN-DAVID (2001) 143. Kritisch hierzu aber zu Recht BIENKOWSKI/ADAMS (1999) 160–171, die darauf hinweisen, dass der Keramikbefund erst ab der Eisenzeit II einsetzt. LIPÍŃSKI (2006) 349 lokalisiert Luhit hingegen auf *Qaṣr et-Tūba* (2996.0822) oder *Ḥirbet el-Fās*.

Zoar	<i>Hirbet eš-Šēh 'Isā</i> (1951.0481) ⁹⁴⁰	Jes 15,5; Jer 48,34 ⁹⁴¹
Ar(-Moab) ⁹⁴²	<i>Arđ el-Kerak</i> ? ⁹⁴³	Num 21,28; Dtn 2,9.18.29; Jes 15,1

⁹⁴⁰ MALLON (1924) 438; ABEL (1938) 466; WORSCHSCH/KNAUF (1986) 80; TIMM (1989b) 216; WORSCHSCH (1991a) 190; ZWICKEL (2000) 54. Der dortige archäologische Befund weist angeblich in die Eisenzeit, vgl. KING (1989) 567; ZWICKEL (1990b) 71. Kritisch hierzu aber zu Recht MITTMANN (1982) 175 Anm. 3. Nach MACDONALD (1992) 249 weist der Oberflächenbefund in die Frühbronzezeit sowie in die römische bis arabische Zeit. Vgl. zu archäologischem Befund, Survey, geophysikalischer Prospektion und begrenzten Ausgrabungen WAHEEB (1995) 555; POLITIS (1998) 630; PHOTOS-JONES u. a. (2002) 594–598.607–610; POLITIS (2002) 482; POLITIS u. a. (2005) 318–319. Hinweise auf eine Besiedlung in der Eisenzeit wurden bislang offensichtlich nicht entdeckt. Der Fund von Schlacke nördlich der *Hirbet eš-Šēh 'Isā* könnte auf Erzverarbeitung hinweisen, vgl. GLUECK (1935) 8–9. Nach GÖRG (2001) 1222 liegt Zoar ausweislich des literarischen Befundes auf alle Fälle südöstlich des Toten Meeres. ALBRIGHT (1924b) 4 vermutet in *Hirbet eš-Šēh 'Isā* aufgrund des Oberflächenbefundes, der in die byzantinische und arabische Zeit weist, lediglich den Ort Zoar in byzantinischer Zeit. Hier lokalisiert auch POLITIS (1999a) 227; POLITIS (1999b) 489; POLITIS (2002) 482 den byzantinischen Ort Zoara. Bei dem 2 km entfernten, eisenzeitlichen Ort *Tulēlāt Qašr Mūsā Hāmid* (1940.0485) könnte es sich hingegen um den biblischen Ort Zoar handeln, vgl. POLITIS (1999b) 489; POLITIS (1999c) 544; POLITIS (2000) 586; POLITIS (2004) 362. Der dortige Keramikbefund weist fast ausschließlich in die Eisenzeit II, vgl. POLITIS (1999c) 543; POLITIS u. a. (2005) 314. Südlich von diesem Ort befanden sich über ein Dutzend großer Mühlsteine, die auf eine intensive landwirtschaftliche Nutzung des fruchtbaren Delta des *Wādī el-Hasā* hinweisen. AHARONI (1984) 446; KING (1985) 43; RASMUSSEN (1997) 256; SIMKINS (2000) 1423; BEN-DAVID (2001) 137; BEN-DAVID (2002b) 157 schlagen *eš-Šāfī* (1944.0492) bzw. dessen Umgebung vor. Für eine solche Lokalisierung sprechen auch der biblische Befund, Josephus, die Madaba-Karte und die islamischen Geographen, vgl. ASTOUR (1992) 1107. Auf *eš-Šāfī* fand man vereinzelt eisenzeitliche Keramik, vgl. ZWICKEL (1990b) 71. KNAUF (1991b) 287 identifiziert Zoar allerdings mit *Tawāhīn es-Sukkar* (1951.0481). Der Keramikbefund oberhalb von *Tawāhīn es-Sukkar* weist in die Frühbronzezeit, in die Eisenzeit II und in die spätrömische bis byzantinische Zeit, vgl. RAST/SCHAUB (1974) 15–17. Nach GLUECK (1935) 7 weist der Befund in *Tawāhīn es-Sukkar* allerdings erst in die byzantinische und arabische Zeit. Dort sei also das byzantinische Zoar zu lokalisieren. CONDER (1883) 150; CONDER (1889) 239–240 denkt dagegen an eine nördliche Lokalisierung des Toponyms Zoar und schlägt aufgrund der Namensähnlichkeit *Tell eš-Šāgūr* (2116.1376) vor. Der dortige archäologische Befund weist auch in die Eisenzeit, vgl. ZWICKEL (1990b) 162. Zu einer nördlichen Lokalisierung von Zoar aufgrund von Gen 19 vgl. auch WALLIS (1969) 23. Ähnlich aufgrund von Dtn 34,3 schon SIMONS (1948) 116–117; SIMONS (1959) 223–224.

⁹⁴¹ Zum Problem der Lesart Zoar vgl. KUSCHKE (1961a) 186.

⁹⁴² Es ist fraglich, ob es sich hierbei um eine Stadt oder eher um eine Region handelt, da Ar in Dtn 2,9 für die Kinder Lots zu *yrūsā* wird und nach Dtn 2,29 parallel zur Landschaftsbezeichnung Seir steht. Vgl. hierzu schon SIMONS (1959) 65; WEIPPERT (1979) 18 Anm. 7; MILLER (1989a) 582; WEIPPERT (1998) 548. Nach BEN-GAD HACOEN (2000) 9–16 ist Ar in erster Linie eine Region, auch wenn es eine Stadt desselben Namens in dieser Region gegeben haben könnte. Ähnlich auch ELITZUR (2000) 161, demzufolge Ar „the southern part of Moab“ sei. Auch nach SCHMITT (1988) 29 Anm. 30 handelt es sich bei Ar-Moab entweder um eine Landschaft oder um eine moabitische Stadt (Areopolis = *er-Rabba*). Zur Identifikation von Ar-Moab mit *er-Rabba* (2205.0755) vgl. schon TRISTRAM (1873) 106; MILLER (1981) 226–227; OLIVIER (1989) 185–186; VEIJOLA (2004) 52 Anm. 245. Der archäologische Befund auf *er-Rabba* widerspricht nach MILLER (1981) 27 zumindest nicht einer Gleichsetzung. Gegen die Identifikation von Ar-Moab mit Areopolis aber zu Recht MILLER (1989a) 592–593, zumal es hierfür keine etymologische Verbindung gibt, Eusebius klar zwischen beiden Toponymen unterscheidet und *er-Rabba* zu weit vom Arnon entfernt ist.

Eglajim	<i>Hirbet et-Telise</i> (2161.0620)? ⁹⁴⁴	Jes 15,8
Kir-Heres/Kir-Hareset	<i>el-Kerak</i> (2170.0660)? ⁹⁴⁵	2 Kön 3,25; Jes 16,7.11; Jer 48,31.36

⁹⁴³ WEIPPERT (1998) 548. Diese Gleichsetzung steht und fällt aber mit der Deutung von Ar als Landschaftsname. Anders hingegen neuerdings BEN-GAD HACOEN (2000) 9–16, der die Region Ar östlich des *Wādī Dabha* und südlich des *Wādī el-Mūgīb* verortet.

Als eine Stadt deutet WORSCHER (1991a) 185–186; WORSCHER (1997a) 249–253 Ar(-Moab) und setzt diesen Ort mit *el-Bālūr* (2242.0853) gleich, wobei er Ar als abgeleitetes Appellativ von *ʿār* „Stadt“ versteht. Ähnlich auch MILLER (1989a) 593–595; OLIVIER (1989) 187–188; MATTINGLY (1992b) 321; NINOW (2000a) 81; HOEGENHAVEN (2001) 354, auch wenn dieses Toponym prinzipiell Stadt und Region bezeichnen könne. Zu dieser Identifikation vgl. auch MILLER (1992b) 891. Dagegen aber LIPINSKI (2006) 354, der *el-Bālūr* mit Bela aus Gen 14,2.8 verbindet.

ABEL (1938) 248; VAN ZYL (1960) 72; BALLY (1963) 167; HANSON (1968) 301; RASMUSSEN (1997) 226 denken an *el-Mišna* (2240.0760). Der dortige archäologische Befund weist in die Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit sowie in die Eisenzeit und in die römische bis islamische Zeit, vgl. hierzu WORSCHER/NINOW (1999) 172, die auch auf Mauerzüge und eine mögliche Toranlage im Osten des Ruinenhügels hinweisen. Zum archäologischen Befund vgl. ZWICKEL (1990b) 122; MILLER u. a. (1991) 64–65.

GROHMAN (1958) 116–117 hingegen setzt Ar mit Aroer gleich. FISCHER (2005b) 514–515 identifiziert Ar mit Kerijot. Vgl. zu weiteren Identifizierungsvorschlägen WORSCHER (1997a) 250 Anm. 8.

⁹⁴⁴ Früher wurde *Ruḡm el-Ġilime* (2170.0640) vorgeschlagen, vgl. HAL 10; ABEL (1938) 310–311; SIMONS (1959) 436, der noch einen weiteren Ort desselben Namens kennt; MATTINGLY (1992i) 319; NINOW (2000c) 375. Vgl. zum Problem TIMM (1989b) 211; ELITZUR (2004) 178–179. Allerdings weist DONNER (1967) 24–25 darauf hin, dass es sich bei *Ruḡm el-Ġilime* nicht um einen Ort, sondern nur um einen „Steinhaufen, den die Bauern von den umliegenden Äckern zusammengetragen haben“ handele. Kritisch zum archäologischen Befund von *Ruḡm el-Ġilime* auch GLUECK (1939a) 98. Insofern schlägt DONNER (1967) 24–25 – wie schon VAN ZYL (1960) 69 – *Hirbet et-Telise* (2161.0620) in der näheren Umgebung vor, wo der archäologische Befund vielleicht schon in die Mittel- und Spätbronzezeit II, sicher aber in die Eisenzeit I und II sowie in nabatäische bis römische Zeit weist. Vgl. hierzu noch GLUECK (1939a) 99; ZWICKEL (1990b) 101; GREGOR (1996) 255; MILLER u. a. (1991) 110.

Ob das moderne Toponym *el-Ġilime* auf eine moabitische oder erst auf eine aramäische Namensform zurückgeht, ist umstritten, vgl. ELITZUR (2004) 179. TIMM (1989b) 211–212 weist noch auf philologische Probleme bei einer Ableitung von *Ruḡm el-Ġilime* aus dem biblischen Ortsnamen Eglajim hin und lokalisiert das byzantinische Aigalleim auf *Hirbet et-Teniyye*, das mit *Hirbet et-Telise* identisch sein dürfte. WORSCHER/KNAUF (1986) 81; KNAUF (1991b) 287 identifiziert Eglajim mit *el-Bulēde* (2044.0766). RASMUSSEN (1997) 232 denkt alternativ an *Mazra* (2010.0780).

⁹⁴⁵ MUSIL (1907) 58; DUSSAUD (1912) 12 Anm. 4; ALBRIGHT (1924b) 10; MALLON (1924) 414; GLUECK (1935) 4; GROHMAN (1958) 188; FOHRER (1960) 188–189; BALLY (1963) 174; VEENHOF (1965) 255; AHARONI (1967) 309; LIVER (1967) 15; ODED (1971d) 191; BARTLETT (1973) 229; DONNER/RÖLLIG (1973) 175; ODED (1979) 255; RENDBURG (1981) 72 Anm. 22; AHARONI (1984) 443; HORN (1986) 55; ZAYADINE (1986b) 13; ZAYADINE (1987) 119; DEARMAN (1989a) 171; LEMAIRE (1991) 156; WORSCHER (1991a) 153; LEMAIRE (1992a) 211; MATTINGLY (1992m) 83; MATTINGLY (1992n) 84; WORSCHER (1992e) 487; ENGELKEN (1993) 1355; MATTINGLY (1996a) 328; JOHNS (1997) 280; RASMUSSEN (1997) 242; TUSHINGHAM (1997) 157; WEIPPERT (1997) 320; NINOW (2000e) 774; ROUTLEDGE (2000b) 245; ZWICKEL (2000) 50; HOEGENHAVEN (2001) 354; NEGEV/GIBSON (2001) 281; MATTINGLY (2002) 9; RAY (2003a) 25; FISCHER (2005b) 518; VERA CHAMAZA (2005) 21 Anm. 130; PARKER (2006) 14; NAʿAMAN (2007) 162. Nach KUNZ-LÜBCKE (2007) 17 Anm. 43 ist obige Gleichsetzung sogar unstrittig.

Kir-Moab	<i>el-Kerak</i> (2170.0660)? ⁹⁴⁶	Jes 15,1
Madmen	<i>Hirbet Dimne</i> (2171.0779)? ⁹⁴⁷	Jer 48,2
Nimrim (Wasser)	<i>Wādī en-Numēra</i> (199.060)? ⁹⁴⁸	Jes 15,6; Jer 48,34

Nach Abzug der hinsichtlich ihrer Lokalisierung umstrittenen Orte hält sich die Verteilung moabitischer Toponyme nördlich wie südlich des Arnon in etwa die Waage, so dass man aufgrund des biblischen Befundes von einer Ansetzung Moabs nördlich und südlich des Arnon ausgehen kann.

Für die Identifizierung mit *el-Kerak* spricht der Umstand, dass *el-Kerak* in der Spätantike *Karak* bzw. *Karak Mōbā* hieß und das aramäische Lexem *karak* dem moabitischen *qr* entspricht. Das moderne Toponym geht zumindest auf ein aramäisches Lexem zurück, vgl. KNAUF (1991b) 285.

Kritisch zu einer Identifizierung mit *el-Kerak* aber MILLER (1989b) 34–36; MILLER u. a. (1991) 89; MILLER (1992b) 891. Schon HITZIG (1870) 60–61 lokalisiert Kir(-Heres/-Moab) nördlich des Arnon. GASS (iD) identifiziert Kir-Heres/Kir-Hareset hingegen mit Kir-Moab und mit Mešas Qerihō. Nach OLIVIER (1989) 188 Anm. 22 war *el-Kerak* keinesfalls eine bedeutende Stadt in römisch-byzantinischer Zeit, und sogar die wichtige *Via Nova Traiana* lief an dieser Stadt vorbei.

⁹⁴⁶ HAL 1028; TRISTRAM (1873) 105–106; DUSSAUD (1912) 12 Anm. 4; MACKENZIE (1913) 58; FOHRER (1960) 188–189; VAN ZYL (1960) 70; ODED (1971d) 191; WORSCHKECH (1992e) 487; ELITZUR (2000) 157; ROLLSTON (2000a) 774; STERN (2001) 262; NEGEV/GIBSON (2001) 281; KASWALDER (2002) 293; NA'AMAN (2007) 161.

Meist wird Kir-Heres/Kir-Hareset mit Kir-Moab gleichgesetzt, vgl. schon SIMONS (1959) 65. Nach WEIPPERT (1998) 553–554 könnte Kir-Moab aber auch ein älterer Alternativname von Rabbat-Moab gewesen sein. Daneben schlägt er noch eine weitere Hypothese vor, derzufolge die Hauptstadt Kir-Moab von der Provinzhauptstadt Rabbat-Moab zu differenzieren sei. Auch WEIPPERT (1997) 320 setzt Kir-Moab mit dem späteren Rabbat-Moab gleich, das dem modernen Ort *er-Rabba* (2203.0755) entspricht. So schon KNAUF (1991b) 287. Nach KNAUF (2002b) 1365 wurde nach einer Konsolidierungsphase Rabbat-Moab/Kir-Moab zum Regierungssitz des moabitischen Staates gewählt. Der Ortsname Rabbat-Moab ist aber im Alten Testament, das nur ein Rabba der Ammoniter kennt, nirgendwo belegt. Dieses Toponym taucht frühestens bei Josephus auf, vgl. hierzu MILLER (1982) 172.

⁹⁴⁷ ABEL (1938) 372; BALY (1963) 175; AHARONI (1984) 444; BRACKE (1992) 462; RASMUSSEN (1997) 244; GREGOR (2000b) 843. Nach MILLER u. a. (1991) 53; GREGOR (1996) 256 weist der archäologische Befund in die Spätbronzezeit, in die Eisenzeit, vor allem in die nabatäische Zeit, sowie in spätrömisch-byzantinische Zeit. Nach KNAUF (1991b) 284 ist der Name *Dimne* („dung-heap“) ein re-etymologisiertes kanaanäisches Toponym. Nach FISCHER (2005b) 507 ist Madmen ein Wortspiel mit *DMMI* oder *DMMIII*.

SIMONS (1959) 449; HUWYLER (1997) 158; ZWICKEL (2000) 50; BACKHAUS (2002) 93 hingegen denken an eine Lesart Dimon anstelle von Madmen. HAL 521; KUSCHKE (1961b) 29 schlagen ein diffamierendes Wortspiel mit Dibon vor.

⁹⁴⁸ HAL 662 (*Sēl en-Numēra*); MALLON (1924) 441; SIMONS (1959) 436 (*Sēl en-Numēra*); VAN ZYL (1960) 65 (*Sēl en-Numēra*); BALY (1963) 177; SCHOTTROFF (1966) 201–202; HOLLADAY (1989) 363; KNAUF (1991b) 287 (*Sēl en-Numēra*); WORSCHKECH (1991a) 190; FERCH (1992c) 1116; NINOW (2000f) 965; ZWICKEL (2000) 54; BEN-DAVID (2001) 137; FISCHER (2002) 166 (*Sēl* und *Ġōr en-Numēra*); GASS (2005b) 61; RAINEY/NOTLEY (2006) 204.

RASMUSSEN (1997) 246 schlägt alternativ noch das *Wādī Ġedūre* (207.060) vor, das in den *Ġōr Numēra* entwässert. Abgesehen von der südlichen Lokalisierung, vgl. auch FISCHER (2005b) 521, könnte Nimrim unter Umständen mit dem Ort Nimra in Num 32,3 identisch sein, der in der Nähe von Atarot, Dibon, Jaser, Heschbon, Elale, Sibma, Nebo und Beon liegt.

2.3.4 Nördliche Toponyme Moabs bzw. Israels

Für eine moabitische Präsenz nördlich des Arnon spricht auch eine Reihe von Toponymen, die Moab, aber auch Israel zugeschrieben werden können. Die Beliebtheit, mit der diese Orte zum einen dem Stamm Gad, zum anderen dem Stamm Ruben zugeordnet werden, kann aber kaum als Indiz dafür gewertet werden, dass die biblischen Autoren über die Topographie des Ostjordanlandes nicht gut genug informiert waren. Eher wäre daran zu denken, dass diese Gebiete erst sekundär Israel zugeschrieben wurden, als noch keine feste Traditionsbildung über die Zugehörigkeit zu Gad oder zu Ruben eingesetzt hatte.

Die auffällige geographische und zeitliche Überlappung des Siedlungsgebietes, das zu Moab bzw. zu Ruben/Gad gerechnet wird, ist wohl dahin gehend zu deuten, dass in diesem Gebiet ab dem 9. Jh. v. Chr. auch Bevölkerungsgruppen siedelten, die sich entweder selbst als Moabiter bezeichneten oder von anderen zu Moab gerechnet wurden.⁹⁴⁹

	Identifikation	Moab	Israel/Gad/Ruben
Aroer	<i>Hirbet ʿArāʿir</i> (2281.0981) ⁹⁵⁰	Jos 12,2; Jer 48,19	Num 32,34; Dtn 2,36; 3,12; 4,48; Jos 13,9.16; Ri 11,26; 2 Kön 10,33; 1 Chr 5,8
Bet-Jeschimot	<i>Tell el-ʿAdême</i> (2088.1322) ⁹⁵¹	Num 33,49; Ez 25,9	Jos 12,3; 13,20

⁹⁴⁹ OEMING (1990) 140–141. Aufgrund der rubenitischen Liste in Jos 13,15–20 hält POHLMANN (2001) 371 Anm. 44 das dort beschriebene Gebiet für kein genuin moabitisches Stammland.

⁹⁵⁰ HAL 836; NÖLDEKE (1870) 25; TRISTRAM (1873) 129; ABEL (1938) 250; SIMONS (1959) 299; BERNHARDT (1960) 142; KUSCHKE (1961a) 186; VAN ZYL (1960) 76–77; BALLY (1963) 167; LIVER (1967) 16; MITTMANN (1970) 235; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; WÜST (1975b) 147; TIMM (1980) 26 Anm. 32; AHARONI (1984) 438; KASWALDER (1984) 29; MILLER (1989b) 28; MATTINGLY (1992c) 399; MILLER (1992b) 891; MACDONALD (1994) 61; VIEWEGER (1994) 117; HUWYLER (1997) 170; OLÁVARRI (1997a) 177; RASMUSSEN (1997) 226; SEEBASS (1999) 44; YOUNKER (2000a) 106; ZWICKEL (2000) 44; NEGEV/GIBSON (2001) 53; NINOW (2002c) 125; VANZANT (2002) 162; GASS (2005a) 474 Anm. 239; JERICKE (2005) 50 Anm. 70; LIPÍŃSKI (2006) 344; RAINEY/NOTLEY (2006) 204. Zur Namensform und Übertragung ins Arabische vgl. ELITZUR (2004) 41–47.

⁹⁵¹ HAL 122; GLUECK (1943) 24–25; GLUECK (1953) 106; GROHMAN (1958) 130; VAN ZYL (1960) 89; KUSCHKE (1961a) 192; KUSCHKE (1961b) 25; BALLY (1963) 168; WÜST (1975b) 153; AHARONI (1984) 439; KALLAI (1986) 442; HÜBNER (1988) 72; DEARMAN (1989b) 60; MILLER (1989a) 582 Anm. 8; MILLER (1989b) 27; MILLER (1992b) 891; ROMERO (1992) 689; MITTMANN (1995) 22; DEARMAN (1997) 206; RASMUSSEN (1997) 229; MACDONALD (2000a) 176; RAY (2000a) 172; ZWICKEL (2000) 46; POHLMANN (2001) 371 Anm. 44; PREMSTALLER (2005) 41 Anm. 94.

Der archäologische Befund dieses Ortes deutet vielleicht in die Eisenzeit I, sicher aber in die Eisenzeit II, vgl. GLUECK (1943) 106; YASSINE/SAUER/IBRAHIM (1988) 193; ZWICKEL (1990b) 160.

Nach GLUECK (1943) 23–24 ist Bet-Jeschimot trotz der Namensähnlichkeit und der byzantinischen literarischen Überlieferung nicht mit *Hirbet Suwēme* (2064.1315) zu identifizieren, da der dortige Oberflächenbefund frühestens in die römisch-byzantinische Zeit datiert werden kann. Zu dieser Identifizierung aber schon SCHICK (1879) 11; MUSIL (1907) 272.274 Anm. 5; MALLON (1929) 218–220; NOTH (1971) 405 Anm. 56.

Bet-Meon/Baal-Meon	<i>Hirbet Mā'in</i> (2197.1207) ⁹⁵²	Jer 48,23; Ez 25,9	Jos 13,17; Num 23,38; 1 Chr 5,8
Bet-Peor	<i>el-Mušaqqar</i> (2239.1335) ⁹⁵³	Dtn 34,6	Jos 13,20
Bozra=Bezer?	<i>Umm el-ʿAmad</i> (2355.1328)? ⁹⁵⁴ nicht <i>el-Buṣṣērā</i> (2077.0170) ⁹⁵⁵	Jer 48,24	Dtn 4,43; Jos 20,8; 21,36; 1 Chr 6,63
Dibon	<i>Dībān</i> (2240.1010) ⁹⁵⁶	Jes 15,2; Jer 48,22	Num 21,30; 32,3.34; 33,45.46; Jos 13,9.17
Elale	<i>Hirbet el-ʿĀl</i> (2285.1365) ⁹⁵⁷	Jes 15,4; 16,9; Jer 48,34	Num 32,3.37

⁹⁵² NÖLDEKE (1870) 24; TRISTRAM (1873) 303–304; SCHICK (1879) 5; CONDER (1889) 176–177; Bliss (1895) 212; ABEL (1938) 259; GROHMAN (1958) 139; SIMONS (1959) 118; VAN ZYL (1960) 87; KUSCHKE (1961b) 25; BALY (1963) 168; LIVER (1967) 16; DONNER/RÖLLIG (1973) 174; WÜST (1975b) 147; AHARONI (1984) 438; WORSCHKECH (1991a) 162; AUGUSTIN (1994) 305; DEARMAN (1997) 208; RASMUSSEN (1997) 228; ZWICKEL (2000) 45; POHLMANN (2001) 371 Anm. 44; VANZANT (2002) 162; PICCIRILLO (2003) 108; RAY (2003a) 19; FORAN u. a. (2004) 82; GASS (2005b) 50; VERA CHAMAZA (2005) 37 Anm. 224; LIPÍŃSKI (2006) 337.

Allerdings sind hier nach KUSCHKE (1961a) 182–183 „die eisenzeitlichen Schichten so stark durch römisch-byzantinischen Siedlungsschutt verdeckt, so dass sie selbst der sorgfältigsten Scherbenlese verborgen bleiben“. Kritisch auch WORSCHKECH (2006b) 81.

⁹⁵³ MITTMANN (1995) 22–24; O'KENNEDY (1998) 295; KNAUF (2003b) 184; GASS (2005b) 50–51. Vgl. hierzu schon MITTMANN (1971) 92–93, der auf der Kuppe von *el-Mušaqqar* den Berg Peor lokalisiert. Ähnlich noch CROSS (1988) 50. Der Oberflächenbefund weist in die Frühbronzezeit, in die Eisenzeit bis persische Zeit sowie in die römische bis arabische Zeit, vgl. IBACH (1987) 24.

⁹⁵⁴ ABEL (1938) 264; SIMONS (1959) 450; VAN ZYL (1960) 92; BALY (1963) 169; DONNER/RÖLLIG (1973) 178; MATTINGLY (1992f) 719; MILLER (1992b) 891; SMELIK (1992) 75; RASMUSSEN (1997) 230; MACDONALD (2000a) 177; RAY (2003b) 207; WORSCHKECH (2006b) 89. Der Oberflächenbefund weist in die Frühbronzezeit, in die Eisenzeit I bis persische Zeit, sowie in die römische bis byzantinische Zeit, vgl. IBACH (1987) 23–24. Nach KNAUF (1991b) 284 stammen Bildungen mit *Umm* bzw. *Abū* aus einer post-Standardarabischen Sprachstufe. Zu einer Gleichsetzung von Bozra mit Bezer vgl. HOLLADAY (1989) 360; FISCHER (2005b) 515.

Gegen die obige Identifizierung aber DEARMAN (1989a) 186; DEARMAN (1989b) 61; DEARMAN (1997) 210; LIPÍŃSKI (2006) 327; RAINEY/NOTLEY (2006) 204; NA'AMAN (2007) 173, die *Ġalīl* vorschlagen, zumal *Umm el-ʿAmad* zu weit nördlich liege. Nach YOUNKER (2000b) 178 sind allerdings beide Identifizierungen möglich.

⁹⁵⁵ AHARONI (1984) 439.

⁹⁵⁶ HAL 210–211; TRISTRAM (1873) 132; SCHICK (1879) 8; ABEL (1938) 305; SIMONS (1959) 117; BALY (1963) 170; WÜST (1975b) 147; AHARONI (1984) 440; DEARMAN (1989a) 171; MILLER (1989b) 28; MACDONALD (1994) 62; VIEWEGER (1994) 118; KNAUF (1997) 144; RASMUSSEN (1997) 231; TUSHINGHAM (1997) 157; WEIPPERT (1997) 320; KNAUF (1999) 834; MACDONALD (2000a) 176; ROLLSTON (2000b) 887; YOUNKER (2000c) 345; ZWICKEL (2000) 46; VANZANT (2002) 162; KITCHEN (2003) 546 Anm. 99; FORAN u. a. (2004) 82; VERA CHAMAZA (2005) 20 Anm. 127. Nach LEMAIRE (1995a) 26 könnte es sich bei dem Toponym Dibon zunächst um einen Landschaftsnamen oder einen Stammesnamen gehandelt haben.

In Num 33,45 wird diese Stadt Dibon-Gad genannt. Ob allerdings jemals Gaditer in dieser Stadt gesiedelt haben, kann nicht mehr entschieden werden, vgl. RAINEY/NOTLEY (2006) 203. Ebenso wäre die ethnische Bestimmung von Meša als Gaditer reine Spekulation.

⁹⁵⁷ HAL 57; TRISTRAM (1873) 339; ABEL (1938) 312; GROHMAN (1958) 139; SIMONS (1959) 65; VAN ZYL (1960) 93; KUSCHKE (1961a) 187; BALY (1963) 170; REED (1972) 18; WÜST (1975b) 147; WEIPPERT (1979) 21; SCHMITT (1988) 41 Anm. 137; MILLER (1989b) 28; MATTINGLY (1992k) 432;

Heschbon	<i>Tell Hesbān</i> (2265.1342) ⁹⁵⁸	Jes 15,4; 16,8,9; Jer 48,34	Num 21,25; 32,3,37; Jos 13,10.17.21; 21,38; Ri 11,26; 1 Chr 6,66; Neh 9,22
Jahaz/Jahza	<i>Hirbet er-Rumēl</i> (2331.1097) ⁹⁵⁹	Jes 15,4; Jer 48,21.34	Jos 13,18; 21,36; 1 Chr 6,63
Kirjatajīm	<i>Hirbet el-Qurēye</i> (2160.1242) ⁹⁶⁰	Jer 48,1.23; Ez 25,9	Num 32,17; Jos 13,19

MILLER (1992b) 891; KNAUF (1997) 144; RASMUSSEN (1997) 232; DELSNYDER (2000b) 388; MACDONALD (2000a) 176; ZWICKEL (2000) 47; FISCHER (2002) 162; VANZANT (2002) 162; ELITZUR (2004) 263; GASS (2005b) 48. Der dortige archäologische Befund weist in die Früh- und Mittelbronzezeit sowie in die Eisenzeit I/II und in die persische Zeit, vgl. ZWICKEL (1990b) 170; MILLER (1992b) 884.

⁹⁵⁸ HAL 346; ABEL (1938) 348–349; SIMONS (1959) 299; VAN ZYL (1960) 92; WÜST (1975b) 147; AHARONI (1984) 441; SCHMITT (1988) 38–40; MILLER (1989b) 28; KNAUF (1997) 144; RASMUSSEN (1997) 237; MACDONALD (1999) 38; MACDONALD (2000a) 176; ZWICKEL (2000) 48; FISCHER (2002) 162; VANZANT (2002) 162; ELITZUR (2004) 246; GASS (2005a) 485; VERA CHAMAZA (2005) 20 Anm. 126.

⁹⁵⁹ KNAUF (1988a) 175; ZWICKEL (1990a) 491 Anm. 58; SEEBASS (1997b) 259–260; SEEBASS (1999) 44; ZWICKEL (2000) 49; MITTMANN (2002) 47. Vgl. zum Problem noch SMELIK (1992) 74–79; DEARMAN (1997) 208–209; GASS (2005a) 488–492; WORSCHKECH (2006b) 86–87. KALLAI (1986) 440–441 schlägt *es-Sālīye* (2375.0959), das aber wohl zu weit südlich liegt, und *Ruġūm el-ʿAlīyā* (2327.1079) vor. SMELIK (1992) 74–79 greift die alte Gleichsetzung mit *Hirbet Libb* (2223.1128) auf. LIPÍŃSKI (2006) 328–329; MOLKE (2006) 53–55 denken hingegen an eine Identifizierung von Jahaz mit *Hirbet el-Mudēvine* (2362.1109). Nach DEARMAN (1997) 209 könnte es sich bei dem Toponym Jahaz aber auch um eine Landschaftsbezeichnung handeln: „the whole mid-eastern section of the northern Moabite plateau“.

⁹⁶⁰ KUSCHKE (1961a) 191–193; KUSCHKE (1961b) 27–28; KUSCHKE (1962) 139–140; KUSCHKE (1967) 105. Siehe zu dieser Identifikation noch HAL 1067; SMITH (1902) 3174; LIPÍŃSKI (1977) 96; DONNER/RÖLLIG (1973) 174; MILLER (1974) 13 Anm. 20; WÜST (1975b) 147; WEIPPERT (1979) 21; TIMM (1980) 24 Anm. 23; HÜBNER (1988) 72; HOLLADAY (1989) 355; GÖRG (1992) 487; MITTMANN (1995) 21; DEARMAN (1997) 208; SCHORN (1997) 201; SEEBASS (1999) 41; ZWICKEL (2000) 50 [*Hirbet el-Qurēyāt*]; KASWALDER (2002) 104; LIPÍŃSKI (2006) 338; RAINEY/NOTLEY (2006) 203.

Nach DEARMAN (1989a) 176 liegt dieser Ort an einer eisenzeitlichen Straßenverbindung, die von *Māʿīn* (2197.1207) in den Jordangraben führte. Zum Befund der eisenzeitlichen Siedlung vgl. KUSCHKE (1961b) 27, und zur byzantinischen Nachfolgesiedlung vgl. KUSCHKE (1962) 140.

SIMONS (1959) 118; AHARONI (1967) 307; AHARONI (1984) 443; RASMUSSEN (1997) 242 denken hingegen an *Qaryat el-Muḥayyat* (2207.1289). Dagegen aber schon KUSCHKE (1967) 105 Anm. 16. ABEL (1938) 419 identifiziert Kirjatajīm mit *Hirbet el-Qaryatēn* (2177.0645). Der archäologische Befund dieses 100 × 160 m großen Ortes weist in die Früh- bis Spätbronzezeit, in die Eisenzeit sowie in die nabatäische bis arabische Zeit, vgl. MILLER u. a. (1991) 91, der allerdings nur eine Scherbe der Eisenzeit II aufführt, was angesichts des literarischen Befundes überrascht. WORSCHKECH (1991a) 183 identifiziert das in der Meša-Stele erwähnte Toponym *Qiryatēn* und den biblischen Ort Kerijot mit *Hirbet el-Qurēyāt*. Zu den Problemen einer Lokalisierung vgl. noch MATTINGLY (1992o) 85; BRADY (2000) 774. WORSCHKECH (2006b) 82 denkt an „eine Siedlung mit einer Schutzburg und eine ummauerte *Felshöhe*, die man als ‚zweite Stadt‘ verstanden hat“.

Madaba	<i>Mādebā</i> (2256.1253) ⁹⁶¹	Jes 15,2	Jos 13,9.16
Mefaat	<i>Umm er-Rašāš</i> (2374.1010) ⁹⁶²	Jer 48,21	Jos 13,18; 21,37; 1 Chr 6,64
Nebo	<i>Hirbet el-Muḥayyaṭ</i> (2206.1286) ⁹⁶³	Dtn 32,49; Jer 48,1.22	Jes 15,2; Num 32,3.38; 1 Chr 5,8
Sibma	<i>Hirbet ‘Uyūn Mūsā</i> (2202.1318) ⁹⁶⁴	Jes 16,8.9; Jer 48,32	Num 32,3.38; Jos 13,19

⁹⁶¹ HAL 545; SIMONS (1959) 117; BALY (1963) 175; AHARONI (1984) 444; MILLER (1989b) 28; MILLER (1992b) 891; PICCIRILLO (1992) 656; ZWICKEL (1994a) 683; RASMUSSEN (1997) 244; MACDONALD (2000a) 176; MERLING (2000) 877; ZWICKEL (2000) 50; FISCHER (2002) 159; VANZANT (2002) 162; VERA CHAMAZA (2005) 21 Anm. 129.

⁹⁶² PICCIRILLO (1986) 353; MILLER (1989b) 28; TIMM (1989b) 193; PICCIRILLO (1990) 527–541; MILLER (1992b) 891; PETERSON/PICCIRILLO (1992) 696; DEARMAN (1997) 210; MACDONALD (2000a) 176; MATTINGLY (2000a) 911; YOUNKER (2000e) 884; ZWICKEL (2000) 50; KASWALDER (2002) 292; PICCIRILLO (2003) 108–109; KENNEDY (2004) 137; GASS (2005a) 472 ANM. 231; LIPÍŃSKI (2006) 331.

Gegen diese Gleichsetzung aber ELITZUR (1989) 267–277; KALLAI (1993) 249–251; ELITZUR (2004) 309, die auf die frühere Identifizierung mit *Hirbet Nēfa‘a* = *Qurēyāt Nafī‘* (2403.1418) zurückkommen. YOUNKER/DAVIAU (1993) 23–28 weisen allerdings darauf hin, dass diese Gegend ammonitisch besiedelt war. Auch YOUNKER (1997b) 257–261 lehnt eine Gleichsetzung von *Hirbet Nēfa‘a* mit Mefaat ab und identifiziert den bei der *Hirbet Nēfa‘a* gelegenen *Tell Ġāwā* (2382.1408) mit Abel-Keramim, zumal Mefaat auf dem südlichen, moabitisch dominierten Tafelland zu suchen sei.

⁹⁶³ HAL 623; MUSIL (1907) 337–340.347 Anm. 3; ABEL (1938) 397; SALLER/BAGATTI (1949) 207; GROHMAN (1958) 139; SIMONS (1959) 132; VAN ZYL (1960) 89; KUSCHKE (1961a) 188; KUSCHKE (1961b) 25; DONNER/RÖLLIG (1973) 176; PICCIRILLO (1973) 323; WÜST (1975b) 147; WEIPPERT (1979) 21; TIMM (1980) 24; PICCIRILLO (1987) 170; MILLER (1989b) 28; ZWICKEL (1990a) 487; WORSCHKECH (1991a) 162; FERCH (1992b) 1056; MILLER (1992b) 891; PICCIRILLO (1993b) 1107; AUGUSTIN (1994) 305; ZWICKEL (1995) 913; HARRISON (1996a) 4; SCHORN (1997) 201; TUSHINGHAM (1997) 157; BENEDETTUCCI (1998) 110; O’KENNEDY (1998) 292; MACDONALD (2000a) 176; RAY (2000b) 952; ZWICKEL (2000) 51; KASWALDER (2002) 105; NIEMANN (2003) 167; PICCIRILLO (2003) 108; FORAN u. a. (2004) 82; HARRISON/BARLOW (2005) 183; LIPÍŃSKI (2006) 342; NA‘AMAN (2007) 173.

Gegen diese übliche Identifizierung aber CROSS (1988) 51–52, der Nebo mit *Hirbet ‘Uyūn Mūsā* (2202.1318) identifiziert, zumal die *Hirbet el-Muḥayyaṭ* für einen großen, 7000 Menschen beherrschenden Ort zu klein sei und über keine Wasserquelle verfüge. Schließlich erwähnt die Kupferrolle aus Höhle 3 von Qumran einen Wasserfall in der Nähe von *kpr NBW*, der zum Wasserfall bei der *Hirbet ‘Uyūn Mūsā* passen würde [3Q15 ix 11]. Zu Nebo auf der Kupferrolle vgl. MILIK (1962) 265–266; ZWICKEL (1995) 913.

⁹⁶⁴ MITTMANN (1995) 21–22; O’KENNEDY (1998) 295; SEEBASS (1999) 45; JERICKE (2005) 50 Anm. 69. Anders hingegen PICCIRILLO (2001) 373–375, der Sibma mit *Hirbet Sūmīyā* (2230.1362) gleichsetzt, zumal sich in diesem modernen Toponym noch der biblische Name erhalten haben könnte. Zu dieser Identifikation vgl. schon CONDER (1889) 221. Der dortige archäologische Befund weist in die Frühbronzezeit, Eisenzeit II/persische Zeit sowie hellenistische bis arabische Zeit, vgl. IBACH (1987) 19; ZWICKEL (1990b) 169.

ABEL (1938) 458; GROHMAN (1958) 139; SIMONS (1959) 118; VAN ZYL (1960) 91; KUSCHKE (1961b) 28; NOTH (1971) 427; WEIPPERT (1979) 21; HÜBNER (1988) 71; HOLLADAY (1989) 362; WORSCHKECH (1991a) 191; SCHORN (1997) 202; ATKINSON (2000) 1218 hingegen schlagen *Hirbet Qarn el-Qabš* (2236.1312) vor, während RASMUSSEN (1997) 246 *Hirbet ‘Uyūn Mūsā* mit Nebo gleichsetzt. Nach WÜST (1975b) 159 Anm. 532; KALLAI (1986) 441; FRANKLYN (1992) 1–2 fehlt die archäologische Bestätigung für eine Identifikation von Sibma mit *Hirbet Qarn el-Qabš*. Nach

2.4 Hinweise zu Art und Verortung des Toponyms Moab

Fast alle im Alten Testament genannten Toponyme, die mit Moab – und zum Teil auch mit Israel – in Verbindung gebracht werden, befinden sich nördlich des Arnon.⁹⁶⁵ Für die Toponyme südlich des Arnon sind die Lokalisierungen außerordentlich vage.⁹⁶⁶ Hinzu kommt, dass überhaupt nicht sicher ist, ob die schwer zu lokalisierenden, angeblich südlichen Toponyme tatsächlich südlich des Arnon liegen. Bei verschiedenen Toponymen können nämlich auch zahlreiche Gründe für eine nördliche Lokalisierung ins Feld geführt werden. Ob dieser Befund tatsächlich mit der Unkenntnis oder dem Desinteresse der biblischen Autoren in Bezug auf die Topographie der *Arḏ el-Kerak* erklärt werden darf, sei dahingestellt. Eine ideologische Verdrängung der Moabiter aus dem Gebiet nördlich des Arnon wäre von den biblischen Autoren wesentlich besser zu lösen gewesen, wenn sie ausschließlich südliche Toponyme verwendet hätten, was aber offensichtlich nicht geschah.

Vermutlich ist *Mōʿāb* ursprünglich eine Landschaftsbezeichnung⁹⁶⁷ gewesen. Hierfür sprechen jedenfalls auch die Constructusverbindung mit geographischem *nomen regens*. Der biblische Befund ist insgesamt jedoch ambivalent, so dass mit Moab eine Region, aber auch ein Volk bezeichnet werden kann. Allerdings bilden sich erst in der Eisenzeit staatliche Strukturen in Moab heraus. Schon in der Spätbronzezeit wird das Toponym Moab in ägyptischen Texten genannt. Hier ist kaum zu entscheiden, ob diese Belege auf ein Staatswesen oder eine Landschaft hinweisen. Zumindest der archäologische Befund für die Spätbronzezeit kann kaum mit einer ausgeprägten Staatlichkeit in Moab verbunden werden. Insofern wird das Toponym zunächst generell eher eine ostjordanische Region bezeichnet haben. Die Deutung von Moab als Landschaftsbezeichnung sollte man dann primär auch für die biblischen Belege ansetzen. Wohl erst sekundär hat dieses Toponym schließlich auch die Bewohner bzw. das Staatswesen umschrieben.

neueren Ausgrabungen war dieser Ort fast ausschließlich in der Frühbronzezeit und nach langer Besiedlungslücke erst wieder in römisch-byzantinischer Zeit besiedelt, vgl. zum Befund PICCIRILLO/PALUMBO (1993) 463; SAVAGE (2001a) 362–363; SAVAGE (2001b) 431; SAVAGE/ROLLEFSON (2001) 221–223; SAVAGE (2002) 438; SAVAGE/METZGER (2002) 122. Anders noch GLUECK (1935) 111, der eine Besiedlung in der Eisenzeit I und II vermutet.

⁹⁶⁵ Vgl. hierzu auch MILLER (1989b) 27.

⁹⁶⁶ MILLER (1989a) 577–578, der allerdings zwischen dem eigentlichen Moab südlich des Arnon und dem nördlichen Moab unterscheidet, auf das sich die Hinweise im Alten Testament überwiegend beziehen.

⁹⁶⁷ So WEIPPERT (1998) 548, allerdings mit abweichender Lokalisierung auf der *Arḏ el-Kerak*. Anders hingegen SMITH (1902) 3166–3167, der darauf hinweist, dass in der griechischen Übersetzungstradition ein eigener geographischer Terminus Moabitis gebildet wurde und territoriale Begriffe die Form einer Constructusverbindung annehmen.

Die Landschaftsbezeichnung Moab umfasste zunächst das Gebiet nördlich des Arnon, das sich in *ʿarbōt Mōʿāb* und *śādē Mōʿāb* gegliedert hat, wurde aber schließlich auch für die Gegend südlich des Arnon verwendet. Bereits vor dem 9. Jh. v. Chr. ist von einer Landschaft Moab auszugehen, die sich bis weit in den Norden erstreckt hat.⁹⁶⁸ Dieser Sachverhalt lässt sich zum einen mit dem Übergewicht der nördlichen Toponyme, aber auch mit der Verortung der geographischen Constructusverbindungen begründen.

Während das topographische und semantische Bild zur Lokalisierung des Toponyms Moab ziemlich eindeutig ist, erheben sich allerdings aufgrund von bestimmten biblischen Texten Zweifel gegen eine Verortung Moabs nördlich des Arnon. Als Schlüsseltext für eine südliche Lokalisierung Moabs dient vor allem die Sihon-Erzählung, mit der immer wieder israelitische Besitzansprüche auf den Norden Moabs in Verbindung gebracht werden und eine moabitische Besiedlung dieses Bereichs negiert wird. Eine Auseinandersetzung mit diesen wichtigen Texten ist für die Absicherung der These, dass das moabitische Gebiet ursprünglich vor allem im Bereich nördlich des Arnon gelegen habe, somit unerlässlich.

2.5 Zur Sihon-Tradition

2.5.1 Num 21,21–31

Die Sihon-Erzählung ist der Schlüsseltext zum Verständnis der israelitischen Landnahme im Ostjordanland.⁹⁶⁹ Fraglich ist allerdings, inwieweit dieser Erzählung tatsächlich historische Aussagen über die israelitische Siedlungstätigkeit im Ostjordanland zu entlocken sind.⁹⁷⁰ Um diese Frage entscheiden zu können, muss dem Wachstumsprozess dieser Erzählung Rechnung getragen werden, so dass eine literarkriti-

⁹⁶⁸ ZWICKEL (1990a) 489. Meist wird allerdings der Arnon als die historische Nordgrenze von Moab betrachtet, vgl. LOHFINK (2000) 59. Die Unterscheidung zwischen *hammīšōr* „Ebene“ für die Territorien von Madaba und Dibon im Gegensatz zu *ʿār* „Bergland“ für das Gebiet Moabs südlich des Arnon gehen nach WEIPPERT (1997) 320 bereits auf moabitischen Sprachgebrauch zurück. Hierfür gibt es aber keinen Anhaltspunkt in der außerbiblischen Literatur. Auch KAI 181 spricht nach SPRINKLE (1999) 252 eher dafür, „that Moab’s territory was mainly north of the Arnon“.

⁹⁶⁹ Die einzelnen Überlieferungen über die Landnahme und Landverteilung im Ostjordanland im Numeribuch sind vermutlich erst redaktionell der priesterschriftlichen Überlieferung hinzugefügt worden, ohne dass dies hier begründet werden kann. Insofern wird auch die Erzählung in Num 21,21–31 erst spät in das Numeribuch eingefügt worden sein. Zur späten Einfügung vgl. WÜST (1975b) 241–243. Allerdings vermutet WÜST (1975b) 243–244 hinter Num 32 und Jos 13 ältere Quellen aus dem 10.–6. Jh. v. Chr., die möglicherweise schon schriftlich vorlagen. Nach TIMM (1989a) 63 erweisen die Bezüge des Kontextes zum poetischen Stück zumindest den jüngeren Charakter der umgebenden Prosa. Das Fortleben der Sihon-Tradition in den unterschiedlichsten Überlieferungskomplexen ist für RENDTORFF (1995) 202 allerdings ein Indiz dafür, dass sie „doch nicht erst allzuspät entstanden sein kann“.

⁹⁷⁰ WÜST (1975b) 246 vermutet immerhin das Territorium von Ruben nördlich des *Wādī Zerqā Māʿīn* mit dem Vorort *Tell Hesbān*, und das Territorium von Gad legt er auf den Raum nördlich des *Wādī el-Mūǧīb* mit dem Vorort *Dībān* fest.

sche Untersuchung nötig ist, die nach kleinsten, vielleicht historisch auswertbaren Einheiten sucht. Im Folgenden sollen die sprachlichen Auffälligkeiten notiert und, wenn möglich, erklärt werden.

Die Sihon-Erzählung in Num 21,21–31⁹⁷¹ hebt sich vom vorhergehenden Stationenverzeichnis Num 21,10–16 durch einen auffälligen Personenwechsel ab. Während das Subjekt von Num 21,10–16 *bəneš Yisrāʿēl* ist, was sich auch in den verwendeten PK bzw. SK 3mp niederschlägt, wechselt ab Num 21,17 das Subjekt zu *Yisrāʿēl*, das dann in Num 21,22 in direkter Rede als Singular und als Plural auftritt. Dieser Personenwechsel erklärt sich wohl aus der Sprechsituation, in der der Autor das Kollektiv Israel dann als Plural auftreten lässt, wenn er damit eine größere Gruppe andeuten will. Die doppelte Nennung von Sihon in V. 23 ist ebenfalls erzähltechnisch motiviert, da nach der Ablehnung der Durchreise die Abwehrmaßnahmen Sihons geschildert werden und damit ein neues Thema eröffnet wird.⁹⁷² In V. 24 ist *ʿad bəneš ʿammōn kī ʿaz gəbūl bəneš ʿammōn* vermutlich ein sekundärer Zusatz, zumal die doppelte Präpositionsverbindung mit *ʿad* ins Auge fällt. Der kausale Nebensatz ist nur an die Erweiterung gebunden und kann demnach ebenfalls nicht zur ursprünglichen Einheit gehören.⁹⁷³ Neben diesen syntaktischen Auffälligkeiten ist auch inhaltlich eine Ausweitung auf die Ammoniter durch nichts motiviert und erzähltechnisch keineswegs erforderlich. Wahrscheinlich stammt dieser Zusatz aus einer Zeit, in der die Ammoniter in diesem Gebiet Besitzansprüche geltend gemacht haben und deshalb hier genannt werden mussten.

Nach der Schilderung der Inbesitznahme (*YRS*) des Landes in V. 24 wird im folgenden V. 25 die Einnahme (*LQH*) und das Bewohnen (*YŠB*) der Städte erwähnt.⁹⁷⁴ Somit liegt hier keine echte Dublette vor, sondern eine Präzisierung, die auf die gewaltsame Übernahme der Stadt Hesbon und deren Tochterstädte verweist. Nur die prospektive Verwendung des Demonstrativpronomens ist insofern auffällig, als sie auf die Stadtangabe am Versschluss hinweist. Möglicherweise ist hier aber eine Liste der eroberten Städte weggefallen,⁹⁷⁵ zumal in 25b Israel wiederum als Subjekt einge-

⁹⁷¹ Nach FRITZ (1996) 27 wurde „dieses Kernstück ostjordanischer Landnahmeerzählung nachträglich geschaffen, um die Lücke zwischen der Wüstenüberlieferung (Ex 15 – Num 20) und der Landnahmeerzählung im Josuabuch zu überbrücken“. FRITZ (1996) 28 datiert diese Landnahmeerzählung in die Zeit der Schaffung des dt. Geschichtswerkes oder in die Zeit danach, d.h. in das 5. Jh. v. Chr.

⁹⁷² Nach SEEBASS (2003) 356 könnte Num 21,23a hingegen aufgrund der eigentümlichen Syntax und der doppelten Nennung von Sihon eine sekundäre Angleichung an Num 20,21a sein.

⁹⁷³ Eine Änderung von *ʿaz* des MT nach LXX zu *Yaʿzēr* ist nicht notwendig, da MT die lectio difficilior bewahrt hat, die zudem syntaktisch und inhaltlich verständlich ist. Hierin zeigt sich nur der Versuch der LXX, mit einer Schwierigkeit des MT umzugehen, indem sie nach dem Kontext von Num 21,32 verbessert. Gegen KÖPPEL (1979) 39.

⁹⁷⁴ Diesen Wechsel deutet SEEBASS (2003) 349–350 allerdings als literarkritisches Indiz, um Num 21,25–30 auszuscheiden. Ähnlich auch SCHMIDT (2004) 112, der V. 25b zudem für eine Dublette zu V. 31 hält. Dies ließe sich auch nicht mit Num 32 verbinden. Da V. 26–30 bereits V. 25 voraussetzt, müsse der ganze Abschnitt folglich sekundär sein.

⁹⁷⁵ FRITZ (1970) 33; KÖPPEL (1979) 42.

führt wird, was erzähltechnisch nicht erforderlich ist, da Israel schon in 25a Subjekt ist.⁹⁷⁶

Schließlich folgt in 26a eine Erklärung von 25b, derzufolge Heschbon die Hauptstadt des Amoriterkönigs Sihon war. Bei *kol ʿārē hāʿēmōrī* handelt es sich also um Heschbon, die Hauptstadt des Sihon, und die dazugehörigen Tochterstädte. Diese Erklärung ist insofern notwendig, als Sihon bislang nur als Amoriterkönig bezeichnet wurde und damit *bəḤešbōn ūbəkōl bənōteyhā* ansonsten in der Luft hängen würde.⁹⁷⁷

In 26b hingegen folgt ein neuer Gedanke, der von der Eroberung des moabitischen Einflussgebietes durch den Amoriterkönig berichtet. Die Formulierung *wəhūʿ* ist insofern syntaktisch auffällig, als sie sich nicht auf das Subjekt oder das nominale Prädikat von 26a bezieht, sondern auf das *nomen rectum* der Constructusverbindung *ʿūr Sīḥōn* bzw. die dazugefügte Apposition *melek hāʿēmōrī*. Das Bezugswort zu *hūʿ* ist überdies durch die Wiederaufnahme des pendierenden Subjektes von 26a in Form des sPP *hīʿ* getrennt, das auffälligerweise im MT denselben Konsonantenbestand trägt. Es ist also zu überlegen, ob 26b nicht ein redaktioneller Nachtrag ist. Dann würde die Angabe einer amoritischen Eroberung Moabs nicht zur ursprünglichen Tradition gehören.⁹⁷⁸ Auf alle Fälle ist 26b der Satzformation *w-x-qatal* nach ein Rückgriff, der in V. 27 nicht weitergeführt wird.

In V. 27 findet sich wiederum ein Gedanke, der mit der Eroberung Moabs nichts zu tun haben kann. Der Aufruf, herbeizukommen und Heschbon, die Stadt Sihons, aufzubauen (*BNY-N*), ist nur dann sinnvoll, wenn diese Stadt zuvor eingenommen worden ist und nun neue Siedler die alten Bewohner ersetzen mussten.⁹⁷⁹ Insofern ist an eine Einladung an neue Siedler zu denken, die alte Stadt wieder zu bewohnen. Dieser Vers fügt sich gut hinter 26a, wo ebenfalls „Heschbon“ und „Sihons Stadt“ in dieser Reihenfolge genannt werden. Analog rufen die *mōšlīm* auf, nach „Heschbon“ zu kommen und „Sihons Stadt“ aufzubauen. Die Konjunktion *ʿal kēn* in V. 27 schließt aufgrund dieser Parallele perfekt an 26a an, während sie die amoritische Eroberung von Moab in 26b nicht zu erklären vermag.

Der *kī*-Satz von V. 28 fügt sich hingegen bestens zur amoritischen Eroberung von Moab, die in 26b eingeleitet wird und bis V. 29 inklusive reicht. Das Heschbon-

⁹⁷⁶ Demgegenüber wäre aber auch denkbar, dass 25a nicht zur ursprünglichen Einheit gehört hat, die nur von der Inbesitznahme des Landes und vom Wohnen in den Städten der Amoriter berichtet. Bei einer Ausscheidung von 25a vermeidet man zum einen den prospektiven Charakter des Demonstrativpronomens, zum anderen die doppelte Nennung des Subjektes Israel sowie die doppelte Beschreibung der Inbesitznahme mit den Verben *YRŠ* und *LQH*. Eine Ausscheidung dieses Versteiles ist aber trotzdem nicht zwingend nötig.

⁹⁷⁷ Auf Endtextebene leitet V. 26 zum Heschbon-Lied über. Wenn man davon ausgeht, dass die Erzählung von der kriegerischen Eroberung des Amoriterreiches von Sihon ursprünglich nichts mit dem Heschbon-Lied zu tun hat, müsste man *bəḤešbōn ūbəkōl bənōteyhā* einschließlich V. 26 einer redaktionellen Hand zuweisen.

⁹⁷⁸ Dagegen aber NOTH (1971) 415.

⁹⁷⁹ Allerdings kann daraus nicht geschlossen werden, dass die Stadt Heschbon zuvor zerstört worden ist, da das Verbum *BNY-N* lediglich auf den Auf- oder Ausbau der Stadt hinweist. Nach SEEBASS (2003) 358–359 haben die Amoriter nach Sihons Sieg die Befestigungen der Stadt kräftig ausgebaut.

Lied⁹⁸⁰ verwendet zwar ebenfalls den Doppelausdruck Heschbon – Sihons Stadt von V. 27, schreibt allerdings statt *ʿīr Sīḥōn* als Alternative *qiryāt Sīḥōn*, was ebenfalls für die Eigenständigkeit der VV. 28–29 sprechen könnte. Das Lied schließt in 29b mit der Nennung des Amoriterkönigs Sihon. Dieser Satzteil wird oft als Glosse gedeutet,⁹⁸¹ denn die Anfügung *lʾmelek ʿēmōrī Sīḥōn* als Präpositionsverbindung mit der Nachstellung des eigentlichen Aktanten ohne Präposition ist syntaktisch auffällig. Durch diesen Zusatz⁹⁸² wird die Eroberung Moabs allein dem Amoriterkönig Sihon angelastet, während sich die Israeliten von jeder Schuld freisprechen. Somit haben sie berechnete Gebietsansprüche, wie der textkritisch schwierige V. 30 belegen mag.

Der Numeruswechsel in die 1p in V. 30 ist in der ganzen Erzählung Num 21,21–31 singular und nur so zu erklären, dass sich hier eine neue Gruppe meldet, die die schmachvolle Eroberung Moabs rächt und selbst das Land bis Dibon in Besitz nimmt. Allerdings ist V. 30 textkritisch und lexikalisch überaus schwierig.⁹⁸³ Es darf wohl auch mit einer Textverderbnis gerechnet werden, die sich nicht literarkritisch auswerten lässt.

V. 31 (*wayyēšeb Yisrāʾēl bʾereš hāʿēmōrī*) ist wahrscheinlich der redaktionelle Abschluss von Num 21,21–31. Für den redaktionellen Charakter von V. 31 spricht auch der Umstand, dass V. 31 die Wortwahl von V. 25 nachahmt.⁹⁸⁴ Aufgrund dieser formalen Beobachtungen ergeben sich zwei Erzählungen, die unabhängig voneinander bestehen können, sowie spätere redaktionelle Ergänzungen:

⁹⁸⁰ Zur Textkritik des Heschbon-Liedes vgl. TIMM (1989a) 65–74. Nach RINALDI (1973) 216–217 handelt es sich beim Heschbon-Lied ursprünglich um ein amoritisches Siegeslied, das später von den Israeliten auf ihren eigenen Sieg über Sihon umgeschrieben wurde. Auch VAN ZYL (1960) 8–10 hält das Heschbon-Lied für ein amoritisches Spottlied.

⁹⁸¹ KÖPPEL (1979) 42. Jedoch kann dieser Satz auch als betonter Abschluss des Gedichtes verstanden werden, welches dann aus 9 Zeilen besteht.

⁹⁸² Vgl. zum sekundären Charakter noch TIMM (1989a) 83; LEMAIRE (1992b) 67*. Da in der Parallel-erzählung in Jer 48,46 dieser Zusatz fehlt, ist diese Fügung nach VAN SETERS (1972) 193 in V. 29 zu streichen. Gegen eine sekundäre Glossierung neuerdings aber VERA CHAMAZA (2005) 22 Anm. 136.

⁹⁸³ Zum Problem einer Übersetzung des textlich schwierigen V. 30 vgl. unter anderen RINALDI (1973) 217–218; ALTHANN (1985) 568–571; TIMM (1989a) 71–75.

⁹⁸⁴ Vgl. zu V. 31 als Wiederaufnahme von V. 25 FISTILL (2007) 68, der dies als Anzeichen für den sekundären Charakter des Zwischenteils beurteilt.

a) Num 21,21–24*.25–26a.27 berichtet von der israelitischen Eroberung des Reiches des Amoriterkönigs Sihon von Heschbon:⁹⁸⁵

21	<i>wayyišlah Yisrāʾēl malʾākīm ʾel Sīhōn melek hāʾēmōrī lēʾmōr</i>	Da sandte Israel Boten zu Sihon, dem König der Amoriter, folgendermaßen:
22	<i>ʾeʿbārā bəʾaršekā lōʾ niṭṭe bəśāde ūbakerem lōʾ nište mē bəʾēr bəderek hammelek nēlēk ʾad ʾāšer naʾābōr gəbūlekā</i>	Ich möchte durch dein Land ziehen. Nicht werden wir in Flur und Weinberg abbiegen. Nicht werden wir Brunnenwasser trinken. Auf dem Königsweg ⁹⁸⁶ werden wir gehen, bis wir deine Grenze überquert haben werden.
23	<i>wəlōʾ nātan Sīhōn ʾet Yisrāʾēl ʾābōr bigbūlō wayyeʾēsōp Sīhōn ʾet kol ʾammō wayyēšēp liqraʾt Yisrāʾēl hammidbārā wayyābōʾ Yāhšā wayyillāhem bəYisrāʾēl</i>	Aber nicht erlaubte Sihon Israel, seine Grenze zu überqueren. Da sammelte Sihon die Gesamtheit seines Volkes und zog Israel entgegen in die Wüste und kam nach Jahaz und kämpfte gegen Israel.
24*	<i>wayyakēhū Yisrāʾēl ləpī hāreb wayyīraš ʾet ʾaršō mēʾArmon ʾad Yabbōq</i>	Da schlug ihn Israel mit der Schärfe des Schwertes und nahm sein Land in Besitz vom Arnon bis zum Jabbok.
25	<i>wayyiqqah Yisrāʾēl ʾet kol heʾārīm hāʾēlle wayyēšeb Yisrāʾēl bəkol ʾārē hāʾēmōrī bəHesbōn ūbəkol bənōteyhā</i>	Da nahm Israel die Gesamtheit dieser Städte und es wohnte Israel in der Gesamtheit der Städte des Amoriters, in Heschbon und in der Gesamtheit ihrer Tochterstädte.

⁹⁸⁵ Nach VAN SETERS (1972) 195 basiert Num 21,21–24 allerdings auf Dtn 2,26–37 und Ri 11,19–26, wobei der Redaktor noch das Spottlied eingebaut habe. Nach SETERS (1994) 395 entspricht die Bezeichnung „Amoriterkönig“ der Landideologie des Dtn, zumal die Amoriter für die indigene Bevölkerung stehen, die ausgerottet und durch Israel ersetzt werden dürfe. Dagegen aber jetzt FISTILL (2007) 52–56. SCHMIDT (2002) 507 Anm. 35; SCHMIDT (2004) 112 sieht den Grundbestand nur in Num 21,21–24*.31. Der Doppelausdruck Heschbon – Stadt Sihons ist vermutlich auf poetische Gründe zurückzuführen und will sicherlich keine Anerkennung der Zugehörigkeit Heschbons zum Amoriterreich Sihons durch Israel ausdrücken.

⁹⁸⁶ Umstritten ist, ob es sich bei *derek hammelek* um einen Eigennamen oder ein Appellativ handelt. Im zweiten Fall wäre es lediglich eine „königliche Straße“. Vgl. zum literarischen und archäologischen Problem MILLER (1981) 227–228; MILLER (1982) 173; MILLER (1989d) 151–152; MATTINGLY (1996a) 320–321; MATTINGLY (1996b) 93–95. Nach SEEBASS (2003) 355–356 könnte man auch eine Verbindung zum neuassyrischen *ḥarran šarri* ziehen, so dass dieser Ausdruck „auf das vorassyrische Wegenetz“ verweisen könnte.

HOMÈS-FREDERICQ (2001) 35 vermutet eine Hauptverkehrsstraße und sekundäre Wege. Für die Eisenzeit gibt es aber keine Hinweise für den tatsächlichen Straßenverlauf einer wichtigen Nord-Südverbindung, vgl. BIENKOWSKI (2001) 268–269. Nach BIENKOWSKI (2000) 49–50 besteht auch kein Grund zur Annahme, dass es sich um einen assyrischen Königsweg gehandelt habe. WORSCHICH (1990a) 113 weist noch darauf hin, dass die „königliche Straße“ sicher nicht mit der römischen *Via Nova Traiana* gleichzusetzen ist, da in den Orten an dieser Straße keine eisenzeitliche Keramik gefunden wurde. Nach DEARMAN (1997) 206 verliefen die eisenzeitlichen Straßen zudem östlicher als die römische *Via Nova Traiana*. Als nördliche Ausgangspunkte zur Überquerung des Arnon dienten Aroer und *el-Leḥūn*, wobei sich beide Straßen in *el-Bālū* wieder vereinten. Vgl. hierzu auch BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 104; NINOW (2006b) 168; NINOW (2006d) 116–117. KNAUF (1997) 144 hält die Erwähnung einer solchen Straße für einen Anachronismus, da der arabische Handel, dem diese Straße diene, erst in neuassyrischer Zeit aufkam.

26a	<i>kī Hešbōn ʿūr Sīḥōn melek hāʿēmōrī hiwʾ</i>	Denn Heschbon, die Stadt Sihons des Amoriterkönigs, war sie.
27	<i>ʿal kēn yōʾmrū hammōšlīm bōʾū Hešbōn tibbāne wəʾtikkōnēn ʿūr Sīḥōn</i>	Daher sagen die Spruchdichter: Kommt nach Heschbon, Aufgebaut und befestigt werde die Stadt Sihons.

Die in der Sihon-Erzählung geschilderte Eroberung eines ostjordanischen Amoriterreiches kann sich kaum auf die historischen Amoriter beziehen, die im 2. Jt. v. Chr. am mittleren Euphrat belegt sind. Dagegen spricht schon die abweichende geographische Verortung der biblischen Amoriter im Ostjordanland, wo eigentlich nie nachweislich Amoriter gesiedelt haben. Anscheinend hat der Autor historische und geographische Vorstellungen der neuassyrischen Zeit (9.–6. Jh. v. Chr.) verwendet, als die Bezeichnung *Amurrū* für den gesamten westlichen Bereich des von den Neuassyriern dominierten Territoriums entstand.⁹⁸⁷

b) Num 21,28–29* schildern die gewaltsame Eroberung des moabitischen Gebietes durch eine nicht näher bezeichnete Personengruppe, die von Heschbon aus agiert.⁹⁸⁸

28	<i>kī ʿēš yāšʾā mēHešbōn lehābā miqiryat Sīḥōn ʾaklā ʿār Mōʾāb bəʾālē bāmōt ʾAmōn</i>	Denn ⁹⁸⁹ Feuer ging aus von Heschbon, eine Flamme aus der Stadt Sihons. ⁹⁹⁰ Es fraß Ar-Moab, ⁹⁹¹ die Herren ⁹⁹² der Kulthöhen ⁹⁹³ des Arnon.
29*	<i>ʾōy ləkā Mōʾāb ʾābadtā ʿam Kəmoš nātan bānāyw pəlētīm ūbənōtāyw baššəbīt</i>	Wehe dir, Moab! Du bist verloren, Volk des Kemoš! Er hat seine Söhne zu Flüchtlingen gemacht und seine Töchter in die Gefangenschaft (geführt).

⁹⁸⁷ VERA CHAMAZA (2005) 27. Nach SEEBASS (2003) 353 ist diese Bezeichnung vielleicht schon Anfang des 9. Jh. v. Chr. unter Assurnasirpal II., spätestens aber unter *Adad-Nārāri* III. verwendet worden. Nach UEHLINGER (2000) 188 stammen Amoriter und Hethiter „from Assyro-Babylonian geographical terminology where *Amuru* and *Hatti* (leftovers of long-gone political realities of the IIInd-millennium BCE) designate the whole area of Syria and Palestine down to the 6th-cent. BCE“. Nach ZADOK (1985) 23.157 ist *Amurrū* „a general and archaic designation for Syria-Palestine and North Arabia during the first millenium B.C.“ Zu *Amurrū* vgl. auch PARPOLA (1970) 17–18.

⁹⁸⁸ Die Formulierung *ʿēš yāšʾā min* ist nach TIMM (1989a) 76 in dem Sinne zu deuten, dass bei allen Stellen der Ort, von dem das Feuer ausgeht, nicht selbst vom Feuer zerstört wird.

⁹⁸⁹ Nach TIMM (1989a) 75 ist *kī* als affirmative Partikel zu deuten. Dagegen aber schon VAN SETERS (1972) 193, der *kī* hier kausal deutet.

⁹⁹⁰ VAN SETERS (1972) 195 vermutet, dass es sich bei Sihon in der Constructusverbindung *qiryat Sīḥōn* nicht um den amoritischen König handelt.

⁹⁹¹ HANSON (1968) 300–301 liest hier *ʿārē Mōʾāb* „cities of Moab“, da er von einer altertümlichen Orthographie ausgeht.

⁹⁹² VAN SETERS (1972) 193. Hier könnte allerdings ein textkritischer Fehler vorliegen, der nach LXX zu ändern wäre, vgl. hierzu TIMM (1989a) 68–69. Schon HANSON (1968) 300–301 liest hier *bt*.

⁹⁹³ Nach TIMM (1989a) 77–78 liegt hier kein topographischer Terminus vor, sondern die Bezeichnung für eine „nichtjahwistische Kultstätte“.

Bei einer Untersuchung der hier verwendeten Lexeme stellt sich die Nähe dieses Textes zu poetischen Texten des Jeremia- und Ezechielbuches heraus.⁹⁹⁴ Jedoch kann die beobachtete sprachliche Nähe zu solch späten Texten nur wenig über die eigentliche Abfassungszeit des Heschbon-Liedes aussagen. Darüber hinaus dürfen auch inhaltliche Kriterien nur mit Vorsicht für eine zeitliche Verortung herangezogen werden. Selbst wenn im biblischen Textkorpus gewisse Themen erst in späten Texten angeschnitten werden, heißt dies noch lange nicht, dass es Ähnliches nicht schon früher gegeben haben kann. Mit *argumenta e silentio* ist also wenig gewonnen. Es scheint jedoch, dass das Heschbon-Lied ein spät entstandener Text ist, wofür unten noch weitere Kriterien herangezogen werden sollen.

Der Abschnitt Num 21,28–29* hat jedoch noch eine bemerkenswerte, fast wortgleiche Parallele im Anhang zum jeremianischen Moab-Orakel in Jer 48,45*–46.⁹⁹⁵ Dieser Anhang ist offensichtlich eine syntaktisch schwierige Zusammenstellung aus Num 21,28–29 und Num 24,17 mit einigen Veränderungen:

45*	<i>kī ʾēš yāšʾā mēḤesbōn</i> <i>wəlehābā mibbēn Sīhōn</i> <i>wattōʾkal pʾat Mōʾāb</i> <i>wəqodqōd bəne šāʾōn</i>	Denn Feuer ging aus von Heschbon, und eine Flamme mitten aus Sihon. Und es fraß die Schläfe Moabs und den Scheitel der Söhne des Lärms.
46	<i>ʾōy ləkā Mōʾāb</i> <i>ʾabad ʿam Kəmoš</i> <i>kī lūqqəḥū bāneykā baššebī</i> <i>ūbənōteykā baššibyā</i>	Wehe dir, Moab! Es ist verloren das Volk des Kemoš! Denn deine Söhne wurden in Gefangenschaft genommen und deine Töchter in Gefangenschaft.

⁹⁹⁴ Vgl. zu einer lexematischen Untersuchung des Heschbon-Liedes ausführlich TIMM (1989a) 75–89. Für die späte Sprachwelt spricht die Bezeichnung Kulthöhen, die im Rahmen einer dtr. Fremdkultpolemik gesehen werden kann – kritisch hierzu aber PERLITT (1994) 201 – und die Rede von Moab als Volk des Kemoš, die bundestheologischer Redeweise ähnelt. Auch die Ausdrücke für Flucht und Deportation sind vor allem in späten Texten belegt. Insofern kann das Heschbon-Lied in seiner jetzigen Form bestenfalls spätvorexilisch entstanden sein.

Kritisch hierzu allerdings VERA CHAMAZA (2005) 19–20 Anm. 124, der an einer vorexilischen Datierung von Num 21,27–30 festhält. Nach VEIJOLA (2004) 57 Anm. 262 lässt sich aus der Wortuntersuchung nur schließen, dass es sich um einen hebräischen Text handelt. Eine Datierung in die (nach)exilische Zeit ließe sich hingegen damit nicht nachweisen. Zur Datierung des Heschbon-Liedes in das 10./9. Jh. v. Chr. vgl. noch LEMAIRE (1992b) 67*–68*. Für spätexilisch hält VAN SETERS (1972) 196 die Erzählung in Num 21, wobei er allerdings die Abhängigkeitsverhältnisse der parallelen Erzählungen umkehrt. Nach SCHMIDT (2004) 113 ist das Heschbon-Lied jünger als DtrH, da in ihm Heschbon selbstverständlich als Stadt Sihons gilt, was aber erst auf DtrH zurückgeht. Auch die Parallele in Jer 48,45b.46 ist vermutlich jünger als das Heschbon-Lied, da dieser Abschnitt in LXX fehlt und damit wohl erst nach der Pentateuchredaktion entstanden ist. Somit denkt SCHMIDT (2004) 113 an eine nachexilische Entstehung des Liedes, als Heschbon zerstört gewesen sei. Zu verschiedenen Datierungsansätzen vgl. FISTILL (2007) 68–69 Anm. 53.

⁹⁹⁵ Zu diesem Anhang und den textkritischen Varianten vgl. BOGAERT (2005) 46–49. BOGAERT (2005) 54 vermutet eine Entstehung dieses Anhangs im 2. Jh. v. Chr. im Zusammenhang mit der makka-bäischen Eroberung des Ostjordanlandes.

Die ersten beiden Sätze sind fast identisch mit Num 21,28, werden aber durch die Konjunktion *w* koordiniert. Nur anstelle von *qiryat* steht hier *bēn*, was zudem die Deutung des *nomen rectum* erschwert. Man gewinnt nämlich den Eindruck, dass es sich bei *Sihōn* hier um ein Landschaftstoponym⁹⁹⁶ handelt. Dann müsste aufgrund des Parallelismus membrorum auch die nähere Umgebung von Heschbon mit dem Alternativnamen Sihon bezeichnet worden sein, wofür es aber sonst keinen Beleg gibt.

Die beiden folgenden Sätze sind mit Num 24,17 vergleichbar,⁹⁹⁷ wobei das einleitende Verbum sich dem Heschbon-Lied verdankt. In Num 24,17 steht stattdessen eine SK von *MḤṢ* und eine Dualform des Substantivs *pʿʿat* (*ūmāḥaṣ paʿāṭē Mōʿāb*). Auch der letzte Satz wurde abgewandelt. Statt *qarqar* steht nun *qodqōd*, das Substantiv *kōl* wurde gelöscht und der Eigenname *ŠēT* durch das Substantiv *šāʿōn* ersetzt.⁹⁹⁸

In V. 46 folgen die ersten beiden Sätze fast wörtlich wiederum Num 21,29. Nur die Verbalform des zweiten Satzes ist hier eine SK 3ms. Dieser bewusste Wechsel von der 2. in die 3. Person im 2. Satz ist auffällig, zumal auch die formale Verbundenheit durch zwei Vokative damit aufgegeben wird. Außerdem wechselt die Anrede im dritten Satz wiederum in die 2. Person. Die beiden Begründungssätze verwenden zwar ebenfalls Lexeme, die *ben* und *šabūt* ähneln, sind aber ansonsten lexematisch sehr eigenständig.

Die beiden Verse Jer 48,45*–46 im jeremianischen Anhang fehlen in LXX, was Zweifel an der Ursprünglichkeit der Jeremia-Parallele aufkommen lässt. Aufgrund der Ähnlichkeit von Jer 48,45*–46 zu Num 21,28–29 und 24,17 könnte man folglich an eine sekundäre Bildung aus den beiden Numeri-Passagen denken. Da Jer 48,45*–46 jedoch sprachliche und syntaktische Probleme aufweist,⁹⁹⁹ ist es wohl wahrscheinlicher, dass keine literarische Abhängigkeit zwischen Jer 48 und Num 21 besteht. Vielmehr könnte das ursprüngliche Heschbon-Lied unterschiedliche Varianten gekannt haben, die dann in die einzelnen Überlieferungskomplexe Eingang fanden. Außerdem wäre es möglich, dass das ursprüngliche Heschbon-Lied noch wie hier durch weitere Zusätze ergänzt wurde.¹⁰⁰⁰ Eine direkte literarische Abhängigkeit

⁹⁹⁶ Vgl. hierzu BOGAERT (2005) 47. Ungefähr 37 km nördlich von Heschbon findet sich ein Ort *Sihān* (2216.1718), den man vielleicht mit dem biblischen Toponym verbinden könnte. Aber hier kommt man kaum über Spekulationen hinaus. Die Verbindung von „Stadt + Landschaftstoponym“ hat Parallelen in Num 22,36 (*ʿir Mōʿāb*) sowie 2 Chr 25,28 (*ʿir Yəhūdā*) und ist also nichts Außergewöhnliches. Nach FISCHER (2005b) 525 ist Sihon hier als Pluralbegriff zu verstehen, da *mibbēn* ansonsten immer mit Plural verbunden werde. Er bezieht Sihon auf dessen Leute oder Gebiete. Gegen eine pluralische Deutung spricht aber schon Num 17,2. FISTILL (2007) 71–72 hält die Lesart *mibbēn* für eine *lectio difficilior* der Numeri-Variante.

⁹⁹⁷ Die Abweichungen sind nach RINGGREN (1983) 29 auf „oral transmission“ zurückzuführen.

⁹⁹⁸ Vgl. zu beiden Stellen auch RINGGREN (1983) 28–29; GASS (2001) 171; BOGAERT (2005) 46–48. BOGAERT (2005) 47–48 sieht zudem in Jer 48,45 eine hybride Bildung aus Num 24,17 und Am 2,2. Nach FISCHER (2005b) 525 geht für den Autor die Weissagung Bileams in Erfüllung. Dies gilt freilich nur dann, wenn Jer 48 von Num 24,17 abhängig ist.

⁹⁹⁹ Vgl. hierzu FISTILL (2007) 71–72.

¹⁰⁰⁰ Ähnlich auch HUWYLER (1997) 191–192, der von einer zusätzlichen Anreicherung des Textes ausgeht.

zwischen Num 21 und Jer 48 und damit eine zeitliche Abfolge der Entstehung beider Texte kann also nicht festgestellt werden.

Das Verhältnis zwischen der Sihon-Erzählung (a) und dem Heschbon-Lied (b) ist ebenfalls schwierig zu bestimmen. Beide Erzählungen sind nicht notwendig aufeinander bezogen, sondern können auch für sich allein stehen.¹⁰⁰¹ Das Heschbon-Lied fehlt in den Parallelstellen zur Sihon-Erzählung in Dtn 2¹⁰⁰² bzw. Ri 11 und taucht nur isoliert im jeremianischen Moab-Orakel auf, was ebenfalls auf eine gewisse Eigenständigkeit des Heschbon-Liedes hinweist. Da die Sihon-Erzählung das Heschbon-Lied nicht benötigt, ist mit einer Datierung des Heschbon-Liedes nichts für die umgebende Sihon-Erzählung gewonnen. Eine Spätatierung des Heschbon-Liedes kann somit nicht als chronologischer Anker für die Sihon-Erzählung verwendet werden. Textimmanente Argumente helfen also für eine Verortung der Texte nicht weiter. Trotzdem soll im Folgenden nach dem historischen Haftpunkt dieser Erzählungen gefragt werden.

Eine Auseinandersetzung zwischen Israel und Moab ist für das 9. Jh. v. Chr. biblisch (2 Kön 3) und außerbiblisch (Meša-Stele) belegt. Es wäre also durchaus möglich, dass es bis zur neuassyrischen Eroberung der Levante im 8. Jh. v. Chr. immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Israel und Moab gekommen ist. Gerade in dieser Zeit (9.–8. Jh. v. Chr.) wäre die Sihon-Erzählung, die den Anspruch Israels auf das nördliche Moab durchzusetzen versucht, historisch am besten zu verorten. Ab der Mitte des 8. Jh. v. Chr. geraten die beiden Staaten Israel und Moab zunehmend in neuassyrische Abhängigkeit, so dass an eigene Territorialansprüche kaum noch gedacht, geschweige denn solche auch durchgesetzt werden konnten. Wenn man zudem berücksichtigt, dass sich Ammon, als der neuassyrische Einfluss in der Levante allmählich abnahm, dem materiellen Befund zufolge spätestens ab dem 7. Jh. v. Chr. weit in das ehemals von Israel und Moab gleichermaßen beanspruchte Gebiet vorgeschoben hat,¹⁰⁰³ dann wird verständlich, dass die Tradition einer Enterbung Moabs,

¹⁰⁰¹ Fraglich ist zudem, ob die jetzige Form des Heschbon-Liedes älter als die umgebende Sihon-Erzählung ist, vgl. PERLIT (1994) 200–201.

¹⁰⁰² BRETTNER (1995) 76 denkt an eine bewusste Tilgung des Liedes in Dtn 2, gibt allerdings hierfür keine Gründe an.

¹⁰⁰³ Zu einem Höhepunkt der ammonitischen Macht im 7./6. Jh. v. Chr. vgl. YOUNKER (1996) 307–315. YOUNKER (2003) 157 vermutet sogar eine territoriale Expansion Ammons bereits in der Eisenzeit IIA–B. HERR (1999) 221 weist auf typisch ammonitische Keramik der Eisenzeit IIC in den südlichen Orten *Ġalīl* (2312.1254) und *Ruġm el-Ĥerī* (2348.1148) hin. Zur typisch ammonitischen, schwarz polierten Keramik als Indikator für ammonitische Siedlungstätigkeit vgl. noch DION (2003) 488–489. Diese Keramikform sei ansonsten nur noch in Nordsyrien vertreten. Vgl. zur schwarz polierten ammonitischen Keramik, die in die Eisenzeit IIC und persische Zeit zu datieren ist, auch HERR (2006) 525–540. Nach DAVIAU (2006a) 25 bildete das *Wādī et-Temed* die Grenze zwischen ammonitischer und moabitischer Keramiktradition. Zwei Inschriften aus *Ġalīl* sind darüber hinaus paläographisch als ammonitisch zu bewerten und weisen überdies ammonitische Namen auf. Auch LIPSCHITS (2004) 41 geht von einer solchen Süderstreckung des ammonitischen Einflussbereiches aus. DEARMAN (1996) 204–210 weist allerdings darauf hin, dass es schwierig sei, zwischen kultureller und politischer Identität im Ostjordanland zu unterscheiden.

wie sie die Sihon-Erzählung (a) darstellt, eigentlich nur im 9.–8. Jh. v. Chr. vorstellbar ist.

c) Num 21,24*.26b.29*.30.31 sind redaktionelle Ergänzungen. Der Zusatz in 24* (*‘ad bənē ‘ammōn kī ‘az gəbūl bənē ‘ammōn*) aktualisiert die Erzählung mit den tatsächlichen politischen Verhältnisse des 7. Jh. v. Chr., als die Ammoniter zur entscheidenden Macht im Gebiet zwischen Jabbok und Arnon aufgestiegen sind.

Mit 26b wird die Eroberung Moabs nicht den Israeliten, sondern dem Amoriterkönig Sihon zur Last gelegt. Mit diesem redaktionellen Eingriff konnte man die Sihon-Erzählung (a) und das Heschbon-Lied (b) miteinander verbinden. V. 26 ist damit auf Endtextebene der eigentliche Schlüsselvers, der die Eroberung des Amoriterreiches durch Israel und die vormalige Besetzung Moabs durch die Amoriter verbindet. Mit diesem Vers hat der Redaktor die beiden Erzählungen kongenial ineinander gefügt. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass die israelitischen Besitzansprüche nördlich des Arnon berechtigt sind, zumal Israel dieses Gebiet aus den Händen des Amoriterkönigs Sihon in Besitz nahm. Somit hat Israel dieses Gebiet nicht dem Brudervolk der Moabiter selbst weggenommen. Damit gibt es aber auch für die historische Existenz eines Amoriterreiches, das von Israel besiegt worden wäre, keinen hinreichenden Grund mehr. Vielmehr ist das ostjordanische Amoriterreich literarische Fiktion, um die eigenen Gebietsansprüche durchsetzen zu können.

Mit dem redaktionellen Zusatz in 29* (*ləmelek ‘əmōrī Sīhōn*) wird die Eroberung und Verdrängung Moabs allein dem Amoriterkönig Sihon angelastet, wobei der folgende V. 30 das israelitische Ausgreifen¹⁰⁰⁴ als Racheaktion für die im Heschbon-Lied ausgedrückte Aggression des Sihon gegenüber Moab stilisiert und damit die Besitzansprüche Israels legitimiert.

Der redaktionelle V. 31 greift sprachlich auf 25b zurück und beendet den Erzählkomplex Num 21,21–31. Eine solche Doppelung war auch deshalb nötig, um das Heschbon-Lied einbauen zu können.

Nach HÜBNER (1992) 141–142 verlief jedoch die Südgrenze Ammons nördlich von Heschbon und Elale. Außerdem hätte sich die Grenze nicht an natürlichen Gegebenheiten orientieren können. Dieser Umstand spricht zudem dafür, dass es zu Auseinandersetzungen zwischen den Nachbarvölkern kommen konnte. Ausweislich der neuen moabitischen Königsinschrift (s.o. 1.1.10) kann es tatsächlich ammonitisch-moabitische Kriege gegeben haben. Nach HÜBNER (1992) 146 habe sich die Grenze Ammons jedoch während der Zeit seiner Staatlichkeit nicht nennenswert verschoben; Ammon sei immer ein Zwergstaat geblieben, der permanent von seinen stärkeren Nachbarn bedroht gewesen sei. Anders hingegen MACDONALD (1999) 39. Auch der mittlerweile dokumentierte archäologische Befund korrigiert eine solche These eines ammonitischen Zwergstaates.

¹⁰⁰⁴ Vorausgesetzt man deutet MT *wannūrām* als PK-KF 1p mit suffigiertem ePP 3mp. Kritisch hierzu allerdings TIMM (1989a) 71–72.

2.5.2 Dtn 2,26-36

In dieser in vielen Dingen parallelen Erzählung, die ebenfalls den Sieg über den Amoriter Sihon schildert, fällt vor allem der häufige Wechsel zwischen Singular (Dtn 2,26–29a.31) und Plural (Dtn 2,29b.30a.32–36) auf, der erste Hinweise auf Uneinheitlichkeit zu geben vermag.¹⁰⁰⁵

Trotz dieser Probleme fällt nur 30b–31 lexematisch und inhaltlich aus dem ansonsten einheitlich konzipierten Text heraus. Hier wird eine theologische Erklärung gegeben, die die folgenden Ereignisse bereits vorwegnimmt. Die Ursache für die Eroberung des Ostjordanlandes wird direkt auf die Initiative *YHWHs* zurückgeführt. Für den sekundären Charakter von 30b–31 spricht auch die Anrede in der 2. Person, die nicht zum sonstigen Stil der Moserede passt. Damit wird außerdem eine Trennung zwischen Mose und Israel eingebracht, die nicht V. 29 entspricht (in V. 29 *’ēlohēnū* anstelle von *’ēlohēkā* in 30b).¹⁰⁰⁶

Die singularische Anrede in V. 31 entspricht den sonstigen Gepflogenheiten des Deuteronomiums, da sich die Fügung *wayyō’mer YHWH ’el* nur mit singularischem ePP im Deuteronomium findet.¹⁰⁰⁷ Der Wechsel in die Pluralform in 29b mag am formelhaften Gebrauch von *YHWH ’ēlohēnū* liegen.¹⁰⁰⁸ Ab 29b wird Israel nur noch als Plural verwendet, wenn man die theologische Erklärung in 30b–31 als sekundären Zusatz versteht. Vielleicht ist diese Veränderung auch dadurch bedingt, dass die kriegerische Eroberung nicht mehr von einem singularisch auftretenden Kollektiv durchgeführt wird.

Somit ergibt sich mit Dtn 2,26–30a.32–36 eine Einheit, die inhaltlich und formal geschlossen ist.¹⁰⁰⁹

¹⁰⁰⁵ Nach VEIJOLA (2004) 56 ist der Numeruswechsel ein Hinweis auf die „Mehrschichtigkeit des Textes“. Allerdings kann dieser Numeruswechsel auch auf andere Gründe zurückzuführen sein, da sich der Autor von sachlichen Bezügen, Assoziationen und Formeln leiten lässt, die diesen Wechsel veranlassen könnten, vgl. KÖPPEL (1979) 69. Die topographischen Probleme, die in Dtn 2 zutage treten, gehen vermutlich auf die Verbindung von unterschiedlichen Traditionen zurück, vgl. MILLER (1989a) 583.

¹⁰⁰⁶ KÖPPEL (1979) 66–67, der darüber hinaus noch lexematische Gründe für eine Ausscheidung von 30b anführt.

¹⁰⁰⁷ Dtn 1,42; 2,2.9.31; 3,2.26; 5,28; 9,12.13; 10,11; 18,17: *’elāy*. Nur in Dtn 34,4: *elāyw*. Nach VEIJOLA (2004) 56 gehört dieser Vers zur Grundschrift. Jedoch entspricht die singularische Anrede nicht dem ansonsten von ihm postulierten Stil der Grundschrift, die 2mp verwendet.

¹⁰⁰⁸ Nach PERLITT (1994) 214 denkt der Autor nicht an Sihon, sondern an die israelitischen Zuhörer.

¹⁰⁰⁹ Anders hingegen VEIJOLA (2004) 56–67, der von einem Grundgerüst (DtrH), zwei Bearbeitern und weiteren Zusätzen ausgeht. OTTO (2000) 133–134 grenzt die dtr. Sihon-Erzählung ähnlich ab: Dtn 2,24α.26–30a.31–35.

- 26 *wa'ešlah mal'ākīm mimmidbar Qədəmōt 'el* Da sandte ich Boten aus der Wüste Kedemot¹⁰¹⁰ zu Sihon, dem
Sīhōn melek Ḥešbōn dibrē šālōm lē'mōr König von Heschbon, mit Worten des Friedens folgendermaßen:
- 27 *'e'bərā bə'aršekā badderek* Ich möchte durch dein Land durchziehen auf der Straße.
badderek 'ēlēk Auf der Straße werde ich gehen.
lō' 'āsūr yāmūn ūšəmə'wl Nicht werde ich abweichen zur Rechten und zur Linken.
- 28 *'ōkel bakkeseṣ tašbirēnī* Nahrung für Geld sollst du mir verkaufen,
wə'ākaltī dass ich esse.
ūmayim bakkeseṣ titten lī Und Wasser für Geld sollst du mir geben,
wəšātītī dass ich trinke.
raq 'e'bərā bəraglāy Nur möchte ich durchziehen mit meinen Füßen,
- 29 *ka'āšer 'āsū lī bənē 'ēšāw hayyōšbīm bə'Sē'ūr* wie getan haben mir die Söhne Esau, die Bewohner in Seir,
wəhamMō'ābīm hayyōšbīm bə'Ar und die Moabiter, die Bewohner in Ar,
'ad 'āšer 'e'ēbōr 'et hayYardēn 'el hā'āreš bis ich überquere werde den Jordan in das Land,
'āšer YHWH 'ēlōhēnū nōtēn lānū das YHWH, unser Gott, uns gibt.
- 30a *wəlō' 'ābā Sīhōn melek Ḥešbōn ha'ābūrēnū* Aber nicht wollte Sihon, der König von Heschbon, unser
bō Durchziehen bei sich.
- 32 *wayyēšē Sīhōn liqrā'tēnū hū' wēkol 'ammō* Da zog Sihon uns entgegen, er und die Gesamtheit seines Volkes,
lammilḥāmā Yāḥšā zum Kampf nach Jahaz.
- 33 *wayyitnēhū YHWH 'ēlōhēnū ləpānēnū* Aber YHWH, unser Gott, lieferte ihn vor uns aus.
wannak 'ōtō wə'et bānāw wə'et kol 'ammō Da schlugen wir ihn und seine Söhne und die Gesamtheit seines Volkes.
- 34 *wannilkōd 'et kol 'ārāyw bā'ēt hahiw'* Und wir eroberten die Gesamtheit seiner Städte in jener Zeit.
wannaḥārēm 'et kol 'ūr Und wir bannten die Gesamtheit der Stadt:
mə'tīm wəhannāšīm wəhaṭṭāp Männer und die Frauen und die Kinder
lō' hiš'amū šārīd Nicht ließen wir übrig einen Entronnenen.
- 35 *raq habbəḥēmā bāzaznū lānū ūšəlal he'ārīm* Nur das Vieh haben wir erbeutet für uns und die Beute der
'āšer lākādū Städte, die wir eingenommen haben.
- 36 *mē'ārō'ēr 'āšer 'al šəpat naḥal 'Arnōn* Von Aroer, das am Ufer des Flusses Arnon (liegt),
wəhā'ūr 'āšer bannaḥal und der Stadt, die am Fluss (liegt),
wə'ad hagGīl'ād lō' hāytā qiryā und bis nach Gilead nicht war eine Stadt,
'āšer šāgbā mimmennū die zu hoch war für uns.
'et hakkol nātan YHWH 'ēlōhēnū ləpānēnū Und die Gesamtheit hat uns gegeben YHWH, unser Gott.

¹⁰¹⁰ Nach VEIJOLA (2004) 63 liegt Kedemot vermutlich bereits nördlich des Arnon und damit im ehemaligen Gebiet des Amoriters Sihon.

Dtn 2,26–36 weist viele sprachliche Anklänge an den Grundbestand von Num 21,21–31 auf.¹⁰¹¹

In Dtn 2,26 wird – analog zu Num 21,21, hier allerdings leicht variiert – die Verbindung *ŠLḤ mal'ākīm 'el Sīḥōn melek Hešbōn lē'mōr* verwendet. Denn in Dtn 2,26 ist Sihon nur der König von Heschbon und nicht der Amoriter.¹⁰¹² Nur der Nahkontext Dtn 2,24 weist Sihon als Amoriterkönig aus. Außerdem wird eine Lokalangabe sowie der Hinweis hinzugefügt, dass das Ansinnen der Exodusgruppe friedlich sei.

Dtn 2,27 gibt teils wörtlich Num 21,22 wieder (*'e'berā bə'aršekā* und *badderek 'ēlēk*), verzichtet aber auf die Beschränkungen, die sich Israel bei seinem Durchzug auferlegt hat. Während Num 21,22 versichert, weder Nahrung noch Getränk beim Durchzug zu fordern, bietet Dtn 2,28 die Bezahlung der Lebensmittel an. Insofern wird die reichlich illusorische Aussage von Num 21 in Dtn 2 modifiziert und präzisiert. Die hier verwendete Formel *Sūr yāmīn ūsəmō'wl* scheint dtr. Sprachgebrauch zuzugehören. Sie bringt in der Regel zum Ausdruck, dass Israel nicht von der Weisung *YHWHs* abweichen wird.¹⁰¹³ Der Ausdruck *raq 'e'berā bəraglāy* hängt sicher mit Num 20,19 zusammen, wo die Exodusgruppe Edom ein ähnliches Angebot unterbreitet hatte, das in Num 20,20–21 aber im Gegensatz zu Dtn 2,28–29 ausgeschlagen worden ist.¹⁰¹⁴ Der Verweis auf die Edomiter und Moabiter in Dtn 2,29 ist eine Sondertradition, die die freundliche Haltung der ostjordanischen Völker gegenüber Israel unterstreicht und die Aggression des Königs von Heschbon umso unverständlicher erscheinen lässt. Dtn 2,30a formuliert die Absage Sihons in anderer Weise als Num 21,23. Nur der Satzanfang mit *wəlō'* und das Verbum *'br + bə* sind neben dem Eigennamen Sihon in beiden Versionen vorhanden.

¹⁰¹¹ Nach VAN SETERS (1972) 195; VAN SETERS (1980) 117–119; VAN SETERS (1994) 393–398 basiert Num 21,21–25 auf Dtn 2,26–37 und Ri 11,19–26. Dagegen zu Recht schon BARTLETT (1978) 347–351; PERLITT (1994) 200; SCHMIDT (2002) 508; VEIJOLA (2004) 57 Anm. 265. Außerdem wird in Dtn 2,26–37 die Sihonerzählung theologisch interpretiert. Nach PERLITT (1991) 149 ist Dtn 2 ein „geschichtstheologisches ‘Kontrastprogramm’“ und wurde Num 20–21 nachgestaltet. VAN SETERS (1994) 396 weist allerdings darauf hin, dass die theologisierte Version keineswegs die jüngere sein müsse.

SUMNER (1968) 223 hingegen geht von einer beiden Erzählungen zugrunde liegenden Tradition aus. Auch OTTO (2000) 134 Anm. 107 rechnet mit einer Quelle, die Dtn 2 und Num 21 vorlag. SUMNER (1968) 226–228 rekonstruiert verschiedene Formmerkmale, die den einzelnen Erzählungen zugrunde liegen. Vgl. zum Problem auch MILLER (1989b) 29: „Num 21:10–30 is the least reliable of the four as far as topographical information is concerned“. Zu den Veränderungen von Dtn 2 gegenüber Num 21 vgl. auch BRETTLE (1995) 71–76.

¹⁰¹² Nach BRETTLE (1995) 74 reflektiere diese Veränderung „the author’s tendency toward the blending of adjacent units“, zumal Og ebenfalls nicht mit Gentiliz, sondern als König von Baschan beschrieben sei. Nach SCHMIDT (2004) 112–113 lässt sich dies damit erklären, dass in Dtn 2 der ursprüngliche Titel „König der Amoriter“ durch „König von Heschbon“ ersetzt wurde, um diesen von Og, dem zweiten „König der Amoriter“, zu unterscheiden.

¹⁰¹³ KÖPPEL (1979) 73–74.88.

¹⁰¹⁴ In Num 20,17 fällt überdies die weitgehend gleiche Wortwahl wie in Num 21,22 auf. Nach OSWALD (2000) 218–232 ist Num 20,14–21 ein nachpriesterschriftlicher Zusatz, der das zuweilen positive Edombild revidiert.

In Dtn 2,32 stimmen die meisten Lexeme mit Num 21,23 überein (*YŠ?*, *LHM*, *liqrāʾt*, *kol ʿammō*, *Yāḥṣā*). In Num 21,23 sind die syntaktischen Verhältnisse allerdings klarer ausgedrückt, während in Dtn 2,32 die appositionelle Erweiterung des Subjekts und die nachklappende Ortsangabe schwerfällig wirken. Der folgende Abschnitt Dtn 2,33–36 formuliert in eigenständiger Weise und hat keine Parallele in Num 21.

Aus alledem folgt, dass die beiden Texte sprachlich und inhaltlich eng aufeinander bezogen sind. Dtn 2,26–36 betont im Gegensatz zum Paralleltext vor allem das friedliche Ansinnen der Exodusgruppe, das Land Sihons zu durchziehen und für die Verpflegung auch finanziell aufzukommen. Die Eroberung von Sihons Land wird ganz im Stil des dtr. Bannkrieges geschildert.¹⁰¹⁵ Während der Autor am Anfang nur die Auseinandersetzung mit einem lokalen Potentaten, nämlich Sihon, dem König von Heschbon, in den Blick nimmt, wird am Schluss die Eroberung des gesamten Ostjordanlandes bis zum Arnon berichtet, wofür die Erzählung eigentlich keinen hinreichenden Grund liefert. Im Gegensatz zu Num 21 wird in Dtn 2 der Gegner Israels als *melek Hešbōn* bezeichnet. Hier fehlt also die ethnische Zuweisung zu den Amoritern.¹⁰¹⁶ Außerdem wird in Dtn 2 das Land nördlich des Arnon nirgendwo als vormals moabitisch qualifiziert.¹⁰¹⁷ Damit fehlt der Parallelerzählung in Dtn 2 der legitimatorische Zug von Num 21. Dtn 2 ist somit noch weiter von der historischen Realität entfernt. Das heißt aber auch, dass die Version in Dtn 2 später als Num 21 entstanden sein wird.

Nach dem literarkritischen und vergleichenden Durchgang durch die beiden verwandten Texte sollen die beschriebenen Ereignisse im Folgenden traditionsgeschichtlich verortet werden, auch wenn die zeitlichen Fixierungen nicht über jeden Zweifel erhaben sein können.

In der ursprünglichen – zunächst wohl mündlichen – Tradition, die sowohl der Sihon-Erzählung in Num 21 wie auch Dtn 2 zugrunde liegt, wird die israelitische Eroberung des Stadtgebietes von Heschbon beschrieben. Diese Tradition passt historisch am besten ins 9.–8. Jh. v. Chr., in eine Zeit also, in der es zwischen Israel und Moab immer wieder Auseinandersetzungen um dieses Gebiet gegeben hat. Heschbon wurde allerdings bereits gegen Ende der Eisenzeit IIA, also Ende des 10. Jh. v. Chr., wahrscheinlich nur verlassen und nicht zerstört, da ein Zerstörungshorizont fehlt und ab dem 9. Jh. v. Chr. kaum Besiedlungsspuren nachweisbar sind. Die Sihon-Erzählung würde damit die bereits früher geschehene Auffassung der Kleinstadt Heschbon

¹⁰¹⁵ Nach WEINFELD (1983) 67–70 gehört das Ostjordanland nach dtr. Auffassung bereits zum Verheißenen Land, im Gegensatz zu früheren Traditionen. VEIJOLA (2004) 61 hält Dtn 2 für eine „theologische Vertiefung der Vorlage Num 21,21–25*“.

¹⁰¹⁶ Wenn dieser Umstand sich der ursprünglichen Sihon-Tradition verdankt, die eine Zuweisung von Sihon zu den Amoritern noch nicht kannte, würde es in der ursprünglichen Sihon-Tradition lediglich um die Eroberung des Stadtstaates von Heschbon durch israelitische Verbände gehen.

¹⁰¹⁷ Hierauf verweist vor allem WAZANA (2005) 227: „The land of Sihon the Amorite was thus never Moabite territory according to this source, and the Israelite occupation needs no justification“.

nachträglich erklären. Die Sihon-Erzählung wäre dann also eine Ätiologie für das Trümmerfeld von Heschbon, die zugleich dazu ermuntert, Heschbon wieder aufzubauen. Das Wohnen Israels in Heschbon und den Tochterstädten ist wohl eher als frommer Wunsch zu verstehen, wie es bei dieser ideologisch gefärbten Erzählung ohnehin zu erwarten ist. Zu einer solchen Datierung der Sihon-Erzählung passt auch, dass Heschbon erst wieder im 7. Jh. v. Chr. aufgebaut worden ist.

Die Datierung des Heschbon-Liedes ist schwierig zu beurteilen. Zunächst könnte man vermuten, dass bereits im 9.–8. Jh. v. Chr. die mündliche Tradition des Heschbon-Liedes, die den beiden Texten Num 21,28–29 und Jer 48,45*–46 zugrunde liegt, entstanden ist. Es würde dann eine Eroberung Moabs bereits im 10. Jh. v. Chr. oder noch früher verherrlichen, die von der Stadt Heschbon ausging. Aber eine solch frühe Datierung ist eher unwahrscheinlich, da neben dem sprachstatistischen Argument zum einen das Fehlen des Heschbon-Liedes in den Parallelstellen Dtn 2 und Ri 11 für eine späte Entstehung spricht und zum anderen das Lied erst spät mit der Sihon-Erzählung in Num 21 verbunden worden ist. Historisch-topographische Überlegungen können aber einige Hinweise für eine zeitliche Verortung liefern. Denn das Heschbon-Lied könnte auch den ammonitischen Vorstoß in ehemals von Israel bzw. Moab beanspruchtes Gebiet darstellen. Dann wäre an das 7. Jh. v. Chr. als Entstehungszeit zu denken. Diese Datierung berücksichtigt zudem den Befund der Sprachstatistik, die belegbare territoriale Verschiebung im Gebiet südlich von Heschbon sowie die Wiederbesiedlung der Stadt Heschbon in der Eisenzeit IIC. Insofern lässt sich das Heschbon-Lied mit guten Gründen in das 7. Jh. v. Chr. datieren.

Die mündliche Tradition der Eroberung von Heschbon und Umgebung durch Israel wurde vermutlich schon im 9.–8. Jh. v. Chr. verschriftet, was zur ursprünglichen Sihon-Erzählung (Num 21,21–24*.25–26a.27) führte. Sihon, zunächst ein Toponym für die Gegend um Heschbon, wurde hierbei zu einem vormaligen Amoriterkönig namens Sihon umgestaltet. Dieser Sieg wird später zur Grundlage für die Landnahme im Ostjordanland, die bis an den Arnon reicht. Sihon wird also erst sekundär als Amoriterkönig¹⁰¹⁸ dargestellt, dem angeblich die von den Israeliten beanspruchten Gebiete nördlich des Arnon unterstanden haben. Diese ethnische Zuweisung erklärt sich allein aus dem Umstand, dass Israel die eigentlichen Bewohner Moabs nicht aus ihrem Land vertreiben wollte.¹⁰¹⁹ Die ursprüngliche Eigenständigkeit der Sihon-Erzählung

¹⁰¹⁸ Insofern erübrigt es sich auch, das Heschbon-Lied als amoritisches Siegeslied zu deuten, vgl. HANSON (1968) 299–310, und die darin dargestellten Ereignisse historisch auszuwerten. Weder hat es eine amoritische Eroberung ehemals moabitischen Gebietes noch einen kriegerischen Konflikt zwischen nach Norden expandierenden Moabitern und ansässigen Amoritern gegeben.

¹⁰¹⁹ Der Eigenname des Herrschers von Heschbon, Sihon, könnte unter Umständen auch einen Hinweis auf eine Gruppe von moabitischen Siedlern geben, die diese Stadt vor der israelitischen Eroberung – also vor dem 9. Jh. v. Chr. – bewohnt haben. Der Eigenname Sihon lässt sich nämlich mit dem arabischen Toponym *Šihān* verbinden, das sich südlich des Arnon im *Gebel Šihān* (2200.0877) noch erhalten hat. Allerdings muss man hierfür einen Wechsel von *s* > *š* annehmen.

Ungefähr 37 km nördlich von Heschbon findet sich ein weiterer Ort *Siḥān* (2216.1718), den man vielleicht mit dem biblischen Eigennamen verbinden kann. Demnach könnten die Neusiedler von Heschbon auch aus dem Norden gekommen sein. Da der Name Sihon noch bis in die heutige Zeit als

gegenüber dem Heschbon-Lied wird noch durch die Parallelen in Dtn 2 und Ri 11 untermauert. Diese Texte haben das Heschbon-Lied nämlich nicht in ihren Argumentationsgang eingebaut.

Die Sihon-Erzählung in Num 21, die über einen kriegerischen Konflikt mit Amoritern, nicht mit Moabitern, im Ostjordanland informieren will, versucht, die moabitischen Besitzansprüche im Gebiet nördlich des Arnon mittels der Zuweisung zu den Amoritern implizit zu negieren und damit die israelitische Siedlungspolitik im Ostjordanland ideologisch zu untermauern, auch wenn sie die Moabiter noch nicht explizit ihrer Besitzansprüche enthebt. Es steht hier noch nicht zur Debatte, ob in dem beanspruchten Gebiet jemals Moabiter gewohnt haben. Vielmehr handelt es sich bei der Bevölkerung ausschließlich um Amoriter, die vertrieben werden dürfen. Aufgrund dieser einseitigen ahistorischen und unglaubwürdigen Darstellung befriedigte dieses Erklärungsmodell nicht, so dass es später in einem zweiten Schritt modifiziert werden musste.

Im 7.–6. Jh. v. Chr. könnte sich mit dem Rückgang der neuassyrischen Macht, der wiederum territoriale Forderungen der ehemaligen Vasallenstaaten Israel-Juda und Moab aufkommen ließ, die Sihon-Erzählung mit dem mündlich überlieferten Heschbon-Lied verbunden haben. Hierbei wurde – ganz im Gegensatz zu Jer 48,45*–46 – auch im Heschbon-Lied Sihon zu einem Eigennamen umgestaltet, wie es zuvor schon die Sihon-Erzählung getan hatte. Durch diese Einbettung und die redaktionellen Ergänzungen wurde ein legitimer Anspruch auf das Territorium nördlich des Arnon erhoben. Das Heschbon-Lied bestätigt zudem die historisch richtige Tatsache, dass es sich bei der Region nördlich des Arnon um moabitisches Land gehandelt hat. Durch die Einarbeitung des Heschbon-Liedes wurde also der späteren israelitischen Eroberung des Amoriterreiches noch eine frühere Eroberung Moabs durch die Amoriter und – damit verbunden – eine Vertreibung der Moabiter aus dem Gebiet nördlich des Arnon zeitlich vorgeschaltet. Diese Legendenbildung verdankt sich der Tatsache, dass die Gegend nördlich des Arnon in biblischer Terminologie gerne als Moab bezeichnet wurde. Also mussten hier auch irgendwann Moabiter gewohnt haben, die nun aber nicht von den Israeliten vertrieben worden sind, sondern von den Amoritern. Die Eroberung des nun amoritischen Gebietes stellte für Israel kein Problem mehr dar. Die historische Verlagerung dieser Konflikte in die Zeit der Landnahme legitimiert folglich die mit Nachdruck formulierten Gebietsansprüche Israels im Ostjordanland, auch wenn diese zur Erzählzeit kaum real durchgesetzt werden konnten.

Toponym im Ostjordanland gebräuchlich ist, ist es durchaus möglich, dass es sich hierbei schon immer um ein Toponym gehandelt hat, das erst sekundär zu einem Eigennamen transformiert worden ist.

Nach KNAUF (1991b) 286 ist der Ortsname *Šihān* aufgrund der Endung *-ān* kanaanäisch, zumal diese Endung im Arabischen nicht mehr produktiv war. Dieser Ortsname bezeichnet entweder die dortige Vegetation oder die herausragende Position des Ortes. Das Toponym *Šihān* stammt also aus vorarabischer Zeit, so dass es sich beim biblischen Sihon ursprünglich tatsächlich um eine Landschaftsbezeichnung gehandelt hat, die bis heute überdauert hat. Gegen die Möglichkeit einer etymologischen Ableitung neuerdings jedoch SEEBASS (2003) 355.

Aus dem Grundgerüst der Sihon-Erzählung ohne das eingefügte Heschbon-Lied wurde schließlich die Paralleltradition in Dtn 2 gebildet, wobei aus dtr. Perspektive theologische Akzentverschiebungen nötig waren.¹⁰²⁰ Dtn 2 kannte vermutlich bereits die verschriftete Sihon-Erzählung, da es hier um eine Eroberung des gesamten amoritischen Gebietes im Ostjordanland geht, was die mündliche Tradition noch nicht ausgedrückt hat.

Dass die biblische Darstellung keine historischen Gegebenheiten widerspiegelt, lässt sich auch mit archäologischen Argumenten verdeutlichen. Vom vorgeblichen Glanz der spätbronzezeitlichen Metropole des Amoriterkönigs Sihon ist auf *Tell Hesbān* bislang nämlich nichts gefunden worden.¹⁰²¹ Vielleicht muss danach auch nicht gesucht werden, wenn die Sihon-Erzählung auf einen ideologischen Interpretationsvorgang zurückgeht, der die israelitische Eroberung originär moabitischen Gebietes zu erklären versucht.¹⁰²² Es hat also am Ende der Spätbronzezeit nie ein amoritisches Reich im Ostjordanland gegeben.¹⁰²³

Die Stilisierung von Sihon als amoritischer Herrscher, der in Heschbon regiert hat, geht ebenfalls nicht auf historische Erinnerung zurück. Der Eigenname Sihon hat sich wohl erst später aus einem Landschaftstoponym entwickelt, wofür Jer 48,45 sprechen könnte. Auch wenn diese Stelle offensichtlich ein sekundärer Zusatz zum Jeremia-buch ist, spricht dies nicht notwendigerweise gegen die Ursprünglichkeit der darin verwendeten Tradition. Die *lectio difficilior* in Jer 48,45 (*mibbēn Sīhōn*) ist dort sicher vorzuziehen und kann einen Hinweis auf die richtige Interpretation des Namens Sihon geben. Auch der dort belegte Parallelismus membrorum Heschbon – Sihon lässt kaum an einen Personennamen denken. Jer 48,45 entstand also unabhängig von Num 21 und verdankt sich der ursprünglichen Tradition des Heschbon-Liedes, wo Sihon noch Landschaftstoponym gewesen war.¹⁰²⁴

¹⁰²⁰ BRETTLER (1995) 71–76 denkt an eine direkte Abhängigkeit der Erzählung Dtn 2 von Num 21.

¹⁰²¹ ZAYADINE (1998) 32; LEMCHE (2001) 348; GASS (2005a) 484–487. Dagegen übt SEEBASS (1999) 40 Kritik am Ort der Ausgrabungen, indem er sich die Frage stellt, „ob Hisban nicht noch einmal an unberührtem Gelände ausgegraben werden muß“. Ihm zufolge kann *‘ir* auch „unbefestigte Ortslagen“ bezeichnen. Die Stadt Sihons müsse demnach nicht ummauert gewesen sein. Nach TIMM (1989c) 175 ist aber am archäologischen Befund festzuhalten: „Hesbān ist Heschbon – ein spätbronzezeitliches Reich des Sihon hingegen ist ein Konstrukt“. WORSCHER (1991a) 122–123 vermutet das spätbronzezeitliche Heschbon auf *Ġalūl*. Ähnlich auch KITCHEN (2003) 196.

¹⁰²² SCHMITT (1988) 26–43 hingegen geht von einem theologischen Interpretationsvorgang der (nach-)exilischen Zeit aus. Vgl. schon VAN SETERS (1980) 118, der die literarische Sihon-Tradition spät verortet. Eine Spätdatierung schlagen noch KNAUF (1990a) 135–144; TIMM (1992) 141–142; MACDONALD (1999) 38; KNAUF (2000a) 1702 vor. Dagegen aber WORSCHER (1991a) 122, demzufolge es schwierig sei, „zu glauben, wie einige Forscher annehmen, daß die Person Sihons und die Eroberung Heschbons unhistorisch sind“.

¹⁰²³ TIMM (1989a) 90–96.

¹⁰²⁴ FISTILL (2007) 72 spricht dem Jeremia-Text eine relative Priorität zu, da dieser inhaltlich und formal besser in den Zusammenhang von Jer 48 passt und – abgesehen von seinem Inhalt und poetischen Charakter – in Num 21 eindeutig als Fremdzitat gekennzeichnet ist.

Es bleibt festzuhalten: Nördlich des Arnon befand sich also seit jeher Moab,¹⁰²⁵ auch wenn die israelitische Geschichtsschreibung diese Tatsache über die beiden in Num 21 zusammengeführten Erzählungen zu verschleiern suchte. Die Siedlungsabfolge Moabiter – Amoriter – Israeliten ist also ein literarisches Konstrukt zur Legitimation¹⁰²⁶ von späteren Besitzansprüchen Israels im Ostjordanland.

2.5.3 Spätere Reflexe auf die Sihon-Tradition

Die ausführlichste Schilderung der Sihon-Erzählung wird im Streitgespräch Jiftachs mit den Ammonitern in Ri 11,19–22 geboten:

19	<i>wayyišlah Yisrāʾēl malʾākūm ʾel Sīhōn melek haʾēmōrī melek Ḥesbōn wayyōʾmer lō naʿbārā nnāʾ bʾarškā ʿad mʾqōmī</i>	Da sandte Israel Boten an Sihon, den Amoriterkönig, den König von Heschbon und sagte zu ihm: Wir wollen bitte ziehen durch dein Land zu meinem Ort.
20	<i>wʾlōʾ heʾēmūn Sīhōn ʾet Yisrāʾēl ʿābōr bigbūlō wayyeʾēsōp Sīhōn ʾet kol ʿammō wayyaḥānū bʾYāhšā wayyillāhem ʿim Yisrāʾēl</i>	Aber nicht glaubte Sihon Israel das Durchziehen durch sein Gebiet. Da sammelte Sihon die Gesamtheit seines Volkes und sie lagerten in Jahaz und er kämpfte gegen Israel
21	<i>wayyittēn YHWH ʾēlohē Yisrāʾēl ʾet Sīhōn wʾet kol ʿammō bʾyad Yisrāʾēl wayyakkūm wayyūraš Yisrāʾēl ʾēt kol ʾereš hāʾēmōrī yōšēb hāʾāreš hahīʾ</i>	Da gab YHWH, der Gott Israels, Sihon und die Gesamtheit seines Volkes in die Hand Israels und sie schlugen sie. Da besetzte Israel die Gesamtheit des Landes der Amoriter, die jenes Land bewohnten.
22	<i>wayyūrsū ʾēt kol gʾbūl hāʾēmōrī mēʾArnōn wʾad hayYabbōq ūmīn hammidbar wʾad hayYardēn</i>	Da besetzten sie die Gesamtheit des Gebietes der Amoriter vom Arnon bis zum Jabbok und von der Wüste bis zum Jordan.

Diese Darstellung der Sihontradition verwendet Lexeme und Fügungen aus den beiden oben besprochenen Erzählungen. Dies lässt sich nur damit erklären, dass die Darstellung in der Jiftach-Erzählung die Existenz beider Erzählungen bereits voraussetzt.

¹⁰²⁵ Dagegen aber BARTLETT (1969) 94–95.

¹⁰²⁶ Ähnlich auch MILLER (1992a) 84; MILLER (1992b) 888; MILLER (1997a) 201. Nach MILLER (1964) 122 ist diese Idealvorstellung von israelitischem Land in Transjordanien bereits in der Zeit des Vereinigten Königreiches verwirklicht gewesen. Nach KALLAI (1983) 117 legitimiert schon die Zuweisung des Gebietes an die Amoriter dessen Eroberung. Allerdings werden die Amoriterkönige für historische Figuren gehalten: „there was no need to invent them“. Aufgrund ihres nationalistischen Zwecks und ihrer dtr. Zuweisung bezweifelt MILLER (1989b) 32 zu Recht die „historical reliability of the Sihon episode“. Auch SEEBASS (2003) 359 hält diese Siedlungsabfolge für israelitische Fiktion, wonach Moab keinen Rechtsanspruch auf das Land nördlich des Arnon habe, „weil es vor Israels Auftreten dort schon einmal mit Billigung Kemoschs gegen andere Landesbewohner unterlag“.

In V. 19 greift die Fügung *Sihon melek ha'emōri melek Hešbōn* sowohl den Titel eines lokalen Potentaten aus Dtn 2 wie auch die Bezeichnung als Amoriterkönig von Num 21 auf. Abgesehen von dieser Erweiterung wird der mit Num 21,21 identische Wortlaut wiedergegeben, wobei die verkürzte Redeeinleitung *lēmōr* durch *wayyōmer lō* ersetzt wird. Die Redeweise im Singular in Num 21,22 und Dtn 2,27 (*'e'berā b'aršekā*) wird in den Plural transformiert, wobei aber das ePP hinter *māqōm* in der 1s belassen wird, so dass nicht klar ist, auf wen sich dieses Suffix bezieht (Jiftach selbst oder Israel). Der Zusatz *'ad maqōmī* findet sich weder in Num 21 noch in Dtn 2 und wird wohl das legitime Siedlungsgebiet bezeichnen, auf das sich Jiftach hier bezieht. Der gute Wille wird durch die Interjektion *nnā'* angedeutet, die den *dibrē šālōm* in Dtn 2,26 entspricht.

V. 20 beginnt im Gegensatz zu Num 21 und Dtn 2 mit dem fehlenden Vertrauen Sihons in die Glaubwürdigkeit des Ansinnens Israels, zitiert aber im Anschluss Num 21,23 *wayye'esōp Sihon 'et kol 'ammō* und variiert *wayyillāhem b'Yisrā'el* durch die Verwendung der Präposition *'im*. Den späteren Charakter von Ri 11,20 belegt auch die Schreibweise *Yāhsā* mit Auslautvokal *ā*. In Num 21 und Dtn 2 wird der Ortsname jeweils mit *he locale* geschrieben, während dieser Ort ansonsten gerne mit Auslautvokal wiedergegeben wird.¹⁰²⁷

V. 21 verwendet Satzfügungen aus Dtn 2,33 (*wayyittənēhū YHWH 'ēlōhēnū* und *w'et kol 'ammō*) und Num 21,24 (*wayyakēhū Yisrā'el, wayyirāš 'et 'aršō*), bearbeitet diese aber für den Kontext. So wird das ePP in Dtn 2,33 durch *'et Sihon* bzw. *'ēlōhēnū* durch *'ēlōhē Yisrā'el* ersetzt und die Vorlage insgesamt verkürzt. In der zweiten Vershälfte wird sehr frei mit der Vorlage in Num 21,24 umgegangen. Der Aussageschwerpunkt liegt hier auf der Betonung, dass die Amoriter in diesem Land wohnten, wodurch die Tradition einer Zuweisung an die Amoriter überdeutlich ausgedrückt wird.

In V. 22 wird die kurze Notiz der Nord-Süd-Erstreckung von Num 21,24 (*mē'Arnōn 'ad Yabbōq*) durch die Ost-West-Angabe (*ūmin hammidbar w'ad hayYardēn*) ergänzt, was ebenfalls auf eine spätere Hand hinweist, die das beanspruchte Gebiet besser abstecken wollte. Zusammenfassend darf festgehalten werden:

Die Sihon-Erzählung (a) aus Num 21 und Dtn 2 wird in der Rede Jiftachs zur Legitimation des israelitischen Gebietsanspruches im Ostjordanland aufgegriffen. Der Autor von Ri 11 kennt beide Erzählungen, da er aus beiden zitieren kann. Vor allem zwei Dinge versucht er gegenüber seinen Vorlagen zu betonen: Zum einen hat Israel im Zuge der Landnahme lediglich amoritisches Gebiet erobert. Zum anderen soll der Umfang der Eroberungen genauer abgesteckt werden. So zeigt sich auch inhaltlich der Wille des Autors, die ostjordanischen Ansprüche noch nachvollziehbarer und transparenter zu gestalten, was ebenfalls auf eine spätere Handschrift hinweist. Die gängige Behauptung, dass der Arnon die traditionelle Nordgrenze Moabs sei, findet sich ausschließlich in Verbindung mit der Sihon-Tradition, wie im Folgenden gezeigt

¹⁰²⁷ Jos 13,18; 21,36; 1 Chr 6,63; Jer 48,21.

werden soll. Da die Sihon-Erzählung aber eine Legitimationsgeschichte ist, die auf keiner historischen Realität beruht, kann damit auch die territoriale Einschränkung Moabs auf den Bereich südlich des Arnon fallen gelassen werden.

In Num 21,13 wird der Arnon als Grenze zwischen Moab und dem Amoriterreich dargestellt. Dies ist aber nur vor dem Hintergrund von Num 21,21–31 verständlich, zumal damit eine für die spätere Auseinandersetzung wichtige Verortung angegeben wird, die auch der Intention der folgenden Sihon-Erzählung entspricht. Eine ähnliche Südgrenze wird in Jos 12,1–3 gezogen, wo das beschriebene Gebiet explizit als Reich des Amoriterkönigs Sihon ausgewiesen wird. Auch hier kommt die Gebietszuschreibung nicht ohne die Sihon-Tradition aus.

Das traditionelle Siedlungsgebiet der Stämme Gad und Ruben im Ostjordanland nördlich des Arnon wird in Jos 13,8–9 ebenfalls mit der Tradition um Sihon verbunden, der hier wie in Ri 11,19 als *Sihon melek ha'emori aser malak b>Hešbōn* beschrieben wird. Jos 13 setzt folglich ebenfalls die beiden Grundtexte Num 21 und Dtn 2 voraus.¹⁰²⁸

2.6 Zusammenfassung

Die biblischen Zeugnisse über Moab sind Tendenzliteratur. Als konkurrierende Nachbarkultur zeichnete man Freund-, aber vor allem auch Feindbilder, um sich abgrenzen zu können. Insofern sind die Nachrichten des Alten Testaments in historischer Hinsicht nicht über jeden Zweifel erhaben, zumal bestehende Besitzansprüche das nördliche Moab betreffend seit jeher virulent waren und in irgendeiner Form begründet werden mussten. Insgesamt zeigt das biblische Moabbild positive wie negative Facetten. Während in der Rut-Erzählung ein ergreifendes Familienidyll geschildert wird, das für einen freundschaftlichen Umgang der beiden Völker eintritt, sind die Moabiterinnen für die verwerfliche Verführung der Israeliten zum Götzendienst des Baal Peor verantwortlich. Zwischen diesen beiden Polen der Wertschätzung und Intoleranz sind viele Abstufungen möglich, die oben jeweils an der betreffenden Stelle besprochen worden sind.

Das Toponym Moab bezeichnet auch nach dem biblischen Befund zunächst eine ostjordanische Region. Erst sekundär hat dieses Toponym auch die Bedeutung der Bewohner bzw. eines Staatswesens angenommen. Die Landschaftsbezeichnung Moab umfasste zunächst das Gebiet nördlich des Arnon, das sich in *'arbōt Mō'āb* und *šādē Mō'āb* gegliedert hat, wurde aber schließlich auch für die Gegend südlich des Arnon verwendet. Bereits vor dem 9. Jh. v. Chr. ist von einer Landschaft Moab auszugehen, die sich bis weit in den Norden erstreckt hat, was das Übergewicht der nördlichen

¹⁰²⁸ Dass der Arnon nicht die nördliche Grenze von Moab sein kann, erweist auch Jer 48,20. Wenn nämlich der Feind von Norden anrückt, muss er moabitisches Territorium nördlich des Arnon überfallen haben, damit man am Arnon die Verwüstung Moabs verkünden kann. Nach WEIPPERT (1997) 320 hat vor allem die kurzzeitige Okkupation des nördlichen Moab durch das Nordreich unter Omri das Postulat erzeugt, demzufolge die Bevölkerung bis zum Arnon „israelitisch“ sei.

Toponyme, aber auch die Verortung der geographischen Constructusverbindungen *‘arbōt Mō’āb* und *ś-dē Mō’āb* besonders unterstreicht.

Nur über den Umweg der Sihon-Tradition wird eine Einschränkung Moabs auf den Bereich südlich des Arnon ausgedrückt. Diese Enterbung Moabs wurde innerbiblisch immer mit der Legende des Amoriterkönigs Sihon verknüpft. Außerhalb dieser legitimatorischen Argumentationskette verwandte man das Toponym Moab überwiegend für den Bereich nördlich des Arnon. Die beiden Texte Num 21 und Dtn 2 wurden also bewusst in dieser Form gebildet, um israelitische Gebietsansprüche im Ostjordanland zu legitimieren.

3 Ein später Textzeuge zu Moab – Flavius Josephus

Der Bericht von der neubabylonischen Eroberung von Ammon und Moab um das Jahr 582 v. Chr. in den *Antiquitates* des Josephus¹⁰²⁹ lässt sich nur schwer mit anderen literarischen Angaben vereinbaren.¹⁰³⁰ Die bei Josephus nachfolgende Erzählung von der Hinrichtung des ägyptischen Pharaos durch den Neubabylonier Nebukadnezar II. widerspricht dem Zeugnis des Herodot¹⁰³¹, der ägyptische Rebellen hierfür verantwortlich macht. Vielleicht basiert die Sondertradition bei Josephus auf den Fremd-völkerorakeln des Jeremiabuches, die damit in Erfüllung gegangen wären.¹⁰³² Auch die mit diesem Feldzug verbundene Deportation von Juden aus Ägypten nach Babylonien beruht nicht auf tatsächlichen Ereignissen, sondern basiert auf midraschartigen Traditionen. Die Grundlage hierfür könnte ein in Höhle 4 von Qumran gefundenes Fragment von Pseudo-Jeremia bilden.¹⁰³³ Insofern müssen auch die anderen

¹⁰²⁹ Jos Ant X 9,7 (181). Nach VAN ZYL (1960) 29; LEMAIRE (1994c) 13; TUSHINGHAM (1997) 157 ging zu dieser Zeit der moabitische Staat unter. Ähnlich wohl BARTLETT (1973) 242–243; DONNER/RÖLLIG (1973) 171. Die Gründe, die zu einer Auslöschung der ostjordanischen Staaten Ammon und Moab führten, könnten vielleicht darin liegen, dass diese beiden Staaten möglicherweise den jüdischen Flüchtlingen Zuflucht gewährt haben. Nach GINSBERG (1950) 368 könnte diese neubabylonische Strafaktion und das dadurch entstandene Machtvakuum dafür verantwortlich gewesen sein, dass das Ostjordanland allmählich von den östlichen Araberstämmen eingenommen wurde. Vgl. hierzu auch GREENBERG (2005) 169, demzufolge die Plünderung durch Nomaden mit Nebukadnezars Feldzug in Verbindung zu setzen sei. MORTON (1989) 240 hingegen vermutet noch eine Prosperität in der neubabylonischen und persischen Epoche.

¹⁰³⁰ LEMAIRE (1994c) 13 vermutet aber eine zuverlässige Tradition hinter dieser Angabe, zumal sich Josephus ansonsten auf die Angaben von Berossos stützt, der möglicherweise eine babylonische Chronik verwendete. Vgl. hierzu auch Jos Ant X 11,1 (219).

¹⁰³¹ Jos Ant X 9,7 (182); Herodot Historien II 161–169; IV 159.

¹⁰³² Dagegen aber GINSBERG (1950) 368 Anm. 57, der hinter dieser Sondertradition griechische Quellen vermutet und bei einer Abhängigkeit von Jer 44–49 das Fehlen von anderen Staaten wie Edom, Kedar und Elam erwarten würde.

¹⁰³³ Vgl. hierzu besonders EPH^cAL (2003) 183–185.

Angaben des Josephus, die Moab betreffen, keineswegs auf historischen Quellen beruhen.¹⁰³⁴

Allerdings ist der literarische Befund spärlich, so dass über die Eingliederung der ostjordanischen Staaten als Provinzen in das Neubabylonische und spätere Persische Großreich bzw. deren Selbständigkeit als Vasallenstaaten kaum zuverlässige Angaben gemacht werden können.¹⁰³⁵ Zumindest Ammon wird im 5. Jh. v. Chr. vermutlich von einem Provinzgouverneur regiert.¹⁰³⁶ Über die Verhältnisse in Moab zu neubabylonisch-persischer Zeit ist hingegen nichts bekannt. Nach Esr 2,6 könnte es sich bei Moab in persischer Zeit ebenfalls um eine persische Provinz handeln. Ob dies bereits in neubabylonischer Zeit der Fall war, bleibt allerdings dahingestellt.¹⁰³⁷ Die Internationalität im persischen Reich war zudem der Nationalstaatlichkeit der ostjordanischen Reiche entgegengesetzt.¹⁰³⁸ Somit könnte Moab in persischer Zeit ähnlich wie Ammon als eigene Provinz in die 5. Satrapie eingegliedert worden sein,¹⁰³⁹ auch wenn es hierfür keine einschlägigen Belege gibt.

Eine aramäische Monumentalinschrift aus spätpersischer Zeit, die in *el-Kerak* gefunden wurde, weist zumindest darauf hin, dass Moab auch noch in persischer Zeit

¹⁰³⁴ Vgl. zum historischen und literarischen Problem LINDSAY (1976) 27–29; WEIPPERT (1987a) 101; IRSIGLER (2002) 263–264; VERA CHAMAZA (2005) 114 Anm. 801. ROUTLEDGE (1996) 379–380 verweist noch darauf, dass zumindest Ammon durch den Feldzug Nebukadnezars nicht untergegangen ist, sondern als persische Provinz weiterhin existiert hat, was durch den archäologischen Befund überdeutlich ist.

Optimistischer allerdings MATTINGLY (1996a) 328 sowie HUWYLER (1997) 178, der darauf hinweist, dass in Babylon sowie in Juda und Ägypten Eigennamen mit dem theophoren Element *Kəmōš* belegt sind, die auf moabitische Deportierte sowie Flüchtlinge hinweisen könnten. Ähnlich schon VAN ZYL (1960) 157 Anm. 6. Nach ZWICKEL (2003) 359 ist der Notiz des Josephus sogar „große Zuverlässigkeit“ zuzuerkennen. Ähnlich schon VAN ZYL (1960) 41. WINNETT (1964) 10 weist auch darauf hin, dass ab neubabylonischer Zeit keine moabitischen Könige mehr belegt sind. Aber dieses Argumentum e silentio beweist eigentlich nichts. ROUTLEDGE (1997b) 40 Anm. 3 vermutet, dass die ostjordanischen Staaten ihre Unabhängigkeit mit dem Feldzug Nabonids verloren haben könnten.

¹⁰³⁵ Vgl. hierzu noch IRSIGLER (2002) 269. WORSCHICH (1991a) 204 vermutet eine Eingliederung von Moab in eine babylonische und später persische Provinz, die von Statthaltern verwaltet wurde. Auch PREMSTALLER (2005) 40–41 denkt an einen Untergang des moabitischen Staates unter Nebukadnezar II. Nach LIPSCHITS (2004) 41 haben die Perser allerdings bestehende geopolitische Strukturen übernommen, so dass eine solche Provinzeinteilung auf die Neubabylonier zurückgehen könnte.

¹⁰³⁶ WEIPPERT (1987a) 102. Dies beruht aber vermutlich nur auf der Angabe von Neh 2,10.19, vgl. hierzu MACDONALD (1994) 23.

¹⁰³⁷ Vgl. zum Problem ODED (1979) 273–274; MATTINGLY (1990) 316. Zum allmählichen Niedergang des Staates Moab vgl. noch ROSNER (1976) 207–209.

¹⁰³⁸ HERR (1997) 176.

¹⁰³⁹ LEMAIRE (1994c) 14. STRANGE (2004) 431. Vgl. hierzu noch HOMÈS-FREDERICQ (1996) 75–76. Auch LEMAIRE (1990) 67–68 vermutet in persischer Zeit eine Provinz Moab, zumal dieses Gebiet zuvor schon ein neuassyrischer Vasallenstaat gewesen ist und in hellenistischer Zeit als Moabitis bezeichnet wurde. Nach ODED (1971d) 197 sind die fehlende Erwähnung von Moab als unabhängiger oder halbunabhängiger Staat nach dem Ende des Babylonischen Reiches und der Verweis auf eine Provinz Moab nach Esr 2,6 dahin gehend zu deuten, dass Moab unter Nebukadnezar II. oder kurz danach in eine babylonische Provinz umgewandelt worden sei.

weiterhin florierte.¹⁰⁴⁰ Auch hinsichtlich des archäologischen Befundes ist nicht mit einem abrupten Ende des moabitischen Reiches zu rechnen.¹⁰⁴¹ Jedoch gibt diese Blüte Moabs keinen Hinweis darauf, ob Moab als Vasallenstaat oder Provinz existiert hat.

Unabhängig davon, wie das Territorium Moab in Neubabylonischer und persischer Zeit regiert wurde, verlor Moab wahrscheinlich erst im Rahmen der Territorial-expansion von konföderierten Araberstämmen seine Staatlichkeit.¹⁰⁴² Aber auch hier kann man nicht von einer kulturellen Auslöschung des moabitischen Bevölkerungselementes ausgehen. Vielmehr ist mit einer Vermischung der Lokalbevölkerung mit arabischen Stämmen zu rechnen.¹⁰⁴³

Spätestens ab dem 4. Jh. v. Chr. bis in späthellenistische Zeit ist von einem Niedergang der städtischen Kultur in der nordwestlichen *Arḏ el-Kerak* auszugehen.¹⁰⁴⁴ Der Grund für diesen Niedergang mag neben der ständigen Bedrohung durch Araberstämme in der Verlegung der Handelswege nach Osten zu suchen sein, so dass Moab umgangen wurde und nicht mehr vom Handel profitieren konnte.¹⁰⁴⁵ Das Toponym Moab wurde schließlich wieder das, was es ursprünglich gewesen war: ein Territorialbegriff fern jeder nationalen, ethnischen oder politischen Konnotation. Hier soll die Beschreibung der Geschichte und Kultur Moabs anhand literarischer Quellen schließen, weil es zu dieser Spätzeit zum einen kaum noch Quellen gibt, zum anderen eine staatliche Verfasstheit Moabs nicht mehr bestand. Das schließt freilich nicht aus, dass es in diesem Gebiet auch noch weiterhin Besiedlung gegeben hat. Nur sind die seit Meša geeinten Stämme wieder in ihre tribalen Verbände auseinander gefallen. Einen Staat Moab hat es seitdem nicht mehr gegeben. Nur der Landschaftsbegriff Moab lebte als Moabitis noch in späterer Zeit weiter.

¹⁰⁴⁰ RAY (2003a) 20. Nach HOMÈS-FREDERICQ (1996) 67 hat es noch in persischer Zeit Dörfer und landwirtschaftliche Einrichtungen auf der *Arḏ el-Kerak* gegeben.

¹⁰⁴¹ MATTINGLY (1990) 313–326; LABIANCA/YOUNKER (1998) 411. Nach WORSCHER (1990a) 119 ist allerdings fraglich, „ob nur die lokalen Administrationen Moab regierten oder ob Moab eine der persischen Provinzen war, z. B. wie Edom“.

¹⁰⁴² VERA CHAMAZA (2005) 117–119. Vgl. hierzu auch MATTINGLY (1990) 325: „It is, of course, possible that pressure from Arab tribes contributed to a shift in population distribution which gradually produced a different lifestyle, as well as a mixed population“. VANZANT (2002) 96 sieht einen Zusammenhang zwischen der angeblichen Eroberung durch Nebukadnezar, der damit verbundenen Schwächung Moabs und dem Einfall von arabischen Nomadenstämmen. Schon ODED (1979) 274–275 vermutet, dass arabische Stämme ins Kulturland eingefallen waren und damit die Moabiter nach Norden abgedrängt haben. Dies war auch insofern möglich, als das neuassyrische Verteidigungssystem an den Grenzen zur Wüste weggefallen war.

¹⁰⁴³ Vgl. EPH^cAL (1982) 198. Auch KASHER (1988) 9 verweist auf eine Siedlungskontinuität.

¹⁰⁴⁴ WORSCHER (1992b) 87. Nach FISCHER (2002) 57 ging Moab bereits im Laufe des 6. Jh. v. Chr. aufgrund von nomadischen Einfällen unter, wobei sein Gebiet den Nabatäern zufiel. Hierfür gibt es aber weder literarische noch archäologisch zwingende Belege. MATTINGLY (1990) 317 vermutet gar „an extremely limited occupation of the plateau in the Persian period“.

¹⁰⁴⁵ ROUTLEDGE (1996) 381–382; ROUTLEDGE (2004) 211–212. Vielleicht ist auch mit einer Kombination von wirtschaftlichen Gründen und einer Deportation der Elite zu rechnen, so dass es zu einer politischen und wirtschaftlichen Destabilisierung kam, die schließlich den Niedergang Moabs einleitete.

C Archäologischer Befund

Im Folgenden wird nicht der gesamte archäologische Befund angeführt, sondern nur die Besiedlung der einzelnen moabitischen Orte während der Eisenzeit vorgestellt. Trotzdem soll auch die Entwicklung von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit nachgezeichnet werden. Die Auswertung und ein Vergleich der einzelnen Ergebnisse sind schon dadurch erschwert, dass vielleicht unterschiedliche Chronologiesysteme zugrunde liegen und die Laufzeit der einzelnen Keramiktypen nicht über die gesamte Siedlungsfläche konstant bleibt. Vielmehr ist damit zu rechnen, dass sich von Nord nach Süd die jeweilige Laufzeit der Keramik zusehends verlängert. Außerdem hat es im politischen Verbund Moab vermutlich verschiedene regional zu differenzierende materielle Kulturen gegeben, so dass eine einheitliche kulturelle Hinterlassenschaft kaum noch feststellbar ist. Trotz dieser einschränkenden Bemerkungen soll versucht werden, den archäologischen Befund in ein einigermaßen kohärentes Siedlungsbild einzuordnen.

1 Ausgrabungen

Bislang wurden im Gebiet von Moab nur wenige Orte durch Ausgrabungen systematisch erforscht. Deren Durchführung und Dokumentation ist zudem unterschiedlich ausgefallen, so dass auch die Auswertung und ein Vergleich des archäologischen Befundes schnell an ihre Grenzen stoßen. Zunächst sollen die einzelnen Grabungen gesondert vorgestellt werden.¹

1.1 Einzelne Orte

Hirbet el-ʿĀl (2285.1365)

Der Keramikbefund auf *Hirbet el-ʿĀl* reicht von der Eisenzeit I bis in arabische Zeit.² Nach mehreren Sondagen steht fest, dass die Siedlung von *Hirbet el-ʿĀl* auf einem Felsen errichtet wurde. Darüber hinaus konnte man in den Sondagen mindestens zwei Strata nachweisen, wobei man das unterste Stratum bereits in die Eisenzeit I datieren kann.³ Der Keramikbefund zeigt auffällige Ähnlichkeiten mit der eisenzeitlichen

¹ Zum Ausgrabungsbefund in Moab gerade hinsichtlich der Eisenzeit I vgl. auch KAMLAH (2006) 124.

² IBACH (1987) 11.

³ REED (1972) 23.

Ware von *Dībān* (2240.1010).⁴ Im Schutt der einzelnen Probegrabungen fand man darüber hinaus noch Keramik der Früh- und Mittelbronzezeit sowie der römischen bis arabischen Zeit.⁵ Im westlichen Bereich dieses Ortes befindet sich eine 15 m lange Mauer. Zur Wasseraufbewahrung wurden mehrere Zisternen angelegt.⁶

Tell Ḥesbān (2265.1342)

Im Übergang von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit I befand sich auf *Tell Ḥesbān* vermutlich nur ein kleines Dorf.⁷ Hierauf verweist am westlichen Hang gefundene Keramik, die dem Stratum 21 (1225–1150 v. Chr.) zugeordnet wird. Im darauf folgenden Stratum 20 (1150–1100 v. Chr.) war *Tell Ḥesbān* wahrscheinlich ein stark befestigtes Dorf, worauf ein in den Felsen geschlagener Graben entlang dem schwachen südlichen Bereich des Ortes hinweist. Dieser Graben war vermutlich noch durch eine weitere Mauer geschützt. Nach der Zerstörung wurde der Graben in Stratum 19 (1100–1050 v. Chr.) nicht mehr genutzt. Es ist anzunehmen, dass diese nun verkleinerte Siedlung kaum noch Verteidigungsanlagen besaß. Eine Mauer quer durch den Graben deutet eine Verwendung als Reservoir an. In Stratum 18 (1050–925 v. Chr.) wuchs die Siedlung zu einer Kleinstadt heran. Zu dieser Zeit baute man ein großes Reservoir. Die Verwendung von Quadersteinen könnte darauf hinweisen, dass staatlicher Gestaltungswille hinter diesem Projekt stand. Möglicherweise war diese Stadt durch einen Häusering befestigt, worauf ein in den Felsen geschlagenes Kellergeschoss hinweisen könnte.⁸

Die archäologischen Überreste von *Tell Ḥesbān* aus Stratum 17 (ca. 925–700 v. Chr.) sind gering. Ein Zerstörungshorizont, der das vorausgehende Stratum zerstört hätte, lässt sich nicht erweisen. Ebenso lässt sich kein Grund für den angeblichen Niedergang von *Tell Ḥesbān* zu Beginn der Eisenzeit IIB angeben.⁹ Vermutlich in der Eisenzeit IIB wurde dieser Ort von Hirten besiedelt, die das Reservoir reinigten und neu verputzten.¹⁰

Zu Beginn des 7. Jh. v. Chr. wuchs *Tell Ḥesbān* (Stratum 16) wiederum zu einer Kleinstadt heran, die im Westen mit einer Sägezahnmauer befestigt war. Die Größe der Siedlung übertraf sogar noch diejenige aus Stratum 18. Neue Bewässerungs-

⁴ REED (1972) 25.

⁵ REED (1972) 27.

⁶ REED (1972) 28.

⁷ YOUNKER (1997c) 204 erwähnt sogar auf *Tell Ḥesbān* gefundene spätbronzezeitliche Keramik, der aber keine Architektur zuzuordnen ist.

⁸ Vgl. zu *Tell Ḥesbān* in der Eisenzeit RAY (2001) 167.

⁹ Ob dies mit dem Feldzug Schoschenqs oder einem israelitischen Rückzug aus dem Ostjordanland zusammenhängt, vgl. hierzu RAY (2003b) 204, lässt sich nicht mehr entscheiden. Zumindest die zweite Alternative muss davon ausgehen, dass die biblischen Texte eines vereinigten Großreiches unter Salomo historische Tatsachen schildern. Doch dies ist in der derzeitigen Forschungslage zu Recht heftig umstritten.

¹⁰ RAY (2003b) 209.

gräben zum Reservoir sorgten für eine verbesserte Wasserversorgung. Ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor dieser Siedlung war vermutlich die Weinherstellung.¹¹

Die auf *Tell Hesbān* gefundene Keramik der Eisenzeit II lässt sich mit Keramik aus Dibon und Aroer vergleichen.¹² Ob es sich hierbei um moabitische Keramik¹³ handelt, kann nicht gesagt werden. Ebenso unsicher ist es, aus dieser Keramik zu schließen, dass sich der moabitische Einflussbereich bis nach Heschbon erstreckt hat.¹⁴ Für eine Zuweisung Heschbons zu Moab könnte auch der biblische Befund sprechen.¹⁵ Allerdings ist zu unterscheiden zwischen politischer und kultureller Identität,¹⁶ die in einem Grenzgebiet überlappen mag. Fraglich ist auch, ab wann diese Stadt unter den Einfluss von Moab geraten wäre.¹⁷ Zumindest der archäologische Befund gibt kaum Hinweise auf eine eindeutige Zuweisung zu Moab.

Hirbet ‘Uyūn Mūsā (2202.1318)

Der etwa 200 × 80 m große, befestigte Ort auf einem steilen Hügel sollte vermutlich die reichen Quellen im Tal bewachen. Der Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die persische bis byzantinische Zeit.¹⁸ Der teilweise erhaltenen,

¹¹ RAY (2001) 168.

¹² HERR/NAJJAR (2001) 333; RAY (2003b) 206.

¹³ Zum Problem der „moabitischen Keramik“ vgl. noch MATTINGLY (1992a) 58–60. Zur so genannten moabitischen Keramik vgl. ALBRIGHT (1924b) 11; GLUECK (1934) 14; VAN ZYL (1960) 34–36; STERN (2001) 266. BENEDETTUCCI (1997) 57–79 bespricht ausschließlich in Dibon, Nebo, Madaba und *el-Bālū‘* gefundene Keramik. Da es eigentlich noch keine stratifizierte Ausgrabung in Moab gibt, ist eine moabitische Keramik-Sequenz kaum zu ermitteln, vgl. hierzu VANZANT (2002) 151.

Fraglich ist allerdings, wie weit nördlich diese Keramik belegt ist und ob hiermit eine eigenständige Ethnie zu verbinden ist, vgl. zum Problem DAVIAU (1997a) 222–223. Nach BIENKOWSKI (2001) 267–268 gibt es selbst im politischen Verbund Moab verschiedene regional zu differenzierende materielle Kulturen. Dieser Befund könnte mit einem tribal verfassten Staatswesen zu verbinden sein, auch wenn eindeutige Hinweise hierfür fehlen. POLITIS (2004) 363 macht zumindest darauf aufmerksam, dass „it seems probable that environmental determinism, rather than physical inheritance, is responsible for the specific characteristics of a particular cultural or ethnic group“.

¹⁴ So aber offensichtlich SAUER (1994) 245; HERR/NAJJAR (2001) 333, die noch auf das literarische Zeugnis der Meša-Stele verweisen. Auch RAY (2007) 56 denkt an moabitische Besiedlung während Stratum 17. Ob die moabitische Besiedlungsschicht von den späteren Bewohnern zerstört wurde, so dass nur noch Keramik erhalten sei, sei ebenfalls dahingestellt. Das Fehlen von moabitischer Keramik der Eisenzeit IIC und der persischen Zeit in Dibon und Heschbon mag mit einem Rückgang des moabitischen Einflusses nördlich des Arnon zusammenhängen, vgl. SAUER (1994) 245. Wer diese Lücke allerdings gefüllt hat – Ammoniter oder Israeliten – soll hier nicht entschieden werden. Nach YOUNKER (1997c) 204 siedelten in der Eisenzeit II vermutlich Ammoniter auf *Tell Hesbān*.

¹⁵ Vgl. HÜBNER (1988) 71–73; KNAUF (1992b) 124. Dagegen könnte höchstens sprechen, dass Heschbon in der Meša-Inschrift nicht erwähnt wird. Jedoch war Heschbon im 9. Jh. v. Chr. zu unbedeutend bzw. so gut wie nicht existent, als dass es unbedingt erwähnt werden sollte, vgl. DEARMAN (1996) 207. Für eine Zuweisung von Heschbon zu Ammon aus archäologischen und literarischen Gründen vgl. hingegen FISHER (1994) 88–94.

¹⁶ Vgl. DEARMAN (1996) 205–208.

¹⁷ Meša hat offensichtlich die Stadt Heschbon nicht erobert, vgl. HORN (1986) 61. Zur Zeit Mešas war Heschbon ohnehin ein kaum besiedelter Ort.

¹⁸ HENKE (1959) 161; ZWICKEL (1990b) 164.

schwer datierbaren Befestigungsmauer war vermutlich im Norden ein Graben vorgelegt. Wahrscheinlich folgte die Mauer den Gegebenheiten der Topographie.¹⁹

Auf dem höher gelegenen, nördlichen Teil der Anlage befinden sich außerdem die Überreste eines zweiräumigen Gebäudes mit einer Umfassungsmauer im Norden und Westen, bei dem es sich um ein Festungsgebäude handeln könnte.²⁰ Der Keramikbefund dieser 20 × 20 m großen Festungsanlage, die als *Tell el-Mešhed* (2199.1320) bezeichnet wird, weist ebenfalls in die Eisenzeit, besonders aber in die römisch-byzantinische Zeit.²¹ Auch wenn aufgrund des gegenwärtigen Erhaltungszustandes der architektonische Plan dieser Festung nur schwer beschrieben werden kann, ist zu vermuten, dass an den Ecken Bastionen angebracht waren. Vor allem das Südosteck der Anlage gibt hierfür wertvolle Hinweise. Wahrscheinlich handelte es sich typologisch um einen Hofbau, bei dem sich die Räume um einen Innenhof gruppierten.²² Dem archäologischen Befund nach zu schließen, war der Bereich um *Tell el-Mešhed* in erster Linie eine landwirtschaftliche Ansiedlung, worauf die zahlreichen Reibesteine, Mörser und Stößel sowie die nahe gelegene Quelle und die fruchtbaren Böden hinweisen. Die Hauptbesiedlungsphase war vermutlich die Eisenzeit IIC (720–550 v. Chr.).²³ Im südlichen Bereich fand man bei Ausgrabungen mehrere Räume, die auf eine landwirtschaftliche Verwendung hinweisen. Raum 1 wurde in erster Linie als Lagerraum genutzt, während sich in Raum 2 aufgrund der Feuerstellen vermutlich die eigentliche Küche befand. Raum 3 hingegen hat keine Pflasterung und wurde wohl nur gelegentlich verwendet.²⁴

Mādebā (2256.1253)

Bis vor kurzem haben nur die Grabanlagen von *Mādebā* eine Besiedlung in der Eisenzeit belegt.²⁵ Grab A, eine natürliche Höhle östlich des alten *Tell*, wurde ausweislich des Keramikbefundes vermutlich am Übergang von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit I (13.–11. Jh. v. Chr.) als Begräbnisstätte genutzt.²⁶ Der Keramikbefund ist insgesamt homogen und typologisch eher mit der Spätbronzezeit zu verbinden.

¹⁹ GLUECK (1935) 110.

²⁰ KUSCHKE (1960) 26–27. Möglicherweise ist dieses Gebäude mit der 15,5 × 16,2 m großen Festung identisch, die IBACH (1987) 25 erwähnt. Dieser Festungsturm hat an zwei Seiten ein vorgelagertes Steinglaci. Der dortige Keramikbefund weist fast ausschließlich in die Eisenzeit.

²¹ PICCIRILLO (1989b) 403; PICCIRILLO (1997a) 117; BENEDETTUCCI (1998) 125; BENEDETTUCCI (2002) 473. Nach PICCIRILLO (1988b) 197–198 wurde die Festung von *Tell el-Mešhed* in der Eisenzeit gebaut. Wahrscheinlich ist *Tell el-Mešhed* mit *Hirbet ‘Uyūn Mūsā* gleichzusetzen, vgl. hierzu schon GLUECK (1935) 110; SALLER (1941) 7; O’KENNEDY (1998) 294; BENEDETTUCCI (2002) 472.

²² BENEDETTUCCI (2002) 473.

²³ BENEDETTUCCI (2000) 484; BENEDETTUCCI (2002) 475.

²⁴ Vgl. zu den begrenzten Ausgrabungen BENEDETTUCCI (1999) 498–500; BENEDETTUCCI (2000) 482–484.

²⁵ PICCIRILLO (1989a) 374; PICCIRILLO (1992) 657; PICCIRILLO (1993a) 993; ZWICKEL (1994a) 683; PICCIRILLO (1997b) 394.

²⁶ HARDING (1948) 119; HARDING (1953) 27–28; ISSERLIN (1953) 34; DORNEMANN (1983) 34–35.

Man darf aber davon ausgehen, dass sich die alltäglichen Keramikformen im Ostjordanland noch länger gehalten haben,²⁷ zumal die übrigen Fundobjekte eher in die Eisenzeit I weisen.²⁸

Bei Grab B handelt es sich um eine natürliche Höhle, die besonders im 10.–8. Jh. v. Chr. als Begräbnisstätte genutzt wurde.²⁹ Die Keramik lässt sich mit Ware aus Ammon, Moab und Edom, aber auch Israel vergleichen. Die stärksten Berührungspunkte ergeben sich zu *Hirbet el-Muḥayyaṭ*.³⁰ Es könnte sich hier um die Begräbnisstätte einer lokalen Familie handeln, die über einen moderaten Wohlstand verfügte, was sich an wenigen importierten Keramiken zeigen lässt.³¹

Die alte Siedlung Madaba, die durch den modernen Ort weitgehend überbaut ist, befand sich auf einem natürlichen Hügel, der von den beiden Armen des *Wādī Mādebā* umflossen wird und nach Westen und Südwesten steil abfällt.³² Da dieser Ort über keine Quelle verfügt, mussten immer wieder Zisternen und Reservoirs geschaffen werden.³³ In der Eisenzeit hat sich das Stadtgebiet auf den eigentlichen *Tell* und die dazugehörige Akropolis beschränkt. Erst in nabatäischer, römischer sowie byzantinischer Zeit vergrößerte sich das Stadtgebiet nach Norden.³⁴ Der Oberflächenbefund von Madaba belegt Besiedlung in der Frühbronzezeit, Eisenzeit, spätpersisch-hellenistischen, nabatäischen, römischen, byzantinischen und arabischen Zeit.³⁵

Gezielte Schnitte in Areal A im südöstlichen Bereich des unteren *Tell* sollten die stratigraphische Geschichte des Ortes erkunden.³⁶ Der früheste Siedlungsbefund deutet in die Frühbronzezeit I und II. Aus dieser Zeit stammt ein Gebäude mit zwei Bauphasen. Danach folgt eine Besiedlungslücke bis in die Eisenzeit IIB, als dieses Areal offensichtlich als Müllhalde der eisenzeitlichen Siedlung, die im Norden und Westen von Areal A lag, genutzt wurde. Da aber der Keramikbefund auch in die Zeitspanne des vorgeblichen Siedlungshiaten weist, kann man davon ausgehen, dass dieser Ort vermutlich durchgehend besiedelt war.³⁷

In Areal B, am westlichen Rand der Akropolis, fand man eine eisenzeitliche Befestigungsmauer,³⁸ deren Entstehungsgeschichte äußerst schwierig zu beschreiben

²⁷ HARDING (1953) 28.

²⁸ ISSERLIN (1953) 35–36.

²⁹ THOMPSON (1984) 148–149. Anders hingegen PICCIRILLO (1975) 222–224, der die Keramikformen in die späte Eisenzeit I (11.–9. Jh. v. Chr.) datiert.

³⁰ THOMPSON (1984) 163–172.

³¹ THOMPSON (1986) 345.

³² HARRISON (1996a) 1; PICCIRILLO (1999) 15.

³³ PICCIRILLO (1999) 15.

³⁴ HARRISON (1996a) 6; HARRISON (1996b) 20; HARRISON (1997) 138. HARRISON/BARLOW (2005) 185 schätzen das eisenzeitliche Stadtgebiet auf 13–16 ha. Damit wäre dieser Ort einer der größten Orte der Eisenzeit II im Ostjordanland.

³⁵ HARRISON (1996b) 19; HARRISON (1997) 138.

³⁶ Vgl. zur Stratigraphie von Areal A HARRISON (1996c) 405–406; HARRISON/HESSE/SAVAGE/SCHNURRENBERGER (2000) 218.

³⁷ HARRISON/HESSE/SAVAGE/SCHNURRENBERGER (2000) 220.

³⁸ HARRISON (2000b) 580–581; HARRISON/HESSE/SAVAGE/SCHNURRENBERGER (2000) 220; HARRISON/BARLOW (2005) 184.

ist. In einem ersten Schritt wurde eine frei stehende, etwa 2–3 m breite Mauer aus großen unbehauenen Blöcken errichtet. Danach ist diese Mauer auf ungefähr 7 m verbreitert worden. Auf diese ursprüngliche Mauer setzte man anschließend eine neue, 5 m breite Mauer.³⁹ Bislang ist noch nicht sicher, welches Stratum mit der Bautätigkeit Mešas zu verbinden ist. Möglicherweise stammt die erste Mauer bereits aus omridischer Zeit, während die Renovierungsarbeiten von Meša veranlasst worden sein könnten.⁴⁰ Zur endgültigen Beantwortung dieser Fragestellung sind die Endberichte der Grabungen abzuwarten. Vielleicht können sie hierzu nähere Hinweise liefern. Der Keramikbefund zeigt eine gewisse kulturelle Affinität zu anderen moabitischen Orten,⁴¹ so dass zumindest zeitweilig von einer moabitischen Siedlungstätigkeit auszugehen ist, was schon durch den literarischen Befund nahe liegt. Östlich der Stadtmauer fand man noch Wohnbebauung aus der Eisenzeit IIB, die vielleicht auf das Engagement Mešas zurückgeführt werden kann.⁴²

Hirbet el-Mudēyine (2362.1109)

Obwohl sich dieser Ort im Norden etwa 30 m über das *Wādī* erhebt, liegt *Hirbet el-Mudēyine* niedriger als die umgebenden Hügel. Insofern bedarf dieser Ort zur strategischen Absicherung Wachtürme.⁴³ Angesichts ähnlicher Keramik stehen diese Wachtürme, die sich in einem Halbkreis im Südosten, Norden und Nordwesten von *Hirbet el-Mudēyine* befinden, in einer Verbindung zur Hauptsiedlung, während der Keramikbefund von *Ruġm el-Ḥerī* (2348.1148) eher nach Norden weist und dementsprechend vielleicht als ammonitisch zu beurteilen ist.⁴⁴

Hirbet el-Mudēyine ist etwa 80 × 140 m groß und wird von einer etwa 5 m breiten Kasemattenmauer aus kleinen und mittleren Kalksteinblöcken befestigt. Vor dieser Kasemattenmauer wurde am Abhang noch eine weitere Mauer gebaut.⁴⁵ Außerdem fand man in einem Schnitt am Südrand des Ortes ein Glacis und einen vorgelagerten Graben.⁴⁶ Nordöstlich der Toranlage war der Zugangsweg von einem 4 × 4 m großen Turm (Tower 1013) flankiert, der mindestens ein zweites Stockwerk besaß.⁴⁷ Der Aufbau dieses Turmes bestand aus Lehmziegeln, wie der Schutt auf der Nord- und

³⁹ HARRISON (1998) 536–537; HARRISON u. a. (2003) 131–132. Zum eisenzeitlichen Befund vgl. auch HARRISON (2000a) 485.

⁴⁰ Nach HARRISON/BARLOW (2005) 184 ist diese Renovierung zumindest ins 9.–8. Jh. v. Chr. zu datieren.

⁴¹ HARRISON u. a. (2003) 135; FORAN u. a. (2004) 82; HARRISON/BARLOW (2005) 185.

⁴² Radiokarbonaten könnten die Zerstörung von FP 7 mit der Eroberung durch Meša verbinden, vgl. hierzu HARRISON/BARLOW (2005) 185–188. Vgl. zum archäologischen Befund von *Mādebā* noch HARRISON/FORAN (2003) 464–465; FORAN u. a. (2004) 79–82; FORAN (2007) 114–121.

⁴³ DAVIAU (1997a) 223. Nach VIEWEGER (2004) 127 scheint dieser Ort als Festung „zum Schutz vor Nomadengruppen errichtet worden zu sein, die aus den Wüstengebieten ins Kulturland drängten“.

⁴⁴ DAVIAU (1997a) 227; DAVIAU (2006a) 23; MOLKE (2006) 16.

⁴⁵ HERR (1997) 172; HERR/NAJJAR (2001) 333. Zur Befestigung vgl. auch DAVIAU (2006a) 21.

⁴⁶ DEARMAN (1984) 124; DAVIAU/DION (2002a) 46; DAVIAU (2002) 448.

⁴⁷ DAVIAU (1997a) 223.

Ostseite des Turmes nahe legt.⁴⁸ Östlich des Turmes befanden sich drei Stützmauern zur Stabilisierung des Turmes und zur Verhinderung von Erosion (W 1049–1051).⁴⁹

Zwei etwa 3,5 m starke Bastionen (B 1000 und B 1500) befinden sich vor der Toranlage.⁵⁰ An beiden Bastionen sowie an den Außenmauern der Toranlage sind Bänke angebracht, was im Vergleich zu anderen Toren ungewöhnlich ist.⁵¹ Der Turm 1013 ist mit der Bastion 1000 durch eine Mauer verbunden. Die äußere Kasemattenmauer schließt an beiden Bastionen unmittelbar an. Da die östliche Kasemattenmauer stark nach Süden abknickt, hat die zum Sechskammertor gehörige Mauer W 1002 wohl als Innenmauer gedient. Vermutlich ist aufgrund dieser strategischen Schwäche der Turm 1013 zur besseren Sicherung der Flanke ergänzt worden.

Die fast quadratische Toranlage (B 100) misst ungefähr $15,8 \times 16,4$ m. Vermutlich war sie 6–7 m hoch und bestand aus zwei Stockwerken, wie der Versturz anzeigt.⁵² Das Tor bestand aus zwei Holzflügeln, die ausweislich der entdeckten verkohlten Überreste wahrscheinlich bis zu 3 m hoch maßen. Alle Torkammern waren in Richtung auf den Durchgangsweg mit einer sekundär errichteten Mauer verschlossen, durch die jeweils ein schmales Tor geführt hat.⁵³ In Raum 103 entdeckte man ein $0,6 \times 1,4$ m großes Bassin aus einem einzigen Kalksteinblock mit Hinweisen auf industriellen Gebrauch und zahlreichen Graffiti. Daneben fand man noch Holzbalken von der Deckenkonstruktion.⁵⁴ Südlich von W 1005 führte die Treppenstiege 105 zum zweiten Stockwerk. In Raum 151 befand sich im Versturz ebenso ein Kalksteinbassin. In Raum 153 waren in die nördliche und südliche Mauer Öfen eingebaut. Dieser Raum der Toranlage hat zwei Zugänge, was für vergleichbare Konstruktionen bislang nicht bezeugt ist. Anscheinend wurde ein mit Bastionen versehenes ursprüngliches Vierkammertor in einer zweiten Bauphase durch zwei weitere Räume zu einem Sechskammertor verstärkt.⁵⁵ Hierfür sprechen der fehlende Verbund der Mauern 1512 und 1010 mit den Mauern der Toranlage und die nach Westen knickende Baurichtung.⁵⁶ Der Einbau von Öfen und die beiden Zugänge zu Raum 153 N und L könnten

⁴⁸ CHADWICK/DAVIAU/STEINER (2000) 258.

⁴⁹ DAVIAU u. a. (2006) 252.

⁵⁰ Vgl. zum Typ des Sechskammertores in Israel auch HERZOG (1992) 266.272–274. Bei allen Sechskammertoren befinden sich wie hier vor dem eigentlichen Eingang vorgelagerte Bastionen oder Türme. FINKELSTEIN (2000) 127–128 vergleicht diese Toranlage mit „Omride Architecture“ in Cisjordanien.

⁵¹ CHADWICK (2001) 129.

⁵² CHADWICK/DAVIAU/STEINER (2000) 261.

⁵³ DAVIAU (2000) 284–285.

⁵⁴ DAVIAU (1997a) 224. DAVIAU/DION (2002a) 48 vermuten, dass im oberen Stockwerk der Toranlage Textilien hergestellt worden sind.

⁵⁵ Vgl. hierzu auch CHADWICK (2001) 129; ROUTLEDGE (2004) 175.

⁵⁶ CHADWICK/DAVIAU/STEINER (2000) 266 vermuten aber trotzdem ein Sechskammertor, das in mehreren Phasen gebaut worden sei. Die Abweichungen werden mit topographischen Erwägungen erklärt: „the slope of the underlying bedrock and the limited space available to the builders“. DAVIAU (2000) 284 schiebt den schlechten Erhaltungszustand der südlichen Kammern auf einen partiellen Einsturz und nachfolgende Reparaturarbeiten. Außerdem seien die Kammern für häusliche und wirtschaftliche Zwecke wieder verwendet worden.

aus einer späteren Bauphase stammen. Der zwischen den Torräumen verlaufende, etwa $4 \times 13,4$ m große Zugang 104 war vermutlich überdeckt, da man viele Überreste von Deckenbalken fand. Auf der östlichen und westlichen Seite des Zugangs befanden sich Steinbänke, die sich in einzelne Sektionen gliederten. Offensichtlich um die sich nach innen öffnenden Tore nicht zu behindern, enden die Bänke etwa 3 m vor der Schwelle. Auf beiden Seiten waren Türstopper angebracht.⁵⁷ An der östlichen Seite des Zugangs 104 befand sich eine Drainage. Im Torbereich fand man auch Hinweise auf Spiele, die vielleicht von den Ältesten als Zeitvertreib verwendet wurden, während sie auf Neuigkeiten von anderen Orten oder auf neue Rechtsfälle warteten.⁵⁸ Aufgrund von C^{14} -Daten darf diese Toranlage in die Eisenzeit II (810–755 v. Chr.) datiert werden.⁵⁹ Unterhalb des Vorplatzes zum Tor fand man bei neuen Ausgrabungen frühere eisenzeitliche Besiedlungsspuren in Form von fünf runden Silos mit etwa 4 m im Durchmesser (Stratum IV).⁶⁰ Diese Silos waren mit Steinen verkleidet und etwa 2,5 m tief. Die in diesen Silos gefundene Keramik ist in die Eisenzeit IIB und damit früher als diejenige im Torbereich zu datieren.⁶¹ Vermutlich wurden die Silos im Rahmen des Torbaus bewusst aufgefüllt. Hierfür spricht auch, dass die südliche Kante von Silo 50 unterhalb der Torschwelle verläuft. In Silo 4 entdeckte man eine kleine Kalksteinplatte mit drei Wörtern, die durch Wortteiler voneinander getrennt sind.⁶² Um die spätere Verfüllung des Vorplatzes (Stratum IIIB) gegen Erosion abzusichern, hat man die Stützmauer W 1046 angelegt, die auch Silo 17 eingebunden hat, und ein vorgelagertes gestuftes Mauersystem angelegt.⁶³ Fraglich ist, wie dieser Vorplatz und das Tor erreicht werden konnten. Im Nordosten der Toranlage fand man zwar einen kleinen gepflasterten Bereich, der aber nicht zum Tor führt, abrupt endet und ohnehin zu steil angelegt ist.⁶⁴

Südlich der Toranlage befand sich der öffentliche Platz 150, der nach Westen durch Mauer 1511 begrenzt wurde, die aufgrund von topographischen Gründen leicht nach Osten abknickt. Auf diesem Platz fand man Tierknochen mit Ritzungen und zoomorphe Keramikfiguren.⁶⁵ Dieser Platz weist unterschiedliche Bodenniveaus auf, deren älteste noch vor dem Gebäude 149 anzusetzen sind.⁶⁶ Südlich des Treppenaufstiegs 105 verläuft ein Verbindungsweg zur Kasemattenmauer (109). Durch einen vom Weg 109 erreichbaren Eingang P betritt man über zwei Stufen das Gebäude 149,

⁵⁷ DAVIAU/DION (2002a) 47.

⁵⁸ HERR (1997) 172.

⁵⁹ DAVIAU (2006a) 17. FINKELSTEIN (2000) 128 versucht hingegen den archäologischen Befund vorzudatieren, damit die Toranlage als „Omride architecture“ gedeutet werden kann.

⁶⁰ DAVIAU u. a. (2006) 250–252: S4; S17; S20; S50; S59; DAVIAU (2006b) 566.

⁶¹ DAVIAU (2006a) 28 Anm. 21 denkt an das 9. Jh. v. Chr.

⁶² DAVIAU (2005) 540; DAVIAU (2006a) 17. Vgl. zu dieser Inschrift jetzt WEIGL (2006) 31–44 und siehe oben 1.1.9.

⁶³ DAVIAU u. a. (2006) 252–253.

⁶⁴ DAVIAU u. a. (2006) 253.

⁶⁵ DAVIAU/STEINER (2000) 1; DAVIAU (2006a) 19.

⁶⁶ DAVIAU (2006a) 19. Insgesamt sind vier Bauphasen zu unterscheiden, vgl. DAVIAU u. a. (2006) 253–254.

bei dem es sich wohl um ein Heiligtum handelt, das später gesondert behandelt werden soll. Das Tempelgebäude 149 entstammt der dritten Bauphase des Hofes. Unterhalb des Tempels befand sich zuvor ein Gebäude (B 130) mit Arbeitsplattform, Ofen und mit Steinen verkleidetem Behälter.⁶⁷

Unmittelbar direkt südlich des Heiligtums befindet sich Gebäude B 140, das mit häuslichen Aktivitäten verbunden werden kann. Eine L-förmige gepflasterte Rampe erlaubte den Zugang vom Hof 150 zu diesem Gebäude. Die großen Räume 114 und 115 werden mit vier großen Pfeilern gegeneinander abgetrennt. Im östlichen Raum (114) fand man einen Tonofen, eine steinerne Arbeitsfläche, einen Kalkstein- und Basaltmörser sowie einen kleinen quaderförmigen Weihrauchaltar. Südlich von diesem Raum, der möglicherweise als Küche verwendet wurde, führt eine Treppe (R 127) in das obere Stockwerk, unter der ein kleiner Lagerraum angebracht ist. Der westliche Raum (115) war wahrscheinlich ein Vorratsraum. Südlich von B 140 befindet sich das stark zerstörte Gebäude B 145, das vermutlich in die darunter liegende Zisterne gestürzt ist.⁶⁸

Weiter im Süden entdeckte man ein industrielles Gebäude (B 200),⁶⁹ das angesichts des Fundkontextes zur Textilherstellung verwendet wurde. Hierauf verweisen die Überreste von Webgewichten, eine Elfenbeinspindel und ein Webwerkzeug aus Knochen. Zwei Reihen mit Pfeilern, zwischen denen Bassins angebracht waren, teilten dieses Gebäude in drei Langräume auf. In diesem Komplex fand man auch einen Weihrauchaltar, der offensichtlich vom zweiten Stockwerk herabgefallen ist.⁷⁰ Darüber hinaus gibt es im unmittelbaren Anschluss hieran ein zweites Gebäude (B 205), das ebenfalls durch Pfeiler gegliedert war. Dort wurden ebenfalls Webgewichte, Mühlsteine, Schleifsteine und ein Kalksteinbassin gefunden. Auch das dort gefundene Keramikrepertoire ist mit demjenigen aus B 200 vergleichbar.⁷¹ Schließlich wurde noch ein drittes Pfeilergebäude (B 210) entdeckt, das in seiner ersten Nutzungsphase einen großen, in den Felsen geschlagenen Keller besaß.⁷²

Westlich der von Nord nach Süd verlaufenden Straße fand man in Areal D ein Gebäude mit massiven Mauern (B 300), das vermutlich nur aus einem einzigen Raum bestand. Angesichts des spärlichen Fundkontextes darf man annehmen, dass dieses Gebäude bewusst verlassen worden ist.⁷³

Schließlich befindet sich am Südende des Ortes in Areal E ein etwa 13,5 × 5,5 m großes Gebäude mit sieben oder acht Räumen (B 400), das an die Kasemattenmauer anschließt und dessen Mauern mit Pfeilern gegliedert waren. Eine solche Bauweise

⁶⁷ DAVIAU u. a. (2006) 254.

⁶⁸ Vgl. zu diesen beiden Gebäuden DAVIAU (2006a) 19–20; DAVIAU u. a. (2006) 254–256.

⁶⁹ Zu B 200 vgl. DAVIAU/DION (2002c) 32–37; DAVIAU u. a. (2006) 257–259.

⁷⁰ DAVIAU/DION (2002a) 43; DAVIAU (2002) 447; DAVIAU (2005) 540. Im Jahr 2005 wurden zwei weitere Kalksteinaltäre gefunden. Für die freundliche Auskunft sei der Ausgräberin Prof. Dr. P. M. Michèle Daviau herzlichst gedankt.

⁷¹ Zu B 205 vgl. DAVIAU u. a. (2006) 259–261.

⁷² DAVIAU (2006b) 566–567.

⁷³ DAVIAU (2006b) 567.

sollte das Gebäude stabiler machen.⁷⁴ Die Räume in den Kasematten dienten vermutlich der Lagerhaltung. Einer engen Treppenstiege in R 402 nach zu schließen, wird dieses Gebäude wohl ein zweites Stockwerk besessen haben.⁷⁵ In diesem Gebäude fand man einen kleinen mittelbronzezeitlichen Skarabäus aus Steatit mit einer Goldfassung und weitere Artefakte, die einen hohen Lebensstandard der Bewohner belegen.⁷⁶ Auch dieses Gebäude diente der Textilherstellung.⁷⁷

Spät im 7. Jh. v. Chr. wurde dieser Ort trotz seiner mächtigen Befestigungsanlage gewaltsam zerstört, worauf Überreste von Waffen hinweisen. Wer allerdings für diese Zerstörung verantwortlich ist, kann nicht entschieden werden.⁷⁸

Dībān (2240.1010)

Dieser Ort besteht aus zwei Siedlungshügeln, die durch einen Sattel miteinander verbunden sind.⁷⁹ Der Nordhügel wird im Westen, Norden und Nordosten durch tiefe Einschnitte geschützt.⁸⁰ Da *Dībān* über keine verlässliche Wasserquelle verfügt, war die Anlage von mehreren Zisternen notwendig,⁸¹ worauf auch die Meša-Stele verweist. Da der alte Ort in arabischer Zeit stark überbaut wurde, ist damit zu rechnen, dass viele Hinweise auf den eisenzeitlichen Ort abgetragen worden sind.⁸² Möglicherweise hat es im Nordosten des 200 × 150 m großen Nordhügels einen befestigten Aufgang zu einer Toranlage gegeben,⁸³ die vielleicht auch in den eisenzeitlichen Palastkomplex führte. Im südöstlichen Bereich des Nordhügels könnten aufgrund einer auch an anderen Orten beobachtbaren Kultkontinuität der Tempel des Kemoš

⁷⁴ DAVIAU u. a. (2006) 263. Eine sekundäre Ausmauerung der freien Felder zwischen den Pfeilern ist aufgrund des stratigraphischen Kontextes ausgeschlossen.

⁷⁵ DAVIAU (2006a) 22; DAVIAU u. a. (2006) 264.

⁷⁶ DAVIAU (2005) 540–541. Zu dem Skarabäus aus der Mittelbronzezeit IIB/C vgl. DAVIAU u. a. (2006) 265–267.

⁷⁷ DAVIAU u. a. (2006) 264. Zu B 400 mit 2 Strata und mehreren Subphasen vgl. insgesamt auch DAVIAU u. a. (2006) 261–264.

⁷⁸ Vgl. hierzu auch DAVIAU/DION (2002a) 48; DAVIAU (2002) 447.

⁷⁹ MACKENZIE (1913) 58–59; RIECKMANN (1986) 111. MACKENZIE (1913) 60–61 vermutet, dass es auf dem Sattel eine Toranlage und eine Bastion gegeben hat. DEARMAN (1989a) 171 weist darauf hin, dass es noch einen dritten Siedlungshügel östlich der modernen Straße gibt. Da bislang nur der Nordhügel archäologisch untersucht wurde, wäre es durchaus möglich, dass die früheren Siedlungsschichten auf einem der beiden anderen Hügel zu lokalisieren sind. Eine archäologische Untersuchung wird aber durch die moderne Überbauung besonders erschwert. Zur Topographie vgl. auch WINNETT (1952) 7–8. Mit modernen Methoden wurde mittlerweile ein genauer topographischer Plan erstellt, vgl. PORTER u. a. (2005) 203–204.

⁸⁰ TUSHINGHAM (1993) 350. Deshalb vermutet WINNETT (1952) 7–8 gerade dort die alte Siedlung von Dibon.

⁸¹ TUSHINGHAM (1989) 206. Nach REED (1967) 119 fand man östlich der Stadt ein großes Wasserreservoir.

⁸² MACKENZIE (1913) 59.

⁸³ MACKENZIE (1913) 63–65, der darauf hinweist, dass es auch im Westen einen Aufgang zur Nordstadt gegeben haben könnte.

und der eisenzeitliche Palast gestanden haben.⁸⁴ All dies konnte aber durch die bisherigen Ausgrabungen nicht bestätigt werden.

Die Ausgrabungen im südöstlichen Bereich des Nordhügels werden mittlerweile stratigraphisch nur noch in zwei Phasen unterteilt, während man früher von 3 Phasen ausging (9. Jh. v. Chr.; 8. Jh. v. Chr.; 7./6. Jh. v. Chr.). Zunächst hat es in Phase 1 um 850 v. Chr. im vermuteten Torbereich eine kleine extramurale Besiedlung gegeben.⁸⁵ In Phase 2 wurde hier am Ende des 9. Jh. v. Chr. ein Wohnkomplex errichtet. Aufgrund der Schwäche der eisenzeitlichen Mauern, die für eine Verteidigung kaum sinnvoll erscheinen, werden diese Mauern nämlich neuerdings als Stützmauern für eine Aufschüttung gedeutet, auf der ein eisenzeitlicher Wohnkomplex gestanden hat.⁸⁶ Das Tor zu diesem Gebäudekomplex wird in der Lücke zwischen Mauer III und Mauer P vermutet.⁸⁷ Da trotz intensiver Grabungstätigkeit in diesem Bereich keine Spur einer Toranlage mit Wachräumen gefunden wurde, vermutet man, dass es sich hier um einen offenen Eingang handeln könne, der von Türmen bewacht wurde.⁸⁸

In Areal S 3 fand man den abgewinkelten linken Arm einer kleinen Basaltstatue (Abb.15), der an der Schulter und am Handgelenk abgebrochen ist. Die schrägen Striche könnten entweder Haare oder die Fransen eines Schals andeuten. Außerdem sind Anzeichen für Muskulatur erkennbar.⁸⁹ Dieses Fragment belegt vor allem den

⁸⁴ MACKENZIE (1913) 74–75; SAVIGNAC (1936) 238; TUSHINGHAM (1990) 189; TUSHINGHAM (1997) 158.

⁸⁵ TUSHINGHAM (1990) 184. Zu dieser Besiedlung zählen ein Gebäude auf dem gewachsenen Felsen mit Ofen und Abfallbehälter sowie eine Lehmziegel- und eine Steinmauer, Wall 21 und Wall 23–25. Den früheren Kenntnisstand referieren noch TUSHINGHAM (1972) 23–25; TUSHINGHAM (1975) 332; TUSHINGHAM (1989) 208; WORSCHER (1990c) 425–426; WORSCHER (1991a) 161. So habe es in Phase 1 neben den äußeren Befestigungsmauern und einem extramuralen Wohnbereich, auch ein großes öffentliches Gebäude unterhalb des späteren nabatäischen Tempels gegeben, von dem nur noch die apsidiale Mauer sowie Wall J und K erhalten seien. Nach TUSHINGHAM (1990) 187 ist dieses Gebäude zwar als eisenzeitlich zu beurteilen, kann aber keiner der beiden Phasen sicher zugeordnet werden. Nur die apsidiale Mauer sei aus der Zeit Meša oder danach, da sie die Existenz der Mauer O voraussetzt.

Eine Analyse des im frühesten Stratum gefundenen Getreides hat lediglich erwiesen, dass es in die Eisenzeit (1020–690 v. Chr.) zu datieren ist, vgl. REED (1957) 6–10. Zu Recht kritisiert ROSS (1969) 170 die Methode der Ausgräber, die Keramiktypologie und C14-Analyse nach Belieben verwendet haben: „Reed is so fascinated by Meša that he takes the carbon 14 date of some grain, disregards the margin of error (plus or minus 165 years!), arrives at 850 B.C. (‘in accord with the dates of the reign of King Meša’), and then uses this questionable datum to interpret pottery“.

⁸⁶ TUSHINGHAM (1990) 185–187; TUSHINGHAM (1993) 351. Fraglich ist allerdings, wie der fast quadratische, 6,6 × 6,2 m große Turm, der in zwei Kammern unterteilt werden kann, stratigraphisch einzubinden ist. Nach WINNETT (1952) 14 könnte er zunächst frei stehend gewesen sein. Allerdings korrigiert WINNETT (1964) 15–16 später diese Ansicht, indem er diesen Turm zeitgleich mit Wall 1 ansetzt. TUSHINGHAM (1972) 23 weist diesen Turm zunächst seiner Phase 2 zu. TUSHINGHAM (1990) 190 datiert dann schließlich diesen Turm aufgrund der Meša-Stele in das 9. Jh. v. Chr.

⁸⁷ TUSHINGHAM (1990) 185–186. Nach HARDING (1956) 87 kann vom moabitischen Tor kaum etwas gefunden werden „because of the disturbance created by later construction“.

⁸⁸ REED (1964) 44 verweist zusätzlich auf einen Eingang mit Stufen in diesem Bereich aus nabatäischer Zeit.

⁸⁹ TUSHINGHAM (1972) 25.165.

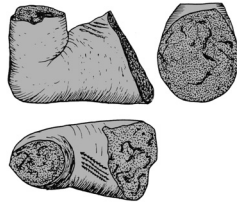


Abb.15: Armfragment
von *Dibān*

hohen Standard und die Kunstfertigkeit der moabitischen Bildhauer, von deren Kunstwerken nur noch wenige Bruchstücke erhalten sind.

Da die mageren eisenzeitlichen Überreste auf dem südöstlichen Siedlungshügel von *Dibān* kaum mit den auf der Meša-Stele beschriebenen Palast- und Heiligtumsbauten gleichgesetzt werden können, wurde in drei Kampagnen im Norden und auf der Hügelkuppe gegraben.⁹⁰ In beiden Arealen fand man Keramik der Frühbronzezeit und im nördlichen Areal H sogar dazugehörige Mauern.⁹¹ Strati-

graphisch folgt auf die frühbronzezeitliche Besiedlung bereits eine Schicht der Eisenzeit II, so dass von einem Siedlungshiat in der Mittel- und Spätbronzezeit auszugehen ist,⁹² was angesichts des oben dargestellten literarischen Befundes verwundert. Da man in den eisenzeitlichen Strata auch Keramik und einen Weihrauchständer der Eisenzeit I (in Areal L) entdeckt hat, wird die Wiederbesiedlung dieses Ortes spätestens in der Eisenzeit I, vielleicht aber auch schon früher, eingesetzt haben.⁹³

Im östlichen Bereich des Areals H befand sich in der Eisenzeit vermutlich ein kurvenförmiger und teilweise abgestufter Zugangsweg, der zu einer Toranlage führte. Dieses nordöstliche Tor ist vermutlich in zwei Bauphasen zu unterteilen. In der ersten Bauphase wurde ein Tor aus Steinen und Lehmziegeln gebaut, die auf den gewachsenen Felsen gesetzt wurden. Unsicher ist bislang, ob es sich um ein Vier- oder Sechskammertor handelt.⁹⁴ Um 850 v. Chr. wurde dieses Tor vermutlich zerstört.⁹⁵ In nabatäischer Zeit wurde dieser Torweg in einer zweiten Bauphase wiederum verwendet und überbaut.⁹⁶ Außerhalb der nördlichen Stadtmauern entdeckte man zwei

⁹⁰ Schon TUSHINGHAM (1954) 23–24 vermutet, dass im nördlichen Bereich weit mehr eisenzeitliche Besiedlungsspuren zu finden seien.

⁹¹ Wahrscheinlich war schon die frühbronzezeitliche Besiedlung befestigt, vgl. TUSHINGHAM (1992) 195.

⁹² MORTON (1955) 6; MORTON (1957) 223; KUSCHKE (1960) 22; SAUER (1975) 104; MORTON (1989) 240; TUSHINGHAM (1992) 195. Nach HERR/NAJJAR (2001) 331 war *Dibān* im 10. Jh. v. Chr. vermutlich noch nicht besiedelt. Anders hingegen SAUER (1985) 210, der auch Keramik angeblich aus der Eisenzeit IA anführt. WINNETT (1952) 20 hingegen behauptet, dass an der Ostseite des Siedlungshügels Keramik der Mittel- und Spätbronzezeit gefunden wurde. Auch REED (1964) 51 berichtet von spätbronzezeitlicher Keramik in Area B und C. Darauf bezieht sich wohl HAMMOND (1965) 323, der zumindest von einer schwachen spätbronzezeitlichen Besiedlung ausgeht.

⁹³ Vgl. auch die Vermutung bei TUSHINGHAM (1989) 208. Zum Befund vgl. noch SAUER (1975) 104. VAN DER STEEN (2004) 332–333 belegt ebenfalls Keramik der Eisenzeit I. PARR (1966) 111 weist allerdings darauf hin, dass „the earliest Iron Age pottery published is a good two hundred years later“. Nach SHEA (1991) 187 kann die gefundene Keramik der Eisenzeit ohnehin nicht mit Besiedlungsschichten verbunden werden.

⁹⁴ Für die freundliche Auskunft zur Toranlage sei Herrn Dr. Bruce Routledge, Liverpool, verbindlich gedankt (E-mail vom 11.03.2005).

⁹⁵ TUSHINGHAM (1992) 195. Wahrscheinlich hat es in diesem Areal bereits in der Frühbronzezeit einen Torkomplex gegeben, vgl. MORTON (1957) 222.

⁹⁶ MORTON (1989) 242–243.

runde, verputzte Silos zur Lagerung und Verteilung von Getreide, die einander ähneln. Aufgrund des Keramikbefundes können diese Silos nicht später als in die Eisenzeit II datiert werden. Neben dem nördlichen Silo war eine Getreideplattform angebracht, die wahrscheinlich die Füllung und die Entnahme des Getreides erleichtern sollte. Am nördlichen Ende des Areals H fand man verkohltes Getreide, das aufgrund der dort gefundenen Keramikreste in die Mitte des 9. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Außerdem entdeckte man Überreste einer Befestigungsmauer aus Stein bzw. Ziegel, die noch bis zu 3,5 m hoch anstehen. Darüber hinaus fand man Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung. Eine dieser Mauern wurde durch einen massiven Angriff erschüttert und durch die Hitze eines Brandes geschwärzt.⁹⁷

In Areal H fand man mehrere beschriftete und unbeschriftete Siegel. Bei einem Siegel ist der Buchstabe *d* viermal in die vier Räume einer durch ein Kreuz aufgeteilten Fläche geschrieben. Ob damit eine spezielle Kennzeichnung für Dibon als Lager- oder Herkunftsort ausgedrückt werden soll,⁹⁸ ist unsicher und kann bestenfalls vermutet werden.

Im zentralen Areal L auf der Hügelspitze fand man die Überreste von teilweise bis zu 1,25 m starken Mauern, die sich bis zu etwa 70 cm in die Höhe erheben. Aufgrund des Keramikbefundes kann der dazugehörige Komplex in die Eisenzeit II datiert werden. Das 42,9 × 21,1 m große Gebäude ist stratigraphisch in 5 Phasen einzuteilen. Aus Phase 1 stammen lediglich Füllschichten mit Keramik der Frühbronzezeit und der Eisenzeit I. Besiedlungsreste der Phase 2 sind mit den frühesten Mauern des öffentlichen Gebäudes in Verbindung zu bringen. Diese Phase ist in das 9. Jh. v. Chr. zu datieren. Darüber fand man Besiedlungsschichten aus Phase 3, die bis in das 8. Jh. v. Chr. reichen. In Phase 4, die in das Ende des 8. Jh. v. Chr. bzw. in den Anfang des 7. Jh. v. Chr. zu datieren ist, wurde das öffentliche Gebäude renoviert, wobei im Ostteil des Gebäudes in Raum 103 ein Kanal mit einer Plattform aus Schutt und in Raum 107 eine Zisterne mit Abfluss eingebaut wurde. In Phase 5 wurde das Gebäude von einer dicken Füllschicht bedeckt. Dieser Komplex wurde offensichtlich im späten 7. Jh. v. Chr. nicht mehr genutzt.⁹⁹

Vielleicht handelt es sich bei diesem Gebäude um den Palast Mešas.¹⁰⁰ Allerdings ist eine solche Einschätzung nur aufgrund einer Verbindung des literarischen mit dem archäologischen Befund nachvollziehbar. Insofern sollte man eigentlich nur von einem großen öffentlichen Gebäude ausgehen, das aus dem 9. Jh. v. Chr. stammt.¹⁰¹

⁹⁷ MORTON (1957) 222.

⁹⁸ MORTON (1989) 244. Mittlerweile deutet man aufgrund eines ähnlichen, in *Tell es-Sa'idiye* (2045.1861) gefundenen Siegelabdrucks den Siegelabdruck von *Dibān* als „Kreuz mit je einem Winkel in den vier Feldern“ und datiert das zu diesem Abdruck gehörige Siegel in die Eisenzeit IA, vgl. EGGELER/KEEL (2006) 148.

⁹⁹ Vgl. zur Archäologie des öffentlichen Gebäudes ROUTLEDGE (2003c) 244–246; ROUTLEDGE (2004) 162–168.

¹⁰⁰ MORTON (1989) 245. Die Abmessungen sind allerdings nur dann gerechtfertigt, wenn der nordwestliche Testschnitt LIV WX tatsächlich zum öffentlichen Gebäude gehört, vgl. hierzu ROUTLEDGE (2004) 164.

¹⁰¹ ROUTLEDGE (2004) 162. Zu einer Deutung als Palast vgl. auch NIEHR (1998) 215.

Auch ob sich im Osten ein Heiligtum an dieses Palastgebäude anschließt,¹⁰² ist nicht sicher auszumachen. In diesem Bereich fand man in den Räumen 101 und 104 Fragmente eines Weihrauchständers der Eisenzeit I, der aber mittlerweile verloren ging, und zwei Figurinen, die möglicherweise Fruchtbarkeitsgöttinnen darstellen. Diese Figurinen können wahrscheinlich in das 8./7. Jh. v. Chr. datiert werden.¹⁰³ Der Weihrauchständer der Eisenzeit I wurde in einem stratigraphischen Kontext des 9. Jh. v. Chr. gefunden (Phase 2), was auf eine längere Verwendung hinweist. Später wurde dieser Bereich mehrfach überbaut. In diesem öffentlichen Gebäude entdeckte man in Raum 102 ein Ostrakon mit der Aufschrift $\text{ʔ}š$, deren Deutung bislang nicht geglückt ist, zumal die Anschlüsse auf beiden Seiten nicht mehr erhalten sind.¹⁰⁴ Dieses Ostrakon befand sich in einer Siedlungsschicht, die vermutlich der Phase 4 (8./7. Jh. v. Chr.) zuzuordnen ist.

Der Bauplan dieses öffentlichen Gebäudes ist schwer zu bestimmen. Im östlichen Teil befinden sich mehrere kleinere Räume, während im Westen offensichtlich langgestreckte Raumeinheiten einen rechteckigen Innenhof umgaben. In seinem Aufbau ähnelt dieser Gebäudekomplex den Anlagen, die in Rabbat-Ammon auf der dritten Terrasse des Zitadellenhügels und in Bosra gefunden wurden.¹⁰⁵ Diesen Bauten ist gemeinsam, dass sie sich durch ihre Größe von häuslichen Wohneinheiten unterscheiden. Insofern könnte es sich hierbei um Palastgebäude, zumindest aber um öffentliche Gebäude, handeln.

In den Gebäudekomplex von *Dībān* führte ein relativ schmaler Eingang in der Nordwand, wo man den östlichen und den mittleren Flügel erreichen konnte. Ob in diesem Teil der Wohnbereich des Palastes mit den Privatgemächern lag,¹⁰⁶ ist nicht gesichert. Während Phase 4 (8./7. Jh. v. Chr.) befand sich wegen der Abflussrinne möglicherweise eine Toilette in Raum 103. Im mittleren Teil des öffentlichen Gebäudes vermutet man einen Binnenhof, der an mindestens drei Seiten von Räumen umgeben war. Bisweilen wird angenommen, dass der südliche Korridor, über dessen Ausmaße wenig bekannt ist, als Treppenhaus¹⁰⁷ gedient hat, das zu einem zweiten

¹⁰² Vgl. schon die Vermutungen bei MORTON (1955) 6; MORTON (1957) 222; TUSHINGHAM (1975) 332; MATTINGLY (1989) 228–229; TUSHINGHAM (1992) 195; YOUNKER (2000c) 345. TUSHINGHAM (1997) 157 vermutet, dass es sich um das Heiligtum von ʿAštar-Kemoš handeln könnte.

Nach FOWLER (1985b) 25–28 ist ein Inzensaltar noch kein sicheres Indiz für eine kultische Verwendung des dazugehörigen Raumes. Mit der gleichen Vorsicht sind nach FOWLER (1985a) 342–343 auch Figurinen zu betrachten. Für eine Kriterienlogie bei der kultischen Interpretation eines Komplexes vgl. COOGAN (1987) 2–3. Aufgrund des Bauplanes vermutet SHEA (1991) 187 eher ein Palastgebäude.

¹⁰³ JERICKE (2003b) 98.

¹⁰⁴ MORTON (1989) 244. ROUTLEDGE (2004) 164 liest dieses Ostrakon als $\text{ʔ}m$.

¹⁰⁵ ROUTLEDGE (2004) 172. TUSHINGHAM (1989) 207 erwägt eine Deutung als Tempel oder als Palast und vergleicht die Anlage mit dem Komplex in Bosra. Ähnlich schon SAUER (1979b) 72. Eine Einordnung in eine Typologie eisenzeitlicher Palastbauten, wie sie FRITZ (1983) 35–37 beschreibt, ist aufgrund des bislang veröffentlichten Befundes kaum möglich.

¹⁰⁶ HÜBNER (1990) 15.

¹⁰⁷ HÜBNER (1990) 15.

Stockwerk führte. Aufgrund der Mauerstärke wird man sicherlich von einem mehrstöckigen Bauwerk auszugehen haben. Schließlich wird vermutet, dass die nördlichen Langräume als Vorratslager gedient haben.¹⁰⁸ Aber auch hierfür gibt es keinen archäologischen Beleg. Eine typologische Bestimmung des Gebäudekomplexes ist also nicht mehr möglich. Sicher ist nur, dass es sich um ein öffentliches Gebäude handelt, das vom 9.–7. Jh. v. Chr. genutzt worden ist. Insofern könnte es mit dem Bauprogramm Mešas in seiner Heimatstadt zusammenhängen. Allem Anschein nach war Dibon im 9.–7. Jh. v. Chr. ein königliches und rituelles Zentrum im politischen Verband von Moab. Dibon war wohl ein Zentralort hinsichtlich Bevölkerung, wirtschaftlicher Produktion und Verteilung.¹⁰⁹

Im Nordosten des Nordhügels, am Hang zum *Wādī Dībān* fand man in Areal J die Nekropole dieses Ortes mit mehreren Gräbern, die in der Eisenzeit II genutzt wurden.¹¹⁰

Ab dem 6./5. Jh. v. Chr. wurde der Ort *Dībān* allmählich aufgegeben, zumal er dann nicht mehr als wichtige Hauptstadt eines Vasallenstaates gedient hat.¹¹¹ Erst in nabatäischer Zeit wurde dieser Ort wiederbesiedelt. Vermutlich hat es hier auch einen römischen Militärstützpunkt gegeben. Danach wurde *Dībān* bis heute kontinuierlich besiedelt.¹¹²

Hirbet ʿArāʿir (2281.0981)

Bei Ausgrabungen auf der *Hirbet ʿArāʿir* fand man Hinweise auf eine semi-nomadische Bevölkerung in der Nichturbanen Zwischenzeit und in der Mittelbronzezeit (2250–1900 v. Chr.).¹¹³ Danach folgte eine Besiedlungslücke bis zum Ende der Spätbronzezeit. Der früheisenzeitlichen Siedlung (Stratum V) sind die Loci 206 und 208 aus Areal D zuzuordnen.¹¹⁴ Manchmal wird vermutet, dass *Hirbet ʿArāʿir* im 10. Jh. v. Chr. zusammen mit *el-Leḥūn* eine israelitische Grenzbefestigung gewesen sei.¹¹⁵ Für diese ethnische und politische Zuordnung gibt es aber keine Hinweise. Danach wurde

¹⁰⁸ HÜBNER (1990) 15.

¹⁰⁹ Vgl. hierzu auch ROUTLEDGE (2004) 192. Angesichts des eigenständigen Keramikbefundes war zumindest der assyrische Einfluss auf diesen Ort verhältnismäßig gering, vgl. TUSHINGHAM (1993) 352.

¹¹⁰ REED (1967) 121; TUSHINGHAM (1972) 86–105.

¹¹¹ Nach MORTON (1957) 223 wurde *Dībān* in persischer und hellenistischer Zeit wiederum aufgegeben. TUSHINGHAM (1975) 332; NEGEV/GIBSON (2001) 141 vermuten sogar, dass Dibon im Jahre 582 v. Chr. zerstört wurde. Nach ROUTLEDGE (1996) 378 Anm. 52 wurden in *Dībān* bislang höchstens zwei persische Scherben entdeckt.

¹¹² Vgl. zur Geschichte MORTON (1989) 241–242. Zur späteren Besiedlung vgl. auch PORTER u. a. (2005) 201–214. Seit 2002 finden begrenzte neuere Ausgrabungen und Restaurierungen statt, vgl. AL-MAHAMEED (2004) 71–76; PORTER u. a. (2005) 201–214.

¹¹³ OLÁVARRI (1969) 231–259; OLÁVARRI (1975) 99; DEVER (1982) 55. Nach YOUNKER (2000a) 106 dauerte der Siedlungshiat nur über die Mittelbronzezeit an, während bereits in der Spätbronzezeit eine Festung gebaut wurde. Ähnlich hinsichtlich der Siedlungsgeschichte auch MATTINGLY (1992c) 399. Nach OLÁVARRI (1975) 99 dauerte die Besiedlungslücke hingegen bis zum Ende der Spätbronzezeit.

¹¹⁴ OLÁVARRI (1975) 99. Nach NEGEV/GIBSON (2001) 53 gehörte zu dieser Besiedlungsphase auch schon die Festungsanlage.

¹¹⁵ HERR/NAJJAR (2001) 331. Zum Problem einer Datierung der früheisenzeitlichen Besiedlung vgl. noch DEARMAN (1992a) 70.

dieser Ort wahrscheinlich vom moabitischen König Meša als Festung (Stratum IV) ausgebaut.¹¹⁶ Ob Aroer von Meša zuvor zerstört worden ist, wird weder vom Text noch vom archäologischen Befund sicher belegt. Die neu errichtete, 50 m² große Festung, die den Konturen des Hügels einigermaßen folgt, besaß mehrere Befestigungsmauern, wobei die inneren Korridore später mit Füllmaterial der früheren Siedlungsschichten aufgefüllt worden sind.¹¹⁷ In Areal A fand man eine Reihe hintereinander gestaffelter Mauern, deren letzte Bauphase aufgrund des Keramikbefundes der Füllschicht in die Mitte des 9. Jh. v. Chr. datiert werden kann.¹¹⁸ Die Mauern, in Läufer-Binder-Technik ausgeführt, sind aus großen rechteckigen Blöcken geschaffen, die aus dem lokalen Steinbruch stammen und ohne Mörtel verlegt wurden.¹¹⁹ Ausweislich der Schnittzeichnungen werden wohl Mauer I und III in Areal A zu einer Bauphase gehören, die sich in Areal B in Mauer I und III fortsetzt. Nur diese beiden Mauern sind auf dem gewachsenen Felsen gebaut, während die anderen Mauern auf einer künstlichen Füllschicht aufrufen.¹²⁰ Somit wäre von einer doppelten Befestigungsanlage aus Mauer I und III auszugehen. Erst in einem zweiten Schritt ist dann die Mauer II eingefügt worden. Über die Bauphasen der Erweiterung der nordwestlichen Seite kann man nur spekulieren. Sicher ist nur, dass Mauer VII als Stützmauer der künstlichen Aufschüttung diente. Wahrscheinlich ist Mauer IV erst später zur Verstärkung von Mauer I eingefügt worden.¹²¹ Die innerste Mauer dient vermutlich als Stützmauer der zentralen Terrasse, auf die die inneren Gebäude der Festung gebaut waren.¹²² Ein künstlich angelegtes Bassin an der nordwestlichen Seite der Anlage stellte die Wasserversorgung sicher.¹²³ Vom 7. bis 3. Jh. v. Chr. war *Hirbet ʿArāʿir* wiederum verlassen.¹²⁴ In hellenistischer Zeit war die Besiedlung semi-

¹¹⁶ Darauf verweist wohl die Meša-Stele, vgl. KAI 181,26. Vgl. hierzu auch WEIPPERT (1988) 619; MACDONALD (1994) 61; HERR/NAJJAR (2001) 333; VANZANT (2002) 151. Nach OLÁVARRI (1975) 98; OLÁVARRI-GOICOECHEA (1993) 92 war Aroer nie eine Stadt oder eine Siedlung, sondern immer eine strategisch günstig gelegene Festung, die die Verkehrswege überwachen konnte. Nach KNAUF (1998) 795 wurde Aroer entweder im Zuge der omridischen Annexion zerstört oder vom Stamm Gad aufgelassen.

¹¹⁷ OLÁVARRI-GOICOECHEA (1993) 93; OLÁVARRI (1997a) 178.

¹¹⁸ WEIPPERT (1966) 283.

¹¹⁹ OLÁVARRI (1965b) 3.

¹²⁰ Vgl. hierzu OLÁVARRI (1965a) 80. Wegen des ähnlichen Befundes in *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* (2322.0813) könnte diese erste Bauphase bereits in der Eisenzeit I entstanden sein.

¹²¹ OLÁVARRI (1965a) 81 vermutet, dass die Mauern V–VI und I–IV eine Verteidigungsbastion in der Nähe des Eingangs zur Festung seien. Hiervon wurden aber offensichtlich keine Spuren gefunden, vgl. OLÁVARRI (1969) 230. Ähnlich auch DEVER (1982) 55.

¹²² Vgl. OLÁVARRI (1965a) 80. Nach OLÁVARRI (1965a) 81 könnte aufgrund des Fehlens von Zerstörungsschutt und der Verwendung von feinem roten Sand der Raum 108 als unterirdischer Gang gedient haben.

¹²³ OLÁVARRI (1975) 100; WEIPPERT (1988) 619; HERR (1997) 150.

¹²⁴ WEIPPERT (1966) 284; OLÁVARRI (1975) 100; HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 26. Eine Zerstörung dieses Ortes lässt sich nicht nachweisen, vgl. DORNEMANN (1983) 126. Anders hingegen SABOURIN (1965) 51, demzufolge im Bereich des Tores Spuren einer Zerstörung im 7. Jh. v. Chr. nachgewiesen worden seien, die vermutlich auf Nebukadnezar II. zurückgeführt werden können.

nomadisch geprägt (Stratum III). Die Bevölkerung wuchs in nabatäischer Zeit an, auch wenn die strategische Bedeutung des Ortes zunehmend verloren ging. In römischer Zeit war *Hirbet ʿArāʿir* nicht mehr permanent besiedelt. Sie diente fortan nur noch als temporäre Unterkunft von Halbnomaden.¹²⁵

el-Lehūn (2309.0957)

Der Ort *el-Lehūn* liegt auf dem nördlichen Plateau oberhalb des *Wādī el-Mūgīb*. Von Nord nach Süd wird *el-Lehūn* durch das *Wādī el-Lehūn* unterteilt. Vor allem das Umland bietet gute Weideflächen und fruchtbare Böden. Dieser Ort verfügt also über exzellente Voraussetzungen einer Besiedlung.¹²⁶ Wahrscheinlich liegt *el-Lehūn* auch an einer Verkehrsstrecke, die das nördliche mit dem südlichen Plateau verbindet.¹²⁷ Der Oberflächenbefund weist insgesamt in die Frühbronzezeit, in die Eisenzeit sowie in die nabatäische bis arabische Zeit,¹²⁸ wobei die Besiedlung in unterschiedlichen Zonen des großen Areals erfolgte.

Nach dem Ende der Frühbronzezeit gab es eine Besiedlungslücke bis in die Eisenzeit I.¹²⁹ Die früheisenzeitliche Besiedlung erfolgte im südwestlichen Bereich Areal D. Der etwa 200 × 120 m große früheisenzeitliche Ort *el-Lehūn* ist strategisch günstig an den steilen Abhängen des *Wādī el-Mūgīb* gelegen. Nur die Nordseite, zu der eine Piste führte, war verhältnismäßig ungeschützt.¹³⁰

Zu dieser Zeit wurde *el-Lehūn* von einer Kasemattenmauer geschützt, an die sich Wohnbauten anschlossen. Im nordwestlichen Bereich der früheisenzeitlichen Siedlung fand man ein 10 × 8 m großes Pfeilergebäude, das verhältnismäßig groß und mit viel Sorgfalt gebaut war. Es ist auch das einzige Gebäude, das mit flachen Steinen überdeckt war. Möglicherweise handelt es sich um die Residenz des hier ansässigen Häuptlings.¹³¹ Man betrat dieses Gebäude von einem vorgelagerten Hof aus durch eine Tür in der Ostwand des Gebäudes. Zunächst hatte das Gebäude drei Räume, die in einer zweiten Bauphase in kleinere Kammern unterteilt wurden. Hierfür verwendete man vor allem Pfeiler,¹³² deren Zwischenräume mit Steinen gefüllt wurden. An

¹²⁵ Vgl. zum archäologischen Befund von Aroer/*Hirbet ʿArāʿir* SAVIGNAC (1936) 239–240; OLÁVARRI (1965a) 77–94; WEIPPERT (1966) 283–284; OLÁVARRI (1969) 230–259; OLÁVARRI (1975) 98–100; ZWICKEL (1990b) 144; OLÁVARRI-GOICOECHEA (1993) 93; JI/LEE (2003) 105–106.

¹²⁶ HOMÈS-FREDERICQ (2000) 180.

¹²⁷ HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 56.

¹²⁸ Vgl. zum archäologischen Befund SAVIGNAC (1936) 240–242; NASTER/HOMÈS-FREDERICQ (1979) 51–56; HOMÈS-FREDERICQ (1989) 350; ZWICKEL (1990b) 145; HOMÈS-FREDERICQ/DE DAPPER/VLIEGHER (1999) 178; HOMÈS-FREDERICQ (2000) 180–195; VAN DER STEEN (2004b) 48–49.

¹²⁹ Anders hingegen noch HOMÈS-FREDERICQ (1989) 354, die die Anlage in Area D in die Übergangszeit von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit datiert. So auch HOMÈS-FREDERICQ (1997a) 340 [1300–1000 v. Chr.]. Der Fund eines Skarabäus aus der 20. Dynastie legt aber eine Datierung in die frühe Eisenzeit nahe.

¹³⁰ HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 56.

¹³¹ HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 59; HOMÈS-FREDERICQ (2000) 182.

¹³² Die Pfeiler gehen vermutlich nicht auf eine ursprüngliche Zeltbauweise zurück, zumal solche Blöcke leicht aus den benachbarten Klippen zu gewinnen sind, vgl. HOMÈS-FREDERICQ (2000) 193.

der südlichen Zwischenwand des mittleren Innenhofes (R I.1) stand eine Bank. Von diesem mittleren Innenhof aus konnte man fast alle umliegenden Räume erreichen (R I.2/3 und R II.1/2). Im nordwestlichen Eck des Gebäudes befand sich ein weiterer Raum (R III), der nicht durch eine Tür zu betreten war. Es könnte sich hierbei um einen Kornspeicher handeln, der nur durch eine Öffnung in der Decke zugänglich war.¹³³ Da keine Treppenanlage gefunden wurde, konnte man das zweite Stockwerk vermutlich nur mit einer Leiter erreichen.¹³⁴ Im großen zentralen Bereich dieses Ortes befand sich eine doppelte Reihe von Wohnbebauung.¹³⁵ Aufgrund der großen Anzahl der ausgegrabenen Häuser vermutet man eine Einwohnerzahl von 400–1000 Personen, die in erster Linie von Landwirtschaft lebten.¹³⁶ Aus dem Beginn der Eisenzeit I stammt auch ein weiteres Gebäude mit zwei Räumen nördlich der späteren Festung. Im Hauptraum befanden sich an der südlichen und östlichen Wand Bänke. Vor der südlichen Bank entdeckte man einen Skarabäus mit einem Widdersphinx, der eine Atef-Krone trägt, und mit einer falschen Orthographie für Amun-Re.¹³⁷

Nach der Eisenzeit I wurde diese Siedlung zeitweilig aufgelassen. Einige blockierte Zugänge von Gebäuden im Norden könnten darauf hinweisen, dass ursprünglich nur an ein kurzzeitiges Verlassen gedacht war.¹³⁸ In der Eisenzeit II, vermutlich im 9. Jh. v. Chr., wurde im südlichen Bereich von Areal D über den früheisenzeitlichen Häusern eine maximal 37 × 43 m große Festungsanlage errichtet.¹³⁹ Die westlichen und südlichen Umfassungsmauern waren sorgfältig verputzt, um das Bauwerk vor Witterungseinflüssen zu schützen. Außerdem waren die nördliche und östliche Seite durch eine zweite Mauer verstärkt, während man auf der südlichen und westlichen Seite die Mauern der früheren Besiedlungsphase verwendete und zu einer Kasemattemauer umbaute, so dass man die entstandenen Räume als Lager- oder Wohnräume verwenden konnte. Die Umfassungsmauer mit einem möglichen Lehmziegelaufbau bzw. einer Palisade war schätzungsweise über 5 m hoch.¹⁴⁰ Ecktürme und Seitentürme sorgten für zusätzlichen Schutz:¹⁴¹ zur Stabilisierung der Mauern, zur besseren Verteidigung und zur Überwachung der umgebenden Region.¹⁴² Die Ecktürme sind innerhalb des Mauerverbandes der Festung angebracht, was diese Bauweise von der ansonsten üblichen Architektur im zentralen Ostjordanland unterscheidet.¹⁴³ Der

¹³³ HOMÈS-FREDERICQ (2000) 190; ZAYADINE (2004) 440.

¹³⁴ HOMÈS-FREDERICQ (2000) 190–191.

¹³⁵ HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 65.

¹³⁶ HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 66.

¹³⁷ HOMÈS-FREDERICQ (1992) 188.

¹³⁸ HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 70–78; HOMÈS-FREDERICQ (2000) 182; VAN DER STEEN (2004b) 49.

¹³⁹ ZWICKEL (1990b) 145; HOMÈS-FREDERICQ (1997a) 340; HOMÈS-FREDERICQ/DE DAPPER/VLIEGHER (1997) 57.

¹⁴⁰ HOMÈS-FREDERICQ (1992) 193.

¹⁴¹ HOMÈS-FREDERICQ (1989) 354.

¹⁴² HOMÈS-FREDERICQ (1992) 192.

¹⁴³ HOMÈS-FREDERICQ (1997a) 340. Nach HOMÈS-FREDERICQ (1992) 192 hängt diese Bauweise mit der natürlichen Topographie zusammen, „which is too steep to allow the traditional extramural constructions“.

Eingang zu dieser Festung befand sich im Norden, während in der Ostwand eine kleine Poterne nach außen führte.¹⁴⁴ Aufgrund der entdeckten Vorratskrüge, Silos und Öfen könnte es sich um eine Anlage handeln, die die umliegenden Bollwerke mit Lebensmitteln versorgte.¹⁴⁵ Da diese Festung strategisch günstig lag, konnte sie die Umgebung und die Verkehrswege überwachen und kontrollieren. Breschen in der Befestigung und Steinfüllungen in den Kasemattenräumen belegen, dass diese Festung während ihrer Nutzungsphase bestürmt wurde.¹⁴⁶ Hastig durchgeführte Reparaturarbeiten weisen ebenfalls darauf hin, dass diese Festung gewaltsam angegriffen worden ist.¹⁴⁷ Möglicherweise befindet sich an der Innenseite der nördlichen Mauer ein Treppenaufgang.¹⁴⁸

Hirbet el-Maʿmarīye (2282.0914)

Der Oberflächenbefund von *Hirbet el-Maʿmarīye* weist in die Spätbronzezeit, in die Eisenzeit und in die römische Zeit.¹⁴⁹ Dieser Ort wird von einer massiven, fast 5 m starken Kasemattenmauer geschützt. Die Befestigungsmauer schließt ein dreieckiges Areal ein, das auf abschüssigem Gelände angelegt ist und sich in eine Oberstadt mit Zitadelle und eine Unterstadt gliedert. Beide Stadtteile werden durch Befestigungen voneinander getrennt. In der südlichen Stadtmauer in der Nähe der Zitadelle befindet sich ein Tor, zu dem ein kleiner Weg über einen vorgelagerten Sattel führt. Am höchsten Punkt des *Ġebel el-Maʿmarīye* erhebt sich eine etwa 18 × 25 m große, symmetrisch aufgebaute Zitadelle mit bis zu 2 m starken Außenmauern. In der Mitte befindet sich ein vermutlich nach oben offener Hof (A 2), der an allen Seiten von Räumen umgeben wird. Die östlichen Räume (R 7–9) werden durch Pfeiler vom Hofbereich getrennt, während die westlichen Räume (R 1–6) nur durch zwei Eingänge zugänglich sind. Der Eingangsbereich in die Zitadelle (B 2) befindet sich im Südosten der Anlage. Aufgrund des Versturzes kann man ein mehrstöckiges Bauwerk annehmen. Im Osten schließt sich die äußere Kasemattenmauer an die Zitadelle an (W 1000). Die bisher begrenzten Ausgrabungen lassen vermuten, dass *Hirbet el-Maʿmarīye* vor allem in der Eisenzeit I besiedelt worden ist.¹⁵⁰ In Areal G wurden einige an die Kasemattenmauer anschließende Räume ausgegraben.¹⁵¹ Der dortige Befund deutet auf die Verarbeitung von Lebensmitteln hin. Aufgrund des

¹⁴⁴ HOMÈS-FREDERICQ (1992) 192; HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 70.

¹⁴⁵ HOMÈS-FREDERICQ (1989) 355; HOMÈS-FREDERICQ (1992) 200; HOMÈS-FREDERICQ (1997a) 340; HOMÈS-FREDERICQ/DE DAPPER/VLIEGHER (1997) 57.

¹⁴⁶ HOMÈS-FREDERICQ (1997a) 340.

¹⁴⁷ HOMÈS-FREDERICQ (1992) 198; HOMÈS-FREDERICQ (1997b) 77.

¹⁴⁸ HOMÈS-FREDERICQ (1992) 192.

¹⁴⁹ NINOW (2002a) 153.

¹⁵⁰ Zum archäologischen Befund vgl. NINOW (2002b) 469–470; NINOW (2004a) 257–265; NINOW (2004b) 435–436; NINOW (2005) 486–488; NINOW (2006a) 147–149. Nach NINOW (2002c) 127; NINOW (2006b) 173 könnte es sich bei dieser Stadt um *ʿIr ʿāšer bəʿtōk hannaḥal* aus Jos 13,9.16; 2 Sam 24,5 handeln. Problematisch könnte hierbei aber sein, dass der Siedlungsbefund fast ausschließlich in die Eisenzeit I deutet.

¹⁵¹ NINOW (2006a) 149.

abschüssigen Untergrundes mussten umfangreiche Erdarbeiten unternommen werden, um einen ebenen Baugrund zu erreichen. Dies entspricht der allgemeinen Siedlungsplanung auf *Hirbet el-Maʿmarīye*. In der Unterstadt mussten auch Terrassierungen angelegt werden, um die Errichtung von Gebäuden zu erleichtern.¹⁵² An einem natürlichen Abhang im Süden befindet sich ein runder Turm mit 5,5 m Durchmesser (Areal T), der zudem 1,3 m starke Mauern aufweist und vermutlich durch eine Leiter zugänglich war. Zwei Mauerzüge, deren Länge nur schwer geschätzt werden kann, verlaufen nach Norden. Aufgrund des Keramikbefundes ist dieses Turmgebäude in die Eisenzeit I zu datieren.¹⁵³

el-Bālūʿ (2242.0853)

Der Ort *el-Bālūʿ* bot sich vor allem aufgrund einer permanenten Wasserversorgung für eine Besiedlung an.¹⁵⁴ Die fast rechteckige Siedlung folgt den topographischen Voraussetzungen und erstreckt sich von Ost nach West ungefähr 500 m und von Nord nach Süd etwa 200–300 m.¹⁵⁵ Schon 1934 fand man bei Probegrabungen heraus, dass vermutlich eine Kasemattenmauer vorhanden war. Aufgrund des Keramikbefundes datierte man diese Befestigungsanlage bereits in die frühe Eisenzeit (1200–900 v. Chr.).¹⁵⁶ Die im Rahmen der neueren Ausgrabungen in Füllschichten gefundene Keramik weist vor allem in die Eisenzeit II. Es handelt sich um übliche Gebrauchskeramik, aber auch um Knickwandschalen im assyrischen Stil,¹⁵⁷ um Samaria-Ware und um „Krüge mit Halswulst“,¹⁵⁸ was auf einen regen Kulturkontakt nach Nord und West hinweist.

Ausweislich des Keramikbefundes war *el-Bālūʿ* vermutlich von der Frühbronzezeit bis in die Eisenzeit nahezu ununterbrochen besiedelt.¹⁵⁹ In der Eisenzeit II A-B wurde *el-Bālūʿ* nach Osten um etwa 200 m² erweitert (Areal B).¹⁶⁰ In Areal B befindet sich ein von Nord nach Süd orientiertes Festungswerk aus

¹⁵² NINOW (2005) 487; NINOW (2006a) 149.

¹⁵³ NINOW (2005) 486; NINOW (2006a) 148–149.

¹⁵⁴ CROWFOOT (1934) 83.

¹⁵⁵ WORSCHER (1997a) 246.

¹⁵⁶ CROWFOOT (1934) 79. Kritisch zur Keramik VAN DER STEEN (2004) 133–134. Vgl. zum Ort dieser Sondage und zur Kritik an einer Deutung als Kasemattenanlage WORSCHER (1989) 112–113 [No. 6]. WORSCHER (1990b) 92 weist darauf hin, dass die Innenmauer genauso stark wie die Außenmauer ist und bei Nachgrabungen keine Quermauer gefunden wurde.

¹⁵⁷ Diese assyrischen Knickwandschalen, die von lokalen Handwerkern nachgeahmt wurden, zeigen vor allem den assyrischen Einfluss auf den Vasallenstaat Moab, vgl. hierzu auch WORSCHER (1991a) 188. ROUTLEDGE (1997b) 34–35 weist darauf hin, dass in der zweiten Hälfte des 7. Jh.s v. Chr. ostjordanische Handwerker mesopotamische Keramik bereits mit eigenständiger Entwicklung imitiert haben.

¹⁵⁸ WORSCHER (1997a) 246–247.

¹⁵⁹ MILLER u. a. (1991) 43; WORSCHER (1997a) 248–249.

¹⁶⁰ WORSCHER (1995a) 145. Vgl. zur sukzessiven Erweiterung dieses Ortes WORSCHER/ ROSENTHAL/ ZAYADINE (1986) 292–293.

Kasematten mit einer Toranlage. Vermutlich schließen sich die Befestigungsanlagen an den eisenzeitlichen Turm im Süden an, der aus mehreren Räumen besteht.¹⁶¹

In der späten Eisenzeit, ab ca. 750–400 v. Chr., wurde die Stadtanlage wiederum nach Osten erweitert (Areal C). Auch diese Phase der Besiedlung wurde von einer Kasemattenmauer geschützt, die in Areal C III freigelegt wurde.¹⁶² In den Räumen der Kasematten fand man Bruchstücke von „Krügen mit Halswulst“ aus der Eisenzeit II, die darauf hinweisen, dass weder die ethnische Zuweisung zu Israel noch die zeitliche Festlegung dieser Ware auf die Eisenzeit I sowie die sozio-ökonomische Eingrenzung auf eine spezifische Bauernbevölkerung zutreffen kann.¹⁶³ Die späteisenzeitliche Erweiterung des Ortes könnte in Areal C II einen öffentlichen Platz besessen haben, der durch eine Mauer und ein Tor vom älteren Stadtviertel getrennt war.¹⁶⁴ Da die einzelnen Wohnkomplexe offenbar isoliert voneinander errichtet wurden, könnte es sich um die Ansiedlung von einzelnen Klans oder Handwerkersippen handeln.¹⁶⁵ Siedlungstypologisch ist also der Wechsel zwischen dichten Siedlungsblöcken und größeren Plätzen auffallend, die vermutlich als öffentliche Plätze dienten.¹⁶⁶ Gegen Ende der Eisenzeit IIC wurde *el-Bālū* kriegerisch erobert, worauf eine durch Unterminierung entstandene Bresche durch die Kasemattenmauer sowie eine bis zu 0,4 m dicke Brandschicht hindeuten.¹⁶⁷ Die Befestigungsanlagen in spätpersischer Zeit waren schwach ausgeführt, was auf eine friedvolle Periode hinweisen könnte.¹⁶⁸ Dies könnte aber auch auf Unvermögen wegen Geld- oder Handwerkermangels zurückzuführen sein, so dass über die äußeren Umstände eigentlich nichts Aussagekräftiges gefolgert werden kann.

In Areal A I, westlich des *Qaṣr el-Bālū*, befindet sich ein Farmhaus mit drei Räumen und einem Hof, das vielleicht schon in der Eisenzeit I errichtet und in der Eisenzeit II umgebaut wurde.¹⁶⁹ In diesem Gebäude fand man drei Figurinen unmittelbar vor dem Trittstein vom Hofbereich in Raum 110, die in die Eisenzeit IIC zu datieren

¹⁶¹ WORSCHER (1990b) 91.

¹⁶² WORSCHER (1992d) 13–14; ZAYADINE (2004) 437.

¹⁶³ Zu diesem Keramikfund vgl. WORSCHER/NINOW (1992) 170. Vgl. zum Problem einer ethnischen Einordnung auch MILLER (1981) 224–225; MILLER (1989d) 150; WORSCHER (1992c) 149–153; GASS (2006) 102; KAMLAH (2006) 124. Zur Definition von ethnischen Gesellschaften vgl. auch ROUTLEDGE (2003b) 225–228.

¹⁶⁴ WORSCHER (1992d) 14.

¹⁶⁵ WORSCHER (1991a) 205–207.

¹⁶⁶ WORSCHER/ROSENTHAL/ZAYADINE (1986) 292.

¹⁶⁷ WORSCHER (1997a) 247.

¹⁶⁸ WORSCHER (1991a) 207. Zu Befestigungsanlagen in der persischen Zeit vgl. auch STERN (1982) 50–51, demzufolge auch die Siedlungen im jüdischen Bergland offensichtlich nur schwach befestigt waren.

¹⁶⁹ Von seiner Anlage her könnte es sich um eine Art Vierraumhaus handeln. Insgesamt lassen sich stratigraphisch 3 Bauphasen erkennen. Vgl. zu diesem Gebäude noch WORSCHER (1992d) 14–16; WORSCHER/NINOW (1992) 167–170; WORSCHER/NINOW (1994) 195–199. Hier wurde auch ein nichtdiagnostisches Keramikstück mit Keildekoration gefunden, das auf einen Kulturaustausch mit Mesopotamien hinweist, vgl. hierzu WORSCHER (1991b) 396–399.

sind.¹⁷⁰ Zwei dieser Figuren (B und C) könnten ursprünglich zu einem kultischen Gefäß gehört haben. Vermutlich sind sie unbeabsichtigt in die Füllschicht gelangt. Die Pfeilerfigur A könnte apotropäischen Charakter gehabt haben und sollte wahrscheinlich bedrohliche Geister schon im Torbereich abwehren.¹⁷¹ Fraglich bleibt allerdings, weshalb diese Standfigur hier liegend deponiert wurde, was hinsichtlich Form und Funktion nicht zu erwarten wäre. Möglicherweise ist dieser Umstand mit einer Zerstörung des Farmhauses zu verbinden.

Ein etwa 22 × 16 m großer Gebäudekomplex in Areal C I befindet sich am Rande des Steilabfalls zum *Wādī Bālū*.¹⁷² Die Nordwand des Gebäudes fällt vermutlich mit der Stadtmauer zusammen. Zwischen dem Haus und dem nächsten Siedlungskomplex liegt ein etwa 80 × 50 m großer Hof. Angesichts der Gesamtanlage des Gebäudekomplexes wird es sich um einen babylonischen Hofhaustyp handeln, der erst ab der Mitte des 8. Jh. v. Chr. in Palästina Einzug hielt.¹⁷³ Im nordwestlichen Bereich dieses Gebäudes befand sich in Raum 1 vermutlich die Küche, worauf ein *Ṭabun*, ein Vorratsbehälter, Ascheschichten und dort gefundene Haushaltsobjekte hinweisen. Von Raum 1 führt eine Tür in eine nördliche bastionsartige Befestigung.¹⁷⁴ Neben dem Eingang zu Raum 2, der in den Hofbereich des Komplexes führt, befand sich ein *Ṭabun*. Ob es sich bei diesem Raum um eine Rezeptionshalle handelt,¹⁷⁵ kann angesichts der mageren Fundsituation nicht sicher gesagt werden. In Raum 3 entdeckte man Reibesteine und einige kleinere Objekte, die vielleicht auf die Nutzung dieses Bereichs durch Frauen verweisen könnten. Die Fundsituation lässt aber bestenfalls Rückschlüsse auf die letzte Nutzungsphase zu.¹⁷⁶ Auch in Raum 4 befand sich im östlichen Bereich in der Nähe des Zugangs vom Hof ein *Ṭabun*. In allen bislang ausgegrabenen Räumen fand man überdies keine Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung.¹⁷⁷ Im südlichen Bereich dieses Hofhauses entdeckte man einen konisch zugehauenen Kalkstein zusammen mit einer fragmentarischen Göttinnenfigurine, einer Pilgerflasche, einer Bronzeschlange, einem Phallusobjekt und verschiedenen Schminkutensilien. Vielleicht ist dieser Raum angesichts des Fundkontextes als kultische Einrichtung zu deuten.¹⁷⁸ Dieser Raum wurde wahrscheinlich aber nicht im öffentlichen Kult, sondern nur für den Hauskult eines Klans verwendet. In diesem Hauskomplex gibt es weder Hinweise auf Umbauphasen noch auf eine gewaltsame

¹⁷⁰ WORSCHER (1995b) 185.

¹⁷¹ Vgl. hierzu noch WORSCHER (1995b) 190–191.

¹⁷² Vgl. zu diesem Gebäudekomplex WORSCHER (1990b) 92–104.

¹⁷³ WORSCHER (1990b) 95.

¹⁷⁴ Vgl. zum archäologischen Befund in diesem öffentlichen Gebäude in Area C I WORSCHER/ROSENTHAL/ZAYADINE (1986) 295–298; WORSCHER (1989) 113–116; WORSCHER (1992d) 12.

¹⁷⁵ So aber WORSCHER (1992d) 12.

¹⁷⁶ WORSCHER (1992d) 12. Nach WORSCHER (1990b) 104 hat es aber nur eine Bewohnungsphase gegeben.

¹⁷⁷ WORSCHER/NINOW (1992) 172; WORSCHER/NINOW (1994) 203.

¹⁷⁸ WORSCHER (1997a) 247.

Zerstörung. Vermutlich wurde dieses Gebäude freiwillig und ohne Druck von außen verlassen.¹⁷⁹

Aufgrund des Fundes einer Tonbulle in Raum 2 könnte es sich um einen administrativen Komplex am Plateaurand der Siedlung handeln. Auf der Rückseite der Bulle befindet sich eine Inschrift mit ägyptischen Hieroglyphen, die angeblich den in der späten Eisenzeit in Phönizien und Ägypten beliebten Eigennamen Menkare nennt.¹⁸⁰ Allerdings ist diese Kartusche wohl eher als Djoserkare zu lesen.¹⁸¹ Es handelt sich um den Vornamen des Pharaos Amenophis I. Mit dieser Bulle ist folglich weder eine Datierung des dazugehörigen Stratum noch eine Deutung als öffentliches Gebäude mit administrativen Funktionen möglich.

In Areal D fand man eine Kultanlage. Zwei Steine waren an der Außenwand des Gebäudes aufgestellt, wobei diese von mehreren Steinen eingekleimt waren. Von diesen Steinen führten Kanäle zu einer 6–7 m entfernten Grube, wo Knochen von Schaf, Ziege bzw. Rind deponiert waren. Über dieser Grube war ein weiterer, 1,7 m hoher Stein aufgestellt. Hinter diesem lag ein flacher Stein, der entweder als Tisch oder als Eingang zum Heiligtum diente.¹⁸²

Vermutlich in der Nähe des *Qaṣr el-Bālūʿ* fand man eine konisch geformte, ungefähr 70 × 173 cm große Basaltstele (Abb.16)¹⁸³ mit einem unregelmäßig geformten konischen oberen Abschluss. Unterhalb von vier unleserlichen Zeilen¹⁸⁴ befindet sich



Abb.16: Basaltstele von *el-Bālūʿ*

¹⁷⁹ WORSCHER (1992d) 12–13.

¹⁸⁰ WORSCHER (1989) 116; WORSCHER (1992d) 12; WORSCHER (1997c) 270, der diese Bulle etwa in das Jahr 725 v. Chr. datiert; BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 105; EGGLEER/KEEL (2006) 96. Vermutlich aufgrund des Fundkontextes datieren auch EGGLEER/KEEL (2006) 96 diese Bulle in die Eisenzeit IIC.

¹⁸¹ KITCHEN (1992) 32 Anm. 43.

¹⁸² Vgl. hierzu WORSCHER/NINOW (1999) 172.

¹⁸³ Über die näheren Fundumstände ist offensichtlich nichts bekannt, vgl. NINOW (2003) 95.

¹⁸⁴ Gegen eine Wiederverwendung einer ursprünglich beschrifteten Stele und mit dem Versuch einer Lesart der schwierigen Inschrift WARD/MARTIN (1964) 6–13. BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 83 Anm. 11 schließen neuerdings eine Wiederverwendung nicht aus. Zur Unleserlichkeit, dem sukzessiven Verfall bzw. der paläographischen Einordnung der Schrift vgl. WELTEN (1999) 690–691; HIGGINBOTHAM (2000) 239; MEZA (2000) 202–203; BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 83–84; ROUTLEDGE (2004) 82–84. Eine Lesart des Thronnamens des Amenhotep III. im dritten Register, vgl. hierzu WARMENBOL (1983) 70 Anm. 52, ist zudem abhängig von der Einordnung der Schrift als ägyptisch Hieratisch, wogegen sich zahlreiche Bedenken erheben, vgl. ROUTLEDGE (2004) 231 Anm. 59. WARD/MARTIN (1964) 13 lesen mit Vorbehalt den Namen Thutmosis' IV. in dieser Inschrift. Fraglich ist jedoch, ob diese Inschrift tatsächlich lesbar ist. BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 83–84 vermuten hier eine Imitation der ägyptischen Hieroglyphenschrift. Ob diese Imitation überhaupt einen Sinn ergeben sollte, kann nicht mehr entschieden werden.

ein Relief, das vermutlich eine Inauguration zeigt, wie sie in der ägyptischen Ikonographie weit belegt ist. Eine niedrigere Gottheit führt einen menschlichen Herrscher vor eine höhere Gottheit.¹⁸⁵ Alle drei Figuren werden in ägyptischem Stil dargestellt. Die rechte Göttin in langem Kleid hält ein *ḥnḥ*-Symbol in Händen und trägt eine Atef-Krone. Es könnte sich hierbei um eine kanaanäische Gottheit handeln.¹⁸⁶ Die mittlere Figur ist als *Ššw* dargestellt¹⁸⁷ mit zur Gottheit erhobenen Händen, typischem Kopfschmuck und Bart. Über seinen Schultern befinden sich eine Mondsichel, die wohl mit dem Mondgott Sin zu verbinden ist, und eine mit dem Mond verschmelzende Scheibe.¹⁸⁸ Die linke Gottheit trägt die Krone Ober- und Unterägyptens und übergibt dem *Ššw*-Fürsten ein *wšš*-Szepter.¹⁸⁹ Da die Krone von einem Band umgeben wird, könnte es sich um eine Darstellung eines kanaanäischen Gottes des Baals- oder Reschef-Typus handeln.¹⁹⁰ Bei dieser Stele werden also ägyptische mit lokalen

¹⁸⁵ WEIPPERT (1988) 666; WORSCHER (1997b) 231; ROUTLEDGE (2004) 82. Nach UEHLINGER (1991) 881 werden die Figuren ägyptisierend und als „höfisch-vornehme Erscheinungen“ dargestellt. Ganz anders hingegen BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 89–95, die die linke Person als Pharao, die mittlere Person als Kemoš und die rechte Person als Astarte deuten. Die Gestirnsymbole verweisen angeblich auf die Sonnenhaftigkeit von Kemoš und die Mondhaftigkeit von Astarte. Nach BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 95 wird auf dieser Stele „der Krönungs- bzw. Anerkennungsgestus des Gottes mit der Darreichung des *ḥnḥ*-Zeichens an Pharao“ dargestellt. Schon VON SODEN (1959) 1105 vermutet angesichts dieser Stele, dass Kemoš eine Sonnengottheit gewesen sein könnte und dass Aštar-Kemoš, die Gemahlin des Kemoš, als Symbol eine Mondsichel zugeordnet ist. Auch HORSFIELD/VINCENT (1932) 441; CANOVA (1954) XLV; VAN ZYL (1960) 196; MEZA (2000) 203; RAY (2003a) 20 identifizieren diese beiden Gottheiten mit Kemoš und *ʿAštar-Kemoš*. Kritisch zu einer Identifizierung mit *ʿAštar-Kemoš* CORNELIUS (2004) 35.

¹⁸⁶ ROUTLEDGE (2004) 82. Nach WEIPPERT (1988) 666 reiht sich diese Darstellung in die spätbronzezeitliche Götterikonographie ein, so dass an eine *ʿAnat*-Abbildung gedacht werden könnte. Zur Typologie dieser Gottheit vgl. CORNELIUS (2004) 35, der aufgrund der Atefkrone an *ʿAnat* oder Astarte denkt. Ähnlich schon CORNELIUS (1993) 26, der außerdem darauf hinweist, dass die Atefkrone auch von männlichen Gottheiten getragen werden kann. Anders allerdings ZAYADINE (1986b) 12; ZAYADINE (1987) 118, der an Hathor denkt. ZAYADINE (2004) 437 erwägt Hathor oder Astarte. STRANGE (2004) 429 schlägt Astarte vor. MEZA (2000) 203 deutet die Mondsichel zwischen mittlerer und rechter Figur als Symbol der Göttin.

¹⁸⁷ WARD/MARTIN (1964) 15; WEIPPERT (1988) 666; MATTINGLY (1992a) 60; NINOW (2003) 95; ROUTLEDGE (2004) 82. Kritisch hierzu allerdings MILLER (1992b) 886, der darauf hinweist, dass die Darstellungsweise nicht notwendigerweise ethnische Rückschlüsse zulässt. Ähnlich HIGGINBOTHAM (2000) 239–240. BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 87 deuten die Kopfbedeckung als „Blaue Krone“.

¹⁸⁸ Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf Ištar, vgl. RAY (2003a) 20. MEZA (2000) 203 ordnet diese Scheibe dem linken Gott zu. Zur Darstellung vgl. auch HORSFIELD/VINCENT (1932) 422–429. BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 87 weisen noch auf ein *ḥnḥ*-Symbol hin, das in das *wšš*-Szepter eingeschrieben zu sein scheint.

¹⁸⁹ STRANGE (2004) 429 setzt diese Gottheit mit Kemoš gleich. ZAYADINE (2004) 437 denkt an Amun-Re oder Kemoš. Kritisch zu einer Identifizierung mit Kemoš aber schon RÖLLIG (1965) 292. Nach CORNELIUS (1994) 144–145 könnte es sich um *Baʿl* handeln, auch wenn dies unsicher sei.

¹⁹⁰ ROUTLEDGE (2004) 82. Zu den Kronen des Baal- oder Reschef-Typus vgl. CORNELIUS (1994) 246–247. Gegen eine Gottheit aber neuerdings BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 85–86, die auf die ikonographischen Details Ehrengold und Band an der Krone hinweisen, die gegen eine Deutung als Gottheit sprächen; ferner werde das *wšš*-Szepter von einer Gottheit nie mit beiden Händen gehalten.

Motiven vermischt, was darauf hindeutet, dass sie nicht in ägyptischer Tradition steht, auch wenn sie diese zu imitieren versucht.¹⁹¹

Möglicherweise ist diese Stele erst in das 10. Jh. v. Chr. zu datieren, da die Darstellung einer mit der Mondsichel verschmelzenden Sonne erst ab dieser Zeit in Nordsyrien üblich wurde.¹⁹² Somit hätte man hiermit eine Verschmelzung von ägyptischen und nordsyrischen Motiven.¹⁹³ Aufgrund der Darstellungsweise der einzelnen Figuren wird die Stele allerdings schon im 13.–12. Jh. v. Chr. entstanden sein, zumal die Gala-Kleidung und der Haarschmuck der mittleren Figur auf zeitgenössischen ägyptischen Darstellungen belegt ist.¹⁹⁴ Es könnte sich hierbei um die Inauguration eines Ššw-Fürsten handeln, der ein Königsszepter von einer ägyptisch inspirierten Gottheit empfängt.¹⁹⁵ Ob die abgebildete Person ein ägyptischer Vasallenkönig sein soll, der die ägyptischen Interessen im Ostjordanland vertreten soll, kann allerdings

¹⁹¹ Nach DORNEMANN (1983) 154 liegt hier „a local art style of a very highly Egyptianized character“ vor. Zu einer Vermischung von lokaler Darstellungsweise (Kopfbedeckung, Profil und Bart des Herrschers) und ägyptischen Einflüssen (Tracht des Herrschers und der Gottheiten sowie deren Attribute) vgl. KEEL (1996) 290; HIGGINBOTHAM (2000) 240. Nach STAUBLI (1991) 65 könnten entweder ägyptische oder einheimische Gottheiten in ägyptischer Aufmachung, aber mit unägyptischen Symbolen abgebildet sein. Nach BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 85 handelt es sich um „ein Werk aus dem Randbereich der ägyptischen *hohen Kultur*“.

¹⁹² WEIPPERT (1988) 666–667; WORSCHER (1997c) 269. Ähnlich auch LIPÍŃSKI (2006) 351–352, der an das 9. Jh. v. Chr. denkt und den Herrscher mit Kemošyat bzw. Balak identifiziert. Kritisch hierzu aber zu Recht STAUBLI (1991) 65 Anm. 201, der auf spätbronzezeitliche Siegel mit ähnlichen Darstellungen verweist. Fraglich ist auch, weshalb in der Eisenzeit ein Herrscher in archaischer Tracht und mit unverständlicher Beischrift abgebildet worden sein sollte. Auch BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 88–89 weisen angesichts des Sonnen- und Mondemblems auf den mesopotamisch-syrischen Raum hin.

¹⁹³ Nach WARD/MARTIN (1964) 18 wurde diese Stele von einem nicht-ägyptischen Künstler geschaffen, der mit der ägyptischen Kunst wohl vertraut war.

¹⁹⁴ Vgl. hierzu STAUBLI (1991) 64–65; MEZA (2000) 202–203; MCGOVERN (2004) 294; ROUTLEDGE (2004) 84–85. Auch GLUECK (1970) 158; ZAYADINE (1991) 37; KITCHEN (1992) 29; KITCHEN (2003) 197 denken an das 13.–12. Jh. v. Chr. als Entstehungszeit der Stele. RAY (2003a) 20 datiert diese Stele allerdings in das 12.–11. Jh. v. Chr. Ähnlich schon DRIOTON (1933) 353–365; DEARMAN (1989a) 155; MATTINGLY (1992a) 50, die diese Stele in das 12. Jh. v. Chr. datieren. Vgl. noch CROWFOOT (1934) 76 [12. Jh. v. Chr.]; ODED (1971d) 192 [1200 v. Chr.]; BARTLETT (1973) 231 [12. Jh. v. Chr.]; MATTINGLY (1996a) 324 [1200 v. Chr.]; WELTEN (1999) 690 [1200 v. Chr.]. Anders hingegen WARD/MARTIN (1964) 22, die diese Stele in den Zeitraum 1309–1151 v. Chr. verlegen. Falls ihre Lesart der Inschrift zutrifft, die dann Pharao Thutmosis belegen würde, dann wäre diese Stele bereits im 15. Jh. v. Chr. entstanden. Ähnlich früh auch HORSFIELD/VINCENT (1932) 444. CORNELIUS (2004) 112 datiert diese Stele in den Zeitraum 1200–1000 v. Chr.

Aufgrund der Probleme einer Datierung dieser Stele erübrigen sich freilich Spekulationen über ein Aufkommen eines moabitischen Königreiches bereits gegen Ende der Spätbronzezeit, so aber STRANGE (2004) 429.

¹⁹⁵ WORSCHER (1991a) 117. Nach WEINSTEIN (1981) 21 handelt es sich um ein „pseudo-Egyptian monument“. Zum Begriff und seiner Interpretation der Ššw vgl. GASS (2006) 100. Vermutlich handelt es sich hierbei nicht um eine ethnische Gruppe, sondern um eine soziale Klasse.

nicht entschieden werden. Ebenso ist der Zweck dieser Stele unbekannt.¹⁹⁶ Ob die Ausbildung eines Königreiches in Moab angesichts dieser Stele mit einem Engagement Ägyptens im Ostjordanland zu verbinden ist,¹⁹⁷ kann kaum entschieden werden.

Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe (2322.0813)¹⁹⁸

Die befestigte, 150 × 80 m große *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* liegt auf einem Tafelberg mit steilen Abhängen. Nur über das südliche Gebirgsplateau kann dieser Ort über einen kleinen Sattel erreicht werden. Der Besiedlungsschwerpunkt liegt in der Eisenzeit.¹⁹⁹ Nach einer längeren Besiedlungslücke seit der Frühbronzezeit wurde dieser Ort vermutlich erst in der Eisenzeit I erneut besiedelt. Dieser Ort wird ähnlich wie Aroer von einer doppelten Mauer umschlossen, an die sich ebenfalls die Wohnhäuser anschließen. Meist wird diese Mauer als Kasemattenmauer gedeutet. Die veröffentlichten Pläne zeigen allerdings keine Zwischenmauern, die für Kasematten notwendig wären.²⁰⁰ Der Mauerverlauf orientiert sich an den Konturen des Tafelplateaus. Obwohl mit etwa 1 ha der Siedlungsplatz der Anlage deutlich geringer ist, befindet sich im Gegensatz zu *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye* noch Wohnbebauung in der Mitte der Anlage. Man erreicht das Innere über ein von zwei Türmen flankiertes, mit Sitzbänken ausgestattetes Zweikammertor an der Südseite. Die Toranlage misst ungefähr 13 × 18 m, wobei der Eingang etwa 2,5 m breit ist. Im Anschluss an die Toranlage steht ein 8 × 15 m großes Pfeilergebäude (Casa 3). In fast allen ausgegrabenen Loci (C-3.a–e) hat man eine 15–20 cm dicke Ascheschicht gefunden, die darauf verweisen könnte, dass dieser Ort in der ersten Hälfte des 11. Jh. v. Chr. zerstört wurde.²⁰¹ Dieses Pfeilergebäude betritt man durch einen Eingang im Norden, der in einen Innenhof führt (C-3.a). Von diesem Hof aus erreicht man zwei Räume (C-3.b–c), die durch Pfeiler untergliedert waren. Nördlich dieser Anlage befindet sich ein weiterer Raum mit einem Fenster zum Hof (C-3.d). Südlich davon liegt ein kleiner dreieckiger Raum, der möglicherweise das Treppenhaus zum Obergeschoss bildete (C-3.e).²⁰²

¹⁹⁶ Nach ZAYADINE (1991) 37 gehörte diese Stele entweder zu einem Heiligtum oder zu einer königlichen Trophäensammlung. DEARMAN (1992a) 71 deutet diese Stele im Zusammenhang mit der Verkehrsverbindung zwischen Aroer und *el-Bālūʿ*.

¹⁹⁷ So STRANGE (2004) 429–430.

¹⁹⁸ Vgl. zum archäologischen Befund OLÁVARRI-GOICOECHEA (1977) 137–149; OLÁVARRI (1978) 136–144; SAUER (1979a) 9; BRAEMER (1982) 249; OLÁVARRI-GOICOECHEA (1981) 117–125; OLÁVARRI (1983) 165–178; ZWICKEL (1990b) 128–129; MILLER u. a. (1991) 71; WORSCHER (1991a) 150–151; ROUTLEDGE (1996) 66; OLÁVARRI (1997b) 447–448; NINOW (2002b) 470; VAN DER STEEN (2004b) 46.

¹⁹⁹ MILLER u. a. (1991a) 71.

²⁰⁰ OLÁVARRI (1983) 168. Zum Befestigungstyp der Kasemattenmauer vgl. HERZOG (1992) 269–270, der drei Typen unterscheidet: frei stehende Kasemattenmauer, in die Wohnbebauung integrierte Kasemattenmauer und mit Erde aufgefüllte Kasemattenmauer.

²⁰¹ OLÁVARRI (1978) 146 Anm. 40.

²⁰² Vgl. zu Gebäude Casa 3 OLÁVARRI-GOICOECHEA (1981) 121–122; OLÁVARRI (1983) 173–174.

Darüber hinaus wurde noch ein weiteres Pfeilergebäude ausgegraben (Casa 1).²⁰³ Locus 1 im Süden dieses Komplexes hat an seiner nördlichen Mauer eine Bank. Die östliche Mauer besteht aus vier Pfeilern, wobei die Zwischenräume mit kleinen Steinen aufgefüllt sind. In der Mitte dieser Mauer befindet sich ein Zugang zu einem nach Süden offenen Platz (Locus 4). Locus 2 nördlich davon hat an der Südwand eine Bank und wird im Osten ebenfalls durch eine Mauer aus Pfeilern und Steinfüllung, aber ohne Zugang zu Locus 3, begrenzt.²⁰⁴

Vermutlich wurde der gesamte früheisenzeitliche Ort nur etwa 100 Jahre lang besiedelt.²⁰⁵ Fraglich ist der Zweck dieses Ortes. Da *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* in einer Region liegt, die für die landwirtschaftliche Nutzung wenig geeignet ist, und kaum Zugang zu strategischen Verbindungsstraßen besitzt, könnte es sich um eine Grenzfestung zum Schutz des Kerak-Plateaus gegen Übergriffe der Nomaden aus der Wüste handeln.²⁰⁶ Im Süden der Anlage befand sich ein in den Felsen geschlagener Graben, um den südlichen Zugang über die Landbrücke zu erschweren.²⁰⁷ Westlich von *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* befinden sich mehrere Steinkreise, die in erster Linie in der Eisenzeit I, aber auch noch in der Eisenzeit II und in der byzantinischen Zeit verwendet worden sind. Wahrscheinlich handelt es sich um Eingrenzungen für die Herden der Hirten, denen die befestigte Anlage von *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* Schutz bieten konnte. In einem zugeordneten rechteckigen Gebäude könnten die Hirten gewohnt haben.²⁰⁸

Von *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* stammt eine kleine männliche Figurine, die gelegentlich als ʿAštar-Kemoš gedeutet wird. Diese Figur mit Bart und ʿuqal hat einen eindeutig femininen Gestus. Sie hält sich auf eigentümliche Weise den Unterleib, was vielleicht im Rahmen des Fruchtbarkeitskultes gedeutet werden kann.²⁰⁹

²⁰³ Vgl. zu Gebäude Casa 1 OLÁVARRI-GOICOECHEA (1977) 140–145; OLÁVARRI (1978) 137–141; BRAEMER (1982) 249; ZAYADINE (2004) 440. Nach GREGOR (1996) 120 könnten die Pfeilerhäuser, die möglicherweise einer höheren gesellschaftlichen Klasse gehörten, ein Anzeichen für eine „ranked tribal society“ sein.

²⁰⁴ Nach ZAYADINE (2004) 440 wurde diese Siedlung in der ersten Hälfte des 11. Jh. v. Chr. gewaltsam zerstört.

²⁰⁵ OLÁVARRI (1978) 137; MILLER (1979b) 88; OLÁVARRI-GOICOECHEA (1981) 125; OLÁVARRI-GOICOECHEA (1984) 33–34; OLÁVARRI (1983) 178. Der Ausgräber datiert diese Anlage in die Zeit 1150–1050 v. Chr. Vermutlich ist jedoch aufgrund der Keramik die Datierung der früheisenzeitlichen Besiedlung um 50–100 Jahre später anzusetzen, vgl. ROUTLEDGE (1996) 69 Anm. 10. Kritisch zu einer Datierung anhand der wenig aussagekräftigen Keramik DEARMAN (1992a) 72.

²⁰⁶ OLÁVARRI (1978) 141; MILLER (1981) 223; MILLER u. a. (1991) 71; MILLER (1992b) 885; VAN DER STEEN (2004b) 46.

²⁰⁷ MILLER u. a. (1991) 71.

²⁰⁸ MENÉNDEZ (1983) 179–181.

²⁰⁹ WORSCHCH (1991a) 150–151. Nach WORSCHCH (1991a) 167 könnte der eindeutig feminine Gestus der an sich männlichen Figur „eine gewollte Kombination femininer und maskuliner Eigenschaften der Gottheit“ darstellen. Vgl. zu dieser Figur noch CANOVA (1954) 192–193; DORNEMANN (1983) 136–137.

Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye (2328.0767)²¹⁰

Der 2,2 ha große, ungefähr 375 m lange und 30–110 m breite Ort liegt auf einem Felsvorsprung über dem *Wādī el-Muḥēres* und dem *Wādī en-Nuḥēle*. Der Besiedlungsschwerpunkt liegt in der frühen Eisenzeit.²¹¹ Nach einer längeren Besiedlungslücke seit der Mittelbronzezeit wurde dieser Ort vermutlich erst in der Eisenzeit I wiederum verwendet. *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye* ist sowohl mit einer 4–4,6 m breiten Kasemattenmauer bzw. doppelten Mauer als auch mit einer einfachen Mauer befestigt, der ein 44,5 m langer und 18,7 m breiter Graben vorgelagert ist. An der ungeschützten Westseite befanden sich außerdem noch ein massiver Turm und eine weitere Mauer.²¹² Außerdem fand man noch einen etwa 4 m breiten gepflasterten Zugangsweg auf der Westseite.²¹³ Möglicherweise handelte es sich bei dem Versturz am südwestlichen Ende um eine Toranlage.²¹⁴ Die Befestigung orientierte sich vor allem an den Konturen des Tafelplateaus.

Die Häuser befanden sich nur an der Innenseite der Kasemattenmauer, so dass der Eindruck einer ringförmigen Ortschaft („enclosed settlement“) wie bei den Siedlungen im Negev entsteht.²¹⁵ Der innere Hof der Besiedlungsfläche scheint nicht mit Häusern überbaut gewesen zu sein.²¹⁶ Wahrscheinlich bildete die Aufzucht von Schafen und Ziegen die ökonomische Grundlage des Dorfes. Ob der große Dorfplatz als kommunaler Weideplatz genutzt oder ob von der Dorfkommunität bereits Weidewirtschaft betrieben wurde, um den Viehtrieb zu erleichtern, soll hier nicht entschieden werden.²¹⁷

Die Häusergröße beträgt zwischen 70 und 240 m². Die Hausmauern sind aus trocken verlegten unbearbeiteten Steinschichten gebaut. Lehmziegel wurden offensichtlich nicht verwendet.²¹⁸ Die Hausanlagen folgen dem Bauplan eines eisenzeitlichen Pfeilerhauses,²¹⁹ auch wenn verschiedene Abweichungen möglich sind. In der Regel sind sie L-förmig angeordnet. Gelegentlich sind auch noch Erweiterungen

²¹⁰ Vgl. zum archäologischen Befund ROUTLEDGE (1995a) 236; ROUTLEDGE (1995b) 516; MATTINGLY (1996c) 355–357; ROUTLEDGE (1996) 66; ROUTLEDGE (2000a) 38–63; NINOW (2002b) 470; ROUTLEDGE (2004) 101–108; PARKER (2006) 69–70. Nach MATTINGLY (1996c) 356–357 finden sich an diesem Ort auch wenig Scherben der Mittelbronzezeit und der römisch-byzantinischen Zeit. Doch sind die Scherben, die bei begrenzten Grabungen gefunden wurden, fast ausschließlich in die Eisenzeit I zu datieren.

²¹¹ MILLER u. a. (1991a) 74; ROUTLEDGE (1995b) 516; NINOW (2004a) 265.

²¹² ROUTLEDGE (2000a) 48.

²¹³ MATTINGLY (1996c) 357.

²¹⁴ MILLER u. a. (1991) 74.

²¹⁵ Nach MATTINGLY (1996c) 357 weisen die mächtigen Befestigungsmauern auf den defensiven Charakter der Siedlung hin. Vgl. zu ringförmigen Ortschaften („enclosed settlements“) HERZOG (1992) 233. Dieser Siedlungstyp wird in leicht abgeänderter Form auch noch während der Eisenzeit II in Israel verwendet, vgl. HERZOG (1992) 269.

²¹⁶ ROUTLEDGE (2000a) 49.

²¹⁷ Vgl. zum Problem ROUTLEDGE (2004) 103.

²¹⁸ ROUTLEDGE (2000a) 49.

²¹⁹ Vgl. zu diesem Haustyp auch SCHLOEN (2001) 136–141. Nach LONDON (2003) 74–81 sind die kleinen Vierraumhäuser in erster Linie Arbeits- bzw. Lagergebäude und nur in eingeschränkter Weise Wohnraum gewesen.

möglich. Neben diesem Haustyp gibt es noch Vierraumhäuser.²²⁰ Der Eingang zu den Wohnkomplexen wird vom zentralen Dorfplatz aus erreicht. Die beiden größten Häuser (Building 100 und 500)²²¹ liegen im westlichen und östlichen Bereich des Dorfes. Sie unterscheiden sich signifikant von den kleineren Wohneinheiten. Building 100 befindet sich am Ostende des Ortes in der unmittelbaren Nähe einer Poterne, die zum *Wādī* und zu den Hauptzisternen führt. Zwei seitliche Räume (R 102 und 106) besitzen Einbauten zur Lagerung vermutlich von Tierfutter. Building 500 hingegen liegt am westlichen Ortsende und überblickt sowohl den befestigten Vorposten mit seinem massiven Turm als auch das vermutliche Haupttor der Siedlung. An einen normalen Hauskern (R 501–503) sind noch Lager Räume (R 504–509) angeschlossen, die jeweils nicht einzeln erreicht werden können. Während die kleineren Häuser früher verlassen und von den Dorfbewohnern als Müllhalden genutzt worden sind, hat man die großen Häuser noch längere Zeit bewohnt.²²² Hierfür spricht auch der Erhaltungszustand der Mauern der großen Häuser. Während man die Steine der kleinen Häuser sukzessive abgeräumt hat, sind die Mauern der großen Häuser noch wesentlich höher erhalten. Der homogene Keramikbefund scheint nur eine kurze Laufzeit aufzuweisen und kann in die zweite Hälfte des 11. Jh. v. Chr. datiert werden.²²³

Strategisch günstig auf dem Bergrücken gelegen, konnte man *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye* leicht verteidigen. Außerdem verfügt dieser Ort über günstige Voraussetzungen für eine Besiedlung (Wasser, Landwirtschaft und Verkehrsanbindung). Aufgrund seiner architektonischen Anlage kann *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye* zwar als befestigte Anlage, aber nicht als Festung bezeichnet werden.²²⁴ Auch ausweislich des archäologischen Befundes handelt es sich bei diesem Ort eher nicht um eine defensive militärische Anlage.²²⁵

Hirbet Ader (2225.0685)

Der Besiedlungsschwerpunkt von *Hirbet Ader* lag in der Frühbronzezeit und in der Nichturbanen Zwischenzeit. Nach einer längeren Besiedlungslücke wurde hier erst wieder in der Eisenzeit I und später in der nabatäischen bis byzantinischen Zeit, gesiedelt.²²⁶ Auf einem nördlichen, kleineren Nebenhügel, auf dem sich eine Tempelanlage befand, gab es bereits 1933 kleinere Probegrabungen, die eine Besied-

²²⁰ ROUTLEDGE (2000a) 50–53.

²²¹ Diese beiden Häuser sind sogar größer als vergleichbare Anlagen in Israel, vgl. SCHLOEN (2001) 147. ROUTLEDGE (2004) 106–108.

²²² ROUTLEDGE (2004) 97–99. Vgl. zum archäologischen Befund noch MILLER u. a. (1991) 74.

²²³ Gegen MILLER u. a. (1991) 74. Damit entfällt auch der Vorschlag von VAN DER STEEN (2004b) 48, dass dieser Ort eine Kontrollfunktion über den Arnonübergang übernommen habe.

²²⁴ ROUTLEDGE (1995b) 516; ROUTLEDGE (2000a) 56–58.

²²⁵ Vgl. zum archäologischen Befund ALBRIGHT (1934) 13–14; GLUECK (1934) 45–47; MILLER u. a. (1991) 96–98; PARKER (2006) 71–72. Nach KNAUF (1991b) 286 ist dieser Ortsname als kanaänisch zu beurteilen.

lung vor allem in der Früh- und Mittelbronzezeit belegt haben.²²⁷ Die hierbei entdeckte Nordwestecke einer Stadtmauer auf dem eigentlichen Siedlungshügel kann hinsichtlich ihrer ersten Bauphase in die Eisenzeit IIB (9.–8. Jh. v. Chr.) datiert werden, während die zweite Bauphase nabatäisch zu sein scheint.²²⁸ Innerhalb dieser Mauer befand sich ein Raum aus römischer Zeit. Ebenfalls aus römisch-byzantinischer Zeit stammt ein Turm außerhalb der Nordmauer.²²⁹

Hirbet el-Mudēbi^c (2306.0502)²³⁰

Dieser etwa 65 × 90 m große Ort beherrscht eine strategisch wichtige Höhengspitze im südöstlichen Gebiet des Kerak-Plateaus. Aufgrund seiner Lage war *Hirbet el-Mudēbi*^c besonders geeignet, natürliche Verbindungswege zu kontrollieren.²³¹ Der Oberflächenbefund dieses Ortes weist in die Früh- und Spätbronzezeit, in die Eisenzeit sowie in die hellenistische bis byzantinische Zeit.²³² Der Siedlungsschwerpunkt liegt offensichtlich in der Eisenzeit.²³³ Bereits in der Eisenzeit II wurde *Hirbet el-Mudēbi*^c von starken Mauern, Eck- und Intervalltürmen befestigt. Die Türme waren in Läufer-Binder-Technik ausgeführt. Vermutlich schon in der Eisenzeit wurde die westliche Mauer erneuert, nachdem eine Bresche geschlagen worden war. Zwei Tore, unter anderem ein Vierkammertor im Osten, gewährten Einlass. Die Wasserversorgung wurde durch Zisternen innerhalb und außerhalb des Ortes sichergestellt.²³⁴

Vielleicht ist das östliche, etwa 14,6 × 19,7 m große Vierkammertor in Areal B in der 1. Hälfte des 8. Jh. v. Chr. errichtet worden.²³⁵ Zum Bau dieses Tores verwendete

²²⁷ ALBRIGHT (1934) 14–15. Zur Tempelanlage vgl. ALBRIGHT (1924b) 10; CLEVELAND (1960) 82 mit Plan. Die Datierung dieser Anlage ist umstritten, vgl. MILLER u. a. (1991) 98. Vermutlich entstand sie bereits in der Bronzezeit. Nach ALBRIGHT (1924b) 10 sei der Tempel jedoch aufgrund des Keramikbefundes in die frühe Eisenzeit zu datieren. Nördlich des Tempels befand sich ein Opfertisch. In der Nähe dieser Tempelanlage entdeckte man mehrere Monolithe. Der Keramikbefund in der Nähe dieser Monolithe weist in die Früh- und Mittelbronzezeit. Mittlerweile ist die Tempelanlage nahezu zerstört, vgl. CLEVELAND (1960) 84. Vgl. zu den Monolithen noch MALLON (1924) 454–455.

²²⁸ ALBRIGHT (1934) 17–18.

²²⁹ CLEVELAND (1960) 84–85. Kritisch zu den früheren Grabungsergebnissen MILLER u. a. (1991) 98.

²³⁰ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1934) 66–69; SAVIGNAC (1936) 255; MILLER u. a. (1991) 163; MATTINGLY (1996b) 97–99; MATTINGLY (1997) 219; LAWLOR/WINELAND (1998) 576; ANDREWS/BERGE/LAWLOR (2000) 574–575; ANDREWS/BERGE/LAWLOR/MATTINGLY (2002) 126–140; BERGE/LAWLOR/WADE (2002) 438–439; VANZANT (2002) 250–253; ROUTLEDGE (2004) 175.

²³¹ MATTINGLY (1996b) 97–98; HERR/NAJJAR (2001) 338.

²³² MILLER u. a. (1991) 163; VANZANT (2002) 252. Vermutlich hat es eine Besiedlungslücke bis in die byzantinische Zeit gegeben, vgl. zu den Grabungsergebnissen MATTINGLY u. a. (1999) 137; ANDREWS/BERGE/LAWLOR/MATTINGLY (2002) 135.

²³³ MILLER u. a. (1991) 163.

²³⁴ MATTINGLY (1996b) 98.

²³⁵ BERGE/LAWLOR/WADE (2002) 439; LIPÍŃSKI (2006) 329. Nach ANDREWS/BERGE/LAWLOR (2000) 575 ist dieses Tor aber erst im 7./6. Jh. v. Chr. errichtet worden. Zur Datierung des Tores vgl. auch ROUTLEDGE (2003c) 235.

man große Steinblöcke, die kaum bearbeitet worden sind.²³⁶ *Hirbet el-Mudēbi*^c ist vor allem aufgrund des Fundes von proto-äolischen Kapitellen bekannt geworden.²³⁷ Vermutlich schmückten diese Kapitelle die Toranlage, da die 1,65 m breite Basis der Kapitelle genauso stark ist wie die Quermauern. Sie sind vermutlich infolge eines Erdbebens heruntergefallen.²³⁸ Der Torkomplex war wahrscheinlich mit einer hölzernen Konstruktion überdacht.²³⁹

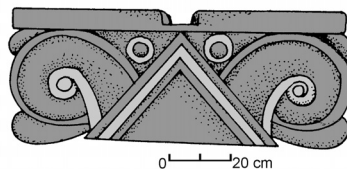


Abb. 17: Protoäolisches Kapitell

Bei Ausgrabungen hat man in Areal A vier Siedlungsphasen der Eisenzeit II entdeckt. Aufgrund von Schlackefunden vermutet man, dass hier in der letzten eisenzeitlichen Phase Kalkstein zu Gips verarbeitet worden ist.²⁴⁰ In diesem Ort wurden auch Überreste einer Webindustrie gefunden.²⁴¹ Im Wohnquartier der Festungsanlage

²³⁶ Ob für den unbearbeiteten Zustand der Steinblöcke zeitliche oder finanzielle Gründe verantwortlich sind, kann nicht mehr entschieden werden. Vgl. zu diesem Tor MATTINGLY u. a. (1999) 133–137; LAWLOR/WINELAND (1998) 576; ANDREWS/BERGE/LAWLOR (2000) 574–575; CHADWICK (2001) 130; ANDREWS/BERGE/LAWLOR/MATTINGLY (2002) 132–135; ROUTLEDGE (2004) 175. BERGE/LAWLOR/WADE (2002) 439 vermuten sogar, dass dieses Tor kaum benutzt wurde und sogar möglicherweise nie vollendet wurde.

²³⁷ BETANCOURT (1977) 43–44; SHILOH (1979) 11; NEGUERUELA (1982) 395–401; PRAG (1987) 122; MATTINGLY (1996b) 98; MATTINGLY (1996c) 366; DRINKARD (1997) 249; MATTINGLY (1997) 219; HERR/NAJJAR (2001) 338; ROUTLEDGE (2004) 177. PRAG (1987) 126–127 vermutet sogar angesichts der Parallelen zu den ostjordanischen Staaten in der Architektur und im Einrichtungs-schmuck „that Judah looked more to eastern contacts in the eighth to seventh centuries B. C.“ Auffälligerweise hat sich gerade Moab jedoch von antiassyrischen Bündnissen weitgehend fern gehalten, was eher gegen eine solche Verbindung spricht. Nach SHILOH (1979) 19–20 gibt es fünf Typen von proto-äolischen Kapitellen. Proto-äolische Kapitelle fand man im Bereich der antiken Moabitis auch in *ʿĒn Sāra* (2152.0678), allerdings in sekundärer Verwendung in einer Mauer verbaut, vgl. DONNER/KNAUF (1985) 430; DONNER/KNAUF (1986) 266–267; ZWICKEL (1990b) 104; ROUTLEDGE (2004) 177. LEMAIRE (1987b) 64 bringt die proto-äolischen Kapitelle mit den israelitischen Kriegsgefangenen, die die Meša-Stele erwähnt, zusammen und datiert diese Architekturelemente in die zweite Hälfte des 9. Jh. v. Chr. Zu diesen Kapitellen vgl. auch SCHMITT (2001) 77–78, der sie als Merkmale monumentaler Herrschaftsrepräsentation ansieht. Wahrscheinlich dienten sie unter anderem als Dekor für Toranlagen, vgl. hierzu auch BRANDL (1984) 175. ROUTLEDGE (1996) 270 vermutet für *Hirbet el-Mudēbi* „some sort of administrative role“.

²³⁸ NEGUERUELA (1982) 398; DRINKARD (1997) 249. Möglicherweise stammen diese Kapitelle aber bereits aus dem 9. Jh. v. Chr., vgl. NEGUERUELA (1982) 401, so dass man auch dieses Vierkammertor früher datieren müsste, zumal diese Kapitelle wohl im Zusammenhang mit dem Bau des Tores entstanden sind. LAWLOR/WINELAND (1998) 576 verweisen auf ein intensives Feuer im Torbereich. Ob dieses Feuer mit einer kriegerischen Zerstörung oder mit einem Erdbeben zu verbinden ist, ist bislang nicht geklärt.

²³⁹ MATTINGLY u. a. (1999) 134.

²⁴⁰ ANDREWS/BERGE/LAWLOR/MATTINGLY (2002) 126–130. VANZANT (2002) 258 datiert diese Phase, die möglicherweise auf ein Erdbeben folgte, in die Regierungszeit von *Kamāšhaltā*.

²⁴¹ WADE/MATTINGLY (2002) 73–75.

hat man in Areal D in der nordwestlichen Ecke eines Raumes etwa 70 Webgewichte aus Lehm mit einem Loch gefunden. Abgesehen von diesen Gewichten entdeckte man jedoch keine Überreste von Webstühlen oder anderen Werkzeugen, die für die Textilherstellung benötigt wurden.²⁴² In diesem Wohnhaus befanden sich noch ein kleiner Ofen und ein Mahlstein, der die häusliche Deutung des Gebäudekomplexes zu unterstützen vermag. Ob hier allerdings ein groß angelegter Industriekomplex anzusetzen ist, in dem Textilien für den Export hergestellt wurden, kann angesichts der wenigen Funde bislang nicht geklärt werden. Aufgrund seiner strategisch günstigen Lage könnte *Hirbet el-Mudēbi*^c die Ostgrenze abgesichert und dem Karawanenverkehr Schutz gewährt haben.²⁴³

Hirbet ed-Dubāb (2105.0494)

In diesem etwa 130 × 32 m großen Ort fand man Keramik der Eisenzeit II sowie der nabatäischen bis spätrömischen Zeit.²⁴⁴ Bei Ausgrabungen wurden allerdings nur architektonische Überreste aus der nabatäischen bis spätrömischen Zeit entdeckt. Da am Hang unstratifizierte und gemischte Keramik aus der Eisenzeit II bis römischen Zeit aufgefunden wurde, könnte sich die eisenzeitliche Besiedlung ursprünglich auf der Hügelspitze befunden haben. Spätere Besiedlungsschichten hätten dann die früheren Schichten beseitigt und damit den Hang aufgefüllt.²⁴⁵ In der Nähe der Hügelspitze befinden sich zwei Zisternen und ein vermutlich verputztes Wasserreservoir.²⁴⁶

1.2 Vergleichende Auswertung

1.2.1 Befestigung

Verschiedene Mauersysteme wurden zur Befestigung der einzelnen Orte verwendet, wobei sich diese zeitlich nicht voneinander abheben lassen. Fünf Orte waren zumindest teilweise von einer Kasemattenmauer umgeben (*Hirbet el-Mudēyine*, *el-Lehūn*, *Hirbet el-Maʿmarīye*, *el-Bālū*^c, *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye*). Andere wurden durch eine massive Mauer geschützt, die von Zeit zu Zeit auch verstärkt werden

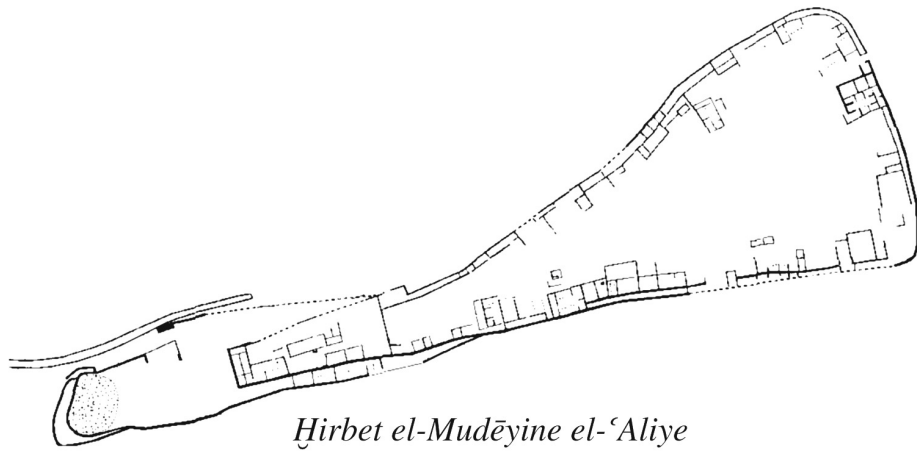
²⁴² Vgl. zu diesen Funden MATTINGLY (2002) 9.

²⁴³ WADE/MATTINGLY (2002) 74. Auch VANZANT (2002) 257 sieht den Grund für den Ausbau von *Hirbet el-Mudēbi*^c in der Ermöglichung und Sicherung des Handels sowie in der Stabilisierung, dem Schutz und der Verwaltung der Region.

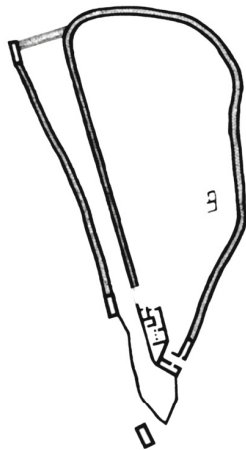
²⁴⁴ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1939a) 86; ZWICKEL (1990b) 72; MILLER u. a. (1991) 148; BIENKOWSKI (1995) 31–32; BIENKOWSKI u. a. (1997) 53–70; BIENKOWSKI/ADAMS (1999) 160–171. Früher hat man den Oberflächenbefund auch der Mittelbronzezeit, Spätbronzezeit und Eisenzeit I zugewiesen. Diese Keramik stammt jedoch eher aus der Eisenzeit II oder sogar erst aus der frühromischen Zeit. Auch die so genannte hellenistische Keramik ist eher der nabatäischen Zeit zuzuordnen, wie auch die spätsislamische Keramik vermutlich erst aus der römischen Zeit stammt.

²⁴⁵ BIENKOWSKI u. a. (1997) 69–70.

²⁴⁶ MILLER u. a. (1991) 148.



Hirbet el-Mudēyine el-‘Aliye



*Hirbet el-Mudēyine
el-Mu‘arraġe*



el-Lehūn

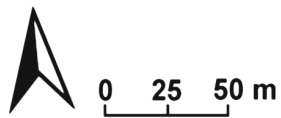


Abb.18: Siedlungen der Eisenzeit I

konnte (*Tell Hesbān, Mādebā, Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye, Hirbet Ader*). Schließlich gibt es vor allem in der Eisenzeit I bei einigen Orten auch eine doppelte Stadtmauer, die kaum als Kasemattenanlage zu deuten ist (*Hirbet ʿArāʿir, Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe, Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye*).

Der Zugang zu *Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe* führt nicht durch ein klassisches Zweikammertor. Vielmehr wird der Eingang von zwei Türmen eingefasst, die sich der Topographie anpassen. Auch die Toranlagen der Eisenzeit II sind nicht einheitlich konzipiert. Hier werden vor allem Vierkammertore gebaut (*Hirbet el-Mudēyine*, das später zu einem Sechskammertor erweitert wurde, *Hirbet el-Mudēbiʿ*). Flankiert werden diese Tore durch seitliche Türme bzw. Bastionen. Außerhalb der Befestigungsmauern befinden sich Silos (*Dībān*), eine extramurale Bebauung (*Dībān*) bzw. ein Torheiligtum (*Hirbet el-Mudēyine*).

1.2.2 Architektur

In den meisten ausgegrabenen Orten fand man verschiedene Pfeilergebäude, die aber weder hinsichtlich ihres Verwendungszweckes noch hinsichtlich ihrer Anlage als einheitlich zu klassifizieren sind.

In den Gebäuden der Eisenzeit I wird die Pfeilerreihe oft durch kleinere Steine aufgefüllt, so dass eine massive Mauer entsteht (*el-Lehūn, Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe*). Jedoch ist auch diese Bauart für die Eisenzeit I in Moab nicht typisch, da es auch Häuser mit frei stehenden Pfeilerreihen gibt (*Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye*).

In der Eisenzeit I bilden die Häuser die Form einer ringförmigen Ortschaft („enclosed settlement“), wobei der Innenbereich für die Viehhaltung genutzt werden konnte. Aber auch dieses Siedlungsarrangement war nicht zwingend vorgegeben. Wenn es der Platz zuließ, baute man auch in diesem Bereich kleinere Wohneinheiten (*el-Lehūn, Hirbet el-Mudēyine el-Muʿarraġe*).

In der Eisenzeit I hat es zumindest in *Hirbet el-Maʿmarīye* und in *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye* eine eher typische Form eines vermutlich administrativen Gebäudes gegeben. Um einen zentralen Innenhof gruppieren sich auf allen Seiten Räume. Nur die Rückseite ist durch eine massive Mauer vom Innenhof getrennt, während alle anderen Seiten von Pfeilern gegliedert werden. Der Zugang zum Innenhof führt durch einen Raum, der an einen Pfeilerraum anschließt.

In der Eisenzeit II wurde die Form des Pfeilerhauses zur Textilherstellung verwendet (*Hirbet el-Mudēyine*). Zwischen den Pfeilern befanden sich Bassins. Der Fund von Webgewichten, anderem Webwerkzeug und Spindeln legitimiert eine Deutung als Industriekomplex. Im Gegensatz zu *Hirbet el-Mudēbiʿ*, wo die Webarbeiten wohl nur im häuslichen Kontext verrichtet wurden, scheint in *Hirbet el-Mudēyine* eine industrialisierte Produktionsweise vorzuliegen.

Öffentliche Gebäude der Eisenzeit II, die ausweislich der Mauerstärke vermutlich administrativen Charakter gehabt haben, fanden sich in *Dībān* und in *el-Bālūʿ*. Beide Anlagen haben nur gemein, dass sich die Räume des Gebäudes um einen Hof gruppieren. Während es sich in *Dībān* um einen langgestreckten Innenhof handelt,

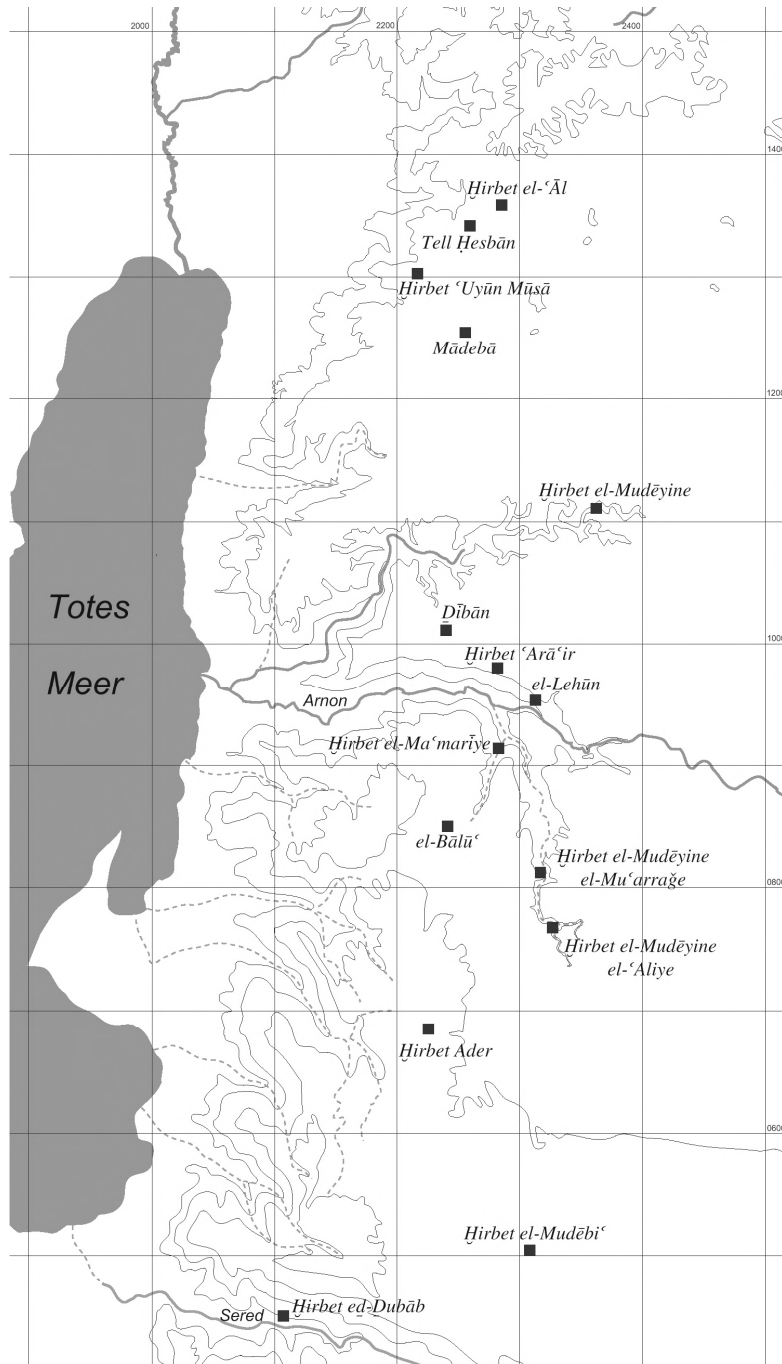


Abb.19: Ausgrabungen in Moab

der von den Räumen eingeschlossen wird, scheint der Hof im Gebäude von *el-Bālū* nicht auf allen Seiten von Räumen umschlossen zu sein. Darüber hinaus ist das öffentliche Gebäude von *Dībān* etwa doppelt so groß wie dasjenige von *el-Bālū*. Außerdem ist der Komplex von *Dībān* bereits im 9. Jh. v. Chr. entstanden.

1.2.3 Klassifizierung

Auch wenn eine Unterscheidung der einzelnen Orte in Wohnsiedlung und militärischen Stützpunkt nicht immer klar zu treffen ist, sind vermutlich die Größe des Ortes, dessen wirtschaftliche Einrichtungen und die strategische Lage für eine solche Unterscheidung ausschlaggebend.

Primär militärisch zu bewerten sind wahrscheinlich die Festungsanlagen von *Hirbet 'Arā'ir*, *el-Leḥūn* und *Hirbet el-Mudēbi*. Sie stammen alle aus der Eisenzeit IIB-C und dienten vermutlich der Sicherung der Grenzen und des Wegesystems. Sie haben starke Mauersysteme, die auch durch Eck- und Seitentürme bzw. zusätzliche Mauern verstärkt werden konnten. Außerdem sind sie rechteckig angelegt mit dem Tor in einer der Schmalseiten. Auch die bei den Surveys entdeckten Festungsanlagen (z. B. *el-Murēga* und *Hirbet el-Fityān*) sind hiermit vergleichbar.

Während vor allem bei den Wohnsiedlungen Zerstörungsspuren bzw. Hinweise auf Angriffe auszumachen sind (*Hirbet el-Mudēyine*, *Dībān*, *el-Bālū*), wird ein Angriff auf eine Festung von den Ausgräbern nur im Fall von *el-Leḥūn* bestätigt. Diese Angriffe gehen entweder auf neuassyrische bzw. neubabylonische Strafexpeditionen, die aufgrund des eher freundschaftlichen Verhältnisses des Vasallen Moab gegenüber seinen Oberherren allerdings weniger wahrscheinlich sind, oder auf gelegentliche Übergriffe der arabischen Nachbarn zurück, die vor allem die Wohnsiedlungen aufgrund der dort vorhandenen Beutemöglichkeiten heimgesucht haben.

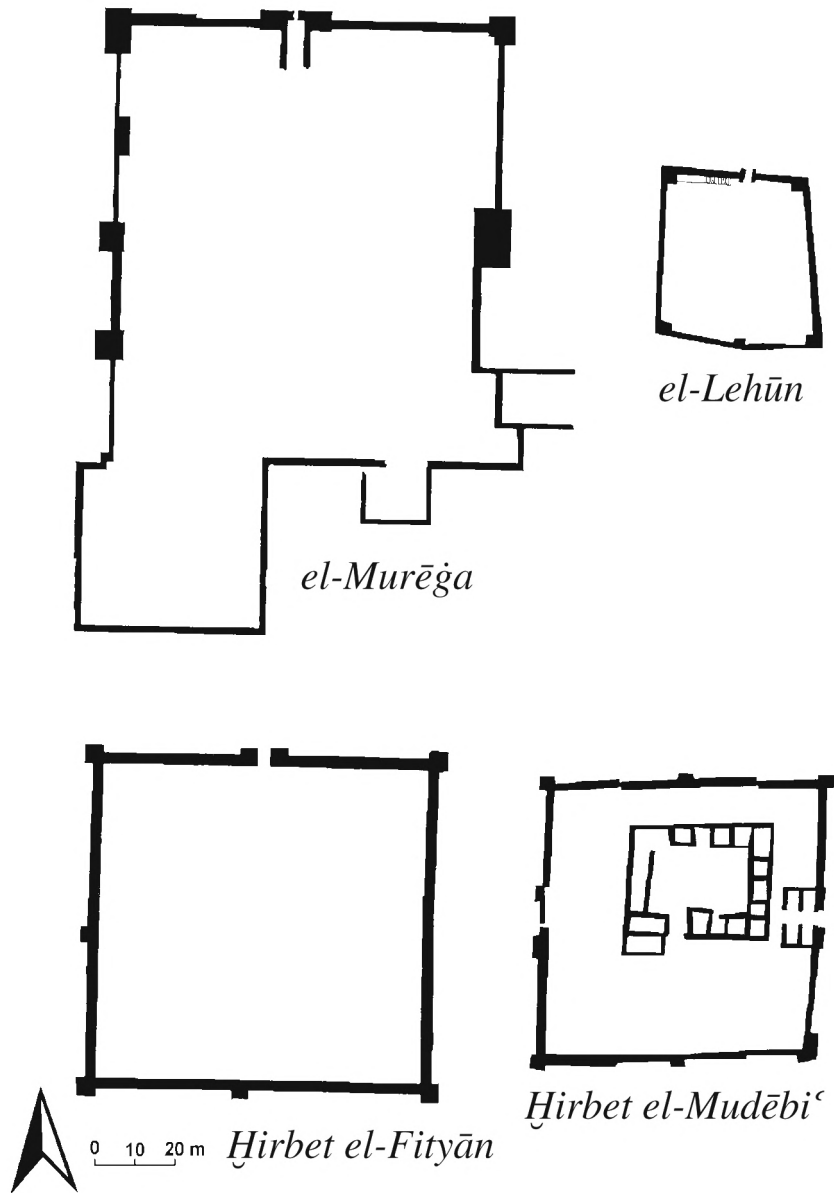


Abb.20: Festungsanlagen der Eisenzeit II

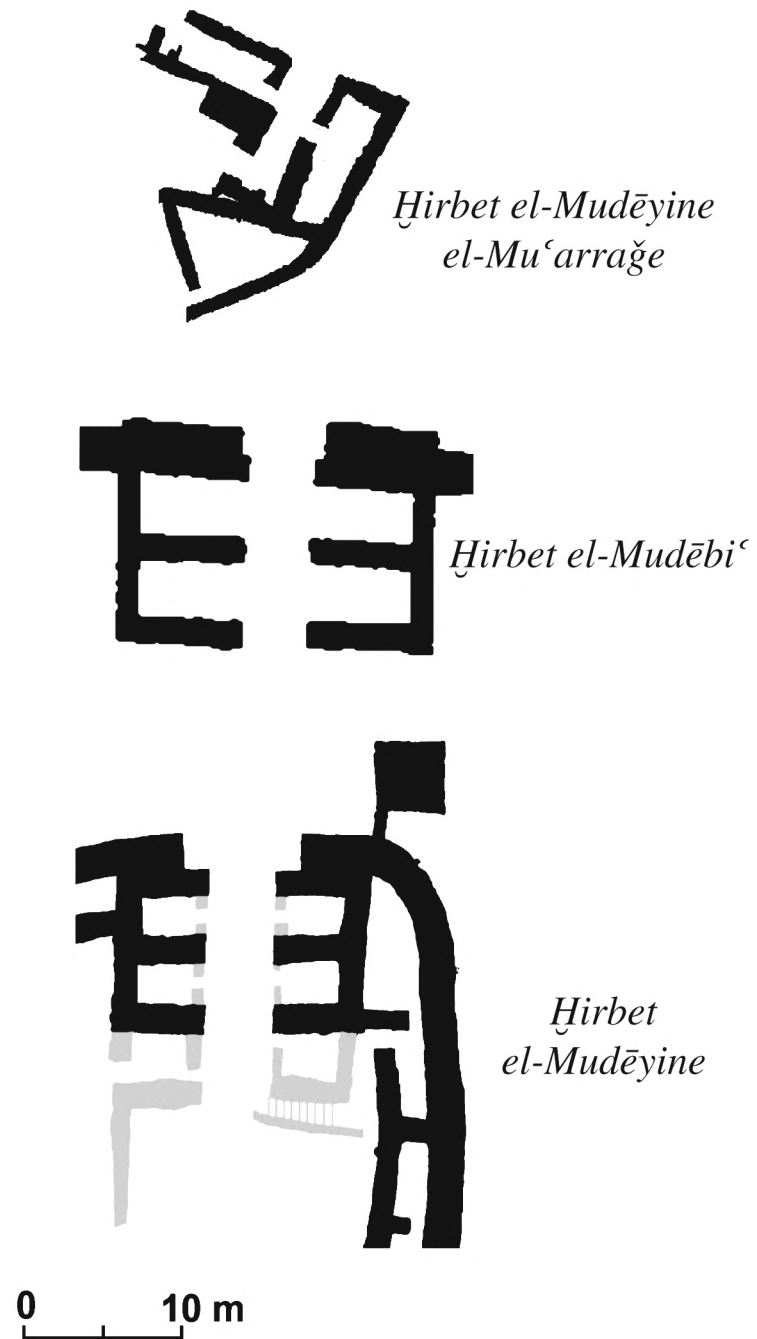
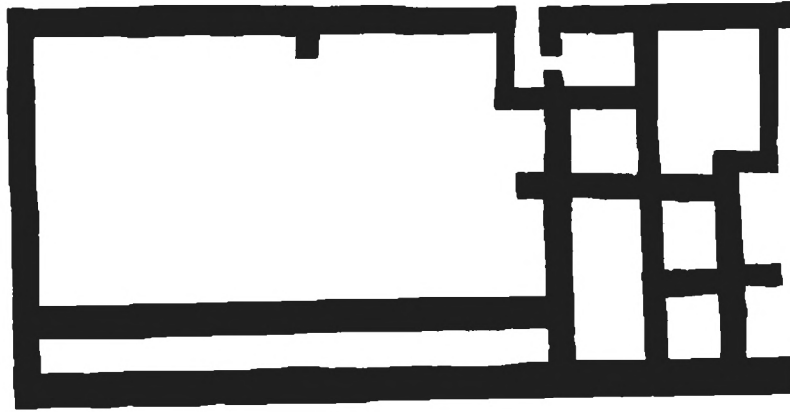
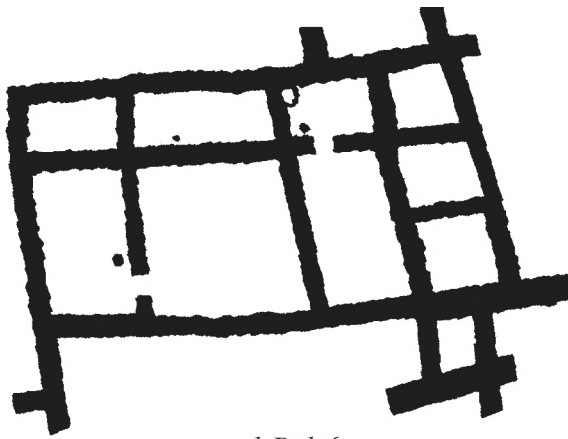


Abb.21: Toranlagen der Eisenzeit I und II



Dībān



el-Bālūc

0 10 m

Abb.22: Palastanlagen der Eisenzeit II

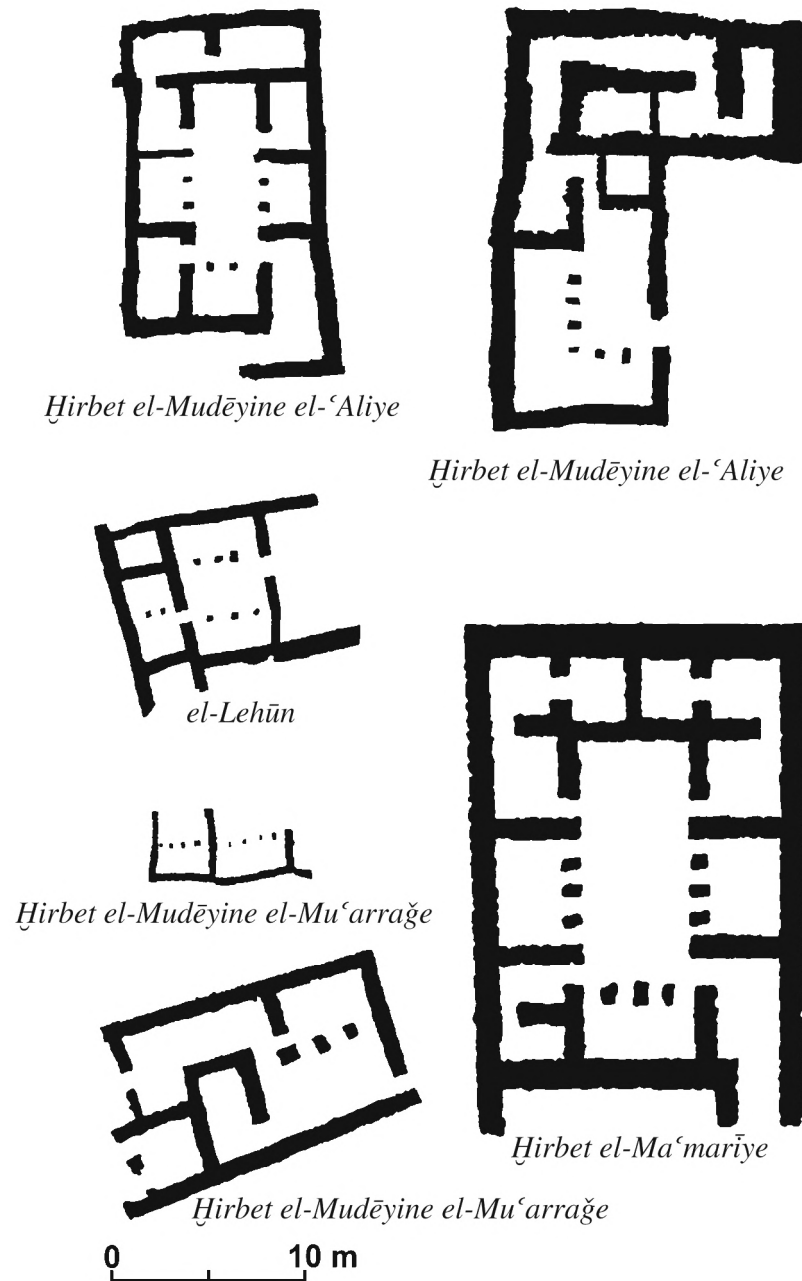


Abb.23: Pfeilergebäude der Eisenzeit I

2 Surveyergebnisse

Die folgende Zusammenstellung von eisenzeitlichen Orten im nördlichen und südlichen Moab ist keineswegs vollständig. Sie will nur anhand ausgewählter Beispiele einen Einblick in die Besiedlung des Territoriums von Moab geben. Kleinere Siedlungsplätze wurden nicht aufgenommen. Die folgenden Orte wurden siedlungstypologisch sortiert und zusammengestellt. Da den einzelnen Surveys nicht notwendigerweise die gleiche Keramiktypologie zugrundeliegt,²⁴⁷ können die Ergebnisse im Rahmen einer Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes nur beschränkt ausgewertet werden. Außerdem ist damit zu rechnen, dass sich manche Keramikformen im Süden Moabs länger bewahrt haben könnten. Da für das Ostjordanland bislang eine Referenzgrabung mit einer verwertbaren Keramiksequenz für die Eisenzeit fehlt, kann die im Anschluss skizzierte Siedlungsgeschichte Moabs während der Eisenzeit II nur vorläufigen Charakter besitzen.

2.1 Wohnsiedlungen

2.1.1 Einzelne Orte

Im Folgenden sollen Siedlungsplätze dargestellt werden, die ihrer Größe nach zu schließen, nicht nur von einer einzelnen Familie bewohnt wurden. Möglicherweise gehen diese auf zentrale Planung zurück. Meša verweist nämlich in der Meša-Inschrift auf Umsiedlungen im Gebiet von Moab und auf städtebauliche Maßnahmen. Die als Wohnsiedlung klassifizierten Orte unterscheiden sich von den militärischen Anlagen dadurch, dass der Defensivcharakter überwiegend zurücktritt, obwohl freilich auch die Wohnsiedlungen durch Befestigungsanlagen geschützt sind. Wohnsiedlungen werden zudem aufgrund von landwirtschaftlichen Überlegungen, wie Ackerland und Wasserversorgung, gegründet. Der strategische Nutzen tritt deutlich in den Hintergrund.

Hirbet el-Muhayyat (2206.1286)

Früher ging man davon aus, dass der Keramikbefund dieses Ortes, der mit der biblisch und außerbiblisch bezeugten Stadt Nebo gleichgesetzt werden kann, in die Eisenzeit I und II reicht. Begrenzte Ausgrabungen in einem Grab und einer Höhle können allerdings nur eine Besiedlung in der Eisenzeit II belegen.²⁴⁸ Der Oberflächenbefund von *Hirbet el-Muhayyat* weist überdies in die Mittelbronzezeit II sowie in die

²⁴⁷ Vgl. auch DAVIAU (2006a) 16 Anm. 5: „The lack of excavation at well-stratified sites has made it difficult for archaeologists to establish a secure pottery sequence for Moab, with the result that assemblages are floating chronologically“. Zum Problem der Surveys im südlichen Moab vgl. noch ROUTLEDGE (1996) 63–64; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 143.

²⁴⁸ ZWICKEL (1990b) 157.

Eisenzeit II bis arabische Zeit.²⁴⁹ Auf der südöstlichen Seite der Akropolis hat man auch so genannte „moabitische“ Keramik gefunden, die bislang aber nicht publiziert wurde.²⁵⁰ In Testschnitten unterhalb der byzantinischen Kirchen befand sich reichlich Keramik, überwiegend der Eisenzeit II.²⁵¹ Den Befestigungsmauern, die teilweise noch im westlichen und nordöstlichen Bereich erkennbar sind, ist ein Graben vorgelegt.²⁵² Auch die Nordwestecke der etwa 1,4 m starken Befestigung, die auf dem gewachsenen Felsen aufrucht, ist sichtbar. Sie besteht aus großen, teilweise behauenen Steinblöcken.²⁵³ In den Räumen um die Georgskirche herum fand man bei neuen Ausgrabungen Mauern, die vermutlich bereits in die Eisenzeit zu datieren sind.²⁵⁴

Die Nekropole von Nebo liegt am nördlichen Hang. Es handelt sich um natürliche Höhlen, die im Blickfeld der Stadt lagen.²⁵⁵ In dieser Nekropole fand man zahlreiche Objekte der Eisenzeit II, die Berührungspunkte mit den Funden in *Dībān* (2240.1010), aber auch mit anderen Orten aufweisen.²⁵⁶ Vielleicht darf man die Funde in den Gräbern 20 und 84 in das 7.–6. Jh. v. Chr. datieren, was aufgrund der assyrisch inspirierten, lokal hergestellten „carinated bowls“, der phönizischen Amphoriskoi und eines lokalen Siegels mit mesopotamischen Motiven durchaus möglich erscheint.²⁵⁷

Auf der östlichen Seite des *Wādī ʿAfrīt* liegt *Ruġm el-Muḥayyat* (2210.1284).²⁵⁸ Diese Anlage nimmt eine strategische Position ein. Es handelt sich um eine ungefähr quadratische Anlage mit einer Seitenlänge von 10 m. Um einen etwa 4,5 × 3,6 m großen Innenhof gruppieren sich bis zu zwölf kleinere Räume. Vermutlich waren diesem Gebäude noch weitere Räume vorgelagert, da man an der Nord-, Ost- und Südseite Maueransätze fand. Aufgrund des Keramikbefundes wird diese Anlage in die Eisenzeit datiert. Typologisch ist dieses Gebäude als Hofhaus einzuordnen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Wachturm, der sogar eine kleine Garnison beherbergen konnte.²⁵⁹

²⁴⁹ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1935) 110–111; PICCIRILLO (1988a) 311; PICCIRILLO (1993b) 1111; PICCIRILLO/PALUMBO (1993) 464; PICCIRILLO (1997a) 116–117. Zum neuesten topographischen Survey vgl. GRAHAM/HARRISON (2000) 474–478.

²⁵⁰ SALLER/BAGATTI (1949) 29; BENEDETTUCCI (1998) 112. Nach GLUECK (1935) 111 wurde auch auf der südwestlichen Seite „moabitische“ Keramik gefunden.

²⁵¹ BENEDETTUCCI (1998) 112. Vgl. hierzu auch ALLIATA (1988) 318.321–322.335–336.342–344.346–349.353.

²⁵² GLUECK (1935) 111.

²⁵³ SALLER/BAGATTI (1949) 8–9.

²⁵⁴ MICHEL/CIAMPI (1996) 404; MICHEL (1998) 378.

²⁵⁵ SALLER (1966) 296.

²⁵⁶ SALLER (1966) 182–185. Kritisch zum Befund in den Gräbern 20 und 84 nun BENEDETTUCCI (1998) 114–124.

²⁵⁷ BENEDETTUCCI (1998) 124.

²⁵⁸ Wahrscheinlich handelt es sich um den eisenzeitlichen Turm (2210.1280), den PICCIRILLO/PALUMBO (1993) 464 beschreiben.

²⁵⁹ Vgl. zu diesem Gebäude BENEDETTUCCI/SABELLI (1998) 129–131; GRAHAM/HARRISON (2000) 475.

Hirbet er-Rumēl (2331.1097)

Der 70 × 115 m große Ort *Hirbet er-Rumēl* liegt auf einem Plateausporn, der sich weit in das Tal vorschiebt. *Hirbet er-Rumēl* erlebte seine Blütezeit in der Eisenzeit II, wie der Keramikbefund verdeutlicht. Darüber hinaus entdeckte man einzelne Scherben aus der Eisenzeit I und aus römisch-byzantinischer Zeit.²⁶⁰ Im Zentrum der Anlage stand ein massiver, rechteckiger Turm (19 × 16 m), der auf einem früheren Gebäude aufruhte.²⁶¹ Die Ecken der etwa 1,5 m starken Mauern sind in Läufer-Binder-Technik ausgeführt, während über die Bauweise der Seitenmauern nichts bekannt ist.²⁶² Westlich des Turmes entdeckte man ein rechteckiges, 9 × 12 m großes öffentliches Gebäude. In dessen Nachbarschaft lag die zugehörige Wohnsiedlung, wie Mauerreste und Zisternen vermuten lassen. Die ganze Anlage war von einer sägezahnartigen Verteidigungsmauer mit Glacis und einem vorgelagerten Graben umgeben.²⁶³ Durch diesen Graben konnte außerdem das Regenwasser in zahlreiche Zisternen abgeleitet werden, die in den Fels geschlagen waren.²⁶⁴ Im Nordosten befindet sich ein monumentales Tor mit zwei flankierenden Türmen.²⁶⁵

Der nahe gelegene *Ruġm er-Rumēl* (2332.1072) ist ein ungefähr 9 × 9 m großer Wachturm, der den vorbeiführenden Handelsweg überwachte. Der dortige Keramikbefund weist in die Eisenzeit und die byzantinische Zeit. Da über das rechteckige Gebäude andere Mauerreste errichtet wurden,²⁶⁶ die einer späteren Bauphase zuzuschreiben sind, könnte es sich bei dem unteren Stratum vielleicht um einen bereits eisenzeitlichen Turm handeln.

Hirbet ʿAṭārūs (2132.1094)

Dieser ungefähr 200 × 250 m große Ort wird aufgrund der Namensähnlichkeit meist mit dem biblisch und außerbiblisch erwähnten Ort Atarot gleichgesetzt.²⁶⁷ Dieser vielleicht vom Stamm Gad gegründete Ort bildete das Zentrum des Landes Atarot, das wahrscheinlich südlich vom *Wādī el-Wāle* und nördlich vom *Wādī Zerqā Māʿīn*

²⁶⁰ BERNHARDT (1960) 151 Anm. 51; ZWICKEL (1990b) 150; JI/ʿATTIYAT (1997) 121. Zu den Scherben der Eisenzeit I (3 Scherben) und II (43 Scherben) vgl. PARKER (1976) 23; PARKER (1986a) 169.178. Vgl. zum archäologischen Befund noch GLUECK (1937) 27; VIEWEGER (1994) 121; JI/ʿATTIYAT (1997) 121–122; DAVIAU (2000) 282; OREDSSON (2000) 124; JI/LEE (2003) 109; MOLKE (2006) 18.

²⁶¹ GLUECK (1939b) 190–191; PARKER (1986a) 43; MITTMANN (1995) 13; JI/ʿATTIYAT (1997) 121.
²⁶² JI/ʿATTIYAT (1997) 121.

²⁶³ Vgl. zum archäologischen Befund JI/ʿATTIYAT (1997) 121–122; DAVIAU (2000) 282; JI/LEE (2003) 109; DAVIAU (2006a) 23–24. Nach DEARMAN (1992c) 612 handelt es sich bei *Hirbet er-Rumēl* um ein eisenzeitliches Fort.

²⁶⁴ PARKER (1986a) 43.

²⁶⁵ DE MONTLIVAUT-VILLENEUVE (1989) 492; JI/ʿATTIYAT (1997) 122; JI/LEE (2003) 109.

²⁶⁶ JI/ʿATTIYAT (1997) 120.

²⁶⁷ TRISTRAM (1873) 270; SMITH (1902) 3174; MUSIL (1907) 395.399 Anm. 1; GLUECK (1939a) 135; MURPHY (1953) 413; VAN ZYL (1960) 84; SCHOTTROFF (1966) 175–176; TIMM (1980) 24; MÜLLER (1985) 648; NIEMANN (1985) 171; KALLAI (1986) 249; DEARMAN (1989a) 177–178; DEARMAN (1989b) 57; MILLER (1992b) 891; TUSHINGHAM (1992) 194; CORTESE/NICCACCI (1998) 56; FINKELSTEIN (2000) 128; KASWALDER (2002) 104; FORAN u. a. (2004) 82; HARRISON/BARLOW (2005) 183; LIPÍŃSKI (2006) 338; WORSCHICH (2006b) 83.

begrenzt wurde. Der Keramikbefund dieses Ortes weist in die Eisenzeit I und II sowie in die hellenistische, nabatäische, römische, byzantinische und arabische Zeit.²⁶⁸ An der Nord- und Südseite wurde der Felshang künstlich abgearbeitet, so dass ein vorgelagerter Graben entstand.²⁶⁹ Vermutlich folgte dieser Ort den topographischen Gegebenheiten. Im Norden könnte sich eine Toranlage mit zwei flankierenden Türmen und vorgelagertem Graben befunden haben. Die Befestigung war wohl als massive Mauer ausgeführt, die an allen Seiten durch Vorsprünge und Bastionen gegliedert wurde.²⁷⁰

Auf *Hirbet ʿAṭārūs* fand man einen Statuettentorso, der ursprünglich wohl zu einer weiblichen Gottheit gehörte und möglicherweise in die frühe Eisenzeit (11.–9. Jh. v. Chr.) zu datieren ist.²⁷¹ Sollten diese Annahmen zutreffen, dann wäre dies ein Hinweis auf die Verehrung einer weiblichen Gottheit durch den Stamm Gad.

Die 19 × 18 m große Festung auf dem nahe gelegenen *Ruḡm ʿAṭārūs* (2152.1111) diente vermutlich als Wegfestung oder als Vorposten,²⁷² von dem aus man *Hirbet ʿAṭārūs*, aber auch *Dībān* überblicken konnte.²⁷³ Dieser schlecht erhaltenen Festung war noch ein Glacis vorgelagert. Sowohl Glacis wie Befestigungsmauern waren aus grob behauenen Blöcken errichtet. Jenseits der südwestlichen Ecke der Festung befanden sich zwei Zisternen. Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die frühromische Zeit.²⁷⁴

Hirbet el-Kōm (2306.1070)

Der etwa 100 × 200 m große Ort besitzt auf der Akropolis eine rechteckige, 18,9 × 21,5 m große Anlage, bei der es sich um eine Festung handeln könnte. Dieser Anlage war früher vielleicht noch ein Glacis vorgelagert.²⁷⁵ Die Außenmauern sind etwa 1 m stark. Nordöstlich hiervon findet sich ein weiteres Gebäude mit wesentlich dickeren Außenmauern (1,4 m), das aus drei Räumen besteht und mit der Festung verbunden ist. Der Keramikbefund in der Nähe der Festung weist in die Eisenzeit, während in anderen Bereichen auch Keramik der hellenistischen bis arabischen Zeit gefunden wurde.²⁷⁶

Hirbet ez-Zaqībe (2210.1052)

Dieser Ort besaß mindestens zwei große öffentliche Gebäude, die durch einen Hof voneinander getrennt sind. Das südliche, 18 × 22 m große Gebäude besteht aus mindestens neun rechteckigen Räumen und einen inneren Hof, während die Raum-

²⁶⁸ GLUECK (1937) 26; GLUECK (1939a) 135. Nach DAVIAU (2006a) 28 Anm. 20 hat der dortige Keramikbefund Ähnlichkeiten zu cisjordanischer Ware.

²⁶⁹ MUSIL (1907) 395; WEIPPERT (1985) 167.

²⁷⁰ Vgl. hierzu den Plan bei MUSIL (1907) 396.

²⁷¹ NIEMANN (1985) 172–177.

²⁷² SCHOTTROFF (1966) 177; NIEMANN (1985) 172.

²⁷³ GLUECK (1939a) 135.

²⁷⁴ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1937) 26, demzufolge dieser Ort keine datierbare Keramik bietet; GLUECK (1939a) 136; ZWICKEL (1990b) 151; MOLKE (2006) 12–13.

²⁷⁵ GLUECK (1939a) 123. Kritisch hierzu JI/LEE (1998) 567.

²⁷⁶ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1937) 26; GLUECK (1939a) 123; VIEWEGER (1994) 123; VIEWEGER (1995a) 55; JI (1998) 575; JI/LEE (1998) 566–567.

aufteilung des nördlichen, 35 × 35 m großen Komplexes nicht mehr nachvollziehbar ist. Beide Anlagen sind aus großen, halb beschlagenen Kalksteinblöcken errichtet. Der Keramikbefund weist in die Spätbronzezeit II bis in die arabische Zeit. Wann dieses Dorf mit öffentlichen Gebäuden gegründet wurde, kann schwerlich entschieden werden.²⁷⁷

Hirbet Qurēyāt ‘Alēyān (2338.1045)

Dieser mindestens 150 × 200 m große Ort befindet sich auf einem Hügel, der das *Wādī el-Kōm* überragt. Der Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit, sowie in die nabatäische bis arabische Zeit.²⁷⁸ Im Zentrum von *Hirbet Qurēyāt ‘Alēyān* befinden sich zahlreiche Überreste von Gebäuden, die aufgrund des Versturzes kaum noch zugeordnet werden können. Auch die Befestigungsmauer ist an fast allen Seiten noch erkennbar, bis auf den südlichen Teil, wo die moderne Bebauung eingegriffen hat. Die Höhlen im Norden dienten vermutlich als Wohnungen, da sie gemauerte Eingänge aufweisen. Der Keramikbefund auf dieser nördlichen Terrasse weist in erster Linie in die Eisenzeit, so dass man annehmen darf, dass diese Höhlen schon von den eisenzeitlichen Siedlern genutzt worden sind. Die im südwestlichen Bereich liegende, 25 × 40 m große Anlage ist hingegen kaum in die Eisenzeit zu datieren, da man hier nur römische und byzantinische Scherben fand.

Hirbet el-Bayāde (2190.1034)

Am Rande eines großen Vorgebirges gelegen, überwachte dieser 150 × 100 m große Ort die alte Straßenverbindung vom Plateau in den Bereich um Atarot. Vermutlich war diese Siedlung mit Kasemattenmauern und Wachtürmen umgeben. Im nördlichen Teil befand sich wahrscheinlich eine Toranlage mit Wachräumen. Der Oberflächenbefund weist in die Spätbronzezeit II bis Eisenzeit II sowie in byzantinische Zeit. Es wird sich bei dieser Anlage wohl um ein befestigtes Dorf handeln, das spätestens in der Eisenzeit II, vielleicht aber auch schon in der Eisenzeit I gegründet wurde.²⁷⁹

Hirbet el-Ġumēl (2348.1002)

Bei *Hirbet el-Ġumēl* handelt es sich um einen 150 × 200 m großen Ort auf flacher Spornlage über zwei *Wādī*-Armen.²⁸⁰ Der Keramikbefund von *Hirbet el-Ġumēl* weist in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische bis arabische Zeit.²⁸¹ Im

²⁷⁷ Ji/LEE (2000) 500–501.

²⁷⁸ Ji/‘ATTIYAT (1997) 120. Vgl. zum archäologischen Befund auch ZWICKEL (1990b) 149; VIEWEGER (1994) 122; MOLKE (2006) 19.

²⁷⁹ Ji/LEE (2000) 500; Ji/LEE (2003) 109. Vgl. zum archäologischen Befund auch Ji/LEE (2003) 109.

²⁸⁰ KUSCHKE (1960) 22 weist noch auf zahlreiche byzantinische Baureste hin.

²⁸¹ GLUECK (1934) 36–37; SAVIGNAC (1936) 242; KUSCHKE (1960) 22; KOUCKY (1987) 100–101; ZWICKEL (1990b) 149; MITTMANN (1995) 21; Ji/‘ATTIYAT (1997) 118–119, die noch Keramik der Frühbronzezeit anführen und auf das Fehlen von eisenzeitlicher Keramik verweisen. Nach Ji/LEE (1998) 556 befindet sich eisenzeitliche Keramik im südlichen Bereich des Ortes. Vermutlich war dieser Ort in der Eisenzeit nur ein kleines Dorf. Vgl. zum archäologischen Befund auch MOLKE (2006) 22–23; PARKER (2006) 54.

Bereich der alten Stadtanlage befindet sich auch ein $8,5 \times 8,5$ m großer Befestigungsturm, dessen Außenmauern 1,4 m stark sind.²⁸² Möglicherweise ist dieser Turm auf einem runden Vorgängerbau mit 9 m Durchmesser errichtet worden, dessen 1,5 m starke Mauern aus grob behauenen Steinen gefügt wurden.²⁸³ In der Nähe dieses Turmes befindet sich ein $8,5 \times 17$ m großes Gebäude, das offenbar in einer Verbindung zum Festungsturm zu sehen ist.²⁸⁴

Hirbet el-Musēṭibe (2433.0997)

Das auffälligste Gebäude dieses Ortes ist eine fast quadratische, $20 \times 21,3$ m große Anlage, deren Außenmauern aus grob behauenen Steinblöcken errichtet wurden. Diesem Gebäude schließt sich ein großer Komplex mit einem Innenhof an. Abgesehen von diesen Anlagen gibt es noch weitere, kleinere Gebäudereste, zwei Wasserreservoirs und mehrere Zisternen. Der Keramikbefund weist in die Spätbronzezeit II und Eisenzeit I und nach einer Siedlungslücke in die hellenistische bis arabische Zeit.²⁸⁵

Hirbet eḏ-Ḍāʿan (2352.0970)

In der Nähe der Akropolis von *Hirbet eḏ-Ḍāʿan* befinden sich zwei rechteckige Gebäude. Im Zentrum der *Hirbe* steht ein massiver rechteckiger Gebäudekomplex, der in zwei Einheiten unterteilt werden kann. Der östliche, 17×17 m große Bau besteht aus zwei Räumen. Die westliche, 22×24 m große Anlage hat einen hofähnlichen Gebäudeteil. Bei diesem Gebäudekomplex könnte es sich um ein öffentliches Gebäude handeln. Der Keramikbefund weist in die Spätbronzezeit II bis arabische Zeit.²⁸⁶

Qaṣr es-Sālīye (2375.0959)

Dieser etwa 120×60 m große Ort liegt auf einem flachen Sporn und verfügt über einen etwa $26,5 \times 19,2$ m großen Turm im Zentrum. Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische bis arabische Zeit.²⁸⁷ Die meisten Scherben stammen aber aus der Eisenzeit II und sind mit Keramik aus *Dībān* (2240.1010) vergleichbar.²⁸⁸ Insofern wird wohl nicht nur die vorgelagerte Stützmauer, sondern auch der Turm selbst aus der Eisenzeit stammen.²⁸⁹ Die Bauweise aus megalithischen Blöcken

²⁸² Ji/°ATTIYAT (1997) 119. Anders KOUCKY (1987) 100, der eine Größe von 7×10 m angibt.

²⁸³ Ji/°ATTIYAT (1997) 119.

²⁸⁴ Ji/°ATTIYAT (1997) 119.

²⁸⁵ Vgl. zum archäologischen Befund Ji (1998) 574; Ji/LEE (1998) 563–564.

²⁸⁶ Ji/LEE (1998) 562.

²⁸⁷ Zum archäologischen Befund vgl. GLUECK (1934) 34; PARKER (1976) 23; PARKER (1986a) 48; KOUCKY (1987) 102–103; ZWICKEL (1990b) 145; Ji/°ATTIYAT (1997) 118; Ji/LEE (1998) 556; Ji/LEE (2003) 108; MOLKE (2006) 14–15; PARKER (2006) 55.

²⁸⁸ PARKER (1986a) 170.

²⁸⁹ Anders hingegen GLUECK (1934) 35, der diesen Turm für ein „Nabataean fortress“ hält und nur einen eisenzeitlichen Vorgängerbau mit vorgelagerter Stützmauer vermutet. Zu einer Datierung in die Eisenzeit II allerdings MITTMANN (1995) 20, der diesen Ort mit Kedemot identifiziert. Nach KENNEDY (2004) 140 ist diese Anlage entweder in die Eisenzeit oder in die nabatäische Zeit zu datieren.

ohne Verwendung von Mörtel könnte ebenfalls für seine Errichtung in der Eisenzeit sprechen.²⁹⁰ Dieser Turm besitzt an der Nordostseite einen Eingang. In der Nähe der östlichen Ecke befindet sich eine große Zisterne. Im Inneren kann man zahlreiche Fundamentmauern entdecken.²⁹¹ Südlich und westlich der Festung erkennt man große rechteckige Anlagen. Mehrere Höhlen in der Umgebung dienten als Wohnungen.²⁹²

el-Mudēyine (2197.0932)²⁹³

Dieser etwa 120 × 25 m große Ort liegt auf einem flachen engen Plateau über dem *Wādī el-Mūḡib*. Der Oberflächenbefund weist vielleicht in die Mittelbronzezeit II, sicher in die Eisenzeit I und II sowie in die späthellenistische bis arabische Zeit.²⁹⁴ Am südlichen Ende befindet sich eine 1,2 m starke Befestigungsmauer aus unbehauenen Basaltblöcken, die der Topographie des Ortes folgt. Außerdem sind kleinere Bastionen und Türme zu erkennen, auch wenn die spätere Überbauung vieles zerstört hat. An den westlichen Abhängen fand man Keramik der Eisenzeit. Am Fuß des Ortes befindet sich ein verputztes, 12 × 8 m großes Bassin, über dessen Datierung nichts bekannt ist.



Abb.24: Stele von *Ruḡm el-ʿAbd*

Faqūʿ (2165.0865)

In der Nähe von *Faqūʿ*, nämlich auf dem *Ruḡm el-ʿAbd*,²⁹⁵ fand Félicien de Saulcy im Jahr 1851 die 58 × 103 cm große, so genannte *Šiḥān*-Stele. Sie wurde auf zweifelhafte Weise von dem Duc de Luynes erworben und im Louvre ausgestellt (AO 5055).²⁹⁶

²⁹⁰ PARKER (1986a) 48: „it could equally be of Iron Age construction, reused by the Nabataeans“.

²⁹¹ JI/ʿATTIYAT (1997) 118.

²⁹² JI/ʿATTIYAT (1997) 118.

²⁹³ WORSCHER/ROSENTHAL/ZAYADINE (1986) 290 identifizieren diesen Ort mit der in Jos 13,16 belegten enigmatischen „Stadt, die mitten im Flußtal liegt“. Diese Stadt wird auch oft mit einem anderen Ort desselben Namens, *Hirbet el-Mudēyine* (2403.0922), verbunden, vgl. MILLER (1989c) 25. Dort weist der archäologische Befund allerdings erst in die nabatäische Zeit, vgl. GLUECK (1939a) 101.103.

²⁹⁴ Vgl. zum archäologischen Befund WORSCHER/ROSENTHAL/ZAYADINE (1986) 285–287; ZWICKEL (1990b) 143; NINOW (2002b) 469–470; NINOW (2004a) 264. Nach ROUTLEDGE (1996) 81 Anm. 14 ist dieser Ort „primarily Iron I (and Ayyubid/Mamluk) in date“.

²⁹⁵ Vgl. hierzu MILLER (1979b) 83–84.86. Nach MILLER u. a. (1991) 33 ist die Anlage von *Ruḡm el-ʿAbd* dem Neubau der modernen Siedlung, insbesondere der öffentlichen Schule, zum Opfer gefallen.

²⁹⁶ ROUTLEDGE (2004) 178. Zur Fundgeschichte vgl. noch DE SAULCY (1858) 209–210; WARMENBOL (1983) 63; OLIVIER (1988) 83; NINOW (2003) 93–94.

Auf ihr wird ein bartloser Mann in kurzem Rock abgebildet, der mit einem nach unten gerichteten Speer bewaffnet ist. Sein Kopf ist zur Seite gedreht, während der Körper frontal dargestellt wird. Zu seiner Linken befindet sich ein Tier, das entweder als Löwe oder als Raubvogel gedeutet werden kann.²⁹⁷ Die Kopfbedeckung endet in einer herunterfallenden Locke, die mit Götterhauben auf ägyptischen Siegeln vergleichbar ist. Insofern könnte es sich hierbei um eine Gottheit handeln.²⁹⁸

Da bei diesem Relief stilistisch aber auch noch späthethitische Einflüsse bemerkbar sind, wird man diese Stele in das 9.–8. Jh. v. Chr. zu datieren haben.²⁹⁹ Motivlich

²⁹⁷ WARMENBOL (1983) 67 schließt die Deutung als Löwe aus. So aber schon DE SAULCY (1858) 210; WEIPPERT (1988) 667. Mit einem Löwen werden die unterschiedlichsten Gottheiten abgebildet, vgl. hierzu CORNELIUS (1989) 59–63. Neuerdings deuten BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 109 das abgebildete Tier aufgrund von Flügel, Fuß und Schnabel als Raubvogel.

²⁹⁸ Möglicherweise handelt es sich gar um die moabitische Gottheit Kemoš, vgl. hierzu CANOVA (1954) 9; CAUBET (1982) 189; MATTINGLY (1996a) 325; WORSCHER (1997b) 233; LIPÍŃSKI (2006) 356. Für diese Interpretation mag überdies noch das Tier zur Linken sprechen, wenn man die – jedoch sehr unsicheren – Belege von *kmš* aus Ugarit heranzieht, zumal die ugaritische Gottheit offenbar mit einem Raubvogel verbunden wurde, vgl. WARMENBOL (1983) 74. Zur Deutung als Raubvogel vgl. AMIET (1987) 108; BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 109. Wie oben gezeigt wurde, basiert diese These allerdings auf einer unzulässigen Lesart des ugaritischen Textes.

Gegen eine Interpretation als Kemoš RAY (2003a) 21. Kritisch zu einer Deutung als Kemoš auch WARGO (2002) 44, der auf eine ähnliche Figur aus Syrien verweist, die kaum als Kemoš zu deuten sei. POPE/RÖLLIG (1965) 289 denken eher an Horon. Nach AMIET (1987) 108; HIGGINBOTHAM (2000) 242 könnte es sich um einen Kriegsgott, vielleicht sogar *Baʿl*, handeln. Nach ROUTLEDGE (2004) 180 entspricht die vorliegende Darstellung dem Baal-Typus. Auch MEZA (2000) 202 vermutet hier den Sturmgott *Baʿl*, wobei die Lanze einen Blitzschlag andeute. Da lokale Gottheiten gerne als Hypostase des Sturmgottes *Baʿl* abgebildet werden, ist es durchaus möglich, in dieser Figur den lokalen Hauptgott Kemoš zu sehen. Ähnlich auch BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 110, wonach die Darstellung dem Typus des *Baʿl-Seth* entspreche und über den kriegerischen Charakter von Rešef-Nergal bzw. die Sonnenhaftigkeit von *Baʿl-Seth* und Re eine Verbindung zum (proto-)moabitischen Kemoš möglich sei. Zu einer Deutung als *Baʿl-Seth* vgl. noch KEEL (1990) 320.

²⁹⁹ WARMENBOL (1983) 74–75; LIPÍŃSKI (2006) 356. In das 8. Jh. wird diese Stele von ENGELKEN (1992) 462; LEMAIRE (1993c) 44; MATTINGLY (2000a) 911; MATTINGLY (2000b) 201 datiert. Auch BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ (2003) 111–114 verweisen auf syro-hethitische Einflüsse bei der vorliegenden Darstellung, lehnen aber eine Datierung in die Eisenzeit II ab und denken eher an das 13.–12. Jh. v. Chr., „eine Zeit als der ägyptische Einfluss auf die Levante schon schwächer geworden war und sich im Gegenzug syrisch-hethitische Darstellungstraditionen stärker durchsetzen konnten“. Anders allerdings DUSSAUD (1912) 2–4, der diese Stele in das 14.–13. Jh. v. Chr. datiert und die dargestellte Figur als moabitischen König interpretiert. WORSCHER (1991a) 116 denkt an einen „hethitischen Krieger“ und datiert die Stele vorsichtig um 1300 v. Chr. An die Eisenzeit I denkt MATTINGLY (1992a) 60. KITCHEN (1992) 29 hält diese Stele für Monumentalkunst eines lokalen moabitischen Herrschers und datiert sie in das 13.–12. Jh. v. Chr. Ähnlich auch HIGGINBOTHAM (2000) 242; MCGOVERN (2004) 294. Nach ZAYADINE (1991) 37 ist diese Stele im 13.–12. Jh. v. Chr. entstanden und gehörte entweder zu einem Heiligtum oder zu einer königlichen Trophäensammlung. Zu einer solchen Datierung vgl. auch AMIET (1987) 108. An das Ende des 2. Jts. v. Chr. denkt CAUBET (1982) 189.

Viel früher, und zwar in die Hyksos-Zeit, datiert ALBRIGHT (1924b) 9. Nach TUFNELL (1953) 161–166 stammt diese Stele ausweislich der Bewaffnung der dargestellten Figur sogar bereits aus dem 24.–23. Jh. v. Chr.

ist die Darstellung zudem mit phönizischen Elfenbeinarbeiten bzw. Gold- und Silberschalen vergleichbar, so dass eine Datierung in die Eisenzeit II naheliegt.³⁰⁰ Allerdings weisen viele ikonographische Parallelen zur *Šihān*-Stele auch in die Spätbronzezeit II,³⁰¹ so dass eine genaue Datierung dieser Stele kaum noch gesichert ist.

Hirbet Fāris (2192.0812)

Ausweislich der Oberflächenuntersuchungen war dieser 150 × 100 m große, an terrassenförmigen Abhängen liegende Ort vermutlich während der gesamten Eisenzeit besiedelt.³⁰² Wahrscheinlich steht diese Siedlung in Verbindung mit der unmittelbar benachbarten *Hirbet Tedūn*.³⁰³ Der Oberflächenbefund von *Hirbet Fāris* weist ins Chalkolithikum, in die Frühbronzezeit, in die Eisenzeit I und II sowie in die spätrömische, byzantinische und arabische Zeit.³⁰⁴ Die Keramik der Eisenzeit II hat Parallelen zur Keramik von *Dībān* (2240.1010), aber auch zu edomitischer Ware.³⁰⁵ Die überwiegende Anzahl eisenzeitlicher Keramik stammt aus der Eisenzeit I. Es ist deshalb anzunehmen, dass ein Besiedlungsschwerpunkt in der Eisenzeit I lag.³⁰⁶ Nur vereinzelt sind Fundamentmauern der Siedlung zu erkennen. Auch von einer Befestigungsmauer am ungeschützten Nordrand der Siedlung fehlt jede Spur.³⁰⁷ Mehrere Zisternen stellten die Wasserversorgung sicher.³⁰⁸

Hirbet el-Yarūt (2189.0789)

Der etwa 100 × 80 m große Ort liegt auf dem flachen, nördlichen Ausläufer des Hügels, der die moderne Siedlung trägt. Aufgrund der Lage an einer perennierenden

³⁰⁰ Zu einem ikonographischen Vergleich der vorliegenden Stele mit anderen eisenzeitlichen Objekten vgl. WARMENBOL (1983) 67–70. Zum phönizischen Einfluss auf die ostjordanischen Königreiche vgl. HOMÈS-FREDERICQ (1987) 89–96.

ROUTLEDGE (2003c) 248; ROUTLEDGE (2004) 178–180 weist zudem auf ein weiteres, bislang unveröffentlichtes Fragment einer Basaltstatue hin, das im Museum von *el-Kerak* zu sehen ist. Über dessen Herkunft ist jedoch nichts bekannt. Das 0,25–0,30 m große Fragment, das von den Knien bis zur Hüfte reicht, zeigt eine vergleichbare Gestalt mit Rock und ausgeprägten Schenkelmuskeln. Vgl. hierzu auch LIPÍŃSKI (2006) 356.

³⁰¹ BOSSHARD-NEPUSIL/MORENZ (2003) 114. Auch MEZA (2000) 202 zieht Parallelen zur 18. Dynastie.

³⁰² Vgl. zum archäologischen Befund noch JOHNS u. a. (1989) 89; ZWICKEL (1990b) 133; MCQUITTY/FALKNER (1993) 37–60; HERR/NAJJAR (2001) 333. JOHNS/MCQUITTY (1989) 220–221 weisen aber darauf hin, dass der eisenzeitliche Befund nur an zwei Subsites südlich der Hauptplattform festzustellen ist, während die eigentliche *Hirbe* erst von der römischen Zeit bis in die Neuzeit besiedelt war. Nach MACQUITTY (2007) 50 ist *Hirbet Fāris* „a multi-period site with the earliest excavated occupation dating from the Middle Bronze Age“.

³⁰³ JOHNS u. a. (1989) 65. Zum archäologischen Befund auf *Hirbet Tedūn* vgl. noch MILLER u. a. (1991) 49–51. Der Ortsname *Tedūn* ist über die Nebenform *Tadūr* von griechisch St. Theodoros zu erklären, vgl. KNAUF (1991b) 285.

³⁰⁴ WORSCHER (1985b) 44; JOHNS u. a. (1989) 65. HOMÈS-FREDERICQ (1996) 68 verweist auch auf Oberflächenkeramik der späten Eisenzeit II bzw. persischen Zeit.

³⁰⁵ WORSCHER (1985b) 45.

³⁰⁶ WORSCHER (1990a) 20.

³⁰⁷ WORSCHER (1990a) 15.

³⁰⁸ WORSCHER (1990a) 16.

Quelle war die Wasserversorgung sichergestellt. Da die Erde eine intensive Graufärbung aufweist, die auf einen Brand zurückgeführt werden kann, wäre zu überlegen, ob die antike Besiedlung von *Hirbet el-Yarūt* vielleicht mit Gewalt beendet worden ist. Der Keramikbefund weist in die Spätbronzezeit II bis Eisenzeit II.³⁰⁹

Hirbet el-Harazīye (2164.0770)

Der auf einem flachen Sporn gelegene, etwa 250 × 150 m große Ort ist von landwirtschaftlichen Terrassierungen umgeben, die auf eine besondere Fruchtbarkeit dieser Gegend schließen lassen, was sicher auch dadurch bedingt war, dass dieser Ort im Bereich mehrerer Zuflüsse zum *Wādī Ibn Hammād* liegt. Der Keramikbefund dieses Ortes weist ausschließlich in die Eisenzeit und ist teilweise mit Ware aus *Dībān* (2240.1010) vergleichbar.³¹⁰

er-Rabba (2203.0755)

Wahrscheinlich war dieser Ort seit jeher ein Knotenpunkt für verschiedene eisenzeitliche Haupt- und Nebenstraßen.³¹¹ Der Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die hellenistische bis arabische Zeit. In der Eisenzeit IIC und in der persischen Zeit nimmt angesichts des Rückgangs der Diagnostika die Besiedlung vermutlich spürbar ab.³¹² Östlich des modernen Ortes befindet sich ein 13 × 13 m großer Wachturm, der aus großen, in Läufer-Binder-Technik verlegten Steinblöcken errichtet wurde und innere Quermauern aufweist. Der Eingang in diesen Turm führt durch die Südmauer. An der Ost- und Westseite entdeckte man kasematentähnliche Mauerzüge. Leider konnte keine datierungsleitende Keramik aufgelesen werden. Aufgrund seiner Bauweise könnte dieser Turm aber in die Eisenzeit II datiert werden.³¹³

In der näheren Umgebung von *er-Rabba* weisen Zisternen, Terrassierungen und die fruchtbare Erde auf eine in erster Linie landwirtschaftliche Nutzung des Ortes während der Eisenzeit hin. Bei den meisten eisenzeitlichen Orten um *er-Rabba* handelt es sich um kleine Dörfer, deren Anzahl mit zunehmender Entfernung zur Hauptsiedlung *er-Rabba* abnimmt.³¹⁴ Insofern kann man davon ausgehen, dass *er-Rabba* ein Zentralort dieser Umgebung gewesen ist.

ed-Dēr (2148.0733)

Der Keramikbefund der etwa 300 × 200 m großen Siedlung weist vielleicht schon in die Spätbronzezeit, sicher aber in die Eisenzeit I und II sowie in die späthellenistische

³⁰⁹ REDFORD (1982a) 72; WORSCHER (1990a) 20–27; ZWICKEL (1990b) 119. Nach MILLER u. a. (1991) 53 weist der Oberflächenbefund allerdings in die Früh- und vielleicht Mittelbronzezeit und danach erst wieder in die Eisenzeit sowie nabatäische bis byzantinische Zeit.

³¹⁰ WORSCHER (1985b) 62–63. Vgl. zum Keramikbefund auch WORSCHER (1990a) 50–53.

³¹¹ OLIVIER (1989) 180.

³¹² Vgl. zum archäologischen Befund OLIVIER (1989) 179; MILLER u. a. (1991) 65–66.

³¹³ GYSENS (2000) 585; GYSENS (2002) 498.

³¹⁴ OLIVIER (1989) 180–183.

bis arabische Zeit.³¹⁵ Die eisenzeitliche Keramik ist mit Ware aus *Dībān* (2240.1010) vergleichbar.³¹⁶ Der Ort *ed-Dēr* wurde von einer mit unterschiedlich großen Türmen und Bollwerken bewehrten, ungefähr 1 m starken Mauer umgeben,³¹⁷ über deren Datierung kaum etwas gesagt werden kann. Vielleicht wurde sie schon in der Eisenzeit errichtet. An der Südwestseite des Plateaus von *ed-Dēr* (2148.0733) wurde eine Anlage entdeckt, die als Weinpresse gedeutet werden kann. Die dazugehörigen Weinstöcke waren wohl an den umliegenden Berghängen angepflanzt worden, von wo sie bequem zum Treibecken transportiert werden konnten. Die Datierung dieser Anlage ist ebenfalls schwierig.³¹⁸

el-Kerak (2170.0660)

Der Ort *el-Kerak* liegt im Kalksteingebirge auf dem *Ġebel Tallaġi*. Im Westen fließt das *Wādī el-Freṅġ*, im Osten das *Wādī el-Tuwat* und im Norden das *Wādī el-Zēyalin*.³¹⁹

Bei Oberflächenbegehungen fand man an diesem Ort Keramik der Früh- bis Spätbronzezeit II, der Eisenzeit I und II sowie der persischen Zeit.³²⁰ Vor allem am südöstlichen Abhang unterhalb der Kreuzfahrerzitadelle entdeckte man eine große Anzahl von Keramik von der Spätbronzezeit bis zur arabischen Zeit.³²¹ Ein schwer zu datierender, 200 m langer Wassertunnel sollte vermutlich die Wasserversorgung sicherstellen, ist aber nie fertig gestellt worden.³²² Dies mag daran gelegen haben, dass die Quelle zu schwach war oder dass die Arbeiten aus irgendeinem Grund unterbrochen worden sind. Erst in byzantinischer Zeit wurde eine Wasserleitung angelegt.³²³

In *el-Kerak* fand man ein Fragment einer zwischen 60 und 75 cm großen Statuette (Abb.25), die aufgrund von ammonitischen Parallelen wohl als Abbild eines moabitischen Königs oder eines hohen Vertreters der moabitischen Oberschicht zu deuten ist.³²⁴ Der aus Basalt gearbeitete, noch 34 cm große Torso zeigt ein bartloses Gesicht und den Oberkörper bis zur Gürtellinie. Die Oberarme sind nur noch bruchstückhaft erhalten, so dass über die Haltung der Arme nichts ausgesagt werden kann. Vom Gesicht erkennt man auf der rechten Seite Auge und Ohr, während die

³¹⁵ WORSCHER (1985b) 57; WORSCHER (1990a) 46.49; MILLER u. a. (1991) 55.

³¹⁶ WORSCHER (1985b) 57–59.

³¹⁷ WORSCHER (1985b) 56–57; ZWICKEL (1990b) 117.

³¹⁸ Vgl. zu dieser Weinpresse ROSENTHAL (1986) 25–27. Auch die übrigen Mauerreste können nur schwer datiert werden, vgl. auch MILLER u. a. (1991) 55.

³¹⁹ Zur Lage von *el-Kerak* vgl. BROWN (1989) 341.

³²⁰ Vgl. zum archäologischen Befund BLISS (1895) 217–220; ALBRIGHT (1924b) 10–11; MALLON (1924) 414; ZWICKEL (1990b) 103; MILLER u. a. (1991) 89; KNAUF (1992c) 23.

³²¹ ALBRIGHT (1924b) 11; GLUECK (1935) 4; BROWN (1989) 343.

³²² WEIPPERT (1988) 548–549 weist darauf hin, dass es sich wohl um einen unterirdischen Quellszugang handelt. Denn eine Grundwasserbohrung wäre vom Stadttinneren aus erfolgt.

³²³ ALBRIGHT (1924b) 11.

³²⁴ Vermutlich handelt es sich bei diesem Standbild um eine Beterfigur, vgl. hierzu auch HÜBNER (1989) 228–229.

Abb.25: Statuette von *el-Kerak*

übrigen Gesichtskonturen nur noch schwach angedeutet sind. Die leicht ägyptisierende Langhaarfrisur³²⁵ ist gut zu erkennen. Ursprünglich wurde dieser Basalttorso in die römische Zeit datiert und als Jupiter Heliopolitanus, eine interpretatio romana der Gottheit Baal, gedeutet.³²⁶ Aufgrund von stilistischen Kriterien muss diese Statuette jedoch in die Eisenzeit II (8.–6. Jh. v. Chr.) datiert werden, zumal eine Verehrung des Jupiter Heliopolitanus in der Moabitis für die römische Zeit nicht belegt ist und römische Skulpturen von Zeus anders dargestellt worden sind.

In *el-Kerak* wurde darüber hinaus noch ein Basaltorthostat gefunden, der das Hinterviertel eines Löwen darstellt. Diese Figur, die entweder als Podest für Götterstatuen oder zur Flankierung von Toranlagen verwendet wurde, gilt für die südliche Levante bislang als einzigartig, während solche Architekturelemente in der späthethitischen und aramäischen Kunst weit verbreitet sind.³²⁷

Abb.26: Basaltorthostat von *el-Kerak*

Tell el-Mise (2131.0602)

Die Siedlungsfläche dieses mindestens 75 × 75 m großen Ortes ist schwer zu bestimmen, da im Norden landwirtschaftliche Bebauung eingesetzt und mögliche Spuren verwischt hat. Auch eine Umfassungsmauer konnte kaum nachgewiesen werden. Eine Zisterne und ein Brunnen stellten die Wasserversorgung sicher. Im Norden des *Tells* befindet sich eine 12 × 10 m große Anlage, vielleicht ein Turmgebäude. Der archäologische Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit II und in die nabatäische Zeit.³²⁸

³²⁵ HÜBNER (1989) 228.

³²⁶ Vgl. hierzu GERMER-DURAND (1907) 20–21.

³²⁷ Vgl. zu diesem Basaltorthostaten HORSFIELD/VINCENT (1932) 438; CANOVA (1954) 8–9; ROUTLEDGE (2004) 182; LIPÍŃSKI (2006) 356. JOHNS (1997) 280 vermutet aufgrund von Inschriften, dass es in *el-Kerak* einen Tempel der Gottheit Kemoš gegeben hat. Aber weder das Fragment von *el-Kerak* noch die Meša-Stele können dies belegen.

³²⁸ DEARMAN (1990) 45; MILLER u. a. (1991) 109–110.

Hirbet Medīnet er-Rās (2059.0511)

Angesichts der Architektur der etwa 150 × 44 m großen *Hirbet Medīnet er-Rās* und des Keramikbefundes könnte dieser Ort in die Eisenzeit datiert werden. Die etwa 2 m starken Außenmauern sind aus grob behauenen Blöcken errichtet. Im Innenbereich befinden sich die Ruinen mehrerer Häuser, die sich an die Außenmauer anlehnen. Innerhalb dieses ummauerten Bereichs liegt im Süden eine Festung, die das Areal überblickt. Die Befestigungsmauern sind aus Kalksteinblöcken in Läufer-Binder-Technik gesetzt. Der Außenmauer der Festung war vermutlich noch eine weitere Mauer vorgelagert. Überreste von Zisternen fehlen, sie sind vielleicht verschüttet. Der Oberflächenbefund weist in die Früh- und Spätbronzezeit, in die Eisenzeit und in die nabatäische Zeit.³²⁹

Hirbet el-Mudawwara (2127.0502)

Es handelt sich hierbei um einen Ort mit eisenzeitlichem Keramikbefund, der auf einem ziemlich flachen, isolierten, von kleinen *Wādīs* umgebenen Hügel liegt. Der Torbereich dieser ummauerten, 300 × 100 m großen Anlage befand sich im Südosten, wohin auch ein Aufstieg führte.³³⁰ Der Keramikbefund weist allerdings überwiegend in die Frühbronzezeit, schließlich auch in die Mittelbronzezeit, in die Eisenzeit sowie in die spätrömisch-byzantinische Zeit.³³¹

2.1.2 Vergleichende Auswertung

Die oben vorgestellten Orte haben eine Größe von 0,3–6 ha. Sieben Orte verfügen über eine Festung bzw. ein großes öffentliches Gebäude, deren Größe zwischen 72 und 530 m² differiert. In gewissem Abstand zur Wohnsiedlung finden sich bei einigen Orten an strategischer Position gelegene, kleinere Wachtürme, deren Besatzung die Siedler über feindliche Bewegungen schnellstens unterrichten konnte. Die Befestigungsmauer bestand entweder aus einer massiven Mauer oder aus einer Kasemattemauer. Oft wurde an verschiedenen Stellen ein Graben vorgelagert. Der Grundriss dieser Siedlungen orientiert sich meist an den topographischen Gegebenheiten. Vor allem in *Hirbet ʿAṭārūs* und in *ed-Dēr* wird die Umfassungsmauer noch durch Türme und Bastionen verstärkt. Allerdings ist hierbei nicht klar, aus welcher Zeit die in den Surveys erfassten Mauerreste stammen. Nur eine gezielte Ausgrabung kann hier Klärung verschaffen. Auffälligerweise handelt es sich um zwei Städte, die vermutlich von Meša unterworfen worden sind, falls die Gleichsetzung von *ed-Dēr* mit Horonaim tatsächlich zutrifft. Ob ein solcher Stadtplan möglicherweise auf das Bauprogramm dieses moabitischen Königs zurückzuführen ist, kann aber noch nicht geklärt werden.

³²⁹ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1939a) 86–89; ZWICKEL (1990b) 81; MILLER u. a. (1991) 149.

³³⁰ GLUECK (1939a) 89–90.

³³¹ ZWICKEL (1990b) 82; MILLER u. a. (1991) 145.

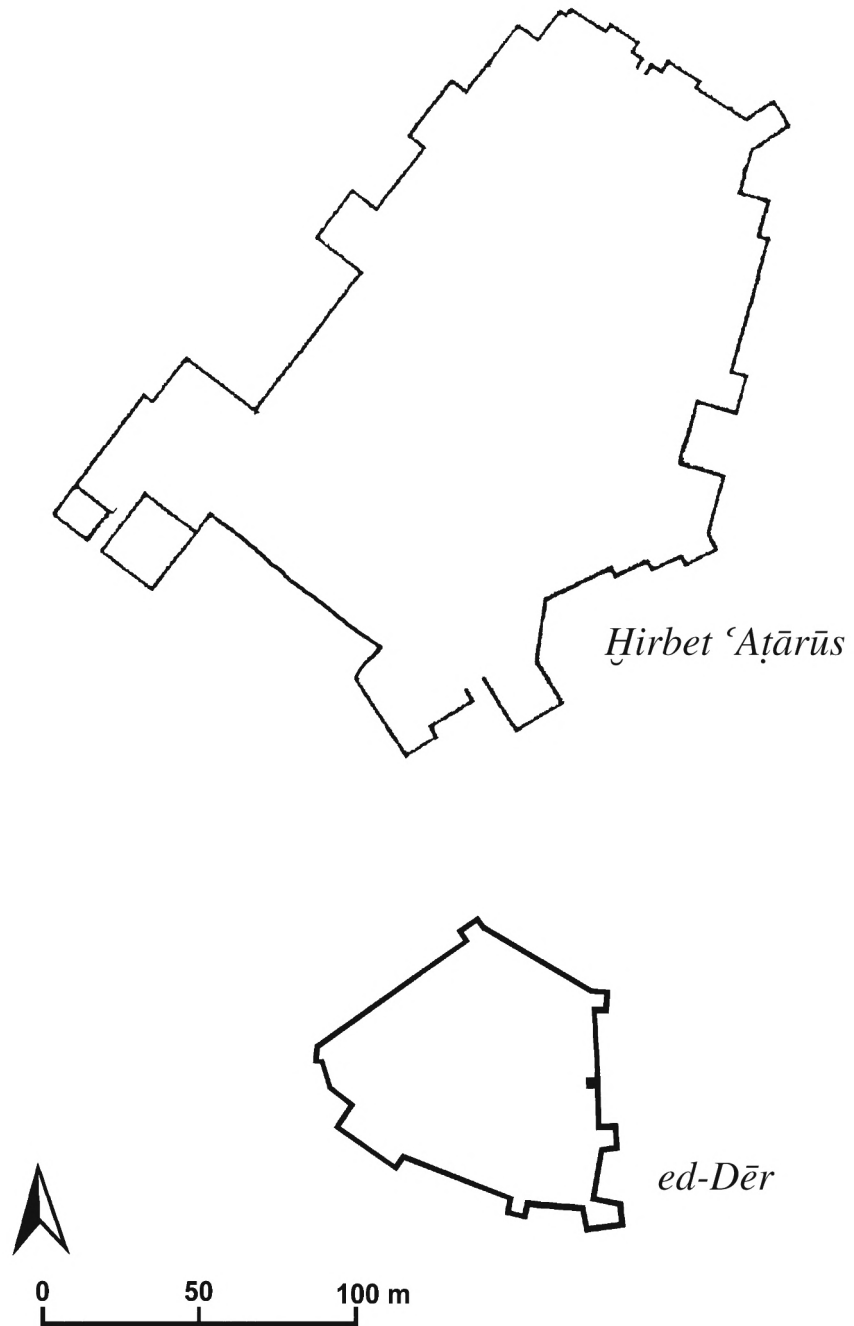
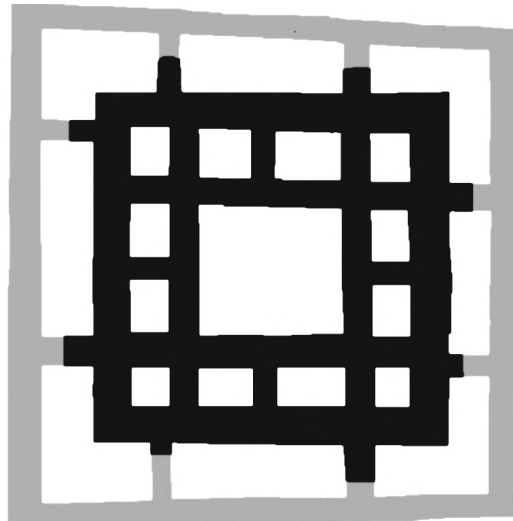
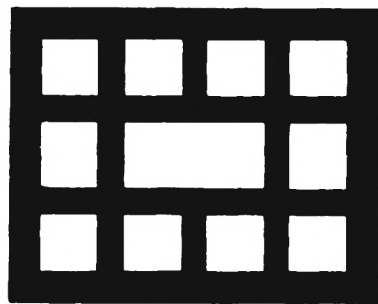


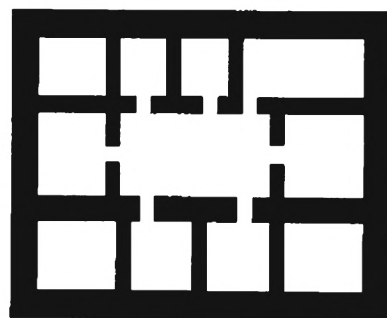
Abb.27: Stadtanlagen der Eisenzeit II



*Ruġm
el-Muḥayyaṭ*



Qaṣr el-ʿĀl



Ruġm el-Māḥri



Abb.28: Festungen der Eisenzeit II

Auffälligerweise wird auf der Meša-Stele berichtet, wie der moabitische Herrscher Türme und eine Aufschüttung in seiner Residenzstadt Qerihō bauen lässt, was man mit den oben dargestellten Bauplänen durchaus vergleichen kann. Schließlich lässt sich die eisenzeitliche Keramik in den Orten des nördlichen, aber auch des südlichen Moab mit der in *Dībān* (2240.1010) entdeckten Keramik vergleichen, was zumindest auf eine kulturelle Zusammengehörigkeit verweist.

2.2 Befestigungsanlagen

2.2.1 Einzelne Orte

Typologisch kann man bei Befestigungsanlagen zwei Arten unterscheiden: Türme und Festungen. Türme sind rechteckige Anlagen, während es sich bei Festungen um ummauerte Bereiche handelt, die oft auch über einen Turm verfügen.³³² Da die eisenzeitlichen Anlagen meist aus megalithischen Blöcken und ohne Mörtel gebaut worden sind,³³³ haben sie sich in der Regel verhältnismäßig gut erhalten. Meist bestehen die Turmanlagen sogar aus mehreren Räumen. Außerdem besitzen sie einen Zugang zu einer Zisterne oder einer externen Wasserquelle.³³⁴ Möglicherweise hat es in der Eisenzeit eine Grenzbefestigung nach Osten gegeben, die aus einer Kette von Wachtürmen und Festungsanlagen bestand.³³⁵ Die Anlage von Türmen muss aber nicht notwendigerweise einen Defensivcharakter haben. Oft wurden sie auch zur Lagerung der landwirtschaftlichen Produkte und Geräte, aber auch als Wohnstätte der Bauern und als Refugium im Falle einer gewalttätigen Auseinandersetzung genutzt.³³⁶

Plateau Fort (2148.1388)³³⁷

Auf einem Plateau südlich über dem *Wādī el-Kefrēn* befindet sich eine fast quadratische Festungsanlage (50,5 × 49,5 m), die einen strategischen Blick über das Jordantal gewährt. Aufgrund des Keramikbefundes kann diese Anlage in die Eisenzeit II, vor allem die Eisenzeit IIC, datiert werden.³³⁸ Neben der Dominanz an eisenzeitlichen

³³² Vgl. hierzu KOUCKY (1987) 59.

³³³ ROUTLEDGE (1996) 252 hält diese Bauweise für ein „clearly Iron Age pattern“.

³³⁴ KOUCKY (1987) 64.

³³⁵ KOUCKY (1987) 78.

³³⁶ Vgl. zu dieser Funktion BANNING (1992) 622–623. In der östlichen Wüste konnte man kaum noch Besiedlungsspuren der Eisenzeit nachweisen, vgl. CLARK (1987) 125. Eine permanente Besiedlung hat es in diesem Gebiet offensichtlich nicht gegeben. Kritisch zu einer einseitigen militärischen Deutung solcher Anlagen auch FINDLATER (2002) 139, der darauf hinweist, dass diese Anlagen nicht allein als Punkte auf einer Karte zu deuten sind, sondern dass vor allem auch ihre strategische Lage in der Landschaft selbst berücksichtigt werden muss.

³³⁷ PRAG/BARNES (1996) 41–48.

³³⁸ PRAG/BARNES (1996) 47–48; KENNEDY (2004) 123. Nach MALLON (1933) 405–407 ist diese Anlage aber bereits in die Frühbronzezeit zu datieren.

Scherben entdeckte man wenig Keramik der Frühbronzezeit, die vermutlich auf eine Nutzung dieser Gegend, aber nicht der Festung zu dieser Zeit hinweist, und römisch-byzantinische Keramik. In der Mitte des Quadrats befindet sich ein $13,5 \times 14,5$ m großer, zentraler Turm. Eingang in diese Festungsanlage gewährt ein massiver rechteckiger Torturm mit Wachräumen und zwei flankierenden Türmen. Die Außenmauer war mindestens 4 m hoch, wobei die Außenseite der unterschiedlich großen Kalksteine eine bearbeitete flache Form erhielt. Die Umfassungsmauer hatte mehrere Vorsprünge und wahrscheinlich auch vorspringende Ecktürme. Innerhalb der 1,5 m starken Umfassungsmauer befand sich eine innere Mauer, so dass die Mauer eine Gesamtstärke von bis zu 5 m erhielt. Wie dieses Arrangement zu deuten ist – als strukturell oder taktisch, demzufolge diese innere Mauer einen Rundweg³³⁹ gestattete –, kann ohne Ausgrabungen kaum entschieden werden.³⁴⁰ Im Südwesteck der Anlage entdeckte man schließlich noch eine Mauer, die auf ein an die Außenmauer angefügtes Gebäude hinweist.³⁴¹ Um diese Festung herum finden sich noch mehrere Tiergehege, die vielleicht aus römisch-byzantinischer Zeit stammen.³⁴² Bei dieser Anlage handelt es sich aufgrund ihrer strategischen Lage vermutlich nicht um ein befestigtes Farmhaus, sondern um eine Festung, deren Aufgabe es war, die landwirtschaftlichen Einrichtungen im Westen zu schützen.³⁴³

Tell el-Hammām (2135.1384)

Auf diesem flachen Hügel liegt eine 140×25 m große Festung mit etwa 1,2 m starken Befestigungsmauern. Ausweislich des Keramikbefundes könnte man diese Anlage möglicherweise in die Eisenzeit I und II datieren.³⁴⁴ Im Südwesten der Festung befindet sich ein von zwei Türmen flankiertes Tor. Vielleicht war dies auch der Ort einer Zitadelle, da hier eine 33×17 m große Erhebung auszumachen ist.³⁴⁵ Außerdem entdeckte man Spuren eines über 3 m starken Glacis, das die Befestigungsmauer verstärkte. Diese Festung liegt an einem strategisch bedeutsamen Ort. Denn von hier aus ließen sich die Verkehrswege auf das Plateau überwachen. Außerdem konnte man das *Wādī el-Kefrēn* kontrollieren.³⁴⁶

³³⁹ So MALLON (1933) 405.

³⁴⁰ Vgl. zum Problem PRAG/BARNES (1996) 45.

³⁴¹ PRAG/BARNES (1996) 46.

³⁴² PRAG/BARNES (1996) 47.

³⁴³ PRAG/BARNES (1996) 48.

³⁴⁴ GLUECK (1951) 381–382, der zudem auf Scherben der Frühbronzezeit und der römisch-byzantinischen Zeit verweist; ZWICKEL (1990b) 163; SLAYTON (1992) 1222; JI (1997) 25. Bei begrenzten Ausgrabungen fand man vor allem Mauerzüge, die vermutlich bereits in der Frühbronzezeit errichtet worden sind. Zum archäologischen Befund vgl. MALLON (1932) 196–199; GLUECK (1951) 381–382; DE CONTENSON (1964) 39; ZWICKEL (1990b) 163; PRAG (1991) 57–65. Nach YASSINE/SAUER/IBRAHIM (1988) 192 lag der Siedlungsschwerpunkt dieses Ortes in der Eisenzeit.

³⁴⁵ GLUECK (1951) 379.

³⁴⁶ Vgl. zur strategischen Bedeutung GLUECK (1951) 382.

Tell Iqtāna (2136.1363)

Der archäologische Befund des Doppelhügels von *Tell Iqtāna* deutet verstärkt bereits in die Frühbronzezeit. Danach ist eine längere Siedlungslücke mindestens bis in die Spätbronzezeit festzustellen.³⁴⁷ Der nördliche *Tell* dieses Doppelhügels wurde in der Eisenzeit I wiederbesiedelt. Spätestens ab der Eisenzeit II stand hier eine maximal 42×35 m große Festung, der auf dem südlichen Hügel vielleicht noch ein Wachturm zugeordnet war.³⁴⁸ Diese Anlage war noch in der persischen Zeit in Gebrauch.³⁴⁹ Die Festung bestand aus einer Reihe von parallelen Räumen und vermutlich einer Kasemattenmauer.³⁵⁰ Die unregelmäßige Anlage paßt sich den topographischen Gegebenheiten bestens an. Zum Teil erweiterte eine künstliche Terrasse den natürlichen engen Kamm. Im Westen schließt sich eine niedrigere Einfriedung an. Aus der Eisenzeit II stammen zwei Silos und eine zylindrische Vertiefung.³⁵¹

Ruġm el-Ḥerī (2348.1148)

Die 67×48 m große, rechteckige Festung liegt auf einem steilen Hügel, von dem aus man das *Wādī el-Ḥerī* und das ganze Umland überblicken kann. In der Nähe dieser Festung befinden sich mehrere große Zisternen. Am Westrand der Anlage fand man einige Scherben der Eisenzeit I und II, aber auch der nabatäischen Zeit.³⁵² Ob dies allerdings für eine Datierung des Komplexes selbst in die Eisenzeit ausreicht, sei dahingestellt. Die dortige Keramik lässt sich mit ammonitischen Ware vergleichen, die sich von weiter im Süden gefundener Keramik sehr unterscheidet.³⁵³

Qaṣr ez-Zaʿfarān A/B (2336.1146/2328.1140)

Mit den beiden Türmen *Qaṣr ez-Zaʿfarān A/B* konnte man die einzelnen Arme des *Wādī et-Temed*, aber auch Bewegungen im *Wādī*-Bett überwachen. Eine einseitige militärische Nutzung dieser Anlagen ist jedoch nicht ersichtlich.

Vermutlich stammt der $21,7 \times 16,8$ m große Wachturm *Qaṣr ez-Zaʿfarān A* (2336.1146), der in der nabatäischen und spätrömischen Zeit wiederum verwendet

³⁴⁷ Nach IBACH (1987) 23 weist der Oberflächenbefund möglicherweise auch in die Mittel- und Spätbronzezeit, sicher aber in die Eisenzeit bis byzantinische Zeit. Nach DE CONTENSON (1964) 39 lag der Siedlungsschwerpunkt allerdings in der Mittelbronzezeit II. Nach YASSINE/SAUER/IBRAHIM (1988) 192 ist danach erst ab der Eisenzeit wiederum eine Besiedlung nachweisbar.

³⁴⁸ Vgl. zum archäologischen Befund MALLON (1929) 230–231; MALLON/KEPPEL/NEUVILLE (1934) 151; IBACH (1987) 22–23; PRAG (1989a) 276; PRAG (1989b) 40–44; ZWICKEL (1990b) 161–162; JI (1997) 23; PRAG (1997) 144.

³⁴⁹ PRAG (1989b) 45; PRAG (1990) 122.

³⁵⁰ PRAG (1989b) 42.

³⁵¹ PRAG (1990) 122. Nach PRAG (2007) 411 hat es erst offenbar ab der hellenistischen Zeit Zisternen in der Region von *Tell Iqtāna* gegeben. Zuvor hat man das Wasser direkt aus den Bächen und Quellen geschöpft und in Krügen bzw. Schläuchen aufbewahrt.

³⁵² GLUECK (1934) 12; ZWICKEL (1990b) 153. Vgl. zum Befund auch BRÜNNOW/DOMASZEWSKI (1905) 86; MOLKE (2006) 20–21.

³⁵³ Vgl. hierzu DAVIAU (2006a) 23.

wurde, aus der Eisenzeit.³⁵⁴ Der Keramikbefund weist vor allem in die Eisenzeit II sowie in die nabatäische und römische Zeit.³⁵⁵ Der auf einem 1,28 m hohen Podium gebaute Turm besitzt 1,7 m starke Mauern und konnte vermutlich durch einen Eingang in der Ostmauer betreten werden. Jeweils sechs quadratische Pfeiler parallel zur Nord- und Südmauer untergliedern den Innenbereich des Turmes, wobei parallel zur Westmauer eine weitere Mauer zwischen die Pfeiler gesetzt wurde. Der Keramikbefund des Wachturms *Qaṣr ez-Zaʿfarān A* ist mit Keramik aus *Dībān* (2240.1010) vergleichbar,³⁵⁶ so dass möglicherweise von einer moabitischen Nutzung auszugehen ist. Neuere Untersuchungen weisen den Befund der beiden *Qaṣr ez-Zaʿfarān* jedoch eher der ammonitischen Keramiktradition zu.³⁵⁷

Auch der Oberflächenbefund des benachbarten *Qaṣr ez-Zaʿfarān B* (2328.1140) weist überwiegend in die Eisenzeit II.³⁵⁸ Der 19,7 × 15,5 m große Wachturm wurde jedoch erst in römisch-byzantinischer Zeit genutzt.³⁵⁹ Seine Außenmauern sind aus großen, 2,20 m starken Blöcken gebaut. Durch Innenmauern, deren Verlauf nur schwer nachzuvollziehen ist, wurde er in verschiedene Räume unterteilt. Da der Turm keinen Eingang besaß, ist anzunehmen, dass man ihn mit Leitern bestieg. Eisenzeitliche Substrukturen oder Fundamente für die Mauern lassen sich nicht nachweisen.

Bōz el-Muṣḥelle (2107.1107)

Mit der Festungsanlage von *Bōz el-Muṣḥelle* konnte man den Weg vom Plateau ans Tote Meer kontrollieren. Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit I und II.³⁶⁰ Dieser auf einer Bergkuppe gelegene Ort wird von einer Kasemattenmauer in Dreiecksform umgeben, die der steilen Umgebung bestens angepasst ist.³⁶¹ Innerhalb der Kasemat-

³⁵⁴ PARKER (1986a) 45: „The ceramic evidence suggests that both watchtowers originally were built in the Iron Age“. Vgl. hierzu auch DAVIAU u. a. (2006) 280. Anders GLUECK (1934) 30, der diese Festung in die nabatäische Zeit datiert. Neuere Surveyarbeiten belegen reichhaltige eisenzeitliche Keramik, vgl. DAVIAU (2006a) 14 Anm. 2. Vgl. zum archäologischen Befund von *Qaṣr ez-Zaʿfarān A* bzw. *B* PARKER (1976) 23; PARKER (1986a) 44–45; ZWICKEL (1990b) 153; DAVIAU u. a. (2006) 278–281.

³⁵⁵ DAVIAU u. a. (2006) 280.

³⁵⁶ PARKER (1986a) 169.

³⁵⁷ DAVIAU (2006a) 25.

³⁵⁸ DAVIAU u. a. (2006) 279 berichten auch von Keramik der Eisenzeit I sowie der hellenistischen, nabatäischen und spätrömisch/frühbyzantinischen Zeit.

³⁵⁹ Vgl. hierzu DAVIAU u. a. (2006) 278–279. GLUECK (1934) 30 datiert diesen Turm in die nabatäische Zeit, wobei dieser allerdings auf einem Vorgängerbau errichtet worden sei. WORSCHNECH (1985c) 72–73 denkt bei diesen Anlagen an isoliert stehende Gehöfte, die erst in später Zeit errichtet worden seien.

³⁶⁰ ZWICKEL (1990b) 151; MITTMANN (1995) 24. Vgl. hierzu noch STROBEL (1990a) 85; STROBEL (1990b) 136; STROBEL (1990c) 140; STROBEL (1997) 273–274; WIMMER (2000a) 39; STROBEL (2003) 84, die diesen Ort mit Zeret-Schahar identifizieren. Nach WIMMER (2000b) 1778 weist der Keramikbefund vor allem in die Eisenzeit II. WIMMER (2000a) 40–42; WIMMER (2000b) 1778–1779 verbindet Zeret-Schahar noch mit dem in einer topographischen Liste Ramses' III. am Pylon von Medinet Habu belegten Ortsnamen *ṯ(j)-r-š(ḫ)-ḫ(ḫ)-r*. Allerdings fehlt für eine solche Identifizierung bislang der archäologische Befund, vgl. WIMMER (2000b) 1779.

³⁶¹ STROBEL (1990a) 83. Vgl. zum archäologischen Befund dieses Ortes vor allem WIMMER (2000b) 1777–1778; STROBEL (2003) 84–88.

tenmauer befindet sich ein 11×22 m großes Hauptgebäude, bei dem es sich unter Umständen um ein markantes Heiligtum handeln könnte.³⁶² Bei begrenzten Ausgrabungen fand man im nordöstlichen Bereich der etwa 0,85 m starken Außenmauer den Eingang zu dieser Anlage mit einem großen Schwellenstein. Dahinter entdeckte man zwei Steine, die vermutlich als Basis für Holzpfeiler dienten.³⁶³ An der nordöstlichen Ecke dieses Gebäudes befindet sich ein etwa 3 m tiefer Schacht, der zunächst als Brunnen gedeutet wurde. Es wird sich dabei aber eher um ein Vorratssilo handeln.³⁶⁴ Im südwestlichen Bereich der Kasemattenmauer befindet sich eine Tor- bzw. Turmanlage, zu der auch ein alter Weg führt.³⁶⁵ Der Zugangsweg zur Festung konnte einfach kontrolliert werden.³⁶⁶ Die Ostseite der Festung wurde vermutlich durch zwei Gräben zusätzlich geschützt. Hierfür gibt es aber keinen archäologischen Hinweis. Eine große Zisterne nordwestlich der Festung stellte wahrscheinlich die Wasserversorgung sicher. Am steilen Hang im Nordosten der Festung lassen sich Reste der früheren Siedlung nachweisen, die sich auf drei natürlichen Terrassen verteilen.³⁶⁷

Ruġm Mleḥleb (2244.1067)

Diese quadratische Festungsanlage mit 26 m Seitenlänge wurde durch eine umgebende Mauer und ein vorgelagertes Glacis geschützt. Der Keramikbefund deutet in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische und arabische Zeit.³⁶⁸

Qaṣr Almanqada'a (2357.0917)

Bei diesem Ort handelt es sich vermutlich um eine Festung aus der Eisenzeit I. Die $11,4 \times 20$ m große Anlage besitzt 1 m starke Außenmauern und ungefähr 40×65 cm große Fenster. Der Eingang zu diesem Festungsgebäude lag vermutlich auf der nordöstlichen Seite. Im nordwestlichen Bereich könnte der Verstoß auf eine Treppe ins obere Stockwerk hinweisen. Der Keramikbefund deutet in die Eisenzeit I und in römische Zeit.³⁶⁹

Qaṣr er-Rahā (2282.0899)

Diese 16×23 m große Anlage lässt sich mit *Qaṣr el-Bālū'* vergleichen. Die Mauern sind aus massiven Basaltblöcken errichtet. Im Inneren der Anlage lassen sich verschiedene Raumaufteilungen erkennen. Unterscheidbare Bauphasen haben dieses Ge-

³⁶² Vgl. STROBEL (1990a) 83; WIMMER (2000b) 1777; STROBEL (2003) 84.

³⁶³ WIMMER (2000b) 1777–1778.

³⁶⁴ WIMMER (2000b) 1778; STROBEL (2003) 87, der darauf hinweist, dass das Steinmaterial nicht wasserfest vermörtelt war und keine typischen Wasserschöpfgefäße gefunden werden konnten.

³⁶⁵ WIMMER (2000b) 1778.

³⁶⁶ STROBEL (1990a) 83.

³⁶⁷ STROBEL (1990a) 83–84; STROBEL (2003) 85.

³⁶⁸ Vgl. zum archäologischen Befund SAVIGNAC (1936) 236–237; GLUECK (1937) 27; DEARMAN (1984) 123–124; ZWICKEL (1990b) 148.

³⁶⁹ JI/LEE (1998) 561.

bäude immer wieder verändert. Der Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit und in die nabatäisch-römische Zeit.³⁷⁰

Qaṣr el-ʿĀl (2423.0890)

Die auf einem das *Wādī el-Ḥaraze* überragenden Hügel liegende, 20 × 16 m große Turmanlage scheint angesichts der Keramik in der Eisenzeit II gegründet worden zu sein. Die Bauweise aus großen quadratischen Blöcken in Läufer-Binder-Technik³⁷¹ ist zudem bereits in der Eisenzeit belegt. Ein großer zentraler Innenraum wird von zehn kleineren Räumen umgeben, die nicht durch Türen zugänglich waren. Die Anlage besaß außerdem keinen erkennbaren Eingang.³⁷² Der Keramikbefund deutet darüber hinaus noch in nabatäische bis byzantinische Zeit. Mehrere Zisternen östlich der Turmanlage stellten die Wasserversorgung sicher.³⁷³

Ruḡm el-ʿAbd (2328.0875)

Ausweislich des Keramikbefundes,³⁷⁴ der überwiegend in die Eisenzeit, aber auch in die nabatäische bis byzantinische Zeit weist, könnte die 45 × 38 m große Befestigungsanlage mit Turmgebäude bereits in der Eisenzeit entstanden sein. Möglicherweise diente diese Anlage zum Schutz für die nahe gelegene Straße.³⁷⁵

Qaṣr Abū el-Ḥiraq (2408.0833)

Diese Festungsanlage besteht aus einem 60 × 60 m großen Fort und einem 22 × 18 m großen Turm. Innerhalb der ummauerten Anlage sind noch Überreste von Häusern zu erkennen. In der Nordwand des Turmes befand sich der Eingang, dem noch eine Plattform vorgelagert war. Die Ecken des Turmes sind in Läufer-Binder-Technik ausgeführt. Vermutlich erst in nabatäischer Zeit wurde der Turm verputzt.³⁷⁶ Die Keramik deutet vor allem in die Eisenzeit I und II, aber auch in die nabatäisch-früh-römische und byzantinische Zeit.³⁷⁷

³⁷⁰ NINOW (2002a) 154; NINOW (2002b) 468. Zur eisenzeitlichen Keramik vgl. auch NINOW (2006d) 130–137.

³⁷¹ PARKER (1986a) 50–51. Zu einer Gründung dieser Anlage in der Eisenzeit vgl. PARKER (1986a) 52; KENNEDY (2004) 147.

³⁷² PARKER (1986a) 51.

³⁷³ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1939a) 101–103; PARKER (1976) 24; PARKER (1986a) 51; KOUCKY (1987) 84–85; ZWICKEL (1990b) 142; ROUTLEDGE (1996) 66; KENNEDY (2004) 146–147; PARKER (2006) 67.

³⁷⁴ KLONER/BEN-DAVID (2003) 72.

³⁷⁵ KLONER/BEN-DAVID (2003) 73.

³⁷⁶ GLUECK (1939a) 104 schließt hingegen nicht aus, dass der Putz bereits aus der Eisenzeit stammt.

³⁷⁷ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1939a) 103–105; GLUECK (1939b) 189; KOUCKY (1987) 82–83; ZWICKEL (1990b) 141; PARKER (2006) 65–66. Nach ROUTLEDGE (1996) 74 weist *Qaṣr Abū el-Ḥiraq* „unequivocal Iron I occupation“ auf.

Hirbet el-Fityān (2319.0727)

Der Ort *Hirbet el-Fityān* liegt am Nordufer des *Wādī Leḡḡūn* auf einem steilen Hügel, von dem aus man die umgebende Region gut im Blickfeld hat.³⁷⁸ Im Bereich des späteren römischen Forts fand man einen beträchtlichen Anteil von Keramik der Eisenzeit II, allerdings zumeist in nicht-stratifiziertem Kontext. Die römische Anlage wurde vermutlich auf einer schmalen Mauer (D 4:009) aus zwei Steinlagen errichtet, die aufgrund des Keramikkontextes in die Eisenzeit datiert werden kann. Vermutlich haben die römischen Konstrukteure den eisenzeitlichen Vorgängerbau beseitigt, worauf die Vermischung von römischer und eisenzeitlicher Ware schließen lassen könnte.³⁷⁹ Es ist durchaus möglich, dass hier in der Eisenzeit II ein moabitisches Fort gestanden hat,³⁸⁰ über dessen Größe allerdings nichts bekannt ist. Aufgrund des für römische Verhältnisse ungewöhnlichen Bauplanes ist aber anzunehmen, dass die römischen Konstrukteure den eisenzeitlichen Grundriss weitgehend übernommen haben.

Qaṣr eḏ-Ḍabʿa (2352.0706)

Die Anlage von *Qaṣr eḏ-Ḍabʿa* erhebt sich auf einem prominenten Hügel, der das *Wādī eḏ-Ḍabʿa* überragt. In der Mitte befindet sich ein einzelner, $9,2 \times 7,2$ m großer Turm, der von einer fast quadratischen, etwa $28 \times 27,2$ m großen Umfassungsmauer umgeben wird. Der Zugang zu dieser Anlage liegt in der unmittelbaren Nähe der Ostecke. Die Stärke der Außenmauer des Turmes beträgt 1,6 m. Der Turm selbst wird durch eine Mauer in zwei Hälften unterteilt. Der Keramikbefund dieses Ortes weist verstärkt in die Eisenzeit IIC.³⁸¹ Da im Bereich dieses Ortes, abgesehen von vereinzelter arabischer Keramik, fast ausschließlich Scherben der Eisenzeit II gefunden wurden, kann man davon ausgehen, dass das dazugehörige Fort ebenfalls aus der Eisenzeit II stammt.³⁸²

Hirbet et-Tamāʿil (2315.0663)

Dieser etwa 80×55 m große Ort befindet sich auf einer Erhebung über dem *Wādī er-Ramle* und kann leicht von Norden erreicht werden. *Hirbet et-Tamāʿil* ist von zwei rechteckigen Mauerzügen umgeben. An der Südwestwand erhebt sich ein $7,7 \times 10$ m großer Turm. Beide Außenmauern sind frei stehend, während die Füllung zwischen beiden Mauern als späterer Versturz zu erklären ist.³⁸³ In der Anlage fand man reichlich Keramik der Eisenzeit, darüber hinaus noch wenig Keramik der nabatä-

³⁷⁸ PARKER (1986b) 247; PARKER (1988) 262.

³⁷⁹ Vgl. zum archäologischen Befund PARKER (1976) 24; PARKER (1986a) 74–79; RICHARD/PARKER (1987) 434–435, 444; ZWICKEL (1990b) 126; ROUTLEDGE (1996) 66; GREGORY (1997) 345–348.

³⁸⁰ PARKER (1986b) 247; PARKER (1988) 263; PARKER (1989) 360. Vor allem aufgrund der Türme, die nicht mit römischen vergleichbar seien, datieren GREGORY (1997) 348; KENNEDY (2004) 159–160 diese Anlage in die Eisenzeit. In römischer Zeit sei diese Anlage umgebaut worden, wobei aber der eisenzeitliche Grundriss beibehalten worden sei.

³⁸¹ ROUTLEDGE (1995a) 137.

³⁸² KOUCKY (1987) 80–81; ZWICKEL (1990b) 125. Vgl. zum archäologischen Befund noch ROUTLEDGE (1996) 120–122; PARKER (2006) 74.

³⁸³ ROUTLEDGE (1995a) 129.

ischen und spätrömischen Zeit,³⁸⁴ so dass eine eisenzeitliche Datierung der *Hirbet el-Tamāʿil* gesichert erscheint. Südöstlich der Umfassungsmauer wurde eine etwa $8,5 \times 9$ m große Anlage (Area C) errichtet, über deren Zweck man aufgrund der Zerstörung kaum etwas sagen kann.³⁸⁵ Über eine Klassifizierung als Festungsanlage besteht keine Einigkeit.³⁸⁶

el-Murēġa (2262.0608)

Bei diesem Ort handelt es sich um eine Festung, deren Oberflächenbefund in geringen Mengen bereits in die Eisenzeit II deutet. Darüber hinaus fand man Keramik der Früh- und Mittelbronzezeit, sowie vor allem der nabatäischen bis byzantinischen Zeit.³⁸⁷ Der Haupteingang zu der etwa 72×70 m großen Festungsanlage, die von 2 m starken Befestigungsmauern umgeben ist, befindet sich im Norden und wird von zwei rechteckigen Türmen flankiert. Dieses Nordtor misst ungefähr $19,4 \times 17$ m. Die westliche und vermutlich auch die östliche Mauer dieser Festung waren durch Ecktürme und Bastionen verstärkt. Wahrscheinlich durch spätere Anbauten wurde der ursprünglich rechteckige Plan der Anlage erweitert. Außerhalb des Nordtores befinden sich sechs große Zisternen. Ausweislich des Keramikbefundes handelt es sich bei *el-Murēġa* nicht erst um eine nabatäische Wegstation, sondern um eine Siedlung, die vermutlich schon in der Eisenzeit genutzt wurde.³⁸⁸ Hierfür spricht auch die architektonische Anlage, die mit südlichen eisenzeitlichen Festungsbauten vergleichbar ist.

Tell el-Mēdān (2077.0606)

Der Oberflächenbefund dieses strategisch bedeutsamen Ortes, von dem aus man sowohl das *Wādī Sulēmān* als auch das *Wādī Ġedūre* einsehen kann, weist in die Eisenzeit und vor allem in nabatäisch-römische Zeit. Am südlichen Ende des etwa 500 m langen, engen Plateaus befindet sich eine etwa 60×60 m große Festungsanlage. Sie umschließt einen Rundturm, der an die Südwand angebaut ist. Nördlich von diesem Fort befindet sich eine nabatäische, 80×50 m große Festung, die an der schmaleren Ostseite durch einen Eingang betreten werden konnte. An die West- und Nordseite dieser Festung waren Räume angebaut. In der östlichen Hälfte des Innenhofes erhob sich ein turmähnliches Gebäude.³⁸⁹

³⁸⁴ KOUCKY (1987) 88–89; MILLER u. a. (1991) 105.

³⁸⁵ Nach ROUTLEDGE (1995a) 132 könnten in dieser Anlage Lebensmittel verarbeitet worden sein. Ähnlich auch ROUTLEDGE (1996) 106 aufgrund von vier Basaltsteinen und einer Kalksteinplatte, die in die südöstliche Mauer eingebaut ist.

³⁸⁶ Vgl. zum archäologischen Befund KOUCKY (1987) 88–89; ZWICKEL (1990b) 112; MILLER u. a. (1991) 105–106; ROUTLEDGE (1995a) 127–132; ROUTLEDGE (1996) 99–106; PARKER (2006) 99.

³⁸⁷ Vgl. zum archäologischen Befund MUSIL (1907) 43; GLUECK (1934) 65; KOUCKY (1987) 86–87; ZWICKEL (1990b) 106; MILLER u. a. (1991) 123–124; MATTINGLY (1996c) 359–361; ROUTLEDGE (1996) 67; PARKER (2006) 102.

³⁸⁸ Vgl. hierzu MILLER u. a. (1991) 124; PARKER (2006) 102. Gegen GLUECK (1934) 65.

³⁸⁹ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1939a) 94–95; MITTMANN (1982) 180; MILLER u. a. (1991) 108.

Ruġm el-Māhri (2295.0537)

Der Ort *Ruġm el-Māhri* befindet sich auf dem Kamm des *Ġebel el-Baṭrā*. Es handelt sich hierbei um eine 16,2 × 20,4 m große Turmanlage, die aufgrund ihrer Bauweise und ihres Keramikbefundes in die Eisenzeit I und II datiert werden kann. Die Außenmauern sind etwa 1,4 m stark. Die grob behauenen Steine sind in Trockenbauweise und in Läufer-Binder-Technik verlegt worden. Vor der nordöstlichen Wand befindet sich eine 5,9 m breite, zweistufige Plattform, die möglicherweise erst in nabatäischer Zeit errichtet wurde. Mehrere Zisternen am südwestlichen Hang versorgten diesen Ort mit Wasser. Der Oberflächenbefund weist in die Mittel- und Spätbronzezeit, in die Eisenzeit I und II sowie in die hellenistische, nabatäische und byzantinische Zeit.³⁹⁰ Nordwestlich der großen Festungsanlage befindet sich ein etwa 8 × 9 m großer Wachturm.³⁹¹

Ruġm Hašm eš-Šira (2309.0529)

Nicht nur der Keramikbefund, sondern auch der Baustil dieser 32 × 23 m großen Festung, die durch ein Glacis geschützt war, weist in die Eisenzeit. Die Befestigungsmauern sind etwa 1,5 m dick und wurden aus grob behauenen Blöcken errichtet. Am nordöstlichen Hang befinden sich drei große Zisternen, die den Ort mit Wasser versorgen konnten. Der Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit und in die nabatäische bis byzantinische Zeit.³⁹²

Quṣēr ‘Amrā (2342.0524)

Zu dem Ort *Quṣēr ‘Amrā* gehören ein etwa 4 × 4 m großer, aus großen Kalksteinblöcken gebauter Wachturm und südöstlich daran angeschlossene, ebenfalls von Kalksteinblöcken gebildete Terrassierungsmauern, die zwei Areale von 15 × 25 m und 15 × 11 m umfassen. Der Oberflächenbefund dieser Anlage weist in die Eisenzeit und in die römische Zeit.³⁹³

el-Mudēyine (2239.0421)

Die vermutlich in arabischer Zeit wieder aufgebaute Festungsanlage könnte aufgrund ihres architektonischen Planes bereits in die Eisenzeit I und II datiert werden. Allerdings ist der Keramikbefund gerade für die Eisenzeit nicht gesichert.³⁹⁴ Der Ort *el-Mudēyine* liegt auf einem hohen Hügel in einer Kurve des *Wādī el-Ḥasā*. Die aus grob behauenen Blöcken errichtete Befestigung bildet ein irreguläres, 39–63 × 63–61 m großes Rechteck. Innerhalb dieser Festung sind noch einzelne Gebäudeeinheiten erkennbar. Durch die mittelalterliche Wiederverwendung und durch Verfall kann aber kaum noch ein aussagekräftiger Plan gezeichnet werden. Östlich der

³⁹⁰ GLUECK (1939a) 70–71; ZWICKEL (1990b) 87; MILLER u. a. (1991) 138, die allerdings nicht von eisenzeitlicher Keramik berichten; GREGOR (1996) 258.

³⁹¹ BRÜNNOW/DOMASZWESKI (1904) 76–77.

³⁹² GLUECK (1939a) 72–73; ZWICKEL (1990b) 90; MILLER u. a. (1991) 140.

³⁹³ LINTON/HOFFMAN (2004) 277.

³⁹⁴ MACDONALD (2000b) 321.

Festung befindet sich ein großer vorgelagerter Bereich, der mit einer Umfassungsmauer umgeben war. Nur von dieser Seite konnte die Festung erreicht werden. Ob dieser große Vorhof zum Schutz der Festung diente, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Er könnte nämlich auch als eingefriedeter Platz für die Viehhaltung verwendet worden sein.³⁹⁵ Ein primär defensiver Zweck ist jedenfalls nicht zu erkennen. Nur eine gezielte Ausgrabung kann sein stratigraphisches Verhältnis zur Festung klären. Der Oberflächenbefund dieses Ortes weist angeblich in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische und arabische Zeit.³⁹⁶

Hirbet el-ʿAkūze (2186.0452)

In der Festung *Hirbet el-ʿAkūze* fand man hauptsächlich Keramik der Eisenzeit, aber vielleicht auch der nabatäischen Zeit.³⁹⁷ Diese Anlage ist auf einem engen Sporn gebaut, der das *Wādī el-Ḥasā* überragt und nur von Osten her erreichbar ist. Vermutlich ist diese Festungsanlage mit einer alten Straßenführung zu verbinden, die über den *Naqb el-ʿAkūze* das Hochplateau erklomm. An der östlichen Seite legten die Erbauer einen 8 m tiefen und 35 m breiten Graben an, um die Festung besser zu schützen. Darüber hinaus errichteten sie einen 13 × 10 m großen Wachturm zur Verstärkung der Toranlage. In unregelmäßigem Abstand wurden verschiedene Türme gebaut, zwischen denen noch Überreste von Wohnhäusern zu erkennen sind.³⁹⁸ Der Fund von Schleudersteinen und von Fragmenten großer Lagerkrüge könnte auf die militärische Nutzung dieses Ortes verweisen.³⁹⁹ Dort gefundene Keramik ist vermutlich erst in die Eisenzeit II zu datieren,⁴⁰⁰ so dass die Festungsanlage wahrscheinlich erst in der Eisenzeit II entstanden ist.

Hirbet en-Naḡāḡīr (2139.0446)

Obwohl die spärlich erhaltenen Baureste schwer zu deuten sind, könnte es sich hierbei um eine Festung handeln. Allerdings sind hiervon kaum noch Spuren auf der Oberfläche erkennbar. Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische Zeit.⁴⁰¹

³⁹⁵ MACDONALD (2000b) 320.

³⁹⁶ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1935) 104–105; GLUECK (1939a) 60; ZWICKEL (1990b) 78; MACDONALD (2000b) 319–321. LIPÍŃSKI (2006) 347 hält diesen Ort für eine möglicherweise von Meša gebaute moabitische Festung.

³⁹⁷ GLUECK (1937) 20; GLUECK (1939a) 62. Anders allerdings MATTINGLY (1996c) 363, der nur eisenzeitliche Keramik bestätigt. MILLER u. a. (1991) 158 verweisen noch auf Keramik der Spätbronzezeit. Auch GREGOR (1996) 256 bestätigt drei Scherben der Spätbronzezeit.

³⁹⁸ Vgl. zum archäologischen Befund GLUECK (1937) 20; GLUECK (1939a) 61–62; ZWICKEL (1990b) 75; MILLER u. a. (1991) 158–160.

³⁹⁹ MATTINGLY (1996c) 364.

⁴⁰⁰ MILLER u. a. (1991) 160.

⁴⁰¹ GLUECK (1939a) 81–82; ZWICKEL (1990b) 75.

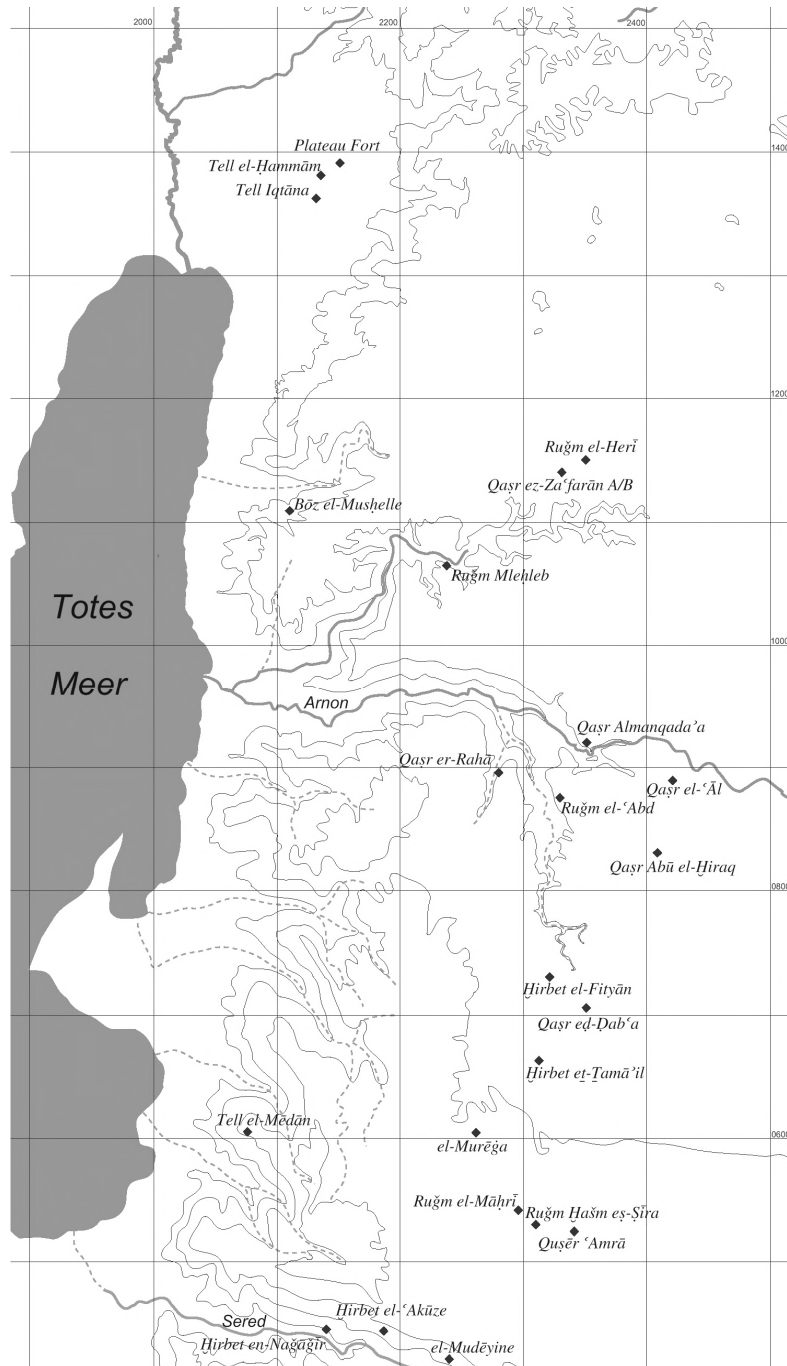


Abb.29: Festungen der Eisenzeit II

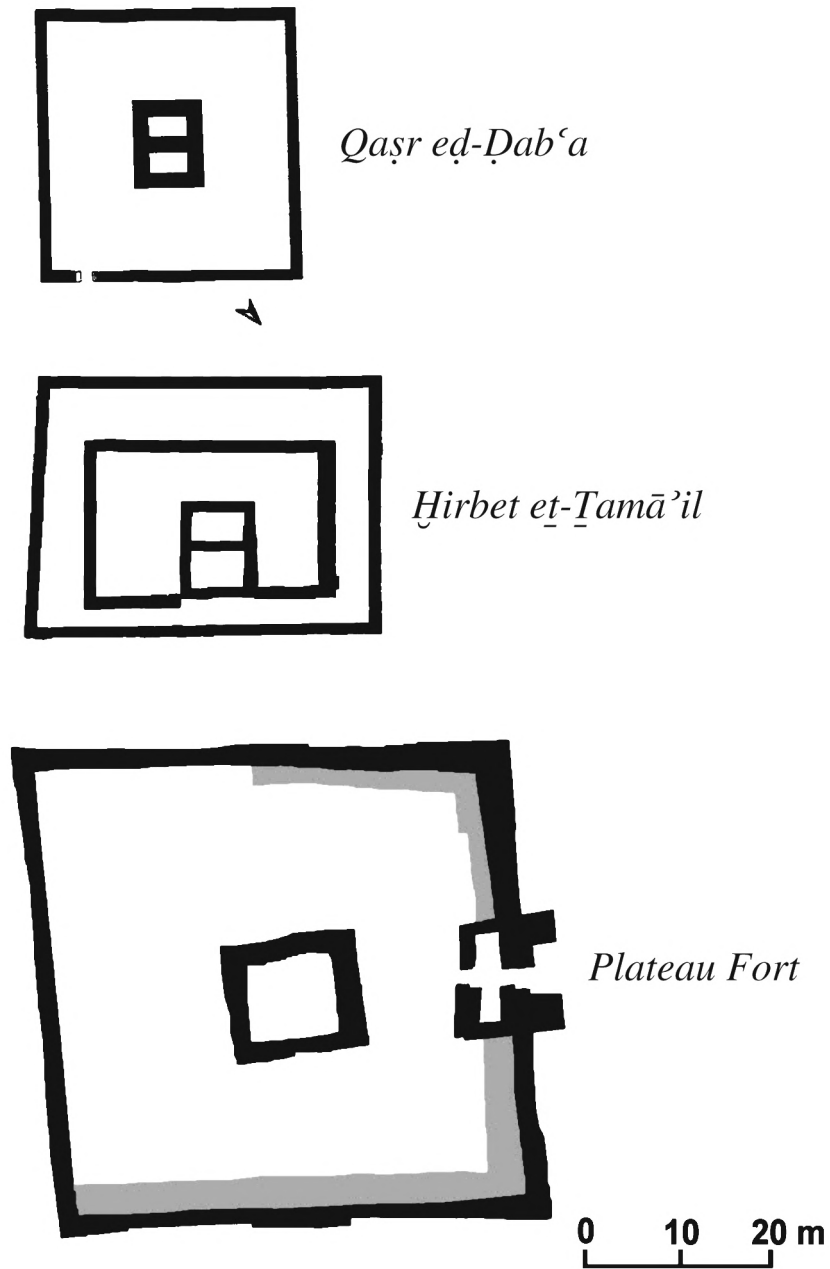


Abb.30: Festungsanlagen der Eisenzeit II

2.2.2 Vergleichende Auswertung

Insgesamt ließen sich dreizehn Festungsanlagen und acht Türme unterscheiden. Die Festungsanlagen waren wie die Orte entweder von einer Kasemattenmauer oder einer massiven Mauer umgeben. Zusätzlich haben sechs Festungen einen zentralen Turm. Diese Anlagen scheinen erst in der Eisenzeit II errichtet worden zu sein. Sofern hier von Pläne vorliegen, handelt es sich um rechteckige Anlagen mit einem von zwei Türmen bzw. Bastionen flankierten Tor.

Die Türme sind unterschiedlich gebaut. Entweder handelt es sich um kleine rechteckige Gebäude, die manchmal eine Quermauer haben, oder es sind größere Gebäudeeinheiten, bei denen sich die Räume um einen zentralen Innenhof gruppieren. Meist ist kein Eingang zu erkennen, so dass diese Gebäude vielleicht nur über Leitern zugänglich waren.

Beide Befestigungstypen scheinen erst in der Eisenzeit IIB/C errichtet worden zu sein. Sie dienten zum einen zum Schutz vor Feinden, konnten zum anderen aber auch die Wegesysteme kontrollieren und bewachen. Die einheitliche Konzeption dieser Anlagen könnte auf ein gezieltes staatliches Bauprogramm hinweisen. Mit diesen Festungen konnte man die Grenze im Norden gegen Israel und Ammon,⁴⁰² im Osten gegen die arabischen Nachbarn und im Süden gegen Edom absichern. Der einheitliche Gestaltungswille setzt vermutlich ein zentrales Staatswesen in Moab voraus. Durch diese Festungsanlagen konnten sich auch die Bewohner der umliegenden Streusiedlungen bei Gefahr in ein geschütztes Refugium zurückziehen. Vermutlich wurden diese Festungen nicht nur zur Grenzsicherung, sondern auch zur Besiedlung des Grenzlandes genutzt. Damit lassen sich auch die vielen kleineren Streusiedlungen im Grenzbereich erklären, zumal diese Festungsanlagen auch die landwirtschaftlichen Erträge sicher verwahren und verwalten konnten. Diese Komplexe dienten also auch der Besiedlung des Grenzlandes.

2.3 Vermutlich landwirtschaftliche Einrichtungen

2.3.1 Einzelne Orte

Neben den kleineren Streusiedlungen und temporären Niederlassungen um die befestigten Anlagen gibt es aber auch größere Gebäudekomplexe, die man vielleicht als Gutshöfe klassifizieren kann.⁴⁰³ In ihnen wohnte vermutlich eine Großfamilie mit ihrer Dienerschaft. Es handelt sich hierbei um eine zweite Möglichkeit der Besied-

⁴⁰² Ähnlich auch RATA (1998) 591, der vor allem aufgrund der hohen Anzahl von befestigten Anlagen in der Umgebung von *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) folgert, dass es sich hierbei um eine befestigte Grenzregion zum ammonitischen Territorium handelt.

⁴⁰³ In ähnlicher Weise wurde auch der westliche Bereich von Samaria im 8. Jh. v. Chr. mit landwirtschaftlichen Farmen besiedelt, vgl. hierzu FAUST (2006) 482–493.

lung des landwirtschaftlich nutzbaren Geländes. Hier wird wohl kaum eine zentrale Direktive leitend gewesen sein. Insofern werden sich die einzelnen Gebäudekomplexe auch hinsichtlich ihrer Anlage deutlich unterscheiden, so dass nicht nach gemeinsamen Strukturen gesucht werden muss.

Hirbet Umm eš-Šuğērāt eš-Šīyāb (2329.1001)

Dieser etwa 40 × 50 m große Ort verfügt über zwei noch teilweise erhaltene Gebäude: eine 5,8 × 19,4 m große Anlage, gebaut aus Kalkstein, am höchsten Punkt des Ortes und ein 13 × 15 m großes Gebäude mit drei bis vier Räumen, das direkt auf dem gewachsenen Felsen aufruft. Der Keramikbefund dieses Ortes weist in die Eisenzeit II sowie in die nabatäische bis arabische Zeit.⁴⁰⁴

es-Smarra (2192.0944)

Auf einer fruchtbaren Hochebene befinden sich ein etwa 12 × 8 m großes Haus und eine ovale Anlage mit einem Durchmesser von 10 m. Von den Grundmauern des Gebäudes sind noch etwa zwei bis drei Lagen erhalten, während die innere Raumaufteilung aufgrund des Versturzes kaum noch zu erkennen ist. Im Bereich dieser Ruine weist der Keramikbefund ausschließlich in die Eisenzeit II. Vermutlich handelte es sich bei dieser Anlage also um ein Gehöft der Eisenzeit II. Durch die Nähe zum *Wādī el-Mūğīb* konnte die Wasserversorgung dieser Siedlung sichergestellt werden. Dieser Gebäudekomplex lag weit entfernt von den eigentlichen Siedlungskernen. Eine solche Anlage konnte wohl nur zu einer Zeit politischer Stabilität gegründet worden sein.⁴⁰⁵

Tell es-Sfei (2283.0941)

Dieser kleine Gebäudekomplex liegt auf einem halberodierten Hügel über dem *Wādī el-Mūğīb* und wird durch Befestigungsanlagen geschützt, die eine Fläche von 40 × 20 m umschließen. Der Oberflächenbefund weist in die Eisenzeit sowie in die hellenistische und römische Zeit.⁴⁰⁶

Hirbet Šīhān (2201.0877)

Die 51 × 40 m große Anlage von *Hirbet Šīhān* war mit einer starken Mauer und Türmen umgeben. Der Eingang zu dieser Anlage befindet sich in der Westwand. In der südwestlichen und südöstlichen Ecke erhoben sich vermutlich Türme. Im nordöstlichen Teil kann man ein etwa 7 × 20 m großes Gebäude erkennen, im südöstlichen

⁴⁰⁴ JI/LEE (1998) 564–565.

⁴⁰⁵ WORSCHER/ROSENTHAL/ZAYADINE (1986) 287; WORSCHER (1990a) 59–62; ZWICKEL (1990b) 143.

⁴⁰⁶ Dieser eisenzeitliche Ort wurde im Rahmen des *Wādī el-Mūğīb* Survey entdeckt, vgl. zum archäologischen Befund ABU-SHMAIS/WAHEEB (1999) 546–547; WAHEEB (2000) 565. Auf einem Sporn oberhalb des *Wādī el-Mūğīb* befindet sich ein vermutlich eisenzeitlicher, 5,5 × 5 m großer Wachturm – NN (2288.0940).

Bereich einen 8×8 m großen Einbau.⁴⁰⁷ Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit II, vielleicht auch schon in die Spätbronzezeit und Eisenzeit I, sowie in die nabatäische bis arabische Zeit.⁴⁰⁸ Der hoch gelegene Ort benötigte zur Wasserversorgung hinreichend große Zisternen. Ob allerdings die birnenförmige Zisterne bereits aus der Eisenzeit stammt, kann nicht entschieden werden.⁴⁰⁹ Abgesehen von dieser Zisterne gibt es noch ein ovales Becken mit einem ungefähren Durchmesser von 5 m.⁴¹⁰

Ruġm Abū Zaʿrūra (2239.0822)

Dieser am Oberlauf des *Wādī el-Bālūʿ* gelegene Ort besteht aus zwei eingefriedeten Höfen, die mit einem Gebäude in Verbindung stehen. Die beiden Zisternen versorgten die Siedlung mit Wasser. Vermutlich handelt es sich um eine landwirtschaftliche Farm, die an zwei Wege angeschlossen war.⁴¹¹ Der Oberflächenbefund weist überwiegend in die Eisenzeit I und II, daneben noch in nabatäische, römische und byzantinische Zeit,⁴¹² so dass anzunehmen ist, dass diese Anlage bereits in der Eisenzeit I gegründet worden ist.

Ġebel Wādī el-Fawwār (2151.0802)

Das etwa 23×17 m große, fast rechteckige Anwesen auf einem das *Wādī el-Fawwār* überblickenden Hügel war angesichts des Keramikbefundes offensichtlich in der Eisenzeit I und II bewohnt.⁴¹³ Die etwa 0,9 m starken Außenmauern sind aus unbehauenen Steinen gebaut. Bis zu fünf Steinreihen sind noch erhalten. Vermutlich handelt es sich um ein Vierraumhaus. Die Innenmauern sind allerdings nur schlecht erhalten. Der Eingang befand sich aus topographischen Gründen wohl in der westlichen Hälfte.⁴¹⁴ Gegen eine Deutung als traditionelles Vierraumhaus sprechen allerdings die fast 1 m starken Mauern.⁴¹⁵ Ungeklärt ist, ob unter diesem Gebäude noch weitere Bauphasen verborgen liegen. Der Keramikbefund weist in die Mittelbronzezeit, in die Spätbronzezeit und in die Eisenzeit.⁴¹⁶

Hirbet Qabū (2160.0740)

Bei *Hirbet Qabū* handelt es sich um ein 21×15 m großes Gebäude mit einem $6,5 \times 6,5$ m großen Turm im Nordwesten und einem weiteren, $7,8 \times 6,5$ m großen Anbau (Turm oder Hof) im Nordosten, die den Eingang an der Nordseite flankieren.

⁴⁰⁷ MILLER u. a. (1991) 31.

⁴⁰⁸ WORSCHER (1985a) 170–171; WORSCHER (1986a) 269; ZWICKEL (1990b) 137; MILLER u. a. (1991) 31–32; GREGOR (1996) 257.

⁴⁰⁹ WORSCHER (1990a) 13.

⁴¹⁰ WORSCHER (1985a) 171.

⁴¹¹ MILLER u. a. (1991) 58; OLIVIER (1989) 183. Zum Keramikbefund vgl. noch ZWICKEL (1990b) 135.

⁴¹² MILLER u. a. (1991) 57; GREGOR (1996) 258.

⁴¹³ WORSCHER (1985b) 49–54; ZWICKEL (1990b) 133.

⁴¹⁴ WORSCHER (1985b) 49.

⁴¹⁵ Insofern könnte es sich auch um ein öffentliches Gebäude oder eine Festung handeln, vgl. WORSCHER (1990a) 39.

⁴¹⁶ WORSCHER (1990a) 39–43.

Innerhalb des Gebäudes fand man zwei Zisternen. Etwa 50 m südwestlich der Anlage befindet sich ein Wasserreservoir. Die Apsis im südöstlichen Raum ist vermutlich erst ein späterer Einbau aus byzantinischer oder arabischer Zeit. Der Keramikbefund dieser Anlage weist vielleicht in die Eisenzeit, sicher jedoch in die nabatäische bis arabische Zeit.⁴¹⁷ Da der eisenzeitliche Oberflächenbefund insgesamt wenig aussagekräftig ist, lässt sich diese Anlage nur schwer in die Eisenzeit datieren.

Umm Qal'a (2115.0787)

Bei *Umm Qal'a* handelt es sich um eine 28 × 19 m große Anlage auf einer Terrasse, die das *Wādī Ibn Hammād* überschaut, mit einem 7 × 7 m großen Turm an der südöstlichen Ecke und einem 8 × 3 m großen Turm an der nordwestlichen Ecke. Der große Turm besitzt sogar einen Eingang in der südlichen Außenmauer. Trotz des Versturzes ist die innere Raumaufteilung noch erkennbar. Vermutlich haben vier Räume einen Innenhof umgeben, der durch einen Eingang im Osten erreicht werden konnte. Der Keramikbefund weist vermutlich in die Eisenzeit, sicher aber in die nabatäische bis byzantinische Zeit.⁴¹⁸ In unmittelbarer Nähe, ungefähr 300 m westlich von *Umm Qal'a*, befindet sich bei den Koordinaten (2114.0787) ein 8,5 × 8,5 m großer Turm aus gut behauenen Blöcken, der den Weg vom Plateau in den *Ġūr* überwachen konnte. Der dortige Keramikbefund weist in die Eisenzeit II sowie in die römische bis byzantinische Zeit.⁴¹⁹

Hirbet 'Arbīd (2291.0673)

Der Ort *Hirbet 'Arbīd* befindet sich auf einem flachen Bergrücken nördlich des *Wādī ed-Dakakīn*. An drei Außenwände der etwa 43 × 50 × 47 × 42 m großen Anlage schließen sich jeweils Räume an. Der Eingang zu diesem Komplex liegt vermutlich im Osten. Im Innenhof befindet sich ein rechteckiger Turm. Das Zentrum der eisenzeitlichen Besiedlung könnte dem Keramikbefund nach in Areal A, dem Bereich des Turmes, liegen. Bei begrenzten Ausgrabungen zeigte sich allerdings, dass der Turm erst aus arabischer Zeit stammt.⁴²⁰ Der Oberflächenbefund weist zwar in die Frühbronzezeit, in die Mittelbronzezeit sowie in die Eisenzeit II bis arabische Zeit,⁴²¹ jedoch ergeben die Ausgrabungen ein anderes Bild der Besiedlungsgeschichte: Vermutlich stammen sowohl Turm wie Umfassungsmauern aus arabischer Zeit, auch wenn es ausweislich der Menge an eisenzeitlicher Keramik bereits in der Eisenzeit IIC eine Phase der Besiedlung gegeben haben wird.⁴²²

⁴¹⁷ WORSCHER (1985a) 166. MILLER u. a. (1991) 55 berichten allerdings nur von einer Scherbe der Eisenzeit I.

⁴¹⁸ WORSCHER (1985a) 167–168.

⁴¹⁹ WORSCHER (1985a) 168.

⁴²⁰ ROUTLEDGE (1995a) 132–135.

⁴²¹ KOUCKY (1987) 88–89; MILLER u. a. (1991) 99; ROUTLEDGE (1995a) 132; ROUTLEDGE (1996) 67. Nach GREGOR (1996) 258 fanden sich auch drei Scherben der Spätbronzezeit.

⁴²² ROUTLEDGE (1995a) 135. Vgl. zum archäologischen Befund ausführlich noch ROUTLEDGE (1996) 106–114; PARKER (2006) 100.

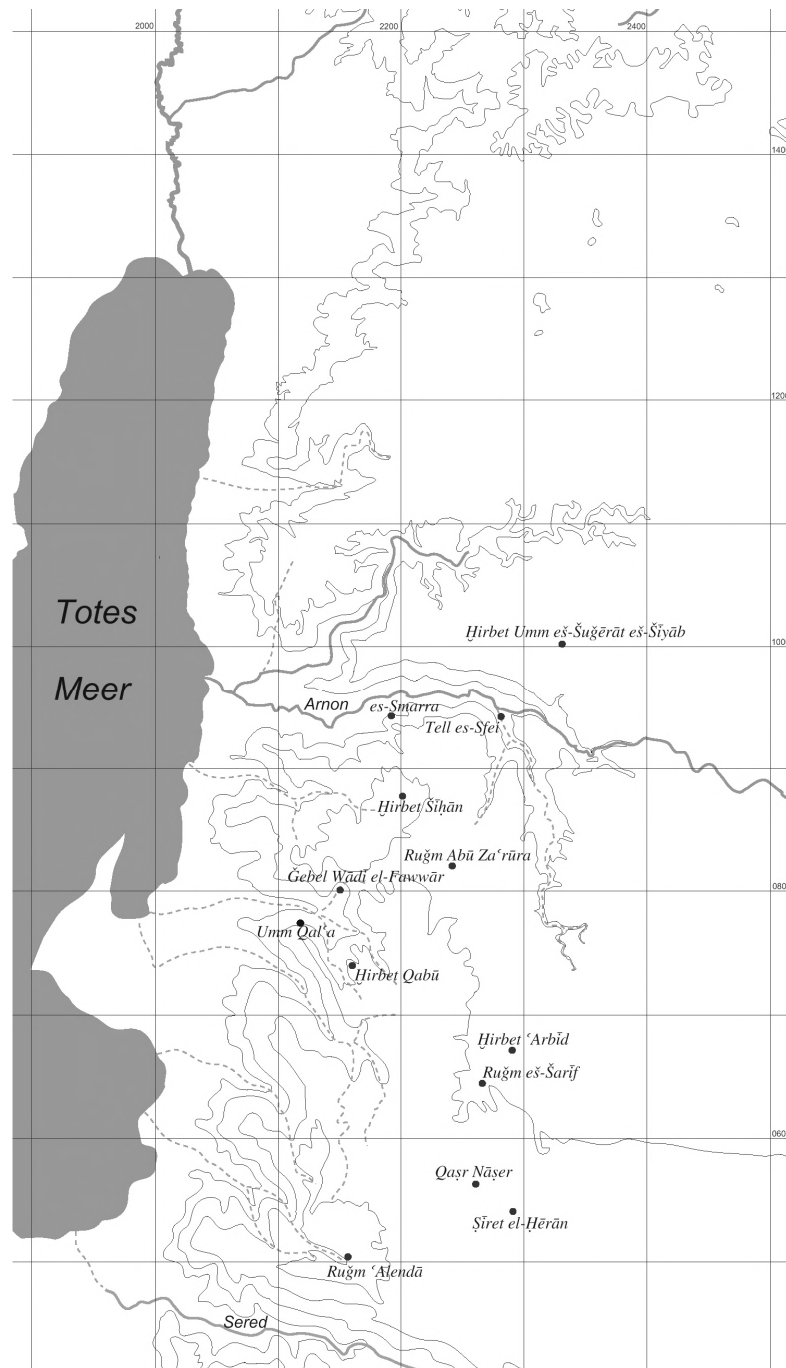


Abb.31: Landwirtschaftliche Anlagen

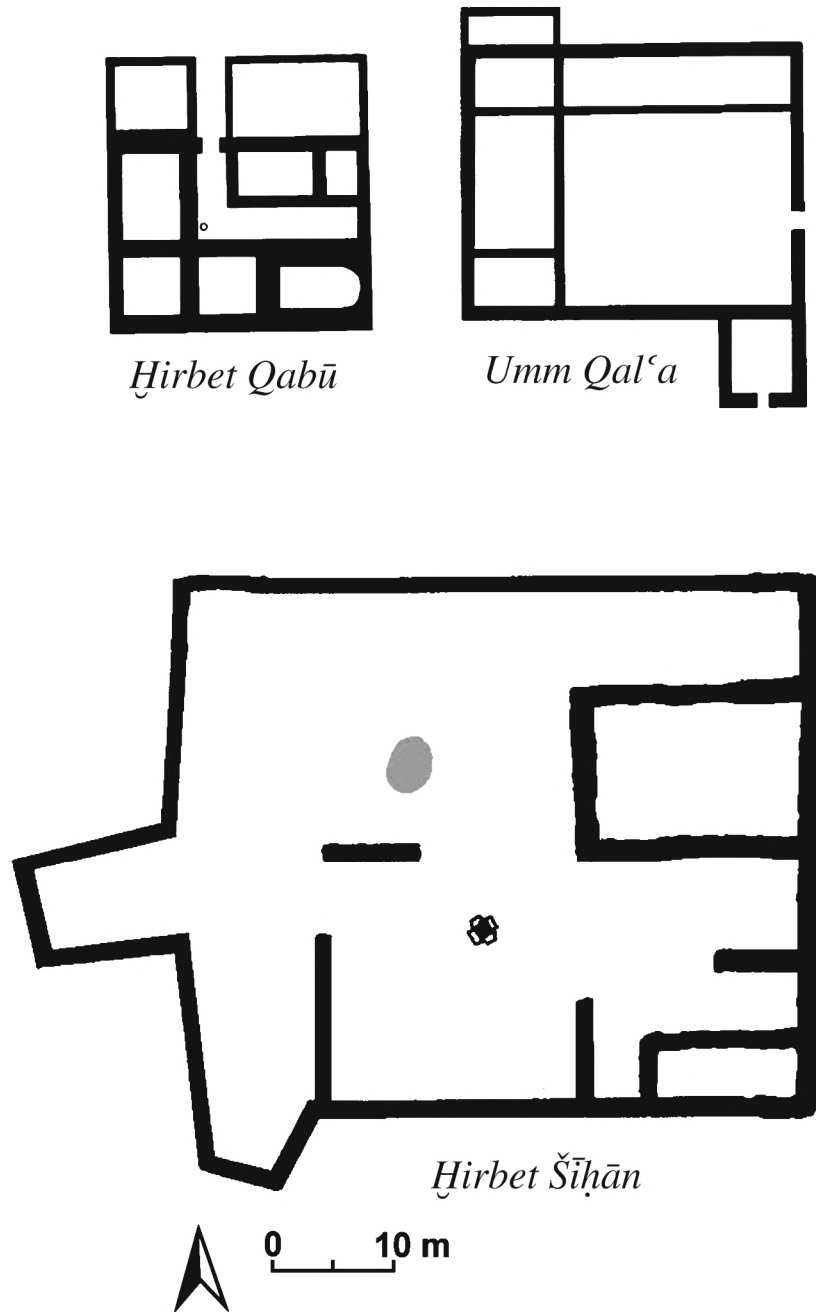


Abb.32: Landwirtschaftliche Anlagen der Eisenzeit II

Ruġm eš-Šarīf (2267.0643)

Im Zentrum dieses Gebäudekomplexes steht eine 7 × 10 m große Anlage mit massiven, unterschiedlich starken Außenmauern. Zwischen beiden Mauerreihen fand man eine Füllschicht aus kleinen Steinen. Die großen Ecksteine sind monolithisch. Im Süden sind zwei Kammern angeschlossen. Im Westen und Osten befinden sich jeweils mit Mauern eingefriedete Höfe.⁴²³ Im Bereich dieser Anlage fand man Keramik der Eisenzeit und der frühromischen Zeit.⁴²⁴

Qaṣr Nāṣer (2263.0562)

Dieser Ort besteht aus einem 13,5 × 13,5 m großen Gebäude, an das ein 9,5 × 7 m großer Seitenflügel angebaut worden ist. Diese Anlage gliedert sich in vier Innenräume. Östlich der Ruine befinden sich drei unterirdische Kammern mit künstlich angelegten Eingängen. Der Keramikbefund deutet in die Mittel- und Spätbronzezeit, in die Eisenzeit I und II sowie in die hellenistische bis römische Zeit.⁴²⁵

Šīret el-Hērān (2294.0540)

Bei der 10,5 × 9,5 m großen Ruine eines Gebäudes fand man Keramik der Eisenzeit und der nabatäischen Zeit. Dieses Gebäude wurde von einem großen, von einer Befestigungsmauer geschützten Bereich umgeben, in dem sich Überreste von Gebäuden und Viehpferchen befanden. Die Funktion dieses Gebäudes ist schwer zu bestimmen. Möglicherweise handelt es sich um einen Turm, der die dazugehörige landwirtschaftliche Einheit schützen sollte.⁴²⁶

Ruġm ʿAlendā (2157.0506)

Dieser Ort besteht aus den zwei Räumen eines großen Gebäudes, das aufgrund seines Bauplans vielleicht in die Eisenzeit zu datieren ist. An die südliche Mauer des größeren Raumes (20 × 16 m) war ein kleinerer Raum (10,5 × 10,5 m) angeschlossen, dessen westliche Mauer sich in der Westmauer des größeren Raumes fortsetzt. Der Eingang des Gebäudes befindet sich vermutlich auf der Nordseite. Die etwa 1,2 m starken Mauern sind aus grob behauenen Blöcken und an den Ecken in Läufer-Binder-Technik verlegt. Mehrere Zisternen stellten die Wasserversorgung sicher. In der näheren Umgebung befinden sich mehrere ummauerte Höfe und eine starke Umfassungsmauer. Der Keramikbefund weist in die Eisenzeit I und II sowie in die nabatäische bis römische Zeit.⁴²⁷

⁴²³ MILLER u. a. (1991) 101.

⁴²⁴ KOUCKY (1987) 88–89; ZWICKEL (1990b) 107; MILLER u. a. (1991) 101; ROUTLEDGE (1996) 67; PARKER (2006) 101.

⁴²⁵ GLUECK (1939a) 72; ZWICKEL (1990b) 88; MILLER u. a. (1991) 134.

⁴²⁶ GLUECK (1939a) 71–72; ZWICKEL (1990b) 87.

⁴²⁷ GLUECK (1939a) 97; ZWICKEL (1990b) 82; MILLER u. a. (1991) 152. Da die moderne Siedlung die alten Ruinen überlagert hat, ist eine Nachprüfung des archäologischen Befundes kaum noch möglich.

2.3.2 Vergleichende Auswertung

Die landwirtschaftlichen Anlagen folgen – wie bereits oben vermutet – keinem einheitlichen Plan. Es handelt sich um rechteckige oder ovale Anlagen unterschiedlicher Größe oder um eine Kombination von Höfen, Gebäuden und Türmen.

Nur die beiden Anlagen von *Hirbet Qabū* (2160.0740) und *Umm Qal'a* (2115.0787) sind miteinander vergleichbar. Es handelt sich in beiden Fällen um einen Innenhof, der von vier Räumen umgeben wird. Der Eingang zu diesem Gebäude führt durch den Hof. An diese rechteckigen Gebäude sind noch Türme angeschlossen. In ihrer Anlage ähneln die beiden Gebäude dem öffentlichen Gebäude aus Areal C 1 in *el-Bālū'*, das vermutlich erst aus dem 8./7. Jh. v. Chr. stammt. Ob in den beiden oben genannten Fällen dieser Bautyp übernommen worden ist, bleibt fraglich. Beide Anlagen können jedoch aufgrund des Oberflächenbefundes in die Eisenzeit datiert werden.

3 Kultische Einrichtungen

Im Folgenden sollen alle greifbaren Hinterlassenschaften vorgestellt werden, die Einblicke in die Religion der Moabiter zu geben vermögen. Den literarischen Quellen, die oben besprochen und ausgewertet worden sind, dienen die archäologischen Funde als notwendiges Korrektiv. Zu den zu besprechenden kultischen Einrichtungen zählen Heiligtümer, Schreine und Figurinen.

3.1 Heiligtümer

Neuere Ausgrabungen im Rahmen des Dhiban-^cAtaruz-Projektes in den Jahren 2000–2004 haben auf der Akropolis eine große Tempelanlage freigelegt, die in das 10.–9. Jh. v. Chr. zu datieren ist und zwei Bauphasen aufweist.⁴²⁸ In der ersten Phase, die ausweislich des Keramikbefundes in das Ende des 10. Jh.s v. Chr. weist, errichtete man auf dem gewachsenen Felsen einen rechteckigen Langraumtempel mit einer Opferplattform, einem Kultraum und einer Cella mit Podest. Aus dieser ersten Phase stammt auch eine Massebe. In der kurz darauf folgenden zweiten Phase wurden weitere Räume und Höfe westlich und östlich angebaut. Durch die Anfügung von Räumen entstand ein dreigeteiltes Gebäude, das anderen öffentlichen Gebäuden in der Levante ähnelt. Die Einrichtung des Hauptkultraums blieb dabei unverändert, so dass kaum von einer Veränderung der dort ausgeübten Rituale ausgegangen werden kann. Vermutlich war das Heiligtum nur zum Teil überdacht, da im südöstlichen Bereich Steinbasen für dachtragende Konstruktionen fehlen. Im östlichen Raum fand man eine Gruppe von vier Masseben. Im westlichen Raum, der wahrscheinlich ebenfalls

⁴²⁸ Für die folgenden Informationen sei Herrn Dr. Chang-Ho Ji, La Sierra University, Riverside CA verbindlichst gedankt. Vgl. auch Ji (2002).

nur teilweise überdacht war, war eine rechteckige Nische angebracht, vor der ein 2×2 m großer Kultherd stand. Die Heiligtumsanlage von *Hirbet ʿAṭārūs* wurde vermutlich in der Mitte des 9. Jh.s v. Chr. zerstört.⁴²⁹ Zu den kultischen Objekten zählen Vorratskrüge mit Stierverzierungen, eine große und vier kleinere Masseben, ein Terrakotta-Altar, ein Terrakotta-Schrein und weitere kultische Gefäße. Außerdem wurde ein Fragment des unteren Teiles einer Kalksteinstatue gefunden, die an die 70–80 cm maß und vermutlich in moabitischer Tradition steht. Ob es sich hier möglicherweise um ein israelitisches Beutestück aus Moab handelt, das im Heiligtum zerstört wurde, lässt sich nicht entscheiden. Fraglich ist auch, ob dieses Heiligtum mit den auf der Meša-Stele beschriebenen Ereignissen verbunden werden darf. Eine eindeutige Zuweisung zur cis- oder zur transjordanischen Kulttradition steht bislang noch aus, so dass eine Verbindung mit dem Nordreich nicht gesichert ist.

Bei dem Gebäude 149 in *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) handelt es sich um ein Heiligtum, das direkt an die innere Kasemattenmauer gebaut ist. Da man dieses Gebäude nicht direkt vom öffentlichen Hof 150 aus betreten konnte, liegt mit der Tür P nur ein indirekter Eingang vor. Aufgrund seiner Größe und des indirekten Eingangs wird es sich hier nur um ein bescheidenes Heiligtum und keine bedeutende Tempelanlage gehandelt haben.⁴³⁰

Das Heiligtum von *Hirbet el-Mudēyine* besteht aus einem $5,5 \times 5,5$ großen Raum. Durch die frei stehende, verputzte Bank 1037, an deren Enden je ein starker, aus mehreren Steinen zusammengesetzter Pfeiler angebracht ist, wird das Heiligtum in einen Hauptraum (R 108) und einen nordöstlichen Annex (R 110) gegliedert. Vielleicht hat es im Süden noch einen weiteren dazugehörigen Raum gegeben.⁴³¹ An jeder Innenseite der Wände befinden sich verputzte Bänke. Ob diese als Ablage für Gaben oder als Sitzgelegenheit genutzt worden sind, kann aufgrund des Mangels an Funden nicht entschieden werden. In der nordwestlichen und südöstlichen Ecke fehlt aufgrund der Zugänge eine entsprechende Bankkonstruktion. In der Westwand war eine Nische angebracht, deren Verwendungszweck unbekannt ist.⁴³² Die Steinpfeiler, die den Annex R 110 abtrennen, dienten sowohl als Stütze der Dachkonstruktion als auch als Rahmen für die beiden Zugänge zu R 110.⁴³³ Im Eingangsbereich (Q) zum Annexraum fand man Kohle- und Eisenreste sowie einen Kalksteinmörser, einen rechteckigen Kalksteintrog und ein Spielbrett.⁴³⁴ Ob dieses Spielbrett auf eine nachkultische Verwendung des Gebäudes 149 oder auf Praktiken der Divination hinweist, ist schwer zu entscheiden.⁴³⁵ Im nordöstlichen Bereich des Annexraumes entdeckte

⁴²⁹ Vermutlich hat dieses Heiligtum jedoch die Zerstörung überdauert und konnte auch danach noch genutzt werden, vgl. Ji (2002).

⁴³⁰ DAVIAU/STEINER (2000) 2.

⁴³¹ DAVIAU/STEINER (2000) 4.

⁴³² DAVIAU/STEINER (2000) 19.

⁴³³ DAVIAU/STEINER (2000) 5.

⁴³⁴ DAVIAU/STEINER (2000) 6.

⁴³⁵ Vgl. hierzu DAVIAU/STEINER (2000) 19. Möglicherweise hat es auch als Amboss im Rahmen der Metallverarbeitung gedient.

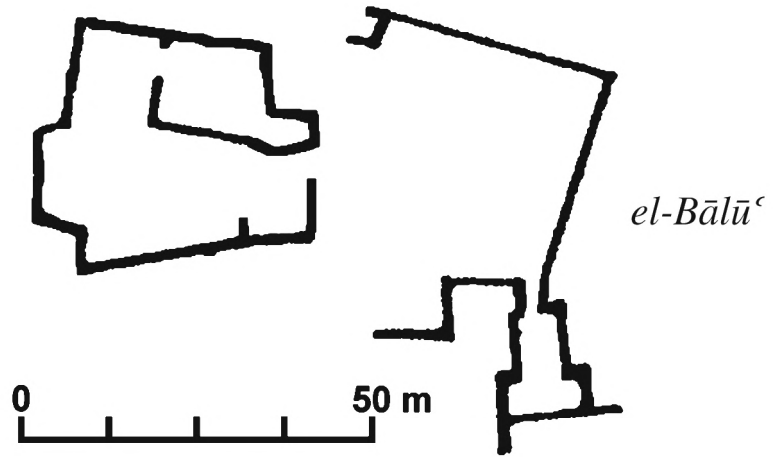


Abb.33: Tempelanlagen der Eisenzeit II

man einen späteisenzeitlichen Leuchter, Eisenschlacke und ein Fragment einer zoomorphen Figur.⁴³⁶ Für eine kultische Deutung des Gebäudekomplexes sprechen die im davor liegenden Hof gefundenen Tierterrakotten und über 4000 Tierknochen, die auf Opferhandlungen und vielleicht kultische Mahlzeiten hinweisen.⁴³⁷

In der Mitte des Hauptraumes (R 108) befand sich eine verputzte Grube mit 1,35–1,55 m Durchmesser, in der verschiedene Keramikfragmente und vermutlich eine Gussform für Metallwerkzeuge gefunden wurden. Im südöstlichen Bereich baute man ein niedriges, aus einem flachen Stein bestehendes, verputztes Podium, auf dem drei Steinaltäre standen. Vermutlich gehören auch zwei Kalksteinzapfen zu dieser kultischen Einrichtung. Zwei der Steinaltäre waren viereckig, während der dritte eine konische Basis und einen zylindrischen Aufsatz für ein Gefäß aufweist. Auf dem dritten Steinaltar war sogar eine Inschrift angebracht, die oben unter B 2.3.6 besprochen wurde. Die in *Hirbet el-Mudēyine* gefundenen Steinaltäre wurden wahrscheinlich für Wehrauchopfer, für vegetative oder tierische Opfergaben bzw. für Libationen verwendet.⁴³⁸ In Gebäude 149 entdeckte man darüber hinaus noch drei Fragmente von weiblichen Figurinen. Aufgrund seiner unüblichen Form wird auch ein dort gefundenes Fragment eines Gefäßes mit Ausguss kultisch interpretiert.⁴³⁹ Vermutlich hat man alle weiteren beweglichen Kultgegenstände beim Angriff der Stadt aus diesem Heiligtum entfernt.

Die in Gebäude 149 gefundenen Keramiklampen lassen sich mit den Ensembles aus Lachisch II und Arad VII vergleichen, was eine Datierung in das 7. Jh. v. Chr. nahe legen könnte.⁴⁴⁰ Da aber bereits in Hazor V ähnliche Exemplare gefunden wurden, könnte das Heiligtum angesichts des in den Zeitraum 600–550 v. Chr. datierbaren Zerstörungshorizontes des Torkomplexes unter Umständen schon aus dem 8. Jh. v. Chr. stammen. Das schließt freilich nicht aus, dass das Heiligtum auch nach der Zerstörung weiterhin genutzt wurde. Zum Zeitpunkt der Verteidigung mag man in Gebäude 149 Waffen geschmiedet haben, worauf die Metallrückstände hinweisen. Eine solche Deutung ist auch insofern berechtigt, als keine kultischen Geräte aus Metall im Heiligtum gefunden wurden. Eine Metallverarbeitung im Rahmen des Kultes scheint also ausgeschlossen zu sein.

An der Nordseite des Turmes 1013, unmittelbar vor der nördlichen Toranlage von *Hirbet el-Mudēyine*, ist eine Bank angebracht und lotrecht dazu eine Nische mit zwei anikonischen, undekorierten, 0,6 und 1,05 m hohen Steinen.⁴⁴¹ Diese Anlage ist ein

⁴³⁶ DAVIAU/STEINER (2000) 7. Vgl. zum Problem noch DAVIAU (2006a) 19.

⁴³⁷ DAVIAU/DION (2002b) 67.

⁴³⁸ DAVIAU/STEINER (2000) 14; DAVIAU/DION (2002b) 67.

⁴³⁹ DAVIAU/STEINER (2000) 16.

⁴⁴⁰ DAVIAU/STEINER (2000) 16. JERICKE (2003b) 100 datiert diesen Gebäudekomplex infolgedessen in das 7. Jh. v. Chr. Zu einer Datierung in das späte 7./frühe 6. Jh. v. Chr. vgl. auch ROUTLEDGE (2003a) 192–193. Zumindest ist das Gebäude 149 jünger als die frühesten Bodenniveaus des öffentlichen Hofes 150, vgl. DAVIAU (2006a) 19.

⁴⁴¹ DAVIAU/DION (2002a) 47; DAVIAU/DION (2002b) 66; JERICKE (2003b) 125; DAVIAU (2006a) 17–18 mit Fig. 2; DAVIAU u. a. (2006) 252. Zum Kult im Torbereich vgl. noch BERNETT/KEEL (1998) 87–94.

geeignetes Beispiel dafür, dass der Torbereich – wie bei anderen palästinischen Orten – auch in Moab kultisch genutzt wurde.

Vermutlich handelt es sich auch bei dem benachbarten Ort WT 13 (2330.1093)⁴⁴² angesichts zweier dort gefundener Figurinen um einen Kultplatz, der zwei Bauphasen aufweist. Die erste Phase lässt sich aufgrund des Keramikbefundes bereits in die Eisenzeit I datieren. Sie wird zudem mit einer hohen Konzentration von tierischen Knochen verbunden. Aus dieser ersten Phase stammen insgesamt fünf Kochvorrichtungen, so dass man hier an eine kommunal genutzte Küche denken könnte. Diese erste Bauphase wird von einer kompakten Schicht überdeckt, die als Plattform für die zweite Bauphase verwendet wurde. Auf dieser Schicht, aber auch westlich davon auf dem gewachsenen Felsen, wurde eine noch vier Schichten hohe Temenosmauer errichtet, die eine Fläche von $13,8 \times 7$ m umschließt.⁴⁴³ Angesichts der Größe der von der Temenosmauer umspannten Fläche war dieser Bereich vermutlich nicht überdacht. Verschiedene Steinsetzungen dienten entweder als Bänke oder Opfertische. Die zweite Bauphase kann in die Eisenzeit II datiert werden.⁴⁴⁴

Im Heiligtum von WT 13 fanden sich viele anthropomorphe Keramikstatuen, die mit ähnlichen Fundstücken aus *Ḥorvat Qitmit* und *ʿEn Ḥoṣḥ* (1732.0244) vergleichbar sind, aber auch Pfeilerfigurinen.⁴⁴⁵ Ein Miniaturkrug für Weihrauch oder Parfüme, ein Kalksteinblock, der einen Kopf darstellt, und ein Fayence-Amulett, das die Gottheit Horus als Kind abbildet, gehören zu den exotischen Funden. In typologischer Hinsicht ist bei den Funden ein ägyptischer und phönizischer Einfluss zu bemerken.⁴⁴⁶ Aufgrund der vielfältigen Funde wird es sich bei der Anlage von WT 13 um ein Wegeheiligtum handeln.⁴⁴⁷ Die meisten Funde waren in einer Favissa deponiert.⁴⁴⁸ Aus der zweiten Phase fand man kaum noch tierische Überreste, was möglicherweise mit einer Veränderung der rituellen Praxis verbunden werden kann.⁴⁴⁹

Östlich des *Qaṣr* von *el-Bālūʿ* (2242.0853) umschließt eine etwa 2 m starke Mauer einen 16×20 m großen Hof, an dessen südlicher Ecke ein 3×6 m großer Langraum und ein daran anschließender, $2,5 \times 6$ m großer Breitraum angelegt sind. In der Süd-

⁴⁴² Nach Ji/ʿATTIYAT (1997) 122 Anm. 1 könnte es sich hierbei um *Ruġm er-Rumēl* Nord handeln, was jetzt bestätigt ist, vgl. DAVIAU (2006a) 24 Anm. 18.

⁴⁴³ DAVIAU/DION (2002a) 49; DAVIAU (2004) 436; DAVIAU (2006a) 25.

⁴⁴⁴ DAVIAU (2004) 435–436; DAVIAU (2006a) 24–25. Zu den Fundstücken der zweiten Bauphase zählt offensichtlich auch ein Siegelamulett, das aus der Zeit der 19. Dynastie stammt und eine schwer lesbare Hieroglypheninschrift trägt, vgl. hierzu EGGLEER/KEEL (2006) 486.

⁴⁴⁵ DAVIAU (1997a) 225; DAVIAU (2000) 283–284; DAVIAU/DION (2002a) 63; DAVIAU (2004) 436; DAVIAU (2006a) 25.

⁴⁴⁶ DAVIAU/DION (2002a) 63.

⁴⁴⁷ JERICKE (2003b) 100; DAVIAU (2004) 436. DAVIAU/DION (2002a) 63 schlagen daneben noch vor, dass an diesem Ort vielleicht die religiöse Praxis des Stammes Gad gepflegt wurde, oder dass es sich um einen hybriden Ort handelt mit einer Vermischung von moabitischen und fremden Kultpraktiken. Vgl. zum Befund von WT 13 auch RATA (1998) 590–591, der diesen Fundplatz aufgrund von Lage und Funden für „an Iron II cultic place“ hält.

⁴⁴⁸ Vgl. zu diesem Fundplatz DAVIAU (1997b) 251.

⁴⁴⁹ DAVIAU (2006a) 25.

wand des Breitraumes befindet sich eine Nische mit einem Rundbogen. Vielleicht ist diese Anlage bestehend aus *Qasr*, Hof und Tempel als Tempel-Palast-Arrangement zu deuten.⁴⁵⁰

Bislang sind in Moab also maximal vier eisenzeitliche Heiligtumsanlagen ausgegraben worden, deren Grundriss und Ausstattung aber kaum miteinander vergleichbar sind. Über eine eigenständige Kultpraxis in Moab geben die bisherigen vorläufigen Berichte außerdem keine weiterführende Auskunft. Für eine Rekonstruktion eines moabitischen Kultes, wenn dieser sich überhaupt von seiner Umwelt unterscheidet, sind erst die Endberichte abzuwarten.

3.2 Schrein

Im Kunsthandel wurde eine Schreingruppe erworben, die angeblich in der Nähe des Nebo-Berges gefunden worden ist.⁴⁵¹ Es handelt sich dabei um einen Modellschrein, ein Tierrhyton, zwei Miniaturbecher und mehrere dreibeinige Tassen, die man wohl als Weihrauchschalen verwendet hat. Der ehemals mit geometrischen Figuren reich verzierte Terrakottaschrein hat über der Öffnung zwei Astarte-Protome. Diese Art von überall in Palästina belegten Modellschreinen ist vermutlich ein Reflex eines spätbronzezeitlichen Tempeltyps.⁴⁵² Im Cubiculum stand wohl eine Figurine. Über die Art dieser Figurine in dem vorliegenden Ensemble kann man jedoch nur spekulieren.⁴⁵³ Vermutlich wurden solche Schreine im häuslichen Kult verwendet, wobei der kultischen Figur im Cubiculum Weihrauch und Libationen dargebracht worden sind. Da man die Schreingruppe aber nicht bei einer regulären Ausgrabung fand, sind weder deren Authentizität noch deren einzelne Bestandteile, geschweige denn deren Verwendungszweck, gesichert. Bislang ist diese Gruppe im Ostjordanland singulär, während sie im Westjordanland und im phönizisch-punischen Bereich zahlreiche Parallelen besitzt. Für eine Rekonstruktion der Kultpraxis im Ostjordanland ist diese Gruppe deshalb nicht geeignet.

In *el-Kerak* (2170.0660) fand man das 15 cm hohe Terrakotta-Modell eines Schreines, das jetzt im Archäologischen Museum in Amman (J 5751) aufbewahrt wird.⁴⁵⁴ Die Öffnung des Schreines wird von zwei nackten weiblichen Figuren mit Schellentrommeln in den Händen flankiert. Meist deutet man diese beiden Figuren als Darstellungen von Hierodulen des Astarte-Kultes. Jedoch könnte man aufgrund der Schellentrommel auch eine Beziehung zum ägyptischen Hathor-Kult vermuten. Eine sichere Entscheidung in dieser Frage scheint nicht mehr möglich zu sein. Meist datiert man dieses Schreinmodell in das 11.–10. Jh. v. Chr.

⁴⁵⁰ WORSCHER (1989) 111–113; WORSCHER (1990b) 89–91. DEARMAN (1992a) 70 vergleicht diese Anlage mit der befestigten Anlage von *er-Rumēl*.

⁴⁵¹ Vgl. hierzu WEINBERG (1978) 31–46.

⁴⁵² WEINBERG (1978) 44.

⁴⁵³ WEINBERG (1978) 44 vermutet hier eine Figurine des Astarte-Typus.

⁴⁵⁴ Vgl. zu diesem Schrein MEZA (2000) 204–205.

3.3 Figurinen

Bei Ausgrabungen in *el-Bālū*^c (2242.0853) wurden verschiedene Figurenfragmente gefunden, die man als Kultobjekte deuten kann: Reststücke einer „Stier-Reiter-Figur“, die Füße einer weiblichen Statue und Pferdefigurinen. Die Stier-Reiter-Figur wurde als Kemoš gedeutet, da die Gottheit Kemoš angeblich auch die Eigenschaften eines Wetter- und Vegetationsgottes in sich vereinigt habe. Die weibliche Figur wurde dem Astartetypus zugeordnet. Die Interpretation dieser Figuren als Kultobjekte ist aber aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht zwingend gegeben.⁴⁵⁵ Somit bleibt auch die nähere Identifizierung dieser angeblichen Gottheiten bestenfalls spekulativ.

Auch in *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) wurden zwei Reiterfigurinen gefunden, die als Gottheit gedeutet werden.⁴⁵⁶ Weitere Tierfiguren können entweder als Postamente für Götterfiguren oder als Abbilder für Opfertiere gedeutet werden.⁴⁵⁷ Außerdem entdeckte man am nordöstlichen Hang ein Fragment einer Frauenstatue, die in ihren Händen eine Scheibe hält.⁴⁵⁸

Bei einem Vergleich mit ähnlichen Stücken aus Moab zeigt eine Analyse der Figurinen von WT 13, dass die Darstellungsweise dieser Figuren einem regionalen Typus folgt. Diese sind überwiegend kaum geschmückt und weisen eine regionale Haartracht auf.⁴⁵⁹ Vielleicht darf man die Darstellungsweise dieser Figuren auch hinsichtlich religiöser Praktiken in Moab auswerten. Offensichtlich waren sie Votivgaben, die Musikinstrumente spielen, Brotgaben darbringen bzw. einfach vor der Gottheit stehen.⁴⁶⁰ Da aber ähnliche Figurinen auch in einem Begräbniskontext in *Umm Dimis* (2214.0840) in der Nähe von *el-Bālū*^c gefunden wurden, wäre es denkbar, dass diese Figurinen nicht nur als *ex voto* am Kultschrein selbst Verwendung fanden, sondern auch zur Erinnerung erworben werden konnten, um sich in der

⁴⁵⁵ VERA CHAMAZA (2005) 45–46.

⁴⁵⁶ GLUECK (1934) 27; VAN ZYL (1960) 199. Gegen eine Deutung als Kemoš aber RAY (2003a) 21, zumal solche Figurinen auch außerhalb von Moab belegt sind. Zu den verschiedenen Typen der Reiterfigurinen und ihrer Beleglage vgl. noch HOLLAND (1977) 130.

⁴⁵⁷ VAN ZYL (1960) 34.

⁴⁵⁸ DAVIAU (1997a) 225.

⁴⁵⁹ DAVIAU (2001) 325. Eine Übersicht über verschiedene ostjordanische Figurinen bietet KLETTER (1996) 30–31.237–245. Nicht immer müssen solche Figurinen kultisch gedeutet werden, vgl. hierzu FOWLER (1985a) 342–343.

⁴⁶⁰ DAVIAU (2001) 324. Eine eindeutige Interpretation dieser Figuren als divin oder human ist kaum zu leisten, vgl. DAVIAU/DION (2002a) 48. KLETTER (1996) 80–81 hingegen deutet die jüdischen Figurinen als Darstellungen der Göttin *Ašera*. Ob es sich bei den weiblichen Figurinen um Darstellungen der Gottheit *Ašera* handelt, diskutiert VRIEZEN (2001) 61–67, demzufolge diese Figurinen auch mit den alttestamentlich belegten Teraphim verbunden werden könnten. Ähnlich auch DEVER (2006) 472–473. Zum Problem einer Deutung der weiblichen Figurinen vgl. auch BURNS (1998) 30–45.

Heimat die Anbetung anhaltend zu vergegenwärtigen.⁴⁶¹ In der Regel wird es sich daher also um menschliche Figuren und nicht um Götterdarstellungen handeln.⁴⁶² Nur die Figuren, die sich an die Brüste fassen, könnten Göttinnen sein, zumal es vergleichbare judäische Exemplare gibt. Die moabitischen Stücke unterscheiden sich allerdings von ihren cisjordanischen Parallelen dadurch, dass die Brüste wesentlich kleiner dargestellt werden und die Hände meist die Brüste bedecken und nicht stützen. Eine Identifizierung mit einer bestimmten moabitischen Göttin, die vermutlich besonders für Fruchtbarkeit steht, ist bislang noch nicht gelungen.⁴⁶³

In *Hirbet 'Uyūn Mūsā* (2202.1318) fand man ebenfalls eine Figurine, die vielleicht eine Fruchtbarkeitsgöttin darstellt.⁴⁶⁴ Sie hält ein Kultobjekt vor ihrer Brust. Leider ist nur der Kopf und die obere Partie des Oberkörpers erhalten.⁴⁶⁵

3.4 Ausblick

Zur Rekonstruktion eines moabitischen Kultes ist man allein auf die oben dargestellten schwachen Hinweise angewiesen.⁴⁶⁶ Die bislang entdeckten Heiligtümer sind als eher klein zu bewerten. Ob sie öffentliche Funktionen für die Siedlungsgemeinschaft innegehabt haben, kann nicht gesichert behauptet werden. Höchstens das Wegeheiligtum WT 13 könnte überregionale Bedeutung gehabt haben.

Hinsichtlich der Form unterscheidet sich die kultische Praxis nur wenig von den cisjordanischen Parallelen. Auch in Moab gibt es Figurinen und Terrakotten für die unterschiedlichsten Zwecke. Auch die kleineren Altäre für Weihrauchopfer, vegetabile Opfer und Libationen gehen mit der allgemein beobachtbaren religiösen Praxis in Palästina konform.

Eine besondere lokale Ausprägung eines moabitischen Pantheons schlägt sich nicht in den archäologischen Funden nieder. Es kann höchstens darüber spekuliert werden, ob in der einen oder anderen Figurine die in der Meša-Inschrift belegten Gottheiten Kemoš bzw. Aštar-Kemoš zu finden sind.

⁴⁶¹ EGGLEER (2003b) 138. Der Scherbenbelag des Ortes *Umm Dimis* weist nach ZWICKEL (1990b) 136 in die Eisenzeit. Nach EGGLEER/KEEL (2006) 96 wurde im Garten eines Fellachen bei *Umm Dimis* noch ein Skarabäus aus der Zeit der 20. Dynastie entdeckt.

⁴⁶² So auch JERICKE (2003b) 101, der darauf hinweist, dass im Verlauf der Eisenzeit II Götter nicht mehr anthropomorph, sondern durch ihre Symbole dargestellt werden.

⁴⁶³ DAVIAU (2001) 324.

⁴⁶⁴ VAN ZYL (1960) 33. Möglicherweise handelt es sich um das moabitische Äquivalent der kanaanäischen Göttin Ašera, vgl. ZYL (1960) 34. Aber auch hier kommt man über Vermutungen nicht hinaus.

⁴⁶⁵ Ähnliche Figurinen entdeckte man bei *el-Kerak* (2170.0660), in *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) und in *el-Bālū'* (2242.0853).

⁴⁶⁶ Wie die auf *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) gefundenen Pfeileraltäre funktional zu bewerten sind, ist noch nicht endgültig geklärt, vgl. hierzu neuerdings DAVIAU (2007) 129–139. Einige dieser Altäre sind vermutlich zur Darbringung von Weihrauch verwendet worden.

4 Zusammenfassung und Ausblick auf die Besiedlungsgeschichte Moabs

4.1 Mittel- und Spätbronzezeit

Früher vermutete man, dass in Moab in der Zeitspanne vom 18.–13. Jh. v. Chr. von einer Siedlungslücke auszugehen sei. Mehrere Surveys haben aber gezeigt, dass es zumindest eine schwache bronzezeitliche Besiedlung gegeben hat.⁴⁶⁷

Die Klassifizierung der ostjordanischen Keramik aus der Spätbronzezeit ist äußerst umstritten, so dass man sich bei einer Einordnung des archäologischen Befundes schwer tut.⁴⁶⁸ Gerade wenn man sich auf die veröffentlichten Survey-Ergebnisse verlassen muss, ist eine siedlungshistorische Auswertung doch mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor behaftet. Insofern sollen nur solche Orte berücksichtigt werden, die zumindest eine gewisse Quantität an spätbronzezeitlicher Keramik aufweisen.

Das nördliche Moab ist siedlungsarchäologisch bei weitem nicht so ausführlich dokumentiert wie der Süden. Im Norden gibt es nur drei Ausgrabungen mit einem spätbronzezeitlichen Befund (*Mādebā*, *Ġalūl* und *Tell Iqtāna*). An diesen Orten wurde zwar spätbronzezeitliche Keramik gefunden, aber es konnte bislang keine damit verbundene Besiedlung nachgewiesen werden. Auch die lokal begrenzten Survey-Ergebnisse geben lediglich Aufschluss darüber, dass es vermutlich eine bescheidene spätbronzezeitliche Besiedlung nördlich des Arnon gegeben hat. Allerdings ist die Einordnung der datierungsleitenden Keramik nicht über jeden Zweifel erhaben.⁴⁶⁹ Im nördlichen Moab, insbesondere auf dem Dibon-Plateau, beginnt nach einer weitgehenden Siedlungslücke während der Mittelbronzezeit eine erneute Siedlungstätigkeit in der Spätbronzezeit II, die ununterbrochen bis in die Eisenzeit II anhält bzw. sich sogar merklich steigert und erst in persischer Zeit deutlich zurückgeht.⁴⁷⁰

⁴⁶⁷ Vgl. schon MILLER (1979a) 51; MILLER (1979b) 90; KAUTZ (1981) 33–34; MILLER (1982) 171–172; MATTINGLY (1983a) 245–262; MILLER (1992b) 885; WORSCHER (1993) 448; GREGOR (1996) 218. Vgl. zum transjordanischen Befund SAUER (1985) 206–214; SAUER (1986) 4–9 und BIENKOWSKI (2001) 266: „there was some Late Bronze and Iron I settled occupation“. Nach THOMPSON (1992) 299 hat es in der Mittel- und Bronzezeit eine gewisse Siedlungskontinuität gegeben. Kritisch jedoch MACDONALD (1994) 63: „There is no clear evidence for a Late Bronze walled city that continued into the Iron Age“.

⁴⁶⁸ Vgl. die kritischen Bemerkungen bei BIENKOWSKI/ADAMS (1999) 170; FINDLATER (2002) 139–140.
⁴⁶⁹ ROUTLEDGE (2004) 230 Anm. 55.

⁴⁷⁰ Vgl. hierzu JI/LEE (2000) 504. Nach VAN DER STEEN (2004b) 302–305 ist ab dem 13. Jh. v. Chr. eine verstärkte Siedlungstätigkeit in Moab festzustellen, die mit ägyptischen Interessen im Ostjordanland zu verbinden sei, da Ägypten zum einen eine sichere Handelsroute durch das Ostjordanland errichten und zum anderen landwirtschaftliche Erzeugnisse von dort abschöpfen wollte. Erst in der späthellenistischen Periode prosperiert wiederum das Dibon-Plateau und kam unter den Einflussbereich der Nabatäer, vgl. JI/LEE (2007) 239, wobei die Siedlungsaktivität im Osten stärker als Westen war. Nach DAVIAU/FOLEY (2007) 363–364 waren die Nabatäer für die wirtschaftliche Erschließung des nördlichen Moabs verantwortlich.

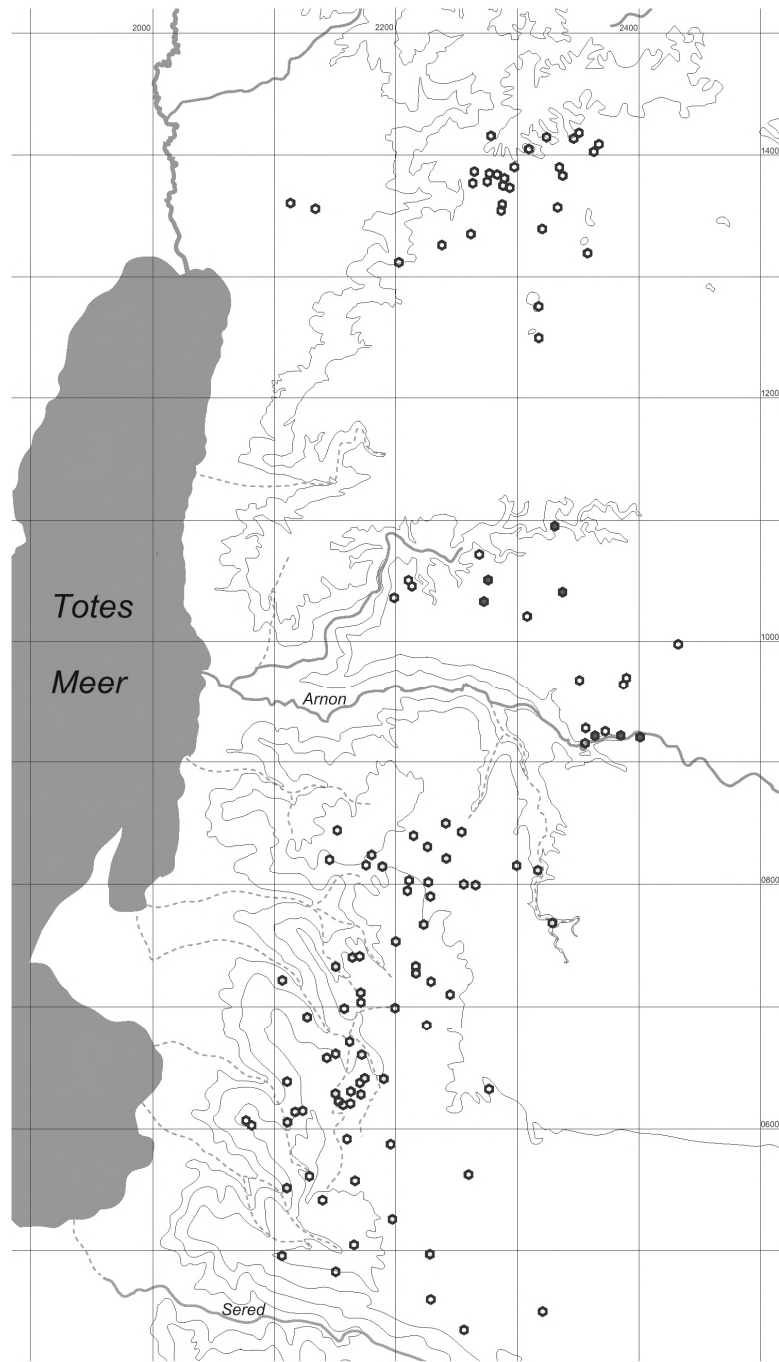


Abb.34: Besiedlung in der Eisenzeit I

Zunächst lag der Siedlungsschwerpunkt im östlichen Bereich des Dibon-Plateaus. Generell gilt für die Besiedlung des Dibon-Plateaus, dass es sich bei über der Hälfte aller Orte um Türme handelt. Außerdem liegen die meisten Orte nicht in der Ebene, sondern am Rand des Dibon-Plateaus.⁴⁷¹ Darüber hinaus fällt auf, dass im südöstlichen Bereich des Dibon-Plateaus in der Ebene Städte angelegt waren, die am Plateau-Rand durch Türme gesichert waren, während sich im nordwestlichen Bereich nur Städte befanden, die in der Spätbronzezeit offenbar nicht durch strategische Bauten geschützt werden mussten.⁴⁷²

Die schwächere spätbronzezeitliche Besiedlung des südlichen Moabs folgt zwei Modellen.⁴⁷³ Zum einen finden sich isolierte Siedlungen, die weit voneinander entfernt sind. Zum anderen ist im südwestlichen Bereich, der aufgrund von Regenfall und Bodentyp zur Besiedlung besonders geeignet ist, von einer Siedlungskonzentration in mehreren einzelnen Bereichen auszugehen.

4.2 Übergang von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit I

Im Gegensatz zu Cisjordanien wurden im Ostjordanland die bestehenden Siedlungszentren der Spätbronzezeit nicht aufgegeben. Zudem erstreckte sich die neue eisenzeitliche Siedlungswelle zunächst – wie schon in der Spätbronzezeit – auf marginale Bereiche des ostjordanischen Plateaus.⁴⁷⁴ Die frühe Eisenzeit ist durch wiederholte Neugründungen und Aufgabeln von Siedlungen zu charakterisieren. Einen Wechsel von einer urbanen zu einer ruralen Gesellschaft wie in Cisjordanien hat es im Ostjordanland eigentlich nicht gegeben, zumal die meisten spätbronzezeitlichen Zentren ohnehin kaum als urban zu klassifizieren sind.

Man darf wohl annehmen, dass eine Besiedlung der Region östlich des Toten Meeres in der Übergangszeit zur Eisenzeit I zunächst im Norden stattfand und sich erst allmählich nach Süden ausweitete. Südlich der Madaba-Region ist der Übergang

⁴⁷¹ JI/LEE (2000) 494–495, die allerdings diese beiden Befunde nicht diachron zuordnen. Nach JI/ATTIYAT (1997) 122 gilt die Verteilung der Orte an den Rändern des Dibon-Plateaus zumindest für die Eisenzeit.

⁴⁷² JI/LEE (1998) 553–554.

⁴⁷³ ROUTLEDGE (2004) 80–81. GREGOR (1996) 90 weist zudem auf eine Besiedlungsabnahme von Nord nach Süd während der Spätbronzezeit hin. Die Bevölkerung auf dem moabitischen Plateau sei nicht-urban und halbsesshaft gewesen, da große befestigte Städte fehlen.

Nach STAGER (1998) 129 war das Ostjordanland im 13. Jh. v. Chr. allerdings größtenteils unbesiedelt gewesen. STAGER (1998) 135 bezweifelt zudem eine spätbronzezeitliche Besiedlung des südlichen Moab: „In the absence of Mycenaean or Cypriot imported pottery and lack of local pottery with exclusively LB II characteristics, all of the LB sites in the Kerak Plateau Survey have been reassigned to the Iron I period“.

⁴⁷⁴ ROUTLEDGE (2004) 91. Nach THOMPSON (1992) 299 reduzierte sich hingegen die Zahl der Siedlungen im Bereich südlich des Arnon während der Übergangszeit zur Eisenzeit I merklich.

zur Sesshaftigkeit vermutlich erst im Laufe der Eisenzeit I erfolgt.⁴⁷⁵ Im Vergleich zum Bereich nördlich des *Wādī el-Wale* war das Dibon-Plateau in der Eisenzeit I nämlich nur schwach besiedelt. Die eisenzeitliche Besiedlung konzentrierte sich wiederum vor allem an den Rändern und im östlichen Bereich des Dibon-Plateaus.⁴⁷⁶ Wahrscheinlich wurde schließlich auch die Region südlich des Arnon vom nördlichen Dibon-Plateau aus vorangetrieben.⁴⁷⁷ Die bislang nicht genutzten Siedlungsräume an den Rändern des Dibon-Plateaus boten sich nun im Rahmen der neuen, von Norden vorstoßenden Siedlungswelle besonders an. Die als ringförmige Ortschaften („enclosed settlements“) geplanten befestigten Orte dienten vor allem landwirtschaftlichen Zwecken, und zwar der Produktion, Verarbeitung und Lagerung von landwirtschaftlichen Produkten.⁴⁷⁸ Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die eisenzeitlichen Siedlungen verkehrsgeographisch angebunden und an eisenzeitlichen Straßenverläufen gelegen waren.⁴⁷⁹ Eine einseitige Deutung dieser Orte als Kontrollstationen des Karawanenhandels erklärt aber sicher nicht befriedigend den archäologischen Befund. Vielmehr war der Handel nur ein Grund für den wirtschaftlichen Aufschwung und die verstärkte Besiedlung. Die Sesshaftwerdung eines bislang nomadischen Bevölkerungselementes fand zunächst an den noch nicht besiedelten Rändern des Plateaus statt. Daneben haben sich aber auch Anzeichen einer nomadischen Lebensform erhalten. Die vereinzelt Turmanlagen auf dem Dibon-Plateau können nämlich kaum landwirtschaftliche oder militärische Funktion gehabt haben, da sie zum einen in landwirtschaftlich unergiebigem Regionen liegen und zum anderen für eine strategische Verteidigungskette zu nahe aneinander gebaut sind und darüber hinaus noch im östlichen Bereich gänzlich fehlen.⁴⁸⁰ Vielleicht sind diese Turmanlagen mit der Transhumanz von Nomaden zu verbinden, die das Dibon-Plateau saisonal genutzt haben.⁴⁸¹ Dort standen sie wohl in Handelsbeziehungen mit den sesshaften Bewohnern der größeren Orte und zahlten vermutlich auch Abgaben für Schutz und

⁴⁷⁵ Ji/LEE (2003) 109–110. Die vereinzelt Funde von spätbronzezeitlicher bzw. früheisenzeitlicher Keramik in den südlichen Orten mögen mit einer nomadischen Besiedlung zu erklären sein, vgl. Ji/LEE (2003) 110. In der Mitte der Eisenzeit I wurde die Besiedlung der Madaba-Region allerdings abrupt beendet, während das Dibon-Plateau und die Region südlich des Arnon zunächst noch weiterhin besiedelt blieben. Vgl. zur Siedlungsgeschichte des Ostjordanlandes Ji/LEE (2003) 113. Nach VAN DER STEEN (2004b) 305–306 wurde aber schon zu Beginn des 12. s. Jh. v. Chr. die ökonomische Balance im Ostjordanland, vor allem in Ammon, nachhaltig gestört, was zu demographischen Veränderungen in Moab führte.

⁴⁷⁶ Ji/LEE (2003) 108.

⁴⁷⁷ Außerdem ist sowohl literarisch wie archäologisch eine Zunahme des Nomadentums von Nord nach Süd festzustellen, vgl. hierzu auch ROUTLEDGE (2004) 92. Die Bewohner des Ostjordanlandes werden in ägyptischen Quellen zudem gerne als Šasu-Nomaden bezeichnet.

⁴⁷⁸ Ji/LEE (2003) 115. Der archäologische Befund vieler dieser so genannten Grenzfestungen deutet außerdem auch in die Eisenzeit II.

⁴⁷⁹ Ji/LEE (2003) 115–116.

⁴⁸⁰ Ji/LEE (2003) 116.

⁴⁸¹ Ji/LEE (2003) 117, die auf den Fund von Werkzeugen aus Feuerstein verweisen, die zum Scheren der Herden verwendet wurden.

Aufenthalt in diesen marginalen Landstrichen. Die Turmanlagen könnten ihnen somit als Unterschlupf und Lagerstätte gedient haben.

Viele der früheisenzeitlichen Siedlungen⁴⁸² auf dem von Norden aus allmählich besiedelten, südlichen Plateau befinden sich in einer landwirtschaftlich eher marginalen Zone und sind an Steilabhängen gebaut. Oft sind sie mit Kasemattenmauern befestigt, die den natürlichen Gegebenheiten geschickt angepasst waren. Aufgrund ihrer besonderen strategischen Lage wurden sie früher gerne als Grenzfestungen gedeutet. Jedoch handelt es sich wohl eher um eisenzeitliche Dorfanlagen.⁴⁸³ Außerdem sind diese befestigten Orte zwar an den Abhängen zum Toten Meer und zum Arnon sowie seinen Nebentälern gelegen, aber sie umschließen kein zusammenhängendes Territorium, da sonst die Südflanke ungeschützt geblieben wäre. Insofern ist hier wohl kaum von einer Grenzbefestigung auszugehen.

Vermutlich handelt es sich bei den größeren Orten der Eisenzeit I im südlichen Moab um befestigte Dörfer mit einer Siedlungsdichte von 100–400 Bewohnern pro Ort.⁴⁸⁴ Angesichts von Keramikvergleichen scheint es, dass die meisten dieser Orte erst im 11. Jh. v. Chr. gegründet worden sind.⁴⁸⁵ Sowohl die Befestigungsanlagen wie auch die einzelnen Wohnblöcke gehen auf eine einheitliche Planung zurück und sind demnach nicht organisch gewachsen.⁴⁸⁶ Um 1000 v. Chr. wurden diese eisenzeitlichen Dörfer aber wiederum verlassen.⁴⁸⁷ Die in der Eisenzeit II entstehenden Siedlungen nutzen die früheren Anlagen nicht und sind auch nach einem anderen Bauplan konzipiert.

Die Siedlungsstruktur der früheisenzeitlichen Orte lässt sich am Beispiel von *Hirbet el-Mudēyine el-ʿAliye* mit vier charakteristischen Merkmalen beschreiben:⁴⁸⁸

- a) Verhältnismäßig große Gruppen bilden eine Dorfgemeinschaft. Ein organisches Wachstum ist nicht festzustellen. Dies lässt auf einen hohen Organisationsgrad der Gruppe schließen.
- b) Die einzelnen Wohngemeinschaften können hinsichtlich ihrer Größe unterschieden werden. Die Größe des Haushalts entspricht sicher auch der des vom Hausver-

⁴⁸² Problematisch ist nach wie vor die Verwendung von früheren Survey-Ergebnissen, zumal man eine typische Form von bemalter Keramik nach heutigen Erkenntnissen eigentlich eher in die Eisenzeit II datieren muss, vgl. SAUER (1985) 210.

⁴⁸³ Gegen WORSCHER (1990a) 109. Vgl. hierzu ROUTLEDGE (1996) 73, der auf die häusliche Architektur, eine landwirtschaftlich geprägte Keramikassemblage und Getreiderückstände verweist; ROUTLEDGE (2004) 94.

⁴⁸⁴ ROUTLEDGE (2004) 99. DEARMAN (1992a) 72 geht dabei nur von einer überwiegend saisonalen Besiedlung dieser Orte aus. JI/LEE (2003) 114 deuten den Siedlungstyp als ringförmige Ortschaft („enclosed settlement“), die von Kasemattenmauern umgeben war.

⁴⁸⁵ ROUTLEDGE (2004) 100.

⁴⁸⁶ Dieser Umstand könnte gezielte Planung und organisierten Arbeitseinsatz voraussetzen, vgl. auch ROUTLEDGE (2004) 100–101. Vielleicht ist diese Besiedlungsweise mit dem Typ „privately owned villages (by a present landlord)“, vgl. hierzu FAUST (2000) 31–32, gleichzusetzen.

⁴⁸⁷ Schon THOMPSON (1992) 300 beobachtet „severe depression and instability during Iron I“.

⁴⁸⁸ ROUTLEDGE (2004) 110.

band bewirtschafteten Landes und der dazugehörigen Herde, so dass dies mit einer sozialen Segmentierung der Gesellschaft verbunden werden könnte. Insofern könnte die Hausgröße auch ein Hinweis auf den Wohlstand der jeweiligen Familie sein. Die Kombination von normal großem Wohnhaus und Lagerräumen kann jedoch auch als gemeinschaftsstiftend wahrgenommen werden, wenn nämlich die Lagerräume von der gesamten Bevölkerung in Anspruch genommen wurden. Allerdings besteht hierbei das Problem, dass solche möglichen Lagerräume bei den großen Wohnhäusern zumindest im Fall von *Hirbet el-Mudēyine el-‘Aliye* im Innern des Wohnkomplexes liegen und nicht vom Dorfplatz aus erreicht werden können. Vielmehr muss man erst das Privathaus betreten, bevor man an die Vorräte gelangen kann. Eine gemeinsame Vorratshaltung ist somit nahezu ausgeschlossen. Die Bevorratung kann hier folglich nur vom zugehörigen Familienverband getragen worden sein.

- c) Die soziale Zusammengehörigkeit der einzelnen Gruppen war fließend, so dass auch der Siedlungsverband nach und nach aufgebrochen werden konnte. Die Bewohner der kleineren Einheiten verließen die Siedlung früher als diejenigen der großen Gebäudekomplexe.
- d) Die Bewohner der größeren Gebäude waren die letzten, die die Orte schließlich auch verlassen haben. Die Bindung an den Ort war hier offensichtlich am stärksten ausgeprägt.

Die soziale Instabilität und Brüchigkeit dieser früheisenzeitlichen Gesellschaft schließt ein tribales politisches System faktisch aus.⁴⁸⁹ Vielmehr ist an ein Siedlungsmodell zu denken, das ohne die Bindung an eine gemeinsame Abstammung auskommt. Der wichtigste Punkt zur Herstellung von sozialer Identität, wirtschaftlicher Beziehung und politischer Realität war die Sammlung von Siedlern unterschiedlichster Herkunft unter der Führung von Gründerfamilien.⁴⁹⁰

4.3 Besiedlung in der Eisenzeit II

Der eigentliche Siedlungsschwerpunkt lag im nördlichen Moab nach wie vor im östlichen Bereich des Dibon-Plateaus.⁴⁹¹ Siedlungsgeographisch ist festzustellen, dass gerade in der Eisenzeit II vor allem östlich von Dibon neue Siedlungen gegründet worden sind, während der westliche Bereich offensichtlich nicht so stark besiedelt

⁴⁸⁹ Gegen ein Modell von „Sedentarizing nomads“ schon ROUTLEDGE (2000a) 59–60. GREGOR (1996) 95–96 weist darauf hin, dass im südlichen Moab keine Importware vorhanden sei, so dass kaum eine Staatlichkeit vorausgesetzt werden könne, die den Handel organisiert.

⁴⁹⁰ Nach ROUTLEDGE (2000a) 64–65 können weder der L-förmige Bauplan noch das Vierraumhaus Aufschlüsse über die ethnische Zuweisung der Bewohner geben. Zum Problem vgl. auch OLÁVARRI-GOICOECHEA (1984) 33–38; ZAYADINE (2004) 437–440.

⁴⁹¹ JI/LEE (2000) 505.

wurde.⁴⁹² Vielleicht hängt dies mit der Siedlungspolitik Mešas zusammen, der vermutlich das östliche Hinterland seines Heimatgebietes nachhaltig förderte, um seine Hausmacht zu stärken. Möglicherweise war das Dibon-Plateau in der Eisenzeit sogar durch ein System von strategisch geplanten Festungen und Städten gesichert.⁴⁹³ In der Eisenzeit II befanden sich auf dem Dibon-Plateau nur wenige Städte, die an den Rändern durch Türme geschützt wurden.⁴⁹⁴

In der Eisenzeit II nahm aber auch die Besiedlung im nordwestlichen Bereich des Dibon-Plateaus zu.⁴⁹⁵ Dies mag auf die politischen und nationalen Bestrebungen Mešas zurückzuführen sein. Ab der Eisenzeit II wurden nun auch im nordwestlichen Bereich Festungsanlagen errichtet, was vielleicht mit den politischen Umständen einer verstärkten Bedrohung aus dem Norden zu verbinden ist. Die vielen Türme am nördlichen und südlichen Rand des Plateaus von Dibon lassen sich jedoch nicht ausschließlich militärisch erklären, da sie in relativ kurzen Abständen voneinander angelegt worden sind.⁴⁹⁶ Die Besiedlungsstruktur des Dibon-Plateaus mag insofern mit verschiedenartigen Faktoren zusammenhängen: militärischer Verteidigung, nomadischer Ökonomie, unterschiedlicher Sozialstruktur, Klima, Wasser und Stammes- sowie Verkehrssystem.⁴⁹⁷

Die eisenzeitliche Besiedlung des südlichen Moab, der *Arḏ el-Kerak*, ähnelte derjenigen der Frühbronzezeit insofern, als ebenfalls an *Wādīs*, Quellen und Bergspornen gesiedelt wurde.⁴⁹⁸ Vor allem in der *Arḏ el-Kerak* hat man eine typische Keramikform entdeckt, die sich von anderen Waren deutlich unterscheidet.⁴⁹⁹ Ob man diese allerdings mit einer ausschließlich moabitischen Besiedlung verbinden darf, erscheint nicht gesichert. Die in der Eisenzeit II zunehmende Besiedlung der Region südlich des Arnon wird wohl kaum darauf zurückzuführen sein, dass die moabitischen Gebiete im Norden verloren gingen.⁵⁰⁰ Denn das südliche Moab war nie das eigentliche Kernland, das als Rückzugsland genutzt werden konnte. Vielmehr ging der Siedlungsimpuls immer von Norden aus. Nur in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Stabilität konnte auch die *Arḏ el-Kerak* dauerhaft besiedelt werden. Ein räumlich begrenzter Survey im *Wādī ʿĒsāl* zeigte, dass auch in diesem Gebiet nach einer längeren Besiedlungslücke erst wieder in der Eisenzeit II gesiedelt worden ist. Von den 24 entdeckten eisenzeitlichen Orten haben ausweislich des Keramikbefundes allerdings nur drei in der Eisenzeit II ihren Siedlungsschwerpunkt.⁵⁰¹ Auch im östlichen Bereich

⁴⁹² Ji/LEE (2000) 504–505.

⁴⁹³ Ji/ʿATTIYAT (1997) 125.

⁴⁹⁴ Ji/LEE (1998) 553–554.

⁴⁹⁵ Ji/LEE (2000) 505.

⁴⁹⁶ Ji/LEE (1998) 569–570.

⁴⁹⁷ Ji/LEE (1998) 570.

⁴⁹⁸ WORSCHCH (1992b) 86 geht von einem Schutzring aus festungsartigen Siedlungen um das Terrain aus.

⁴⁹⁹ WORSCHCH (2000) 520–523. Schon früher hat man eine bestimmte Art von Keramik als moabitisch deuten wollen, vgl. hierzu schon VAN ZYL (1960) 34–36.

⁵⁰⁰ So aber WORSCHCH (1990a) 110.

⁵⁰¹ Vgl. zu diesem Survey JACOBS (1983) 262. Die entdeckten Steinsetzungen konnten dabei allerdings kaum mit architektonischen Bauplänen verbunden werden.

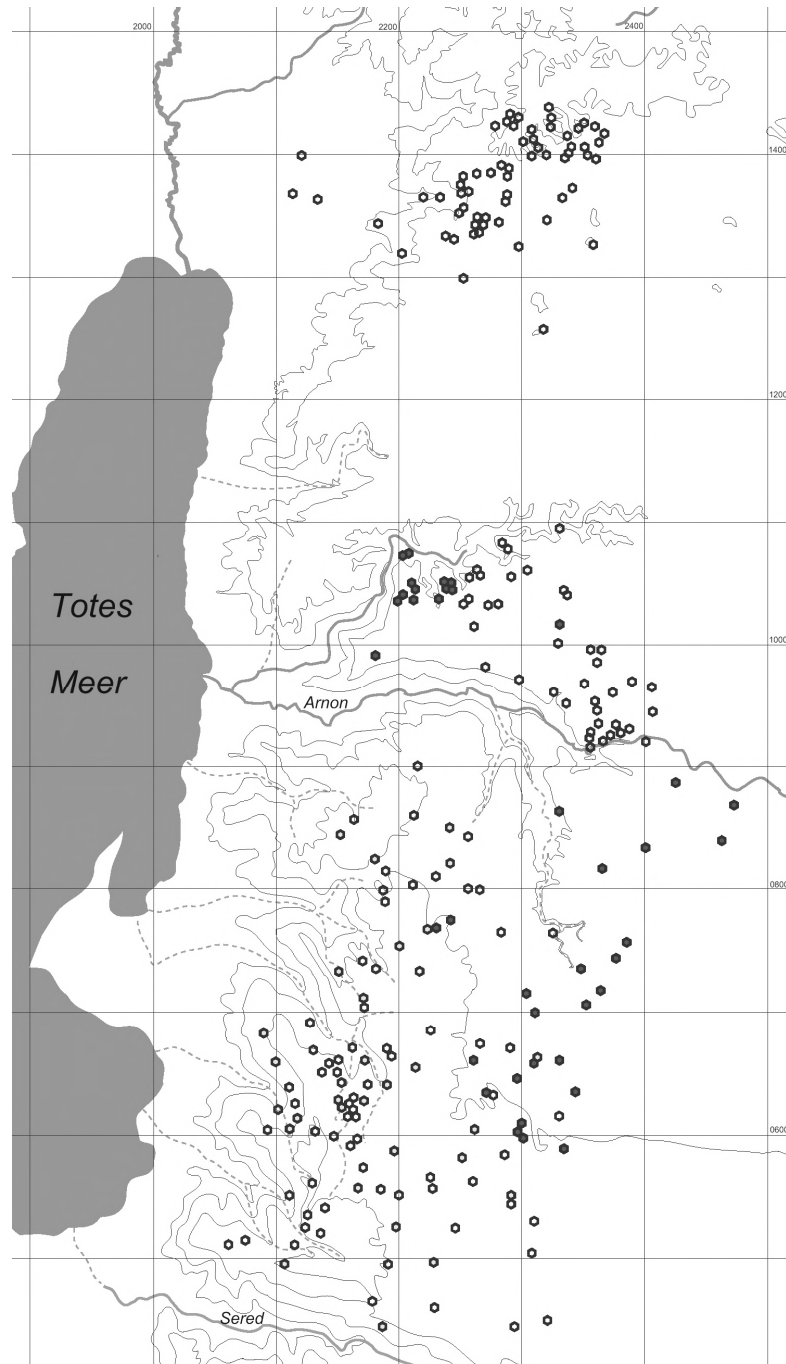


Abb.35: Besiedlung in der Eisenzeit II

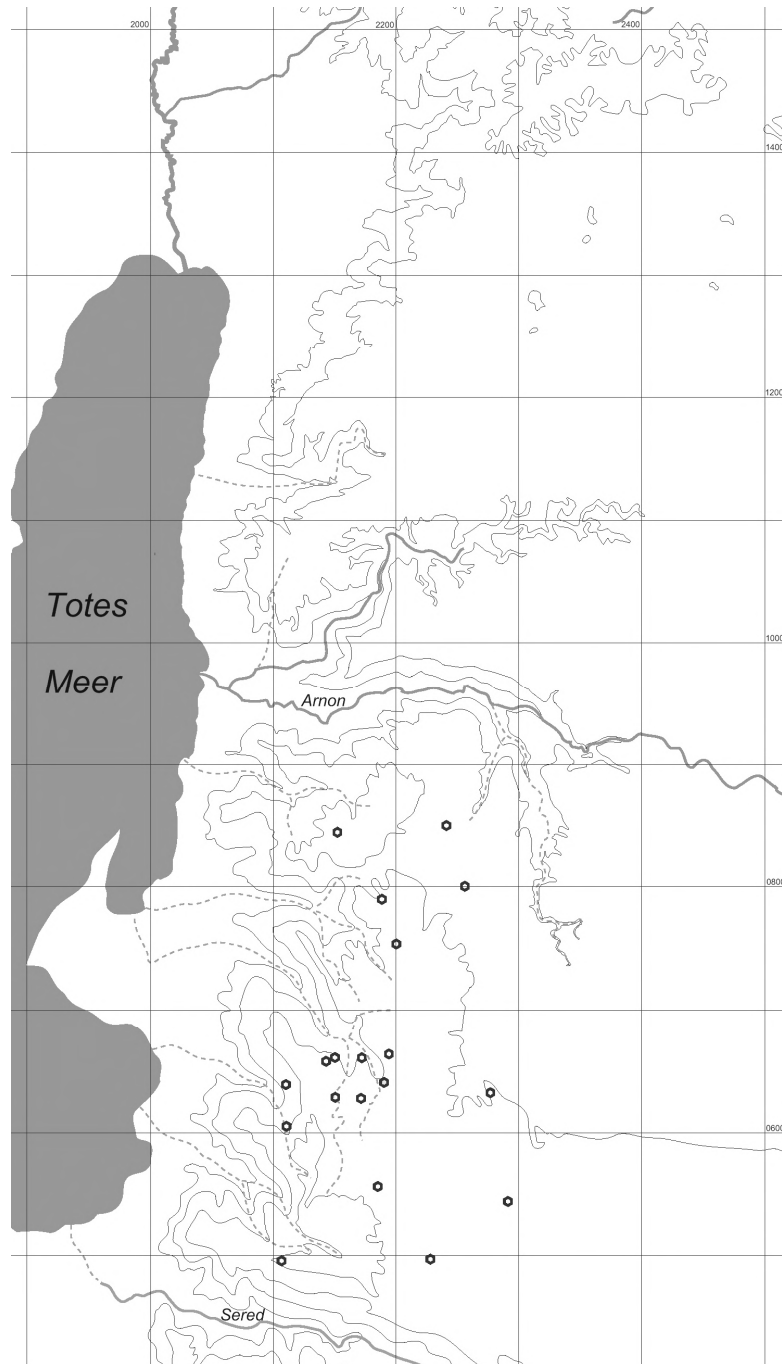


Abb.36: Besiedlung in der Eisenzeit II/persischen Zeit

des Sered kam es in der Eisenzeit II zu einem Besiedlungswachstum, was sich vor allem in bescheidenen landwirtschaftlichen Einrichtungen und Turmanlagen niederschlug. Öffentliche Gebäude sind allerdings kaum auszumachen.⁵⁰²

Ab dem 9. Jh. v. Chr. wurden im östlichen und nordwestlichen Bereich des südlichen moabitischen Tafellandes verschiedene Festungsanlagen errichtet, die vor allem defensive Funktionen ausübten. Auch in den kleineren Komplexen sind ähnliche architektonische Elemente nachweisbar, so dass vielleicht von einem gemeinsamen Gestaltungswillen ausgegangen werden kann. Die Festungen entstanden möglicherweise früher als die umgebenden isolierten Turmanlagen und kleineren landwirtschaftlichen Strukturen.⁵⁰³ Die Türme hatten vermutlich meist landwirtschaftliche Funktion und dienten als Schutzeinrichtung und zur Lagerung der Ernteerträge.⁵⁰⁴

Im 7.–6. Jh. v. Chr. nahm schließlich die Besiedlung des südlichen Moab zu. Viele isolierte Anlagen zwischen den Festungen und den Kernsiedlungen wurden neu gegründet. Diese dienten vermutlich als Farmen zur landwirtschaftlichen Nutzung des Umlandes.⁵⁰⁵ Außerdem ist von einer hierarchischen Ausdifferenzierung innerhalb der Orte und zwischen den einzelnen Orten auszugehen.⁵⁰⁶ Diese Siedlungswelle im östlichen Übergangsbereich zur Steppe mag mit neuassyrischen Bestrebungen der Grenzsicherung gegenüber arabischen Nomadenstämmen zusammenhängen. Der persönliche Schutz der Siedler wurde von staatlich organisierten Initiativen wie Festungsbau und Durchführung von Feldzügen übernommen. Viele der neu gegründeten Orte hatten überwiegend landwirtschaftliche und kaum militärische Bedeutung. Sie dienten als Wohnstätte der einzelnen Produktionseinheiten und als begrenztes Lager für die erzielten Überschüsse.⁵⁰⁷ Die Isolation der einzelnen Siedlungen konnte zwar zu einer Intensivierung der Landnutzung führen, sie individualisierte und erhöhte damit aber auch das Risiko für die einzelnen Familien. Die isolierten Orte waren vor allem auf einen funktionierenden Güteraustausch angewiesen, um ihr Überleben zu sichern. Nach dieser Blütezeit ist ein Besiedlungsrückgang im 6. Jh. v. Chr. festzustellen.

⁵⁰² Vgl. hierzu CLARK u. a. (1994) 46–47, die aber offensichtlich von einer militärischen Funktion der Turmanlagen ausgehen: „‘watchtowers’ (circular stone structures of various sizes) guarded the approaches to all three kingdoms“ (ebd. 47).

⁵⁰³ ROUTLEDGE (2004) 193.

⁵⁰⁴ Die Stärke der Mauern muss nicht in erster Linie defensive Gründe haben, sondern könnte auch damit zusammenhängen, dass die vorhandenen natürlichen Steinblöcke nicht weiterbearbeitet worden sind. Zur Funktion von Turmanlagen vgl. auch ROUTLEDGE (1996) 248–252.

⁵⁰⁵ ROUTLEDGE (1997a) 136. Vgl. hierzu auch VANZANT (2002) 229. ROUTLEDGE (1996) 90–91 vergleicht die Besiedlung des südlichen Moab in der Eisenzeit IIC mit der zeitgleichen Siedlungsexpansion im Negev. Ähnlich auch NINOW (2005) 487, der Parallelen zwischen der moabitischen Siedlungsweise in „ring-enclosure“ sites und derjenigen im Negev zieht.

⁵⁰⁶ Dies mag auch mit der politischen Struktur des moabitischen Staatsgefüges zusammenhängen, vgl. ROUTLEDGE (1997a) 136.

⁵⁰⁷ ROUTLEDGE (1995a) 143–145.

4.4 Sozioökonomische und politische Gliederung in der Eisenzeit II

Die staatliche Verfasstheit Moabs in der Eisenzeit II wird unterschiedlich beurteilt.⁵⁰⁸ Gerne hält man Moab nicht für einen Nationalstaat, sondern eher für ein tribal verfasstes eisenzeitliches Königtum,⁵⁰⁹ dessen Bevölkerung schon gegen Ende der Spätbronzezeit in Moab ansässig war.⁵¹⁰ Für die politische Transformierung zu einem solchen Tribalstaat werden drei Gründe verantwortlich gemacht:⁵¹¹ der Kollaps des spätbronzezeitlichen Stadtstaatsystems führte zu einem Niedergang der Außenhandelsbeziehungen, was einen Aufschwung der lokalen Wirtschaft nachhaltig katalysierte, da man sich nun selbst mit Luxusgütern und Lebensmittel versorgen musste. Der Niedergang der Städte sorgte zudem für eine Flucht der Stadtbewohner in die Peripherie, wo sie sich mit den indigenen Bewohnern vermischten. Schließlich ließ die Bedrohung von außen ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen. Kritisch hierzu ist allerdings anzumerken, dass es in der Spätbronzezeit im Bereich von Moab kaum Städte gegeben hat, von denen am Übergang zur Eisenzeit eine Stadtflucht eingesetzt haben könnte.

Schon der Durchgang durch die literarischen Quellen hat gezeigt, dass ab dem 9. Jh. v. Chr. zumindest im nördlichen Moab nationalstaatliche Tendenzen auszumachen sind, die verschiedene Ethnien im Gebiet von Moab geeint haben. Auch archäologisch zeigt sich, dass die Besiedlung des südlichen Moab vermutlich von einer starken Zentralmacht im Norden organisiert und koordiniert wurde.

Für eine solche Zentralmacht sprechen überdies verschiedene Gründe. Architektonisch sind verschiedene Bautypen festzustellen, die vermutlich auf organisatorische Bestrebungen zurückzuführen sind, gerade im Hinblick auf die Verteidigungsanlagen. Die Verwendung von proto-äolischen Kapitellen als Baudekor zeigt überdies, dass die planenden Architekten auch überregionale Vorbilder kopiert haben, um

⁵⁰⁸ Nach STEINER (2001) 328–329 bestand die moabitische Gesellschaft sogar aus zwei ökonomischen Bereichen: Der moabitische Herrscher und die Elite lebten in erster Linie vom Ertrag ihrer eigenen Ländereien. Hierauf könnte auch 2 Kön 3,4 hinweisen, wo Meša als *nōqēd* bezeichnet wird. Besteuerung wurde wohl nur auf freiwilliger und irregulärer Basis von der Bevölkerung erhoben. Darüber hinaus konnte der Fernhandel besteuert werden. Die moabitische Bevölkerung hingegen lebte als Bauern und Viehzüchter in Dörfern und Kleinstädten, wo es wohl auch Keramik- und Metallwerkstätten sowie Märkte gegeben hat. Für eine solche Differenzierung reicht aber weder der literarische noch der archäologische Befund.

⁵⁰⁹ LABIANCA/YOUNKER (1998) 399; VAN DER STEEN/SMELIK (2007) 152–154. Vgl. zu einem tribal verfassten Königtum noch LABIANCA (1999) 20–23, der zehn Kennzeichen nennt; VAN DER STEEN (2004a) 452–453, die acht verschiedene Kriterien notiert. Von Zeit zu Zeit hat sich nach kanaanäischer Tradition ein Stammeskönigtum herausbilden können, um die lokale Produktion zu organisieren und die Gemeinschaft vor Feinden zu schützen, vgl. LABIANCA (2007) 280. Für GREGOR (1996) 112–117 hängt eine Staatlichkeit von folgenden Faktoren ab: Intensivierung der Landwirtschaft, Ausbau eines Handelsnetzes, Lagerhaltung, geplante Architektur.

⁵¹⁰ LABIANCA/YOUNKER (1998) 406–407.

⁵¹¹ LABIANCA/YOUNKER (1998) 410. GREGOR (1996) 214–216 vermutet einen langsamen Prozess der Sesshaftwerdung, wobei die Tribalität nie aufgegeben worden sei. So konnte je nach politischer Situation im Rahmen des Stammesverbandes flexibel reagiert werden.

architektonisch den Anschluss an die Nachbarreiche zu gewinnen. Hinsichtlich der Monumentalkunst, von der bislang nur wenig überliefert ist, hat man sich ebenfalls an ausländischen Vorbildern (Ammonitis, Nordsyrien) orientiert. Der hohe Standard der Schriftlichkeit, der vor allem durch die Meša-Inschrift dokumentiert wird, zeigt ein eigenständiges Bewusstsein an, dass vermutlich das tribale Denken weit transzendiert und den Anschluss an die Nachbarnationen sucht. Es hat also den Anschein, dass die Herrscher von Moab alles dafür taten, die im Gebiet von Moab lebenden Ethnien zu einem eigenen Staat zu vereinen. Ob schon der lose Verbund eines Stammestaates eine solche kulturelle Blüte hervorbringen konnte, scheint zwar prinzipiell nicht ausgeschlossen, aber doch eher unwahrscheinlich zu sein.

Insgesamt kann man wohl von einem Staatswesen im Gebiet von Moab ausgehen, das die einzelnen Ethnien zu einer Einheit verband. Erst nach dem Verlust der Nationalstaatlichkeit erodierte auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner, so dass – wie schon in der Spätbronzezeit – nur noch das Gebiet Moab übrig geblieben ist. Aus einem Staat wurde schließlich wieder das, was es früher einmal gewesen ist: eine Landschaft. Damit soll die Darstellung der Geschichte und Kultur Moabs im 1. Jt. v. Chr. schließen. Freilich wurde auch noch ab der persischen Zeit im nördlichen wie im südlichen Moab gesiedelt.⁵¹² Eine staatlich organisierte Gesellschaft unter dem Namen Moab hat es dann aber nicht mehr gegeben. Dieser in der Folgezeit wieder ausschließlich tribal besiedelte Landstrich erreichte zudem nie mehr die kulturelle Blüte wie in der Eisenzeit II.

⁵¹² Zum drastischen Besiedlungsrückgang im Ostjordanland in der persischen Zeit vgl. jetzt auch PARKER (2006) 42.

D Literatur

- AARTUN, K.
1971 Moabitisch 'I: *Bibliotheca Orientalis* 28, 125.
- ABEL, F.-M.
1911 *Une Croisière autour de la Mer Morte* (Paris).
1933 *Géographie de la Palestine. Band 1 Géographie Physique et Historique* (Études Bibliques; Paris).
1938 *Géographie de la Palestine. Band 2 Géographie politique, les villes* (Études Bibliques; Paris).
- ABUJABER R.
2007 *The Jordanian Countryside as a Corridor for Population Movements and Trade: Studies in the History and Archaeology of Jordan* 9, 89–95.
- ABU-SHMAIS, A./WAHEEB, M.
1999 *Wādī al-Mūjib Archaeological Survey: Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 43, 545–547.
- AHARONI, Y.
1962 *Excavations at Ramat Raḥel. Seasons 1959 and 1960* (Universita di Roma – Centro di Studi Semitici Serie Archeologica 2; Rom).
1967 *The Land of the Bible. A Historical Geography* (Philadelphia).
1984 *Das Land der Bibel. Eine historische Geographie* (Neukirchen-Vluyn).
- AHITUV, S.
1972 *Did Ramesses II Conquer Dibon?: Israel Exploration Journal* 22, 141–142.
1984 *Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents* (Jerusalem).
1992 *Handbook of Ancient Hebrew Inscriptions from the Period of the First Commonwealth and the Beginning of the Second Commonwealth (Hebrew, Philistine, Edomite, Moabite, Ammonite and the Bileam Inscription)* (The Biblical Encyclopaedia Library 7; Jerusalem).
1999 *A Divine Verdict. A Judicial Papyrus of the Seventh Century BCE: Eretz-Israel* 26, 1–4.
2003 *A New Moabite Inscription: Israel Museum Studies in Archaeology* 2, 3–10.
2004 *A New Royal Inscription from Moab: Qadmoniot* 128, 88–92.
2005 *Handbook of Ancient Inscriptions from the Land of Israel and the Kingdoms beyond the Jordan from the Period of the First Commonwealth* (The Biblical Encyclopaedia Library 21; Jerusalem).
- AHLSTRÖM, G. W.
1982 *Royal Administration and National Religion in Ancient Palestine* (Studies in the History of the Ancient Near East 1; Leiden).
1984 *An Archaeological Picture of Iron Age Religions in Ancient Palestine: Studia Orientalia* 55, 115–145.
- AIME-GIRON, N.
1931 *Textes Araméens d'Égypte* (Kairo).
- AISTLEITNER, J.
⁴1974 *Wörterbuch der ugaritischen Sprache* (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Philologisch-Historische Klasse 106/3; Berlin).
- ALBRIGHT, W. F.
1924a *Excavations and Results at Tell el-Fūl (Gibeah of Saul)* (The Annual of the American Schools of Oriental Research 4; New Haven).
1924b *The Archaeological Results of an Expedition to Moab and the Dead Sea: Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 14, 2–12.
1931 *The Syro-Mesopotamian God Šulmān-Ešmūn and Related Figures: Archiv für Orientforschung* 7, 164–169.
1934 *Soundings at Ader, A Bronze Age City of Moab: Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 53, 13–18.
1943 *Two Little Understood Amarna Letters from the Middle Jordan Valley: Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 89, 7–17.
1944/5 *Is the Mesha Inscription a Forgery?: The Jewish Quarterly Review* 35, 247–250.

- ALBRIGHT, W. F.
 1946 Archaeology and the Religion of Israel. The Ayer Lectures of the Colgate-Rochester Divinity School 1941 (Baltimore).
 1947 Comment on Recently Received Publications: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 105, 12–16.
 1955 The Son of Tabeel (Isaiah 7:6): Bulletin of the American Schools of Oriental Research 140, 34–35.
 1957 The High Place in Ancient Palestine: DRIVER, G. R. (Hrsg.), Volume du Congrès Strasbourg 1956 (Vetus Testamentum Supplements 4; Leiden) 242–258.
 1958 Zur Chronologie des vorislamischen Arabien: HEMPEL, J./ROST, L. (Hrsg.), Von Ugarit nach Qumran. Beiträge zur alttestamentlichen und altorientalischen Forschung. Otto Eissfeldt zum 1. September 1957 dargebracht von Freunden und Schülern Berlin 1958 (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 77; Berlin) 1–8.
- ALLEN, J. P.
 2002 The Speos Artemidos Inscription of Hatshepsut: Bulletin of the Egyptological Seminar 16, 1–17.
- ALLIATA, E.
 1988 La Ceramica dello Scavo della Cappella del Prete Giovanni a Kh. el Mukhayyat: Liber Annuus 38, 317–360.
- AL-MAHAMEED, B.
 2004 Excavations at Tall Dhiban, 2002 Season: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 71–76.
- AL-MUHEISEN, Z./VILLENEUVE, F.
 1987 Khirbat adh-Dharîh Excavation – Tafilah Governorate: Newsletter of the Institute of Archaeology and Anthropology Yarmouk University 4, 14–15.
 2005 Archaeological Research at Khirbat adh-Dharîh: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 49, 489–499.
- ALT, A.
 1953 Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Band 1 (München).
- ALTHANN, R.
 1985 Numbers 21,30b in the Light of the Ancient Versions and Ugaritic: Biblica 66, 568–571.
- AMIET, P.
 1987 Späte Bronzezeit. Moabitische Stele aus Schihan: MITTMANN, S. (Hrsg.), Der Königsweg. 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien und Palästina (Köln) 108–109.
- ANDERSEN, F. I.
 1966 Moabite Syntax: Orientalia 35, 81–120.
- ANDREWS, S. J./BERGE, D. R./LAWLOR, J. I.
 2000 Karak Resources Project: American Journal of Archaeology 104, 574–575.
- ANDREWS, S. J./BERGE, D. R./LAWLOR, J. I./MATTINGLY, G. L.
 2002 The Karak Resources Project 1999. Excavations at Khirbat al-Muḏaybi': Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 125–140.
- ANGERSTORFER, A.
 1982 Ašerah als „consort of Jahwe“ oder Aširtah?: Biblische Notizen 17, 7–16.
- AP-THOMAS, D. R.
 1961 Saul's Uncle: Vetus Testamentum 11, 241–245.
- ARNOLD, P. M.
 1992 Mizpah (Place): The Anchor Bible Dictionary IV, 879–881.
- ASSMANN, J.
 1990 Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten (München).
- ASTOUR, M. C.
 1966 Some New Divine Names from Ugarit: Journal of the American Oriental Society 86, 277–284.
 1992 Zoar (Place): The Anchor Bible Dictionary VI, 1107.
- ASURMENDI, J. M.
 1982 La Guerra Siro-Efraimita. Historia y Profetas (Institución San Jerónimo 13; Valencia).
 2005 Elisée et la Guerre. 2 R 3:4–27: Biblical Interpretation. A Journal of Contemporary Approaches 13, 1–12.

- ATHAS, G.
2003 The Tel Dan Inscription. A Reappraisal and a New Interpretation (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 360; Sheffield).
- ATKINSON, K.
2000 Sibmah: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 1217–1218.
- AUFFRET, P.
1980 Essai sur la structure littéraire de la Stèle de Mésha: Ugarit-Forschungen 12, 109–124.
- AUFRECHT, W. E.
1999 Ammonite Texts and Language: MACDONALD, B./YOUNKER, R. W. (Hrsg.), Ancient Ammon (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 17; Leiden) 163–188.
- AUFRECHT, W. E./SHURY, W. D.
1997 Three Iron Age Seals. Moabite, Aramaic and Hebrew: Israel Exploration Journal 47, 57–68.
- AUGUSTIN, M.
1994 Neue territorialgeschichtliche Aspekte zu 1 Chronik 1–9 am Beispiel der Rubeniten: NIEMANN, H. M./AUGUSTIN, M./SCHMIDT, W. H. (Hrsg.), Nachdenken über Israel, Bibel und Theologie. Festschrift für Klaus-Dietrich Schunck zu seinem 65. Geburtstag (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums 37; Frankfurt) 299–309.
- AVIGAD, N.
1963 A Seal of „Manasseh Son of the King“: Israel Exploration Journal 13, 133–136.
1970 Ammonite and Moabites Seals: SANDERS, J. A. (Hrsg.), Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century. Essays in Honor of Nelson Glueck (Garden City) 284–295.
1987 The Contribution of Hebrew Seals to an Understanding of Israelite Religion and Society: MILLER, P. D./HANSON, P. D./MCBRIDE, S. D. (Hrsg.), Ancient Israelite Religion. Essays in Honor of Frank Moore Cross (Philadelphia) 195–208.
1990 The Seal of Mefa'ah: Israel Exploration Journal 40, 42–43.
1992 A New Bulla of a Moabite Scribe: Eretz-Israel 23, 92–93.
- AVIGAD, N./SASS, B.
1997 Corpus of West Semitic Stamp Seals (Publications of the Israel Academy of Sciences and Humanities; Jerusalem).
- AVISHUR, Y./HELTZER, M.
2000 Studies on the Royal Administration in Ancient Israel in the Light of Epigraphic Sources (Tel Aviv).
- AVI-YONAH, M.
1954 The Madaba Mosaic Map with Introduction and Commentary (Jerusalem).
- BACKHAUS, F. J.
2002 „So lege ich Feuer an die Mauer...“ (Am 1,14/Jer 49,27). Zur Rezeption des Amosbuches in den Völkergedichten des Jeremiabuches: ZENGER, E. (Hrsg.), „Wort JHWHs, das geschah...“ (Hos 1,1) Studien zum Zwölfprophetenbuch (Herders Biblische Studien 35; Freiburg) 71–111.
- BÄR, J.
1995 Der assyrische Tribut und seine Darstellung. Eine Untersuchung zur imperialen Ideologie im neuassyrischen Reich (Alter Orient und Altes Testament 243; Neukirchen-Vluyn).
- BAKER, H. D.
2001 Nabû-bēl-šumāti: PARPOLA, S. (Hrsg.); The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 2/II (Helsinki) 810–814.
- BALY, D.
1963 Geographical Companion to the Bible (London).
1987 The Pitfalls of Biblical Geography in Relation to Jordan: Studies in the History and Archaeology of Jordan 3, 123–124.
- BANNING, E. B.
1992 Towers: The Anchor Bible Dictionary VI, 622–624.
- BARRICK, W. B.
1991 The Bamoth of Moab: Maarav 7, 67–89.
1996 On the Meaning of $\text{בְּיַרְדֵּן בְּמִנְיֵהוּ}$ and $\text{בְּיַרְדֵּן בְּמִנְיֵהוּ}$ and the Composition of the Kings History: Journal of Biblical Literature 115, 621–642.

- BARSTAD, H. M.
²1999 Dod: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 259–262.
- BARSTAD, H. M./BECKING, B.
 1995 Does the Stele from Tel-Dan Refer to a Deity Dôd?: *Biblische Notizen* 77, 5–12.
- BARTLETT, J. R.
 1969 The Historical Reference of Numbers XXI.27–30: *Palestine Exploration Quarterly* 101, 94–100.
 1973 The Moabites and Edomites: WISEMAN, D. J. (Hrsg.), *Peoples of Old Testament Times* (Oxford) 229–258.
 1978 The Conquest of Sihon's Kingdom. A Literary Re-Examination: *Journal of Biblical Literature* 97, 347–351.
 1983 The „United“ Campaign against Moab in 2 Kings 3:4–27: SAWYER, J. F. A./CLINES, D. J. A. (Hrsg.), *Midian, Moab and Edom. The History and Archaeology of Late Bronze and Iron Age Jordan and North-West Arabia* (*Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 24; Sheffield) 135–146.
- BARTON, G. A.
 1901 West Semitic Deities with Compound Names: *Journal of Biblical Literature* 20, 22–27.
- BAUMGARTNER, W.
 1961 Rezension zu A. H. van Zyl, *The Moabites* (Pretoria Oriental Series 3; Leiden): *Bibliotheca Orientalis* 18, 89–90.
- BECKER, U.
 2005 Von der Staatsreligion zum Monotheismus. Ein Kapitel israelitisch-jüdischer Religionsgeschichte: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 102, 1–16.
- BECKING, B.
 1995 Het „Huis van David“ in een pre-exilische inscriptie uit Tel Dan: *Nederlands Theologisch Tijdschrift* 49, 108–123.
²1999 Shalman: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 757–758.
- BEENTJES, P. C.
 1981 Jesus Sirach en Tenach. Een Onderzoek naar en een Classificatie van Parallellen, met bijzondere Aandacht voor hun Functie in Sirach 45:6-26 (Nieuwegein).
 1989 Relations between Ben Sira and the Book of Isaiah. Some Methodical Observations: VERMEYLEN, J. (Hrsg.), *The Book of Isaiah. Le Livre d'Isaïe. Les Oracles et leurs Relectures. Unité et Complexité de l'Ouvrage* (*Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium* 81; Leuven) 155–159.
 1997 *The Book of Ben Sira in Hebrew. A Text Edition of all Extant Hebrew Manuscripts and a Synopsis of all Parallel Hebrew Ben Sira Texts* (*Vetus Testamentum Supplements* 68; Leiden).
- BEESTON, A. F. L.
 1985 Meshah and Ataroth: *The Journal of the Royal Asiatic Society*, 143–148.
- BEN-DAVID, C.
 2001 The 'Ascent of Luhith' and the 'Road to Horonaim'. New Evidence for their Identification: *Palestine Exploration Quarterly* 133, 136–144.
 2002a The Zoar Ascent. A Newly Discovered Roman Road Connecting Zoar-Safî and the Moabite Plateau: FREEMAN, P./BENNETT, J./FIEMA, Z. T./HOFFMANN, B. (Hrsg.) *Limes XVIII. Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies held in Amman, Jordan (September 2000). Band 1* (*BAR International Series* 1084/I; Oxford) 103–112.
 2002b The Roads from Judea to Zoar and Moab in the Roman Period: *Judea and Samaria Research Studies* 11, 151–164.
 2003 Identifying Aia and Tharais to the East of the Dead Sea: *Revue Biblique* 110, 249–256.
- BEN-GAD HACHOHEN, D.
 2000 „Waheb in Suphah“ and „The Settled Country of 'Ar“. Comments on the Route of the Israelites in Moab: *Cathedra* 95, 7–24.

- BENDOR, S.
 1996 The Social Structure of Ancient Israel. The Institution of the Family (*Beit 'Ab*) from the Settlement to the End of the Monarchy (Jerusalem Biblical Studies 7; Jerusalem).
- BENEDETTUCCI, F.
 1997 La Produzione Ceramica della Regione Moabita nell'Età del Ferro: MATTHIAE, P. (Hrsg.), Studi in Memoria di Henri Frankfort (1897–1954). Presentati dalla scuola romana di Archeologia Orientale (Contributi e Materiali di Archeologia Orientale 7; Rom) 57–81.
 1998 The Iron Age: PICCIRILLO, M./ALLIATA, E. (Hrsg.), Mount Nebo New Archaeological Excavations 1967–1997 (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Maior 27; Jerusalem) 110–127.
 1999 Tell al-Mashhad 1999: Liber Annuus 49, 497–500.
 2000 Report on the Second Archaeological Investigation Campaign at the Site of Tell al-Mashhad (2000): Liber Annuus 50, 479–484.
 2002 The Third Archaeological Investigation Campaign at the Site of Tell al-Mashhad (January–February 2003): Liber Annuus 52, 472–475.
- BENEDETTUCCI, F./SABELLI, R.
 1998 The Edifice at Rajm al-Mukhayyat: PICCIRILLO, M./ALLIATA, E. (Hrsg.), Mount Nebo New Archaeological Excavations 1967–1997 (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Maior 27; Jerusalem) 128–131.
- BENNETT, W. H.
 1911 The Moabite Stone (Edinburgh).
- BENZ, F. L.
 1972 Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions. A Catalog, Grammatical Study and Glossary of Elements (Studia Pohl 8; Rom).
- BEN ZVI, E.
 1994 On the Reading „bytdwd“ in the Aramaic Stele from Tel Dan: Journal for the Study of the Old Testament 64, 25–32.
- BERGE, D. R./LAWLOR, J. I./WADE, J. M.
 2002 Karak Resources Project: American Journal of Archaeology 106, 438–439.
- BERGEN, W. J.
 1999 Elisha and the End of Prophetism (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 286; Sheffield).
- BERLEJUNG, A.
 2000a Kamās-haltā: PARPOLA, S. (Hrsg.); The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 2/1 (Helsinki) 600.
 2000b Kammūsu-nadbi: PARPOLA, S. (Hrsg.); The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 2/1 (Helsinki) 600.
- BERNETT, M./KEEL, O.
 1998 Mond, Stier und Kult am Stadttor. Die Stele von Betsaida (et-Tell) (Orbis Biblicus et Orientalis 161; Freiburg).
- BERNHARDT, K.-H.
 1960 Beobachtungen zur Identifizierung moabitischer Ortslagen: Zeitschrift des Deutschen Palästina-vereins 76, 136–158.
 1971 Der Feldzug der drei Könige: BERNHARDT, K.-H. (Hrsg.), Schalom. Studien zu Glaube und Geschichte Israels. Alfred Jepsen zum 70. Geburtstag dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen (Arbeiten zur Theologie 1/46; Stuttgart) 11–22.
 1982 The Political Situation in the East of Jordan during the Time of King Mesha?: Studies in the History and Archaeology of Jordan 1, 163–167.
- BETANCOURT, P. P.
 1977 The Aeolic Style in Architecture. A Survey of Its Development in Palestine, the Halikarnassos Peninsula and Greece 1000–500 B.C. (Princeton).
- BEUKEN, W. A. M.
 2007 Jesaja 13–27 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
- BIČ, M.
 1951 Der Prophet Amos – Ein Haepatoskopos: Vetus Testamentum 1, 293–296.
- BIEBERSTEIN, K.
 1999 Schittim: Neues Bibellexikon III/13, 481.

- BIENKOWSKI, P.
 1992 The Beginning of the Iron Age in Southern Jordan. A Framework: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan* (Sheffield Archaeological Monographs 7; Sheffield) 1–12.
 1995 Observations on Late Bronze–Iron Age sites in the Wadi Hasa, Jordan: *Levant* 27, 29–37.
 2000 Transjordan and Assyria: STAGER, L. E./GREENE, J. A./COOGAN, M. D. (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan and Beyond. Essays in Honor of James A. Sauer* (Studies in the Archaeology and History of the Levant 1; Winona Lake) 44–58.
 2001 The Iron Age and Persian Periods in Jordan: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 7, 265–274.
- BIENKOWSKI, P./ADAMS, R.
 1999 Soundings at Ash-Shorabat and Khirbat Dubab in the Wadi Hasa, Jordan. *The Pottery: Levant* 31, 149–172.
- BIENKOWSKI, P. u. a.
 1997 Soundings at Ash-Shorabat and Khirbat Dubab in the Wadi Hasa, Jordan. *The Stratigraphy: Levant* 29, 41–70.
- BINGER, T.
 1997 Asherah Goddesses in Ugarit, Israel and the Old Testament (*Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 232; Sheffield).
- BJØRNDALLEN, A. J.
 1986 Untersuchungen zur allegorischen Rede der Propheten Amos und Jesaja (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 165; Berlin).
- BLACKABY, N. C.
 2003 *The Impact of the International Policy of the Omride Dynasty on Israel* (PhD Southwestern Baptist Theological Seminary, Fort Worth, Texas).
- BLAU, J.
 1980 Short Philological Notes on the Inscription of Meša': *Maarav* 2, 143–157.
- BLENKINSOPP, J.
 1995 Ahab of Israel and Jehoshaphat of Judah. The Syro-Palestinian Corridor in the Ninth Century: SASSON, J. M. (Hrsg.), *Civilizations of the Ancient Near East. Volume II/5 History and Culture* (London) 1309–1319.
- BLISS, F. J.
 1895 Narrative of an Expedition to Moab and Gilead in March 1895: *Palestine Exploration Fund Quarterly Statement*, 203–235.
- BLOK, D. I.
 1988 *The Gods of the Nations. Studies in Ancient Near Eastern National Theology* (Evangelical Theological Society Monograph Series 2; Winona Lake).
- BOEHM, O.
 2004 Child Sacrifice, Ethical Responsibility and the Existence of the People of Israel: *Vetus Testamentum* 54, 145–156.
- BOGAERT, P.-M.
 2005 Heshbon entre Moab et Ammon. La Finale Ajoutée à l'Oracle sur Moab en Jr 48, 45–47 TM: GARCIA MARTINEZ, F./VERVENNE, M. (Hrsg.), *Interpreting Translation. Studies on the LXX and Ezekiel in Honor of Johan Lust* (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 192; Leuven) 45–54.
- BOLING, R. G.
 1988 *The Early Biblical Community in Transjordan* (The Social World of Biblical Antiquity Series 6; Sheffield).
- BONDER, B.
 1971 Meshah's Rebellion against Israel: *The Journal of the Ancient Near Eastern Society of Columbia University* 3, 82–88.
- BONNET, C.
 1996 Astarté. Dossier documentaire et perspectives historiques (*Collezione di Studi Fenici* 37; Rom).
- BORDREUIL, P.
 1975 Inscriptions sigillaires ouest-sémitiques II. Un cachet hébreu récemment acquis par le Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale: *Syria* 52, 107–118.

- 1985 Inscriptions sigillaires ouest-sémitiques III. Sceaux de dignitaires et de rois syro-palestiniens du VIII^e et du VII^e siècle avant J.-C.: *Syria* 62, 21–29.
- 1986a Catalogue des Sceaux Ouest-sémitiques Inscrits de la Bibliothèque Nationale, du Musée du Louvre et du Musée biblique de Bible et Terre Sainte (Paris).
- 1986b Les Sceaux des Grands Personnages: *Le Monde de la Bible* 46, 45.
- 1986c Un Cachet Moabite du Musée Biblique de Palma de Mallorca: *Aula Orientalis* 4, 119–120.
- 1987 Transjordanische Siegel mit Inschriften: MITTMANN, S. (Hrsg.), *Der Königsweg. 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien und Palästina* (Köln) 156–169.
- 1991 Stamp Seals. Inscribed Seals. 23: Ancient Art of the Mediterranean World and Ancient Coins. Public Auction (Catalogue Numismatic and Ancient Art Gallery 7; Zürich) 16.
- 1996 Sceaux inscrits des pays du Levant: BRIEND, J./COTHENET, É. (Hrsg.), *Supplément au Dictionnaire de la Bible. Band 12 Satan–Songe* (Paris) 86–212.
- 2001 A Propos de l'Inscription de Meshah Deux Notes: DAVIAU, P. M. M./WEVERS, J. W./WEIGL, M. (Hrsg.), *The World of the Aramaeans. Band 3 Studies in Language and Literature in Honour of Paul-Eugène Dion* (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 326; Sheffield) 158–167.
- BORDREUIL, P./PARDEE, D.
1990 Le papyrus du marzeah: *Semitica* 38 (Hommages à Maurice Szyner I), 49–68.
2001 Épigraphe moabitique. Nouvel examen du „papyrus du marzeah“: *Semitica* 50, 224–226.
- BORÉE, W.
1968 Die alten Ortsnamen Palästinas (Leipzig).
- BORGER, R.
1956 Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien (*Archiv für Orientforschung Beiheft* 9; Graz).
1996 Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. Die Prismenklassen A, B, C = K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften (Wiesbaden).
2004 Mesopotamisches Zeichenlexikon (*Alter Orient und Altes Testament* 305; Münster).
- BORGER, R./TADMOR, H.
1982 Zwei Beiträge zur alttestamentlichen Wissenschaft aufgrund der Inschriften Tiglatpilesers III: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 94, 244–251.
- BOSSHARD-NEPUSTIL, E./MORENZ, L. D.
2003 Die *Balu*-Stele – ein neuer Deutungsversuch: MORENZ, L. D./BOSSHARD-NEPUSTIL, E. (Hrsg.), *Herrscherpräsentation und Kulturkontakte. Ägypten – Levante – Mesopotamien. Acht Fallstudien* (*Alter Orient und Altes Testament* 304; Münster) 81–124.
- BRACKE, J. M.
1992 Madmen (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 462–463.
- BRADY, C. M. M.
2000 Kiriathaim: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 774.
- BRAEMER, F.
1982 L'architecture domestique du Levant à l'Âge du Fer (*Protohistoire du Levant; Recherche sur les Civilisations* 8; Paris).
- BRANDL, B.
1984 A Proto-Aeolic Capital from Gezer: *Israel Exploration Journal* 34, 173–176.
- BRASLAVI, J.
1964 Kemošyat, the Father of Meshah, King of Moab: *Yediot. Bulletin of the Israel Exploration Society* 28, 250–254.
- BRAULIK, G.
1991 Die Ablehnung der Göttin Aschera in Israel. War sie erst deuteronomistisch, diente sie der Unterdrückung der Frauen?: WACKER, M.-T./ZENGER, E. (Hrsg.), *Der eine Gott und die Göttin. Gottesvorstellungen des biblischen Israel im Horizont feministischer Theologie* (*Quaestiones Disputatae* 135; Freiburg) 106–136.
- BREKELMANS, C. H. W.
1959 De Ĥerem in het Oude Testament (Nijmegen).
- BRETTLER, M. Z.
1995 *The Creation of History in Ancient Israel* (London).

- BRICHTO, H. C.
1992 Toward a Grammar of Biblical Poetics. Tales of the Prophets (New York).
- BROWN, J. P./LEVIN, S.
1986 The Ethnic Paradigm as a Pattern for Nominal Forms in Greek and Hebrew: *General Linguistic* 26, 71–105.
- BROWN, R.
1989 Kerak Castle: HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), *Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 1 Sites A – K (Akkadica Supplementum 7; Leuven)* 341–347.
- BROOKS, S.
1991 Pregnant Women (רְהַמְת) in The Moabite Inscription: *University College London Institute of Archaeology Bulletin* 28, 149–150.
- BRUEGGEMANN, W.
2000 1 & 2 Kings (Smyth & Helwys Bible Commentary; Macon).
- BRÜNNOW, R.-E./DOMASZEWSKI, A. VON
1904 Die Provincia Arabia auf Grund zweier in den Jahren 1897 und 1898 unternommenen Reisen und der Berichte früherer Reisender. Band 1 Die Römerstrasse von Mâdebâ über Petra und Odrūh bis el-ʿAkaba (Strassburg).
1905 Die Provincia Arabia auf Grund zweier in den Jahren 1897 und 1898 unternommenen Reisen und der Berichte früherer Reisender. Band 2 Der äussere Limes und die Römerstrassen von el-Maʿan bis Boşra (Strassburg).
- BRUSTON, C.
1873 L’Inscription de Dibon traduite et annotée: *Journal Asiatique Septième Série* 1, 324–340.
- BUJARD, J./HALDIMANN, M.-A./BONNET, C.
1988 Fouilles de la Mission Archeologique Suisse (Fondation Max van Berchem) à Umm er-Raşaş et Umm el-Walid en 1988: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 32, 101–113.
- BULTMANN, C.
1992 Der Fremde im antiken Juda. Eine Untersuchung zum sozialen Typenbegriff „ger“ und seinem Bedeutungswandel in der alttestamentlichen Gesetzgebung (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 153; Göttingen).
- BURNS, J. B.
1990 Why Did the Besieging Army Withdraw? (II Reg 3,27): *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 102, 187–194.
1998 Female Pillar Figurines of the Iron Age. A Study in Text and Artifact: *Andrews University Seminary Studies* 36, 23–49.
- BUYLAERE, G. VAN
2002 Qurdi-Aššūr-lāmur: PARPOLA, S. (Hrsg.); *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire* 3/I (Helsinki) 1021–1022.
- CANOVA, R.
1954 Iscrizioni e monumenti protocristiani del paese di Moab (Sussidi allo studio delle antichità cristiane 4; Rom).
- CAQUOT, A.
1989 Textes Religieux: CAQUOT, A./TARRAGON, J.-M. DE/ CUNCHILLOS, J.-L. (Hrsg.), *Textes Ougaritiques. Band 2 Textes Religieux et Rituels. Introduction, Traduction, Commentaire (Paris)* 7–123.
- CATRON, J. E.
1995 Temple and *bāmāh*. Some Considerations: HOLLOWAY, S. W./HANDY, L. K. (Hrsg.), *The Pitcher is Broken. Memorial Essays for Gösta W. Ahlström (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 190; Sheffield)* 150–165.
- CAUBET, A.
1982 Exploration autour de la Mer Morte: VILLA, N. (Hrsg.), *Félix de Saulcy et la Terre Sainte. Musée d’Art et d’Essai, Palais de Tokyo, Avril – Septembre 1982 (Notes et Documents des Musées de France 5; Paris)* 187–189.
- CAZELLES, H.
1959 Tophel (Deut I 1): *Vetus Testamentum* 9, 412–415.
1973 Les sens du verbe *bʿr* en hébreu: *Semitica* 23, 5–10.

- ČERNÝ, J.
1955 The Inscriptions of Sinai. Part II Translations and Commentary (London).
- CHADWICK, R.
2001 Iron Age Gate Architecture in Jordan and Syria: FORTIN, M. (Hrsg.), *Recherches Canadiennes sur la Syrie Antique. Actes du Colloque Annuel de la Société Canadienne des Études Mésopotamiennes* (Canadian Society for Mesopotamian Studies Bulletin 36; Québec) 125–134.
- CHADWICK, R./DAVIAU, P. M. M./STEINER, M.
2000 Four Seasons of Excavations at Khirbat al-Mudayna on Wādī ath-Thamad, 1996–1999: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 44, 257–270.
- CHAVEL, C. B.
1940 David's War Against the Ammonites. A Note in *Biblical Exegesis: The Jewish Quarterly Review*, 257–261.
- CHOLEWINSKI, A.
1985 Zur theologischen Deutung des Moabbundes: *Biblica* 66, 96–111.
- CLARK, G. A. u. a.
1994 Survey and Excavation in Wadi al-Ḥasa. A Preliminary Report of the 1993 Field Season: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 38, 41–55.
- CLARK, V. A.
1987 The Desert Survey: PARKER, S. T. (Hrsg.), *The Roman Frontier in Central Jordan. Interim Report on the Limes Arabicus Project 1980–1985. Band 1* (BAR International Series 340; Oxford) 107–163.
- CLERMONT-GANNEAU, C.
1887 La Stèle de Méša. Examen Critique du Texte: *Journal Asiatique Huitième Série* 9, 72–112.
- CLEVELAND, R. L.
1960 The Excavation of the Conway High Place (Petra) and Soundings at Khirbet Ader: *The Annual of the American Schools of Oriental Research* 34/35, 53–97.
1963 A Classification for the Arabic Dialects of Jordan: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 171, 56–63.
- COATS, G. W.
1972 The Wilderness Itinerary: *The Catholic Biblical Quarterly* 34, 135–152.
- COGAN, M./TADMOR, H.
1988 *II Kings. A New Translation with Introduction and Commentary* (The Anchor Bible 11; Garden City).
- COGGINS, R. J.
1998 *Sirach* (Guides to Apocrypha and Pseudepigrapha; Sheffield).
- COLENZO, J. W.
²1873 *Lectures on the Pentateuch and the Moabite Stone* (London).
- CONDER, C. R.
1883 *Heth and Moab. Explorations in Syria in 1881 and 1882* (London).
1889 *The Survey of Eastern Palestine. Memoirs of the Topography, Orography, Hydrography, Archaeology, etc. Band 1 The Ḥadwān Country* (London).
- CONTENSON, H. DE
1964 The 1953 Survey in the Yarmuk and Jordan Valleys: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 8-9, 30-42.
- COOGAN, M. D.
1987 Of Cults and Cultures. Reflections on the Interpretation of Archaeological Evidence: *Palestine Exploration Quarterly* 119, 1-8.
- COOKE, G. A.
1903 *A Text-Book of North-Semitic Inscriptions. Moabite, Hebrew, Phoenician, Aramaic, Nabataean, Palmyrene, Jewish* (Oxford).
- CORNELIUS, I.
1988 Paradise Motifs in the „Eschatology“ of the Minor Prophets and the Iconography of the Ancient Near East. The Concepts of Fertility, Water, Trees and „Tierfrieden“ and Gen 2–3: *Journal of Northwest Semitic Languages* 14, 41–83.
1989 The Lion in the Art of the Ancient Near East. A Study of Selected Motifs: *Journal of Northwest Semitic Languages* 15, 53–85.

CORNELIUS, I.

- 1993 Anat and Qudshu as the „Mistress of Animals“. Aspects of the Iconography of the Canaanite Goddesses: *Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico* 10, 21–45.
- 1994 The Iconography of the Canaanite Gods Reshef and Ba'al. Late Bronze and Iron Age I Periods (c 1500 – 1000 BCE) (*Orbis Biblicus et Orientalis* 140; Freiburg).
- 2004 The Many Faces of the Goddess. The Iconography of the Syro-Palestinian Goddesses Anat, Astarte, Qedeshet and Asherah c. 1500–1000 BCE (*Orbis Biblicus et Orientalis* 204; Freiburg).

CORTESE, E./NICCACCI, A.

- 1998 Nebo in Biblical Tradition: PICCIRILLO, M./ALLIATA, E. (Hrsg.), *Mount Nebo New Archaeological Excavations 1967–1997 (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Maior 27; Jerusalem)* 53–64.

CRAWFOOT, J. W.

- 1934 An Expedition to Balu'ah: *Palestine Exploration Fund Quarterly Statement* 66, 76–84.

CROSS, F. M.

- 1975 Ammonite Ostraca from Heshbon. *Heshbon Ostraca IV–VIII: Andrews University Seminary Studies* 13, 1–20.
- 1988 Reuben, First-Born of Jacob: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 100 Supplement, 46–65.
- 1996 A Papyrus Recording a Divine Legal Decision and the Root *rhq* in Biblical and Near Eastern Legal Usage: FOX, M. V. u. a. (Hrsg.), *Texts, Temples and Traditions. A Tribute to Menahem Haran (Winona Lake)* 311–320.
- 2003a A Papyrus Recording a Divine Legal Decision and the Root *rhq* in Biblical and Near Eastern Legal Usage: CROSS, F. M. (Hrsg.), *Leaves from an Epigrapher's Notebook. Collected Papers in Hebrew and West Semitic Palaeography and Epigraphy (Harvard Semitic Studies 51; Winona Lake)* 63–69.
- 2003b Ammonite Ostraca from *Tell Hisbān*: CROSS, F. M. (Hrsg.), *Leaves from an Epigrapher's Notebook. Collected Papers in Hebrew and West Semitic Palaeography and Epigraphy (Harvard Semitic Studies 51; Winona Lake)* 70–94.

CROSS, F. M./FREEDMAN, D. N.

- 1952 *Early Hebrew Orthography. A Study of the Epigraphic Evidence (American Oriental Series 36; New Haven)*.

CROSS, F. M./GERATY, L. T.

- 1994 The Ammonite Ostraca from Tell Hesban: MERLING, D./GERATY, L. T. (Hrsg.), *Hesban after 25 Years. Papers presented at the Heshbon Expedition XXV. Anniversary 1968 – 1993 Symposium March 20 – 21, 1993 (Berrien Springs)* 169–174.

CRYER, F. H.

- 1994 On the Recently-Discovered „House of David“ Inscription: *Scandinavian Journal of the Old Testament* 8, 3–19.

DAHOOD, M.

- 1962 *Ugaritic Studies and the Bible: Gregorianum* 43, 55–79.
- 1963 Denominative *riḥḥam* „to conceive, enwomb“: *Biblica* 44, 204–205.
- 1986 The Moabite Stone and Northwest Semitic Philology: GERATY, L. T./HERR, L. G. (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan and Other Studies Presented to Siegfried H. Horn (Berrien Springs)* 429–441.

DALLEY, S./POSTGATE, J. N.

- 1984 *The Tablets from Fort Shalmaneser (Cuneiform Texts from Nimrud 3; Oxford)*.

DARNELL, J. C./JASNOW, R.

- 1993 On the Moabite Inscriptions of Ramesses II at Luxor Temple: *Journal of Near Eastern Studies* 52, 263–274.

DAVIAU, P. M. M.

- 1997a Moab's Northern Border. Khirbat al-Mudayna on the Wadi ath-Thamad: *The Biblical Archaeologist* 60, 222–228.
- 1997b Excavations at Mudayna: *The Biblical Archaeologist* 60, 251.
- 2000 Survey and Excavation in Northern Moab: MATTHIAE, P./ENEA, A./PEYRONEL, L./PINNOCK, F. (Hrsg.), *Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East Rome May 18th–23rd 1998. Band 1 (Rom)* 279–292.
- 2001 New Light on Iron Age Religious Iconography. The Evidence from Moab: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 7, 317–326.

- 2002 Wadi ath-Thamad: *American Journal of Archaeology* 106, 446–448.
- 2004 Wadi ath-Thamad: *American Journal of Archaeology* 108, 435–436.
- 2005 Wadi ath-Thamad, Khirbat al-Mudayna: *American Journal of Archaeology* 109, 539–541.
- 2006a *Hirbet el-Mudēyine* in its Landscape. Iron Age Towns, Forts and Shrines: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 122, 14–30.
- 2006b The Wadi ath-Thamad Project, 2006: *Liber Annus* 56, 566–568.
- 2007 Stone Altars large and small. The Iron Age Altars from *Hirbet el-Mudēyine* (Jordan): BICKEL, S./SCHROER, S./SCHURTE, R./UEHLINGER, C. (Hrsg.), *Bilder als Quellen. Images as Sources. Studies on Ancient Near Eastern Artefacts and the Bible inspired by the Work of Othmar Keel* (Orbis Biblicus et Orientalis Sonderband; Freiburg) 125–149.
- DAVIAU, P. M. M./DION, P.-E.
- 2002a Moab Comes to Life: *Biblical Archaeology Review* 28/1, 38–49.63.
- 2002b Erster moabitischer Tempel entdeckt!: *Welt und Umwelt der Bibel* 25, 66–67.
- 2002c Economy-Related Finds from Khirbat al-Mudayna (Wadi ath-Thamad, Jordan): *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 328, 31–48.
- DAVIAU, P. M. M./FOLEY, C. M.
- 2007 Nabataean Water Management Systems in the Wādī ath-Thamad: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 9, 357–365.
- DAVIAU, P. M. M./STEINER, M.
- 2000 A Moabite Sanctuary at Khirbat al-Mudayna: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 320, 1–21.
- DAVIAU u. a.
- 2006 Excavation and Survey at Khirbat al-Mudayna and its Surroundings. Preliminary Report of the 2001, 2004 and 2005 Seasons: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 50, 249–283.
- DAVIES, G. I.
- 1983 The Wilderness Itineraries and the Composition of the Pentateuch: *Vetus Testamentum* 33, 1–13.
- 1991 *Ancient Hebrew Inscriptions. Band 1 Corpus and Concordance* (Cambridge).
- 2004 *Ancient Hebrew Inscriptions. Band 2 Corpus and Concordance* (Cambridge).
- DAVIES, P. R.
- 1994 *BYTDWD* and *SWKT DWYD*. A Comparison: *Journal for the Study of the Old Testament* 64, 23–24.
- DAVIS, J. D.
- 1891 The Moabite Stone and the Hebrew Records: *Hebraica* 8, 178–182.
- DAY, J.
- 2000 Yahweh and the Gods and Goddesses of Canaan (*Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 265; Sheffield).
- DEARMAN, J. A.
- 1984 The Location of Jahaz: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 100, 122–126.
- 1989a Historical Reconstruction and the Meshāʿ Inscription: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), *Studies in the Meshāʿ Inscription and Moab* (*American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies* 2; Atlanta) 155–210.
- 1989b The Levitical Cities of Reuben and Moabite Toponymy: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 276, 55–66.
- 1990 The Moabite Sites of Horonaim and Luhith: *Palestine Exploration Quarterly* 122, 41–46.
- 1992a Settlement Patterns and the Beginning of the Iron Age in Moab: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan* (*Sheffield Archaeological Monographs* 7; Sheffield) 65–75.
- 1992b Horonaim (Place): *The Anchor Bible Dictionary* III, 289.
- 1992c Jahaz (Place): *The Anchor Bible Dictionary* III, 612.
- 1995 Edomite Religion. A Survey and an Examination of Some Recent Contributions: EDELMAN, D. V. (Hrsg.), *You shall not abhor an Edomite for he is your Brother. Edom and Seir in History and Tradition* (*Archaeology and Biblical Studies* 3; Atlanta) 119–136.
- 1996 The ‘border’ area between Ammon, Moab and Israel in the Iron Age: *Old Testament Essays* 9, 204–212.
- 1997 Roads and Settlements in Moab: *Biblical Archaeologist* 60, 205–213.

- DEARMAN, J. A./MATTINGLY, G. L.
1992 Mesha Stele: The Anchor Bible Dictionary IV, 708–709.
- DEIMEL, A.
1914 Pantheon Babylonicum. Nomina Deorum e Textibus Cuneiformibus Excerpta et Ordine Alphabetico Distributa (Scripta Pontificii Instituti Biblici; Rom).
- DELLER, K.
1985 SAG.DU UR.MAH, „Löwenkopfsitula, Löwenkopfbecher“: Baghdader Mitteilungen 16, 327–346.
- DELSNYDER, R.
2000a Eglath-Shelishiyah: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 375.
2000b Elealeh: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 388–389.
- DEMSKY, A.
1999 King Mesha Takes a Census: Eretz-Israel 26, 43–44.
- DEUTSCH, R./HELTZER, M.
1997 Windows to the Past (Jerusalem).
1999 West Semitic Epigraphic News of the 1st Millenium BCE (Tel Aviv).
- DEUTSCH, R./LEMAIRE, A.
2000 Biblical Period Personal Seals in the Shlomo Moussaieff Collection (Tel Aviv).
- DEVER, W. G.
1982 Aroer: The Interpreter's Dictionary of the Bible Supplementary Volume, 55.
1984 Asherah, Consort of Yahweh? New Evidence from Kuntillet 'Ajrūd: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 255, 21–37.
1999 Archaeology and the Ancient Israelite Cult. How the Kh. el-Qôm and Kuntillet 'Ajrūd 'Asherah' Texts have Changed the Picture: Eretz-Israel 26, 9*–15*.
2001 What did the Biblical Writers know and when did they know it? What Archaeology can tell us about the Reality of Ancient Israel (Grand Rapids).
2005 Did God have a Wife? Archaeology and Folk Religion in Ancient Israel (Grand Rapids).
2006 Archaeology and Ancient Israelite Iconography. Did Yahweh Have a Face?: MAEIR, A. M./MIROSCHEJJI, P. DE (Hrsg.), „I Will Speak the Riddles of Ancient Times“. Archaeological and Historical Studies in Honor of Amihai Mazar on the Occasion of His Sixtieth Birthday. Volume 2 (Winona Lake) 461–475.
- DIETRICH, M./LORETZ, O.
1977 Die ug. Berufsgruppe der *NQDM* und das Amt des *RB NQDM*. Ugarit-Forschungen 9, 336–337.
1990 Ugaritisch *bʿr*I „anzünden“ und *bʿr*II „verlassen“: Ugarit-Forschungen 22, 51–54.
- DIETRICH, M./LORETZ, O./SANMARTÍN, J.
1975 Untersuchungen zur Schrift- und Lautlehre des Ugaritischen (III) Formen und ugaritisch-hurritische Lautwert(e) des keilalphabetischen Zeichens „𐎗“: Ugarit-Forschungen 7, 103–108.
- DIETRICH, W.
1996 The „Ban“ in the Age of the Early Kings: FRITZ, V./DAVIES, P. R. (Hrsg.), The Origins of the Ancient Israelite States (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 228; Sheffield) 196–210.
1997 *dāwīd, dōd* und *bytdwā*: Theologische Zeitschrift 53, 17–32.
- DIJKSTRA, M.
2001 I have blessed you by YHWH of Samaria and his Asherah. Texts with Religious Elements from the Soil Archive of Ancient Israel: BECKING, B./DIJKSTRA, M./KORPEL, M. C. A./VRIEZEN, K. J. H. (Hrsg.), Only One God? Monotheism in Ancient Israel and the Veneration of the Goddess Asherah (The Biblical Seminar 77; London) 17–44.
- DILLARD, R. B.
1987 2 Chronicles (Word Biblical Commentary 15; Waco).
- DION, P. E.
2003 The Ammonites. A Historical Sketch: DAVIAU, M. P. M. (Hrsg.), Excavations at Tall Jawa, Jordan. Band 1 The Iron Age Town (Culture and History of the Ancient Near East 11/1; Leiden) 481–518.
- DION, P. E./DAVIAU, M. P. M.
2000 An Inscribed Incense Altar of Iron Age II at *Hirbet el-Mudēyine*. Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 116, 1–13.

- DOBBS-ALLSOPP, F. W./ROBERTS, J. J. M./SEOW, C. L./WHITAKER, R. E.
 2005 Hebrew Inscriptions. Texts from the Biblical Period of the Monarchy with Concordance (New Haven).
- DONNER, H.
 1957 Neue Quellen zur Geschichte des Staates Moab in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. v. Chr.: Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 5, 155–184.
 1967 Neuentdeckungen und Beobachtungen an der Mosaikkarte von Madeba: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 83, 17–33.
 1982 Mitteilungen zur Topographie des Ostjordanlandes anhand der Mosaikkarte von *Mādebā*. Eine Nachlese: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 98, 174–191.
 1984 Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Band 1 (Grundrisse zum Alten Testament. ATD Ergänzungsreihe 4/1; Göttingen).
 1985 Jesaja LVI 1–7. Ein Abrogationsfall innerhalb des Kanons – Implikationen und Konsequenzen: EMERTON, J. A. (Hrsg.), Congress Volume Salamanca 1983 (Vetus Testamentum Supplements 36; Leiden) 81–95.
- DONNER, H./KNAUF, E. A.
 1985 Ghor eṣ-Šāfi et Wadi el-Kerak (1983): Revue Biblique 92, 429–430.
 1986 *Ġor aṣ-Šāfi – Wādī l-Karak* 1983: Archiv für Orientforschung 33, 266–267.
- DONNER, H./RÖLLIG, W.
³1973 Kanaanäische und aramäische Inschriften. Band 2 Kommentar (Wiesbaden).
⁵2002 Kanaanäische und aramäische Inschriften. Band 1 (Wiesbaden).
- DORNEMANN, R. H.
 1983 The Archaeology of the Transjordan in the Bronze and Iron Ages (Milwaukee).
- DOSSIN, G.
 1938 Les Archives Épistolaires du Palais de Mari: Syria 19, 105–126.
 1972 *Adaššum et Kirḫum* dans des textes de Mari: Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 66, 111–130.
- DRINKARD, J. F.
 1989 The Literary Genre of the Mesha Inscription: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), Studies in the Mesha Inscription and Moab (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 131–154.
 1997 New Volute Capital Discovered: The Biblical Archaeologist 60, 249–250.
- DRIOTON, É.
 1933 À propos de la Stèle du Balou'a: Revue Biblique 42, 353–365.
- DRIVER, S. R.
 1902 Mesha: CHEYNE, T. K./BLACK, J. S. (Hrsg.), Encyclopaedia Biblica. A Critical Dictionary of the Literary, Political and Religious History, the Archaeology, Geography and Natural History of the Bible. Band 3 L – P (London) 3040–3048.
- DUPONT-SOMMER, A.
 1974 Un dépisteur de fraudes archéologiques. Charles Clermont-Ganneau (1846–1923), Membre de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres: Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, 591–609.
- DUSSAUD, R.
 1912 Les Monuments Paléstiiniens et Judaiques (Moab, Judée, Philistie, Samarie, Galilée) (Paris).
 1951 Une correction à la ligne 12 de la stèle de Méša: Syria 28, 348.
- EASTERLY, E.
 1991 Is Mesha's *QRḤH* mentioned in Isaiah XV 2?: Vetus Testamentum 41, 215–219.
 2002 „Tower“ or „Towers“ in the Mesha Inscription?: Maarav 9, 9–18.
- EBACH, J.
 1995 Fremde in Moab – Fremde aus Moab. Das Buch Ruth als politische Literatur: EBACH, J./FABER, R. (Hrsg.), Bibel und Literatur (München) 277–304.
- EDEL, E.
 1980 Die Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan: Biblische Notizen 11, 63–79.

- EDEL, E./GÖRG, M.
 2005 Die Ortsnamenlisten im nördlichen Säulenhof des Totentempels Amenophis' III. (Ägypten und Altes Testament 50; Wiesbaden).
- EDWARDS, P. C. u. a.
 2004 Archaeology and Environment of the Dead Sea Plain. Preliminary Results of the Third Season of Investigations by the Joint La Trobe University/Arizona State University Project: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 181–201.
- EGGLER, J.
 2003a Die eisen-II-zeitlichen Siegel und -abdrücke aus Grabungen in Moab: NINOW, F. (Hrsg.), Wort und Stein. Studien zur Theologie und Archäologie. Festschrift für Udo Worschech (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 4; Frankfurt) 33–87.
 2003b Ein Skarabäus und Terrakottafigurinen aus einer Grabhöhle nördlich von *el-Bālū'*: WORSCH, U. (Hrsg.), A Burial Cave at *Umm Dimis* north of *el-Bālū'* (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 3, Frankfurt) 131–160.
- EGGLER, J./KEEL, O.
 2006 Corpus der Siegel-Amulette aus Jordanien vom Neolithikum bis zur Perserzeit (Orbis Biblicus et Orientalis Series Archaeologica 25; Fribourg).
- EHRlich, C. S.
 1991 Coalition Politics in Eighth Century B.C.E: Palestine. The Philistines and the Syro-Ephraimite War: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 107, 48–58.
- ELITZUR, Y.
 1963 The Moab Prophecy and the Moabite Stone: Bar-Ilan. Annual of Bar-Ilan University. Studies in Judaica and the Humanities 1 (Pinkhos Churgin Memorial Volume), 58–65.
- ELITZUR, Y.
 1989 The Identification of Mefa'at in View of the Discoveries from Kh. Umm er-Rašāš: Israel Exploration Journal 39, 267–277.
 2000 „Zared“ or „Apeš“? One Significant Detail in the Madaba Map: Scripta Classica Israelica 19, 155–162.
 2004 Ancient Place Names in the Holy Land. Preservation and History (Jerusalem).
- EMERTON, J. A.
 1982 New Light on Israelite Religion. The Implications of the Inscriptions from Kuntillet 'Ajrud: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 94, 2–20.
 1997 The Biblical High Place in the Light of Recent Study: Palestine Exploration Quarterly 129, 116–132.
 1999 „Yahweh and his Asherah“. The Goddess or her Symbol?: Vetus Testamentum 49, 315–337.
 2001 Looking on one's Enemies: Vetus Testamentum 51, 186–196.
 2002 The Value of the Moabite Stone as an Historical Source: Vetus Testamentum 52, 483–492.
 2005 Lines 25–6 of the Moabite Stone and a recently-discovered Inscription: Vetus Testamentum 55, 293–303.
- ENGELKEN, K.
 1992 Kemosch: Neues Bibellexikon II/8, 461–463.
 1993 Mescha: BAUTZ, T. (Hrsg.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. 5. Band Leyden, Nikolaus bis Mönch, Antonius (Herzberg) 1353–1358.
- ENSLIN, M. S./ZEITLIN, S.
 1972 The Book of Judith (Jewish Apocryphal Literature 7; Leiden).
- EPH'AL, I.
 1982 The Ancient Arabs. Nomads on the Borders of the Fertile Crescent 9th–5th Centuries B. C. (Jerusalem).
 2003 Nebuchadnezzar the Warrior. Remarks on his Military Achievements: Israel Exploration Journal 53, 178–191.
- ERNST, S.
 2006 Ahas, König von Juda. Ein Beitrag zur Literatur und Geschichte des Alten Israel (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 80; St. Ottilien).
- ESHEL, H.
 1993 The QRHH and the Wall of the Ya'aran in the Mesha Stele: Eretz-Israel 24, 31–33.
 2000 Two Epigraphic Notes: Zeitschrift für Althebraistik 13, 181–187.

- ESKHULT, M.
 1990 Studies in Verbal Aspect and Narrative Technique in Biblical Hebrew Prose (Acta Universitatis Upsaliensis Studia Semitica Upsaliensia 12; Uppsala).
- FALES, F. M.
 1978 A Cuneiform Correspondence to Alphabetic in West Semitic Names of the I Millennium B.C.: *Orientalia* 47, 91–98.
 1983 Cento Lettere Neo-Assire. Traslitterazione e Traduzione, Commento e Note. Band 1 nn. 1–45 (Quaderni del Seminario di Iranistica, Uralo-Altaistica e Caucasologia dell'Università degli Studi di Venezia 17; Venedig).
 1998 Aia-nūri: PARPOLA, S. (Hrsg.); The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 1/I (Helsinki) 92.
- FALES, F. M./POSTGATE, J. N.
 1992 Imperial Administrative Records Part I. Palace and Temple Administration (State Archives of Assyria 7; Helsinki).
 1995 Imperial Administrative Records Part II. Provincial and Military Administration (State Archives of Assyria 11; Helsinki).
- FAUST, A.
 2000 The Rural Community in Ancient Israel during Iron Age II: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 317, 17–39.
 2006 Farmsteads in the Foothills of Western Samaria. A Reexamination: MAEIR, A. M./MIROSCHEJJI, P. DE (Hrsg.), „I Will Speak the Riddles of Ancient Times“. *Archaeological and Historical Studies in Honor of Amihai Mazar on the Occasion of His Sixtieth Birthday. Volume 2 (Winona Lake) 477–504.*
- FECHTER, F.
 1992 Bewältigung der Katastrophe. Untersuchungen zu ausgewählten Fremdvölkersprüchen im Ezechielbuch (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 208; Berlin).
- FEIGIN, S.
 1920 The Meaning of Ariel: *Journal of Biblical Literature* 39, 131–137.
- FERCH, A. J.
 1992a Beer-Elim (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 640.
 1992b Nebo (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 1056.
 1992c Nimrim, the Waters of (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 1116.
- FINDLATER, G.
 2002 *Limes Arabicus, via militaris* and Resource Control in Southern Jordan: FREEMAN, P./BENNETT, J./FIEMA, Z. T./HOFFMANN, B. (Hrsg.) *Limes XVIII. Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies held in Amman, Jordan (September 2000). Band 1 (BAR International Series 1084/I; Oxford) 137–152.*
- FINKELSTEIN, I.
 2000 Omride Architecture: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 116, 114–138.
- FISCHER, C.
 2002 Die Fremdvölkersprüche bei Amos und Jesaja. Studien zur Eigenart und Intention in AM 1,3–2,3.4f. und JES 13,1–16,14 (Bonner Biblische Beiträge 136; Berlin).
- FISCHER, G.
 2005a Jeremia 1–25 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
 2005b Jeremia 26–52 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
- FISHER, J. R.
 1994 Hesban and the Ammonites During the Iron Age: MERLING, D./GERATY, L. T. (Hrsg.), Hesban after 25 Years. Papers presented at the Heshbon Expedition XXV. Anniversary 1968 – 1993 Symposium March 20 – 21, 1993 (Berrien Springs) 81–95.
- FISHBANE, M.
 1970 The Treaty Background of Amos 1:11 and Related Matters: *Journal of Biblical Literature* 89, 313–318.
- FISTILL, U.
 2007 Israel und das Ostjordanland. Untersuchungen zur Komposition von Num 21,21–36,13 im Hinblick auf die Entstehung des Buches Numeri (Österreichische Biblische Studien 30; Frankfurt).
- FOHRER, G.
 1960 Das Buch Jesaja. 1. Band Kapitel 1–23 (Zürcher Bibelkommentare; Zürich).

- FONTINOY, C.
1971 Les Noms de Lieux en *-ayim* dans la Bible: Ugarit-Forschungen 3, 33–40.
- FOOTE, T. C.
1901 The Two Unidentified Geographical Names in the Moabites Stone: Journal of the American Oriental Society 22, 61–63.
- FORAN, D. C. u. a.
2004 The Tall Madaba Archaeological Project. Preliminary Report of the 2002 Field Season: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 79–96.
2007 A Large Urban Residence from Late Byzantine and Early Islamic Mādabā: Studies in the History and Archaeology of Jordan 9, 113–122.
- FORRER, E.
1920 Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches (Leipzig).
- FOWLER, M. D.
1985a Excavated Figurines. A Case for Identifying a Site as Sacred?: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 97, 333–344.
1985b Excavated Incense Burners. A Case for Identifying a Site as Sacred?: Palestine Exploration Quarterly 117, 25–29.
- FOX, N. S.
2000 In the Service of the King. Officialdom in Ancient Israel and Judah (Monographs of the Hebrew Union College 23; Cincinnati).
- FRAHM, E.
1997 Einleitung in die Sanherib-Inschriften (Archiv für Orientforschung Beiheft 26; Wien).
- FRAME, G.
1997 Khorsabad: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East III, 295–298.
- FRANKLYN, P. N.
1992 Sibmah (Place): The Anchor Bible Dictionary VI, 1–2.
- FREEDMAN, D. N.
1956 The Babylonian Chronicle: The Biblical Archaeologist 29, 50–60.
1964 A Second Mesha Inscription: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 175, 50–51.
1987 Yahweh of Samaria and his Asherah: The Biblical Archaeologist 50, 241–249.
2000 (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids).
- FREVEL, C.
³1998 Moab: Lexikon für Theologie und Kirche. 7. Band Maximilian bis Pazzi (Freiburg) 352–353.
- FRITZ, V.
1970 Israel in der Wüste. Traditionsgeschichtliche Untersuchung der Wüstenüberlieferung des Jahwisten (Marburger Theologische Studien 7; Marburg).
1983 Paläste während der Bronze- und Eisenzeit in Palästina: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 99, 1–42.
1987 Die Fremdvölkersprüche des Amos: Vetus Testamentum 37, 26–38.
1996 Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie 2; Stuttgart).
- FUCHS, A.
1998 Die Annalen des Jahres 711 v. Chr. (State Archives of Assyria Studies 8; Helsinki).
- GABALLA, G. A.
1976 Narrative in Egyptian Art (Mainz).
- GAL, Z.
1988 The Late Bronze Age in Galilee. A Reassessment: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 272, 79–84.
1992 Lower Galilee during the Iron Age (American Schools of Oriental Research Dissertation Series 8; Winona Lake).
- GALIL, G.
1996 The Chronology of the Kings of Israel and Judah (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 9; Leiden).
- GANGLOFF, F.
2004 Joshua 6. Holy War or Extermination by Divine Command (*Herem*)?: Theological Review 25/1, 3–23.

- GARBINI, G.
 1988 History and Ideology in Ancient Israel (London).
 2006 Introduzione all'Epigrafia Semitica (Studi sul Vicino Oriente Antico 4; Brescia).
- GARDINER, A. H.
³1988 Egyptian Grammar being an Introduction to the Study of Hieroglyphs (Oxford).
- GARR, W. R.
 1985 Dialect Geography of Syria-Palestine, 1000–586 B. C. E. (Philadelphia).
- GASS, E.
 2001 „Ein Stern geht auf aus Jakob“. Sprach- und literaturwissenschaftliche Analyse der Bileampoese (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 69; St. Ottilien).
 2005a Die Ortsnamen des Richterbuches in historischer und redaktioneller Perspektive (Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins 35; Wiesbaden).
 2005b Biblische Ortsnamen mit theophoren Elementen. Beiträge zu einer Religionsgeographie Palästinas: HÄUSL, M./VOLGGER, D. (Hrsg.), Vom Ausdruck zum Inhalt, vom Inhalt zum Ausdruck. Beiträge zur Exegese und Wirkungsgeschichte alttestamentlicher Texte. Festschrift der Schülerinnen und Schüler für Theodor Seidl zum 60. Geburtstag (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 75; St. Ottilien) 43–82.
 2006 Das Gebirge Manasse zwischen Bronze- und Eisenzeit. Theologische Quartalschrift 186, 96–117.
 2007 Zur Syntax von Gruppennamen im Rahmen einer CsV mit *bānē*. STEINGRÍMSSON, S. O./ÓLASON, K. (Hrsg.), Literatur- und sprachwissenschaftliche Beiträge zu alttestamentlichen Texten. Symposium in Hólar í Hjaltadal, 16.–19. Mai 2005. FS W. Richter (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 83; St. Ottilien) 37–51.
 iD Topographical Considerations and Redaction Criticism in 2Kgs 3.
 iD Die Midianiter – Feinde und Freunde Israels.
- GAUTHIER, H.
 1926 Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques. Band 3 (Kairo).
 1928 Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques. Band 5 (Kairo).
 1929 Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques. Band 6 (Kairo).
- GAZOV-GINSBERG, A. M.
 1959 Ar-strana *Mō'āba*. Palestinskij Sbornik 67, 12–16.
- GELB, I. J.
 1961 WA = *aw*, *iw*, *uw* in Cuneiform Writing: Journal of Near Eastern Studies 20, 194–196.
- GERMER-DURAND, J.
 1907 Un Musée Palestinien. Notice sur le Musée Archéologique de Notre-Dame de France à Jérusalem (Paris).
- GEUS, C. H. J. DE
 1983 Koningsinscripties uit Moab uit de 9^e Eeuw v. Chr.: VEENHOF, K. R. (Hrsg.), Schrijvend Verleden. Documenten uit het Oude Nabije Oosten vertaald en toegelicht (Leiden) 25–31.
- GIBSON, J. C. L.
 1971 Textbook of Syrian Semitic Inscriptions. Band 1 Hebrew and Moabite Inscriptions (Oxford).
- GINSBERG, H. L.
 1950 Judah and the Transjordan States from 734 to 582 B. C. E.: LIEBERMAN, S. (Hrsg.), Alexander Marx Jubilee Volume on the Occasion of his Seventieth Birthday. English Section (New York) 347–368.
- GINSBURG, C. D.
²1871 The Moabite Stone. A Fac-Simile of the Original Inscription with an English Translation and a Historical and Critical Commentary (London).
- GIVEON, R.
 1978 The Impact of Egypt on Canaan. Iconographical and Related Studies (Orbis Biblicus et Orientalis 20; Freiburg).
- GLEIS, M.
 1997 Die Bamah (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 251; Berlin).
- GLUECK, N.
 1934 Explorations in Eastern Palestine. Band 1 (The Annual of the American Schools of Oriental Research 14; New Haven).

GLUECK, N.

- 1935 Explorations in Eastern Palestine. Band 2 (The Annual of the American Schools of Oriental Research 15; New Haven).
 1936 The Boundaries of Edom: Hebrew Union College Annual 11, 141–157.
 1937 Explorations in Eastern Palestine III: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 65, 8–29.
 1939a Explorations in Eastern Palestine. Band 3 (The Annual of the American Schools of Oriental Research 18/19; New Haven).
 1939b Surface Finds in Edom and Moab: Palestine Exploration Quarterly 71, 188–192.
 1943 Some Ancient Towns in the Plains of Moab: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 91, 7–26.
 1951 Explorations in Eastern Palestine. Band 4 (The Annual of the American Schools of Oriental Research 25/28; New Haven).
 1953 Biblical Settlements in the Jordan Valley: Eretz-Israel 2, 102–107.
 1970 The Other Side of the Jordan (Cambridge).

GOEDICKE, H.

- 1984 Abi-Sha(i)'s representation in Beni Hasan: Journal of the American Research Center in Egypt 21, 203–210.
 2004 The Speos Artemidos Inscription of Hatshepsut and Related Discussions (Oakville).

GÖRG, M.

- 1974 Untersuchungen zur hieroglyphischen Wiedergabe palaestinischer Ortsnamen (Bonner Orientalistische Studien 29; Bonn).
 bwtrt = „Wohnsitz des Lot“: Göttinger Miscellen 19, 31–32.
 1978 Namenstudien I. Frühe moabitische Ortsnamen: Biblische Notizen 7, 7–14.
 1984 Der „Fremde“ (*gēr*). Ein Fremdwort im Alten Testament?: Biblische Notizen 25, 10–13.
 1989 Beiträge zur Zeitgeschichte der Anfänge Israels. Dokumente – Materialien – Notizen (Ägypten und Altes Testament 2; Wiesbaden).
 1992 Kirjatajim: Neues Bibellexikon II/8, 487.
 1997 Die Beziehungen zwischen dem Alten Israel und Ägypten von den Anfängen bis zum Exil (Erträge der Forschung 290; Darmstadt).
 2001 Zoar: Neues Bibellexikon III/14–15, 1222.

GOLLING, R.

- 1975 Zeugnisse von Menschenopfern im Alten Testament (Dissertation Humboldt-Universität Berlin).

GOMAA, F.

- 1987 Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches. II. Unterägypten und die angrenzenden Gebiete (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B/66-2; Wiesbaden).

GORDON, C. H./RENSBURG, G. A.

- ⁴1997 The Bible and the Ancient Near East (New York).

GOTTWALD, N. K.

- 2001 The Politics of Ancient Israel (Library of Ancient Israel; Louisville).

GRABBE, L. L.

- 2000 Hat die Bibel doch recht? A Review of T. L. Thompson's The Bible in History: Scandinavian Journal of the Old Testament 14, 117–139.

GRAHAM, A. J./HARRISON, T.

- 2000 Khirbet al-Mukhayyat Topographic Survey 2000: Liber Annus 50, 474–478.

GRAHAM, M. P.

- 1989 The Discovery and Reconstruction of the Mesha' Inscription: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), Studies in the Mesha Inscription and Moab (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 41–92.

GRAY, J.

- 1949a The Canaanite God Horon: Journal of Near Eastern Studies 8, 27–34.
 1949b The Desert God 'Attr in the Literature and Religion of Canaan: Journal of Near Eastern Studies 8, 72–83.

GRAYSON, A.K.

- 1977 The Empire of Sargon of Akkad: Archiv für Orientforschung 25, 56–64.

GREEN, A. R. W.

- 1975 The Role of Human Sacrifice in the Ancient Near East (American Schools of Oriental Research Dissertation Series 1; Missoula).

- GREENBERG, M.
2005 Ezechiel 21–37 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
- GREGOR, Z.
1996 Sociopolitical Structure of Transjordanian Societies During the Late Bronze and Iron I Ages (ca. 1500–1000 B. C.) (PhD Andrews University).
2000a Beer: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 160.
2000b Madmen: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 843.
- GREGORY, S.
1997 Roman Military Architecture on the Eastern Frontier from AD 200–600. Band 2 (Amsterdam).
- GRIMME, H.
1907 „Ein Schauspiel für Kemosch“: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 61, 81–85.
1924 Der südarabische Levitismus und sein Verhältnis zum Levitismus in Israel: Le Muséon. Revue d'Études Orientales 37, 169–199.
- GRINTZ, J. M.
1977 Some Observations on the „High-Place“ in the History of Israel: Vetus Testamentum 27, 111–113.
- GRÖNDAHL, F.
1967 Die Personennamen der Texte aus Ugarit (Studia Pohl 1; Rom).
- GROHMAN, E. D.
1958 A History of Moab (PhD Dissertation Johns Hopkins University; Baltimore).
- GROSS, W.
2003 Vorsicht. Archäologische Objekte zweifelhafter Herkunft: Theologische Quartalschrift 183, 177–178.
- GROSBY, S.
1997 Borders, Territory and Nationality in the Ancient Near East and Armenia: Journal of the Economic and Social History of the Orient 40, 1–29.
- GRUBER, M. I.
2009 Abomination: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), Dictionary of Deities and Demons in the Bible (Leiden) 2–3.
- GYSENS, J. C.
2000 Qasr Rabba and Rabba Project: American Journal of Archaeology 104, 584–585.
2002 Preliminary Report on the First Survey Campaign at Ancient ar-Rabba (Rabbathmoab/Areopolis): Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 493–498.
- HAAG, E.
1963 Studien zum Buche Judith. Seine theologische Bedeutung und literarische Eigenart (Trierer Theologische Studien 16; Trier).
- HAAS, V./WEGNER, I.
1995 Stadtverfluchungen in den Texten aus Boğazköy sowie die hurritischen Termini für „Oberstadt“, „Unterstadt“ und „Herd“: FINKBEINER, U./DITTMANN, R./HAUPTMANN, H. (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. Festschrift für Rainer Michael Boehmer (Mainz) 187–194.
- HACKETT, J. A.
1998 „There Was No King in Israel“. The Era of the Judges: COOGAN, M. D. (Hrsg.), The Oxford History of the Biblical World (New York) 177–218.
- HADLEY, J. M.
1994 Yahweh and „his Asherah“. Archaeological and Textual Evidence for the Cult of the Goddess: DIETRICH, W./KLOPFENSTEIN, M. A. (Hrsg.), Ein Gott allein? JHWH-Verehrung und biblischer Monotheismus im Kontext der israelitischen und altorientalischen Religionsgeschichte (Orbis Biblicus et Orientalis 139; Freiburg) 235–268.
1997a אֲשֶׁרָה: New International Dictionary of Old Testament Theology and Exegesis 2, 660–661.
1997b Transjordan: New International Dictionary of Old Testament Theology and Exegesis 4, 1256–1259.
2000 The Cult of Asherah in Ancient Israel and Judah. Evidence for a Hebrew Goddess (University of Cambridge Oriental Publications 57; Cambridge).
- HÄUSL, M.
2003 Bilder der Not. Weiblichkeits- und Geschlechtermetaphorik im Buch Jeremia (Herders Biblische Studien 37; Freiburg).
- HAHN, J.
1994 Moab und Israel: Theologische Realenzyklopädie 23 (Berlin) 124–129.

- HAIDER, P. W.
 1987 Zum Moab-Feldzug Ramses' II.: Studien zur Altägyptischen Kultur 14, 107–123.
- HALEVY, J.
 1900 L'Inscription de Mēša', Roi de Moab. Remarques philologiques et historiques: Revue Sémitique d'Épigraphie et d'Histoire Ancienne 8, 289–307.
- HALPERN, B.
 1993 The Baal (and the Asherah) in Seventh-Century Judah. YHWH's Retainers Retired: BARTELMUS, R./KRÜGER, T./UTZSCHNEIDER, H. (Hrsg.), Konsequente Traditionsgeschichte. Festschrift für Klaus Baltzer zum 65. Geburtstag (Orbis Biblicus et Orientalis 126; Freiburg) 115–154.
 2001 David's Secret Demons. Messiah, Murderer, Traitor, King (The Bible in its World; Grand Rapids).
- HAMMOND, P. C.
 1965 Rezension zu F. V. Winnett/Reed, W. L. (Hrsg.), The Excavations at Dibon (Dhībān) in Moab (AASOR 36–37; New Haven 1964): Journal of Biblical Literature 84, 323–326.
- HANSON, P. D.
 1968 The Song of Heshbon and David's *Nūr*: Harvard Theological Review 61, 297–320.
- HARAN, M.
 1981 Temples and Cultic Open Areas as Reflected in the Bible: BIRAN, A. (Hrsg.), Temples and High Places in Biblical Times. Proceedings of the Colloquium in Honor of the Centennial of Hebrew Union College - Jewish Institute of Religion, Jerusalem, 14 - 16 March 1977 (Jerusalem) 31–37.
- HARDING, G. L.
 1948 Recent Discoveries in Trans-Jordan: Palestine Exploration Quarterly 80, 118–120.
 1953 An Early Iron Age Tomb at Madeba: Palestine Exploration Fund Annual 6, 27–33.
 1956 Excavations in Jordan 1951–1952: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 2–3, 82–92.
- HARPER, R. F.
 1902 Assyrian and Babylonian Letters Belonging to the Kouyunjik Collections of the British Museum VII (London).
- HARRISON, T. P.
 1996a History of Madaba: BIKAI, P. M./DAILEY, T. A. (Hrsg.), Madaba Cultural Heritage (Amman) 1–17.
 1996b Surface Survey: BIKAI, P. M./DAILEY, T. A. (Hrsg.), Madaba Cultural Heritage (Amman) 18–23.
 1996c Tell Madaba Excavations 1996: Liber Annus 46, 404–406.
 1997 Intrasite Spatial Analysis and the Settlement History of Mādabā: Studies in the History and Archaeology of Jordan 6, 137–142.
 1998 Tell Madaba Excavations 1998–99: Liber Annus 48, 536–539.
 2000a Tell Madaba Excavations 2000: Liber Annus 50, 485–486.
 2000b Tell Madaba: American Journal of Archaeology 104, 579–581.
- HARRISON, T. P./BARLOW, C.
 2005 Mesha, the Mishor and the Chronology of Iron Age Mādabā: LEVY, T. E./HIGHAM, T. (Hrsg.), The Bible and Radiocarbon Dating. Archaeology, Text and Science (London) 179–190.
- HARRISON, T. P./FORAN, D.
 2003 Tell Madaba: American Journal of Archaeology 107, 464–466.
- HARRISON, T. P./HESSE, B./SAVAGE, S. H./SCHNURRENBERGER, D. W.
 2000 Urban Life in the Highlands of Central Jordan. A Preliminary Report of the 1996 *Tall Mādabā* Excavations: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 44, 211–229.
- HARRISON, T. u. a.
 2003 The Tall Mādabā Archaeological Project. Preliminary Report of the 1998–2000 Field Seasons: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 47, 129–148.
- HASEL, M. G.
 1998 Domination and Resistance. Egyptian Military Activity in the Southern Levant, ca. 1300 – 1185 B.C. (Probleme der Ägyptologie 11; Leiden).
 2002 The Destruction of Trees in the Moabite Campaign of 2 Kings 3:4–27. A Study in the Laws of Warfare: Andrews University Seminary Studies 40, 197–206.
- HEIDE, M.
 2002 Die theophoren Personennamen der Kuntillet-^sAgrūd Inschriften: Die Welt des Orients 32, 110–120.

- HELCK, W.
 1971 Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. (Ägyptologische Abhandlungen 5; Wiesbaden).
- HENKE, O.
 1959 Zur Lage von Beth Peor: Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains 75, 155–163.
- HENSHAW, R. A.
 1967 The Office of *šaknu* in Neo-Assyrian Times: Journal of the American Oriental Society 87, 517–525.
- HEPNER, G.
 2005 The Separation Between Abram and Lot Reflects the Deuteronomic Law Prohibiting Ammonites and Moabites: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 117, 36–52.
- HERR, L. G.
 1978 The Scripts of Ancient Northwest Semitic Seals (Harvard Semitic Monographs 18; Missoula).
 1980 The Formal Scripts of Iron Age Transjordan: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 238, 21–34.
 1997 The Iron Age II Period. Emerging Nations: The Biblical Archaeologist 60, 114–183.
 1999 The Ammonites in the Late Iron Age and Persian Period: MACDONALD, B./YOUNKER, R. W. (Hrsg.), Ancient Ammon (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 17; Leiden) 219–237.
 2001 The Influence of Syrian Iron Age Scripts on the Writing of Transjordan: FORTIN, M. (Hrsg.), Recherches Canadiennes sur la Syrie Antique. Actes du Colloque Annuel de la Société Canadienne des Études Mésopotamiennes (Canadian Society for Mesopotamian Studies Bulletin 36; Québec) 163–168.
 2006 Black-Burnished Ammonite Bowls from Tall al-ʿUmayri and Tall Hisban in Jordan: MAEIR, A. M./MIROSCHEJJI, P. DE (Hrsg.), „I Will Speak the Riddles of Ancient Times“. Archaeological and Historical Studies in Honor of Amihai Mazar on the Occasion of His Sixtieth Birthday. Volume 2 (Winona Lake) 525–540.
- HERR, L. G./NAJJAR, M.
 2001 The Iron Age: MACDONALD, B. (Hrsg.), The Archaeology of Jordan (Levantine Archaeology 1; Sheffield) 323–345.
- HERR, L. G. u. a.
 1997 Mādabā Plains Project 1996. Excavations at Tall al-ʿUmayrī, Tall Jalūl and Vicinity: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 41, 145–167.
- HERZOG, Z.
 1992 Settlement and Fortification Planning in the Iron Age KEMPINSKI, A./REICH, R. (Hrsg.), The Architecture of Ancient Israel from the Prehistoric to the Persian Periods in Memory of Immanuel (Munya) Dunayevsky (Jerusalem) 231–274.
- HESS, R. S.
 1996 Asherah or Asherata?: Orientalia 65, 209–219.
- HESTRIN, R.
 1972 The First Temple Period: HESTRIN, R. u. a. (Hrsg.), Inscriptions Reveal. Documents from the Time of the Bible, the Mishna and the Talmud (Jerusalem) 15–64.
 1991 Understanding Asherah. Exploring Semitic Iconography: Biblical Archaeology Review 17/5, 50–59.
- HESTRIN, R./DAYAGI-MENDELS, M.
 1979 Inscribed Seals. First Temple Period. Hebrew, Ammonite, Moabite, Phoenician and Aramaic from the Collections of the Israel Museum and the Israel Department of Antiquities and Museums (Jerusalem).
- HIGGINBOTHAM, C. R.
 1998 The Egyptianizing of Canaan: Biblical Archaeological Review 24/3, 36–43.69.
 2000 Egyptianization and Elite Emulation in Ramesside Palestine. Governance and Accommodation on the Imperial Periphery (Culture and History of the Ancient Near East 2; Leiden).
- HITZIG, F.
 1870 Die Inschrift des Mesha, Königs von Moab, übersetzt und historisch-kritisch erörtert. Ein Beitrag zur moabitischen Geschichte und Topographie (Heidelberg).
- HOCH, J. E.
 1994 Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period (Princeton).

- HOEGENHAVEN, J.
 2001 The Oracles Against the Nations in the Book of Isaiah. Their Possible Value for the Study of the History of Jordan in the Iron Age: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 7, 353–357.
- HOEKVELD-MEIJER, G.
 1996 Esau. Salvation in Disguise. Genesis 36. A Hidden Polemic Between Our Teacher and the Prophets about Edom's Role in Post-Exilic Israel Through Leitwort Names (Kampen).
- HOFFMEIR, J. K.
 1987 Further Evidence for Infant Sacrifice in the Ancient Near East: *Biblical Archaeology Review* 13/2, 60–61.
- HOLLADAY, W. L.
 1989 A Commentary on the Book of the Prophet Jeremiah Chapters 26–52 (Hermeneia. A Critical and Historical Commentary on the Bible; Minneapolis).
- HOLLAND, T. A.
 1977 A Study of Palestinian Iron Age Baked Clay Figurines with Special Reference to Jerusalem Cave 1: *Levant* 9, 121–155.
- HOMÈS-FREDERICQ, D.
 1987 Possible Phoenician Influences in Jordan in the Iron Age: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 3, 89–96.
 1989 Lehun: HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), *Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 2 Sites L – Z (Akkadica Supplementum 8; Leuven)* 349–359.
 1992 Late Bronze and Iron Age Evidence from Lehun in Moab: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan (Sheffield Archaeological Monographs 7; Sheffield)* 187–202.
 1996 Influences diverses en Transjordanie à l'époque achéménide: *Transeuphratène* 11, 63–76.
 1997a Lehun: *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East* 3, 340–341.
 1997b Découvrez Lehun et la Voie Royale. Les fouilles belges en Jordanie (Brüssel).
 2000 Excavating the First Pillar House at Lehun (Jordan): STAGER, L. E./GREENE, J. A./COOGAN, M. D. (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan and Beyond. Essays in Honor of James A. Sauer (Studies in the Archaeology and History of the Levant 1; Winona Lake)* 180–195.
 2001 Ancient Travellers in Moab and Modern Excavations: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 7, 33–38.
- HOMÈS-FREDERICQ, D./DAPPER, M. DE/VLIEGHER, B.-M.
 1997 Al-Lāhūn. A Geo-Archaeological Approach of the Belgian Excavations in Jordan: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 6, 57–65.
 1999 Lehun. A Geo-Archaeological Approach of the Belgian Excavations in Jordan: LERBERGHE, K. VAN/VOET, G. (Hrsg.), *Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm. Proceedings of the 42th RAI (Orientalia Lovaniensia Analecta 96; Leuven)* 177–199.
- HORN, S. H.
 1983 The Discovery of the Moabite Stone: MEYERS, C. L./O'CONNOR, M. (Hrsg.), *The Word of the Lord Shall Go Forth. Essays in Honor of David Noel Freedman in Celebration of his Sixtieth Birthday (American Schools of Oriental Research Special Volume Series 1; Winona Lake)* 497–505.
 1986 Why the Moabite Stone was blown to Pieces. 9th-Century B.C. Inscription Adds New Dimension to Biblical Account of Mesha's Rebellion: *Biblical Archaeology Review* 12/3, 50–61.
- HOROWITZ, W.
 1993 Moab and Edom in the Sargon Geography: *Israel Exploration Journal* 43, 151–156.
 1998 Mesopotamian Cosmic Geography (Mesopotamian Civilizations 8; Winona Lake).
- HORSFIELD, G./VINCENT, L. H.
 1932 Une Stèle Égypto-Moabite au *Balou'ā*: *Revue Biblique* 41, 417–444.
- HOUTMAN, C.
 2002 Die ursprünglichen Bewohner des Landes Kanaan im Deuteronomium. Sinn und Absicht der Beschreibung ihrer Identität und ihres Charakters: *Vetus Testamentum* 52, 51–65.
- HÜBNER, U.
 1988 Die ersten moabitischen Ostraka: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 104, 68–73.

- 1989 Die erste grossformatige Rundplastik aus dem eisenzeitlichen Moab: Ugarit-Forschungen 21, 227–231.
- 1990 Der erste moabitische Palast: Biblische Notizen 51, 13–18.
- 1992 Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines transjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr. (Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins 16; Wiesbaden).
- HULST, A. R.
1976 אַמ/גֹּי *am/gōj*. JENNI, E./WESTERMANN, C. (Hrsg.), Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament II (München) 290–325.
- HUNZIKER-RODEWALD, R.
1993 „Aschera“ im Alten Testament. Konkurrenz für den alleinigen Gott? Eine biblische Untersuchung unter Berücksichtigung neuer ausserbiblischer Textfunde in Palästina (Theologische Akzessarbeit; Universität Bern).
- HUROWITZ, V.
1992 I have built you an Exalted House. Temple Building in the Bible in Light of Mesopotamian and Northwest Semitic Writings (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 115; Sheffield).
- HUWYLER, B.
1997 Jeremia und die Völker. Untersuchungen zu den Völkersprüchen in Jeremia 46–49 (Forschungen zum Alten Testament 20; Tübingen).
- IBACH, R.
1987 Archaeological Survey of the Hesban Region. Catalogue of Sites and Characterization of Periods (Hesban 5; Berrien Springs).
- IRSIGLER, H.
1979 Einführung in das biblische Hebräisch. Band 2 Übungen, Texte, Paradigmen (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 9/2; St. Ottilien).
- 1989 Erhöhungsmotiv und Ismaelname in Gen 16,11 und 21,17: GÖRG, M. (Hrsg.), Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferungen im Alten Testament. Festschrift Josef Scharbert (Stuttgart) 107–138.
- 1993 Großsatzformen im Althebräischen und die syntaktische Struktur der Inschrift des Königs Mescha von Moab: IRSIGLER, H. (Hrsg.), Syntax und Text. Beiträge zur 22. Internationalen Ökumenischen Hebräisch-Dozenten-Konferenz 1993 in Bamberg (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 40; St. Ottilien) 81–121.
- 2002 Zefanja (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
- IRVINE, S. A.
1990 Isaiah, Ahaz and the Syro-Ephraimite Crisis (Society of Biblical Literature Dissertation Series 123; Atlanta).
- ISRAEL, F.
1979 The Language of the Ammonites: *Orientalia Lovaniensia Periodica* 10, 143–159.
- 1982 Note di Onomastica Semitica 1–3: *Lateranum* 48, 106–109.
- 1984 Geographic Linguistics and Canaanite Dialects: BYNON, J. (Hrsg.), *Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV/28; Amsterdam)* 363–387.
- 1986 Les Dialectes de Transjordanie: *Le Monde de la Bible* 46, 44.
- 1987a Studi Moabiti I. Rassegna di Epigraphia Moabita e i Sigilli: BERNINI, G./BRUGNATELLI, V. (Hrsg.), *Atti della 4ª Giornata di Studi Camito-Semitici e Indoeuropei. Bergamo, Istituto Universitario, 29 Novembre 1985 (Mailand)* 101–138.
- 1987b Studi Moabiti II. Da Kamiš a K'môš: *Studi e Materiali di Storia delle Religioni* 11, 5–39.
- 1992 Note di Onomastica Semitica 7/2. Rassegna Critico-Bibliografica ed Epigraphica su alcune Onomastiche Palestinesi. *La Transgiordania: Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico* 9, 95–114.
- 1993 *¶ wkm̄*. Les Avatars de l'énigmatique dieu *¶*. *Semitica* 41/42, 59–62.
- ISSERLIN, B. S. J.
1953 Notes and Comparisons: *Palestine Exploration Fund Annual* 6, 34–47.
- 1956 Place Name Provinces in the Semitic-speaking Ancient Near East: *Proceedings of the Leeds Philosophical and Literary Society. Literary and Historical Section* 8/2, 83–110.

- JACKSON, K. P.
 1983 The Ammonite Language of the Iron Age (Harvard Semitic Monographs 27; Chico).
 1989 The Language of the Mesha^c Inscription: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), *Studies in the Mesha Inscription and Moab* (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 98–130.
- JACOBS, L. K.
 1983 Survey of the South Ridge of the Wadi ʿIsal 1981: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 27, 245–274.
- JAHN, G.
 1904 *Das Buch Daniel nach der Septuaginta hergestellt. Mit einem Anhang: Die Mesha-Inschrift aufs neues untersucht* (Leipzig).
- JAKOB-ROST, L.
 1997 *Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum/Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum (Berlin)*.
- JAPHET, S.
 2003 *2 Chronik* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
- JAROŠ, K.
 1982 *Hundert Inschriften aus Kanaan und Israel für den Hebräisch unterrichtet bearbeitet* (Freiburg).
- JEFFERS, A.
 1996 *Magic and Divination in Ancient Palestine and Syria* (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 8; Leiden).
- JEREMIAS, J.
 1983 *Der Prophet Hosea* (Das Alte Testament Deutsch 24/1; Göttingen).
- JERICKE, D.
 2001 *Wüste: Neues Bibellexikon III/14–15*, 1129–1130.
 2003a *Abraham in Mamre. Historische und exegetische Studien zur Region von Hebron und zu Genesis 11,27-19,38* (Culture and History of the Ancient Near East 17; Leiden).
 2003b *Regionaler Kult und lokaler Kult. Studien zur Kult- und Religionsgeschichte Israels und Judas im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr.* (Habilitationsschrift Heidelberg).
 2005 *Toponyme im Hohenlied: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 121, 39–58.
- Ji, C. C.
 1997 *The East Jordan Valley During Iron Age I: Palestine Exploration Quarterly* 129, 19–37.
 1998 *Archaeological Survey of the Dhiban Plateau: American Journal of Archaeology* 102, 574–575.
 2002 *The Iron Age Temple at Khirbat ʿAtaruz: <http://www.asor.org/AM/thurabs.html#a15>*
- Ji, C. C./ATTIYAT, T.
 1997 *Archaeological Survey of the Dhībān Plateau 1996. A Preliminary Report: Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 41, 115–128.
- Ji, C. C./LEE, J. K.
 1998 *Preliminary Report on the Survey of the Dhībān Plateau 1997: Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 42, 549–571.
 2000 *A Preliminary Report on the Dhībān Plateau Survey Project 1999. The Versacare Expedition: Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 44, 493–506.
 2003 *Iron Age in the Dhiban Plateau: NINOW, F. (Hrsg.), Wort und Stein. Studien zur Theologie und Archäologie. Festschrift für Udo Worschech* (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 4; Frankfurt) 105–132.
 2007 *The Hellenistic Period in the Dhībān Plateau. A Quantitative Analysis: Studies in the History and Archaeology of Jordan* 9, 233–239.
- JIRKU, A.
 1962 *Die ägyptischen Listen palästinensischer und syrischer Ortsnamen in Umschrift und mit historisch-archäologischem Kommentar* (Klio Beihefte 38; Aalen).
- JOHNS, J.
 1997 *Kerak: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East* 3, 280–283.
- JOHNS, J./MCQUITTY, A. M.
 1989 *Faris (Khirbet) Tadun (Khirbet): HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 1 Sites A – K* (Akkadica Supplementum 7; Leuven) 219–221.

- JOHNS, J. u. a.
 1989 The Fâris Project. Preliminary Report upon the 1986 and 1988 Seasons: *Levant* 21, 63–95.
- JONES, B. C.
 1991 In Search of Kir Hareseth. A Case Study in Site Identification: *Journal for the Study of the Old Testament* 52, 3–24.
 1996 Howling over Moab. Irony and Rhetoric in Isaiah 15–16 (Society of Biblical Literature. Dissertation Series 157; Atlanta).
- JURSA, M.
 2001 Muşurî: PARPOLA, S. (Hrsg.); *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 2/II* (Helsinki) 772.
- KAEMPPF, S. J.
 1870 Die Inschrift auf dem Denkmal Mesa's, Königs von Moab (9. Vorchr. Jahrh.) mit einem Anhang betreffend die Grabinschrift des sid. Königs Eschmunazar (Prag).
- KAFABI, Z. A.
 1985 Egyptian Topographical Lists of the Late Bronze Age on Jordan (East Bank): *Biblische Notizen* 29, 17–21.
- KALLAI, Z.
 1983 Conquest and Settlement of Transjordan. A historiographical Study: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 99, 110–118.
 1986 *Historical Geography of the Bible. The Tribal Territories of Israel* (Jerusalem).
 1993 A Note on 'Is Mefa'at to be Found at Tell Jawa (South)?' by R. W. Younker and P. M. Daviau: *Israel Exploration Journal* 43, 249–251.
 2006 Note on J.A. Emerton: Lines 25–6 of the Moabite Stone and a recently-discovered Inscription: *Vetus Testamentum* 56, 552–553.
- KAMLAH, J.
 2006 Das Ostjordanland im Zeitalter der Entstehung Israels: *Theologische Quartalschrift* 186, 118–133.
- KAMRIN, J.
 1999 *The Cosmos of Khnumhotep II at Beni Hasan* (Studies in Egyptology; London).
- KANG, S.-M.
 1989 *Divine War in the Old Testament and in the Ancient Near East* (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 177; Berlin).
- KASHER, A.
 1988 *Jews, Idumaeans and Ancient Arabs. Relations of the Jews in Eretz-Israel with the Nations of the Frontier and the Desert during the Hellenistic and Roman Era (332 BCE – 70 CE)* (Texte und Studien zum Antiken Judentum 18; Tübingen).
- KASWALDER, P. A.
 1984 Aroer e Iazer nella Disputa Diplomatica di Gdc 11,12–28: *Liber Annuus* 34, 25–42.
 2002 *Onomastica Biblica. Fonti Scritte e Ricerca Archeologica* (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Minor 40; Jerusalem).
- KAUTZ, J. R.
 1981 Tracking the Ancient Moabites: *The Biblical Archeologist* 44, 27–35.
- KEEL, O.
 1975 Kanaanäische Sühneriten auf ägyptischen Tempelreliefs: *Vetus Testamentum* 25, 413–469.
 1990 Nachträge zu „La Glyptique de Tell Keisan“: KEEL, O./SHUVAL, M./UEHLINGER, C. (Hrsg.), *Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel. Band 3 Die Frühe Eisenzeit. Ein Workshop* (Orbis Biblicus et Orientalis 100; Freiburg) 298–321.
⁵1996 *Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament am Beispiel der Psalmen* (Göttingen).
- KEEL, O./KÜCHLER, M./UEHLINGER, C.
 1984 *Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studienreiseführer zum Heiligen Land. Band 1 Geographisch-geschichtliche Landeskunde* (Zürich).
- KEEL, O./UEHLINGER, C.
⁴1998 *Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen* (Quaestiones Disputatae 134; Freiburg).

- KELLE, B. E.
 2002 What's in a Name? Neo-Assyrian Designations for the Northern Kingdom and their Implications for Israelite History and Biblical Interpretation: *Journal of Biblical Literature* 121, 639–666.
- KELLERMANN, D.
 1973 גִּוּר *gûr*: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I, 979–991.
- KENNEDY, D.
 2004 *The Roman Army in Jordan* (London).
- KESSLER, D.
 1987 Die Asiatenkarawane von Beni Hassan: *Studien zur altägyptischen Kultur* 14, 147–165.
- KESSLER, K.
 1980 Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B/26; Wiesbaden).
- KING, G.
 1985 A Survey of the Southern Ghawr, The Wadi 'Araba and Western Trans-Jordan 1981–2: Proceedings of the Eighteenth Seminar for Arabian Studies (London) 41–47.
- KING, G. R. D.
 1989 Sheikh 'Issa: HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), *Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 2 Sites L – Z* (Akkadica Supplementum 8; Leuven) 566–568.
- KING, G./LENZEN, C. J./ROLLEFSON, G. O.
 1983 Survey of Byzantine and Islamic Sites in Jordan. Second Season Report 1981: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 27, 385–436.
- KISSLING, P. J.
 1996 Reliable Characters in the Primary History. Profiles of Moses, Joshua, Elijah and Elisha (*Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 224; Sheffield).
- KITCHEN, K. A.
 1964 Some New Light on the Asiatic Wars of Ramesses II: *Journal of Egyptian Archaeology* 50, 47–70.
 1976 Two Notes on Ramesside History: *Oriens Antiquus* 15, 311–315.
 1979 *Ramesside Inscriptions Historical and Biographical. Band 2* (Oxford). [= *KRI* II]
 1982 *Pharaoh Triumphant. The Life and Times of Ramesses II, King of Egypt* (Monumenta Hannah Sheen Dedicata II; Warminster).
 1983 Egypt, the Levant and Assyria in 701 BC: GÖRG, M. (Hrsg.), *Fontes atque Pontes. Eine Festgabe für Hellmut Brunner (Ägypten und Altes Testament* 5; Wiesbaden) 243–253.
 1992 The Egyptian Evidence on Ancient Jordan: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan* (Sheffield Archaeological Monographs 7; Sheffield) 21–34.
 1996 *Ramesside Inscriptions Translated & Annotated. Translations. Band 2* (Oxford). [= *RITA* II]
 1997 A Possible Mention of David in the Late Tenth Century BCE and Deity *Dod as Dead as the Dodo: *Journal for the Study of the Old Testament* 76, 29–44.
 1999 *Ramesside Inscriptions Translated & Annotated. Notes and Comments. Band 2* (Oxford). [= *RITANC* II].
 2003 On the Reliability of the Old Testament (Grand Rapids).
- KLEIN, F. A.
 1870 The Original Discovery of the Moabite Stone: *Palestine Exploration Fund Quarterly Statement* 6, 281–283.
- KLEIN, R. W.
 1983 *1 Samuel* (Word Biblical Commentary 10; Waco).
 1995 Reflections on Historiography in the Account of Jehoshaphat: WRIGHT, D.P./FREEDMAN, D.N./HURVITZ, A. (Hrsg.), *Pomegranates and Golden Bells. Studies in Biblical, Jewish and Near Eastern Ritual, Law and Literature in Honor of Jacob Milgrom* (Winona Lake) 643–657.
- KLETTER, R.
 1996 The Judean Pillar-Figurines and the Archaeology of Asherah (British Archaeological Reports International Series 636; Oxford).
- KLONER, A./BEN-DAVID, C.
 2003 *Mesillot* on the Arnon. An Iron Age (Pre-Roman) Road in Moab: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 330, 65–81.

- KNAUF, E. A.
- 1982 Zur Etymologie der Handhieroglyphe: Göttinger Miscellen 59, 29–39.
- 1983 Midianites and Ishmaelites: SAWYER, J. F. A./CLINES, D. J. A. (Hrsg.), Midian, Moab and Edom. The History and Archaeology of Late Bronze and Iron Age Jordan and North-West Arabia (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 24; Sheffield) 147–162.
- 1985a BWTRT and Batora: Göttinger Miscellen 87, 45–48.
- 1985b Ismael. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordanabiens im 1. Jh. v. Chr. (Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins; Wiesbaden).
- 1988a Rezension zu Smelik, K. A. D., Historische Dokumente aus dem Alten Israel (Göttingen 1987): Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 104, 174–176.
- 1988b Supplementa Ismaelitica 13. Edom und Arabien: Biblische Notizen 45, 62–81.
- 1990a Hesbon, Sihons Stadt: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 106, 135–144.
- 1990b Edomiter: Neues Bibellexikon I/3, 468–471.
- 1991a Eglon and Ophrah. Two Toponymic Notes on the Book of Judges: Journal for the Study of the Old Testament 51, 25–44.
- 1991b Toponymy of the Kerak Plateau: MILLER, J. M. (Hrsg.), Archaeological Survey of the Kerak Plateau (American Schools of Oriental Research Archaeological Reports 1; Atlanta) 281–290.
- 1992a The Cultural Impact of Secondary State Formation. The Cases of the Edomites and Moabites: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan (Sheffield Archaeological Monographs 7; Sheffield) 47–54.
- 1992b Jeremia XLIX 1–5. Ein zweites Moab-Orakel im Jeremia-Buch: Vetus Testamentum 42, 124–128.
- 1992c Kerak: The Anchor Bible Dictionary IV, 22–24.
- 1992d Kedar und Kedrener: Neues Bibellexikon II/8, 457–458.
- 1994 Ruth la Moabite: Vetus Testamentum 44, 547–548.
- 1995 Mescha: Neues Bibellexikon II/10, 779–780.
- 1997 Jordanien in der Bibel: OEMING, M./BERLEJUNG, A. (Hrsg.), Per Aspera ad Astra. Durch Philologie zur Theologie. Prof. Dr. Manfred Weippert zum sechzigsten Geburtstag am 6. Juli 1997, gewidmet von seinen Kollegen, Freunden und Schülern (Heidelberg) 140–146.
- ⁴1998 Aroer: Religion in Geschichte und Gegenwart I, 795.
- ⁴1999 Dibon: Religion in Geschichte und Gegenwart II, 834.
- ⁴2000a Hesbon: Religion in Geschichte und Gegenwart III, 1702.
- 2000b Psalm LX und Psalm CVIII: Vetus Testamentum 50, 55–65.
- 2001 Genesis 36,1–43: MACCHI, J.-D./RÖMER, T. (Hrsg.), Jacob. Commentaire à plusieurs voix de Gen 25–36. Mélanges offerts à Albert de Pury (Le Monde de la Bible 44; Genf) 291–300.
- ⁴2002a Mesa: Religion in Geschichte und Gegenwart V, 1112–1113.
- ⁴2002b Moab: Religion in Geschichte und Gegenwart V, 1364–1366.
- 2003a *P.Yadin* I. Notes on Moabite Toponymy and Topography: Scripta Classica Israelica 22, 181–187.
- 2003b Welches „Israel“ Bileam sah: NINOW, F. (Hrsg.), Wort und Stein. Studien zur Theologie und Archäologie. Festschrift für Udo Worschech (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 4; Frankfurt) 179–186.
- 2006 Bethel. The Israelite Impact on Judean Language and Literature: LIPSCHITS, O./OEMING, M. (Hrsg.), Judah and the Judeans in the Persian Period (Winona Lake) 291–349.
- KNAUF, E. A./DE PURY, A./RÖMER, T.
- 1994 **BaytDawīd* ou **BaytDōd*? Une Relecture de la Nouvelle Inscription de Tel Dan: Biblische Notizen 72, 60–69.
- KNAUF, E. A./LENZEN, C. J.
- 1987 Notes on Syrian Toponyms in Egyptian Sources II: Göttinger Miscellen 96, 49–53.
- KNAUF, E. A./MAĀNI, S.
- 1987 On the Phonemes of Fringe Canaanite: Ugarit-Forschungen 19, 91–94.
- KOCH, K.
- 1988 Aschera als Himmelskönigin in Jerusalem: Ugarit-Forschungen 20, 97–120.
- KÖNIG, E.
- 1907 Die Zahl vierzig und Verwandtes: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 61, 913–917.

- KOENIG, Y.
1990 Les Textes d'Envoûtement de Mirgissa: *Revue d'Égyptologie* 41, 101–125.
- KÖCKERT, M.
1998 Von einem zum einzigen Gott. Zur Diskussion der Religionsgeschichte Israels: *Berliner Theologische Zeitschrift* 15, 137–175.
- KÖPPEL, U.
1979 Das deuteronomistische Geschichtswerk und seine Quellen. Die Absicht der deuteronomistischen Geschichtsdarstellung aufgrund des Vergleichs zwischen Num 21,21–35 und Dtn 2,26–3,3 (Europäische Hochschulschriften XXIII/122; Frankfurt).
- KOOIJ, G. VAN DER
1987 The Identity of Trans-Jordanian Alphabetic Writing in the Iron Age: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 3, 107–121.
- KOUCKY, F. L.
1987 Survey of the *Limes* Zone: PARKER, S. T. (Hrsg.), *The Roman Frontier in Central Jordan. Interim Report on the Limes Arabicus Project 1980–1985. Band 1* (BAR International Series 340i; Oxford) 41–105.
- KRAHMALKOV, C. R.
1994 Exodus Itinerary Confirmed by Egyptian Evidence: *The Biblical Archaeology Review* 20/5, 54–62.79.
- KRINETZKI, L.
1961 „Tal“ und „Ebene“ im Alten Testament: *Biblische Zeitschrift* 5, 204–220.
- KUAN, J. K.-J.
1995 Neo-Assyrian Historical Inscriptions and Syria-Palestine (Jian Dao Dissertation Series. Bible and Literature 1; Hong Kong).
- KÜHN, D.
2005 Totengedenken bei den Nabatäern und im Alten Testament. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Studie (*Alter Orient und Altes Testament* 311; Münster).
- KUHRT, A.
1995 The Ancient Near East c. 3000–330 BC. Band 2 (Routledge History of the Ancient World; London).
- KUNZ-LÜBCKE, A.
2007 Auf dem Stein und zwischen den Zeilen. Überlegungen zu einer kontrafaktischen Geschichte Israels am Beispiel von 2 Kön 3 und der Mescha-Inschrift: *Biblische Zeitschrift* 51, 1–22.
- KUPPER, J.-R.
1957 Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 142; Paris).
- KUSCHKE, A.
1960 Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes Lehrkursus 1959: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 76, 8–49.
1961a Jeremia 48,1–8 zugleich ein Beitrag zur historischen Topographie Moabs: KUSCHKE, A. (Hrsg.), *Verbannung und Heimkehr. Beiträge zur Geschichte und Theologie Israels im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Wilhelm Rudolph zum 70. Geburtstag* (Tübingen) 181–196.
1961b Anhänge I. Zweimal *krjtr*: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 77, 24–34.
1962 Anhänge I. Karaiatha: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 78, 139–140.
1967 Horonaim and Qiryathaim. Remarks on a Recent Contribution to the Topography of Moab: *Palestine Exploration Quarterly* 99, 104–105.
1976 Zur Siedlungskunde und historischen Topographie der noerdlichen Biqā': KUSCHKE, A./MITTMANN, S./MÜLLER, U. (Hrsg.), *Archäologischer Survey in der nördlichen Biqā'*, Herbst 1972 (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B/11; Wiesbaden) 103–116.
1979 Das Terrain der Schlacht bei Qadeš und die Anmarschwege Ramses' II. Summarium einer ebenso kritischen wie selbstkritischen Bestandsaufnahme, vorwiegend im Hinblick auf die geographischen Gegebenheiten: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 95, 7–35.
1983 Bemerkungen zu einer Syrienliste Ramses II: GÖRG, M. (Hrsg.), *Fontes atque Pontes. Eine Festgabe für Hellmut Brunner* (*Ägypten und Altes Testament* 5; Wiesbaden) 254–270.
- KWASMAN, T.
1988 Neo-Assyrian Legal Documents in the Kouyunjik Collection of the British Museum (*Studia Pohl. Series Maior* 14; Rom).

- LABIANCA, Ø. S.
 1999 Salient Features of Iron Age Tribal Kingdoms: MACDONALD, B./YOUNKER, R. W. (Hrsg.), *Ancient Ammon* (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 17; Leiden) 19–29.
 2007 Great and Little Traditions. A Framework for Studying Cultural Interaction through the Ages in Jordan: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 9, 275–289.
- LABIANCA, Ø. S./YOUNKER, R. W.
 1998 The Kingdoms of Ammon, Moab and Edom. The Archaeology of Society in Late Bronze/Iron Age Transjordan (ca. 1400–500 BCE): LEVY, T. E. (Hrsg.), *The Archaeology of Society in the Holy Land* (New Approaches in Anthropological Archaeology; London) 399–415.
- LAMBERT, W. G.
 1980 Kammuš: EDZARD, D. O. (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie*. 5. Band Ia...–Kizzuwatna (Berlin) 335.
- LAMPRICHS, R.
 1995 Die Westexpansion des neuassyrischen Reiches. Eine Strukturanalyse (*Alter Orient und Altes Testament* 239; Kevelaer).
- LANG, B.
 1996 Die Fremden in der Sicht des Alten Testaments: KAMPLING, R./SCHLEGELBERGER, B. (Hrsg.), *Wahrnehmung des Fremden. Christentum und andere Religionen* (Schriften der Diözesanakademie Berlin 12; Berlin) 9–37.
- LAWLOR, J. I./WINELAND, J. D.
 1998 Karak Resources Project: *American Journal of Archaeology* 102, 576.
- LAYTON, S. C.
 1990 Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible (*Harvard Semitic Monographs* 47; Atlanta).
- LEE, E. P.
 2006 Ruth the Moabite. Identity, Kinship and Otherness: DAY, L./PRESSLER, C. (Hrsg.), *Engaging the Bible in a Gendered World. An Introduction in Honor of Katharine Doob Sakenfeld* (Louisville) 89–101.
- LEHMANN, R. G./REICHEL, M.
 1995 DOD und ASIMA in Tell Dan: *Biblische Notizen* 77, 29–31.
- LEMAIRE, A.
 1973 Les Ostraca Hébreux de l'Époque Royale Israelite (Dissertation; Paris).
 1977a Les Inscriptions de Khirbet el-Qôm et l'Ashérah de YHWH: *Revue Biblique* 84, 595–608.
 1977b Inscriptions Hébraïques. Band 1 Les Ostraca. Introduction, Traduction, Commentaire (Paris).
 1983 Nouveaux Sceaux Nord-Ouest Sémitiques: *Semitica* 33, 17–31.
 1985 Notes d'Épigraphie Nord-Ouest Sémitique: *Syria* 62, 31–47.
 1987a Notes d'Épigraphie Nord-Ouest Sémitique: *Syria* 64, 205–216.
 1987b Ammon, Moab, Edom. L'Époque du fer en Jordanie: STARCKY, J. (Hrsg.), *La Jordanie de l'âge de la pierre à l'époque byzantine* (Rencontres de l'École du Louvre; Paris) 47–74.
 1990 Populations et territoire de la Palestine à l'époque perse: *Transeuphratène* 3, 31–74.
 1991 La stèle de Mésha et l'histoire de l'ancien Israël: GARRONE, D./ISRAEL, F. (Hrsg.), *Storia e Tradizioni di Israele. Scritti in Onore di J. Alberto Soggin* (Brescia) 143–169.
 1992a Les Territoires d'Ammon, Moab et Edom dans la deuxième moitié du IXe S. avant notre ère: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 4, 209–214.
 1992b Heshbôn = Hisbân?: *Eretz-Israel* 23, 64*–70*.
 1992c Epigraphy, Transjordanian: *The Anchor Bible Dictionary* II, 561–568.
 1993a Les Critères non-iconographiques de la Classification des Sceaux Nord-Ouest Sémitiques Inscrits: SASS, B./UEHLINGER, C. (Hrsg.), *Studies in the Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals. Proceedings of a symposium held in Fribourg on April 17–20, 1991* (*Orbis Biblicus et Orientalis* 125; Freiburg) 1–26.
 1993b Déesses et Dieux de Syrie-Palestine d'après les Inscriptions (c. 1000–500 av. n. È.): DIETRICH, W./KLOPFENSTEIN, M. A. (Hrsg.), *Ein Gott allein? JHWH-Verehrung und biblischer Monotheismus im Kontext der israelitischen und altorientalischen Religionsgeschichte* (*Orbis Biblicus et Orientalis* 139; Freiburg) 127–158.

LEMAIRE, A.

- 1993c Essai sur les Religions Ammonite, Moabite et Édomite (X–VIe s. av. n. è.): Revue de la société Ernest-Renan NS 41, 41–67.
- 1994a La dynastie davidique (*BYT DWD*) dans deux inscriptions ouest-sémitiques du IXe s. av. J.-C.: Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico 11, 17–19.
- 1994b „House of David“ Restored in Moabite Inscription: Biblical Archaeology Review 20/3, 30–37.
- 1994c Les transformations politiques et culturelles de la Transjordanie au VI^e siècle av. J.-C.: Transeuphratène 8, 9–27.
- 1995a Villes, Rois et Gouverneurs au Levant d’après les Inscriptions Monumentales Ouest-Sémitiques (IX^e–VII^e Siècles av. J.-C.): Semitica 43/44, 21–36.
- 1995b Recherches sur les Ateliers Sigillaires Jordaniens au Fer II: Studies in the History and Archaeology of Jordan 5, 479–488.
- 1997 Oracles, Politique et Littérature dans les Royaumes Araméens et Transjordanien (IX^e–VIII^e s. av. n.è.): HEINTZ, J. G. (Hrsg.) Oracles et Prophéties dans l’Antiquité. Actes du Colloque de Strasbourg 15–17 juin 1995 (Université des Sciences Humaines de Strasbourg. Travaux du Centre de Recherche sur le Proche-Orient et la Grèce Antiques 15; Paris) 171–193.
- 1998 The Tel Dan Stela as a Piece of Royal Historiography: Journal for the Study of the Old Testament 81, 3–14.
- 1999 Le *Hérem* dans le Monde Nord-Ouest Sémitique: NEHME, L. (Hrsg.), Guerre et Conquête dans le Proche-Orient Ancien. Actes de la table ronde du 14 novembre 1998 organisée par l’URA 1062 „Études Sémitiques“ (Antiquités Sémitiques 4; Paris) 79–92.
- 2001 Prophètes et Rois dans les Inscriptions Ouest-sémitiques (IX^e–VI^e Siècle av. J.-C.): LEMAIRE, A. (Hrsg.), Prophètes et Rois. Bible et Proche-Orient (Lectio Divina Hors Série; Paris) 85–115.
- 2003 Naissance du Monothéisme. Point de Vue d’un Historien (Paris).
- 2004a Hebrew and West Semitic Inscriptions and Pre-exilic Israel: DAY, J. (Hrsg.), In Search of Pre-exilic Israel. Proceedings of the Oxford Old Testament Seminar (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 406; London) 366–385.
- 2004b „Maison de David“, „Maison de Mopsos“ et les Hivvites: COHEN, C./HURVITZ, A./PAUL, S. M. (Hrsg.), Sefer Moshe. The Moshe Weinfeld Jubilee Volume. Studies in the Bible and the Ancient Near East, Qumran and Post-Biblical Judaism (Winona Lake) 303–312.
- 2004c Hebrew Inscriptions. Section A Ostraca and Incised Inscriptions: USSISHKIN, D. (Hrsg.), The Renewed Archaeological Excavations at Lachish (1973–1994) (Tel Aviv University Monograph Series 22; Tel Aviv) 2099–2132.
- 2005 Essai d’interprétation historique d’une nouvelle inscription monumentale moabite: Comptes Rendus. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 95–108.
- 2006 Khirbet el-Qôm and Hebrew and Aramaic Epigraphy: GITIN, S./WRIGHT, J. E./DESSEL, J. P. (Hrsg.), Confronting the Past. Archaeological and Historical Essays on Ancient Israel in Honor of William G. Dever (Winona Lake) 231–238.
- 2007a The Mesha Stele and the Omri Dynasty: GRABBE, L. L. (Hrsg.), Ahab Agonistes. The Rise and Fall of the Omri Dynasty (Library of Hebrew Bible/Old Testaments Studies 421; London) 135–144.
- 2007b New Photographs and *ryt* or *hyt* in the Mesha Inscription, Line 12: Israel Exploration Journal 57, 204–207.

LEMICHE, N. P.

- 1995 Bemerkungen über einen Paradigmenwechsel aus Anlaß einer neuentdeckten Inschrift: WEIPPERT, M./TIMM, S. (Hrsg.), Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995 (Ägypten und Altes Testament 30; Wiesbaden) 99–108.
- 2001 Jordan in the Biblical Tradition. An Overview of the Tradition with Special Reference to the Importance of the Biblical Literature for the Reconstruction of the History of the Ancient Territories of the State of Jordan: Studies in the History and Archaeology of Jordan 7, 347–351.
- 2003a „House of David“. The Tel Dan Inscription(s): THOMPSON, T. L./JAYYUSI, S. K. (Hrsg.), Jerusalem in Ancient History and Tradition (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 381; London) 46–67.

- 2003b On the Problems of Reconstructing Pre-Hellenistic Israelite (Palestinian) History: GRABBE, L. L. (Hrsg.), „Like a Bird in a Cage“. The Invasion of Sennacherib in 701 BCE (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 363; Sheffield) 150–167.
- LEMICHE, N. P./THOMPSON, T. L.
1994 Did Biran Kill David? The Bible in the Light of Archaeology: Journal for the Study of the Old Testament 64, 3–22.
- LENZEN, C. J./KNAUF, E. A.
1987 Notes on Syrian Toponyms in Egyptian Sources I: Göttinger Miscellen 96, 59–64.
- LETELLIER, R. I.
1995 Day in Mamre. Night in Sodom. Abraham and Lot in Genesis 18 and 19 (Biblical Interpretation Series 10; Leiden).
- LIDZBARSKI, M.
1898 Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik nebst ausgewählten Inschriften. 1. Band Text (Weimar).
1902 Ephemeris für semitische Epigraphik. 1. Band 1900–1902 (Giessen).
1907 Kanaanäische Inschriften (Moabitisch, Althebräisch, Phönizisch, Punisch) (Altsemitische Texte 1; Giessen).
- LINDSAY, J.
1976 The Babylonian Kings and Edom 605–550 B.C.: Palestine Exploration Quarterly 108, 23–39.
- LINTON, G./HOFFMAN, D.
2004 Report of 1999 and 2001 Karak Reources Project Regional Survey: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 267–284.
- LIPINSKI, E.
1971 Etymological and Exegetical Notes on the Mešaʿ Inscription: Orientalia 40, 325–340.
1975 Nordsemitische Texte aus dem 1. Jt. v. Chr.: BEYERLIN, W. (Hrsg.), Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament (Grundrisse zum Alten Testament. Das Alte Testament Deutsch Ergänzungsreihe 1; Göttingen) 245–284.
1977 North-West Semitic Inscriptions: Orientalia Lovaniensia Periodica 8, 81–117.
1979 Aram et Israël du X^e au VIII^e Siècle av. N. È.: Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 27, 49–102.
1993 $\text{𐤒𐤒𐤍} \text{ qānāh}$: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament VII, 63–71.
1994 Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics II (Orientalia Lovaniensia Analecta 57; Leuven).
1998 „Leadership“. The Roots *DBR* and *NGD* in Aramaic: DIETRICH, M./KOTTSEPER, I. (Hrsg.), „Und Mose schrieb dieses Lied auf“. Studien zum Alten Testament und zum Alten Orient. Festschrift für Oswald Loretz zur Vollendung seines 70. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen (Alter Orient und Altes Testament 250; Münster) 501–514.
2000 The Aramaeans. Their Ancient History, Culture, Religion (Orientalia Lovaniensia Analecta 100; Leuven).
2004 Itineraria Phoenicia (Orientalia Lovaniensia Analecta 127; Leuven).
2006 On the Skirts of Canaan in the Iron Age. Historical and Topographical Researches (Orientalia Lovaniensia Analecta 153; Leuven).
- LIPSCHITS, O.
2004 Ammon in Transition from Vassal Kingdom to Babylonian Province: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 335, 37–52.
- LIVER, J.
1967 The Wars of Mesha, King of Moab: Palestine Exploration Quarterly 99, 14–31.
- LOEWENSTAMM, S. E.
1992 From Babylon to Canaan. Studies in the Bible and its Oriental Background (Jerusalem).
- LÖWY, A.
1903 Die Echtheit der Moabitischen Inschrift im Louvre aufs neue geprüft (Wien).
- LOHFINK, N.
2000 Die Stimmen in Deuteronomium 2: LOHFINK, N. (Hrsg.), Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur IV (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände 31; Stuttgart) 47–74.
- LONDON, G.
2003 Four-room Structures at Late Bronze/Iron I Age Hillcountry Workstations: NAKHAI, B. A. (Hrsg.), The Near East in the Southwest. Essays in Honor of William G. Dever (The Annual of the American Schools of Oriental Research 58; Boston) 69–84.

- LONG, B. O.
 1973 2 Kings iii and Genres of Prophetic Narrative: *Vetus Testamentum* 23, 337–348.
 1991 2 Kings (The Forms of the Old Testament Literature 10; Grand Rapids).
 1997 Letting Rival Gods be Rivals. *Biblical Theology in a Postmodern Age*: SUN, H. T. C./EADES, K. L. (Hrsg.), *Problems in Biblical Theology. Essays in Honor of Rolf Knierim* (Grand Rapids) 222–233.
- LONG, V. P.
 2002 How Reliable are Biblical Reports? Repeating Lester Grabbe's Comparative Experiment: *Vetus Testamentum* 52, 367–384.
- LONG, J. C./SNEED, M.
 2004 'Yahweh Has Given these Three Kings into the Hand of Moab'. A Socio-literary Reading of 2 Kings 3: KALTNER, J./STULMAN, L. (Hrsg.), *Inspired Speech. Prophecy in the Ancient Near East. Essays in Honor of Herbert B. Huffmon* (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 378; London) 253–275.
- LORETZ, O.
 1992a Aschera, die Gattin von El-Jahwe – Die Entwicklung des bildlosen jüdischen Kults im Lichte der ugaritischen Texte sowie der Inschriften aus Khirbet el-Qôm, Kuntillet 'Ajrud und Tell Miqne: DIETRICH, M./LORETZ, O. (Hrsg.), „Jahwe und seine Aschera“. *Anthropomorphes Kultbild in Mesopotamien, Ugarit und Israel. Das biblische Bilderverbot* (Ugaritisch-Biblische Literatur 9; Münster) 77–172.
 1992b Hos 14,9 im Lichte der Inschriften von Khirbet el-Qôm und Kuntillet 'Ajrud: DIETRICH, M./LORETZ, O. (Hrsg.), „Jahwe und seine Aschera“. *Anthropomorphes Kultbild in Mesopotamien, Ugarit und Israel. Das biblische Bilderverbot* (Ugaritisch-Biblische Literatur 9; Münster) 173–182.
- LUCKENBILL, D. D.
 1924 *The Annals of Sennacherib* (The University of Chicago Oriental Institute Publications 2; Chicago).
 1970a *Ancient Records of Assyria and Babylonia. Band 1 Historical Records of Assyria from the Earliest Times to Sargon* (New York).
 1970b *Ancient Records of Assyria and Babylonia. Band 2 Historical Records of Assyria from Sargon to the End* (New York).
- LUND, J. A.
 1997 Moab: *New International Dictionary of Old Testament Theology and Exegesis* 4, 944–947.
- MACDONALD, B.
 1988 *The Wadi el Ḥasā Archaeological Survey 1979–1983 West Central Jordan* (Waterloo).
 1992 *The Southern Ghors and Northeast 'Arabah Archaeological Survey* (Sheffield Archaeological Monographs 5; Sheffield).
 1994 *Ammon, Moab and Edom. Early States/Nations of Jordan in the Biblical Period (End of the 2nd and during the 1st Millennium B.C.)* (Amman).
 1999 *Ammonite Territory and Sites*: MACDONALD, B./YOUNKER, R. W. (Hrsg.), *Ancient Ammon* (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 17; Leiden) 30–56.
 2000a „East of the Jordan“. *Territories and Sites of the Hebrew Scriptures* (ASOR Books 6; Boston).
 2000b A Moabite Fortress on Wadi al-Hasa? A Reassessment of Khirbet el-Medeineh: STAGER, L. E./GREENE, J. A./COOGAN, M. D. (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan and Beyond. Essays in Honor of James A. Sauer* (Studies in the Archaeology and History of the Levant 1; Winona Lake) 317–327.
- MACQUITTY, A.
 2007 Rural Settlement on the Karak Plateau. Khirbat Fāris: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 9, 49–52.
- MACKENZIE, D.
 1913 Dibon. The City of King Mesa and of the Moabite Stone: *Palestine Exploration Fund Quarterly Statement* 45, 57–79.
- MAIER, C./DÖRRFUSS, E. M.
 1999 „Um mit ihnen zu sitzen, zu essen und zu trinken“ Am 6,7; Jer 16,5 und die Bedeutung von *marze'î*. *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 111, 45–57.
- MAIER, W. A. III
 1986 ḲAŠĒRAH. Extrabiblical Evidence (Harvard Semitic Monographs 37; Atlanta).

- MAYER, W.
 2003 Sennacherib's Campaign of 701 BCE. The Assyrian View: GRABBE, L. L. (Hrsg.), „Like a Bird in a Cage“. The Invasion of Sennacherib in 701 BCE (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 363; Sheffield) 168–200.
- MALLON, A.
 1924 Chronique Palestinienne. Voyage d'exploration au sud-est de la Mer Morte: *Biblica* 5, 413–455.
 1929 Notes sur quelques sites du Ghôr Oriental: *Biblica* 10, 214–232.
 1932 Les Places Fortes du Sud-Est de la Vallée du Jourdain au Temps d'Abraham: *Biblica* 13, 194–201.
 1933 Deux Forteresses au Pied des Monts de Moab: *Biblica* 14, 400–407.
- MALLON, A./KÄPPEL, R./NEUVILLE, R.
 1934 *Teleilât Ghassûl. Band 1 Compte Rendu des Fouilles de l'Institut Biblique Pontifical 1929–1932* (Rom).
- MALUL, M.
 1999 Taboo: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 824–827.
- MARBÖCK, J.
 1995 Das Gebet um die Rettung Zions in Sir 36,1–22 (G: 33,1–13a; 36,16b–22) im Zusammenhang der Geschichtsschau Ben Siras: FISCHER, I. (Hrsg.), *Gottes Weisheit unter uns. Zur Theologie des Buches Sirach* (Herders Biblische Studien 6; Freiburg) 149–166.
 2004 Das Buch Jesus Sirach: ZENGER, E. u.a. (Hrsg.), *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1; Stuttgart) 408–416.
- MARGALIT, B.
 1986 Why King Mesha of Moab Sacrificed His Oldest Son: *Biblical Archaeology Review* 12/6, 62–63.76.
 1989 Some Observations on the Inscription and Drawing from Khirbet el-Qôm: *Vetus Testamentum* 39, 371–378.
 1990 The Meaning and Significance of Asherah: *Vetus Testamentum* 40, 264–297.
 1994 Studies in NW-Semitic Inscriptions I. Moabitea: *Ugarit-Forschungen* 26, 271–281.
- MARINKOVIC, P.
 1993 Was wissen wir über den zweiten Tempel aus Sach 1–8: BARTELMUS, R./KRÜGER, T./UTZSCHNEIDER, H. (Hrsg.), *Konsequente Traditionsgeschichte. Festschrift für Klaus Baltzer zum 65. Geburtstag* (*Orbis Biblicus et Orientalis* 126; Freiburg) 281–295.
- MARTINEZ, P.
 1993 Les Listes Topographiques Égyptiennes. Essai d'Interprétation: *Bulletin de la Société d'Égyptologie Genève* 17, 73–82.
- MASSON, O./SZNYCER, M.
 1972 *Recherches sur les Phéniciens a Chypre* (Centre de Recherches d'Histoire et de Philologie II. Hautes Études Orientales 3; Genf).
- MASTIN, B. A.
 2004 Yahweh's Asherah, Inclusive Monotheism and the Question of Dating: DAY, J. (Hrsg.), *In Search of Pre-exilic Israel. Proceedings of the Oxford Old Testament Seminar* (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 406; London) 326–351.
- MATHEWS, K. A.
 2005 Genesis 11:27–50:26 (The New American Commentary. An Exegetical and Theological Exposition of Holy Scripture 1B; Nashville).
- MATTINGLY, G. L.
 1983a The Exodus-Conquest and the Archaeology of Transjordan. *New Light on an Old Problem: Grace Theological Journal* 4, 245–262.
 1983b The Natural Environment of Central Moab: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 27, 597–605.
 1989 Moabite Religion and the Mesha' Inscription: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), *Studies in the Mesha Inscription and Moab* (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 211–238.

MATTINGLY, G. L.

- 1990 Settlement on Jordan's Kerak Plateau from Iron Age IIC through the Early Roman Period: *ARAM Periodical* 2, 309–335.
- 1992a The Culture-Historical Approach and Moabite Origins: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan* (Sheffield Archaeological Monographs 7; Sheffield) 55–64.
- 1992b Ar (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 321.
- 1992c Aroer (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 399–400.
- 1992d Beth-Diblatthaim (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 683–684.
- 1992e Beth-Gamul (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 686.
- 1992f Bezer (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 718–719.
- 1992g Chemosh (Deity), *The Anchor Bible Dictionary* I, 895–897.
- 1992h Dimon (Place): *The Anchor Bible Dictionary* II, 199.
- 1992i Eglaim (Place): *The Anchor Bible Dictionary* II, 319.
- 1992j Eglath-Shelishiyah (Place): *The Anchor Bible Dictionary* II, 319.
- 1992k Elealeh (Place): *The Anchor Bible Dictionary* II, 432.
- 1992l Kerioth (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 24.
- 1992m Kir (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 83.
- 1992n Kir-Hareseth (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 84.
- 1992o Kiriathaim (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 85.
- 1992p Luhith (Place): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 397.
- 1992q Mesha (Person): *The Anchor Bible Dictionary* IV, 707.
- 1996a Moabites: HOERTH, A. J./MATTINGLY, G. L./YAMAUCHI, E. M. (Hrsg.), *Peoples of the Old Testament World* (Cambridge) 317–333.
- 1996b The King's Highway, the Desert Highway and Central Jordan's Kerak Plateau: *ARAM Periodical* 8, 89–99.
- 1996c Al-Karak Resources Project 1995. A Preliminary Report on the Pilot Season: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 40, 349–368.
- 1997 A New Agenda for Research on Ancient Moab: *Biblical Archaeologist* 60, 214–221.
- 2000a Moab: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 909–911.
- 2000b Moab, Moabites: BIENKOWSKI, P./MILLARD, A. (Hrsg.), *British Museum Dictionary of the Ancient Near East* (London) 200–201.
- 2002 Discovery of a „Loom Room“ in Jordan: *Blue and White* 2002, 8–9.

MATTINGLY, G. L. u. a.

- 1999 Al-Karak Resources Project 1997. Excavations at Khirbat al-Muḏaybī: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 43, 127–144.

MAZAR, A.

- 2003 Three 10th–9th Century B.C.E. Inscriptions from *Tel Rehōv*: HERTOG, C. G. DEN/HÜBNER, U./MÜNGER, S. (Hrsg.), *Saxa Loquentur. Studien zur Archäologie Palästinas/Israels. Festschrift für Volkmar Fritz zum 65. Geburtstag* (Alter Orient und Altes Testament 302; Münster) 171–184.

MAZAR, B.

- 1957 The Tobiads: *Israel Exploration Journal* 7, 229–238.
- 1962 מִצְבֵּי: *Encyclopaedia Biblica. Thesaurus Rerum Biblicarum Alphabetico Ordine Digestus. Band 4* Kabad ad Meltakha (Jerusalem) 921–925.

MAZAR, E.

- 2000 The Royal Quarter of Biblical Jerusalem. The Ophel: GEVA, H. (Hrsg.), *Ancient Jerusalem Revealed. Expanded Edition 2000* (Jerusalem) 64–72.

MCCARTER, P. K.

- 1987 Aspects of the Religion of the Israelite Monarchy. *Biblical and Epigraphic Data*: MILLER, P. D./HANSON, P. D./MCBRIDE, S. D. (Hrsg.), *Ancient Israelite Religion. Essays in Honor of Frank Moore Cross* (Philadelphia) 137–155.
- 1996 *Ancient Inscriptions. Voices from the Biblical World* (Washington).

MCGOVERN, P. E.

- 2004 The History and Archaeology of Jordan. The Second Millenium BC: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 8, 285–299.

- MCLAUGHLIN, J. L.
 2001 The *Marzēah* in the Prophetic Literature. References and Allusions in Light of the Extra-Biblical Evidence (Vetus Testamentum Supplements 86; Leiden).
- MCQUITTY, A./FALKNER, R.
 1993 The Faris Project. Preliminary Report on the 1989, 1990 and 1991 Seasons: *Levant* 25, 37–61.
- MEISSNER, B.
 1937 Studien zur assyrischen Lexikographie III (Mitteilungen der altorientalischen Gesellschaft 11; Leipzig).
- MENDENHALL, G. E.
 1973 The Tenth Generation. The Origins of the Biblical Tradition (Baltimore).
- MENÉNDEZ, M.
 1983 The Iron I Structures in the Area surrounding Medeineh al Maʿarradjeh (Smakieh): *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 27, 179–183.
- MERLING, D.
 2000 Medeba: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 876–877.
- MERLO, P.
 1994 L’Asherah di Yhwh a Kuntillet ʿAjrud. *Rassegna critica degli studi e delle interpretazioni: Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico* 11, 21–54.
- MERSHEN, B./KNAUF, E. A.
 1988 From *Ġadar* to *Umm Qais*: *Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains* 104, 128–145.
- MEZA, A.
 2000 Egyptian Art in Jordan: *Journal of the American Research Center in Egypt* 37, 199–212.
- MICHAUD, H.
 1958a Sur la Pierre et l’Argile. *Inscriptions hébraïques et Ancien Testament (Cahiers d’Archéologie Biblique* 10; Neuchâtel).
- 1958b Sur un Fragment de la Stele de Meša: *Vetus Testamentum* 8, 302–304.
- MICHEL, A.
 2003 Gott und Gewalt gegen Kinder im Alten Testament (Forschungen zum Alten Testament 37; Tübingen).
- MICHEL, A.
 1998 Trois Campagnes de Fouilles à Saint-Georges de Khirbat al-Mukhayyat (1995–1997): *Liber Annuus* 48, 357–416.
- MICHEL, A./CIAMPI, M.
 1996 Mount Nebo. 1995 Campaign. Khirbat al-Mukhayyat: *Liber Annuus* 46, 399–404.
- MIDDENDORP, T.
 1973 Die Stellung Jesu Ben Siras zwischen Judentum und Hellenismus (Leiden).
- MILIK, J. T.
 1959 Nouvelles Inscriptions Sémitiques et Grecques du Pays de Moab: *Liber Annuus* 9, 330–358.
- 1962 Le Rouleau de Cuivre Provenant de la Grotte 3 Q (3 Q 15). *Commentaire et Texte*: BAILLET, M. (Hrsg.), *Les „Petites Grottes“ de Qumrân. Textes (Discoveries in the Judaean Desert* 3,1; Oxford) 211–302.
- MILLARD, A.
 1991 Writing in Jordan. From Cuneiform to Arabic: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Treasures from an Ancient Land. The Art of Jordan* (Glasgow) 133–49.
- MILLER, J. M.
 1964 The Omride Dynastie in the Light of Recent Literary and Archaeological Research (PhD Dissertation Emory University).
- 1966 The Elisha Cycle and the Accounts of the Omride Wars: *Journal of Biblical Literature* 85, 441–454.
- 1974 The Moabite Stone as a Memorial Stela: *Palestine Exploration Quarterly* 106, 9–18.
- 1979a Archaeological Survey of Central Moab 1978: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 234, 43–52.
- 1979b Archaeological Survey South of Wadi Mujib. Glueck’s Sites Revisited: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 23, 79–92.
- 1981 Renewed Interest in Ancient Moab: *Perspectives in Religious Studies* 8, 219–229.

- MILLER, J. M.
 1982 Recent Archaeological Developments Relevant to Ancient Moab: Studies in the History and Archaeology of Jordan 1, 169–173.
 1989a The Israelite Journey through (around) Moab and Moabite Toponymy: Journal of Biblical Literature 108, 577–595.
 1989b Moab and the Moabites: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), Studies in the Mesha Inscription and Moab (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 1–40.
 1989c Six Khirbet el-Medeinehs in the Region East of the Dead Sea: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 276, 25–28.
 1989d Recent Archaeological Exploration on the el-Kerak Plateau: Journal of Northwest Semitic Languages 15, 143–153.
 1991 The Survey: MILLER, J. M. (Hrsg.), Archaeological Survey of the Kerak Plateau (American Schools of Oriental Research Archaeological Reports 1; Atlanta) 1–22.
 1992a Early Monarchy in Moab?: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), Early Edom and Moab. The Beginning of the Iron Age on Southern Jordan (Sheffield Archaeological Monographs 7; Sheffield) 77–91.
 1992b Moab (Place): The Anchor Bible Dictionary IV, 882–893.
 1997a Ancient Moab still largely unknown: Biblical Archaeologist 60, 194–204.
 1997b Moab: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 4, 38–39.
- MILLER, J. M. u. a.
 1991 The Sites: MILLER, J. M. (Hrsg.), Archaeological Survey of the Kerak Plateau (American Schools of Oriental Research Archaeological Reports 1; Atlanta) 23–167.
- MILLER, P. D.
 1969 A Note on the Meša^c Inscription: Orientalia 38, 461–464.
- MITTMANN, S.
 1969 Aroer, Minnith und Abel Keramim (Jdc 11,33): Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 85, 63–75.
 1970 Beiträge zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des nördlichen Ostjordanlandes (Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins 2; Wiesbaden).
 1971 Danaba: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 87, 92–94.
 1973 Das südliche Ostjordanland im Lichte eines neuassyrischen Keilschriftbriefes aus Nimrūd: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 89, 15–25.
 1982 The Ascent of Luhith: Studies in the History and Archaeology of Jordan 1, 175–180.
 1995 Die Gebietsbeschreibung des Stammes Ruben in Josua 13,15–23: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 111, 1–27.
 2002 Zwei „Rätsel“ der *Mēša^c*-Inscription. Mit einem Beitrag zur aramäischen Steleninschrift von Dan (*Tell el-Qādī*): Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 118, 33–65.
- MOLKE, C.
 2006 Der Text der Mescha-Stele und die biblische Geschichtsschreibung (Beiträge zur Erforschung der Antiken Moabitens (Arḏ el-Kerak) 5; Frankfurt).
- MONROE, L. A. S.
 2007 Israelite, Moabite and Sabaean War-*ḥērem*. Traditions and the Forging of National Identity. Reconsidering the Sabaean Text RES 3945 in Light of Biblical and Moabite Evidence: Vetus Testamentum 57, 318–341.
- MONTGOMERY, J. A.
 1902 Notes on Amos: Journal of Biblical Literature 21, 94–96.
- MONTLIVAUT-VILLENEUVE, E. DE
 1989 Rumeil (El): HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 2 Sites L – Z (Akkadica Supplementum 8; Leuven) 491–494.
- MOOR, J. C. DE
 1987 An Anthology of Religious Texts from Ugarit (Religious Texts Translation Series Nisaba 16; Leiden).
 1988 Narrative Poetry in Canaan: Ugarit-Forschungen 20, 149–171.
- MOORE, C. A.
 1985 Judith (The Anchor Bible 40; Garden City).
- MORAG, S.
 1958 Mēša^c. A Study of Certain Features of Old Hebrew Dialects: Eretz-Israel 5, 138–144.

- MORAN, W. L.
1992 The Amarna Letters (Baltimore).
- MORTON, W. H.
1955 Report of the Director of the School in Jerusalem: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 140, 4–7.
1957 Dhiban: *Revue Biblique* 64, 221–223.
1989 A Summary of the 1955, 1956 and 1965 Excavations at Dhiban: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), *Studies in the Mesha Inscription and Moab* (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 239–246.
- MÜLLER, H.-P.
1980 Religionsgeschichtliche Beobachtungen zu den Texten von Ebla: *Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains* 96, 1–19.
1985 Moabitische historische Inschriften: KAISER, O. (Hrsg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments I/6* (Gütersloh) 646–650.
1992 Kolloquialsprache und Volksreligion in den Inschriften von Kuntillet ‘Ağrūd und Ḥirbet el-Qōm: *Zeitschrift für Althebraistik* 5, 15–51.
1994 König Méša’ von Moab und der Gott der Geschichte: *Ugarit-Forschungen* 26, 373–395.
1995 Die aramäische Inschrift von Tel Dan: *Zeitschrift für Althebraistik* 8, 121–139.
²1999 Chemosh: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 186–189.
2004 Der Name „David“: HOSSFELDT, F.-L./SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, L. (Hrsg.), *Das Manna fällt auch heute noch. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten Ersten Testaments. Festschrift Erich Zenger* (Herders Biblische Studien 44; Freiburg) 430–446.
- MÜLLER, W. M.
1907 Die Palästinale Thutmosis III: *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 12, 1–40
- MÜNGER, S.
1993 Die Moabitische Glaubenswelt in ihren Quellen (Theologische Akzessarbeit; Universität Bern).
²1999 Ariel: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 88–89.
- MULDER, M. J.
1976 Einige Bemerkungen zur Beschreibung des Libanonwaldhauses in I Reg 7 2f.: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 88, 99–105.
- MULZER, M.
1996 Amos 8,14 in der LXX. Ein Einwurf in die Tel Dan-Text Debatte: *Biblische Notizen* 84, 54–58.
- MURPHY, R. E.
1952 A Fragment of an Early Moabite Inscription from Dibon: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 125, 20–23.
1953 Israel and Moab in the Ninth Century B.C.: *The Catholic Biblical Quarterly* 15, 409–417.
- MUSIL, A.
1907 Arabia Petraea. Band 1 Moab. Topographischer Reisebericht (Wien).
- MUSSEL, M.-L.
1989 The Seal Impression from Dhiban: DEARMAN, J. A. (Hrsg.), *Studies in the Mesha Inscription and Moab* (American Schools of Oriental Research Archaeology and Biblical Studies 2; Atlanta) 247–251.
- MYKYTIUK, L. J.
2004 Identifying Biblical Persons in Northwest Semitic Inscriptions of 1200–539 B. C. E. (Society of Biblical Literature Academia Biblica 12; Atlanta).
- NA’AMAN, N.
1994a The Campaign of Mesha against Horonaim: *Biblische Notizen* 73, 27–30.
1994b The Hurrians and the End of the Middle Bronze Age in Palestine: *Levant* 26, 175–187.
1995 Beth-David in the Aramaic Stela from Tel Dan: *Biblische Notizen* 79, 17–24.
1996 Sources and Composition in the History of David: FRITZ, V./DAVIES, P. R. (Hrsg.), *The Origins of the Ancient Israelite States* (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 228; Sheffield) 170–186.

- NA²AMAN, N.
 1997a King Mesha and the Foundation of the Moabite Monarchy: *Israel Exploration Journal* 47, 83–92.
 1997b Prophetic Stories as Sources for the Histories of Jehoshaphat and the Omrides: *Biblica* 78, 153–173.
 1999 The Contribution of Royal Inscriptions for a Re-Evaluation of the Books of Kings as a Historical Source: *Journal for the Study of the Old Testament* 82, 3–17.
 2001 Royal Inscription Versus Prophetic Story. Mesha's Rebellion in Historical Writing: *Zion* 66, 5–40.
 2002 In Search of Reality Behind the Account of David's Wars with Israel's Neighbours: *Israel Exploration Journal* 52, 200–224.
 2004 Sources and Composition in the Biblical History of Edom: COHEN, C./HURVITZ, A./PAUL, S. M. (Hrsg.), *Sefer Moshe. The Moshe Weinfeld Jubilee Volume. Studies in the Bible and the Ancient Near East, Qumran and Post-Biblical Judaism (Winona Lake)* 313–320.
 2007 Royal Inscription versus Prophetic Story. Mesha's Rebellion according to Biblical and Moabite Historiography: GRABBE, L. L. (Hrsg.), *Ahab Agonistes. The Rise and Fall of the Omri Dynasty (Library of Hebrew Bible/Old Testaments Studies 421; London)* 145–183.
- NAKHAI, B. A.
 1994 What's a Bamah? How Sacred Space Functioned in Ancient Israel: *Biblical Archaeology Review* 20/3, 18–29.77–78.
 2001 *Archaeology and the Religions of Canaan and Israel (ASOR Books 7; Boston)*.
- NASH, P. T.
 1995 Ruth. An Exercise in Israelite Political Correctness or a Call to Proper Conversion?: HOLLOWAY, S. W./HANDY, L. K. (Hrsg.), *The Pitcher is Broken. Memorial Essays for Gösta W. Ahlström (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 190; Sheffield)* 347–354.
- NASTER, P./HOMÈS-FREDERICQ, D.
 1979 Recherches archéologiques à Lehun au Wadi Mojib: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 23, 51–56.
- NAVEH, J.
 1980 The Ostrakon from Nimrud. An Ammonite Name-List: *Maarav* 2, 163–171.
- NEGEV, A./GIBSON, S.
 2001 *Archaeological Encyclopedia of the Holy Land (New York)*.
- NEGUERUELA, I.
 1982 The Proto-Aeolic Capitals from Mudeibi'a in Moab: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 26, 395–401.
- NELSON, R. D.
 1997 *Herem and the Deuteronomic Social Conscience: VERVENNE, M./LUST, J. (Hrsg.), Deuteronomy and Deuteronomic Literature (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 133; Leiden)* 39–54.
- NICCACCI, A.
 1994 The Stele of Mesha and the Bible. Verbal System and Narrativity: *Orientalia* 63, 226–248.
- NIEHR, H.
 1998 *Religionen in Israels Umwelt. Einführung in die nordwestsemitischen Religionen Syrien-Palästinas (Die Neue Echter-Bibel Ergänzungsband zum Alten Testament 5; Würzburg)*.
- NIEMANN, H. M.
 1985 Ein Statuettentorso von der *Hirbet 'Atārūs*: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 101, 171–177.
 1994 Theologie in geographischem Gewand. Zum Wachstumsprozeß der Völkerspruchsammlung Amos 1–2*: NIEMANN, H. M./AUGUSTIN; M./SCHMITT, W. H. (Hrsg.), *Nachdenken über Israel, Bibel und Theologie. Festschrift für Klaus-Dietrich Schunck zu seinem 65. Geburtstag (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums 37; Frankfurt)* 177–196.
 42003 *Nebo: Religion in Geschichte und Gegenwart VI*, 167–168.
- NINOW, F.
 2000a Ar: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids)* 81.
 2000b Dimon: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids)* 346.
 2000c Eglaim: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids)* 375.
 2000d Horonaim: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids)* 608.

- 2000e Kir-Hareseth/Kir-Heres: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 774.
- 2000f Nimrim, Waters of: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 965.
- 2000g Shittim: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 1215.
- 2002a Preliminary Report on the Wādī ash-Shkāfiya Survey 2001: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 151–156.
- 2002b The Wadi ash-Shkafiya Survey Project: Liber Annuus 52, 467–471.
- 2002c In Search of the „City which is in the Middle of the Valley“: Andrews University Seminary Studies 40, 125–129.
- 2002d Index librorum de rebus Moabiticis conscriptorum (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis (Ard el-Kerak) 1; Frankfurt).
- 2003 Archäologisches aus der *Ard al-Kerak*: Spes et Christiana 14, 91–102.
- 2004a First Soundings at Khirbat al-Mu‘mmariyya in the Greater Wādī al-Mūjib Area: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 257–266.
- 2004b Khirbat al-Mamariyah: American Journal of Archaeology 108, 436–437.
- 2005 Soundings at Khirbat al-Mamariyah in the Wadi al-Mujeb Area: Liber Annuus 55, 486–488.
- 2006a The 2005 Soundings at Khirbat al-Mu‘mmariyya in the greater Wādī al-Mūjib Area: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 50, 147–155.
- 2006b Das Wadi Mujeb (der biblische Arnon) und moabitische Eisenzeit-Anlagen im Tributär-Wadi-System ash-Shkafiya: Spes Cristiana 17, 165–180.
- 2006c Die Entdeckung der Mescha-Stele: MOLKE, C. (Hrsg.), Der Text der Mescha-Stele und die biblische Geschichtsschreibung (Beiträge zur Erforschung der Antiken Moabitis (Ard el-Kerak) 5; Frankfurt) 97–112.
- 2006d Mescha und die Straße am Arnon. Anmerkungen zu eisenzeitlichen Anlagen im Wadi ash-Shkefiya: MOLKE, C. (Hrsg.), Der Text der Mescha-Stele und die biblische Geschichtsschreibung (Beiträge zur Erforschung der Antiken Moabitis (Ard el-Kerak) 5; Frankfurt) 113–144.
- NÖLDEKE, T.
1870 Die Inschrift des Königs Mesa von Moab (9. Jahrhundert vor Christus) (Kiel).
- NOLL, K. L.
1994 Despite his wit and charm, Davies is unconvincing: Biblical Archaeology Review 20/6, 72.
- NOORT, E.
1987 Transjordan in Joshua 13. Some Aspects: Studies in the History and Archaeology of Jordan 3, 125–130.
- NÖRDLANDER, K. G. A.
1896 Die Inschrift des Königs Mesa von Moab (Leipzig).
- NOTH, M.
1928 Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 46; Stuttgart).
- 1938 Die Wege der Pharaonenheere in Palästina und Syrien. Untersuchungen zu den hieroglyphischen Listen palästinischer und syrischer Städte. III. Der Aufbau der Palästinaliste Thutmoses III: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 61, 26–65.
- 1971 Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde. Band 1 Archäologische, exegetische und topographische Untersuchungen zur Geschichte Israels (Neukirchen).
- ODED, B.
1970 Observations on Methods of Assyrian Rule in Transjordan after the Palestinian Campaign of Tiglath-Pileser III: Journal of Near Eastern Studies 29, 177–186.
- 1971a Chemosh: Encyclopaedia Judaica 5, 390.
- 1971b Mesha: Encyclopaedia Judaica 11, 1397–1398
- 1971c Mesha Stele: Encyclopaedia Judaica 11, 1398–1399.
- 1971d Moab: Encyclopaedia Judaica 12, 190–197.
- 1979 Neighbors on the East: MALAMAT, A. (Hrsg.), The Age of the Monarchies. Political History. Band 4/1 (The World History of the Jewish People 1; Jerusalem) 247–275.
- OEMING, M.
1990 Das wahre Israel. Die „genealogische Vorhalle“ 1 Chronik 1–9 (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 128; Stuttgart).

- O'KENNEDY, D. F.
 1998 Prayer in Moab (Dt 3:23–29). The Relationship between the Recorded Prayer and its Historical Geographical Setting: *Old Testament Essays* 11, 288–305.
- OLÁVARRI, E.
 1962 Moab en nuevo documento asirio del s. VIII a. C.: *Estudios Bíblicos* 21, 315–324.
 1965a Sondages à 'Arô'er sur l'Arnon: *Revue Biblique* 72, 77–94.
 1965b Aroër sur l'Arnon: *Bible et Terre Sainte* 72, 2–3.
 1969 Fouilles à 'Arô'er sur l'Arnon: *Revue Biblique* 76, 230–259.
 1975 Aroer: *Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* I, 98–100.
 1978 Sondeo Arqueologico en Khirbet Medeinek junto a Smakieh (Jordania): *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 22, 136–149.
 1983 La campagne de fouille 1982 à Khirbet Medeinet al-Mu'arradjeh près de Smakieh (Kerak): *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 27, 165–178.
 1997a 'Ara'ir: *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East* 1, 177–178.
 1997b Medeinek, Khirbet el-: *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East* 3, 447–448.
- OLÁVARRI-GOICOECHEA, E.
 1977 Sondeo Arqueologico en Khirbet Medeinek Junto a Smakieh (Jordania): *Studium Ovetense* 5, 137–153.
 1981 Excavaciones Arqueologicas en Khirbet Medeinet al-Ma'arradjeh, Smakieh 2: *Studium Ovetense* 9, 117–135.
 1984 El modelo de casas del Hierro I halladas en Tell Medeinek de Transjordania y sus posibles relaciones con el mundo palestinese: FERNANDEZ MARCOS, N./TREBOLLE BARRERA, J./FERNANDEZ VALLINA, J. (Hrsg.), *Simposio Biblico Español (Salamanca 1982) (Madrid)* 33–39.
 1993 Aroer (in Moab): *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* 1, 92–93.
- OLIVIER, H.
 1988 Nineteenth-century travelogues and the Land of Moab: SHARON, M. (Hrsg.), *The Holy Land in history and thought. Papers submitted to the International Conference on the relations between the Holy Land and the world outside it. Johannesburg 1986 (Publications of the Eric Samson Chair in Jewish Civilisation I; Leiden)* 80–95.
 1989 Archaeological evidence pertaining to a possible identification of Ar-Moab and er-Rabbah: *Nederduitse Gereformeerde Theologiese Tydskrif* 30, 179–189.
- OLMO LETE, G. DEL/SANMARTÍN, J.
 2004 *A Dictionary of the Ugaritic Language in the Alphabetic Tradition. 2 Bände (Handbuch der Orientalistik 67,1–2; Leiden).*
- ONASCH, H.-U.
 1994a Die assyrischen Eroberungen Ägyptens. Band 1 Kommentare und Anmerkungen (Ägypten und Altes Testament 27/1; Wiesbaden).
 1994b Die assyrischen Eroberungen Ägyptens. Band 2 Texte in Umschrift (Ägypten und Altes Testament 27/2; Wiesbaden).
- OREDSSON, D.
 2000 Moats in Ancient Palestine (Coniectanea Biblica Old Testament Series 48; Stockholm).
- OSWALD, W.
 2000 Die Revision des Edombildes in Numeri XX 14–21: *Vetus Testamentum* 50, 218–232.
- OTTO, E.
 2000 Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch. *Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumrahmens (Forschungen zum Alten Testament 30; Tübingen).*
- OTTO, S.
 2001 Jehu, Elia und Elisa. Die Erzählung von der Jehu-Revolution und die Komposition der Elia-Elisa-Erzählungen (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 152; Stuttgart).
 2003 The Composition of the Elijah-Elisha Stories and the Deuteronomistic History: *Journal for the Study of the Old Testament* 27, 487–508.
- PACE, J. H.
 1996 The Cisterns of the Al-Karak Plateau: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 40, 369–374.

- PARDEE, D.
 1979 Literary Sources for the History of Palestine and Syria. 2. Hebrew, Moabite, Ammonite and Edomite Inscriptions: Andrews University Seminary Studies 17, 47–69.
 1988 Les Textes Para-Mythologiques de la 24^e Campagne (1961) (Ras Shamra-Ougarit IV; Mémoire 77; Paris).
 1997 Moabite Stone: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 4, 39–40.
- PARKER, S. B.
 1997 Stories in Scripture and Inscriptions. Comparative Studies on Narratives in Northwest Semitic Inscriptions and the Hebrew Bible (New York).
 1999 The Composition and Sources of some Northwest Semitic Royal Inscriptions: Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico 16, 49–62.
 2000 Did the Authors of the Books of Kings Make Use of Royal Inscriptions?: Vetus Testamentum 50, 357–378.
 2002 Ammonite, Edomite and Moabite: KALTNER, J./MCKENZIE, S. L. (Hrsg.), Beyond Babel. A Handbook for Biblical Hebrew and Related Languages (Society of Biblical Literature Resources for Biblical Study 42; Atlanta) 43–60.
- PARKER, S. T.
 1976 Archaeological Survey of the *Limes Arabicus*. A Preliminary Report: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 21, 19–31.
 1986a Romans and Saracens. A History of the Arabian Frontier (American Schools of Oriental Research Dissertation Series 6; Winona Lake).
 1986b The Limes Arabicus Project. The 1985 Campaign: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 30, 233–252.
 1988 *Le Limes Arabicus*. La forteresse de Lejjûn et les forts de Khirbet el-Fityân et de Qasr Beshir 1985 et 1987 (Jordanie): Revue Biblique 95, 251–267.
 1989 Lejjun: HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 2 Sites L – Z (Akkadica Supplementum 8; Leuven) 359–367.
 2006 The Roman Frontier in Central Jordan. Final Report on the Limes Arabicus Project 1980–1989 (Dumbarton Oaks Studies 40; Washington).
- PARPOLA, S.
 1970 Neo-Assyrian Toponyms (Alter Orient und Altes Testament 6; Kevelaer).
 1987 The Correspondence of Sargon. II/1 Letters from Assyria and the West (State Archives of Assyria 1; Helsinki).
- PARR, P. J.
 1966 Rezension zu F. V. Winnett/Reed, W. L. (Hrsg.), The Excavations at Dibon (Dhībān) in Moab (AASOR 36–37; New Haven 1964): Man. The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland New Series 1, 111.
- PEČÍRKOVÁ, J.
 1977 The Administrative Organization of the Neo-Assyrian Empire: Archív Orientální 45, 211–228.
- PERLITT, L.
 1985 Deuteronomium 1–3 im Streit der exegetischen Methoden: LOHFINK, N. (Hrsg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 68; Leuven) 149–163.
 1991 Deuteronomium (Biblischer Kommentar V/2; Neukirchen-Vluyn).
 1994 Deuteronomium (Biblischer Kommentar V/3; Neukirchen-Vluyn).
- PETERSON, J. L.
 1992 Jazer (Place): The Anchor Bible Dictionary III, 650–651.
- PETERSON, J. L./PICCIRILLO, M.
 1992 Mephaath (Place): The Anchor Bible Dictionary IV, 696.
- PETZOLD, H.
 1969 Die Bedeutung von Ariel im AT und auf der Mescha-Stele verbunden mit einem Beitrag zur altorientalischen Feldzeichenkunde: Theologia. Epistemonikon periodikon ekkidomenon kata trimenian 40, 372–415.
- PFEIFFER, R. H.
 1928 Three Assyriological Footnotes to the Old Testament: Journal of Biblical Literature 47, 184–187.

PHOTOS-JONES, E. u. a.

- 2002 The Sugar Industry in the Southern Jordan Valley. An Interim Report on the Pilot Season of Excavations, Geophysical and Geological Surveys at Ṭawāḥīn as-Sukkar and Khirbat ash-Shaykh ʿĪsā in Ghawr aṣ-Ṣāfi: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 591–614.

PICCIRILLO, M.

- 1973 Campagna Archeologica a Khirbet el Mukhayyet (Città del Nebo) agosto–settembre 1973: Liber Annuus 23, 322–358.
- 1975 Una Tomba del Ferro I a Madaba (Madaba B – Moab): Liber Annuus 25, 199–224.
- 1986 Prima Campagna di Scavo a Um er-Rasas: Liber Annuus 36, 351–354.
- 1987 The Jerusalem-Esbus Road and its Sancturies in Transjordan: Studies in the History and Archaeology of Jordan 3, 165–172.
- 1988a La Cappella del Prete Giovanni di Khirbet el-Mukhayyat (Villaggio di Nebo): Liber Annuus 38, 297–315.
- 1988b Archaeological Excavations at ʿAyoun Mousa – Mount Nebo 1984–1987: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 32, 195–206.
- 1989a Madaba: HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 2 Sites L – Z (Akkadica Supplementum 8; Leuven) 374–375.
- 1989b Nebo (Mount): HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 2 Sites L – Z (Akkadica Supplementum 8; Leuven) 402–403.
- 1990 L'Identificazione storica delle Rovine di Umm er-Rasas – *Kastron Mefaa* in Giordania: Biblica 71, 527–541.
- 1992 Medeba (Place): The Anchor Bible Dictionary IV, 656–658.
- 1993a Medeba (Madaba): The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land 3, 992–1001.
- 1993b Nebo, Mount: The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land 3, 1106–1118.
- 1997a Nebo, Mount: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 4, 115–118.
- 1997b Madaba: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 3, 393–397.
- 1999 Madaba. One Hundred Years from the Discovery: PICCIRILLO, M./ALLIATA, E. (Hrsg.), The Madaba Map Centenary 1897–1997. Travelling through the Byzantine Umayyad Period. Proceedings of the International Conference Held in Amman 7–9 April 1997 (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Maior 40; Jerusalem) 15–24.
- 2001 Khirbat Sumia nel Wadi Hesban: Liber Annuus 51, 373–375.
- 2003 Il contributo dello Studium Biblicum Franciscanum alla toponomastica biblica del Nuovo e dell'Antico Testamento: NOBILE, M./OVIEDO, L. (Hrsg.), Sanctum Evangelium Observare. Saggi in onore do Martino Conti (Bibliotheca Pontificii Athenaei Antoniani 39; Rom) 97–112.

PICCIRILLO, M./PALUMBO, G.

- 1993 Proposal for the Zoning of the Mount Nebo Archaeological Park: Liber Annuus 43, 463–466.

PILCHER, E. J.

- 1915 A Moabite Seal: Palestine Exploration Fund Quarterly Statement, 42.

POHLMANN, K.-F.

- 2001 Der Prophet Hesekiel/Ezechiel Kapitel 20–48 (Das Alte Testament Deutsch 22/2; Göttingen).

POLITIS, K. D.

- 1998 Survey and Rescue Collections in the Ghawr aṣ-Ṣāfi: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 42, 627–634.
- 1999a The Sanctuary of Agios Lot, The City of Zoara and the Zared River: PICCIRILLO, M./ALLIATA, E. (Hrsg.), The Madaba Map Centenary 1897–1997. Travelling through the Byzantine Umayyad Period. Proceedings of the International Conference Held in Amman 7–9 April 1997 (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Maior 40; Jerusalem) 225–227.
- 1999b Ghor es-Safi Survey Project 1999: Liber Annuus 49, 488–489.
- 1999c Tuleilāt Qaṣr Mūsā Ḥāmid 1999: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 43, 543–544.
- 2000 Ghor es-Safi Survey Project: American Journal of Archaeology 104, 585–586.
- 2002 Tawahin es-Sukkar and Khirbet Sheikh ʿIssa Excavations 2002: Liber Annuus 52, 481–482.
- 2004 Ancient Arabs, Jews and Greeks on the Shores of the Dead Sea: Studies in the History and Archaeology of Jordan 8, 361–370.

- POLITIS, K. D. u. a.
 2005 Survey and Excavations in the Ghawr aṣ-Ṣāfi 2004: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 49, 313–326.
- POMPONIO, F.
 1993 Adamma paredra di Rasap: Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico 10, 3–7.
- POMPONIO, F./XELLA, P.
 1997 Les dieux d'Ebla, Étude analytique des divinités éblaïtes à l'époque des archives royales du IIIe millénaire (Alter Orient und Altes Testament 245; Münster).
- POPE, M. H.
 1965 ʿAṭtar: HAUSSIG, H. W. (Hrsg.), Wörterbuch der Mythologie. I/1 Götter und Mythen im Vorderen Orient (Stuttgart) 249–250.
- POPE, M. H./RÖLLIG, W.
 1965 Ḥoron: HAUSSIG, H. W. (Hrsg.), Wörterbuch der Mythologie. I/1 Götter und Mythen im Vorderen Orient (Stuttgart) 288–289.
- PORTEN, B.
 2005 Theophorous Names in Idumean Ostraca: MOR, M./PASTOR, J./RONEN, I./ASHKENAZI, Y. (Hrsg.), For Uriel. Studies in the History of Israel in Antiquity Presented to Professor Uriel Rappaport (Jerusalem) 105*–130*.
- PORTER, B. u. a.
 2005 Tall Dhībān 2004 Pilot Season. Prospection, Preservation and Planning: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 49, 201–216.
- POSENER, G.
 1940 Princes et Pays d'Asie et de Nubie. Textes Hiératiques sur des Figurines d'Envoûtement du Moyen Empire (Brüssel).
 1966 Les Textes d'Envouement de Mirgissa: Syria 43, 277–287.
- POSTGATE, J. N.
 1973 The Governor's Palace Archive (Cuneiform Texts from Nimrud 2; London).
 1974 Taxation and Conscription in the Assyrian Empire (Studia Pohl Series Maior 3; Rom).
- PRAETORIUS, F.
 1905 Zur Inschrift des Mēša': Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 59, 33–35.
- PRAG, K.
 1987 Decorative Architecture in Ammon, Moab and Judah: Levant 19, 121–127.
 1989a Iktanu (Tell): HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 1 Sites A – K (Akkadica Supplementum 7; Leuven) 275–280.
 1989b Preliminary Report on the Excavations at Tell Iktanu Jordan 1987: Levant 21, 33–45.
 1990 Preliminary Report on the Excavations at Tell Iktanu Jordan 1989: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 34, 119–130.
 1991 Preliminary Report on the Excavations at Tell Iktanu and Tell al-Hammam Jordan 1990: Levant 23, 55–66.
 1997 Iktanu, Tell: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 3, 143–144.
 2007 Water Strategies in the Iktānū Region of Jordan: Studies in the History and Archaeology of Jordan 9, 405–412.
- PRAG, K./BARNES, H.
 1996 Three Fortresses on the Wadi Kafraïn, Jordan: Levant 28, 41–61.
- PREMSTALLER, V.
 2005 Fremdvölkersprüche des Ezechielbuches (Forschung zur Bibel 104; Würzburg).
- PROPP, W. H.
 1987 On Hebrew *šāde(h)* „Highland“: Vetus Testamentum 37, 230–236.
- PROVAN, I. W.
 1995 1 and 2 Kings (New International Biblical Commentary Old Testament Series; Peabody).
- PUECH, É.
 1977 Milkom, le Dieu Ammonite, en Amos I 15: Vetus Testamentum 27, 117–125.
 1986 La Stele de Mesha: Le Monde de la Bible 46, 28–29.

- PUECH, É.
 1987 Le Texte „ammonite“ de Deir ‘Alla. Les Admonitions de Balaam (Première Partie): CAZELLES, H. (Hrsg.), *La Vie de la Parole. De l’Ancien au Nouveau Testament. Études d’Exégèse et d’Herméneutique Bibliques offertes à Pierre Grelot, Professeur à l’Institut Catholique de Paris* (Paris) 13–30.
 1994 La Stèle Araméenne de Dan. Bar Hadad II et la Coalition des Omrides et de la Maison de David: *Revue Biblique* 101, 215–241.
 1995 Milcom: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 1076–1080.
- RADNER, K.
 1998 Der Gott Salmānu („Šulmānu“) und seine Beziehung zur Stadt Dūr-Katlimmu: *Die Welt des Orients* 29, 33–51.
 2002 Salāmānu: PARPOLA, S. (Hrsg.); *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 3/1* (Helsinki) 1069–1070.
- RAINEY, A. F.
 1972 The World of Sinuhe: *Israel Oriental Studies* 2, 369–408.
 1994 The „House of David“ and the House of the Deconstructionists. Davies is an Amateur who „can safely be ignored“: *Biblical Archaeology Review* 20/6, 47.
 1998 Syntax, Hermeneutics and History: *Israel Exploration Journal* 48, 239–251.
 2000a Following up on the Ekron and Mesha Inscriptions: *Israel Exploration Journal* 50, 116–117.
 2000b Mesha’s Attempt to Invade Judah (2 Chron 20): GALIL, G./WEINFELD, M. (Hrsg.), *Studies in Historical Geography and Biblical Historiography Presented to Zecharia Kallai (Vetus Testamentum Supplements 81; Leiden)* 174–176.
 2001 Mesha’ and Syntax: DEARMAN, J. A./GRAHAM, M. P. (Hrsg.), *The Land that I will show you. Essays on the History and Archaeology of the Ancient Near East in Honour of J. Maxwell Miller (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 343; Sheffield)* 287–307.
 2002 The New Inscription from Khirbet el-Mudeiyneh: *Israel Exploration Journal* 52, 81–86.
- RAINEY, A. F./NOTLEY, R. S.
 2006 *The Sacred Bridge. Carta’s Atlas of the Biblical World* (Jerusalem).
- RASMUSSEN, C. G.
 1997 *Historisch-geografischer Atlas zur Bibel* (Neuhausen-Stuttgart).
- RAST, W. E./SCHAUB, R. T.
 1974 Survey of the Southeastern Plain of the Dead Sea 1973: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 19, 5–53.
- RATA, C. G.
 1998 Khirbet al-Mudayna: *American Journal of Archaeology* 102, 590–591.
- RAURELL, F.
 1987 Una Figura Femenina al Costat de Jahveh: *Revista Catalana de Teologia* 12, 313–336.
- RAY, P. J.
 2000a Beth-Jeshimoth: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 172.
 2000b Nebo (Place): FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 952–953.
 2001 Tell Hesban and Vicinity in the Iron Age (Hesban 6; Berrien Springs).
 2003a Kemoš and Moabite Religion: *Near East Archaeological Society Bulletin* 48, 17–31.
 2003b The Moabites at Tall Hisban: NINOW, F. (Hrsg.), *Wort und Stein. Studien zur Theologie und Archäologie. Festschrift für Udo Worschech (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 4; Frankfurt)* 202–218.
 2007 Rezension zu B. Routledge, *Moab in the Iron Age. Hegemony, Polity, Archaeology* (Philadelphia 2004): *Near East Archaeological Society Bulletin* 52, 55–58.
- RECHENMACHER, H.
 1994 Jungfrau, Tochter Babel. Eine Studie zur sprachwissenschaftlichen Beschreibung althebräischer Texte am Beispiel von Jes 47 (*Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament* 44; St. Ottilien).
 1997 Personennamen als theologische Aussagen. Die syntaktischen und semantischen Strukturen der satzhaften theophoren Personennamen in der hebräischen Bibel (*Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament* 50; St. Ottilien).
- REDFORD, D. B.
 1982a A Bronze Age Itinerary in Transjordan (Nos. 89–101 of Thutmose III’s List of Asiatic Toponyms): *Journal of the Society of the Study of Egyptian Antiquities* 12, 55–74.

- 1982b Contact Between Egypt and Jordan in the New Kingdom. Some Comments on Sources: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 1, 115–119.
- 1992 *Egypt, Canaan and Israel in Ancient Times* (Princeton).
- REED, W. L.
- 1957 A Recent Analysis of Grain from Ancient Dibon in Moab: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 146, 6–10.
- 1964 The Excavations at Dibon (Dhībān) in Moab. Band 2 The Second Campaign 1952 (*The Annual of the American Schools of Oriental Research* 36/37; New Haven).
- 1967 The Story of a Biblical City Called Dibon: *Lexington Theological Quarterly* 2, 113–122.
- 1972 The Archaeological History of Elealeh in Moab: WEVERS, J. W./REDFORD, D. B. (Hrsg.), *Studies on the Ancient Palestinian World presented to Professor W. V. Winnett* (Toronto Semitic Texts and Studies 2; Toronto) 18–28.
- REED, W. L./WINNETT, F. V.
- 1963 A Fragment of an Early Moabite Inscription from Kerak: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 172, 1–9.
- REIFENBERG, A.
- 1946 Two Moabite Seals: *Bulletin of the Jewish Palestine Exploration Society* 12, 45–46.
- RENSBURG, G.
- 1981 A Reconstruction of Moabite-Israelite History: *The Journal of the Ancient Near Eastern Society of Columbia University* 13, 67–73.
- RENDTORFF, R.
- 1995 Sihon, Og und das israelitische „Credo“: WEIPPERT, M./TIMM, S. (Hrsg.), *Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995* (Ägypten und Altes Testament 30; Wiesbaden) 198–203.
- RENZ, J.
- 1995 Die althebräischen Inschriften. Teil 1 Text und Kommentar: RENZ, J./RÖLLIG, W. (Hrsg.), *Handbuch der althebräischen Epigraphik. Band I* (Darmstadt).
- REVIV, H.
- 1975 A Commentary on Selected Inscriptions from the Period of the Monarchy in Israel (*Jewish Historical Sources*; Jerusalem).
- RICHARD, S./PARKER, S. T.
- 1987 The Roman *Castellum* of Khirbet el-Fityān: PARKER, S. T. (Hrsg.), *The Roman Frontier in Central Jordan. Interim Report on the Limes Arabicus Project 1980–1985. Band 2* (BAR International Series 340ii; Oxford) 429–446.
- RICHTER, W.
- 1996 Materialien einer althebräischen Datenbank. Die bibelhebräischen und -aramäischen Eigennamen morphologisch und syntaktisch analysiert (*Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament* 47; St. Ottilien).
- RIECKMANN, W.
- 1986 Der Beitrag Gustaf Dalmans zur Topographie des Ostjordanlandes. Eine Untersuchung der topographischen Aufzeichnungen seiner Notizhefte, die während der Reisen in den Gebieten el-Belkâ, el-Kerak und el-Ġibâl entstanden (Dissertation Greifswald).
- RINALDI, G.
- 1964 Gaj̄: *Bibbia e Oriente* 6, 139–140.
- 1965 Verbo *bāʿar* „bruciare; accendere“: *Bibbia e Oriente* 7, 122.
- 1973 Il „pianoro da Madaba a Dibon“: *Bibbia e Oriente* 15, 215–220.
- RINGGREN, H.
- 1973 **בַּעַר** *bāʿar*: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* I, 727–731.
- 1983 Moab in the Isaiah Apocalypse: KIILUNEN, J./RIEKKINEN, V./RÄISÄNEN, H. (Hrsg.), *Glaube und Gerechtigkeit. In Memoriam Rafael Gyllenberg* (Suomen Eksegeettisen Seuran Julkaisuja 38; Helsinki) 27–29.
- 1989 **אֲשָׁח** *ʾāśāh*: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* VI, 413–432.
- ROCCO, B.
- 1970 Alla ricerca di un’etimologia (**אֲשָׁח/אֲשָׁח**): *Annali d’Istituto Orientale di Napoli* 30, 396–399.
- RÖLLIG, W.
- 1965 Kamoš: HAUSSIG, H. W. (Hrsg.), *Wörterbuch der Mythologie. I/1 Götter und Mythen im Vorderen Orient* (Stuttgart) 292.

- RÖLLIG, W.
 2003 Althebräische Schriftsiegel und Gewichte: RENZ, J./RÖLLIG, W. (Hrsg.), *Handbuch der althebräischen Epigraphik*. Band II/2 (Darmstadt) 81–445.
- ROLLSTON, C. A.
 2000a Kir: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 773–774.
 2000b Mesha: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 887–888.
 2000c Moabite Stone: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 911–912.
 2003 Non-Provenanced Epigraphs I. Pillaged Antiquities, Northwest Semitic Forgeries and Protocols for Laboratory Tests: *Maarav* 10, 135–193.
 2004 Non-Provenanced Epigraphs II. The Status of Non-Provenanced Epigraphs within the Broader Corpus of Northwest Semitic: *Maarav* 11, 57–79.
- ROMERO, C. G.
 1992 Beth-Jeshimoth (Place): *The Anchor Bible Dictionary* I, 689.
- ROSNER, D.
 1976 *The Moabites and their Relationship with the Kingdoms of Israel and Judah in the Military, Political and Cultural Spheres* (Jerusalem).
- ROSS, J. F.
 1969 Rezension zu G. W. van Beek (Hrsg.), *The Excavations at Dibon (Dhībān) in Moab* (*Annual of the American Schools of Oriental Research* 36–37; New Haven 1964): *Journal of the American Oriental Society* 89, 169–170.
- ROUTLEDGE, B.
 1995a *Archaeological Explorations in the Vicinity of Khirbat ath-Thamāyil 1992: Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 39, 127–147.
 1995b *Khirbet Mdeinet ʿAlyia: American Journal of Archaeology* 99, 516.
 1996 *Intermittent Agriculture and the Political Economy of Iron Age Moab* (PhD University of Toronto).
 1997a *Learning to Love the King. Urbanism and the State in Iron Age Moab: AUFRECHT, W. E./MIRAU, N. A./GAULEY, S. W. (Hrsg.), Urbanism in Antiquity from Mesopotamia to Crete* (*Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 244; Sheffield) 130–144.
 1997b *Mesopotamian 'Influence' in Iron Age Jordan. Issues of Power, Identity and Value: Canadian Society for Mesopotamian Studies Bulletin* 32, 33–41.
 2000a *Seeing through Walls. Interpreting Iron Age I Architecture at Khirbat al-Mudayna al-ʿAliya: Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 319, 37–70.
 2000b *The Politics of Mesha. Segmented Identities and State Formation in Iron Age Moab: Journal of the Economic and Social History of the Orient* 43, 221–256.
 2003a *A Comment on A. F. Rainey's 'The New Inscription from Khirbet el-Mudeiyneh': Israel Exploration Journal* 53, 192–195.
 2003b *The Antiquity of the Nation? Critical Reflections from the Ancient Near East: Nations and Nationalism* 9, 213–233.
 2003c *Evolution is as History Does. On State Formation in Iron Age Transjordan: CLARK, D. R./MATTHEWS, V. H. (Hrsg.), One Hundred Years of American Archaeology in the Middle East. Proceedings of the American Schools of Oriental Research Centennial Celebration, Washington, DC, April 2000* (Boston) 231–261.
 2004 *Moab in the Iron Age. Hegemony, Polity, Archaeology* (*Archaeology, Culture and Society*; Philadelphia).
- ROUTLEDGE, C.
 1995 *Pillared Buildings in Iron Age Moab: The Biblical Archaeologist* 58, 236.
- ROSENTHAL, U.
 1986 *Eine Weinpresse im biblischen Moab: Biblische Notizen* 34, 25–29.
- ROST, L.
 1965 *Das kleine Credo und andere Studien zum Alten Testament* (Heidelberg).
- ROTTZOLL, D. U.
 1996 *Studien zur Redaktion und Komposition des Amosbuchs* (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 243; Berlin).

- RUDOLPH, W.
 1963 Jesaja XV–XVI: THOMAS, D. W./MCHARDY, W. D. (Hrsg.), *Hebrew and Semitic Studies presented to Godfrey Rolles Driver in Celebration of his Seventieth Birthday* (Oxford) 130–143.
- RÜGER, H. P.
 1964 Remarks and Observations on the Historical Topography of Jordan III: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 8–9, 90.
- RÜTERSWORDEN, U.
 21999 Horon: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (Leiden) 425–426.
- RYCKMANS G.
 1956 *Het Oude Arabië en de Bijbel: Jaarbericht van het Voorzatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux* 14, 73–84.
- RYOU, D. H.
 1995 *Zephaniah's Oracles Against the Nations. A Synchronic and Diachronic Study of Zephaniah 2:1–3:8* (Biblical Interpretation Series 13; Leiden).
- SABOURIN, L.
 1965 *Archaeological News: The Catholic Biblical Quarterly* 27, 47–51.
- ŠADĪD, ʿA.-AL-ĠAFFĀR
 1994 *Die Felsgräber von Beni Hassan in Mittelägypten* (Zaberns Bildbände zur Archäologie 16; Mainz).
- SAGGS, H. W. F.
 1955 *The Nimrud Letters 1952 Part II: Iraq* 17, 127–154.
 1959 *The Nimrud Letters 1952 Part V: Iraq* 21, 158–179.
 2001 *The Nimrud Letters, 1952* (Cuneiform Texts from Nimrud 5; London).
- SALLER, S.
 1941 *The Memorial of Moses on Mount Nebo. Band 1 The Text* (Publications of the Studium Biblicum Franciscanum 1; Jerusalem).
 1966 *Iron Age Tombs at Nebo, Jordan: Liber Annuus* 16, 165–298.
- SALLER, S. J./BAGATTI, B.
 1949 *The Town of Nebo (Khirbet el-Mekharryat) with a brief Survey of other Ancient Christian Monuments in Transjordan* (Publications of the Studium Biblicum Franciscanum 7; Jerusalem).
- SANMARTIN-ASCASO, J.
 1977 דָּוִד *dōf*: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament II*, 152–167.
- SARACINO, F.
 1983 *Il Sacrificio di Mesha: VATTIONI, F. (Hrsg.), Sangue e antropologia nella letteratura cristiana* (Centro Studi Sanguis Christi 3; Rom) 405–423.
- SATTERTHWAITE, P. E.
 1998 *The Elisha Narratives and the Coherence of 2 Kings 2–8: Tyndale Bulletin* 49, 1–28.
- SASSON, J. M.
 1987 *Human Sacrifice and Circumcision: Biblical Archaeology Review* 13/2, 12–15.60.
- SAUER, G.
 2000 *Jesus Sirach/Ben Sira* (Das Alte Testament Deutsch Apokryphen Band 1; Göttingen).
- SAUER, J. A.
 1975 *Rezension zu Tushingham, A. D., The Excavations at Dibon (Dhiban) in Moab. The Third Campaign 1952–1953* (AASOR 40; Cambridge 1972): *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 20, 103–109.
 1979a *Iron I Pillared House in Moab: The Biblical Archaeologist* 42, 9.
 1979b *Major Iron Age Structure at Dhiban: The Biblical Archaeologist* 42, 72.
 1985 *Ammon, Moab and Edom: AMITAI, J. (Hrsg.), Biblical Archaeology Today. Proceedings of the International Congress on Biblical Archaeology Jerusalem, 1984* (Jerusalem) 206–214.
 1986 *Transjordan in the Bronze and Iron Ages. A Critique of Glueck's Synthesis: Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 263, 1–26.
 1994 *The Pottery at Hesban and Its Relationships to the History of Jordan. An Interim Hesban Pottery Report 1993: MERLING, D./GERATY, L. T. (Hrsg.), Hesban after 25 Years. Papers presented at the Heshbon Expedition XXV. Anniversary 1968 – 1993 Symposium March 20 – 21, 1993* (Berrien Springs) 225–281.

- SAULCY, F. DE
1858 Voyage autour de la Mer Morte. Band 1 (Paris).
- SAVAGE, S. H.
2001a The Moab Archaeological Resource Survey: *Liber Annuus* 51, 361–362.
2001b The Moab Archaeological Resource Survey: *American Journal of Archaeology* 105, 431–432.
2002 The Moab Archaeological Resource Survey: *American Journal of Archaeology* 106, 437–438.
- SAVAGE, S. H./METZGER, M. L.
2002 The Moab Archaeological Resource Survey. Test Excavations and Faunal Analysis from the 2001 Field Season: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 46, 107–123.
- SAVAGE, S. H./ROLLEFSON, G. O.
2001 The Moab Archaeological Resource Survey. Some Results from the 2000 Field Season: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 45, 217–236.
- SAVIGNAC, M.-R.
1936 Sur les pistes de Transjordanie Méridionale: *Revue Biblique* 45, 235–262.
- SAWYER, J. F. A.
1986 Cain and Hephæstus. Possible Relics of Metalworking Traditions in Genesis 4: *Abr-Nahrain* 24, 155–166.
- SCHADE, A.
2005 New Photographs Supporting the Reading *ryt* in Line 12 of the Mesha Inscription: *Israel Exploration Journal* 55, 205–208
- SCHÄFER-LICHTENBERGER, C.
1983 Stadt und Eidgenossenschaft im Alten Testament. Eine Auseinandersetzung mit Max Webers Studie „Das antike Judentum“ (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 156; Berlin).
1994 Bedeutung und Funktion von Ḥerem in biblisch-hebräischen Texten: *Biblische Zeitschrift* 38, 270–275.
- SCHICK, C.
1879 Bericht über eine Reise nach Moab im April 1877 in Begleitung des K. deutschen Consuls Baron von Münchhausen ausgeführt: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 2, 1–12.
- SCHICKLBERGER, F.
1973 Die Ladeerzählungen des ersten Samuel-Buches. Eine literaturwissenschaftliche und theologiegeschichtliche Untersuchung (Forschung zur Bibel 7; Würzburg).
- SCHIFFMANN, I.
1965 Eine neue moabitische Inschrift aus Karcha: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 77, 324–325.
- SCHLOEN, J. D.
2001 The House of the Father as Fact and Symbol. Patrimonialism in Ugarit and the Ancient Near East (Harvard Semitic Museum Publications 2; Winona Lake).
- SCHMID, H. H.
1971 יָרָסָה יָרָסָה: JENNI, E./WESTERMANN, C. (Hrsg.), *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament I* (München) 228–236.
- SCHMIDT, L.
2002 Die Ansiedlung von Ruben und Gad im Ostjordanland in Numeri 32,1–38: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 114, 497–510.
2004 Das vierte Buch Mose. Numeri 10,11–36,13 (Das Alte Testament Deutsch 7/2; Göttingen).
- SCHMITT, G.
1995 Siedlungen Palästinas in griechisch-römischer Zeit. Ostjordanland, Negeb und (in Auswahl) Westjordanland (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B/93; Wiesbaden).
- SCHMITT, H.-C.
1972 Elisa, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur vorklassischen nordisraelitischen Prophetie (Gütersloh).
1988 Das Hesbonlied Num. 21,27aβb–30 und die Geschichte der Stadt Hesbon: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 104, 26–43.
- SCHMITT, R.
2001 Bildhafte Herrschaftsrepräsentation im eisenzeitlichen Israel (Alter Orient und Altes Testament 283; Münster).

- SCHMITZ, B.
2004 Gedeutete Geschichte. Die Funktion der Reden und Gebete im Buch Judit (Herders Biblische Studien 40; Freiburg).
- SCHMUTTERMAYR, G.
1970 *RHM* – Eine lexikalische Studie: *Biblica* 51, 499–525.
- SCHNEIDER, C. E. J.
2005 Marginal Kingdoms. The Role they played during the Omrid Period: *Journal for Semitics* 14, 17–39.
- SCHORN, U.
1997 Ruben und das System der zwölf Stämme Israels. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Bedeutung des Erstgeborenen Jakobs (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 248; Berlin).
- SCHOTTROFF, W.
1962 New Contributions to the Historical Topography of Jordan VI: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 6/7, 94.
1966 Horonaim, Nimrim, Luhith und der Westrand des „Landes Ataroth“. Ein Beitrag zur historischen Topographie des Landes Moab: *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 82, 163–208.
- SCHROER, S.
1987 In Israel gab es Bilder. Nachrichten von darstellender Kunst im Alten Testament (*Orbis Biblicus et Orientalis* 74; Freiburg).
- SCHÜLE, A.
2000 Die Syntax der althebräischen Inschriften. Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Hebräischen (*Alter Orient und Altes Testament* 270; Münster).
- SCHULMAN, A. R.
1978 Aspects of Ramesside Diplomacy. The Treaty of Year 21: *The Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 8, 112–130.
- SCHULT, H.
1967 Vergleichende Studien zur Alttestamentlichen Namenkunde (Bonn).
- SCHUNCK, K.-D.
1973 *בָּמֹאֵל bāmāh*: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I, 662–667.
- SCHWANTES, S. J.
1965 A Historical Approach to the *R²LM* of Is 33:7: *Andrews University Seminary Studies* 3, 158–166.
- SCHWARZENBACH, A. W.
1954 Die geographische Terminologie im Hebräischen des Alten Testaments (Leiden).
- SCHWEIZER, H.
1974 Elischa in den Kriegen. Literaturwissenschaftliche Untersuchung von 2 Kön 3; 6,8–23; 6,24–7,20 (*Studien zum Alten und Neuen Testament* 37; München).
- SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, L.
1990 Das Bundesbuch (Ex 20,22–23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 188; Berlin).
- SEDLMEIER, F. X.
1996 Jerusalem – Jahwes Bau. Untersuchungen zu Komposition und Theologie von Psalm 147 (*Forschung zur Bibel* 79; Würzburg).
2005 Fremdvölker unter JHWHs Gericht (Ez 25–32): *Bibel und Kirche* 60, 158–161.
- SEEBASS, H.
1997a Genesis II. Vätergeschichte I (11,27–22,24) (Neukirchen-Vluyn).
1997b Edom und seine Umgehung nach Numeri xx–xxi. Zu Numeri xxi 10–13: *Vetus Testamentum* 47, 255–262.
1999 Erwägungen zu Numeri 32:1–38: *Journal of Biblical Literature* 118, 33–48.
2003 Numeri. 2. Teilband Numeri 10,11–22,1 (Biblischer Kommentar Altes Testament IV/2; Neukirchen-Vluyn).
- SEGERT, S.
1961 Die Sprache der moabitischen Königsinschrift: *Archiv Orientalní* 29, 197–267.
- SEIDL, T.
2001 „Der Becher in der Hand des Herrn“. Studie zu den prophetischen ‘Taumelbecher’-Texten (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 70; St. Ottilien).

- SEIDL, T.
 2003 Hosea 10. Beobachtungen zu Sprache und Struktur: KIESOW, K./MEURER, T. (Hrsg.), Textarbeit. Studien zu Texten und ihrer Rezeption aus dem Alten Testament und der Umwelt Israels. Festschrift für Peter Weimer (Alter Orient und Altes Testament 294; Münster) 470–482.
 2007 Der Infinitivus absolutus in Paranomasie zum Verbum finitum. Fälle – Formationen – Funktionen – Fragen: STEINGRIMSSON, S. O./ÓLASON, K. (Hrsg.), Literatur- und sprachwissenschaftliche Beiträge zu alttestamentlichen Texten. Symposium in Hólar í Hjaltadal, 16.–19. Mai 2005. FS W. Richter (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 83; St. Ottilien) 265–281.
- SETERS, J. VAN
 1972 The Conquest of Sihon's Kingdom. A Literary Examination: *Journal of Biblical Literature* 91, 182–197.
 1980 Once again – The Conquest of Sihon's Kingdom: *Journal of Biblical Literature* 99, 117–119.
 1994 The Life of Moses. The Yahwist as Historian in Exodus – Numbers (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 10; Kampen).
- SETHE, K.
 1926 Die Ächtung feindlicher Fürsten, Völker und Dinge auf altägyptischen Tongefäßscherben des Mittleren Reiches (Berlin).
- SHAI, I.
 2000 Philistia and the Judean Shephelah between the Campaign of Shishaq and the First Assyrian Campaigns to the Land of Israel. An Archaeological and Historical Review (MA Thesis Bar Ilan University; Ramat Gan).
- SHANKS, H.
 2005 Is the New Royal Moabite Inscription a Forgery?: *Biblical Archaeology Review* 31/4, 55–56.
- SHEA, W. H.
 1991 Rezension zu A. Dearman (Hrsg.), *Studies in the Mesha Inscription and Moab* (Atlanta 1989): *Journal of the American Oriental Society* 111, 187–188.
- SHILOH, Y.
 1979 The Proto-Aeolic Capital and Israelite Ashlar Masonry (Qedem 11; Jerusalem).
- SILBERMAN, N. A.
 1982 *Digging for God and Country. Exploration, Archeology and the Secret Struggle for the Holy Land 1799–1917* (New York).
- SIMKINS, R. A.
 2000 Zoar: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 1423.
- SIMONS, J. J.
 1937 *Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists relating to Western Asia* (Leiden).
 1948 Two Notes on the Problem of the Pentapolis: *Oudtestamentische Studiën* 5, 92–117.
 1959 The Geographical and Topographical Texts of the Old Testament. A Concise Commentary in XXXII Chapters (*Studia Francisci Scholten memoriae dicata* 2; Leiden).
- SIVAN, H. Z.
 2001 The Rape of Cozbi (Numbers XXV): *Vetus Testamentum* 51, 69–80.
- SKEHAN, P. W./LELLA, A. A. DI
 1987 The Wisdom of Ben Sira (The Anchor Bible 39; Garden City).
- SLAYTON, J. C.
 1992 Shittim (Place): The Anchor Bible Dictionary V, 1222–1223.
- SMELIK, K. A. D.
 1987 *Historische Dokumente aus dem alten Israel* (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1528; Göttingen).
 1990 The Literary Structure of King Mesh's Inscription: *Journal for the Study of the Old Testament* 46, 21–30.
 1992 *Converting the Past. Studies in Ancient Israelite and Moabite Historiography* (Oudtestamentische Studiën 28; Leiden).
 2000 Moabite Inscriptions. The Inscription of King Mesha: HALLO, W. W. (Hrsg.), *The Context of Scripture. Band 2 Monumental Inscriptions from the Biblical World* (Leiden) 137–138.
- SMEND, R./SOCIN, A.
 1886 Die Inschrift des Königs Mesa von Moab (Freiburg).

- SMITH, C.
2001 Biblical Perspectives on Power: *Journal for the Study of the Old Testament* 93, 93–110.
- SMITH, G. A.
1902 Moab: CHEYNE, T. K./ BLACK, J. S. (Hrsg.), *Encyclopaedia Biblica. A Critical Dictionary of the Literary, Political and Religious History, the Archaeology, Geography and Natural History of the Bible. Band 3 L – P* (London) 3166–3175.
- SMITH, M. S.
1991 The Origins and Development of the *waw*-Consecutive. *Northwest Semitic Evidence from Ugarit to Qumran* (Harvard Semitic Studies 39; Atlanta).
1993 Yahweh and other Deities in Ancient Israel. *Observations on Old Problems and Recent Trends: DIETRICH, W./KLOPFENSTEIN, M. A. (Hrsg.), Ein Gott allein? JHWH-Verehrung und biblischer Monotheismus im Kontext der israelitischen und altorientalischen Religionsgeschichte* (Orbis Biblicus et Orientalis 139; Freiburg) 197–234.
- SMOTHERS, T. G.
1996 Isaiah 15–16: WATTS, J. W./HOUSE, P. R. (Hrsg.), *Forming Prophetic Literature. Essays on Isaiah and the Twelve in Honor of John D. W. Watts* (Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 235; Sheffield) 70–84.
- SZNYCER, M.
1981 La Date des Inscriptions Phéniciennes de Karatepe. *Problèmes Philologiques et Paléographiques: Revue d'Assyriologie* 75, 47–53.
1999 La Terminologie de la Guerre et de la Conquête dans l'Épigraphie Ouest-sémitique: NEHME, L. (Hrsg.), *Guerre et Conquête dans le Proche-Orient Ancien. Actes de la table ronde du 14 novembre 1998 organisée par l'URA 1062 „Études Sémitiques“* (Antiquités Sémitiques 4; Paris) 93–103.
- SODEN, W. VON
³1959 Kamoš: Religion in Geschichte und Gegenwart III, 1105.
- SODEN, W. VON/RÖLLIG, W.
³1976 Das Akkadische Syllabar (Analecta Orientalia 42; Rom).
- SPALINGER, A. J.
1978 A Canaanite Ritual Found in Egyptian Reliefs: *The Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 8, 47–60.
1980 Historical Observations on the Military Reliefs of Abu Simbel and Other Ramesside Temples in Nubia: *Journal of Egyptian Archaeology* 66, 83–99.
- SPRINKLE, J. M.
1999 2 Kings 3. History or Historical Fiction?: *Bulletin for Biblical Research* 9, 247–270.
2000 Deuteronomic „Just War“ (Deut 20,10–20) and 2 Kings 3,27: *Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte* 6, 285–301.
- STAGER, L. E.
1998 Forging an Identity. The Emergence of Ancient Israel: COOGAN, M. D. (Hrsg.), *The Oxford History of the Biblical World* (New York) 123–175.
- STAMM, J. J.
1980 Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde (Orbis Biblicus et Orientalis 30; Freiburg).
- STAUBLI, T.
1991 Das Image der Nomaden im Alten Israel und in der Ikonographie seiner sesshaften Nachbarn (Orbis Biblicus et Orientalis 107; Freiburg).
- STAVRAKOPOULOU, F.
2004 King Manasseh and Child Sacrifice. *Biblical Distortions of Historical Realities* (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 338; Berlin).
- STEEN, E. VAN DER
2004a From Burckhardt to Bell. What Does the 19th Century AD Tell Us About the Iron Age: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 8, 449–457.
2004b Tribes and Territories in Transition. The Central East Jordan Valley in the Late Bronze Age and Early Iron Ages. *A Study of the Sources* (Orientalia Lovaniensia Analecta 130; Leuven).
- STEEN, E. VAN DER/SMELIK, K. A. D.
2007 King Mesha and the Tribe of Dibon: *Journal for the Study of the Old Testament* 32, 139–162.

- STEINER, M.
 2001 I am Mesha, King of Moab, or Economic Organization in the Iron Age II: Studies in the History and Archaeology of Jordan 7, 327–329.
 2002 Mesha versus Solomon. Two Models of Economic Organisation in Iron Age II: Svensk Exegetisk Årsbok 67, 37–45.
- STERN, E.
 1982 Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538–332 B.C. (Warminster).
 2001 Archaeology of the Land of the Bible. II. The Assyrian, Babylonian and Persian Periods 732–332 BCE (The Anchor Bible Reference Library; New York).
- STERN, P. D.
 1991 The Biblical *Herem*. A Window on Israel's Religious Experience (Brown Judaic Studies 211; Atlanta).
 1993 Of Kings and Moabites. History and Theology in 2 Kings 3 and the Mesha Inscription: Hebrew Union College Annual 64, 1–14.
- STIPP, H.-J.
 1997 Traditionsgeschichtliche Beobachtungen zu den Kriegserzählungen der Königsbücher: Revue Biblique 104, 481–511.
- STOCKFISCH, D.
 2004 Zum geographischen Horizont der Fremdvölkerlisten: GUNDLACH, R./KLUG, A. (Hrsg.), Das ägyptische Königtum im Spannungsfeld zwischen Innen- und Außenpolitik im 2. Jahrtausend v. Chr. (Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen 1; Wiesbaden) 93–116.
- STORR, R.
 1918 Die Unechtheit der Mesainschrift (Tübingen).
- STRANGE, J.
 2004 Jordan between Mesopotamia and Egypt in the Bronze and Iron Ages: Studies in the History and Archaeology of Jordan 8, 427–432.
- STRAWN, B. A.
 2000 Chemosh: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 232.
- STRECK, M.
 1916 Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergange Niniveh's (Vorderasiatische Bibliothek 7/2; Leipzig).
- STROBEL, A.
 1974 Das römische Belagerungswerk um Machärus. Topographische Untersuchungen: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 90, 128–184.
 1977 Auf der Suche nach Machärus und Kallirrhoe. Selbstzeugnisse und Dokumente zu einem geographischen Problem des 19. Jahrhunderts: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 93, 247–267.
 1987 Die alte Straße am östlichen Gebirgsrand des Toten Meeres. Eine Streckenbeschreibung: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 97, 81–92.
 1990a Ez-Zara –Mukawer Survey: KERNER, S. (Hrsg.), The Near East in Antiquity. German Contributions to the Archaeology of Jordan, Palestine, Syria, Lebanon and Egypt. Band 1 (Amman) 81–85.
 1990b Jahresbericht 1988: Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft im Heiligen Land 2, 127–138.
 1990c Der Lehrkurs 1988: Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft im Heiligen Land 2, 139–152.
 1997 Ancient Roads in the Roman District of South Peraea. Routes of communication in the Eastern area of the Dead Sea: Studies in the History and Archaeology of Jordan 6, 271–280.
 2003 Geländeaufnahmen und Surveys um Umfeld von *'Ēn ez-Zāra*: STROBEL, A./WIMMER, S. (Hrsg.), Kallirrhoë (*'Ēn ez-Zāra*). Dritte Grabungskampagne des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes und Exkursionen in Süd-Peräa (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 32; Wiesbaden) 81–99.
- STRONG, J. T.
 2000 Mizpah: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), Eerdmans Dictionary of the Bible (Grand Rapids) 908.
- SUMNER, W. A.
 1968 Israel's Encounters with Edom, Moab, Ammon, Sihon and Og according to the Deuteronomist: Vetus Testamentum 18, 228.

- SWIGGERS, P.
 1982a Note sur le nom moabite *Kmšyt*. *Annali d'Istituto Orientale di Napoli* 42, 305–306.
 1982b The Moabite Inscription of el-Kerak: *Annali d'Istituto Orientale di Napoli* 42, 521–525.
- TADMOR, H.
 1958a The Campaigns of Sargon II of Assur. A Chronological-Historical Study: *Journal of Cuneiform Studies* 12, 77–100.
 1958b Historical Implications of the Correct Rendering of Akkadian *dāku*: *Journal of Near Eastern Studies* 17, 129–141.
 1966 Philistia Under Assyrian Rule: *The Biblical Archaeologist* 29, 86–102.
 1994 The Inscriptions of Tiglath-Pileser III, King of Assyria. Critical Edition with Introduction Translation and Commentary (Publications of the Israel Academy of Sciences and Humanities; Jerusalem).
- TALLQVIST, K. L.
 1914 Assyrian Personal Names (*Acta Societatis Scientiarum Fennicae* 43/1; Helsingfors).
- TALMON, S.
 1984 מִדְּבָר *midbār*. *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* IV, 660–695.
- TALSHIR, Z.
 2002 1 Kings and 3 Kingdoms – Origin and Revision Case Study. The Sins of Solomon (1 Kgs 11): *Textus* 21, 71–105.
- TEIXIDOR, J.
 1986 Bulletin d'Épigraphie Sémitique (1964–1980) (*Bibliothèque Archéologique et Historique* 127; Paris).
- THELLE, R. I.
 2007 The Biblical Conquest Account and Its Modern Hermeneutical Challenges: *Studia Theologica* 61, 61–81.
- THOMPSON, H. O.
 1984 Madaba. An Iron Age Tomb: THOMPSON, H. O. (Hrsg.), *The Answers lie below. Essays in Honor of Lawrence Edmund Toombs* (Lanham) 147–183.
 1986 An Iron Age Tomb at Madaba: GERATY, L. T./HERR, L. G. (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan and Other Studies Presented to Siegfried H. Horn* (Berrien Springs) 331–363.
- THOMPSON, T. L.
 1974 The Historicity of the Patriarchal Narratives. The Quest for the Historical Abraham (*Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 133; Berlin).
 1992 Early History of the Israelite People from the Written and Archaeological Sources (*Studies in the History of the Ancient Near East* 4; Leiden).
 1999 The Mythic Past. *Biblical Archaeology and the Myth of Israel* (London).
 2000 Problems of Genre and Historicity with Palestine's Inscriptions: LEMAIRE, A./SÆBØ, M. (Hrsg.), *Congress Volume Oslo 1998* (*Vetus Testamentum Supplements* 8; Leiden) 321–326.
 2007 A Testimony of the Good King. Reading the Mesha Stele: GRABBE, L. L. (Hrsg.), *Ahab Agonistes. The Rise and Fall of the Omri Dynasty* (*Library of Hebrew Bible/Old Testaments Studies* 421; London) 236–292.
- TIDWELL, N. L.
 1995 No Highway! The Outline of a Semantic Description of *Mššillā*: *Vetus Testamentum* 45, 251–269.
 1996 Mesha's *HMSLT B'RNN*. What and Where?: *Vetus Testamentum* 46, 490–497.
 1999 A Further Note on Mesha's *HMSLT B'RNN*: *Vetus Testamentum* 49, 132–134.
- TIGAY, J. H.
 1986 You shall have no other Gods. Israelite Religion in the Light of Hebrew Inscriptions (*Harvard Semitic Studies* 31; Atlanta).
- TIMM, S.
 1980 Die territoriale Ausdehnung des Staates Israel zur Zeit der Omriden: *Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains* 96, 20–40.
 1982 Die Dynastie Omri. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Israels im 9. Jahrhundert vor Christus (*Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 124; Göttingen).
 1989a Moab zwischen den Mächten. Studien zu historischen Denkmälern und Texten (*Ägypten und Altes Testament* 17; Wiesbaden).

- TIMM, S.
 1989b Einige Orte und Straßen auf dem Gebiet des alten Moab bei Eusebius: *Journal of Northwest Semitic Languages* 15, 179–216.
 1989c Die Ausgrabungen in Hesbān als Testfall der neueren Palästina-Archäologie: *Niederduitse Gereformeerde Theologische Tydskrif* 30, 169–178.
 1992 Hesbbon: *Neues Bibellexikon II/7*, 141–142.
 1993 Das ikonographische Repertoire der moabitischen Siegel und seine Entwicklung. Vom Maximalismus zum Minimalismus: SASS, B./UEHLINGER, C. (Hrsg.), *Studies in the Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals. Proceedings of a Symposium held in Fribourg on April 17–20, 1991* (*Orbis Biblicus et Orientalis* 125; Freiburg) 161–193.
 1995 Moab: *Neues Bibellexikon II/10*, 826–829.
- TORCZYNER, H.
 1936 Presidential Address: *The Journal of the Palestine Oriental Society* 16, 1–8.
 1938 Lachish I (Tell ed Duweir). *The Lachish Letters* (The Wellcome Archaeological Research Expedition to the Near East Publications 1; London).
- TRISTRAM, H. B.
 1873 *The Land of Moab. Travels and Discoveries on the East Side of the Dead Sea and the Jordan* (London).
- TROPPER, J.
 2001 Der Gottesname **YAHWA*: *Vetus Testamentum* 51, 81–106.
- TUFNELL, O.
 1953 The Shihan Warrior: *Iraq* 15, 161–166.
- TUR-SINAI, N. H./AḤITUV, S.
 1987 The Lachish Ostraca. *Letters of the Time of Jeremiah* (Jerusalem).
- TUSHINGHAM, A. D.
 1954 Excavations at Dibon in Moab 1952–53: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 133, 6–26.
 1972 The Excavations at Dibon (Dhībān) in Moab. The Third Campaign 1952–53 (*The Annual of the American Schools of Oriental Research* 40; Cambridge).
 1975 Dibon: *Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land I*, 330–333.
 1989 Dhīban: HOMÈS-FREDERICQ, D./HENNESSY, J. B. (Hrsg.), *Archaeology of Jordan. II Field Reports. Band 1 Sites A – K* (*Akkadica Supplementum* 7; Leuven) 206–210.
 1990 Dhībān Reconsidered. King Mesha and his Works: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 34, 183–191.
 1992 Dibon (Place): *The Anchor Bible Dictionary II*, 194–196.
 1993 Dibon: *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land 1*, 350–352.
 1997 Dibon: *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 2*, 156–158.
- TUSHINGHAM, A. D./PEDRETTE, P. H.
 1995 Mesha's Citadel Complex (Qarḥoh) at *Dhībān*. *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 5, 151–159.
- UEHLINGER, C.
 1991 Götterbild: *Neues Bibellexikon I/5*, 871–892.
 1993 Northwest Semitic Inscribed Seals, Iconography and Syro-Palestinian Religions of Iron Age II. Some Afterthoughts and Conclusions: SASS, B./UEHLINGER, C. (Hrsg.), *Studies in the Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals. Proceedings of a symposium held in Fribourg on April 17–20, 1991* (*Orbis Biblicus et Orientalis* 125; Freiburg) 257–288.
 1998 „... und wo sind die Götter von Samarien?“ Die Wegführung syrisch-palästinischer Kultstatuen auf einem Relief Sargons II. in Ḥorṣābād/Dūr-Šarrukīn: DIETRICH, M./KOTTSIEPER, I. (Hrsg.), „Und Mose schrieb dieses Lied auf“. *Studien zum Alten Testament und zum Alten Orient. Festschrift für Oswald Loretz zur Vollendung seines 70. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen* (*Alter Orient und Altes Testament* 250; Münster) 739–776.
 2000 The „Canaanites“ and other ‘pre-Israelite’ Peoples in Story and History (Part II): *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 47, 173–198.
- UNGNAD, A.
 1915 Rezension zu Knut L. Tallqvist, *Assyrian Personal Names* (*Acta Societatis Fennicae* 43/1; Leipzig 1914): *Orientalistische Literaturzeitung* 18, 240–247.

- VANZANT, M. G.
2002 An Integrative Study of Moab in the Eighth-Sixth Centuries B.C. The Textual and Archaeological Evidence (PhD; Southern Baptist Theological Seminary).
- VAUGHAN, P. H.
1974 The Meaning of „Bāmā“ in the Old Testament. A Study of Etymological, Textual and Archaeological Evidence (Society for Old Testament Study Monograph Series 3; Cambridge).
- VAUX, R. DE
1938 Explorations de la Région de Salt: *Revue Biblique* 47, 398–425.
1941 Notes d'Histoire et de Topographie Transjordanienne: *Revue Biblique* 50, 16–47.
- VEENHOF, K. R.
1965 Nieuwe Palestijnse Inscripties: Phoenix. Bulletin uitgegeven door het Voorzatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux 11, –260.
- VEIJOLA, T.
2004 Das fünfte Buch Mose Deuteronomium Kapitel 1,1–16,17 (Das Alte Testament Deutsch 8/1; Göttingen).
- VERA CHAMAZA, G. W.
2005 Die Rolle Moabs in der neuassyrischen Expansionspolitik (Alter Orient und Altes Testament 321; Münster).
- VIEWEGER, D.
1994 Erwägungen zur Lokalisation von Mattana aus Num 21,18f und Maschana aus dem Onomastikon des Eusebius: ALBANI, M./ARNDT, T. (Hrsg.), Gottes Ehre erzählen. Festschrift für Hans Seidel zum 65. Geburtstag (Leipzig) 107–126.
1995a *Μασχανά. κείται δὲ ἐπὶ τοῦ Ἀρμωνᾶ*. Ergebnisse eines Surveys im Bereich südöstlich von *Mādebā*. *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins* 111, 49–59.
1995b Vom „Fremdling“ zum „Proselyt“. Zur sakralrechtlichen Definition des *גַּל* im späten 5. Jahrhundert v. Chr.: VIEWEGER, D./WASCHKE, E.-J. (Hrsg.), Von Gott reden. Beiträge zur Theologie und Exegese des Alten Testaments. Festschrift für Siegfried Wagner zum 65. Geburtstag (Neukirchen-Vluyn) 271–284.
2004 Das Land jenseits des Jordan in biblischer Zeit: SALJE, B./RIEDL, N./SCHAUERTE, G. (Hrsg.), Gesichter des Orients. 10000 Jahre Kunst und Kultur aus Jordanien (Mainz) 117–128.
- VILLENEUVE, F.
1985 Khirbet edh-Dhariḥ (1984): *Revue Biblique* 92, 421–426.
1986 Khirbet edh-Dhariḥ (1985): *Revue Biblique* 93, 247–252.
- VOGT, E.
1956 Filius Ṭābʿel (Is 7,6): *Biblica* 36, 263–264.
- VOLLERS, K.
1908 Der Name Moab: *Zeitschrift für Assyriologie* 21, 237–240.
- VRIES, S. J. DE
1989 1 and 2 Chronicles (The Forms of the Old Testament Literature 11; Grand Rapids).
- VRIEZEN, K. J. H.
2001 Archaeological Traces of Cult in Ancient Israel: BECKING, B./DIJKSTRA, M./KORPEL, M. C. A./VRIEZEN, K. J. H. (Hrsg.), Only One God? Monotheism in Ancient Israel and the Veneration of the Goddess Asherah (The Biblical Seminar 77; London) 45–80.
- VRIEZEN, T. C./HOSPERS, J. H.
1951 Palestine Inscriptions (Textus Minores 17; Leiden).
- WACKER, M.-T.
1991 Aschera oder die Ambivalenz des Weiblichen. Anmerkungen zum Beitrag von Georg Braulik: WACKER, M.-T./ZENGER, E. (Hrsg.), Der eine Gott und die Göttin. Gottesvorstellungen des biblischen Israel im Horizont feministischer Theologie (Quaestiones Disputatae 135; Freiburg) 137–150.
1993 Spuren der Göttin im Hoseabuch: DIETRICH, W./KLOPFENSTEIN, M. A. (Hrsg.), Ein Gott allein? JHWH-Verehrung und biblischer Monotheismus im Kontext der israelitischen und altorientalischen Religionsgeschichte (Orbis Biblicus et Orientalis 139; Freiburg) 329–348.
1996 Figurationen des Weiblichen im Hosea-Buch (Herders Biblische Studien 8; Freiburg).
- WADE, J. M./MATTINGLY, G. L.
2002 Ancient Weavers at Iron Age Mudaybiḥ: *Near Eastern Archaeology* 65, 73–75.

- WAGNER, S.
1973 בְּנֵי־בְנֵי *bānāh*: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I, 689–706.
- WAHEEB, M.
1995 The First Season of the an-Naqf Project, Ghawr aš-Šāfi: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 39, 553–555.
2000 Wadi al-Mujib: American Journal of Archaeology 104, 564–565.
- WALLIS, G.
1965 Die vierzig Jahre der achten Zeile der Mesa-Inschrift: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 81, 180–186.
1969 Die Tradition von den drei Ahnvätern: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 81, 18–40.
- WALSH, J. T.
1977 From Egypt to Moab. A Source Critical Analysis of the Wilderness Itinerary: The Catholic Biblical Quarterly 39, 20–33.
- WARBURTON, D.
2001 Egyptian Campaigns in Jordan Revisited: Studies in the History and Archaeology of Jordan 7, 233–237.
- WARD, W. A.
1973 A Possible New Link Between Egypt and Jordan During the Reign of Amenhotep III: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 18, 45–46.
- WARD, W. A./MARTIN, M. F.
1964 The Balu'fa Stele. A New Transcription with Paleographical and Historical Notes: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 8/9, 5–29.
- WARGO, E.
2002 Everything you always wanted to know about Kemosh (but were afraid to ask): Biblical Archaeology Review 28/1, 44–45.
- WARMENBOL, E.
1983 La Stèle de Ruġm el-ʿAbd (Louvre AO 5055). Une Image de Divinité Moabite du IXème–VIIIème Siècle av. n. È.: Levant 15, 63–75.
- WATERMAN, L.
1972a Royal Correspondence of the Assyrian Empire. Part I Translation and Transliteration (New York).
1972b Royal Correspondence of the Assyrian Empire. Part II Translation and Transliteration (New York).
- WAZANA, N.
2005 Natives, Immigrants and the Biblical Perception of Origins in Historical Times: Tel Aviv 32, 220–244.
- WEIGL, M.
2006 Eine Inschrift aus Silo 4 in *Hirbet el-Mudēyine (Wādī et-Temed, Jordanien)*: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 122, 31–45.
- WEINBERG, S. S.
1978 A Moabite Shrine Group: Muse. Annual of the Museum of Art and Archaeology University of Missouri-Columbia 12, 30–48.
- WEINFELD, M.
1983 The Extent of the Promised Land. The Status of Transjordan: STRECKER, G. (Hrsg.), Das Land Israel in biblischer Zeit. Jerusalem-Symposium 1981 der Hebräischen Universität und der Georg-August-Universität (Göttinger Theologische Arbeiten 25; Göttingen) 59–75.
1984 Kuntillet ʿAjrud Inscriptions and their Significance: Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico 1, 121–130.
- WEINSTEIN, J. M.
1981 The Egyptian Empire in Palestine. A Reassessment: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 241, 1–28.
- WEIPPERT, H.
1988 Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II/1; München).
2003 Das Libanonwaldhaus: HERTOG, C. G. DEN/HÜBNER, U./MÜNGER, S. (Hrsg.), Saxa Loquentur. Studien zur Archäologie Palästinas/Israels. Festschrift für Volkmar Fritz zum 65. Geburtstag (Alter Orient und Altes Testament 302; Münster) 213–226.

WEIPPERT, M.

- 1964 Archäologischer Jahresbericht: Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains 80, 150–193.
- 1966 Archäologischer Jahresbericht: Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains 82, 274–330.
- 1971 Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen (Dissertation Tübingen).
- 1972 „Heiliger Krieg“ in Israel und Assyrien. Kritische Anmerkungen zu Gerhard von Rads Konzept des „Heiligen Krieges im alten Israel“: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 84, 460–493.
- 1973 Menahem von Israel und seine Zeitgenossen in einer Steleninschrift des assyrischen Königs Tiglathpileser III. aus dem Iran: Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains 89, 26–53.
- 1973/74 Die Kämpfe des assyrischen Königs Assurbanipal gegen die Araber. Redaktionskritische Untersuchung des Berichts in Prisma A: Die Welt des Orients 7, 39–85.
- 1979 The Israelite „Conquest“ and the Evidence from Transjordan: CROSS, F. M. (Hrsg.), Symposia celebrating the Seventy-Fifth Anniversary of the Founding of the American Schools of Oriental Research (1900–1975) (Occasional Publications – Zion Research Foundation 1–2; Cambridge) 15–34.
- 1980a Kamāš-ḥaltā: EDZARD, D. O. (Hrsg.), Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. 5. Band Ia...–Kizzuwatna (Berlin) 328.
- 1980b Kammūsu-nadbi: EDZARD, D. O. (Hrsg.), Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. 5. Band Ia...–Kizzuwatna (Berlin) 335–336.
- 1985 Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in den Jahren 1982 und 1983: Zeitschrift des Deutschen Palästinaverains 101, 162–170.
- 1987a The Relations of the States East of the Jordan with the Mesopotamian Powers during the First Millennium BC: Studies in the History and Archaeology of Jordan 3, 97–105.
- ²1987b Zur Syrienpolitik Tiglathpilesers III.: NISSEN, H. J./RENGER, J. (Hrsg.), Mesopotamien und seine Nachbarn. Politische und kulturelle Wechselbeziehungen im Alten Vorderasien vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr. (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 1; Berlin) 395–408.
- 1990 Synkretismus und Monotheismus. Religionsinterne Konfliktbewältigung im alten Israel: ASSMANN, J./HARTH, D. (Hrsg.), Kultur und Konflikt (edition suhrkamp 1612; Frankfurt) 143–179.
- 1995 Rababatora: WEIPPERT, M./TIMM, S. (Hrsg.), Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995 (Ägypten und Altes Testament 30; Wiesbaden) 333–338.
- 1997 Moab: EDZARD, D. O. (Hrsg.), Reallexikon der Assyriologie und der Vorderasiatischen Archäologie. 8. Band Meek–Mythologie (Berlin) 318–325.
- 1998 Ar und Kir in Jesaja 15,1 mit Erwägungen zur historischen Geographie Moabs: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 110, 547–555.
- 2003 Mesa und der Status von „ganz Dibon“: NINOW, F. (Hrsg.), Wort und Stein. Studien zur Theologie und Archäologie. Festschrift für Udo Worschech (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 4; Frankfurt) 323–328.

WELTEN, P.

- 1999 Stele: Neues Bibellexikon III/13, 690–695.
- 2007 Kriegsbericht und Friedenserwartung. Spätachexilische Schriftauslegung am Beispiel von 2Chr 20: HARTENSTEIN, F./PIETSCH, M. (Hrsg.), „Sieben Augen auf einem Stein“ (Sach 3,9). Studien zur Literatur des Zweiten Tempels. Festschrift für Ina Willi-Plein (Neukirchen-Vluyn) 391–404.

WENNING, R.

- 2003 *Dāt Rās*. Notizen zu den Tempeln auf der Akropolis: HERTOOG, C. G. DEN/HÜBNER, U./MÜNGER, S. (Hrsg.), Saxa Loquentur. Studien zur Archäologie Palästinas/Israels. Festschrift für Volkmar Fritz zum 65. Geburtstag (Alter Orient und Altes Testament 302; Münster) 257–290.

WESTBROOK, R.

- 2005 Elisha's True Prophecy in 2 Kings 3: Journal of Biblical Literature 124, 530–532.

WHITE, M. C.

- 1997 The Elijah Legends and Jehu's Coup (Brown Judaic Studies 311; Atlanta).

WIGGINS, S. A.

- 1993 A Reassessment of „Asherah“. A Study According to the Textual Sources of the First Two Millennia B. C. E. (Alter Orient und Altes Testament 235; Kevelaer).
- 1998 Review Article. Asherah Again. Binger's *Asherah* and the State of Asherah Studies: Journal of Northwest Semitic Languages 24/1, 217–230.

- WILDBERGER, H.
 1978 Jesaja. 2. Jesaja 13–27 (Biblischer Kommentar Altes Testament X/2; Neukirchen-Vluyn).
- WILLI, T.
 1994 Die alttestamentliche Prägung des Begriffs מְשֻׁבָּתִים מִן־הַבְּרִיָּה: NIEMANN, H. M./AUGUSTIN, M./SCHMIDT, W. H. (Hrsg.), Nachdenken über Israel, Bibel und Theologie. Festschrift für Klaus-Dietrich Schunck zu seinem 65. Geburtstag (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums 37; Frankfurt) 387–397.
- WILSON, K. A.
 2001 The Campaign of Pharaoh Shoshenq I into Palestine (PhD John Hopkins University; Baltimore).
- WIMMER, S.
 2000a *Šeret haš-Šaḥar be-har hā-‘ēmeq* (Jos 13,19): Biblische Notizen 103, 39–42.
 2000b „Zeret-Shahar on the Hill in the Valley“. The Discovery of a New Moabite Site in Jordan: MATTHIAE, P./ENEA, A./PEYRONEL, L./PINNOCK, F. (Hrsg.), Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East Rome May 18th-23rd 1998. Band 2 (Rom) 1777–1784.
- WINNETT, F. V.
 1952 Excavations at Dibon in Moab 1950–51: Bulletin of the American Schools of Oriental Research 125, 7–20.
 1964 The Excavations at Dibon (Dhībân) in Moab. Band 1 The First Campaign 1950–1951 (The Annual of the American Schools of Oriental Research 36/37; New Haven).
- WINTER, U.
 1983 Frau und Göttin. Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und in dessen Umwelt (Orbis Biblicus et Orientalis 53; Freiburg).
- WISEMAN, D. J.
 1951 Two Historical Inscriptions from Nimrud: Iraq 13, 21–26.
- WOLFF, H. W.
 1976 Dodekapropheten 1. Hosea (Biblischer Kommentar Altes Testament XIV/1; Neukirchen-Vluyn).
- WORSCHSCH, U.
 1985a Preliminary Report on the Third Survey Season in the North-West Arḍ el-Kerak 1985: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 29, 161–173.
 1985b Northwest Arḍ el-Kerak 1983 and 1984. A Preliminary Report (Biblische Notizen Beihefte 2; München).
 1985c Die Šēḥburgen am *Wādī Ibn Ḥammād*. Eine Studie zu einer Gruppe von Bauten im antiken Moab: Biblische Notizen 28, 66–88.
 1986a Archäologischer Survey in der nordwestlichen Arḍ al-Karak 1985: Archiv für Orientforschung 33, 267–268.
 1986b Le Pays de Moab: Le Monde de la Bible 46, 25–27.
 1989 Preliminary Report on the Second Campaign at the Ancient Site of el-Baluʿ in 1987: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 33, 111–121.
 1990a Die Beziehungen Moabs zu Israel und Ägypten in der Eisenzeit (Ägypten und Altes Testament 18; Wiesbaden).
 1990b Ergebnisse der Grabungen in *el-Bālūʿ* 1987. Ein Vorbericht: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 106, 86–113.
 1990c Dibon: Neues Bibelllexikon I/3, 424–426.
 1991a Das Land jenseits des Jordan. Biblische Archäologie in Jordanien (Studien zur Biblischen Archäologie und Zeitgeschichte 1; Wuppertal).
 1991b Eine keilalphabetische Inschrift von el-Bālūʿ?: Ugarit-Forschungen 23, 395–399.
 1992a Der Gott Kemosch. Versuch einer Charakterisierung: Ugarit-Forschungen 24, 393–401.
 1992b Ancient Settlement Patterns in the Northwest Arḍ al-Karak: Studies in the History and Archaeology of Jordan 4, 83–88.
 1992c *Collared-Rim Jars* aus Moab. Anmerkungen zur Entwicklung und Verbreitung der Krüge mit „Halswulst“: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 108, 149–155.
 1992d El-Baluʿ. A Moabite City in Central Jordan: KERNER, S. (Hrsg.), The Near East in Antiquity. German Contributions to the Archaeology of Jordan, Palestine, Syria, Lebanon and Egypt. Band 3 (Amman) 9–17.

- 1992e Kir-Moab: Neues Bibellexikon II/8, 487–488.
- 1993 Siedlungsarchäologische und sozio-ökonomische Entwicklungen in *šū-tū* (Moab) während des 2. Jahrtausends v. Chr.: Ugarit-Forschungen 25, 441–452.
- 1995a City Planning and Architecture at the Iron Age City of al-Bālū^c in Central Jordan: Studies in the History and Archaeology of Jordan 5, 145–149.
- 1995b Figurinen aus *el-Bālū^c* (Jordanien): Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 111, 185–192.
- 1997a Ar Moab: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 109, 246–253.
- 1997b Egypt and Moab: The Biblical Archaeologist 60, 229–236.
- 1997c Balu^c: The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 1, 269–270.
- 2000 Rectangular Profiled Rims from el-Bālū^c. Indicators of Moabite Occupation?: STAGER, L. E./GREENE, J. A./COOGAN, M. D. (Hrsg.), The Archaeology of Jordan and Beyond. Essays in Honor of James A. Sauer (Studies in the Archaeology and History of the Levant 1; Winona Lake) 520–524.
- 2004 A Summary of Moab, Moabite Place Names and Moabite Kings in Egyptian and Assyro-Babylonian Inscriptions: Liber Annus 54, 425–428.
- 2006a An Inscription from *al-Bālū^c* (*Arđ al-Karak*): Annual of the Department of Antiquities of Jordan 50, 99–105.
- 2006b Anmerkungen zu einigen Ortslagen der *Mēša^c*-Inschrift: MOLKE, C. (Hrsg.), Der Text der Mescha-Stele und die biblische Geschichtsschreibung (Beiträge zur Erforschung der Antiken Moabitic (Arđ el-Kerak) 5; Frankfurt) 79–95.
- WORSCHER, U./KNAUF, E. A.
- 1985 Alte Straßen in der nordwestlichen *Arđ el-Kerak*. Ein Vorbericht: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 101, 128–133.
- 1986 Dimon und Horonaim: Biblische Notizen 31, 70–95.
- WORSCHER, U./NINOW, F.
- 1992 Preliminary Report on the Third Campaign at the Ancient Site of el-Bālū^c in 1991: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 36, 167–174.
- 1994 Preliminary Report on the Third Campaign at the Ancient Site of el-Bālū^c in 1991: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 38, 195–203.
- 1999 Preliminary Report on the Excavation at al-Bālū^c and a first Sounding at al-Miṣna in 1997: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 43, 169–173.
- WORSCHER, U. F. C./ROSENTHAL, U./ZAYADINE, F.
- 1986 The Fourth Survey Season in the North-West Arđ el-Kerak and Soundings at Balu^c 1986: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 30, 285–301.
- WÜST, M.
- 1975a Die Einschaltung in die Jiftachgeschichte Ri 11,13–26: Biblica 56, 464–479.
- 1975b Untersuchungen zu den siedlungsgeographischen Texten des Alten Testaments (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B/9; Wiesbaden).
- WYATT, N.
- ²1999 Asherah: TOORN, K. VAN DER/BECKING, B./HORST, P. W. VAN DER (Hrsg.), Dictionary of Deities and Demons in the Bible (Leiden) 99–105.
- WYK, K. VAN
- 1993 Squatters in Moab. A Study in Iconography, History, Epigraphy, Orthography, Ethnography, Religion and Linguistics of the ANE (Monograph in Cross-Cultural Issues; Berrien Springs).
- XELLA, P.
- 1981 I Testi Rituali di Ugarit-I Testi (Publicazioni del Centro di Studio per la Civiltà Fenicia e Punica 21. Studi Semitici 54; Rom).
- 1989 D'Ugarit à la Phénicie. Sur les traces de Rashap, Horon, Eshmun: Die Welt des Orients 19, 45–64.
- 1995 Le dieu et „sa“ déesse. L'utilisation des suffixes pronominaux avec des théonymes d'Ebla à Ugarit et à Kuntillet ^cAjrud: Ugarit-Forschungen 27, 599–610.
- 2001a Yhwh e la sua *šrh*. La dea o il suo simbolo? (Una risposta a J. A. Emerton): Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico 18, 71–81.
- 2001b Fenicio *M(?)š*, „statua“ (Matériaux pur le lexique phénicien – III): GEUS, K./ZIMMERMANN, K. (Hrsg.), Punica – Libyca – Ptolemaica. Festschrift für Werner Huß (Orientalia Lovaniensia Analecta 104; Leuven) 21–40.

- YADIN, Y.
 1969a Excavations at Hazor 1968–1969. Preliminary Communiqué: *Israel Exploration Journal* 19, 1–19.
 1969b The Fifth Season of Excavations at Hazor 1968–1969: *The Biblical Archaeologist* 32, 50–71.
- YAHUDA, A. S.
 1944/5 The Story of a Forgery and the Mēša Inscription: *The Jewish Quarterly Review* 35, 139–164.
- YAMADA, S.
 2000 The Construction of the Assyrian Empire. A Historical Study of the Inscriptions of Shalmaneser III (859–824 BC) relating to his Campaigns to the West (Culture and History of the Ancient Near East 3; Leiden).
- YASSINE, K./SAUER, J./IBRAHIM, M.
 1988 The East Jordan Valley Survey 1976: YASSINE, K. (Hrsg.), *Archaeology of Jordan. Essays and Reports* (Amman) 189–207.
- YOUNG, I.
 1992 The Diphthong *ay in Edomite: *Journal of Semitic Studies* 37, 27–30.
- YOUNKER, R. W.
 1996 Ammonites: HOERTH, A. J./MATTINGLY, G. L./YAMAUCHI, E. M. (Hrsg.), *Peoples of the Old Testament World* (Cambridge) 293–316.
 1997a Moabite Social Structure: *The Biblical Archaeologist* 60, 237–248.
 1997b Some Notes on the Identity of Tell Jawa (South), Jordan. Mephaath or Abel Keramim?: MERLING, D. (Hrsg.), *To Understand the Scriptures. Essays in Honor of William H. Shea* (Berrien Springs) 257–263.
 1997c The Emergence of the Ammonites. Socio-Cultural Transformation on the Transjordanian Plateau During the Late Bronze/Iron Age Transition (PhD University of Arizona).
 1999 An Ammonite Seal from Tall Jalul, Jordan. The Seal of ʿAynadab son of Zedekʿil: *Eretz-Israel* 26, 221*–224*.
 2000a Aroer: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 106.
 2000b Bezer: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 178.
 2000c Dibon: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 345.
 2000d Jazer: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 675.
 2000e Mephaat: FREEDMAN, D. N. (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids) 884.
 2003 The Emergence of Ammon. A View of the Rise of Iron Age Polities from the Other Side of the Jordan: NAKHAI, B. A. (Hrsg.), *The Near East in the Southwest. Essays in Honor of William G. Dever* (The Annual of the American Schools of Oriental Research 58; Boston) 153–176.
- YOUNKER, R. W./DAVIAU, P. M.
 1993 Is Mefaʿat to be Found at Tell Jawa (South)?: *Israel Exploration Journal* 43, 23–28.
- ZADOK, R.
 1977 On West Semites in Babylonia During Chaldean and Achaemenian Periods. An Onomastic Study (Jerusalem).
 1977/78 Historical and Onomastic Notes: *Die Welt des Orients* 9, 35–56.
 1978 Phoenicians, Philistines and Moabites in Mesopotamia: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 230, 57–65.
 1985 Geographical Names According to New- and Late-Babylonian Texts (Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 19/7 Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 8; Wiesbaden).
 1988 The Pre-Hellenistic Israelite Anthroponomy and Prosopography (*Orientalia Lovaniensia Analecta* 28; Leuven).
- ZAPPELLA, M.
 1994 L'immagine di Israele in Sir 33(36), 1–19 secondo il ms. ebraico B e la tradizione manoscritta greca. Analisi letteraria e lessicale: *Rivista biblica* 42, 409–445.
- ZAYADINE, F.
 1986a The Moabite Inscription: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 30, 302–304.
 1986b Ammon, Moab, Edom. Une Longue Histoire Commune avec Israël: *Le Monde de la Bible* 46, 10–16.
 1987 Die Zeit der Königreiche Edom, Moab und Ammon. 12.–6. Jahrhundert v. Chr.: MITTMANN, S. (Hrsg.), *Der Königsweg. 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien und Palästina* (Köln) 117–155.

- 1991 Sculpture in Ancient Jordan: BIENKOWSKI, P. (Hrsg.), *Treasures from an Ancient Land. The Art of Jordan* (Glasgow) 31–61.
- 1998 Short Notes on Some Sites in Transjordan: *Near East Archaeological Society Bulletin* 43, 23–46.
- 1999 The Karak District in the Madaba Map: PICCIRILLO, M./ALLIATA, E. (Hrsg.), *The Madaba Map Centenary 1897–1997. Travelling through the Byzantine Umayyad Period. Proceedings of the International Conference Held in Amman 7–9 April 1997* (Studium Biblicum Franciscanum Collectio Maior 40; Jerusalem) 229–230.
- 2004 Life and Death of Settlements in Jordan, Ancient and Modern: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 8, 433–444.
- ZAYADINE, F./WORSCHSCH, U.
1988 Khirbet el-Baluf (1986–1987): *Syria* 65, 415–419.
- ZENGER, E.
1981 *Das Buch Judit* (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit I/6; Gütersloh).
- ZENGER, E./HOSSFELD, F.-L.
2000 *Psalmen 51–100* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg).
- ZEVIT, Z.
1984 The Khirbet el-Qom Inscription Mentioning a Goddess: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 255, 39–47.
- ZIMMERMANN, F.
1967 רִיב , רִיב and Related Forms: *The Jewish Quarterly Review* 57, 582–592.
- ZIV, Y.
2001 Back to the Biblical „Mesillah“: *Judea and Samaria Research Studies* 10, 195–206.
- ZWICKEL, W.
1990a Der Durchzug der Israeliten durch das Ostjordanland: *Ugarit-Forschungen* 22, 475–495.
1990b Eisenzeitliche Ortslagen im Ostjordanland (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B/81; Wiesbaden).
1994a Madeba: *Neues Bibellexikon* II/9, 683–684.
1994b Der Tempelkult in Kanaan und Israel. *Studien zur Kultgeschichte Palästinas von der Mittelbronzezeit bis zum Untergang Judas* (Forschungen zum Alten Testament 10; Tübingen).
1995 Nebo: *Neues Bibellexikon* II/10, 913–914.
2000 *Calwer Bibelatlas* (Stuttgart).
2003 „Ein Mann von Betlehem zog aus in das Land der Moabiter“ (Rut 1,1). Überlegungen zu den Lebensbedingungen in Juda und Moab im Altertum: NINOW, F. (Hrsg.), *Wort und Stein. Studien zur Theologie und Archäologie. Festschrift für Udo Worschech* (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis 4; Frankfurt) 355–364.
- ZYL, A. H. VAN
1960 *The Moabites* (Pretoria Oriental Series 3; Leiden).

E Register

1 Toponyme

1.1 Moderne Ortsnamen

- el-ʿAbd, Ruġm* 259, 273
Abū el-Ĥiraq, Qaṣr 273
Abū Zaʿrūra, Ruġm 282
el-ʿAdēme, Tell 185
Ader, Ĥirbet 241
Afqā 97
Akša 114
el-ʿAkūze, Ĥirbet 277
el-ʿĀl, Ĥirbet 186, 213
el-ʿĀl, Qaṣr 273
ʿAlendā, Ruġm 286
el-ʿAliyā, Ruġūm 187
Almanqadaʿa, Qaṣr 272
ʿAmāra 114
ʿAmrā, Quṣēr 276
ʿArāʿir, Ĥirbet 185, 227–229
ʿArbūd, Ĥirbet 283
Arđ el-Kerak 182
ʿAṭārūs 181
ʿAṭārūs, Ĥirbet 255–256, 288
ʿAṭārūs, Ruġm 256
ʿAy, Ĥirbet 180
el-Bālūʿ, Qaṣr 233, 235
el-Bālūʿ 69, 70, 71, 183, 194, 232–238, 291, 293, 294
Batūr 109
el-Batrā, Ĥirbet 109
el-Bayaḡe, Ĥirbet 257
Benī Ḥasan 101
Bōz el-Muṣḥelle 271
el-Bulēde 176, 183
el-Buṣērā 186
eḡ-Dāʿan, Ĥirbet 258
eḡ-Dabʿa, Qaṣr 274
Darb el-Mezārīb 180
eḡ-Darīḥ, Ĥirbet 181
eḡ-Darīḥ, Qaṣr 181
Ḍāt Rās 78, 79
Delēlet el-Ġarbīye, Ĥirbet 177
Delēlet eš-Šarqīye, Ĥirbet 177
ed-Dēr 180, 263
ed-Dēr, Ĥirbet 179
Ḍībān 14, 65, 111, 112, 186, 222–227
Ḍibbīn, Tell 106
ed-Dimne 180
Dimne, Ĥirbet 184
eḡ-Ḍubāb, Ĥirbet 181, 244
ʿĒn Hoṣb 291
ʿĒn Sāra 243
Faqūʿ 259
Fāris, Ĥirbet 261
el-Fityān, Ĥirbet 274
Ġādūr, Tell 119, 121
Ġālul 96, 186, 198, 206
Ġālul, Tell 44
Ġāwā, Tell 188
Ġazzir, Ĥirbet 173
Ġebel el-Batrā 109, 276
Ġebel Ḥaurān 179
Ġebel el-Maʿmarīye 43
Ġebel Šīḥān 111, 204
Ġebel Wādī el-Fawwār 111, 282
el-Ġilime, Ruġm 183
Ġōr en-Numēra 184
el-Ġumēl, Ĥirbet 177, 257
el-Ḥammām, Tell 176, 269
el-Ḥarazīye, Ĥirbet 180, 262
Ḥašim eš-Šūra, Ruġm 276
Ḥaurān 55, 179, 181
el-Ḥerī, Ruġm 198, 218, 270
Ḥesbān, Tell 87–88, 187, 190, 206, 214–215
Iqtāna, Tell 87, 270
Irbid 137, 158
Kafr Abū Ḥinān 178
Kaṭrabbā 180, 181
el-Kefrēn, Tell 176
el-Kerak 5, 64, 66, 68, 91, 95, 96, 107, 156, 183–184, 211, 263–264, 292, 294
el-Kōm, Ĥirbet 256
Kuntillet ʿAġrūd 29, 99
el-Leġġūn 107
el-Leḥūn 44, 194, 229–231
Libb, Ĥirbet 44, 177, 187
Mādebā 188, 216
el-Māḥrī, Ruġm 276
Māʿin 187
Māʿin, Ĥirbet 186
el-Maʿmarīye, Ĥirbet 44, 231–232
Marma el-ʿĒr 143
Maʿyān, Tell 110
Mazra 183
el-Mēdān, Tell 181, 275
Medūnet er-Rās, Ĥirbet 78, 181, 265
el-Mešhed, Tell 216
el-Mise, Tell 180, 264
el-Mišnaʿ 109, 183
el-Mišrefe, Ruġm 178
Mleḥleb, Ruġm 272
el-Mudēbiʿ, Ĥirbet 242–244
el-Mudēvine 259, 276
el-Mudēvine, Ĥirbet 71–72, 74–75, 187, 218–222, 259, 280, 288, 290, 293–294

- el-Mudēyine el-‘Aliye, Hīrbet* 238, 240–241, 299–300
el-Mudēyine el-Mu‘arraġe, Hīrbet 228, 238–239
el-Mudawwara, Hīrbet 265
el-Muḥayyaṭ, Hīrbet 188, 217, 253
el-Muḥayyaṭ, Ruġm 254
el-Mukāwir 55, 179
el-Murēġa 275
el-Muṣaqqar 186
el-Musēṭibe, Hīrbet 258
en-Naġāġūr, Hīrbet 277
Naqb el-‘Akūze 277
Nāṣer, Qaṣr 286
Nēfa‘a, Hīrbet 188
Qabū, Hīrbet 282
Qal‘at Nimrūd 116
Qarn el-Qabš, Hīrbet 188
Qaryat el-Muḥayyat 187
el-Qaryatēn, Hīrbet 187
Qaṣr el-Bulēde, Hīrbet 176
Qaṣr Mūsā Ḥāmid, Tulēlāt 182
Qitmit, Horvat 291
el-Qurēyāt 178
Qurēyāt ‘Alēyān, Hīrbet 178, 257
Qurēyāt Nafī‘ 188
el-Qōm, Hīrbet 29
el-Qurēyāt, Hīrbet 187
el-Qurēye, Hīrbet 187
el-Quwēġīye, Hīrbet 44
er-Rabba 107, 143, 156, 182, 184, 262
er-Rahā, Qaṣr 272
er-Rās, Ruġm 78
er-Rumēl, Hīrbet 187, 254, 255
er-Rumēl, Ruġm 255, 291
eṣ-Šāfī 182
eš-Šāġūr, Tell 182
es-Sa‘īdiye, Tell 225
es-Sālīye 178, 187
es-Sālīye, Qaṣr 258
es-Salṭ 121
eṣ-Šārem, Tell 137
eš-Šarīf, Ruġm 286
eš-Šēḥ ‘Isā, Hīrbet 182
Sēl en-Numēra 184
es-Sfei, Tell 281
Šīḥān 140, 204, 281
Sīḥān 197, 204
Sūrān, Tell 88
Šūret el-Hērān 286
es-Smarra 281
Sōleb 114
Sūmiyā, Hīrbet 188
es-Sūq, Hīrbet 173
Suwēme, Hīrbet 185
eṭ-Taḥfīle 119
eṭ-Tamā‘il, Hīrbet 274, 275
Tar‘īn 78
Ṭawāḥīn es-Sukkar 182
Ṭawūlān 119
Tedūn, Hīrbet 261
eṭ-Ṭelīse, Hīrbet 183
eṭ-Tēm, Hīrbet 177
eṭ-Teniyye, Hīrbet 183
eṭ-Tūba, Qaṣr 181
Udēnā, Hīrbet 96
Umm el-‘Amad 186
Umm Dimis 293, 294
Umm el-Ġimāl 177
Umm Qal‘a 283
Umm er-Rašāš 188
Umm eš-Šuġērāt eš-Šīyāb, Hīrbet 281
Umm el-Walīd 177
‘Uyūn eṭ-Dīb 181
‘Uyūn Mūsā 165
‘Uyūn Mūsā, Hīrbet 188, 215, 216, 294
Wādī el-Azraq 173
Wādī el-Bālū‘ 43, 71, 282
Wādī eṭ-Dab‘a 274
Wādī Dabha 183
Wādī ed-Dakakūn 283
Wādī ‘Ēsāl 301
Wādī el-Fawwār 282
Wādī el-Freng 263
Wādī Ġedūre 121, 184, 275
Wādī Ġūyar 181
Wādī el-Ḥaraze 273
Wādī el-Ḥerī 270
Wādī Hesbān 3, 164
Wādī Ibn Ḥammād 262, 283
Wādī ‘Isāl 2
Wādī Karfaṭ 173
Wādī el-Kefrēn 55, 100, 144, 164, 268–269
Wādī el-Kōm 27
Wādī el-La‘abāni 181
Wādī Leġġūn 274
Wādī el-Muġēsēl 180
Wādī el-Muḥēres 31, 240
Wādī Mūsā 114
Wādī en-Nimr 181
Wādī en-Nuḥēle 43, 240
Wādī en-Numēra 184
Wādī er-Ramle 274
Wādī es-Salṭ 173
Wādī Šu‘ēb 173
Wādī Sulēmān 275
Wādī eṭ-Temed 176, 198, 270
Wādī el-Wāle 96, 255
Wādī Zerqā Mā‘ūn 179, 190, 255
Wādī el-Zēyalin 263
Yaṇṭa 111
el-Yārūt 107
el-Yārūt, Hīrbet 107, 111, 261
ez-Za‘farān, Qaṣr 270, –271
ez-Zaqūbe, Hīrbet 256

1.2 Biblische Ortsnamen

- | | | |
|--|---|---|
| Abelschittim 176 | Dibon 3, 5, 9, 13–14, 16–17,
25, 53–54, 57–58, 63–64,
106, 111–112, 119, 157,
172, 178–180, 184, 186,
215, 222, 227 | Madaba 153, 188, 217 |
| Ar(-Moab) 182–183 | Dibon-Gad 25, 186 | Madmen 178, 184 |
| Aroer 9, 43–44, 58, 183, 185,
194, 228–229, 238 | Dimon 178, 180, 184 | Mefaat 188 |
| Atarot 8, 25–29, 31, 48, 51–
54, 57, 61, 255, 257 | Eglajim 183 | Kerijot 8, 28, 58, 63, 157,
178, 183, 187 |
| Baal-Meon 8, 10, 46–47, 157,
177, 186 | Eglat-Schelischija 176 | Kir-Hareset 13, 16, 61, 150,
178–179, 183–184 |
| Baal-Peor 142 | Elale 186, 199 | Kir-Heres 183–184, 345 |
| Bamot 140 | Heschbon 87, 156, 166–167,
187, 192, 199, 203–204,
215 | Kirjatajim 157, 179, 187 |
| Bamot-Baal 44 | Holon 178 | Kir-Moab 153, 156, 184 |
| Beer-Elim 176 | Horonajim 26, 31, 48, 51,
179–181 | Mizpe-Moab 178 |
| Beon 184 | Jahaz 38–39, 53–54, 58, 61,
187 | Nebo 9, 26, 32–36, 51–54,
57–58, 61, 63, 153, 188,
253, 292 |
| Bet-Bamot 9, 44, 58, 61 | Jaser 173 | Nimra 184 |
| Bet-Diblatajim 119, 177 | Lachisch 137 | Nimrim 181, 184 |
| Bet-Gamul 177 | Luhit 179–181 | Pisga 140, 165 |
| Bet-Jeschimot 157, 164, 185 | | Sibma 154, 173, 188 |
| Bet-Meon 186 | | Zoar 153, 176, 182 |
| Bet-Peor 144, 186 | | |
| Bezer 61, 109, 186 | | |
| Bozra 186 | | |

1.3 Antike Toponyme

- | | | |
|--|--|-------------------------------|
| <i>b(w)trt</i> 107–110, 113 | <i>Mehadba</i> ^o 8, 21, 46, 52–54 | <i>šbdn</i> 110 |
| <i>Baʿl-Meon</i> 52, 58 | <i>M(w)jb(w)</i> 107, 113 | <i>ʾ(j)-r-š(š)-h(š)-r</i> 271 |
| <i>Bešer</i> 58 | <i>M(w)-j-ib-š</i> 114 | <i>tš-pw-nw</i> 106 |
| <i>Dbn(w)</i> 106 | <i>Mrrn</i> 110–111 | <i>tbn</i> 112–113 |
| <i>Dbh(w)</i> 106 <i>hš-r-ku-r</i> 107 | <i>qarh</i> 7 | <i>tj-bw-jn-[jw]</i> 111–112 |
| <i>Diblatēn</i> 10, 58, 177 | <i>Qerihō</i> 7, 9, 16, 52, 58, 61,
64, 184, 266, 268 | <i>tpn</i> 112 |
| <i>Dšpī</i> 104 | <i>Qiryatēn</i> 187 | <i>ya-ru-tu</i> 107 |
| <i>Dwpī</i> 104 | <i>R-šw(t)</i> 102 | <i>ybr</i> 105 |
| <i>Hawronēn</i> 10, 54 | | <i>ynd</i> 110–111 |

2 Quellen

2.1 Bibelstellen (in Auswahl)

Gen	2,29 168	11,7 147, 170
13 139	23,4 168	2 Kön
14,2 183	28,69 144	1,1 148
14,8 183	32,49 144, 166	3 60–61, 148, 150, 179
19 145	34,1 144	3,4 148
19,30–38 108, 138, 168	34,6 166	3,17 49
35,21–22 173	Jos	13,20 151
36,20 139	12,1–3 209	23,13 147, 170
36,29 139	12,2 167	24,2 151
36,31–43 139	13,32 144	1 Chr
36,40 12	13,8–9 209	1,46 139
Ex	13,9.16 231	4,22 151
15,1–19 139	15,6 173	8,8 151
Num	18,17 173	11,22 147
20,19 202	21,36–39 110	11,36 80
21,10–16 191	24,9 142	18,11 147
21,11 140	Ri	18,2 146
21,12 140	3,28 144	27,29 31
21,13 140, 166	10,6 145	2 Chr
21,15 140, 166	11,15.18 166	20 151
21,20 140, 165	11,18 166	20,1 151
21,29 169	11,19–22 207	20,10 151
22,1 142	11,24 170	20,23 151
22,4 142	11,25 142	Esr
24,17 102, 159, 197	1 Sam	2,6 211
25,1 142	12,9 145	Neh
26 142	14,47 146	2,10 211
31,12 142	22,3–4 146	2,19 211
32,3 184	2 Sam	13,23 168
32,34–38 172	8,2 146	Ps
33,44 166	8,11–12 147	60,10 152
35,1 142	23,20 147	83,7–9 152
Dtn	23,8–39 169	108,10 152
1,5 142, 166	24,5 231	Jes
2,8 143	1 Kön	11,14 45, 152
2,9 143	7,2 39	15,1 153
2,18 143	10,17.21 39	15–16 152, 154–155
2,10 143	11,1 147	16,2 154
2,18–19 167	11,1–2 168	16,3–4 154
	11,33 147, 170	16,6–7 154

16,6–11 178	48,45*–46 196–197,	2,3 157
16,8–11 154	204–205	Mi
22,8 39	48,46 169	6,5 142
25,10 154	49,1–5 156	Zef
Jer	Ez	2,8–10 157
9,24–25 154	25,8–11 156	2,8–9 158
25,21 154	25,9 157	Sir
27,3 154	Dan	36,1–17 159
40,11–12 155	11,41 157	Jdt
42,6 70	Hos	1,12 159
48 155, 156	9,10 142	5,2.22 160
48,21–24 155, 166	10,14 158	6,1 160
48,29–38a 155	Am	
48,33 166	1,13 158	
48,45 159, 206	2,1–2 157	

2.2 Außerbiblische Texte

ABL	ND	KAI
632 126	2762 121	217,7 37
749 131	2765 124	222 A 5 130
ADD	2773 118	222 B 27 80
928 125	10030 116	308,1–3 79
1110 126	KAI	310,10 37
BM	10 52	KTU
64382 127	24 52	1.2 IV,10 27
IM	24,2 15	1.5 II,12 27
64227 116	24,12 80	1.14 I,12–13 27
K	26 52	1.82,42 171
1295 126	69,15 80	1.100,36 171
1668b 123	74,6 80	1.107,41 171
3751 116	138,3 80	1.119 149
4384 130	202,9 37	1.123,5 171
4783 125	202,10 42	4.233,4 140
ND	214 52	
400 122	216 52	

3 Wörter

3.1 Akkadisch

arallu 28
bukannu 70
dūdu 27
ešmahhu 24

ešwahhu 24
epēru 40
geñi 34
kamāš/su 169

kanāšu 169
kirhu 15
nāqīdu(m) 148
qerhum 15

3.2 Ägyptisch

šr̄r 28
b(w)t 108
dm̄i 109, 113
ḥq̄3 104

ḥ3st 104
ʿpr 40
q̄ry 34
rt 108

šry 40
wr 40

3.3 Ugaritisch

bn 140
yd 41
kʿat 41

km̄t 171, 260
m̄t 90
ḡr 143

šhyn 140
zz 171

3.4 Aramäisch

buk(ā)nā 70
glōltā 44
ḥly 81

k̄arak 184
nšḥ 77
rbb 70

šby 78

3.5 Phönizisch

ʿyt 12
ʿš 72–73
bqr 80

yṯ 72
mš 90
nšḥ 77

ʿar 143
ḡw 72

3.6 Arabisch

ʿiryat 28
ṯadaqa 49
ḥmš 45
dāwid 27
rwyt 26

ʿufrāh 40
ḡaraba 163
ḡawr 143
qurḥā 15
maʿāb 1

nataʿa 13
ḥkms 169
waʿba 1
wayaba 2

4 Personen

4.1 Herrscher

- | | | |
|---------------------------------|---|----------------------------------|
| <i>Abišay</i> 104 | <i>Ḫ^{3c}</i> 102 | <i>Qurdi-Aššur</i> 119 |
| <i>Adad-Nārāri</i> III 116, 195 | <i>Kamāšhaltā</i> 132–135 | <i>Qurdi-Aššur-lāmur</i> 119 |
| Ahab 13, 22–23, 25, 60, 166 | <i>Kamōšyat</i> 135 | <i>Rūkiḫtu</i> 117 |
| Ahasja 22, 60 | <i>Kammūšnadbi</i> 128–129, 169 | <i>Salamān</i> 82, 117, 135, 158 |
| Amenophis I. 235 | Kemošyat 12–13, 68–89 | Salmanassar III. 23, 61 |
| Amenophis III. 106, 114–115 | <i>Kōšar</i> 103–104 | Salmanassar V. 122, 158 |
| <i>Amunherḫopešef</i> 110 | <i>Marduk-rēmāni</i> 125 | Sesostris II. 101, 104 |
| <i>ʿAmmuladīn</i> 132–134, 136 | Menkare 235 | <i>Subūlunu</i> 103–104 |
| <i>Aššurbāni</i> 125 | Meša 5–68, 98, 100, 146,
148–150, 172, 218, 225,
228, 301 | <i>Šalman</i> 158 |
| <i>Ayanūrī</i> 119, 121 | <i>Mitinti</i> 117 | <i>Šamši</i> 123 |
| <i>ʿAyyabum</i> 103–104 | <i>Mušūrī</i> 130–131, 135 | <i>Šarru-ēmurāni</i> 126 |
| Balak 135, 142, 237 | <i>Nabū-bēl-šumāte</i> 126 | <i>Šumu-ʿabu</i> 103–104 |
| Djoserkare 235 | Nebukadnezzar II. 137, 155,
159–160, 210–212, 228 | <i>Šarīpu</i> 104 |
| Eglon 135, 144 | Omri 8, 13, 21–23, 59–60,
166 | <i>Šidqā</i> 128 |
| <i>Ḫanōn</i> 122 | <i>Padī</i> 128 | <i>Tubaʿal</i> 128 |
| <i>Ḫnumḫotep</i> 101 | | <i>Ulūlāya</i> 122 |
| <i>Jaute</i> 134 | | Yakmiš-ʿammu 103–104 |
| Jehu 60 | | <i>Yamani</i> 123 |
| Joram 13, 22, 23, 60, 149, 150 | | |

4.2 Völker/Länder

- | | | |
|--|-------------------------------------|-----------------------------------|
| Ammoniter 55, 77, 82–83,
124, 127, 138–139, 144–
145, 151, 156, 158, 160,
168, 170, 191, 199, 211 | Edomiter 139, 148, 157, 168,
202 | Qedar 120, 132 |
| <i>ʿssr</i> 113 | Gidiräer 120–121 | <i>ššw</i> 102, 110, 114, 236–237 |
| <i>ʿmw</i> 101, 102 | <i>ḫt</i> 113 | <i>šw(t)</i> 101–104, 115 |
| | <i>nhr[n]</i> 113 | <i>št.tyw</i> 102 |
| | Philister 123 | |

5 Gottheiten

- | | | |
|--|---|-------------------|
| <i>Ašera</i> 29, 30, 293, 294 | Hathor 236, 292 | <i>Salmān</i> 135 |
| <i>ʿAnat</i> 236 | <i>Ḫnum</i> 75 | <i>Sara</i> 64 |
| <i>ʿAštar</i> 35 | <i>YHWH</i> 30, 36, 58, 140, 142–
143, 152, 154, 158, 168–
169, 200 | |
| <i>ʿAštar-Kemoš</i> 9, 226, 236,
239, 294 | Milkom 63–64, 145, 170 | |
| <i>Baʿl</i> 97, 142, 260, 264 | | |